Wer bin ich? wo bin ich? woher bin ich gekommen?

Herrn B. H. Brockes, Lt.
Com. Palat. Cæſ. Raths-Herrn der Stadt Hamburg,
verdeutſchte

Grund-Sätze
der
Welt-Weisheit,

des
Herrn Abts GENEST,
nebſt verſchiedenen eigenen
theils Phyſicaliſchen theils Moraliſchen
Gedichten,
als des
Irdiſchen Vergnügens
in GOTT
Dritter Theil;

zum Druck befördert
von
Joh. Georg Hamann.

Vierte Auflage.

Mit Königl. Pohlniſ. und Churfürſtl. Sächſiſchen, wie auch Königl. Preußiſ. und Churfürſtl. Brandenb. allergnädigſten PRIVILEGIIS.

HAMBURG, bey Conrad König, 1747.

Jenn.

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG

51/3.4

Vorrede.

Ich habe die Ehre, die Deutſche Ausgabe eines Buches zu beſorgen, welchem ich, um vieler Urſachen willen, bey unſern Landes-Leuten eine gute Aufnahme verſprechen darff.

Die Grund-Sätze der Welt-Weisheit des Herrn Abts GENEST, haben ſo gleich, nach ihrem erſten Frantzöſiſchen Druck, den Beyfall aller Kenner gefunden. Auch diejenigen, welche

in den Gedancken geſtanden, als ob er den Grund-Lehren des Des Cartes allzu genau folge; haben ihn dennoch bewundert. Man hat ihn nachgerühmet, daß er in ſeinem Buche einen ſo groſſen, als gründlichen Geiſt ſehen laſſe; und daß in ſeiner Schreib-Art die Natürlichkeit mit einer flüſſenden Annehmlichkeit verknüpfet ſey. (*) Man hat an ihm gelobet, daß er die ſchwerſten Materien der Metaphyſic auf eine zwar hohe doch deutliche Art vorzutragen wiſſe. (**) Man hat ſich über ſeine groſſe Geſchicklichkeit verwundert, vermittelſt welcher er eine ſo weitläufftige Wiſſenſchafft, als die Welt-Weisheit iſt, in ein Buch einzuſchräncken gewuſt, das man in

(*) Im XIV. *Tome* der *Hiſtoire Critique de la Republique de Lettres* auf dem 406. Bl.

(**) In den *Nouvelles de la Republique des Lettres* von 1717. auf dem 362. Bl.

in acht Stunden durchleſen kan: in ein poetiſch Buch, welches bey aller Ungezwungenheit alles, was es in ſich faſſet, mit der gröſten Deutlichkeit darleget. (*) Andere, welche zwiſchen dem Herrn Abt und dem Lateiniſchen Dichter Lucretio eine Vergleichung angeſtellet, geben ihm das wohlverdiente Lob, daß er eine gewiſſe glückliche Leichtigkeit ſich auszudrücken beſitze, daß er die allerſchwerſten und verwirrteſten Sachen auf eine annehmliche und deutliche Art zu ſagen wiſſe, daß er ſo natürlich mahlen, als anmuthig unterrichten könne, und daß er endlich, wegen der Gründlichkeit ſeiner Welt-Weisheit gedachtem Poetiſchen Welt-Weiſen, der Lateiner weit vorzuziehen ſey. (**) Unſer Herr Fabricius

(*) Im *Journal des Savans* von 1717. auf dem 3. Bl.

(**) In den *Memoires de Trevoux* vom Jahr 1717. auf den 327. und folgenden Blättern.

bricius endlich, den die gantze gelahrte Welt für einen kundigen Richter, wie in andern Sachen, als auch in dieſem Stücke, halten kan, unterſtehet ſich, in ſeinem Urtheile über die **Grund-Sätze der Welt-Weisheit** des Herrn Abts, nicht eigentlich zu bekennen, ob man in denſelben mehr die Gründlichkeit und Lebhafftigkeit, oder die künſtliche Deutlichkeit zu bewundern habe. (*)

Alle dieſe Zeugniſſe erweiſen die Würdigkeit dieſer Schrifft deutlich genung; wenn ihre innerliche Beſchaffenheit, und die deßwegen von Herrn Brockes übernommene Ueberſetzung derſelben, nicht allbereit ſattſame Zeugniſſe ihrer Schätzbarkeit wären. Doch daß eben dieſes letz-

(*) In dem *Syllabo Scriptorum*, *qui Veritatem Religionis Chriſtianæ aſſeruerunt*, auf dem 288. Blate.

letztere den Werth derſelben klärlich zu erkennen gäbe, bezeiget der Beyfall, womit bishero des Herrn Brockes Schrifften faſt durchgängig, ſo gar in den entlegenſten Ländern von Europa, auch von erlauchten Perſonen, geleſen und aufgenommen werden. Ein Geiſt, von ſeiner Art, wählet ſich nichts, was nicht ſeiner Gröſſe würdig ſcheinet; und ich bin ſo wenig ein Schmeichler zu nennen, indem ich dieſes ſage, was die unpartheyiſche Welt längſtens erkennet hat; als wenig ich überhaupt geſchickt bin, Lob-Schrifften zu verfertigen; und als wenig die Beſcheidenheit des Herrn Brockes an ausſchweiffenden Lob-Reden Gefallen träget. Man wird Jhm aber auch die gehörige Billigkeit wiederfahren laſſen, wenn ſich hin und wieder etwas fehlerhafftes finden ſollte. Die Menſchlichkeit, und folglich das

Fehlen-können, verläſſet auch die vortreflichſten Geiſter nicht gäntzlich; und vielleicht iſt dieſe Entſchuldigung auch wichtig genung, daß der Herr Verfaſſer, mitten unter den unzählichen Beſchwerlichkeiten des Richter-Amtes, welches Er anitzo mit Ruhm verwaltet, dieſen Dritten Theil des Irdiſchen Vergnügens in GOTT drucken laſſen. Sonder Zweifel würden einige Dinge, ob ſie gleich an ſich gut, oder wenigſtens verantwortlich ſind, verbeſſert worden ſeyn, wenn die an einander hängenden vielfältigen Arbeiten dem Herrn Verfaſſer ein genaueres Nachſehen verſtattet hätten. Wenn man auch ferner betrachten will, daß es ſehr ſchwer ſey, poetiſche Ueberſetzungen zu verfertigen, und noch über dieſes ſolche poetiſche Ueberſetzungen, welche die allerſubtileſten Sachen der

der Welt-Weisheit in ſich faſſen, und zwar in eine Sprache, wie die Deutſche iſt, die noch mit ſehr wenigen dazu gehörigen Kunſt-Wörtern verſehen; ſo wird man die Bemühung des Herrn Brockes um deſto höher achten lernen; auch Demſelben etwan einige Härtigkeiten, welche der vermeinten Reinigkeit zuwider ſcheinen möchten, zu gute halten: und zwar ſolches um ſo viel eher, als Er, in einer von Ihm geſuchten genauen Ausdrückung des Originals, mehr auf den Nutzen des Leſers, als etwan durch gar zu ſtarckes Feilen, wodurch gar leicht auch dem Nothwendigen etwas abgehen können, auf Seinen eigenen Ruhm zu ſehen, Sich vorgeſetzt.

Ich glaube nicht, daß es nöthig ſey, den Titul dieſer Ueberſetzung, welche den Dritten Theil des **Irdiſchen Ver-**

gnügens in GOTT hauptſächlich abgiebet, weitläufftig zu rechtfertigen. Wer ſich die Mühe geben wird, die **Grund-Sätze der Welt-Weisheit** des Herrn Abts durchzuleſen, der wird leicht beobachten, daß er mit dem Herrn Brockes faſt gleichmäßige Abſichten in Verfertigung derſelben gehabt, als der Herr Ueberſetzer mit Seinen bisherigen zween Theilen des **Irdiſchen Vergnügens in GOTT.**

Die Aufmunterung zur Erkenntniß und Verehrung des Schöpfers, aus der Beobachtung der Creaturen, leuchtet aus dieſer Beyden Groſſen Geiſter Arbeit allenthalben hervor; und gegenwärtiges Buch, welches ich den Leſern zu liefern die Ehre habe, verdienet noch um deſto mehr den Nahmen des Irdi-

ſchen

ſchen Vergnügens in GOTT, je mehr die eigenen Gedichte, des Herrn Verfaſſers, welche der Ueberſetzung angehänget worden, was den Inhalt und die Abſichten betrifft, den Gedichten gleich kommen, die in den erſten beyden Theilen befindlich ſind.

Wie viel endlich die Haupt-Abſicht der bisherigen Theile des Irdiſchen Vergnügens in GOTT Gutes gewürcket; würde vielleicht mit ſehr vielen Zeugniſſen erweißlich ſeyn; wenn die Sache nicht ſelbſt für ſich davon zeugete. Der gelehrte Herr General-Superintendens der Grafſchafft Lippe, D. Hauber, hat unter andern in ſeiner zu Helmſtädt gehaltenen Inaugural-Diſputation de Cogitationibus erwieſen, daß auch GOttes-Gelehrten an des Herrn Brockes Gedancken einen Gefallen tragen.

gen. Und vielleicht hat auch unſer vortreflicher Herr Fabricius, bey Gelegenheit der Brockesiſchen Schrifften, zu der ſo gelehrten Ueberſetzung der Phyſicaliſchen Theologie des Derhams, welche dieſe Meſſe gleichfalls zum Vorſchein kommen wird, Anlaß genommen.

Der Schöpffer, zu deſſen Ehre alle dieſe Arbeit übernommen worden, laſſe ſolche nach ihren Abſichten geſegnet ſeyn; alſo, daß viele Leſer gehöriger maſſen aus dem Schlafe ihrer Achtloſigkeit erwachen, und ſich erinnern mögen, daß ſie in der Welt ſeyn, und daß ſie ſich derſelben, nach der Abſicht des Schöpfers, gebrauchen ſollen. Die Leſer aber dieſes Dritten Theiles des Irdiſchen Vergnügens in GOTT erſuche ich, dem Herrn Brockes, ſo wohl in ſeinem itzigen ſchweren Amte, als zu allen

len ſeinen ruhmwürdigen, und zur Ehre GOttes abzielenden Verrichtungen, Geſundheit und alle Glückſeeligkeit und Ruhe des Leibes und Gemüthes anzuwünſchen. Ein Mann von Seiner Ehrlichkeit, Beſcheidenheit, Klugheit, Gelehrſamkeit und GOttes-Furcht, iſt eines ſo redlichen Wunſches würdig; den allbereit ſo viel tauſend Menſchen, die Ihn zum Theil von Perſon, theils aus Seinen Schrifften kennen, mit mir thun!

Geſchrieben in Hamburg, den 30. Septembr. 1728.

J. G. Hamann.

Geneſt, der ſeine Poeſie,
Erhabner Brock's, wie Du, auf was erhabnes richtet,
Sieht die darauf gewandte Müh'
Aufs herrlichſte bekrön't. Wie ſchön er auch gedichtet;
So ſchaut er ſich dennoch der Teutſchen Dichter-Welt
Durch Dich viel ſchöner dargeſtellt.
Er hat, ſo bald man ihn in dieſem Schmuck geleſen,
Den ſeinem Lorbeer ſonſt zu hohen Ruhm erlangt,
Den Ruhm, mit welchem noch kein Gallier geprangt;
Geneſt ſey Franckreichs Brock's geweſen.

M. A. Wilkens, D.

An Sr. Hoch-Edl.

Herrn Lic. Brockes,

Würdigſten Mit-Glied des Hoch-Weiſen Rahts-Collegii zu Hamburg,

Bey der zweyten Ausgabe des dritten Theils Seines Irdiſchen Vergnügens in GOTT.

D. B. B. Richter,

Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. des Hrn. Biſchoffs zu Lübeck Hoff-Raht und Leib-Medicus.

** ** **

Laſſe, Zierde Teutſcher Muſen, laſſe deine Saiten ruhn,
Weil der Eifer längſt erloſchen, Dir es jemahls gleich zu thun.
Unſre Tichter werden nie den erhaltnen Vorzug ſchwächen,
Noch ein Wettſtreit mit Vernunfft die gewundnen Palmen brechen.
Laß uns Zeit, Dich zu begreiffen, ſetze deinem Ruhm ein Ziel,
Unſers Lichtes iſt zu wenig, Deiner Stralen ſind zu viel.
Doch ich höre meinen Rath von den meiſten überſtimmen,
Sollen Funcken dieſer Gluth in gedämpffter Aſche glimmen?
Sollen dieſe Schrifften ſchweigen, die man für ein Muſter ſchätzt,
Und woran man nur die Kürtze, ſtatt der Fehler ausgeſetzt?
Hält man deſſen Kiel zurück, der uns, wenn er will, beweget,
Hoffnung, Freude, Traurigkeit, Liebe, Furcht und Haß erreget,

Die Begierden lenckt und beſſert, auf der Sachen Urſprung führt,
Und den Reichthum der Gedancken mit der Worte Nachdruck ziert?
Nein, ihr Eifrer, irrt euch nicht! Das, was Brocks bisher geſungen,
Iſt noch nicht im innern Theil eures Hertzens eingedrungen.
Welcher ſieht, wie rein Er dencket, welcher denckt, wie nett Er ſchreibt,
Wird im Fortgang ſeines Urtheils durch den Uberfluß betäubt.
Die Verwunderung erſtickt, und verliehrt ſich in der Menge,
Unſer Umfang des Gemühts iſt für dieſen Schatz zu enge.
Das Gefühl geübter Ohren wird durch die Gewohnheit ſchwach.
Und die lauter Wunder hören, die ermüden allgemach.
Da die Wercke der Natur hier im ſchönſten Riß zu finden,
Kömmt uns Furcht und Schwindel an, dieſe Tieffe zu ergründen,
Dieſen Abgrund auszumeſſen, dieſe Weite durchzugehn,
Dieſe Herrlichkeit zu ſchauen, dieſe Führung zu verſtehn.
Und man fordert dennoch mehr? Kan man auch noch mehr vertragen?
Kan man bey ſo reicher Koſt über Durſt und Hunger klagen?
Wo die Weisheit ihre Tafel mit ſo viel Gerichten deckt,
Und den Nectar ihrer Quellen jeder ohne Mangel ſchmeckt.
Iſt nicht, wo man mehr verlangt, als man fähig zu genieſſen,
Billig Undanck oder Geitz, oder Unverſtand zu ſchlieſſen?
Wie denn ſelbſt die Lehr-Begierde ſich in gleicher Schuld befindt,
Wenn die Gräntzen die ſie ſetzet, auſſer ihren Kräfften ſind.
Forſcht was man euch vorgelegt, prüft was euch zu ſich gezogen,
Was ihr annoch obenhin mehr bewundert als erwogen.
Glaubet, daß ein Trieb der Sehnſucht hier ein eitler Vowitz iſt,
Der in Hoffnung neuer Dinge ſich bey ſeinem Glück vergißt.

Folgt der Wahrheit auf der Spuhr, und bekennet ihr zur Ehre,
Daß zu ihrem Unterricht mehr Geduld und Zeit gehöre.
Welcher ſich in Brockes Schrifften als auf offner Bahne ſucht,
Den erquickt der Lohn der Mühe, den ergetzt der Arbeit Frucht.
Dem, der hier bereits den Kern ihrer Lehren angetroffen,
Steht bey wiederholtem Fleiß, endlich ihr Geheimniß offen.
Er durchgrübelt Wort und Zeilen, und wenn dieſes offt geſchehn,
Werden ihm die Augen klärer, und er fängt erſt an zu ſehn.
Jeder Satz gleicht einem Stamm voller Blüthen, Frucht und Säffte,
Jede Redens-Art enthällt neue Zierlichkeit und Kräffte,
Jeder Blick gewährt Vergnügen, alles ſtimmt dem Zeugniß bey,
Daß ein Schacht von dieſen Adern tieff und unerſchöpflich ſey.
Wie ein Korn auf fettem Land ſich in hundert Aehren breitet,
Wird aus einer engen Fluht hier ein gantzes Meer geleitet,
Wie die Hydra zehen Köpffe ſtatt des einen von ſich ſtreckt,
Wachſen hier zehn Gründe, wenn man einen Grund entdeckt.
Alles ſcheint von Geiſt und Feuer, nur der Titul ſcheint zu trügen,
Denn es iſt kein irrdiſches ſondern himmliſches Vergnügen.
GOtt in der Natur erkennen, die in ihrem Schooß beſchleuſt,
Was den Arm des groſſen Schöpffers durch viel tauſend Zungen preißt.
Dieſes macht, daß ſich der Geiſt dem, was irrdiſch iſt, entziehet,
Und das Auge der Vernunfft näher in die Sonne ſiehet,
Daß die Schärffe der Erkänntniß ſich in jenem Licht verliehrt,
Wo der Ausfluß alles Seegens die entzückten Sinne rührt.
Solches heiſt, ſchon in der Welt GOtt in ſeinem Licht erkennen,
Solches heiſt recht inniglich gegen ihn in Liebe brennen,

Ob gleich vieler Aberglauben dieſen Schimmer nicht verträgt,
Und vor GOTT und ſeinen Wercken Hertz und Augen niederſchlägt.
Aller Schein verblendet ſie, aller Glantz ſetzt ſie in Schrecken,
Moſes muß ſein Angeſicht vor ſo blöden Augen decken.
Was Natur und Wort eröffnet, ſcheint ein unbeſeelter Laut,
Dem die Schiffahrt ihres Lebens Maſt und Ruder anvertraut.
Dieſer Irrthum ſchwächt den Muht, daß er ohne Kräffte ringet,
Und nur bey der Demmerung die gelähmten Flügel ſchwinget,
Daß er keinen Vorſchmack fühlt der verſprochnen Ewigkeit,
Die den Saamen der Betrachtung in uns allen ausgeſtreut.
Dieſer Saame wuchert nun, **Theurer Brocks**, in Deinen Schriften,
Uns ſo wohl als jene Welt weydeſt Du auf dieſen Trifften,
Seit Du zum Behuff der Andacht ein unſterblich Werck verfaßt,
Und zum Bau des innern Tempels Kalck und Stein geliefert haſt.
Tadelt nun, ihr Läſterer, der Poeten Sitten-Lehre,
Daß ihr Weyrauch dem Altar reiner GOttes-Furcht entehre,
Nennet ſie ein Spiel der Worte, nennet ſie der Jugend Peſt,
Die das Unkraut ſchnöder Lüſte bey der Unſchuld wurtzeln läßt.
Nennt ſie ein Sirenen-Lied, eine Zauberey der Ohren,
Wo die Wahrheit auf der Fahrt offt ihr Ancker-Seil verlohren,
Sprecht, daß Plato dieſe Klippen ſchon zu jener Zeit erkannt,
Und die Tichter aus den Gräntzen ſeiner neuen Welt verbannt,
Schaut hieher, und denn verſucht, ob dis möglich ſey zu glauben,
Jedes Blatt des **Theuern Brocks** wird der Schmähſucht Stachel rauben,

Als

Als auf deſſen netten Zeilen man ein offnes Feld erblickt,
Wo die Wahrheit mit der Tugend in Geſellſchafft Bluhmen pflückt.
Jede ſchmückt und krönet ihn, jede ſucht ihn liebzukoſen,
Sie beſtreuen ihn mit Laub, ſie bedecken ihn mit Roſen,
Ihre Hände winden Kräntze, ihre Stimmen ruhen nie,
Und durch ſo bewährte Zeugen ſteigt der Preiß der Poeſie.
Dieſe lenckt durch ſüſſen Zwang, ſie verbindet Ernſt mit Schertzen,
Ihrer Lehren ſanffter Zug locket und gewinnt die Hertzen,
Nichts iſt ſo gelehrt und gründlich, nichts ſo ſinnreich und beliebt,
Dem die Wahl gebundner Worte nicht ein neues Leben giebt.
Brocks dient völlig zum Beweiß, da wo dieſer Nahme kämpffet,
Wird der Thorheit Gegen-Satz gleich in der Gebuhrt gedämpffet,
Seine Bücher voll Erbauung grünen wie ein Cedern-Wald,
Wo ein Danck-Lied froher Stimmen zu des Höchſten Lob erſchallt.
Zur Erholung kanſt Du nun, **Theurer Brocks**, Dir Ruhe gönnen,
Weil wir doch im ſtärckſten Tritt Dich nicht mehr erreichen können.
Sieh Dich um, wie Dein Exempel auch ein kaltes Blut erhitzt,
Und wie mancher auf dem Wege ſeinen Arm mit Krücken ſtützt,
Wie dich viel in ihrem Lauff als ihr wahres Ziel betrachten,
Und, was dir nicht ähnlich iſt, keiner Folge würdig achten.
Tritt man in den Hayn der Muſen, in Apollens Heiligthum,
So erklingt Dein wehrter Nahme durch ſo vieler Zeugen Ruhm.
Jeder wünſcht, ſo groß er iſt, daß er Dir in etwas gleiche,
Wie viel Tichter weichen Dir, ſo wie ich vor ihnen weiche?

Ruh demnach, weil aller Segen Deine Palmen grün erhält,
Und kein Moder ſpäter Zeiten Deiner Wercke Glantz befällt.
Ruhe, denn dem tieffſten Schatz Deiner Weisheit nachzugraben,
Wird die Welt, die künfftig lebt, immer was zu ſchaffen haben.
Und ich höre fremde Sprachen, wie ihr Eifer ſich bemüht,
Und in ihren wüſten Gärten Deine Bluhmen auferzieht.
Schau den Gipffel, wo du ſtehſt. Kan man auch noch höher ſteigen?
Ruhe! Doch, ſoll Tugend ruhn? Schweige! Wie? ſoll Wahrheit ſchweigen?
Nein, ich irre! fleuch die Ruhe, ſchreibe, trage Deine Laſt,
Nimm den Theil der Nacht zu Hülffe, gieb uns alles, was Du haſt,
Denn hier iſt kein Wort umſonſt. Können wir nicht alles faſſen,
Muſt Du Dein geſegnet Feld darum nicht verblühen laſſen.
Uberfluß hebt unſern Mangel doch nicht Deine Pflichten auf,
Deinem Trieb und unſerm Wünſchen gönne beyden freyen Lauf,
Denn Dein Vorraht ſättigt ſo, daß wir ſtets nach mehrern ſtreben,
Auch den Augen muß man nie ein ſo ſchönes Recht vergeben.
Fahre fort, ſie zu entzücken. Die Erſtaunung ſelbſt erbaut,
Und die Hertzen ſind ſchon frömmer, die man in Bewegung ſchaut,
Lehre, beſſre, laß uns nie ohne neuem Zunder bleiben,
Teutſcher Muſen Schmuck und Zier! fahre täglich fort zu ſchreiben!

Poetiſche Gedancken
über
Sr. Hoch-Weish.
Des
Herrn Lic. Brockes,
Raths-Herrn in Hamburg,
Gedichte,
Bey der zweyten Ausgabe des dritten Theils
Des
Irdiſchen Vergnügens in GOTT.

Virgilii Bucol. Ecloga V.

Tale tuum carmen nobis, divine Poëta,
Quale ſopor feſſis in gramine: quale per aeſtum
Dulcis aquae ſaliente ſitim reſtinquere rivo.

Ein ſtarcker Zug gerechter Pflicht
Giebt mir, o Brockes, neue Triebe,
Und Dein Verdienſt, wie meine Liebe,
Erfordert heut' ein Lob-Gedicht.
Ich darf, ich will, ich kan nicht ſchweigen,
Du nimmſt mich durch zu vieles ein;
Und, Dir mein Hertz ietzt nicht zu zeigen,
Wird mir gewiß unmöglich ſeyn.

Zwar denck' ich nicht, ich wills geſtehn,
Es könne meiner Muſen Lallen
Noch mehr als etwann Dir gefallen
Und Dich durch ihren Werth erhöhn;
Es können dieſe ſchlechten Reime
Der Zeiten Raub Dein Lob entziehn,
An dem ſich durch Poetſche Träume
So viele ſchon umſonſt verſchrien.

O nein. Dergleichen ſtoltzer Wahn
Schleicht ſich noch nicht in die Gedancken;
Mein Vorſatz ſetzt ſich engre Schrancken
Und führt mich nur auf ſichre Bahn.
Du kanſt dir ſelbſt ein Denckmahl ſtiften,
Das würcklich aller Endſchaft frey:
Der letzte Leſer Deiner Schriften
Stimmt ſtets des erſten Lob-Spruch bey.

Wer hat, wie Du, das weite Reich
Der herrſchenden Natur beſungen?
Wem ſind die Töne je gelungen,
Die deiner Sayten Wohlklang gleich?
Das Anſehn Teutſcher Pierinnen
Wird jetzt durch Brockes Ruhm vermehrt;
Uns ſcheint der Reichthum fremder Sinnen
Schon weniger beneidenswehrt.

Gleicht Poeſie der Mahlerey
Und kan in wolgetroffnen Bildern
Homer, wie der Apelles, ſchildern;
So leg' ich, Brocks, Dir beyde bey.
Iſt doch, wie wir zu ſagen pflegen,
Ein jedes Bild ein ſtumm Gedicht,
Und alſo ein Gedicht hingegen
Nur eine Mahlerey, ſo ſpricht.

Was zeigſt Du nicht für Kunſt, für Fleiß
In der Gemählde ſchönen Zügen,
Womit Dein Irrdiſches Vergnügen
Uns Himmels-Luſt zu machen weiß!
Ein Schatz vollkommner Aehnlichkeiten
Schmückt und bereichert jedes Bild,
So einſt das Auge ſpäter Zeiten
Mit freudiger Bewundrung füllt.

Hier reitzt der Erden prächtger Bau,
Der Widerſchein der bunten Felder,
Die grüne Nacht der dicken Wälder,
Der Bluhmen Perlen-Tranck, der Thau,
Der Morgen-Röthe ſüſſe Wonne,
Das Stern-Licht und der blaſſe Mond,
Der Haupt-Planeten Fürſt, die Sonne,
Die in dem göldnen Schimmer thront.

Dieß ſcheint auf dem Papier zu ſtehn
Und hier zu blenden, hier zu ſtrahlen,
So teuſchet uns Dein dichtend Mahlen,
Man glaubt, was Du erzehlſt, zu ſehn.
Doch nur zu ſehn? Nein; auch zu hören,
(Wo hat der Pinſel dieß erregt?)
Wann in der Nachtigallen Chören
Der Reim faſt zwitſchert, lockt und ſchlägt.

Mich deucht ich ſeh das Firmament,
Mich deucht, ich hör der Winde Blaſen,
Der Schloßen Sturtz, der Wetter Raſen,
Das Wolcken bricht und Aeſte trennt.
Mich ſchreckt das donnernde Gebrülle,
Das Deiner Worte Schwall beſchreibt,
Bis bald des Reimes ſanffte Stille
Mein Hertz zur ſichern Ruhe treibt.

Ich führe keine Tichter an,
Dich über ſie hinauf zu rücken;
Dein Vers kan uns ſo ſehr entzücken,
Daß man an ſie kaum dencken kan.
Man muß Dich ungetheilet lieben,
Weil man dich unvergleichlich findt,
Und, daß auch andre ſchon geſchrieben,
Der, ſo Dich lieſt, ſich kaum beſinnt.

 Ein

Ein Seufzer, ein gereimter Schwur;
Der Wangen (nicht der Gärten) Roſen;
Ein Lob, den Schönen liebzukoſen;
Ein Ach! das aus dem End-Reim fuhr;
Schien, eh Du ſchriebſt, der Dicht-Kunſt Stärcke,
Und ieder Dichter, der ſich fand,
Beſang ſonſt keine Wunderwercke,
Als ſeiner Iris Mund und Hand.

Allein es hat mit Recht Dein Kiel
Sich was Fürtreflichers erleſen;
Sein Vorwurf iſt das höchſte Weſen,
Der erſten Weisheit würdigs Ziel,
Die Kraft, in der wir ſind und leben,
Der GOTT, durch Den die Kräuter blühn,
Auf deſſen Winck Gebürge beben,
Sich Flüſſe wenden, Meere fliehn.

Durch Dich, o Brockes, angeführt,
Kan ich die Tieffen und die Höhen
Der Weisheits-vollen Allmacht ſehen,
Die Licht und Erd' und Meer gebiehrt.
Wer wünſchet nicht dem Dichter Seegen,
Der GOTTES lautre Lieb' erweckt,
Und, uns zur Ehrfurcht zu bewegen,
Den SCHOEPFFER im Geſchöpf entdeckt?

O ſeelges Dichten! heilge Müh!
Dem HERRN der Herren Lobzuſingen.
Gewiß, es iſt von allen Dingen
Nichts tauglicher zur Poeſie.
Sie ſang die allererſten Lieder
Den Göttern in dem Alterthum,
Und du giebſt ihr die Andacht wieder,
Allein dem wahren GOTT zum Ruhm.

Ein ſolcher Vorzug krönt Dein Haupt
Mit ewig-friſchen Lorbeer-Zweigen,
Die ſich um wenig Schläfen beugen,
Seitdem ſie Opitzs Haar umlaubt,
Die nur der Preiß der beſten Flöten,
Der Lohn der ſchönſten Lieder ſind,
Von den der Pöbel der Poeten,
Der ſchwätzge Schwarm, kein Blatt gewinnt.

Beglückte Teutſchen! kommt und ſeht
Den Werth der **Brockſiſchen** Gedichte,
Drin ſo viel Blumen, ſo viel Früchte,
So viele Zier und Majeſtät,
So viel Erbauung, ſo viel Leben,
So viele Wahrheit, ſo viel Geiſt,
Gelegenheit zum Zweifel geben,
Durch was Er ſich am gröſten weiſt.

Erkennet dieß und legt dabey
Die Laſt der Vorurtheile nieder,
Als ob der Schall der fremden Lieder
Weit ſchmeichelnder, als unſrer ſey.
Erwacht aus euren blinden Träumen
Und ſchaut den Schatz, den ihr beſitzt
Und ſprecht, ob dann in andern Reimen
Ein rein- und lichtres Feuer blitzt.

Erlernt der Teutſchen Sprache Kraft,
Erlernt, wie weit ſie ſich erſtrecket,
Und wißt, wie bündig ſie entdecket
Der Cörper Form und Eigenſchaft.
Darf man ob ihrer Armuht klagen,
Da ſie uns ſolche Wunder lehrt,
Wovon das kleinſte vorzutragen
Ein Nachdruck ſeltner Art gehört?

Die

Die Schönheit, die ein Werck enthält,
Iſt eine Luſt den klugen Meiſtern:
Der iſt nicht von den kleinen Geiſtern,
Dem Brocks vor andern wohlgefällt.
Was wir am Maro loben müſſen
Reitzt Kenner nur, nicht jedermann,
Und Brockſen zu bewundern wiſſen,
Zeigt Witz, Geſchmack und Einſicht an.

O Dicht-Kunſt! die du meine Bruſt,
Die dir geweihte Bruſt, regiereſt,
Und mich durch jene Hoheit rühreſt,
Die Flaccus zu erreichen wuſt':
Belebe ferner Geiſt und Triebe,
Und ſtärcke mich ohn Unterlaß,
So in des Theuren Brockes Liebe,
Als in gemeiner Sänger Haß.

London,
den $\frac{13}{24}$ Februar.
1730.

F. v. Hagedorn.

PRINCIPES DE *PHILOSOPHIE*,

par

Mr. L'ABBÉ GENEST.

Grund-Sätze der Welt-Weisheit,

überſetzt

von

Herrn B. H. Brockes.

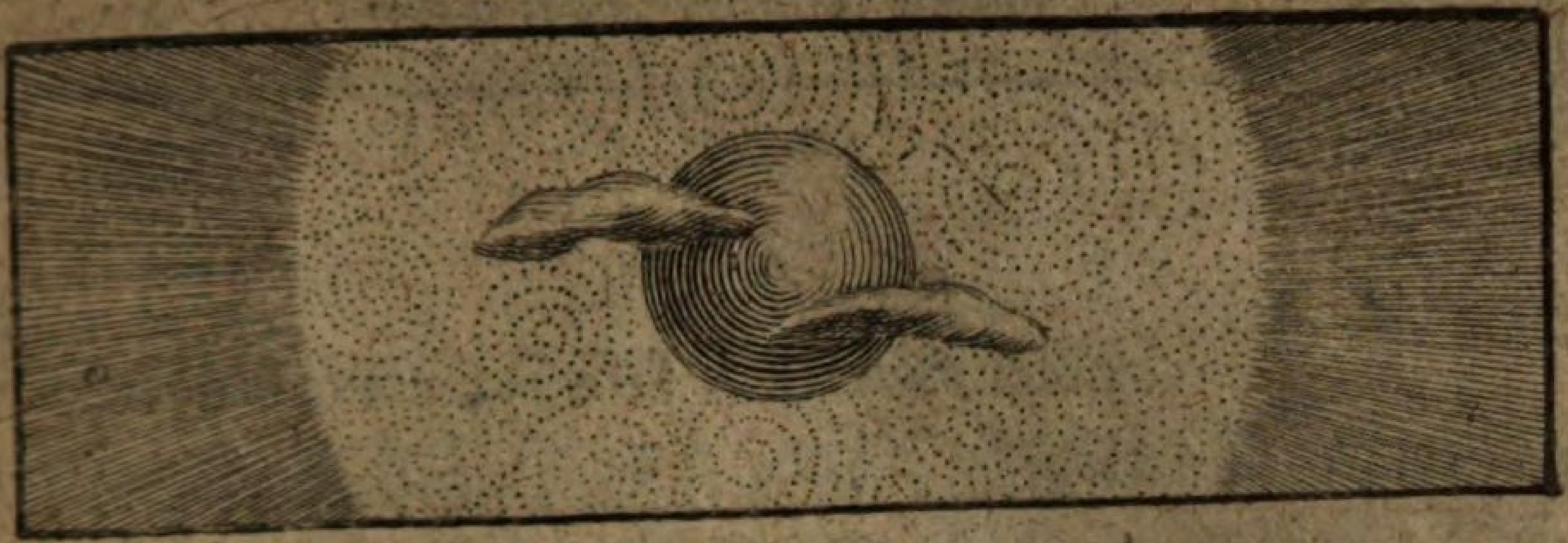
PRINCIPES DE *PHILOSOPHIE*, LIVRE PREMIER.

Des Philosophes. De l'Origine du Monde. De l'Esprit et du Corps. De Dieu. Des Proprietez de la Matiere. Des Loix du Mouvement.

Des Philosophes.

L'UNIVERS eſt pour nous un ſpectacle inutile ;
Son Ordre, ſa Structure, en vain frapent nos yeux.
Quelle ſtupidité tranquile
Arrête à cet aſpect nos tranſports curieux?
Quand nos Sens ſont frapez, l'Ame eſt-elle immobile?
Et n'aurons-nous jamais, qu'un ſentiment ſterile
De toutes les Beautez de la Terre & des Cieux?

Quoi!



Grund-Sätze
Der
Welt-Weisheit,
Das Erſte Buch.

Von den Weltweiſen. Vom Urſprung der Welt. Vom Geiſt und von den Cörpern. Von GOTT. Von den Eigenſchafften der Materie. Von den Geſetzen der Bewegung.

Von den Weltweiſen.

Es iſt für uns die Welt
Ein unnütz Schauſpiel nur. Ihr' Ordnung, ihr Gebäude,
Erregen unſerm Blick nicht die geringſte Freude,
Und ſind uns nur vergebens vorgeſtellt.
Welch' ſtille Tummheit hält, bey ſolchem Blick,
Die neubegierige Verwunderung zurück;
Will, wenn ſich unſre Sinne regen,
Die Seel allein ſich nicht bewegen?
Will man, bey aller Pracht des Himmels und der Erden,
Nur obenhin gerührt, nie recht empfindlich werden?

* * *

Quoi ! nous pourrions ſans ceſſe avoir l' experience,
De tant d'Objets divers ſur nos Sens imprimez,
Sans propoſer jamais à notre intelligence,
De quelle ſorte ils ſont formez ;
Ce qui ſe trouve en nous, & qui ſent, & qui penſe,
Et par quels mouvemens nous ſommes animez !

* * *

Ne devons nous donc pas eſſayer de connoitre,
Autant que la Raiſon pourra nous éclairer,
Quel eſt cet Univers ; quel eſt le Premier Etre ;
Ce, qui nous a produits, & nous fait reſpirer ;
Ce, que c'eſt que le Corps, & ce, que c'eſt que l' Ame ;
Qui joint à la Matiere une celeſte flame ;
Et ce, qui doit en nous, ou finir, ou durer ?

* * *

Eſt-il indifferent de juger ſi la Vie,
Par le dérangement d' un Etre corporel,
Nous ſera pour jamais ravie ;
Ou ſi la Mort, d' un autre Etat ſuivie,
Ne ſauroit plus agir ſur l' Eſprit immortel ?

Qu'on

* * *

Wie! können wir ohn Unterlaß empfinden,
Daß ſo viel Vorwürff' ſich mit unſern Sinnen binden;
Ohn' daß man ſich einſt zu Gemühte führt,
Auf welche Weiſe ſie formirt,
Was eigentlich in uns das ſey, ſo fühlt und dencket?
Was die Bewegung ſey, die uns beſeelt und lencket?

* * *

Erfordert es demnach nicht unſre Schuldigkeit
Uns zu beſtreben, das zu kennen,
(So viel uns die Vernunfft dazu will Kräffte gönnen)
Was dieſe Welt? Wer der, der alle Dinge macht?
Wer uns den Athem giebt? Wer uns hervor gebracht?
Das, was ein Cörper ſey, und das, was eine Seele;
Wer mit dem ird'ſchen Stoff ein himmliſch Feur vermähle;
Und was das ſey, das von uns ſoll vergehen?
Auch was das ſey, das ewig wird beſtehen?

* * *

Iſt uns denn nun gleich viel zu wiſſen,
Ob unſer Leben uns auf ewig dort,
Durch die Veränderung des Cörpers, werd' entriſſen?
Wie, oder ob der Tod, an jenem ſeel'gem Ort,
Den Geiſtern, die der Sterblichkeit entladen,
Nicht mehr vermögend ſey zu ſchaden?

*
* *

Qu' on ne nous diſe point, qu' une Audace hautaine
Propoſe à notre eſprit l' infructueux eſpoir,
De ſonder des Secrets, qu' il ne peut concevoir.
Qu' on ne nous diſe point, qu'une Science vaine,
Sous un frivole appas, cherche à nous decevoir.
Par ce charme attirant notre raiſon nous mene
Juſqu' à la Raiſon Souveraine.
C' eſt-là ce, qui fait l' homme, & ce, qu' il doit ſavoir.
Un ſi noble plaiſir eſt ſon premier devoir.

*
* *

Mais entre les Humains, qui prendrai-je pour guide ?
Des Sages, que vantoit la docte Antiquité.
Qui conduira le mieux ma démarche timide
Au ſentier de la Verité ?
Des Sciences, des Arts, je rappelle l' hiſtoire,
Les plus célebres Noms s' offrent à ma memoire.
Je raſſemble ces Grecs, ces illuſtres Vieillards,
Tels, qu'a ſû le moderne Apelle
Les préſenter à nos regards,
Dans ſon Ecole (*) immortelle.

De

(*) Tableau de *Raphaël*, nommé *l' Ecole d' Athenes*.

* * *

Man ſpreche nicht, es ſey nur Frechheit, die den Geiſt
Mit einer unfruchtbar = und falſchen Hoffnung ſpeiſt,
Geheimniſſ' auszufinden,
Die nie ein Menſch vermögend zu ergründen.
Man ſpreche nicht: es ſuch' ein' eitle Wiſſenſchafft
Durch falſchen Köder uns zu täuſchen, zu betrügen.
Uns leitet die Vernunfft, ſie reitzt durch ihre Krafft
Zur **Ewigen Vernunfft** uns zu verfügen.
Dies iſt es eigentlich, was einen Menſchen macht,
Und was er wiſſen ſoll. Solch edeles Vergnügen
Soll billig einzig und allein
So ſeine Pflicht, als Endzweck ſeyn.

* * *

Allein, wen werd ich mir zu einem Führer wehlen?
Wer von der Weiſen Zunfft, aus den begrauten Zeiten,
Wird meinen bangen Fuß, ſo daß ich nicht mag fehlen,
Zum Steig der Wahrheit leiten?
Ich überlege die Geſchichte
Von Künſten und von Wiſſenſchafften.
Die Namen, welche das Gerüchte
Verewigt, ſtell ich mir
Von neuen in Gedancken für.
Ich bringe von den alten Weiſen
Die ganze Zahl berühmter Greiſen,
Die von den Griechen ſtammen,
Auf einen Hauffen hier zuſammen;
Wie der Apelles unſrer Zeit,
In ſeiner Schul, (*) in ſolcher Treflichkeit,
Dieſelbigen gewuſt uns darzuſtellen.

(*) Der Herr Abt hat hier ſeine Abſicht auf ein vortrefliches Gemählde des **Raphael** gehabt, welches die **Schule zu Athen** genennet wird.

De la Philoſophie Arbitres ſouverains
Ils ont inſtruit tous les Humains ;
Ils ont de la Raiſon montré toutes les faces.
Les plus rares Talens, ardemment cultivez,
Chez eux ſont au comble arrivez.
On ne peut rien trouver de beau, que ſur leurs traces :
Tout nous ſert de modelle en leurs fameux Travaux ;
Ils ont fait admirer jusques à leurs Défauts.
Mais ſur quoi ſe fonder ? Cette Philoſophie,
Qui devroit nous montrer un chemin aſſuré,
A cet unique Vrai, ce Vrai ſi deſiré,
En ſectes ſe ſepare & ſe diverſifie ;
Et laquelle embraſſer de tant d'Opinions,
Qui ne ſont que diſpute & que diviſions ?

***

Irois je m'attacher à ceux, dont l'arrogance
Veut comparer leur Sage avec l'Etre Divin.
Et regler l'Univers par l'aveugle Ordonnance,
L'inevitable Dépendance
Des Enchaînemens du Deſtin ?

Cher-

Sie konnten von der Welt-Weisheit
Als Ober-Richter Urtheil fällen.
Sie unterrichteten die Menſchen; ſie entdeckten,
Wie weit die Kräffte ſich von der Vernunfft erſtreckten.
Die ſeltenſten Gemühtes-Gaben,
Die ſie, durch feur'gen Trieb entglommen,
Aufs fleißigſte gepfleget haben,
Die ſind in ihrer Zunfft zum höchſten Gipffel kommen.
Nichts gutes findet man als da, wo ſie gewandelt.
Zum Muſter dient ein Ding, wenn ſie es abgehandelt.
Sie haben es dahin gebracht,
Daß wir ſelbſt ihre Fehler ehren.
Doch worauf ſoll man ſich verlaſſen? da die Lehren,
Die einen ſichern Weg zur Wahrheit ſollten zeigen,
Die einzig iſt, worzu wir alles Sinnen neigen,
In Secten ſich zertheilen, ſich zertrennen?
Und was wird man mit Recht erwehlen können
Aus den unzähligen Gedancken,
Die nichts ſind, als nur Streit und Zancken?

* * *

Erwähl' ich denen beyzupflichten,
Die ihren weiſen Mann mit GOTT vergleichen wollen;
Die alles bloß nach blinder Ordnung richten,
Auch daß die Dinge, welche ſeyn,
Nur bloß allein
Dem unvermeidlichen Verhängniß folgen ſollen?

*
* *

Chercherois-je avec Confiance
Ceux, dont la docte Extravagance,
Dans le doute & l'inaction,
Dépouilloit leur Eſprit de toute connoiſſance;
Et croyant de leurs ſens vaincre l'impreſſion,
D'une ſubtile & ſuperbe ignorance
Oſoit faire profeſſion?

*
* *

Ou Ceux, qui ſatisfaits de leur Indifference;
Sans donner d'Objet fixe à leur attention,
Tout occupez de la ſimple Apparence,
Ou d'une vague Vrai-ſemblance,
Ont pris l'amour du Vrai pour une illuſion!

*
* *

Le Maitre du Lycée, expliquant la Nature
Avec ſes Elemens, l'un dans l'autre mêlez,
Par un contraire accord unis, deſaſſemblez,
A poſé l'Univers d'éternelle ſtructure;
Et laiſſe diſputer ſur ſa Phyſique obſcure.

*
* *

Un autre en ſes Jardins fait la riche peinture
De ſes Mondes naiſſans & ſujets à la Mort;
Il veut, qu'ils ſoient ſans nombre, & qu'un aveugle Sort
D'atomes infinis les forme à l'avanture;

Sur

* * *

Soll ich denn etwa denen glauben,
Die, voll gelehrter Toll-und Thorheit immerzu,
Durch Zweifel und durch faule Ruh,
Dem Geiſt faſt alles Wiſſen rauben?
Die, da ſie doch recht lächerlich
Sich über die Gewalt der Sinne weit erhöh'n,
Mit ihrer ſpitzigen und ſtoltzen Tummheit ſich
Was einzubilden unterſtehn?

* * *

Wie, oder denen, die vergnügt
Mit der **Gleichgültigkeit** allein,
Ohn' daß ſich zu dem Geiſt ein feſter Vorwurf füg't;
Die gantz beſchäfftiget mit einem **bloſſen Schein**,
Und, mit **Wahrſcheinlichkeit** zufrieden,
Nur glauben: Wahrheits-Liebe ſey
Nichts als Betrügerey?

* * *

Wenn Ariſtoteles uns die Natur erklärt,
Und viel von Elementen lehrt,
Daß ſie
Durch wiederwärt'ge Harmonie
Sich eins ins andre mengen,
Sich trennen bald, und bald zuſammen hängen;
So ſetzt er feſt: Es ſey die Welt von Ewigkeit.
Und ſeiner Lehre Dunckelheit
Verurſacht lauter Zanck und Streit.

* * *

Ein andrer ſucht in Gärten, Welt-und Erden,
Die ſterben und gebohren werden,
In ſeiner Lehr uns prächtig fürzumahlen.
Er meinet, ihre Zahl geh' über alle Zahlen,
Und daß ein **blindes Ungefehr**,
Von einem Sonnen-Stäubgen-Heer,
So auch unzehlbar, ſie formire.

Sur les Sens incertains ſa Doctrine s' aſſure,
Il ne croit rien, que leur rapport.

* * *

Cherchant à s' echaper de cette nuit profonde,
Les plus Sages de Grecs ſe demandoient toujours,
Où l'on avoit puiſé la matiere du Monde,
Et quel Moteur a commencé ſon cours?
Comme éternelle admettant la Matiere,
Et renonçant à concevoir,
D' où l' on en peut tirer l'Origine premiere,
Ils connurent hors d'elle un Souverain Pouvoir
Qui forma ſes beautez, ſon ordre, ſa lumiere.

* * *

Pherecyde eſt celui, qui montra le premier,
Qu'il falloit que du Monde un DIEU fût l'Ouvrier.

* * *

Le ſage de Claſomene
Reconnoiſſoit auſſi la Raiſon ſouveraine;
Et par-là chez les Grecs, d'un commun ſentiment,
Il fut nommé l'ENTENDEMENT.
Du Monde il donnoit la naiſſance,
La forme, le gouvernement
A la ſuprême Intelligence,
Au pouvoir de l'Eſprit Divin:
Et non à l'aveugle Puiſſance,
Ou du Haſard, ou du Deſtin.

* * *

Dans les Diſcours divins, que prononçoit Socrate,
De l'Arbitre éternel la connoiſſance éclate.

Platon

Er fußt und gründet ſeine Lehr'
Auf Sinne, die jedoch ſo trüglich ſeyn,
Und glaubt nicht, als durch ſie allein.

* * *

Um aus ſo dunkler Nacht ſich nun zu retten; frugen
Die, ſo in Griechen-Land der Weiſen Nahmen trugen,
Sich immer: Wo man doch den erſten Stoff der Welt
Zu allererſt geſchöpfft? Und wer doch der wol ſey,
Der ſie zuerſt bewegt? Es wurde feſt geſtellt,
Der Stoff müſſ' ewig ſeyn. Sie gingen das vorbey,
Woher der erſte Stoff genommen.
Sie kannten auſſer ihm ein' Allerhöchſte Macht,
So ihn in ſolchen Stand gebracht,
Wovon er Schönheit, Licht und Ordnung überkommen.

* * *

Zuerſt hat Pherecyd die Lehr' hervorgebracht,
Es hab' ein GOTT die Welt gemacht.

* * *

Der weiſe Mann, den Claſomen uns weiſt,
Erkannt auch einen höhern Geiſt,
Und ward daher in Griechenland
Von jedermann die Weisheit ſelbſt genannt.
Er führt der Welt Gebuhrt, Form, Ordnung, Eigenſchafft,
Aus einer Höchſten Macht und Höchſten Weisheit her;
Nicht aber aus der blinden Krafft,
Vom Schickſal und vom Ungefehr.

* * *

Was wir von Socrates ſehr hohen Lehren leſen,
Zeigt einen hellen Glantz von einem Ew'gen Weſen.

Auch

* * *

Platon, qui ſurpaſſa tout le Savoir humain,
Range tous ſous les Loix d'un Eſprit Souverain:
Sa Science découvre un Monde intelligible,
Modelle du Monde viſible.

* * *

Mais ſans nous rapeller ces Sages ſi vantez,
Notre Siecle eſt fameux par des Hommes celebres,
Glorieux Scrutateurs des belles Veritez,
Ou qui des vieux Ecrits dévoilant les Tenebres,
En ont renouvellé les ſavantes Clartez.
Des Arts aprofondis l'exacte connoiſſance,
Des Effets naturels l'heureuſe experience
Diſſipent des Erreurs, qui nous ont prévenus:
Et malgré les grands noms & de Rome & d'Athenes!
Qui porterent ſi haut les Sciences humaines,
On apprend des ſecrets, qu'elles n'ont point connus.

* * *

Vers les Sommets ſacrez la céleſte Uranie,
Par un Regard propice, éleve mon Genie.
Je vais, s'il m'eſt poſſible, aux plus doctes Leçons
De ma Lyre accorder les Sons,
Chercher un nouveau prix qui les Ages défie,

Goû-

* * *

Auch Plato, deſſen Witz der Menſchheit ſich entriſſen,
Hat alles ins Geſetz des Höchſten Geiſts geſtellt.
Es zeigt uns eine Welt, die geiſtig iſt, ſein Wiſſen,
Als den Entwurf von einer ſichtbar'n Welt.

* * *

Doch ohne fernerhin, mit jenen weiſen Alten,
Uns aufzuhalten,
So hat manch edler Geiſt auch unſre Zeit geziert,
Der mancher ſchön = und angenehmen Wahrheit
Lobwürdig nachgeſpürt.
Vor vielen haben ja die duncklen Finſterniſſen
Der alten Schrifften weichen müſſen,
Wenn ſie ſie, wie vorhin, in die gelehrte Klarheit
Von neuen ſetzeten. Der unterſuchten Künſte
Genaue Wiſſenſchafft, der Würckung der Natur
Durch der Erfahrung Licht beglückt entdeckte Spur
Vertreiben allgemach des groben Irrthums Dünſte,
Die uns benebelten: und trotz den groſſen Nahmen
Von Rom und von Athen, wodurch ſo Künſt' als Wiſſen
Des menſchlichen Geſchlechts auf ſolchen Gipffel kamen;
So haben wir jedoch geheime Ding erfahren,
Die ihnen jederzeit verborgen waren.

* * *

Es hebet meinen Geiſt durch einen günſt'gen Blick
Urania empor nach jenen heil'gen Höhen.
Ich will, ſo viel es kan geſchehen,
Im reinſten Thon, ein neues Stück
Auf der geſtimmten Leyer ſpielen;
Auf einen neuen Preis, der ewig dauret, zielen,

Und

Goûter du Vrai les ſenſibles douceurs
Entre les bras de la Philoſophie,
Parmi les Concerts des neuf Sœurs.

*
* *

Je ne conçois rien de vulgaire,
Je le ſai, ce Projet, que je trouve ſi beau,
Nouveau chez les François, peut ſembler témeraire
Je crains; & toute fois je me flatte, j' eſpere,
Qu'il paroîtra louable autant qu'il eſt nouveau.

*
* *

Empedocle, jadis l'honneur de la Sicile,
Et Lucrece chez les Romains,
A la Philoſophie ont conſacré le Stile,
Et leurs ſavans Concerts ont charmé les Humains.
Du même Enthouſiaſme eurent l'Ame ſaiſie
Ces Grecs, dont les Vertus relevoient le Savoir,
Pour attacher les Cœurs, pour les mieux émouvoir,
Des charmes de la Poëſie
Leur profonde Sageſſe employa le pouvoir.

*
* *

Oui, dans ce grand deſſein mon ame ſe raſſure;
Et quoique je ne puiſſe égaler ces Concerts,
Je vais puiſer au moins le ſujet de mes Vers
Dans une ſource & plus belle & plus pure.
Je marche à la faveur d'une heureuſe Clarté.
Les Myſteres de la Nature
Vont ſortir devant moi de leur obſcurité.
Un homme parmi nous s'offre pour me conduire;
Dès que par ſa Méthode on commence à s'inſtruire,
Un Chemin plus connu mene à la Verité

De

Und den die Jahre nicht bedeckten.
Ich will der Wahrheit Süßigkeit,
Im holden Arm der Welt-Weisheit,
Beym lieblichen Geſang der klugen Schweſter ſchmecken.

* * *

Was ich erſinn', iſt ungemein,
Ich weiß, daß mein Entwurf, der mir ſo wol gefällt,
Da er in Franckreich neu wird vorgeſtellt,
Verwegen ſcheinen wird, und kaum gefällig ſeyn.
Ich fürcht' und ſchmeichle mir zugleich: mein Hoffen grünt,
Daß, wie mein Vorſatz neu, er ſo auch Ruhm verdient.

* * *

Es wollten ehedem Empedocles, die Ehr'
Siciliens, und Roms Lucretius noch mehr
Die Welt-Weisheit zum Zweck von ihren Liedern wehlen,
Und ihr gelehrter Thon bezauberte die Seelen.
Die Griechen ebenfalls, die ja ſo tugendhafft
Als weiſe, lieſſen ſich von gleicher Gluht entzünden,
Und, um die Hertzen recht zu rühren, zu verbinden,
Gebraucht' ihr tieffer Witz der Dicht-Kunſt Reitzungs-Krafft.

* * *

Ja, in dem groſſen Werck faſſt meine Seele Muth.
Denn klingt gleich mein Geſang ſo rein nicht, nicht ſo ſchöne;
So ſchöpff ich doch den Inhalt meiner Thöne
In einer ſchönern Quell', in einer reinern Fluth.
Ich wandere beym Glantz von einem heitern Licht,
Vor mir ſteigt die Natur aus ihren Danckelheiten,
Ein Mann aus unſerm Volck verſpricht mich zu begleiten.
Man nimmt von dieſem kaum ſo bald den Unterricht;
So führt ein kurtzer Weg uns zu der Wahrheit hin.

De tant de Préjugez, qui venoient nous ſéduire
L'Obſtacle paroît écarté.
Tout ce, que la Raiſon dicta dans tous les âges
Aux Philoſophes les plus ſages,
Dans ſon Syſtême heureux nous ſemble réuni;
Tout s'y tient, tout ſe ſuit, tout s'arrange, s'explique;
L'Auteur de l'Univers par lui ſe communique;
On va du moindre Atome à cet Etre infini.

* * *

Eſprit! dont la profonde & divine ſcience
Parut, pour achever la Gloire de la France,
Pour témoigner qu'en tout elle emporte le prix,
Et peut également avoir ces avantages
De Mere des Guerriers & des plus grands Courages,
De Mere des Savans & des plus grands Eſprits.

* * *

Une voix, qui m'anime, un rayon, qui m'éclaire,
M'inſpirent des transports preſſans.
J'entreprens d'expliquer par de nouveaux Accens,
Les principes cachez du monde élementaire,

Es ſcheint, als wenn die Hinderniſſen
Vom Vorurtheil, die unſern Sinn
Verführet hatten, weichen müſſen.
Was die Vernunfft von allen Zeiten her
Den Allerweiſeſten gezeiget; ſcheinet,
So in der Art, als Ordnung ſeiner Lehr'
Beglückt, vereinet.
Denn alles folget ſich, es hängt zuſammen, flieſſt,
Und legt ſich deutlich aus, es überzeugt und ſchlieſſt.
GOtt ſelber gibt durch ſie von Sich uns was zu leſen:
Vom kleinſten Sonnen-Staub geht man zum Höchſten
Weſen.

* * *

O Geiſt! deß tieff- und hohes Wiſſen
Recht ſchien, als ob es dienen müſſen,
Um Francreichs Ehre zu erheben,
Um auch zugleich dadurch ein Zeugniß ſelbſt zu geben:
Daß überall nur ihm der Preis gehöre;
Und daß dieß Reich, zu zwiefach gröſſrer Ehre,
So, wie es Helden ſtets der Welt geſchenckt,
Die gröſten Weiſen auch an Mutter-Brüſten tränckt.

* * *

Ich fühle, wie ein Thon mich rührt, ein Strahl begeiſtert:
Wodurch ein ſtrenger Trieb ſich meiner gantz bemeiſtert.
Ich unterfange mich, durch neue Thön' und Lehren,
Den unbekandten Grund und Inhalt zu erklären
Der Welt, die man vom Element
Elementariſch nennt;

Ce que ſont les Eſprits, ou les Etres penſans,
Et comment les Objets peuvent toucher nos Sens,
Par quelles actions ſi ſubtiles, ſi fortes,
En tant de differentes ſortes,
Notre Ame ſe ſent emouvoir,
Je croi déveloper la ſecrete tiſſure
Des Ouvrages de la Nature,
Et montrer à l'Eſprit ce, que l'œil ne peut voir.

De l'Origine du Monde.

Dés le premier moment, que notre œil examine
Tous ces Objets, dont nous voulons juger,
Nous avons en ſecret à nous interroger;
Quel eſt cet Univers, quelle en eſt l'Origine,
Et par qui, dans cet ordre, il a pû ſe ranger?
Sans recourir d'abord aux Oracles ſuprêmes,
Pour découvrir la Verité,
De l'humaine Raiſon employons la Clarté.
Elle vient propoſer le plus grand des Problêmes;
Comment eſt né le Monde? a-t-il toujours été?

* * *

Des deux côtez l'Eſprit balance,
Quand il faut diſputer avec l'Antiquité,
Ou ſi ce Monde a pris ſa naiſſance,
Ou s'il étoit de toute Eternité,
Cet Examen, ſi long-tems agité,
A paru des Humains paſſer la connoiſſance.

Was Geiſter ſeyn, was Weſen, welche dencken,
Und wie ein Vorwurf kan die Sinne lencken,
Durch welche Handlungen, bald kräfftig und bald zart,
Auf ſo verſchiedne Art,
Die Seele ſich beweget, fühlet.
Und dieſes iſt, worauf mein Dichten zielet;
Der würckenden Natur verborgne Künſte,
Geheimes, zärtliches Geſpinſte
Zu zeigen, damit ein Gemüht
Das ſehe, was kein Auge ſieht.

Vom Urſprunge der Welt.

Den erſten Augenblick, wenn unſer Auge ſchaut
Der Gegenwürffe Zahl, die wir begreiffen wollen,
Erfordert es das Recht, daß wir uns fragen ſollen:
Was iſt die Welt? Durch wen, und wie ward ſie gebaut,
Und in den Stand geſetzt? Ohn Anfangs gleich zu gehn
Zur Heilgen Schrifft, zu faſſen dieſe Wahrheit;
Gebrauche man zuerſt, um dieſes zu verſtehn,
Des menſchlichen Verſtandes Licht und Klarheit.
Es leget ſelbiger uns hier,
Von ſonderer Beſchaffenheit,
Die allergröſte Aufgab für:
Wie ward die Welt? Iſt ſie von Ewigkeit?

* * *

Es wanckt der Geiſt auf beiden Seiten,
Wenn mit dem Alterthum zu ſtreiten,
Ob unſre Welt zu ſeyn einſt angefangen?
Wie, oder ob die Dau'r der Welt von Ewigkeit?
Die Frage, welche man bekämpfft ſo lange Zeit,
Iſt aller Menſchen Witz von je her übergangen.

Notre Eſprit trop borné travaillera ſans fruit
A prouver, que de rien un Etre ſoit produit:
Soudain à ce penſer la Raiſon ſe rebelle.
Mais cet Eſprit ſuperbe, employant tous ſes ſoins,
Réuſſira ſans doute encore moins
A concevoir des corps l'Origine immortelle.

* * *

Ces deux partis nous ſont offerts.
Il faut, ou qu'une Cauſe active, intelligente,
Par ſa force toute puiſſante,
Ait tiré du néant & formé l'Univers;
Ou qu' un Cahos obſcur, une Maſſe peſante,
Dans ſa Confuſion de tout temps exiſtante,
Ait reçu du Haſard ſes ornemens divers.
Mais enfin ce Cahos & cette Maſſe obſcure,
Source & commencement de toute la Nature,
De ſon Etat confus, qui l'a donc fait ſortir?
Quoi donc s'eſt-il produit, s'eſt il créé lui-même,
D'un pouvoir éternel l'irons-nous revêtir?
Jamais notre Raiſon peut-elle y conſentir?

* * *

De particules de Matiere,
Sans uns principe actif, le Monde eſt-il formé?
Comment, ſans employer une cauſe premier,
Le Mouvement au Corps ſera-t-il imprimé?

Etrange

Die in nur gar zu kleinen Schrancken
Verſchrenckte menſchliche Gedancken
Die haben ſich umſonſt zu zeigen vorgenommen,
Ob könn' aus Nichts ein Etwas kommen.
Es leidet die Vernunfft ein ſolches Dencken nicht;
Doch wird bey allem ſeinem Licht
Es dieſem ſtolzen Geiſt noch weniger gelingen,
Sich einigen Begriff von cörperlichen Dingen,
Als wär von Ewigkeit ihr Urſprung, beyzubringen.

* * *

Aus den zwo Meinungen iſt eine zu erleſen:
Entweder zog ein würckend weiſes Weſen
Die Welt aus nichts, und gab ihr die Geſtalt,
Durch ein' allmächtige Gewalt.
Wo nicht; ſo hat ein Klump, der ungeheuer ſchwer,
Ein Chaos voller Dunckelheit,
Vermiſchet und verwirrt von Ewigkeit,
So mancher Schönheit Pracht, von ohngefehr
Empfangen und erlangt: Allein,
Wer hat den Klumpen doch, wer hat des Chaos Nacht,
So von der gäntzlichen Natur der Quell ſoll ſeyn,
Aus dem verwirrten Stand hervorgebracht?
Zog er ſich ſelbſt heraus? hat er ſich ſelbſt geſchaffen?
Soll er von uns mit einer ew'gen Macht
Beſchencket und verherrlicht ſeyn?
Nein, die Vernunfft geht dieſes nimmer ein.

* * *

Kan von getheiltem Stoff allein
Ohn' einen Geiſt, der würckt, die Welt formiret ſeyn?
Wie kan ein Cörper doch Bewegung kriegen,
Ohn' einen erſten Trieb dazu zu fügen?

* * *

Etrange aveuglement qui fait dire à Spinoze
Que la matiere & DIEU ſont une même choſe!
Ce grand Corps agité, mais tout materiel,
Animé par lui-même, eſt l'Etre univerſel;
Son Ordre eſt tout enſemble & l'Effet & la Cauſe:
Il eſt toujors mobile & Moteur Eternel.
La Matiere, l'Intelligence,
Sont confondus dans cette maſſe immenſe,
Là le Corps eſt Eſprit, l'Eſprit eſt corporel!

* * *

Pourroit-on ſoutenir cette Erreur inſenſée!
Il faut du mouvement diſtinguer le Moteur.
L'Ordre, l' arrangement ſuppoſent leur Auteur,
Aucune œuvre jamais ne ſera commencée
Sans l'Ouvrier, qui l'aura devancée,
Et quand elle paroît, n'eſt-il pas evident
Qu'elle ſuivoit un ordre antecedent?
Dans l'Eſprit Souverain cet Ouvrage conſiſte;
De ſes materiaux il faut le ſéparer.
Le ſpectacle paroît, allons au Machiniſte,
Qu'on y doit reconnoître, & qu' on doit admirer.

Tant

* * *

Wie elend iſt Spinoſens Blindheit nicht,
Wenn er von dieſer Sache ſpricht:
Daß die Materie und GOTT nur einerley,
Und daß der Cörper, der ſich reget,
Materialiſch gantz, durch ſich belebt, beweget,
Das allgemeine Weſen ſey.
Sein' Ordnung ſoll zugleich allein
Die Urſach und die Würckung ſeyn.
Er ſey zu aller Zeit
Bewegend, und zugleich bewegt von Ewigkeit.
Der Stoff zuſammt der Krafft, die ſie zuſammen hängt,
Die zeigen in dem Klumpen ſich,
Der unermäßlich iſt, vermengt.
Hier iſt der Cörper Geiſt; der Geiſt iſt cörperlich.

* * *

Sollt ſolch ein Irrthum nun wol wahr ſeyn, und zu leiden?
Man muß ja das, was man beweget, unterſcheiden
Von dem, der es bewegt. Die Ordnung, Zierlichkeit,
Erfordern einen allezeit,
Der ſie gemacht. Kein Werck wird jemals angefangen,
Daß der, ſo es gewürckt, ihm nicht ſey vorgegangen.
Und wenn ſolch Werck erſcheint, iſt es nicht offenbahr,
Daß es vom erſteren Befehl die Folge war?
Dies groſſe Werck beſteht im Allerhöchſten Geiſt.
Denſelben muß man ja vom Werckzeug unterſcheiden.
Wir ſehen, wie ſich uns ein herrlich Schau-Werck weiſt.
Auf! laſſt uns was von Dem, der es verfertigt, wiſſen,
Den wir, in ſelbigem mit vielen Freuden,
Erkennen und bewundern müſſen.

* * *

Tant de difficultez, dont ne peut ſe défendre
Notre Eſprit foible & limité,
Viennent de ne pouvoir comprendre
Les Attributs de la Divinité.
Mais quand on avoueroit, que l'éternel Principe,
Sans le bien concevoir, d'abord eſt ſuppoſé;
Toute l'incertitude à la fin ſe diſſipe,
Des Etres juſqu'à Luy le progrès eſt aiſé.

* * *

Un Corps doit en mouvoir un autre qu'il rencontre,
Et toujours l'un par l'autre eſt mû pareillement.
Retrogradez toujours; la Raiſon vous démontre,
Que nul Corps n'a de ſoi ce premier mouvement.
Donc ſi le Mouvement peut devenir poſſible,
C'eſt de l'Eſprit Moteur une preuve infallible.
Vers lui par ſes degrez l'on ſe peut élever;
Les ſens & la Raiſons nous le feront trouver.

De l'Esprit et du Corps.

Lorsque par des Loix ſi conſtantes
L'Univers nous fait voir tant de faces changeantes,
Le Souverain Auteur en cache ſes Reſſorts.
Ce Reglement, cet Ordre, ces Rapports
Sont un Poëme énigmatique,
Où notre Etude avec peine s'applique,
Qui ſans de grands Traveaux ne peut être compris,
Et des Sages ſans ceſſe exerce les Eſprits.

D'abord

* * *

So manche Schwürigkeit, wovon ſich unſer Geiſt,
Da er ſo eingeſchränckt und mangelhafft,
Muß überwinden laſſen,
Entſteht daher, weil wir der Gottheit Eigenſchafft
Nicht faſſen.
Wofern man aber nur ein Weſen zugeſtehet,
Das ewig, ob man es ſo gleich nicht ganz erhöhet;
Verſchwindet alſobald der Zweifel und verfleucht,
Von den Geſchöpffen iſt zu Jhm der Fortgang leicht.

* * *

Ein Cörper muß den andern ja bewegen,
Der ihm entgegen kommt, durch den muß der ſich regen,
Und alſo immerfort. Vernunfft wird ſolches zeigen,
Daß die Bewegung nicht ſey einem Cörper eigen.
Wenn die Bewegung nun entſtehen kan,
So zeigt ſie einen Geiſt unwiderſprechlich an,
Der alle Dinge reg't,
Und ſie zuerſt beweg't,
Man kann zu ihm hinauf durch dieſe Stuffen ſteigen,
Die Sinnen werden ihn, auch die Vernunfft, uns zeigen.

Vom Geiſt und Cörper.

Wenn durch Geſetze nun, die unverändert bleiben,
Die Welt ſo viel Veränderungen weiſt,
Verbirgt uns GOtt dennoch die Räder, die ſie treiben.
Die Regeln, Ordnungen und der Zuſammenhang,
Sind Räthſel, worin unſer Geiſt
Mit Mühe die Bedeutung findet,
Die man nicht ſonder Fleiß und Arbeits-Laſt ergründet,
Und die der Weiſen Schaaren,
Von je her ſchwer zu faſſen waren.

*
* *

D'abord, comme un amas d'inconnus Caracteres.
On doit regarder l'Univers;
Tous ces Objets pour nous ſont des Chiffres couverts,
Dont il faut penetrer & percer les Myſteres.
Suſpendons tous nos Jugemens,
Cherchons dans nos Raiſonnemens
Les fonds d'une pleine évidence.
Qu'un Syſtême ſoit ſimple & rempli de clarté,
Que rien ne s'y démente, & qu'il ſoit cimenté
Par la raiſon, jointe à l'Experience,
La Conjecture alors ſe change en Aſſurance,
Et l'Eſprit qui l'embraſſe, a lieu d'être flatté
D'avoir trouvé la Verité.

*
* *

Avant que de pouvoir définir aucun Etre,
C'eſt le nôtre, c'eſt Nous, que nous devons connoître;
Afin de démêler cet Accord merveilleux
De ce, qu'ils font en Nous, de ce, qu'ils ſont en Eux.
Il faut donc commencer de nouvelles revûes;
Examiner de prés dans la meure ſaiſon
Les choſes, que notre Raiſon
Croyoit dans la jeuneſſe avoir le mieux connues,
Pour y mieux parvenir forçons-nous à douter
De tout ce, que nos Sens ont pû nous rapporter.

*
* *

Hommes faits, ſuppoſons que nous venons de naître,
Un Monde tout nouveau devant nous va paroître.

Sans

* * *

Zuerſt hat man die Welt nicht anders anzuſehn,
Als Lettern, wovon wir den Inhalt nicht verſtehn.
Ein jeder Vorwurff iſt mit Zahlen überdeckt,
Worinnen was Geheimes ſteckt,
Das man ergrübeln ſoll, das man durchdringen muß.
Es läſſt ſich auch ſobald kein Urtheil=Schluß,
In unbekandten Sachen
Unwiederſprechlich machen,
Man ſuch' in unſerm Witz zuerſt den Schein der Wahrheit.
Nur einfach ſey die Lehr und voller Klarheit.
Es müſſe nichts darinn ſich widerſprechen,
Es muß befeſtigt ſeyn und recht verbunden,
So durch Erfahrung, als Verſtand:
Was man gemuthmaſſt hat, wird denn zur Feſtigkeit.
Der Geiſt, der's alſo macht, iſt dann mit Recht erfreut,
Daß er die Wahrheit ausgefunden.

* * *

Bevor man nun ein Weſen kan beſchreiben,
Soll man bey unſerm erſt und bey uns ſelber bleiben:
Daß wir den herrlichen Zuſammenklang verſtehen,
Des, was ſie bey uns thun, des, was ſie in ſich ſind,
Derhalben muß man ſie von neuen überſehen.
Man wird in ſeinen reiffen Jahren
Die Dinge, die man als ein Kind
Am allerfeſteſten geglaubt zu wiſſen,
Noch einmal gründlicher erfahren,
Noch einmal unterſuchen müſſen.
Dahin zu kommen nun, muß man an allen Dingen,
Die man durch Sinnen kennt, ſich ſelbſt, zu zweifeln, zwingen.

* * *

Erwachſen, dencke man: man käm erſt auf die Welt.
Gleich wird uns eine Welt, die neu iſt, vorgeſtellt.

Ich

Sans Savoir ſi je ſonge, ou ſi c'eſt un réveil,
Je vois, ou je crois voir, une Terre, un Soleil,
Des Monts couverts de bois, des Collines fleuries,
Des fleuves argentez, de riantes Prairies.
J'entends mêler ou bruit des Eaux
La charmante voix des Oiſeaux!
Sont-ce de douces Reveries?
J'ignore tout, & rien ne m'eſt connû!
Attentif, étonné, je regarde, j'écoute,
Qui ſuis-je? Où ſuis-je? Et d'où ſuis-je venu?
Qu'arrive-t-il en moi? Je balance, je doute,
D'une choſe pourtant je ne ſaurois douter:
Je *crois* voir, je *crois* écouter.

* * *

Poſez qu'un Jupiter ait, par le Dieu des ſonges,
Produit, pour me tromper, mille & mille menſonges:
Aſſurément je ne ſuis point trompé
Quand de ces vains objets je *crois* être occupé.
Oui, oui, Pyrrhoniens, indociles Sceptiques,
Indifferens Academiques,
On peut trouver le Vrai, l'Eſprit en eſt frappé.
Que des Fictions chimeriques,
Des illuſions fantaſtiques
Viennent à mon Eſprit ſe montrer ſous des traits
Qui n'ont jamais été, qui ne ſeront jamais;
Il eſt certain qu'en moi j'en ai l'apercevance.
J'irai jusqu'à douter, qu'il ſoit rien au dehors,
A douter ſi j'ai même un Corps.

Mais

Ich weiß nicht, ob es im-obs ohne Traum geſchehe;
Und ſehe, wenigſtens bedünckt mich, daß ich ſehe
Ein' Erd', ein Sonnen-Licht, Gebirge voller Wälder,
Beblühmte Hügel hier, dort angenehme Felder.
Ich hör', wie mit des Bachs ſanfft rauſchendem Geziſche
Der liebliche Geſang der Vögel ſich vermiſche.
Iſt dies ein ſüſſer Traum? nichts weiß ich, was geſchehe,
Aufmerckſam gantz erſtaunt, vernehm ich und ich ſehe.
Wer bin ich? Wo bin ich? Woher bin ich gekommen?
Und was geſchicht in mir?
Ich wancke hin und her und zweifle für und für.
Von einem Ding iſt mir der Zweifel doch benommen:
Ich glaube, daß ich ſeh', ich glaube, daß ich höre.

* * *

Wenn auch ein Jupiter, durch Morpheus Phantaſey'n,
Mich zu betrügen, hätt' aus nichts hervorgezogen;
Bin ich jedennoch nicht betrogen,
Wann ich nur glaub', es ſey ein Schein.
Ja ihr Pyrrhonier, verſtockte Sceptici,
Und ihr gleichgültigen Academiſten!
Die Wahrheit findet ſich. Der Geiſt beweget ſie.
Laſſt Phantaſeyen! Laſſt Chymeren!
Sich zeigen unſern Geiſt bey gantzen Heeren
In ſolcher ungeformt-und wüſten Seltſamkeit,
In ſolcher grilligen Beſchaffenheit,
Als nie geweſen ſind und nimmer kommen können,
Man kan mich doch davor nicht unempfindlich nennen,
Mein Zweifel geht ſo weit: ich zweifele daran,
Ob etwas auſſer mir. Ich zweifle gar dabey,
Ob auch mein Cörper würcklich ſey.

Allein

Staatl. Bibliothek Regensburg

Mais douter, c'eſt penſer; je doute; donc je penſe,
Je cherche ſi j' exiſte; ainſi je m'en inſtruis,
Pour penſer, il faut être; or je penſe, je ſuis.

* * *

Premier Verité que connoiſſent les hommes;
Nous penſons, & par là nous ſavons, que nous ſommes.
Aſſuré par mon doute, il faudra confeſſer,
Que je ſuis un ſujet capable de penſer.

* * *

Ce Principe ſecret, qui m'inſtruit de mon Etre,
Et ſeparé de tout, d' abord ſe fait connoitre,
Oui cet Etre penſant qui ſur ſoi reflêchit,
Eſt ce, que nous nommons notre Ame, notre Eſprit.

* * *

Juſques à ce moment de quelle erreur extrême
Nous avons été prévenus
En croyant, que les Corps ſont les premiers connus!
L'Objet connu d' abord par l' Ame eſt elle-même;
Elle eſt; elle le ſait, dès qu'elle s'apperçoit
Des Sentimens qu' elle reçoit.

Mais

Allein,
Kan Zweifeln ohne Dencken ſeyn?
Ich zweifle nun: ſo denck ich ſicherlich.
Ich denck, ob ich auch ſey? Dies überführet mich;
Ich muß ja ſeyn, indem ich dencken kan,
Nun denck ich ja; ſo bin ich dann.

* * *

Dies iſt mit unleugbarer Klarheit,
Der Menſchen allererſte Wahrheit;
Wir dencken; und dadurch erhellet, daß wir ſeyn.
Durch Zweifel nun befreyt von allem falſchen Schein,
Muß ich mich weiter noch, dies zu geſtehen, lencken:
Daß ich ein Weſen ſey, das fähig zu gedencken.

* * *

Der ſo geheime Grund, der mir mein Weſen weiſt,
Indem er ſich von allen Dingen trennet,
Wird alſobald erkennet:
Und dieſes Weſen, welches dencket,
Und auf ſich ſelbſt ſich wieder rückwerts lencket,
Iſt, was wir nennen, Seel und Geiſt.

* * *

Was für ein Irrthum hat uns unſern Witz geraubet,
Wenn wir, die Cörper erſt zu kennen, feſt geglaubet?
Die Seele ſelbſt war das, ſo ſie zuerſt verſtand.
Sie iſt, es wird dieß Seyn von ihr erkannt,
So bald als ſie das Sinnliche verſpüret,
So ſie berühret.

*
* *

Mais ne nous bornons pas à la ſeule Exiſtence,
Puisque notre Ame eſt nous, que c'eſt nous, qui penſons.
Par cette raiſon même auſſi nous connoiſſons,
Que l'Ame, la Penſée eſt notre propre Eſſence.

*
* *

Avant que le Corps même ait nos attentions.
L'Homme en l' interieur apperçoit ſa Penſée.
Des ſenſibles Objets, ni de leurs Actions
Nulle Idée en nous n'eſt tracée,
Que celle-ci n'ait devancée.
Si derangeant ces Notions,
Sans nous bien obſerver, d' abord nous prononcions,
Que c' eſt un vent ſubtil, une flâme legere
Qui fait notre Penſée, & l' Action des Sens,
Cette Déciſion ſeroit trop témeraire.
Voici le premier pas, que la raiſon peut faire,
Nos *Ames*, nos *Eſprits* ſont des *Etres penſans*.

*
* *

A découvrir ſon Etre ainſi l' Ame commence,
Mais en ſuite attentive aux Objets du dehors,
Trouvant, qu'elle eſt toujours émûe à leur preſence,
Et que cette Action ceſſe par leur abſence,
Par-la nous avons connoiſſance
De ces Objets divers, que nous nommons des Corps.
Lorſque notre Penſée; ou notre Ame eſt émûe
Par une Impreſſion, que l' Organe à reçûe,
En obſervant l'effet ſur les Sens imprimé,
Elle juge, qu'il eſt formé
Par des ſujets étrangers & ſenſibles,

Les

* * *

Allein,
Man halte ſich nicht auf nur bey dem bloſſen Seyn.
Weil unſre Seele wir = wir die ſeyn, ſo gedencken;
So läſſt uns dieſes ja ganz überzeuglich leſen:
So Seel als Dencken ſey auch unſer wahres Weſen.

* * *

Noch eh' wir Cörper ſelbſt betrachten und beſehen,
So ſpürt der Menſch in ſich ein innerliches Dencken,
Denn von den Sinnlichen, wie ſie ſich etwa lencken,
Empfinden wir in uns noch Spuren, noch Jdeen,
Die älter ſind, als das. Wenn man die Wiſſenſchafft,
Ohn uns recht anzuſehn, mit dieſem Satz verwirrte:
Der Sinne Würckungen und der Gedancken Krafft
Sey ein gelinder Wind, ein leichtes Feu'r; ſo irr'te
Man grob und freventlich. Dieß iſt der erſte Schluß,
Den die Vernunfft uns machen muß,
Will ſie ſich anders nicht vom Pfad der Wahrheit lencken:
Des Menſchen **Seel und Geiſt ſind Weſen, die gedencken.**

* * *

Die Seele fängt alſo Jhr Seyn zu kennen an.
Hernach betrachtet ſie, was äuſſerlich,
Und findet von den Gegenwürffen ſich,
Durch deren Gegenwart, zu aller Zeit, beweget,
Auch, daß, wenn die nicht da, ſich die Bewegung leget.
Wodurch wir denn erkennen können
Die Dinge, die wir Cörper nennen.
Jſt unſre Seele nun durch einen Druck gerührt,
Den unſrer Sinne Werckzeug ſpürt;
So ſchlieſſet ſie, indem ſie überleget,
Die Würckung, die den Sinnen eingepräget,
Daß ſelbige nohtwendig müſſ' entſpringen
Von fremden cörperlichen Dingen.

Les conçoit étendus, mobiles, diviſibles;
Differens de l' Eſprit, ils ſont materiels,
Ils frapent notre Corps par des traits corporels.
Sous ces trois noms leur Nature eſt connue,
C' eſt *Matiere*, *Corps*, *Etendue*.

* * *

En ce, qu' il donne aux ſens, notre Eſprit eſt trompé.
Connoîtroit-il ces Corps, dont il eſt ſi frapé,
Si ce n' étoit par les Penſées;
A leur occaſion ſans relâche exercées?
Notre Corps même ainſi par l' Ame eſt apperçû.
Elle voit dans ces traits un merveilleux Ouvrage,
Des divers Elements le mobile Aſſemblage,
Un délicat Organe inceſſament émû,
Qui des Sens lui donne l' Uſage.
Elle voit, que c' eſt lui, qui par mille rapports
Nous lie & nous attache à toute la Nature;
Il ſert au ſentiment par ſa rare Stucture;
Et nous en éprouvons les internes Reſſorts;
Nous l' aimons, nous voulons, qu' il ſubſiſte, qu' il dure,
Et nous l' avons nommé proprement notre Corps.
Ce ſont des mains, des bras, des yeux, qui m' appartiennent.
Je m' apperçois toujours, que je ſuis agité
Des changemens, qui lui ſurviennent,
Et j' eprouve ſouvent, qu' il ſuit ma Volonté.
Tantôt il obéït, tantôt l' Ame eſt ſujette:
Et par leur Liaiſon ſecrette:
A tous les Mouvemens, que l' un peut recevoir,
L' autre auſſi ſe ſent émouvoir.

De

Dieſelbigen nun ſtellt ſie ihr
Gedehnt, beweglich, theilbar für;
Da denn, daß ſie verſchiedlich ſind vom Geiſt,
Und folglich cörperlich, ſich deutlich weiſ't.
Den Cörper rühren ſie durch cörperliche Züge.
Drey Nahmen machen ſie uns insgemein bekannt:
Stoff, Cörper und was Ausgeſpannt.

* * *

Es irret unſer Geiſt nicht wenig bey den Sinnen.
Sollt' er die Cörper, die ihn rühren,
Wol anders kennen und verſpüren,
Als nur dadurch: Er denckt von innen?
Selbſt unſer Leib wird durch die Seel erkannt.
Sie ſieht in ſeinen Theil und Zügen
Ein wunderbares Werck: Sie ſpürt, wenn ſie erweg't,
Wie mannichfach in ihm ſich Elementen fügen,
Welch zartes Kunſt-Werck ſich in ihm beſtändig reg't,
Wodurch er fühlet und empfindet.
Sie ſieht, daß er es ſey, der durch ſo manches Band
Uns gantz mit der Natur verbindet.
Es dient zur Sinnlichkeit ſein wunderbar Gebäude.
Wir mercken die in ihm verborgnen Räder wol:
Wir lieben ihn, er macht uns Freude:
Wir wollen, daß er dauren ſoll;
Wir nennen eigentlich ihn unſern Leib; man ſpricht:
Die Hand, der Arm iſt mein, auch das Geſicht.
Ich merck', ich werde ſelbſt gerühret
Durch Aend'rungen, die er verſpüret.
Offt fühl' ich, daß er meinen Willen
Geneigt iſt zu erfüllen.
Offt herrſchet er, offt der Verſtand,
Und durch ein recht geheimes Band
Wird, wann den einen etwas reget,
Zugleich der andere ſtets mit beweget.

* * *

De cet accord en Nous vient la pente groſſiere,
Par où ſont confondus l' Eſprit & la Matiere.
Comme nous ne ſaurions jamais nous ſouvenir,
Que d' agir ſans le Corps l' Ame ait été capable,
Nous croyons, ne pouvoir jamais les deſunir;
L'Erreur eſt preſque inevitable,
De les croire tous deux de Nature ſemblable.
Loin de ſe diſtinguer de l'Etre corporel,
L'Eſprit s' aviliſſant ſe fait materiel.
Baſſes préventions dans le Berceau reçues!
Avec un foible Corps dès l'Enfance engagez,
A ſuivre ſes beſoins à toute heure obligez,
Notre Ame & la Matiere ont été confondues;
Et nous avons à tort donné le Sentiment
Au Corps, qui n' en étoit, que le ſeul Inſtrument.

* * *

Tous ces traits diſtinguez, qui font la difference,
Que dans les Corps on croit trouver,
Tout ce, qu'en eux nous penſons obſerver,
N'exiſte proprement, que dans l' Ame, qui penſe.
Autant, que dans les Corps peuvent être comptez
D' Attributs & de Qualitez,
Autant dans notre Eſprit nous devons reconnoître
De divers Attributs, & de manieres d'Etre.
Et toutes ces Modalitez,
Ces differens Etats, que les Objets font naître,
Des Organes touchez ſimples ébranlemens
Deviennent dans l' Eſprit nos propres Sentimens.

* * *

Aus dieſer Gleichheit nun entſteht
Die Meinung, welche falſch, wodurch man gröblich irret,
Die Stoff und Geiſt vermiſchet und verwirret.
Wie man ſich nie erinnern kan,
Daß ſonder Cörper je die Seele was gethan;
So glauben wir, man könne ſie nicht ſcheiden.
Es iſt der Irrthum faſt nicht zu vermeiden,
Zu glauben, daß ſie einerley,
Und eine wie die andre ſey.
Der Geiſt, ſtatt daß er ſich,
Wenn er recht handeln wollte,
Vom Cörper unterſcheiden ſollte;
Macht ſich ſelbſt cörperlich.
Elendes Vorurtheil! ſo wir in unſrer Wiegen,
Mit einem ſchwachen Leib von Jugend auf ſchon fügen,
Zur ſteten Nahrungs-Sorg' ohn Aufſchub angetrieben.
Man ſieht, daß Seel und Stoff bey uns vermiſchet ſeyn.
Dem Cörper, welcher doch ein Werckzeug nur allein,
Wird die Empfindungs-Krafft mit Unrecht zugeſchrieben.

* * *

Die Sorten allzumal
Der unterſchiedlichen Geſtallten ohne Zahl,
Auf ſo viel Art verſchrenck't,
Die man in Cörpern glaubt zu finden,
Und alles was man meint von ihnen zu ergründen,
Beſtehet eigentlich nur in dem Geiſt, der dencket.
So manche Art und Eigenſchafften,
Die, wie man meint, an Cörpern hafften;
So manche Eigenſchaft, und manche Art zu ſeyn,
Trifft man allein
In unſern Geiſtern an: Und der Veränderungen
So mannichfaltige Beſchaffenheit
Und Unterſchiedlichkeit,
So aus den Cörpern je entſprungen,
Die blos Bewegungen der Sinnen ſind,
Die werden blos im Geiſt das, was der Menſch empfindt.

*
* *

En tout ce, qu'il éprouve, & Chaleur & Froidure,
Saveur, Odeur, & Son, & Couleur & Piquure,
Il ne connoit d'abord, que ſes Perceptions;
Un Principe ſecret fait nos Senſations.
Que, ſi l'on peut prétendre à ſavoir d'avantage,
Et chercher dans les Corps par quelles Actions
Vous viennent ces impreſſions;
Ces connoiſſances ſont l'Ouvrage
De nos Raiſonnemens, de nos Reflexions.

*
* *

Dans les Proprietez à nôtre Eſprit données;
Ne mêlons donc jamais rien de materiel;
Et que dans l'Etre corporel
Ses qualitez à part ſoient diſcernées.
Car enfin, qui pourra jamais ſe propoſer,
De meſurer une Ame, ou de la diviſer?
Et veut-on, que d'un Corps arrangeant les parcelles,
Quelque agitation, qu'on ſe figure en Elles,
Une Ame connoiſſante ait pû s'en compoſer?
Comment en tous les Sens ces parcelles placées
Deviendront-elles des Penſées?
L'Eſprit lui même ainſi voudroit-ils s'abuſer?

*
* *

En qualité d'Eſprit, j'entens, affirme, nie,
Je puis aimer, haïr, douter, deliberer,
Me repentir, craindre, eſperer,
Point de matiere ici, l'idée en eſt bannie.
L'Eſprit n'eſt point aigu, ni chaud, ni coloré,
En rond, en cube il n'eſt point figuré;
Mais une autre Nature à la ſienne eſt unie.
C'eſt un Corps, qui ſe peut diviſer & mouvoir.
Et dont les traits changeans peuvent s'appercevoir.

Que

*
* *

In allen, was man ſpürt, im Froſt und in der Hitze,
Im Schmecken, im Geruch, im Stich von einer Spitze,
Im Ton und in der Farb', erkennt er blos allein
Ein Fühlen, anders nichts. Daß wir empfindlich ſeyn,
Macht ein geheimer Grund. Will man nun weiter gehen
Und, wie ein Cörper uns den Eindruck macht, verſtehen;
So iſt ſolch eine Wiſſenſchafft
Allein der Geiſter Werck und des Verſtandes Krafft.

*
* *

So laſſ't uns denn von cörperlichen Sachen,
Und was den Geiſt angeht, nie eine Miſchung machen.
Man muß der Cörper Eigenſchafft
Abſonderlich erwegen und betrachten.
Wer wird ſich doch dazu vermögend achten,
Zu meſſen eine Seel, zu theilen ihre Krafft?
Wie will man, daß, von der Materie,
Man mag ſie, wie man will, verändern und verſetzen:
Man mag ſie noch ſo viel Bewegungs-fähig ſchätzen;
Ein Geiſt der dencken kan, entſteh'?
Wie könnten dieſe Theil', und wenn ſie noch ſo klein
Getheilet und geordnet ſeyn,
Doch der Gedancken Weſen kriegen?
Wollt unſer Geiſt ſich ſelbſt wol ſo betrügen?

*
* *

In ſo weit ich ein Geiſt; verſteh'-bejah-verneine:
Lieb, haß', und zweifel' ich:
Es reuet mich,
Ich fürcht', ich hoff', und meine.
Hier iſt nichts cörperlichs: auch nicht einmahl die Spur.
Der Geiſt iſt weder ſpitz, noch warm, noch bunt,
Er iſt nicht länglich und nicht rund;
Doch iſt mit ihm vereint, ein' andere Natur:
Ein Cörper ſo ſich theilen kan und regen,
Und deſſen ſich verändernde Figur
Wir mercken können und erwegen.

Que ce Corps, devenu plus leger, ou plus rare,
En ſubtiles Vapeurs s'aſſemble, ou ſe ſepare,
Pour un Etre penſant peut-on le recévoir?
Sentiment, ni Raiſon peut-il s'y concevoir?
Non, ſur tout ce, qu'il eſt privé de connoiſſance,
Jamais avec l'Eſprit il ne ſauroit avoir
Conformité, ni reſſemblance,
Et dans tous leurs effets on voit leur difference.

* * *

C'eſt ce, que nous devons ſans ceſſe examiner.
Etre Matiere, ou Corps, c'eſt avoir des Parties
Qu'on puiſſe deſunir, arranger, ou borner.
Etre Eſprit, c'eſt ſentir, choiſir, & diſcerner,
C'eſt reflêchir ſur les choſes ſenties,
Se connoitre ſoi-même, entendre & raiſonner.

* * *

Le Corps mû, compoſé, par là doit ſe diſſoudre,
Changer & s'exhaler, & ſe reduire en poudre,
L'Eſprit eſt ſimple eſt ſans diviſion;
De partage il eſt incapable;
Donc en lui-même il eſt inalterable,
Exemt de changement & de corruption.

De

Der Cörper werde dünn, er werde leicht,
Er häuffe ſich in Dunſt und werde feucht,
Er theile ſich. Kan man ſich wohl mit Recht bequemen,
Ihn als ein Weſen anzunehmen,
Das überlegt und denckt? Wird Witz und wird Verſtand
In ſelbigen erkannt?
Nein, mit demjenigen, was kein Erkentniß weiſ't,
Kan unſer Geiſt
Nie etwas ähnliches und gleiches hegen.
In allen Würckungen wird ſich
Ein Unterſcheid zu Tage legen.

* * *

Dieß ſoll man offtermahls bedencken:
Ein Cörper ſeyn; heiſt: Theile haben,
Die man zertrennen kan, verſetzen und umſchräncken.
Ein Geiſt zu ſeyn hingegen
Heiſt fühlen, wehlen, überlegen,
Heiſt auf dasjenige, was man gefühlet, achten,
Sich ſelbſt verſtehn, erkennen und betrachten.

* * *

Der Cörper, der bewegt, weil er gefügt aus Erden;
Muß dadurch aufgelöſt, verändert, Erde werden.
Der Geiſt iſt einfach, der in ſich
Von keinen Theilen weiß, und unveränderlich.
Daher natürlich folgt: er ſey
Von Aenderung und von Verweſung frey.

Von

De DIEU.

Je TE ſens en moi-même, ô Puiſſance infinie!
Par tout préſente, agiſſante en tous lieux.
TOI, qui de la Terre & des Cieux
Animes les Beautez, & regles l'Harmonie.
TOI, par qui les flambeaux de la Nuit & du Jour,
Dans le Cercle des Temps, ont commence leur tour.
Eſprit, qui dans le notre exprimes Ton Image,
Auteur de la Nature, inſtruits-nous de ſes Loix;
Dévoile-nous ce grand Ouvrage,
Qu'a fait naître *Ta ſeule voix.*

* * *

Si, dans ce beau Projet, qui me preſſe & m'enflâme,
L'Etude & la Retraite ont fait mes vrais plaiſirs;
Si, loin des vulgaires deſirs,
Les ſoins de TE connoître ont occupé mon Ame;
Sois favorable aux Efforts innocens,
Par qui ma Raiſon & mes ſens
Ont tâché de trouver des Lumieres fidelles;
Ouvre-moi des Routes nouvelles,
Et propice à mes voeux, fais, que je puiſſe aller
Des Connoiſſances naturelles,
A ces *Veritez éternelles*,
Qu'il T'a plû de nous réveler.

Voici

Von GOTT.

Ich fühle Dich in mir, **Unendlich Starcke Macht**,
Die allenthalben iſt, und überall regieret,
Dich, der den Schmuck der Welt und aller Himmel Pracht
Belebet, und von Ihr die Harmonie formiret.
O HERR! durch den das Licht des Tages und der Nacht
Im Zeiten-Creyſſe ſich zum erſtenmal beweget,
O Geiſt! der unſern Geiſt Dein Bildnis eingepräget.
Du Urſprung, Vater, Quell und Meiſter der Natur!
Zeig uns von ihres Gangs Geſetzen doch die Spur!
Erfüll und mach uns doch das groſſe Werck bekannt,
Das durch **Dein Wort** allein entſtand.

* * *

Wo in dem ſchönen Zweck, den ich mir auserleſen,
Wodurch ich recht entflammt bin und entbrannt,
Da Fleiß und Einſamkeit mein' einz'ge Luſt geweſen;
Wo, ſag' ich, fern von eitler Triebe Tand,
Die Sorg, o HErr! von Dir Erkentniß zu bekommen,
Die Seele mir hat eingenommen;
So ſey dem Vorſatz doch geneigt,
Wodurch ſo wol Verſtand als Sinnen
Ein freyes Licht geſuchet zu gewinnen!
Mach einen neuen Weg, wodurch man aufwerts ſteigt,
Mir doch anitzt bekannt! Sey günſtig meinem Flehn,
Und mache, daß durch Wiſſenſchafft und Klarheit
Der Creatur, ich könne gehn
Zu der vollkommnen ew'gen **Wahrheit**,
Die uns die Schrifft giebt zu verſtehn!

*
* *

Voici le grand Objet de la Philoſophie.
Il faut, ſi nous voulons atteindre à Sa hauteur,
En obſervant l'Ouvrage, y rechercher l'Auteur.
Par tout DIEU ſe découvre & tout le certifie;
Soit qu'on veuille obſerver les Corps ou les Eſprits,
Un *Eſprit Créateur* ſera toujours compris.

*
* *

Sans *l'Etre Souverain* pouvons-nous nous connoitre?
Moi, qui ſai que je ſuis; ſuis-je Auteur de mon Etre?
Vient-il de la Matiere, à-t-elle le pouvoir
De me produire, & de me faire naître?
Elle même jamais ne ſauroit ſe mouvoir.
Je me trouve un Eſprit; il connoît, il raiſonne.
C'eſt mon Etre. Qui me le donne?
Peut-il être formé par un aveugle Agent?
Ne procede-t-il pas d'un Etre intelligent?
Par quelle Erreur vaine & groſſiere
Veut-on tirer l'Eſprit du ſein de la Matiere;
Et qui pouvoit former un Etre connoiſſant,
Qu'un *Eſprit Souverain*, tout *Sage*, tout *Puiſſant?*

*
* *

Il eſt. S'il donne l'Etre; il a l'Etre en partage.
Etre éternel dont le Notre eſt l'Ouvrage,
Celui, par qui je ſuis, qui me fait exiſter,
A plus forte raiſon doit exiſter Lui-même,
Il eſt *Eſprit*, il eſt *l'Eſprit ſupreme.*
Je penſe. C'eſt par *Lui.* Je n'en ſaurois douter.
Lui même à notre Eſprit s'offre avec evidence.
Quelque choſe exiſtoit de toute éternité.
Car s'il etoit un temps, que rien n'eût exiſté;

Veut-

*
* *

Dieß iſt der groſſe Punct und Vorwurff aller Weiſen.
Man muß, will man zu Jhm ſich in die Höhe ziehn,
Erwegt man das Geſchöpf, darinn den Schöpffer preiſen.
GOTT zeigt ſich überall, und alles zeiget Jhn.
Man mag den Geiſt, man mag was cörperlichs ergründen;
Ein Schöpffer der ein Geiſt, iſt überall zu finden.

*
* *

Ohn dieſes Höchſte Gut kan niemand ſich erkennen.
Jch, der ich weiß: ich ſey; Bin ich, der mich gemacht?
Kan die Materie ſich meinen Schöpffer nennen?
Bin ich durch ſie hervorgebracht,
Da ſie ſich ſelbſt ja nimmer reget?
Jch find, ich ſey ein Geiſt: Der Geiſt kennt, er erweget.
Dieß iſt mein wahres Seyn. Wer giebt es mir?
Kan es formiret ſeyn vom blinden Ohngefehr?
Kommt's nicht von einem Geiſt, und weiſem Weſen her?
Durch welchen groben Schluß und Jrrthum ziehen wir
Den Geiſt aus der Materie herfür?
Wer kan das Weſen doch den Geiſtern, welche dencken,
Sonſt, als ein Mächtigſtes, Allweiſes Weſen, ſchencken?

*
* *

ER iſt. Der's Weſen gibt, muß ſelbſt ein Weſen haben.
Das Ew'ge Seyn, ſo unſer Seyn gemacht,
Derjenige, wodurch ich bin hervor gebracht,
Und deſſen Gaben,
Mein Seyn und Weſen bloß allein;
Muß ſelber ja nothwendig ſeyn.
Er iſt ein Geiſt: ER iſt der Höchſte Geiſt.
Jch dencke. Dieß geſchicht durch JHN, und dieß iſt wahr,
Da ER ſich unſerm Geiſt ſo offenbar,
So augenſcheinlich weiſt.
Von Ewigkeit
Muß was geweſen ſeyn. Wär eine Zeit,
Jn welcher nichts war, je vorhanden,

Wie

Veut-on de Néant qu'aucun Etre commence?
Jamais de rien, jamais rien ne ſera conçu.
Quelqu'un poſſede l'Etre, & ne l'a point reçu,
Et de Lui tout à pris naiſſance.
C'eſt *Dieu ſeul.* Seroit-il ſi ſa divine Eſſence
N'avoit l'eternelle Exiſtence?
Il faudroit de *ſon Etre* avoir un autre Auteur,
Qui deviendroit *le Créateur.*
A l'infini ce DIEU ſera cherché de même,
Juſqu'à ce, qu'on le trouve exiſtant par Lui-même.
Donc il eſt incréé, donc immateriel.
Il tient l'enchaînement des Cauſes:
Lui, qui n'eſt point produit, à produit toutes choſes,
Principe ſans principe, immuable, éternel.

* * *

Je ſai, qu'il s'eſt trouvé d'aveugles temeraires,
Qui ſouvent ont voulû traiter d'imaginaires
De cet *Etre infini* les Attributs ſacrez.
„Les Mortels, diſoient ils, de frayeur pénetrez,
„Expoſez aux douleurs, foibles & miſerables,
„Ont mis ſur les Autels, ou des Dieux redoutables,
„Ou des Deïtez ſecourables,
„Spectres par l'Erreur adorez
„Comme vangeurs, ou comme favorables.

Pauvres

Wie iſt aus ſolchem Nichts ein Etwas doch entſtanden?
Aus Nichts iſt niemals was hervorgegangen,
Nur ein Seyn hat das Seyn, und hat es nicht empfangen,
Und bloß von Ihm kommt alles. Er allein
Iſt GOTT. Könnt' Er wol ſeyn,
Wofern Sein **Weſen** nicht ein **ewigwährend Weſen**?
Man müſt' ein ander Weſen ja,
So dann zu dem, der IHN gemacht, erleſen.
Selbſt ins Unendliche muß unſer Dencken gehn,
Bis man begreiffet: GOTT, muß aus ſich ſelbſt entſtehn:
Einfolglich muß ER unerſchaffen, EIN,
Und unmaterialiſch ſeyn.
Nur ER vereint und hält in Sich
Der Creatur Zuſammenhang,
Der Gründe lieblichen Zuſammenklang.
Nur ER allein, der nicht hervorgebracht,
Hat alle Ding hervorbracht und gemacht:
Ein Anfang ohn Beginn, ſtets unveränderlich.

* * *

Mir iſt nicht unbekannt,
Daß man gár offt verwegne Blinde fand,
Die frech gelehrt: als wenn die Heil'gen Eigenſchafften
Der **Ew'gen Gottheit** nur Chimären
Und eitle Phantaſien wären.
„Die Menſchen, ſprachen ſie, ſo voller Furcht und Schrecken,
„Voll Schwachheit, Pein und Elend ſtecken,
„Die haben ſich, bald fürchterliche Götter,
„Bald andre gegentheils als Helffer und Erretter,
„Selbſt ausgedacht,
„Und aufs Altar gebracht:
„Geſpenſter, die ſie haben wollten,
„Daß ſie ſie rächen bald, bald ihnen helffen ſollten.

*
* *

„Pauvres Mortels, en trouble jouïſſans
„D'une vie, & ſi courte, & ſi mal aſſurée,
„Ils ont vû d' Atropos les Ciſeaux menaçans;
„Ils ont imaginée ſur la Voute étherée
„Des Dieux immortels, tout-puiſſans,
„Poſſedans un bonheur d'eternelle durée,
„Et leur ont prodigué leurs Voeux & leur Encens!

*
* *

„Dans les peines, dans les miſeres,
„En plaignant les malheurs de leur condition,
„Ils ont ſû par la fiction
„Se former à plaiſir des Images contraires;
„Au gré de leurs ſouhaits, & de leur paſſion,
„Etendre, amplifier, aſſembler des Chimeres,
„Et ſe forger un Etre, en qui fuſſent unis
„Un pouvoir ſans Limite, & des biens infinis.

*
* *

Non, non, ce ne ſont point des Images fondées
Sur l'illuſion des Mortels.
Les Principes en ſont réels.
On ne peut du néant tirer nulles idées.
De *l' Etre ſouverain* nous decouvrons les traits,
Dans leur Original éternellement vrais.
C'eſt DIEU, QUI de Lui-même a pû ſeul nous inſtruire.

D'où

* * *

„Die armen Sterblichen, ſo ſtets in Kummer ſchweben,
„Bey ihrem ungewiß- und kurzem Leben,
„Die haben Atropos geſehn
„Mit ihrer droh'nden Scheer. In den geſtirnten Höhen
„Sind Götter hingedacht,
„Von unumſchränckter Macht,
„Und deren Dauer ſich nicht endet,
„Entfernt von aller Plag und Leid,
„Voll unaufhörlicher Glückſeeligkeit:
„Denſelben haben ſie Gelübd' und Rauch verſchwendet.

* * *

„In ihrer Noth, in ihren Plagen,
„Bey unaufhörlichem Beklagen,
„Der ſteten Arbeit, Laſt und Müh';
„Da haben ſie ſich ſelbſt erdichtet,
„Und ſolche Bilder aufgerichtet,
„Die gantz von andrer Art, wie ſie.
„Sie haben ſich nach eigner Luſt,
„Und aller Neigung ihrer Bruſt,
„Viel abentheurliche Chymären
„Geſchmiedet, ausgedehnt, zuſammen bracht,
„Und ſolch ein Weſen ausgedacht,
„Drinn ein unendlichs Gut, ein' unumſchränckte Macht,
„Verbunden und vereinigt wären.

* * *

Nein, nein, es fuſſet ſich von GOTT der Unterricht
Auf menſchlichen Betrügereyen nicht.
Die Gründe ſind wahrhaftig. Es enſtehen,
Aus einem Nichts, nie würckliche Ideen.
Wir können von dem ew'gen Weſen,
In ſeinem Urſtand ſelbſt, der ewig war, die Schrifften
Unwiderſprechlich leſen.
Nur GOTT allein
Könnt' uns von Seinem Seyn
Die Nachricht ſelber gönnen.

D' où viendroit ſon Idée, & qui peut la produire,
S'il n'avoit découvert à notre Eſprit borné,
Le Parfait, l' Infini, l' Immenſe?
Ce que l' Homme jamais n' auroit imaginé.
Loin que du plus parfait la ſublime Excellence,
En ſe montrant à nous ſous des traits empruntez,
Compoſez, embellis, aſſemblez, augmentez,
Par la du moins parfait ait quelque dépendance,
Décidons au contraire avec pleine aſſûrance,
Que la parfaite Idée a les réalités,
Dont la défectueuſe a les traits limités.
Parceque l'Homme eſt foible, eſt miſerable,
Il ne fait point un Dieu tout-puiſſant, immuable;
Ces traits interieurs à l'Ame préſentez
Sont d' exiſtantes Véritez.
Si mon Eſprit connoit ſes Erreurs, ſa foibleſſe,
Ce n'eſt, qu'en contemplant l'Eternelle Sageſſe,
Dont la réelle Idée étoit infuſe en moi;
C'eſt dans ce modelle, où je voi
Ma Nature bornée, imparfaite & groſſiere.
On connoit les Défauts par la perfection,
Toujours d' un bien réel ſuit la privation,
Les Tenebres ne ſont, qu'où manque la Lumiere.

Recon-

Wer hätt' in uns von JHM ein Denck-Mahl ſtifften
Und woher hat es kommen können?
Hätt' ER in unſern Geiſt, der von ſo engen Schrancken,
Vom **Unermäßlichen**,
Unendlichen, **Vollkommenen**,
Nicht ſelbſt geleget die Gedancken,
Worauf ein Menſch ſonſt nimmermehr gedacht.
Denn es ſey fern, zu dencken, daß die Pracht
Des Allerherrlichſten, indem es uns ſich zeiget
Als wie gefügt, geſchmückt, vereinet und vermehrt,
Von dem, was lange nicht zu ſolcher Höhe ſteiget,
Dadurch abhängig ſey gemacht.
Laſt uns im Gegentheil gantz feſt verſichert gläuben,
Es habe die Idee der Vollenkommenheit
Die allerwahrſte Würcklichkeit,
Wovon der mindern nur umſchränckte Züge bleiben.
Dieweil der Menſch nur elend iſt und thörlich,
Macht er ja keinen GOTT **Allmächtig**, **Unaufhörlich**.
Die Züge, ſo von JHM in unſern Seelen ſtehn,
Die haben wir nicht anders anzuſehn
Als eine weſentliche Wahrheit.
Daß unſer Geiſt ſein' eigne Schwachheit kennt,
Und ſich nicht frey vom Irrthum nennt;
Kommt bloß daher,
Daß er in GOtt erkennt der ew'gen Weisheit Meer;
Woraus die würckliche Idee
In ihn gegoſſen war. Nach dieſem Muſter ſeh
Ich meine grob' umſchränckt' und ſchwächliche Natur.
Bey der Vollkommenheit kennt man die Mängel nur.
Wofern kein würcklichs Gut; wär deſſen Mangel nimmer.
Es giebt ſonſt keine Finſterniſſen,
Als wenn wir nichts von Lichtes Schimmer
Und ſeinen hellen Strahlen wiſſen.

Reconnoît-on l'Erreur, voit on la Fauſſeté,
Si l'on ne les compare avec la Verité?
L'aveuglement n'eſt point, qu'en ſuppoſant la Vûe:
La borne du fini par *l'Infini* connue,
Montre, qu'il en doit proceder.
Il faut une premiere & ſouveraine idée;
Comme la Regle unique on doit là regarder;
Tout la ſuit, & de rien elle n'eſt precedée;
Tout eſt connu par elle, & tout montre en effet,
Les traits diminuez de cet *Etre parfait*.

* * *

Toujours la Verité ſous des voilles cachée,
Et par nos foibles yeux vainement recherchée,
Subſiſte dans ſa force & dans ſa pureté.
Quelque part qu'elle ſoit, elle eſt vive & réelle,
Toute notre Raiſon n'en eſt qu'une étincelle;
Elle ſera toujours, elle a toujours été.
Quand nos foibles Eſprits ſont dans l'obſcurité
Cherchons ſa *lumiere immortelle*;
Et ſongeons, en ouvrant les yeux à ſa Clarte,

Que

Man ſieht den Irrthum nicht, nicht Falſchheit, recht mit Klarheit,
Man halte ſie denn zu der Wahrheit.
Setzt man der Blindheit nicht entgegen das Geſicht;
So iſt auch keine Blindheit nicht.
Die Gräntzen, welche endlich, und allein
Durch das Unendliche erkannt ſind, zeigen,
Daß ſie von ihm enſtanden ſeyn.
Zu einer erſteren Idee, die allgemein,
Und über alles iſt, muß man nothwendig ſteigen.
Zur einz'gen Regel muß man dieſe bloß erleſen,
Der alles folgt, vor welcher nichts geweſen.
Durch ſie ſind alle Ding' erkannt, und alle Weiſen,
Daß ſie von GOTTES Gröſſ' und Herrlichkeit, allein
Verkleinte Züge ſeyn.

* * *

Es bleibt die Wahrheit immer,
Obgleich verhüllet und verſtecket,
Wird ſie von uns gleich nicht endecket,
In ihrer Krafft und reinem Schimmer.
Sie ſey auch, wo ſie ſey; ſo iſt ſie weſentlich,
Lebendig, und es zeiget ſich,
Daß unſer aller Witz ein Füncklein nur aus Ihr.
Sie war von Ewigkeit, und wird auch ewig ſeyn.
Wenn unſer ſchwacher Geiſt nun hier
In Finſterniſſen ſtecket; ſo laſſet uns den Schein
Von Ihrem Ew'gen Licht doch ſuchen und bedencken;
Wenn wir die Augen lencken
Auf ihre wunderbahre Klarheit:

Que DIEU lui même au ſein, de ſon Eternité

Eſt l'Eternelle Verité.

* * *

Tout procede, tout vient de ce divin Principe,

Notre Eſſence eſt l'Eſprit, Eſprit qui participe

Aux privileges immortels.

Auſſi ce n'eſt pas lui, que je puis mettre en doute,

Ni les Dons intellectuels;

Plûtot l'Erreur, que je redoute,

Touche les ſujets corporels.

Je penſe, il ne ſe peut, que mon Ame s'ignore.

Mais ſachant, que je ſuis, je puis douter encore.

Si les Etres divers ſont tels, que je les ſens;

Si le brillant éclat, dont le jour ſe colore

Si tant d'Objets ſans ceſſe renaiſſans,

Avec réalité viennent fraper mes ſens.

* * *

L'Ame par eux porroit être deçûe.

Et nos Songes ſouvent ont dû nous avertir,

Que rien ne preſentoit à l'Eſprit, à la Vûe

Tant d'Objets, qu'au dehors nous avons crû ſentir.

Oui

Es ſey GOtt ſelbſt, im Schooß von ſeiner Ewigkeit,
Die ewige ſelbſtänd'ge Wahrheit.

* * *

Aus dieſem Göttlichen und ew'gen Grunde
Kam alles, und entſtunde,
Kömmt alles, und entſteht. Mein Weſen iſt ein Geiſt.
Ein Geiſt der's Vorzugs-Recht der Unvergänglichkeit
Beſitzet und geneuſſt.
An Ihm und ſeiner Krafft Beſchaffenheit
Ereignet ſich der mindſte Zweifel nicht:
Vielmehr betrifft der Zweifel bloß allein
Die Vorwürff', welche leiblich ſeyn.
Ich dencke; Darum muß die Seele, daß ſie ſey,
Unwiderſprechlich wiſſen.
Allein indem ich weiß; ich bin; werd' ich dabey
An Dingen, die ſo vielerley,
Ob ſie auch das ſind, was ſie ſcheinen; zweiflen müſſen.
Ob die mit Glantz erfüllte Pracht,
Die Tag und Himmel helle macht,
Ob ſo viel Cörper, die entſtehn und ſich verlieren,
Mit einer Würcklichkeit mir meine Sinne rühren.

* * *

Die Seele könte ja durch ſie betrogen ſeyn.
Die Träume geben uns ja völligen Bericht,
Daß bloß ein Nichts dem Geiſt und dem Geſicht
Verſchiedne Dinge zeigt, die wir durch falſchen Schein
Verführet und getäuſcht, nicht anders ſpüren,
Als ob ſie äuſſerlich die Sinnen würcklich rühren.

Oui, ſur tous ces ſujets je ſuis encore en peine,
Cet *Eſprit*, ſeul Auteur de tout ce, que je voi,
Par ſa puiſſance ſouveraine,
Ne peut-il pas ſe plaire à ſe jouer de moi?
Dans l' Erreur du ſommeil peut-être, qu'il me plonge,
Et de toute ma Vie il ne me fait, qu'un ſonge.
Non, puiſque c'eſt un DIEU; que tout eſt ſous ſa Loi,
Qu'il eſt l'Etre Parfait, ma frayeur eſt bannie;
Nul défaut ne ſe mêle à la perfection,
Sa bonté, Sa Sageſſe, & Sa Gloire infinie
Ne peuvent s'accorder avec illuſion.

* * *

Meditons à loiſir ſur ſon divin Ouvrage.
Gardons nous ſeulement de nous laiſſer frapper
Aux premiers lueurs de quelque fauſſe Image,
Il ne nous trompe point, ni ne laiſſe tromper
Ceux, en qui la Raiſon des ſens regle l'Uſage;
Nos Craintes, nos Erreurs peuvent ſe diſſiper.

* * *

Ces Eſprits non chalans qui ſuivent *Epicure*,
„Qu'on veuîlle, diſent-ils, nommer *Deſtin*, *Nature*,
„*Haſard*, *Eſprit*, ou DIEU, ce qui meut l'Univers,
„N'eſt-ce pas nous donner, ſous tous ces Noms divers,
„Une cauſe premiere également obſcure?

„Ce

Ja, aller dieſer Dinge wegen
Fühl' ich in meiner Seel ſo manchen Zweifel regen.
Der Geiſt, der alle Ding' hervorgebracht,
Kan der durch ſeine höchſte Macht
Mit Ungewißheit mich zu plagen
Nicht etwan einigen Gefallen tragen?
Vielleicht hat er dem Trug des Schlaffs mich übergeben,
Und machet einen Traum aus meinem gantzen Leben.
Nein: Darum, weil Er GOTT, dieweil Er alles kan,
Weil Er vollkommen iſt; iſt alle Furcht verſchwunden.
Mit der Vollkommenheit iſt nie ein Fehl verbunden:
Die Weisheit, Seiner Güt und Ehre heit'rer Schein,
Die ſtimmen nimmermehr mit Blendung überein.

* * *

Laſſt uns mit Achtſamkeit Sein Göttlichs Werck bedencken!
Nur hüte man ſich doch, damit ein Flatter-Licht
Von falſcher Phantaſey uns nicht vom Weg ablencken
Und uns verführen mag. Er trüget warlich nicht,
Er giebet auch nicht zu, daß die betrogen ſeyn,
Die durch Vernunfft den Brauch der Sinne wol regieren.
Es mag ſich denn ſo Furcht als Irrthum frey verliehren!

* * *

Zwar ſpricht die Schaar der lauen Geiſter,
Die Epicurum ihren Meiſter,
Doch faſt mit Unrecht, heiſt:
„Man nenne das, ſo alle Welt regiert,
„Verhängniß, Ungefehr, Natur, GOTT, oder Geiſt;
„Wird nicht in den verſchiednen Nahmen
„Ein allererſtes Weſen
„Von gleicher Dunckelheit verſpürt?

„Wird

„Ce DIEU, dont vous vantés les Titres eternels,
„En eſt-il mieux connu par les Foibles Mortels?
Non, Epicuriens, votre impie arrogance
D'un Sophiſme trompeur a ſaiſi l'apparence.
C'eſt la Grandeur de DIEU, c'eſt ſon Infinité,
Que ne peut embraſſer notre Eſprit limité;
Mais rien n'eſt mieux connu, que l'eſt *Son* exiſtence,
Rien mieux ſenti, que *Sa* Puiſſance.
O Vous! qui perſiſtés dans votre aveuglement,
Qui du Monde au Haſard laiſſés de réglement,
Quand vous niez un DIEU, votre Raiſon rebelle
Reconnoît cependant une Eſſence éternelle.
D'éternels Elemens vous fermés tout ſans choix,
Sans dire, qui commence à leur donner des Loix.
Vous diſputés à DIEU la Sageſſe immortelle,
Lorsque dans la Matiere, avec indignité.
Vous mettés une aveugle & fauſſe Eternité.

* * *

Quand *l' Eſprit Créateur* à vos yeux ſe préſente,
Vous érigés en DIEU la Matiere impuiſſante.

On

„Wird denn der GOTT, den ihr zum GOTT erleſen,
„Und welcher ewig wird genannt,
„Den ſchwachen Sterblichen dadurch wol mehr bekannt?
Nein, nein, ihr Epicurer, nein
Es folget Euer Stoltz, von einem falſchen Schluß,
Dem ja ſo falſchen Schein.
Die Gröſſe GOTTES iſts und Sein' Unendlichkeit,
Die unſer kleiner Geiſt nicht faſſen kan noch muß.
Allein;
Nichts iſt ſo klar erkannt, als GOTTES Seyn,
Nichts deutlicher gefühlt, als ſeine Macht.
O ihr! die ihr verharrt in eurer Blindheits-Nacht,
Die ihr der Welt
Ein Ungefehr zur Gottheit vorgeſtellt;
Indem ihr einen GOTT verneint, wird jedennoch
Durch euren eigenen Verſtand,
Der euch ſelbſt widerſpricht,
Ein Ewigs Seyn empfunden und erkannt.
Ihr ſprecht ja ſelber: Alles ſey
Aus ew'gen Elementen kommen,
Und leugnet Den jedoch dabey,
Von Dem ſie die Bewegung hergenommen.
Ihr widerſprecht ja GOTT, der Ew'gen Weisheit Licht,
Da ihr, o Schande! doch dem Stoff, dem Element,
Ein' Ewigkeit, die blind und falſch iſt, gönnt.

* * *

Da euren Augen ſich ein Geiſt
Als Schöpffer weiſ't;
So wollt ihr euch den Stoff, ein Ohnmachts-volles Weſen,
Zu einer Gottheit auserleſen.

Man

On vous a demontré, qu'elle eſt ſans action,
Qu'un autre Agent, qu'un Corps donne l'impreſſion,
Que tout vient d'un Eſprit, ſeul Etre neceſſaire,
Qui ſeul meut tous les Corps, qui les Eſprits éclaire.
On ſait, qu'il eſt; c'eſt tout ſavoir,
Demandons-nous, comment s'exerce ſon pouvoir?
Pour *Lui*, c'eſt agir, que vouloir.
Par quel ordre veut-on que l'Univers commence?
Quel Auteur peut-on lui donner,
Qu'un DIEU, qui contient tout dans ſa Grandeur immenſe,
Que rien n'a precedé, que rien ne peut borner?
Si l'on ne reconnoit ce Principe ſuprême,
Il faudra, qu'un Néant du Néant ait puiſe
Ces Elemens dont tout eſt composé.
L'Infini pouvoit ſeul trouver tout en Lui-même,
Iroit-on hors de Lui rechercher vainement,
D'où la Matiere a ſon commencement?
Il veut; & dans l'Inſtant même,
Il en voit l'accompliſſement.
Rien ne peut s'etablir, que ſur ce fondement.

* * *

Qu'il ait la Gloire toute entiere.
Quand ſes divins Decrets marquerent le moment,
De mettre dans un Monde & l'Ordre & la Lumiere

Alors

Man hat euch ja gezeigt: er könne ſich nicht regen.
Ein Weſen, ſo kein Leib, müſſ' ihn allein bewegen:
Daß alle Ding' aus einem Geiſt entſtehn,
Der einzig, und allein
Nothwendig müſſe ſeyn,
Der alle Cörper lenckt; der alle Geiſter klug
Und weiſe macht. Man weiß: Er ſey. Das iſt genug.
Will jemand, daß wir ihm, wie GOTT würckt, ſagen ſollen?
Des Schöpffers Würcken iſt ſein Wollen.
Durch weſſen Willen denckt ein Menſch doch, daß die Welt
Zuerſt entſtanden ſey? Was ſetzt man ihr
Doch ſonſt für einen Schöpffer für,
Als einen GOTT, der alles in ſich hält,
Vor welchem nichts je war, den nichts umſchräncken kan.
Sieht man ſolch einen GOTT für einen GOTT nicht an;
So hat ein Nichts aus Nichts hervorgebracht
Der Elementen Stoff, draus alles iſt gemacht.
Nur was unendlich iſt, allein,
Kan in ſich ſelber alles finden.
Gedenckt man auſſer Ihm zu faſſen, zu ergründen,
Woher der Stoff doch kan gekommen ſeyn?
Er will; gleich ſieht Er Seinen Willen
Den Augenblick erfüllen.
Man kan von allen, was wir ſchauen,
Nichts als auf dieſem Grunde bauen.

* * *

ER muß allein die Ehre haben.
So bald Sein Ewigs Wort die Zeit beſtimmen wollte,
Daß in der Welt ſo Licht, als Ordnung herrſchen ſollte,

Hat

Alors il a créé cette même Matiere,
Dont il a fait l'arrangement.
Il eſt tout, il peut tout; en Lui ſont réünies,
Dans un Etat exemt de changement,
Les Perfections infinies,
Dont un parfait bonheur fait le couronnement.

* * *

C'eſt là notre Principe, *Eſprit - Dieu*, Premier Etre,
Qui n'a point commencé, qui doit toujours durer,
Qui par tout agiſſant, ſe fait toujours connoître,
Et que l'on ne peut ignorer.

* * *

De ſes faux prêjugez la Raiſon ramenée,
Ne s'occupera plus à rechercher ſans fruit,
Comme on peut expliquer *l'aveugle Deſtinée.*
Qu'eſt-ce, que le Deſtin, qu'un nom, qui nous ſéduit?
Il eſt vrai, qu'une Cauſe à l'autre eſt enchainée,
Toujours l'une préſide à celle, qui la ſuit;
Mais remontant toujours, cette chaîne bornée
Juſqu'au premier Moteur à la fin nous conduit,
Par qui l'Univers fut produit.
L'Opinion Stoïque eſt ainſi condamnée,

Et

Hat ER zugleich den Stoff gemacht,
Der in die Ordnung wird gebracht.
Nur Er iſt alles, Er allein
Kan alles; In JHM ſeyn,
Im Stande der Vergänglichkeiten,
Vereint unendliche Vollkommenheiten:
Die durch JHN ſelbſt, ohn' Ende, ſonder Zeit,
Gekrönet ſind mit ew'ger Seeligkeit.

* * *

Dies iſt nun unſer Grund. Ein erſtes Seyn, ein Geiſt,
Ein GOTT, Der immer währt, Der nie entſtand,
Der allenthalben würckt, Sich allenthalben weiſ't,
Und welcher nirgend unbekannt.

* * *

Von allen Vor-Urtheilen frey
Wird die Vernunfft nun ferner nicht begehren,
Ohn' allen Nutzen, zu erklären
Was eigentlich ein blind Verhängniß ſey.
Was heiſſ't Verhängniß ſonſt? Ein Wort, das uns verführt.
Zwar iſt es wahr, daß eine Urſach immer
Ein' andere berührt,
Die eine trifft, es fehlet nimmer,
Die, ſo ihr folgt. Allein,
Geht man beſtändig fort; ſo führet dieſe Kette
Uns endlich doch zuletzt zu einem Erſten Seyn,
So ſie zuerſt bewegt: Wodurch die Welt entſtunde:
Und alſo geht der Schluß der Stoiker zu Grunde.

* * *

Et d'Epicure auſſi le Principe eſt detruit,
La Nature au *Haſard* ſeroit-elle entraînée?
Le précedent diſcours clairement nous inſtruit,
Qu'une Cauſe toujours par l'autre eſt gouvernée,
Par une anterieure elle eſt déterminée,
Jusqu'à ce, que l'Eſprit ſe trouve enfin reduit,
A la premiere Loi, de nulle autre émanée,
Par qui cet Univers fut créé, fut conſtruit.
Ce, qu'on nomme *Haſard*, n'eſt rien, ne peut rien être,
Qu'un nom pour déſigner ce, qu'on ne peut connoître
Et d'Effets en Effets, ſans jamais s'arrêter,
A la premiere Cauſe il faudra remonter.

* * *

Contre ce ſentiment les Songes d'Epicure
Imaginoient un Vuide habité par les Dieux,
Où leur Repos délicieux
Même craignoit d'ouïr le mouvement des Cieux;
Et mèpriſoit le ſoin de regir la Nature,
Ils mettoient le bonheur de l'Immortalité
Dans la profonde Oiſivité,
Et laiſſoient l'Univers aller *à l'Avanture*,
Erreur injurieuſe à la Divinité!

Vou-

* * *

Der Epicurer Grund ſtürtzt ebenfalls darnieder.
Flieg't die Natur, durch ein blind **Ungefehr**,
Bald hin, bald her,
Stets hin und wieder?
Was wir vorher geſagt, zeigt uns gar klärlich an,
Daß eine Urſach ſtets die andere regieret,
Durch eine erſtere wird ſie geführet;
Bis daß der Geiſt nicht weiter kommen kan,
Als zu dem erſteren Geſetz, das blos allein
Aus dem gefloſſen iſt, wodurch die gantze Welt
Erſchaffen iſt, und uns iſt vorgeſtellt.
Das was man insgemein pflegt **Ungefehr** zu nennen,
Iſt nichts, und kan nichts ſeyn,
Als bloß ein Nahme nur, der zeigt, was wir nicht kennen.
Von einer Würckung muß man ſtets zur andern gehn,
Und, ſonder jemals ſtill' zu ſtehn,
Zur erſten Urſach ſich erhöhn.

* * *

Der Meinung träumt nun Epicur entgegen;
Als ob ein groſſes weites Leer
Von Göttern dort bewohnet wär,
Die nicht einmal, in ihrer Ruh, das Regen
Der Himmel würdigen zu hören,
Die an dem Regiment der Welt ſich gar nicht kehren,
Und die ihr höchſtes Glück, da ſie unſterblich ſeyn,
Im tiefſten Müßiggange ſetzen.
Sie überlaſſen uns dem **Ungefehr** allein.
Ein Schluß, den wir mit Recht der GOTTHEIT ſchimpflich ſchätzen!

* * *

Vondroit-on renfermer l'éternelle Penſée
Dans l'indifference & l'Oubli?
Peut-elle être jamais, inactive ou laſſée?
DIEU *veut:* & dans l'inſtant tout ſe trouve accompli.
Ni rien ne voile à ſon Intelligence,
L'ordre conſtant par lui ſeul établi;
Dans ſon Immenſité féconde,
Que rien ne peut remplir, que rien ne peut borner,
S'il n'a point eu de peine à conſtruire le Monde,
En a-t-il à le gouverner?

* * *

Mais laiſſant ces Eſprits dont l'orgueil inflexible,
Dans cette indigne erreur veut s'obſtiner toujours,
D'autres preuves encore appuiront ce Diſcours,
Et montreront cet Etre aux ſens inacceſſible,
Contentons-nous d'abord d'expliquer ſimplement
La Matiere & le Mouvement.
Quand des Objets, qui nous agitent,
Nous nous ſentons environner,
Quelles Proprietez pouvons nous leur donner,
Pour produire l'effet, qu'en nos ſens ils excitent?
Qu'eſt-ce, que nous pouvons d'abord imaginer
Dans la *Matiere*, ou *l'Etendue*
Que d'être figurée ou mûe?

Ainſi

* * *

Wie kan man doch die ew'ge **Weisheit** ſchlieſſen
In eine niedrige Gleichgültigkeit,
In eine ſchimpfliche Vergeſſenheit?
Kan Ihr, von Arbeit matt, zu würcken je verdrüſſen?
GOTT will. Den Augenblick iſt alles ſchon vollbracht;
Es iſt IHM alles leicht, nichts hemmet Seine Macht,
Und nichts verheelt dem heitren Weisheits-Licht
Die Ordnung, die ES Selbſt erricht't.
Hat in der Unermäßlichkeit,
Die ewig fruchtbar iſt, die nichts erfüllen
Und nichts umſchräncken kan, es ſeinem Willen
Gar keine Müh' gemacht, die Welt hervor zu führen:
Sollt' es IHM Mühe ſeyn, dieſelbe zu regieren?

* * *

Allein,
Laſſt uns die Geiſter nur, die nicht zu biegen ſeyn,
In ihrem ſchändlichen und groben Irrthum laſſen!
Wir können unſern Grund durch andre Proben faſſen.
Die Proben geben uns das **groſſe Weſen**,
So durch die Sinne nicht zu faſſen iſt, zu leſen.
Wir wollen anfangs ſehn in Einfalt einerley,
Was die **Materie**, was die **Bewegung** ſey.
Wenn wir verſpüren,
Daß Vorwürff' uns umgeben, die uns rühren;
Was können doch für Eigenſchafften,
Nach unſerem Begriff', an ſelben hafften,
Wodurch ſich in dem Sinn ſo manche Würckung prägt?
Was können wir vom **Stoff**, was von der **Dehnung** dencken?
Als daß ſie ſind **gebildet** und **bewegt**;

Ainſi nous en ſerons aiſément aſſurez,

Les Corps environnans ſont mûs, ſont figurez.

* * *

Peut-on former ni des Regles plus ſûres,

Ni de plus claires Notions?

Si le ſeul Mouvement fait les Diviſions,

Et les Diviſions produiſent les Figures,

Tout naît tout s'entretient par leurs Concours divers;

Matiere, Mouvement compoſent l'Univers.

REFLEXIONS GENERALES SUR LA MATIERE ET SUR LE MOUVEMENT.

Ces Veritez jamais ne furent ignorées;

Les Poëtes jadis les avoient célebrées.

Maîtres ingenieux, en leurs riches Tableaux

A la Philoſophie ils prêtoient leurs Pinceaux.

Ces genereux Eſprits, la Gloire de la Grece,

Qui puiſoient leur Science aux rives du permeſſe,

Et par qui les neuf Sœurs ont reçu des Autels,

Dès

Wir ſeyn denn überführt: Es habe von Natur,
Das, was uns rings umgiebt, Bewegung und Figur.

* * *

Verlangt man Regeln wol von mehrer Wahrheit,
Und Nachricht, die von gröſſ'rer Klarheit?
Wenn aus Bewegung blos die Theilungen entſtehen;
Und durch die Theilungen Figuren ſind gemacht;
Wird, da ſie durcheinander gehen,
Was uns vor Augen dargeſtellt,
Erhalten und hervor gebracht.
Bewegung und der Stoff formirt die Welt.

Allgemeine Betrachtungen der Materie und der Bewegung.

Dergleichen Wahrheit, wie wir leſen,
Iſt niemahls unbekannt geweſen.
Es ſind von je her die Poeten,
In ihren Sinn- und Anmuth-reichen Bildern,
Als groſſe Meiſter,
Bemüht geweſen, ſie zu ſchildern,
Sie liehen der Philoſophie
Den Pinſel, zum Gebrauch. Dieſelben edlen Geiſter,
Die Ehre Griechenlandes, die
Ihr Wiſſen auf des Pindus Höhen
Aus deſſen Born geſchöpfft; und die der Muſen Schaar
Errichteten ſo Tempel als Altar,

Des vulgaires Eſprits menageant la foibleſſe,
De belles Fictions ont orné la Sageſſe
Pour faire mieux aimer ſes Appas immortels.

* * *

La Matiere, ont-ils dit, eſt ſeule toutes choſes,
Principe géneral, & Corps de tous les Corps;
Elle peut éprouver, par differens efforts,
Mille & Mille Metamorphoſes.
Mais quelques changemens, qu'on lui faſſe ſentir,
Rien ne ſauroit l'anéantir.
Qu'on le preſſe, qu'on la diviſe,
Qu'en mille enfantemens à toute heure on l'epuiſe,
Sans rien perdre de ce, qu'elle eſt.
Parmi ſon Inconſtance extrême
Elle ſe conſerve la même:
D'un Etre, qni perit l'autre ſoudain renaît.
C'eſt *Saturne*, ce Dieu, qui ſes Enfans devore
Auſſitôt que le Jour vient de les eclairer,
Et qui toujours fecond les reproduit encore,
A fin de les devorer;
Ne ceſſant point d'engendrer, de detruire,
D'exterminer, & de produire.

Indem ſie von dem Volck die Schwachheit angeſehen,
Und nach derſelben ſich gerichtet:
So haben ſie zum Schmuck der Weisheit viel erdichtet,
Damit derſelben Glantz und ew'ge Schönheit, allen
Noch möcht' um deſto mehr gefallen.

* * *

Der Stoff, ſo ſprachen ſie, iſt alle Ding' allein,
Der Cörper Cörper, ja ein Grund der allgemein.
Ihm können mitgetheilet ſeyn
Unzählige Verwandelungen.
Allein, was man ihn auch für Aenderungen
Empfinden läſſt, durch tauſend Sachen;
Taugt ihn doch Nichts, zu Nichts zu machen.
Man theile nur den Stoff, man drücke,
Man geb' auf tauſend Art ihm ein Geſchicke;
Er bleibt in ſeiner Unbeſtändigkeit,
Ohn etwas von ſich zu verlieren,
In ſtetiger Vollkommenheit:
Indem ein Weſen ſtets entſteht,
Aus einem Weſen, das vergeht.
Dies iſt Saturn, der Gott, der ſeine Kinder friſſt,
So bald ſie nur das Licht verſpüret,
Und der doch immer fruchtbar iſt,
Und ſie ſtets wiederum gebieret,
Um ſie aufs neue zu verzehren.
Er wird nicht müd' im Zeugen, im Zerſtöhren;
Er hört nicht auf zu würgen, zu gebähren.

*
* *

La Matiere ſe cache aux yeux les plus perçans;
Toujours un voile envelope ſa Maſſe,
Et la ſeule Surface
Peut ſe découvrir à nos Sens.
Ses forces ſont toujours permanentes & vives;
Mais ſes Figures fugitives
Changent, & periſſent toujours.
Et quand ſous ces Voiles muables
De tous l'un aprés l'autre elle ſe couvriroit,
Qu'a force de changer, même elle épuiſeroit
Tous les Etats imaginables;
Au premier elle reviendroit,
Pour commencer encore des changemens ſemblables.

*
* *

On la déſigne auſſi ſous le nom du Protée,
Que les Poëtes ont chanté,
Qui ne gardant jamais de Figure arrêtée,
Echappoit aux liens, qui l'avoient garotté.
Armé d'une Forme changeante,
Tantôt comme un grand Fleuve, en onde il ſe répand;
Tantôt il a du Feu la chaleur devorante;
Tantôt il ſiffle en l'air, comme un affreux ſerpent;
Il eſt un lourd Métal, une debile Plante;
Juſqu'à ce, qu'épuiſant tous ſes Déguiſemens,
Sous ſa premiere forme aux yeux il ſe préſente,
Prêt à recommencer de pareils Changemens.

On

* * *

Der Stoff verheelet ſich den allerſchårfſten Augen,
Den Klumpen hůllet ſtets ein Schleyer ein;
Und nur die åuſſ're Flåch allein,
Kan unſer Sinn zu faſſen taugen.
Die Kråffte dauren ſtets, die flůchtige Figur
Verändert ſich, verdirbet nur.
Ja kőnnte ſich der Stoff, von allen flůcht'gen Decken,
In eine nach der anderen verſtecken,
So, daß, durch ſtetiges Verändern und Verkehren,
Der Aend'rung Arten all erſchőpffet wåren;
So wůrd' er ſich aufs neu zur erſten Art bequemen,
Um die Verånderung noch einmal vorzunehmen.

* * *

Man hat auch bey der alten Welt
Ihn unter Proteus Bild uns vorgeſtellt:
Von welchem die Poeten viel geſungen,
Daß er beſtåndige Geſtallten
Nie habe lange Zeit behalten,
Wol aber aus den Banden, die ihn drungen,
Sich ſelbſt befreyt und weggeſchwungen.
Bald breitet er ſich aus im Fluß, wird eine Fluth;
Bald wird er zur verzehrnden Gluht;
Bald ziſcht er in der Lufft, ergrimmten Schlangen gleich;
Bald iſt er hart Metall; bald in den Pflantzen weich;
Bis daß er wiederum, erſchőpfft von Aenderung,
In ſeiner erſten Form gantz fertig und geneiget
Zu abermahliger Verwandelung,
Sich unſern Augen wieder zeiget.

*
* *

On avoit bien d'abord conçû cette *Matiere*,
Principe à tous les Corps commun également,
Lorsqu'en un ſens abſtrait on l'appelle *Premiere*,
Propre à devenir tout, prête à tout Changement;
Mais qui n'eſt rien encor; comme l'informe Argile
Peut ſe paîtrir diverſement,
Au gré de l'Ouvrir à cent formes docile.
Donc ces Divins Eſprits, concevant clairement,
Qu'elle eſt, demeurant immobile,
Et cauſe ſans effet & Principe inutile,
Et qu'il faut, que le Mouvement
Lui donne l'Action, la Vie & l'Ornement.
Ils chantoient, que des Dieux & le Maître & le Pere
L'Amour, par qui tout eſt produit,
Ce Dieu par tout brillant, avoit eu pour ſa Mere
La tenebreuſe Nuit.
Ils aſſûroient, que ſa Flâme feconde
De l'horreur du Cahos vint affranchir le Monde,
Et ſous d'heureuſes loix ranger les Elemens;
Que ſon flambeau divin alluma la Lumiere,
Que ſa main produiſit les premiers Mouvemens,
Qui débrouillerent la Matiere,
Et qu'il en entretient l'Ordre & les Reglemens.

Par

* * *

Man hatte wohl gefaſt, daß die Materie
Ein allgemeiner Grund zu allen Cörpern ſey,
Wenn man in tieffem Sinn ſie nennt: Die Erſtere;
Aus ungeformter Erden
Geſchickt zu allerley,
Und, ob ſie gleich noch nichts, doch allerley zu werden.
So wie ein roher Thon, der mancherley Geſtalten
Durch eines Künſtlers Hand von gleicher Weiſ' erhalten.
Der edlen Dichter Witz hatt' allzu wohl gefaſſt:
Es ſey der Stoff, ſo lang' er in der Raſt
Und unbeweget wär,
Ein' Urſach ſonder Folg', ein Grund, von Nutzen leer,
Und daß Bewegung bloß die Ordnung, Zier und Leben
Ihm müſſe geben.
Sie ſungen: Daß die danckle Nacht
Der Liebe Mutter ſey, des Urſprungs aller Götter,
Die alle Ding' hervorgebracht,
Und allenthalben ſtrahl': Daß die aus jener ſtamme.
Sie ſagten: Daß derſelben ſüſſe Flamme
Voll Fruchtbarkeit,
Aus Chaos gantz verworrner Dunckelheit,
Die Welt befreyt;
Und, durch ein glückliches Geſetz, die Kette
Der Elementen wohl verbunden hätte;
Daß ihrer Fackel Strahl das Licht hätt' angeſteckt.
Daß die Bewegung erſt durch ihre Hand erweckt:
Wodurch der Stoff erſt auseinander gieng;
Auch daß durch ſie ein jedes Ding
Sein' Ordnung und ſein Maaß empfing.

Durch

* * *

Par cet Amour, Pere de la Nature,
Par ce premier des *Dieux*, né de la Nuit obſcure
Ils exprimoient excellemment,
Ce Principe éternel, *ſource du Mouvément*,
Cette force unique & premiere,
Qui forma tout de la Matiere;
Mais que l'on ne ſauroit montrer, ni définir,
Puiſqu'elle eſt avant toutes choſes,
Puiſqu'elle eſt la premiere, & la Cauſe des Cauſes;
A rencontrer ſa Source, on ne peut parvenir.
Elle eſt toujours ſentie, & toujours inconnue;
Nul effort, nul travail, n'y porte nôtre Vûe;
A ſes ſeuls Attributs nous devons nous tenir.
C'eſt par les ſeuls Effets, que l'on peut la comprendre
C'eſt par tant de Beautez, qne nous voyons répandre,
Sur tous ces grands Objets à nos regards offerts,
C'eſt DIEU, de qui les traits en tout ſon découverts;
Par Luy le Mouvement joignit les Corps ſolides
En fit ſeparer les liquides,
Il affermit la Terre, il repandit les Mers,
Il découvrit de vaſte Champ des Airs,
Il étendit les Cieux & leurs Voutes lucides.
Enfin de tous les Corps; & peſans, & legers,

Des

* * *

Durch dieſe Liebe nun, als Urſprung der Natur,
Die Gottheit, die zuerſt, und aus der Nacht entſtund,
Erklärten ſie gar ſchön den erſten ew'gen Grund,
So der Bewegung Quell, die erſt' und einz'ge Krafft,
Die aller Dinge Seyn und Eigenſchafft
Aus der Materie hervor hieß ſteigen;
Die man jedoch nicht zeigen,
Und nicht beſchreiben kan, die kein Verſtand ermiſſ't:
Weil ſie die erſtere, weil ſie vor allen Dingen
Ein' Urſach jeder Urſach iſt:
Dahin, wo ſie entſpringt, kan niemand dringen.
Sie iſt zu aller Zeit bekannt und unbekannt:
Kein Zwang, kein' Arbeit kan zu ihr das Auge bringen.
Die Eigenſchafften nur erkennet der Verſtand;
Blos durch die Würkungen vermag man ſie zu mercken.
Durch ſo viel Schönheit, Pracht und Vollenkommenheit,
Vortreflichkeit und Herrlichkeit,
Die allenthalben ausgeſpannt;
Zumalen in den groſſen Wercken,
Die unſerem Geſicht ſo wunderſchön,
Läſſt GOTT von ſich die Züge ſehn.
Durch Ihn vereinigte mit Cörpern, welche ſchwer,
Sich die Bewegung erſt: Er theilte das, was feucht;
Die Erde gründet' Er; Es floß durch Ihn das Meer,
Das weite Feld der Lufft bereitet' Seine Hand.
Er hat das Firmament des Himmels ausgeſpannt,
Vom Schimmer, Glantz und Licht, von dem, was ſchwer,
was leicht,

Vom

Des Chauds, des Froids, des Secs, & des Humides,

Ce grand DIEU regle les Concerts,

Et par le Mouvement entretient l'Univers.

DES PROPRIETEZ DE LA MATIERE.

Mais de cette Matiere en Etres ſi feconde,

Ce Corps, de tous les Corps Principe General,

Si l'on en compoſe le Monde,

On doit en expliquer l'Attribut principal.

Elle eſt *Air*, elle eſt *Flâme*, elle eſt *Terre*, elle eſt *Onde*,

Elle eſt ſeparément tel Etre, qu'il nous plaît;

Mais rien de tout cela, ne montre ce, qu'elle eſt.

* * *

Elle nous touche, elle nous environne,

Nos Corps même en ſont compoſez:

Aux ſentimens, qu'elle nous donne

Nous ſommes ſans ceſſe expoſez.

Mais par ces qualitez, dont elle eſt revêtue,

Notre Etude ſouvent deçue

Dans l'Erreur nous laiſſe engager.

Donc

Von dem, was dürr und naß, von dem, was warm und kalt,
Regiert der Groſſe GOTT blos den Zuſammenhalt,
Und ſeine weiſe Macht erhält,
Durch die Bewegung nur, die Welt.

Von den Eigenſchafften der Materie.

Allein,
Wenn man aus der Materie,
Die fruchtbar iſt von ſo viel Dingen,
Dem Cörper, der ein Grund, ſo allgemein
Von allen Cörpern iſt, die Welt hervor will bringen.
Erfordert es die Schuldigkeit,
Daß ihre Eigenſchafft erkläret werde.
Sie iſt **Lufft**, **Feuer**, **Waſſer**, **Erde**;
Sie iſt ein jedes Ding inſonderheit.
Doch alles dieſes zeigt noch nicht,
Was ſie recht eigentlich, und wie ſie zugericht.

* * *

Wir werden ſtets von ihr umgeben und berühret;
Ja unſer Cörper ſelbſt beſteht aus ihr.
Es wird dieſelbe für und für
Von uns auf manche Art verſpüret:
Allein, durch dieſe Eigenſchafften,
Die unaufhörlich an ihr hafften,
Wird unſer Dencken offt getäuſchet und verführet.

Donc ſi de la *Matiere* on prétend bien juger,
Si l'on veut en avoir la veritable Idée,
A ſes Modes changeans ; il faut ne point ſonger,
Et qu'elle ne ſoit regardée,
Par nul Accident paſſager.
La Matiere à l'Eſprit n'eſt proprement connue,
Par ce, qui dans les Corps ſe nomme *Qualité*;
Froid, Chaud, Humide, Sec, Poids, ou Dureté;
Mais nous la connoiſſons toujours comme *Etendue*.

*
* *

Nous concevons un Corps ſans Poids & ſans Couleur,
Sans Dureté, ſans Froideur, ſans Chaleur,
Sans Mouvement, ſans Saveur, ſans Odeur;
Mais jamais ſans Longueur, Largeur, & Profondeur.
La Nature n'en eſt conçûe,
Si, quelque Idée enfin, qu'on en puiſſe excepter,
Tous les Corps, dans cette revûe,
Sous ſes Dimenſions viennent ſe préſenter;
Penſons, que *l'Etendüe* eſt donc de la Matiere
L'Eſſence ſinguliere,
Ainſi le *Lieu* des Corps, qu'on nomme *Interieur*,
C'eſt leur propre Subſtance, & c'eſt toute leur Maſſe;
Et pour le *Lieu*, qu'on nomme *Exterieur*,

Des

Wenn wir nun aber recht, und wie wir ſollen,
Von der Materie gedencken wollen;
So muß man nicht auf das, was ſich verändert, achten,
Man muß dieſelbe nicht betrachten
Nach einem Zufall, welcher flüchtig:
Es wird, von unſrer Geiſter Krafft,
Nicht die Materie erkennet
Durch das, was man die Eigenſchafft
In Cörpern nennet,
Kalt, Trocken, Warm, Weich, Hart und Feucht,
Geruch, Geſchmack und Farben, Schwer und Leicht.
Sie wird von uns allein erkannt
Dadurch bloß, daß ſie Ausgeſpannt.

* * *

Wir können Cörper ohn Gewicht,
Ohn Farben, ſonder Hitz' und Kält', und Feſtigkeit,
Ohn Regung, ohn Geſchmack und ohn Geruch, zwar faſſen,
Doch will ſich die Natur derſelben nicht
Ohn' eine Tieffe, Läng' und Breite, faſſen laſſen.
Man mag ſich, was man will, für eine Ausnahm machen;
So ſtellen ſich doch alle Sachen
Mit ihrer Maaß und ihren Gräntzen dar:
Demnach iſt dieſes klar
Und helle,
Daß der Materie ihr wahres Weſen
Sey: Daß ſie ausgedehnt. Drum iſt der Cörper Stelle,
Die man die Innre nennt, allein
Der Cörper Leib und wahres Seyn.
Die aber, ſo man nennet Aeuſſerlich,

Des Corps environnans c'eſt la ſimple Surface.

De-là nous conclurrons, que l'Univers eſt plein;
Sur ce même Principe il doit être certain,
Que, quand l'Eſprit ſe forme une immenſe Etendue,
Il conçoit la Matiere en tous lieux répandue.

* * *

D'*Infinité*, *d'Immenſité*,
Ne parlons, qu'avec retenue,
A la ſeule *Divinité*
La Gloire en eſt proprement dûe.
Ces termes toute fois peuvent ſe rapporter
Aux Sujets, que l'Eſprit ne ſauroit limiter.
Dans ſes Diſcours, dictez par la Sageſſe,
DES CARTES ſeulement admet *l'Indéfini*;
Un indiſcret orgueil par là ſe voit banni.
Car enfin il faudra, que notre Eſprit confeſſe,
Qu'on ne peut ſe tracer un Monde limité;
Et l'etendant ſans borne, alors notre foibleſſe
S'abime dans *l'Infinité*.
L'un & l'autre parti doit donc être évité.

Ainſi

Sind blos die äuſſre Fläch der Cörper, welche ſich
Rings um dieſelbe legen:
Woraus man billig ſchlieſſt,
Wenn wir es recht erwegen,
Das alles angefüllt. Und eben hieraus flieſſt,
Daß, wenn der Geiſt gedenckt auf eine Weite,
Die unermäßlich iſt; er anders nicht gedencke,
Als daß blos die Materie
Ohn' End ins unermäßliche
Sich dehne, ſenck und lencke,
Und aller Orten ſich verbreite.

* * *

Von Unermeßlichkeit, Unendlichkeit,
Muß billig nur mit Scheu geſprochen ſeyn.
Die Ehre, die Beſchaffenheit,
Gebührt der GOTTHEIT blos allein.
Doch müſſen ſich die Wörter brauchen laſſen
In Dingen, welche wir nicht faſſen.
Carteſius läſſt uns in ſeinen weiſen Lehren
Ein Wort, das unbegräntzt heiſſt, hören;
Hiedurch wird aller Stoltz verbannt.
Denn endlich muß doch unſer Geiſt bekennen:
Daß man die Welt mit Recht nicht eingeſchränckt kan nennen.
Wird ſie von uns nun ſonder Gräntz' erkannt;
Sinckt unſre Schwach- und Unvollkommenheit
Sogleich in die Unendlichkeit.
Von welchen beyden Schlüſſen:
Wir beyde doch vermeiden müſſen.

* * *

Ainſi nous compterons pour de pures Chimeres
Les Eſpaces imaginaires,
Le Monde occupe tout; il n'eſt point au dehors,
Ou d'Intervalle vuide, ou d'Eſpace ſans Corps.
Un Rien exiſteroit; la Raiſon nous le nie.
Sans borner d'un Neant les Cercles ètherez,
Diſons, que la Grandeur en eſt *Indefinie*.
Que, ſi pour l'Univers on croit déterminer,
Le Contour, qu'on veut lui donner,
Nous renfermerons nous dans ces Bornes preſcrites?
Ou ſi comme Infini l'on veut imaginer,
Ne chercherons-nous pas à trouver ſes Limites?
Ce ſont des Soins, qu'il faut abandonner,
De l'etendre ſans borne, ou bien le borner.

* * *

Lorſqu'on n'apperçoit rien, croire un Eſpace vuide,
C'eſt l'Erreur de l'Enfant, de l'Ignorant ſtupide.
Que ſans égard aux Corps, palpables, colorez,
Par leur ſeule Etendue ils ſoient conſiderez,
Et non par leur Nature, ou ſubtile, ou groſſiere.
L'Air avec ſa Legereté,
Son inviſible Agilité,
En l'Eſpace d'un pied n'a pas moins de Matiere,
Qu'une Maſſe de plomb de même quantité.

De

* * *

Wir halten denn, was man vom Leeren
Und eingebildten Raum erzehlet, vor Chimeren.
Die Welt nimmt alles ein. Man findet auſſer ihr
Nicht einen Zwiſchen=Stand, der leer,
Auch keinen Raum, worinn kein Cörper wär.
Ein Nichts entſtände ſonſt. Dies kommet unſerm Geiſt
Gantz falſch und unwahrſcheinlich für.
Laſſt uns der Himmel Kreyß mit keinem Nichts umſchräncken!
An ſtatt von ſelben zu gedencken,
Daß etwas leeres ihn umgäbe; glaub man frey,
Daß ſeine Gröſ' ohn alle Schrancken ſey.
Denn wenn man um die Welt will einen Umſtrich ſchreiben;
Kan unſer Geiſt ſodann wol in den Gräntzen bleiben?
Hingegen bildet man ſie ſich unendlich ein:
So werden Schrancken doch von uns geſuchet ſeyn.
Man muß das Grübeln unterlaſſen,
Sie weder eingeſchränckt, noch unumſchränckt zu faſſen.

* * *

Darum, weil man nichts merckt, den Raum für leer zu achten;
Iſt gar kein kindiſcher und grober Unverſtand.
Man muß die Cörper nicht betrachten
Als fühlbar, als gefärbt, nur blos, als Ausgeſpannt;
Nicht ob ſie von Natur, groß oder klein,
Grob, oder zart, und dünne, ſeyn.
Es hält die Lufft, die ſich ſo ſchnell beweget,
Die unſichtbar, und die von ſolcher Leichtigkeit,
In einem Raum, der eines Fuſſes breit,
Nicht weniger Materie,
Als wie ein Klumpen Bley von gleicher Gröſſe heget.

* * *

De la *Matiere* ainſi *l'Eſſence* reconnue,
Par ce Principe ſeul nous avons des clartez
Sur toutes ſes Proprietez :
Elles ſuivent de l' Etendue.

* * *

Un Corps, comme étendu, ne peut par nuls efforts
Tenir le même Lieu, qu'occupe un autre Corps;
Si déja le premier a rempli cet eſpace,
Il faut l'anéantir pour en prendre la place.
On aura beau le fouler, le preſſer,
Aucun autre avec lui ne poura ce placer,
Qu'il ſoit inviſible, impalpable;
Il a ſon étendue, il eſt impenetrable.
Ainſi comme étendus tous les Corps ſuppoſez,
Le Mouvement entre eux leur doit être impoſſible,
A Moins qu'ils ne ſoient diviſez,
Qu'à ſe donner paſſage ils ne ſoient diſpoſez,
Et qu'ils ne ſoient d'un lieu dans l'autre tranſpoſez.
S'il y a du Mouvement; c'eſt la preuve infaillible,
Que la Matiere eſt diviſible.

* * *

Elle eſt même pour nous diviſible ſans fin.
Quelques efforts, que fit l'Eſprit humain,

Pour

* * *

Auf die Weiſe wird das Weſen
Von der Materie uns recht bekannt.
Der Grund allein giebt ihren Stand,
Und ihre Eigenſchafft uns klar zu leſen.
Sie flieſſen all' daher, blos, daß ſie ausgeſpannt.

* * *

Ein ausgeſpannter Cörper kan,
Man fange, wie man will, es an,
Auf keine Art denſelben Ort,
Den erſt ein andrer füllt, ſo lang er dort,
Erfüllen.
Wofern ein erſter erſt den Raum hat eingenommen;
So muß, um ſeinen Raum zu überkommen,
Er erſt vernichtig't ſeyn:
Man mag ihn preſſen oder drücken;
Kein andrer nimmt mit ihm zugleich die Stelle ein.
Iſt er gleich noch ſo klein;
Kan man ihn gleich nicht fühlen, nicht erblicken,
Iſt er doch ausgeſpannt, iſt er doch undurchdringlich.
Nimmt man die Cörper nun als ausgeſpannt;
So können ſie unmöglich ſich bewegen,
Wofern ſie nicht getheilt; und ſich zu regen,
Imgleichen
Geſchickt gemachet ſind einander auszuweichen.
Iſt die Bewegung da, ſo zeigt ſich gleich dabey,
Daß die Materie nothwendig theilbar ſey.

* * *

Sie iſt ſo gar für uns zertheilbar ſonder Ende.
Was auch der Menſchen Geiſt daran für Mühe wende,

Pour amener un morçeau de Matiere
A ſa Diviſion derniere,
Il y travailleroit en vain.
Le dernier petit Corps aura ſon étendue;
A quelque point ſubtil, qu'il ſe trouve réduit,
Il ſubſiſte en lui-même, & rien ne le détruit.

* * *

Qu'on prenne une parcelle inſenſible à la vûe,
Toujours ſous la Figure elle ſera connue;
Cette Figure a ſes côtez,
Son deſſus, ſon deſſous, & ſes extremitez;
Par les Dimenſions dont elle eſt composée,
Elle peut être diviſée.

* * *

Qu'on la ſepare encore en mille portions,
La moindre particule aux mêmes loix ſoumiſe,
Comme à l'infini ſe diviſe.
De toutes ces Diviſions,
Nous tirerons encor des Conſequences ſûres,
Qu'il doit naître autant de Figures;
Et bien, qu'on ne pût démontrer,
Comment ces ſubtiles parcelles,
Dans le détail ſe diſtinguent entre Elles;
Chacune a ſa Figure, on ne peut l'ignorer.

On

Ein Stück Materie
Zu ſeiner letzten Theilung hinzubringen;
Würd es ihm gleichwol nicht gelingen.
Das allerkleinſte Theil bleibt dennoch ausgeſpannt.
Wie klein der Punct auch iſt, zu welchem wir es ziehn;
Iſt es dennoch bekannt;
Er bleibt für ſich und nichts zerſtöret ihn.

* * *

Nimm ein ſo kleines Theil, daß unſre Augen
Es nimmer zu erblicken taugen;
So mercket man von einiger Figur
Doch eine Spur.
Dieſelbige Figur hat ihre Seiten,
Hat Ober-Unter-Theil, hat Ecken, Läng' und Breiten.
Durch die verſchiedne Gröſſ', aus welcher ſie beſteht
Und welche wir verſchiedlich meſſen können,
Kan man dieſelbe wieder trennen.

* * *

Man theile ſie darauf in tauſend Theil' aufs neu.
Der allerkleinſte Theil, den man erdencken kan,
Iſt eben den Geſetzen unterthan;
Man merckt, daß der auch faſt unendlich theilbar ſey.
Von allen dieſen Theilen nun
Entſteht ein Schluß,
Den jederman geſtehen muß,
Daß auch darinn ſo viel Figuren ruhn.
Und ob man gleich nicht deutlich zeigen kan,
Wie die Particuln, die ſo klein,
In ſich ſelbſt unterſchieden ſeyn;
So trifft jedennoch jedermann
Unleugbar die Figur in einer jeden an.

Wo-

* * *

Où ces Réflexions vont-elles nous conduire?
En quels Corps infinis ne peut-on pas reduire
Même un imperceptible Corps?
Il eſt un Animal, un Atome inſenſible,
A peine, avec tous nos efforts,
Le Verre, qui groſſit, peut le rendre viſible;
Plus petit qu'un Ciron, & mille & mille fois,
Des autres animaux il poſſede les droits.
Quel Art à donc formé ſa diſtincte figure?
Par quels reſſorts induſtrieux
Digere-t-il ſa nourriture,
Et quels Eſprits ſont mûs dans les nerfs de ſes yeux?
Cependant des mêmes parcelles
De la liqueur, qui forme ces Eſprits,
Sans ceſſe on formeroit des portions nouvelles!
Miracle naturel, vrai, ſans être compris!

* * *

Qu'un faſte Eſprit veuille franchir le Monde,
Il s'égare par tout dans une Mer profonde,
Dont il ne peut trouver ni le fond, ni les bords;
Il ne ſauroit jamais en borner l'Etendue,

Si

* * *

Wohin nun werden uns doch die Gedancken führen?
In welch unendlich klein'
Und zarte Theile kan von uns zertheilet ſehn
Ein Cörperchen, das nicht einmal zu ſpüren!
Man trifft ein kleines Thier, ein Sonnen-Stäubgen an,
Das ein Vergrößrungs-Glas kaum ſichtbar machen kan,
Viel tauſend tauſendmal ſo klein
Als wie die kleinſten Mülben ſeyn;
Und dennoch ſpüren wir
An ihm, daß es ein würcklich Thier.
Was hat für eine Kunſt die deutliche Figur
Formiret und hervorgebracht?
Durch welches Werckzeug, welche Krafft,
Wird ihm, zu ſeinem Nahrungs-Safft,
Die Nahrung doch geſchickt gemacht?
Und welche Geiſterchen ſind es, die ſtetig eilen,
Und die ſich in der Augen Nerv'gen rühren?
Indeſſen könnten doch von allen dieſen Theilen
Der Feuchtigkeit, woraus die Geiſter ſich formiren,
Ob ſie gleich noch ſo klein,
Die Theil ohn Unterlaß aufs neu verkleinert ſeyn.
O Wunder der Natur! das wahr, gewiß und feſt,
Ob es ſich gleich nicht recht begreiffen läſſt.

* * *

Will ein entflammter Geiſt ſich aus der Welt erhöhen;
So wird er alſobald in einer tieffen See,
Woſelbſt kein Grund, kein Strand, verwirret untergehen:
Unmöglich findet er ein Ziel in dieſer Höh'.

Wenn

Si l'on penſe aux plus petits Corps,
Sur les moindres Objets, ſi nous portons la vûe,
Nous ne ſaurions jamais les diviſer aſſex,
L'Eſprit ſe peid, nos Efforts ſont laſſez.
Notre Raiſon ſurpriſe & confondue
Trouve, que les Objets dans tout ces deux partis,
Sont infiniment grands, infiniment petits.

***

Tant d'Ouvrages, tirez d'une immenſe matiere,
Sont faits de petits Corps inconnus aux regards;
Et qui de même auſſi confuſement épars.
Retournent ſe mêler à la Maſſe premiere.
Tous les Etres divers, l'un ſur l'autre agiſſans,
Imperceptiblement s'attaquent, ſe ruinent,
Ne ceſſant d'enlever de leurs Corps, qui ſe minent,
Des Atomes ſubtils, qui s'échapent aux Sens.
L'Air, tout leger, qu'il eſt, aux Rochers les plus dures
Fait des ſecretes ouvertures;
Le Jour riant l'humide Nuit,
Ont des trats inconnus, par qui tout ſe détruit;
Sans employer les éclats de la Foudre,
Leur inviſibles coups font juſqu' aux fondemens
Tomber les fermes Bâtimens.

Tout

Wenn man darauf ſein Aug' aufs Kleine lencket,
Und auf der Kleinheit Gröſſe dencket;
So theilt man ſie
Auch bis zu ihrem Ende nie.
Der Geiſt verlieret ſich, und alle Krafft vergehet,
Ja der Verſtand erſtaunt, bewundert, und geſtehet:
Die Ding' auf beiden Seiten ſeyn
Unendlich groß, unendlich klein.

* * *

So viel und groſſe Werck aus der Materie,
Die unermäßlich iſt, hervorgebracht,
Sind all' aus Cörperchen, ſo nicht zu ſehn, gemacht:
Und die aufs neu, wenn ſie ſich miſchen und verfliegen,
Sich abermahl zum erſten Klumpen fügen.
Von allen unterſchiednen Dingen
Fällt jedes unvermerckt das, drauf es würcket, an,
Und ſuchet ihm den Untergang zu bringen.
Ein jedes zögert nicht, und nimmt, wenn ſie ſich reiben,
So zarte Theilchen weg, die man nicht ſehen kan.
Die Lufft, ſo leicht ſie iſt, durchgräbt den härtſten Stein:
Die feuchte Nacht, des frohen Tages Schein
Die haben unbekannte Spitzen,
Wodurch ſie alles abzunützen
Geſchickt und fähig ſeyn;
Ohn allen Knall vom Donner und von Blitzen
Vermag,
Ihr ſtet- und unſichtbarer Schlag,
Was noch ſo feſt gegründet ſtund,
Bis auf den Grund
Herum zu ſtürzen, zu verſtöhren,

Es

Tout ſe choque, ſe nuit, tout cherche à ſe diſſoudre
Le Temps, par un ſecret pouvoir,
Ronge l'Acier, & met le Marbre en Poudre,
Sans que nos yeux puiſſent l'appercevoir.

* * *

C'eſt par le même Effet auſſi, que ſe réparent
Les ruines de l'Univers.
Les petits Corps ſubtils, qui d'un Corps ſe ſéparent,
Confondus dans la Terre, ou volant dans les Airs,
Ne ſe perdent, ni ne s'égarent.
En retournant encor pas des ſecrets conduits,
S'ouvrant de toutes parts, des portes, des paſſages,
Les Etres, qui ſembloient détruits,
Font de leurs petits Corps differens Aſſemblages;
La Nature cachée entretient ſes Ouvrages,
De nouveaux Etres ſont produits.

* * *

D'inviſibles Vapeurs ſe forment ces Rivieres,
Dont les flots font rouler dans un lit ſpacieux.
Les Marbres ſont produits au fond de leurs Carrieres,
De Parcelles, qu'en vain voudroient chercher nos yeux,
Et ces Métaux ſi chers aux Avares avides,
Cet Or & cet Argent, ſi maſſifs, ſi ſolides,
Sont faits de petits Corps, l'un à l'autre attachez,
Par qui nos ſens ne ſeroient point touchez.

Quand

Es ſtöſſt ſich alles ſtets und ſucht ſich zu verſehren.
Die Zeit, durch eine ſtille Macht,
Zernagt den Stahl, der Marmor wird zerſtücket,
Ohn' daß es unſer Aug' erblicket.

* * *

Auf gleiche Weiſ' erſetzet ſich auch immer
Der Abgang unſrer Welt durch dieſe kleine Trümmer.
Die zarte Cörperlein, die ſich vom Cörper trennen,
Indem ſie in der Lufft theils fliehn, theils mit der Erden
Vermiſchet werden,
Verlieren ſich=verirren ſich auch nimmer.
Indem ſie wieder durch geheime Gänge rennen,
Und ſich an jedem Ort,
Bald hier, bald dort,
Verſchiedne Oeffnungen und Thüren machen können;
So zeugen Dinge, die nach unſerm Augen=Schein
Verſtöhret ſeyn,
Aus ihren Cörpern, die ſo klein,
Vereinigungen, welche neu
Und mancherley.
Selbſt die Natur, die wir nicht ſehn,
Erhält ihr Werck. Gantz neue Ding' entſtehn.

* * *

Es werden gantze Ström', aus unſichtbaren Düfften,
Die mit beſchaumten Stoltz in weiten Ufern rennen.
Der Marmor wird formirt in ſeiner Brüche Klüfften,
Aus Theilgen, die kein Auge finden können.
Das ſchwereſte Metall, das Silber und das Gold,
Dem alle Geitzige mit ſolcher Sehnſucht hold,
Beſteht aus Cörpern, die ſo klein,
Daß ſie nicht ſicht=nicht fühlbar ſeyn.

* * *

Quand la Matiere ainſi ſans fin eſt diviſible;
Le Vuide eſt inutile, auſſi bien qu'impoſſible,
Sans lui le Mouvement ſe laiſſe concevoir.
Tout ſera plein, tout pourra ſe mouvoir.
Dans Athene, où regnoit une Raiſon profonde,
Ceux qui ſoutenoient, que le Monde,
Comme nous l'aſſurons, eſt plein,
Faiſoient voir qu'un Poiſſon, d'un mouvement ſoudain,
Sans laiſſer après lui de Vuide,
Fend de Thetis le Sein humide;
Et qu'enfin ſes efforts ne ſont point arrêtez,
Parceque les Flots obeïſſent
Et que les mêmes Flots au même inſtant rempliſſent
Les Lieux, que le Poiſſon, en nageant, a quittez.

* * *

Mais, diſoit Epicure, où veut-on que ſe mettent
Les flots, que le Poiſſon diviſe, & vient preſſer?
Et parmi d'autres Corps comment peut-il paſſer,
Si des Vuides ne le permettent?

* * *

De là ſes Partiſans diſent qu'il faut penſer,
Que l'Action des Corps, ſans Vuide, eſt impoſſible;
Puiſque par les premiers, qu'on auroit à pouſſer,
D'autres à l'Infini devroient ſe déplacer;
A quoi l'on trouveroit un obſtacle invincible,

Si

* * *

Da nun der Stoff ohn' Ende theilbar iſt;
So muß das Leere ja, wenn man es recht ermiſſt,
So unnütz- als unmöglich ſeyn.
Man faſſet ſonder dieß ja die Bewegung wol:
Es iſt und bleibet alles voll,
Und alles kan ſich doch bewegen.
Die Weiſen aus Athen,
Woſelbſt wir von Vernunfft ſo manches Merckmahl ſehn,
Erwieſen, daß, (wie wir dieſelbe Meinung hegen)
Die Welt erfüllet ſey: ſie zeigten, wie ſo ſchnelle
Ein Fiſch das Waſſer theil', ohn daß auf einer Stelle
Ein leerer Ort entſtünd'; ihn halte nichts zurück,
Dieweil die Fluht ſich von ihm lencket;
Und daß dieſelbe Fluth in ſelbem Augenblick
Sich wieder in den Ort, den er verlaſſen, ſenket.

* * *

Allein, ſprach Epicur; wo ſoll das Weſen hin,
Das euer Fiſch zertheilt und drückt?
Iſt es durch einen Leib zu dringen wol geſchickt,
Wenn ihm bloß durch das Leere
Der Durchgang nicht geſtattet wäre?

* * *

Weshalben ſeine Folger ſprechen:
Ohnmöglich könn' ein Cörper, ohn' ein Leer,
Sich rühren und durch Cörper brechen,
Weil durch den erſteren, der einſt gerühret wär,
Bis ins unendliche, ſich andre rühren müſſen;
Und dieß, wie wir es alle wiſſen,
Geſchehe ja wol nimmermehr.

* * *

Si l'on y prend mieux garde, on verra clairement,
Qu'on imagine à tort ce long dérangement.
Les Corps, ſans admettre de Vuide,
Se peuvent circulairement
Mouvoir dans un milieu liquide.

* * *

Comme il-eſt vrai, qu'un Corps ne ſauroit avancer,
Sans qu'un autre en ſon lieu le vienne ſe placer,
Il ſe doit faire en cercle une ſoudaine trace.
Le Corps premier preſſé, preſſe jusqu'au dernier,
Qui ne ſe meut, qu'au temps, où ce premier
Se diſpoſe à quitter la place;
Ainſi tout preſſe enſemble, & quelque ſoit l'Eſpace
Décrit par ce prompt Mouvement;
Cette action, ſans que rien s'embraſſe,
Se commence en un point, finit en un môment.

* * *

Pour juger comme à l'œil du Reſſort circulaire
Dont ſe fait cet enchaînement;
Empruntons de la Danſe une Image legere.
Figurons nous à l'ombrage d'un Bois,
Des Bergeres en rond qu'anime une Bergere
Des aimables ſons de la Voix;
Si-tôt, que la Chanſon commence,
Toutes en même temps, à l'ordre de la Danſe,
Obéïſſent ſi promptement,

Que

* * *

Jedoch betrachtet man dieß ernſtlich; wird man ſehn,
Wie falſch es iſt, wenn man den Cörpern ein Bewegen,
Das unaufhörlich ſey, will zugeſtehn.
Die Cörper können ja, ohn' einigs Leer,
Als wie in einem weichen Meer,
Sich in die Ründ' und Circkel-weiſe regen.

* * *

Gleichwie es wahr, daß nie ein Cörper ſich
Von ſeiner Stelle rühren könne,
Daß nicht ein andrer gleich an deſſen Stelle renne;
So macht ſich circkelweis ein ſchneller Strich.
Der Cörper, der zuerſt gedrückt, drückt bis zum letzten,
Der ſich nicht eher rührt, als in dem Augenblick,
Wenn ſich der erſte zieht zurück.
Auf dieſe Weiſe drückt ſich alles, und wie weit
Der Raum auch iſt, den die Bewegung füllet;
Entſteht das Rühren doch in ſteter Richtigkeit,
Im Augenblick vergehts auch in derſelben Zeit.

* * *

Um ſolch ein Druckwerck in den Kreyſen,
Wodurch ſich alles fügt, recht klärlich zu erweiſen;
So laſſet uns vom Tantz ein leicht Exempel geben.
Man ſtell' ſich einen Chor
Verſchiedner Schäfferinnen,
Im Schatten eines Waldes, vor;
Die nach der Stimme Ton den muntern Fuß erheben,
Und einen runden Tantz beginnen,
Sie hören kaum ſobald den Ton erklingen;
So ſieht man ſie zugleich in ſolcher Ordnung ſpringen,

Que notre Oeil attentif à ſuivre la Cadence,

Trouvant par tout un egal Mouvement,

N'en diſcerne la fin, ni le Commencement.

* * *

Les Etres ſucceſſifs ont ainſi leur Naiſſance,

Leur uniforme difference:

Il ſuffit, pour conſtruire, & mouvoir l'Univers,

D'avoir de petits Corps, & plus, & moins legers,

Qui ſe cedent, qui ſe mélangent,

Qui mobiles toujours, en differens Degrez,

Et diverſement figurez,

Avec des Noeuds ſecrets ſe joignent, & s'arrangent,

Dont les Tours & Retours inceſſamment ſe changent;

Ils formeront ce Tout harmonieux,

Toujours égal, toujours diſſemblable à nos yeux.

DES LOIX DU MOUVEMENT.

Mais comme la Matiere, en tout ſi variable

A des Loix dont jamais elle ne peut ſortir,

Le Mouvement de même a ſon Ordre immuable,

Auquel on doit l'aſſujettir.

Son

Daß unſer Aug', indem es ſich bemüht,
Zu folgen ihren ſchnellen,
Gleichförmigen behenden Fällen;
Das Ende nicht davon, auch nicht den Anfang ſieht.

* * *

Was auf einander folgt, hat ſo des Anfangs Zeit
Und gleichgeformten Unterſcheid.
Um eine Welt zu fügen, zu bewegen;
Iſt es genug, wenn kleine Cörperlein
Vorhanden ſeyn,
Die leicht bald und bald ſchwer, ſich immer regen,
Sich weichen, ſich verbinden,
Die ſtets beweglich, ſtets verſchiedentlich,
Mit recht geheimen Knoten ſich
Vereinen, ordnen, fügen:
Die, ob ſie kommen, oder gehn,
Ob ſie ſich hin und herwärts drehn,
Stets andere Figuren kriegen.
Sie werden ſolch ein Gantz hervor zu bringen taugen,
So am Zuſammenklang und Lieblichkeiten reich,
Und welcher unſern Augen
Zwar immer, doch auch nimmer gleich.

Von den Geſetzen der Bewegung.

Wie aber die Materie in ſich,
Wie ſehr ſie auch veränderlich,
Doch Schrancken hat, die ſie nicht überſteigen kan;
Iſt die Bewegung auch gewiſſen Grund-Geſetzen,
Die unveränderlich, nicht minder unterthan.

***

Son Idée en un mot préciſement tracée;
Notre Axiome géneral,
Nous ne reconnoîtrons, qu'un Mouvement local,
Nul autre Mouvement n'eſt clair à la Penſée.

***

Le Mouvement eſt le transport
D'un Corps, qui s'ébranle, & qui ſort
D'auprés des Corps qui l' environnent,
Et qui comme en repos paroiſſent le toucher,
Pour joindre d'autres Corps qui cedent, & lui donnent
Le Lieu nouveau, qu'il vient chercher.

***

Ce principe nous frappe avec pleine évidence;
De lui même nul Corps ne ſauroit ſe mouvoir.
Si par un autre Corps ſon Mouvement commence,
De Degrez en Degrez ils s' agït de ſavoir
D'où celui, qui le donne, a pû le recevoir,
Ainſi donc la Raiſon toujours nous détermine,
A recourir à ce Premier Moteur,
Dont tout dépend, tout prend ſon Origine,
L'Auteur de la Nature, & le Conſervateur;

Sa

* * *

Der Eindruck, den ſie bey uns wirckt,
Iſt faſt in einem Wort bezirckt;
Man heiſſet ſie LOCAL. Ohn' ſich vom Ort zu trennen,
Wird man Bewegungen nicht füglich faſſen können.

* * *

Bewegung iſt ein Weg des Cörpers, der ſich rühret,
Wenn er ſich aus der Ordnung führet
Der Cörper, welche ihn umgeben,
Und die in Ruhe, wie wir meinen,
Ihn zu berühren ſcheinen:
Um ſich nach andern zu erheben,
Die ihm, indem ſie weichen,
Den neuen Ort, wornach er ſtrebet, gleichſam reichen.

* * *

Durch dieſen klaren Grund wird jeder überführet:
Kein Cörper findet ſich, der von ſich ſelbſt ſich rühret.
Fängt einer nun ſich zu bewegen
Durch einen andern an; ſo muß man überlegen,
Und Stuffenweiſ' erwegen,
Woher der Erſtere dasjenige bekommen,
Was er dem andern gab. So wird durch den Verſtand
Ein Erſtes Weſen gleich erkannt,
Von Welchem alle Ding' ihr Weſen hergenommen,
Durch Welches ſie beſtehn, Das die Natur gemacht,
Und Welches ſie erhält.

Sa Puiſſance immortelle, immuable & feconde,
Quand par le Mouvement elle anima le Monde,
Laiſſa le Mouvement, dans le Monde imprimé,
Et l'y maintient toujours tel, qu'elle l'a formé.

* * *

DIEU mit dans la Matiere, certaine meſure,
Les Repos & le Mouvement;
Et ſon puiſſant Concours fait, que dans la Nature
La même quantité demeure conſtamment.
Mais il eſt aiſé de comprendre,
Que les Etres divers changent à tout moment:
Le Mouvement de l'un à l'autre doit s'étendre;
Un Corps à d'autres Corps le transmet aiſément,
Et de même peut le reprendre.
Autant qu'il en donne, il en prend;
Et par ce merveilleux Concert,
Toujours le même Etat ſubſiſte en la Nature,
Et l'on voit, que tout change, & l'on voit que tout dure.

* * *

Dans chaque Corps Repos, & Mouvement,
Sont deux Modes divers, qu'il garde egalement.
Comme un Corps en repos, dans ce repos perſiſte,
S'il n'a pour ſe mouvoir un externe ſecours;
De même s'il ſe meut, il ſe mouvra toujours,
A moins qu'il ne trouve en ſon Cours
Quelque autre Corps, qui lui reſiſte.

Mais

Sein unveränderlich, unſterblich fruchtbar Weſen
Als er zu Anfangs in die Welt
Durch die Bewegung recht den Geiſt hineingebracht,
Ließ das darinn, durch welches ſie ſich rühret.
Und unterhält ſie noch, ſo wie er ſie formiret.

* * *

Es ſenckte GOTT, doch in gewiſſer Maaſſe nur,
In die Materie Ruh und Bewegung ein.
Und Seine Macht verſchafft, daß ſie in der Natur
In ſteter Meng und Gleichheit ſeyn.
Doch kan man leicht hiebey entdecken
Daß, da ſo viele Ding all' Augenblick ſich ändern,
Auch ihr Bewegen ſich auf andre müß' erſtrecken.
Ein Cörper giebt es bald, empfänget es auch leicht,
Da er denn ſtets ſo viel verlieret,
Als wie er einen andern reicht.
Durch dieſen lieblichen Zuſammenklang
Und herrlichen Zuſammenhang
Wird ſtets in der Natur derſelbe Stand verſpüret.
Man ſieht, daß alles ſich verändert und vertreibet,
Man ſieht, daß alles immer bleibet.

* * *

Ein jeder Cörper hat
Bewegung und auch Ruh in einem gleichen Grad':
So wie ein Cörper ſtets der ruht, in Ruhe bleibet,
Wo ihn ein andrer nicht aus ſeiner Ruhe treibet;
So müſſen Cörper, die ſich regen,
Ohn Unterlaß ſich auch bewegen,
Wo Cörper ihnen nicht im Lauff entgegen gehn,
Und ihnen widerſtehn.

* * *

Mais nous, qui de nos ſens reglons mal les Rapports,
Accoutumez ici bas dés l'Enfance.
A voir ceſſer le Mouvement dès Corps,
Nous avons decidé, ſur cette-experience:
Que chacun de ſoi-même arrête ſes efforts,
Et que c'eſt au Repos, que tend leur violence;
Nous aurions dû plutôt penſer:
Que dans le même Etat leur courſe continue;
Et qu'on ne la voit point s'affoibler, ou ceſſer,
Si rien ne l'interompt, ni ne la diminue.
On peut ici conſiderer,
Qu'en ſon Etat préſent chaque Etre doit durer,
Et s'y maintient toujours, ſi l'on ne l'en retire;
La Nature l'ordonne, & ne peut obliger
Rien par ſoi-meme, à ſe detruire.
Il faut pour ce Mobile un obſtacle étranger,
Qui le traverſe, & le faſſe changer.

* * *

C'eſt ce, que par l'épreuve il faut, que l'on confeſſe.
L'Air nous environnant d'imperceptibles Flots,
Les humides Vapeurs, & l'Onde plus épaiſſe,
Font que des Corps lancez, tout le Mouvement ceſſe,
Et qu'apres certain temps on les voit en Repos,
Selon que le milieu leur reſiſte, ou les preſſe.

S'il

*
* *

Wir aber, die der Sinn verführet,
Die wir gewohnt zu ſehn, von Jugend auf,
Daß ſich ein Cörper nicht mehr rühret:
Wir ſchlieſſen: daß er ſelbſt den Lauff
Und die Bewegung hemm' und daß zur Ruh allein
Die Kräffte, die er zeigt, von ihm gebrauchet ſeyn.
Wir ſollten aber billig dencken,
Daß ſich der Cörper Lauff nicht ſelber unterbreche,
Daß er ſich ſelber nie verringere noch ſchwäche,
Wofern ihm nichts im Wege ſtünde
Und er nicht ſeine Krafft dadurch verringert fünde.
Man muß hiebey zugleich auch dies erwegen:
Es muß ein jedes Ding in ſeinem Stande bleiben,
Wofern ihn andre nicht aus ſelben treiben.
Es kan ja die Natur ſelbſt keinem auferlegen,
Daß es ſich ſelbſt durch ſich zerſtöhre.
Und folgt dahero gantz gewiß,
Daß eine fremde Hinderniß,
Die jedes ändere, dazu gehöre.

*
* *

Dies kan uns die Erfahrung lehren:
Was uns umgiebt, ohn' daß mans fühlt, die Lufft,
Ein feuchter Dufft,
Die Fluht, die dichter noch, als jene zwey, verwehren
Der fortgeſtoſſnen Cörper regen,
Und machen, daß nach kurtzer Zeit,
Da ſie ſich ferner nicht bewegen,
Man ſie in Ruh erblickt,
Und zwar, nachdem mit mehr und mindrer Hefftigkeit
Das Mittelſte ſie hemmet und ſie drückt.

Wenn

* * *

S'il trouve a s'avancer plus de difficulté;
Le Corps mû ſent plutôt mourir ſa violence.
Ainſi par le Salpêtre, un Boulet emporté
Dans la Terre, qu'il s'ouvre; eſt bien-tôt arreté:
Mais s'il fendoit des Airs la molle reſiſtance,
Dans une longue Courſe il ſeroit emporté.

* * *

Comme c'eſt une Loi certaine,
Qu'un Corps autant, qu'il peut ſe meut directement;
Ceux qu'on meut circulairement
Tendent à s'éloigner d'une fuite ſoudaine
Du centre de leur Mouvement,
Si voulant aller droit, on voit à tout moment,
Que leur ligne ſe courbe, & leur Courſe eſt panchante.
Tirons-en la preuve evidente,
Qu'ils troûvent quelque empêchement,
Qui les force à ce changement.

* * *

Donc le Mouvement circulaire
Marque dans le Corps mû mille & mille détours;
A ſon Progrès direct quelque autre Corps contraire,
A chaque Inſtant fait incliner ſon Cours.

L'Eſ-

* * *

Wenn der bewegte Cörper nun
In ſeiner Fahrt mehr Hinderniß verſpüret;
Wird er viel eher ruhn,
Da nemlich ſich ſein ſtarcker Trieb verlieret.
So wird aus einem Stück die Kugel in der Erden,
Wenn ſie dieſelbe trifft, ſehr ſchnell gehemmet werden,
Die, wenn ſie in der Lufft, die weich, ohn Einhalt flöge;
Von ihrem Flug die Strich viel weit- und länger zöge.

* * *

Wie es unſtreitig wahr,
Daß alle Cörper ſtets, ſo viel ſie können,
In einer Linie gerade rennen;
So iſt es ebenfalls nicht minder klar,
Daß die, ſo wir im Kreyſe drehen,
Und die da in der Ründe gehen,
In ihrem Fliehen, ohn Verweilen,
Von ihrem Mittelpunct beſtändig abwerts eilen.
Wenn ſie gerade vor ſich fliegen,
Sieht man all Augenblick die Linien ſich biegen,
Und daß ihr Lauff ſich lenckt. Daher iſt gantz gewiß,
Daß eine Hinderniß
Sie ſtöſſet, aus dem Wege dringet,
Und ſie zu dieſer Aendrung zwinget.

* * *

Dasjenige, nun was im Kreyſe gehet,
Beweiſt, daß ſolch ein Cörper ſich
Auf tauſend tauſend Arten drehet.
Ein Cörper der ihm hinderlich,
Hält durch den Widerſtand ihn auf,
Und bieget ſtets den ſonſt geraden Lauff.

* * *

L'Effort, qui pouſſe un Corps, ou le poids, qui l'incline
En cent façons le détermine.
Il eſt des Mouvemens mixtes & compoſez,
Produits par des effets l'un à l'autre oppoſez.

* * *

Si le Corps, qui ſe meut, n'a pas tant de Puiſſance
A perſiſter toujours dans ſon Mouvement droit,
Qu'un autre Corps, qui ſa Chûte reçoit,
En a pour faire reſiſtence;
Le prémier repouſſé va vers un autre endroit:
Ou s'il eſt le plus fort, on connoît qu'il s'avance
Comme il étoit determiné,
Et de ſon Mouvement le Foible eſt entraîné:
Mais ce plus Fort auſſi perd de ſa Violence
Ce, qu'à l'autre il en a donné.

* * *

Par cette Loi les Corps, mols, non liez, liquides,
Qui ne reſiſtent point, ou qui ſont aiſement
Suſceptibles d'ébranlement;
Prennent en Eux le mouvement,
Et le font perdre aux plus ſolides.

* * *

Quand l'Effort d'un Corps dur vainement ſe déploye,
Et qu'un Corps très-dur le renvoye,
Il ne perd point ſon Action,
Mais ſa Determination.

Ce

*
* *

Die Krafft, ſo Cörper treibt, die Schwere, ſo ſie drückt,
Macht ſie zu mancherley Bewegungen geſchickt:
Es zeigt ſich manch vermiſcht, und manch gefügt Bewegen,
Durch Würckungen, die ſich einander gantz entgegen.

*
* *

Wenn nun ein Cörper, der ſich reget,
Nicht ſo viel Kräffte heget,
In dem geraden Lauff zu bleiben,
Als einer, den er trifft, Krafft hat zu widerſtehn;
So wird der erſte gleich abprallend abwerts gehn.
Doch iſt er mächtiger, wird er ſich vorwerts treiben,
Wohin er Anfangs gieng,
Der Schwächere wird dann durch ihn mit fortgeriſſen,
Doch muß der Starcke das von ſeiner Stärcke miſſen,
Was jener erſt von ihm empfing.

*
* *

Durch dieß Geſetz nun nehmen und empfangen
Die Cörper, welche weich und nicht zuſammen hangen,
Auch die, ſo flüſſig ſind, und die nicht wiederſtehn,
Imgleichen, welche leicht erſchüttern und ſich drehn,
Die ſchnelleſten Bewegungen in ſich:
Und machen, wie wir offt verſpüren,
Daß auch die feſteſten dieſelben bald verlieren.

*
* *

Hört gleich, gehemmt in ſeinem Lauf,
Der Druck des harten Cörpers auf,
Wenn ein noch härterer den Gang ihn unterbricht;
Verliert er zwar den Strich, doch ſein Bewegen nicht.

Ce Corps ſe reflêchit, & revient ſur ſa Voye;
S'il va droit, il retourne auſſi directement:
Mais ſi ſon Mouvement,
Avec, ou plus, ou moins de difference,
Le fait tomber obliquement,
Son Cours ſe reflêchit à certaine diſtance;
Et l'Angle de Reflexion,
D'une entiere Préciſion,
Se montre égal à celui d'Incidence.

* * *

Quand il ſe trouve un Corps, ou liquide, ou fragile,
Qui laiſſant paſſer le Mobile,
Fait changer ſa Direction;
La route détourné eſt la Refraction,
Et l'Angle du Détour eſt à proportion,
Que la Paſſage eſt plus, ou moins facile.

* * *

Les Rayons lumineux ſeront moins inclinez,
Trouvant de l'Air dans l'Eau la route plus aiſée;
De l'Eau dans l'Air, ils ſont plus détournez,
La route etant plus oppoſée.
De ces Refraction, les differens Degrez
Sont marquez avec évidence
Dans tous les Corps, qui, par leur tranſparence,
Sont vus du Soleil penetrer.

* * *

Ce n'eſt que par ces Loix claires, ſimples, ſenſibles,
Que de tout l'Univers ſe font les Changemens;
Par l'Effet des ces Mouvemens
Tous les Corps, tels qu'ils ſoient, viſibles, inviſibles,
Sont ſeparez, ſont aſſemblez,
Sont detruits, & renouvellez,

Nous

Der Cörper prallt zurück, da, wo er hergekommen.
Hat er zuvor den Weg gerade vorgenommen;
Kommt er auch wiederum gerade rückwärts her:
Wo aber ſeine Fahrt bald weniger, bald mehr,
Gebogen oder ſchieff den Vorwurff trifft; ſo fliegt
Er alsbald ſeitenwerts. Da denn vom Gegenſchlag
Der Winckel ſich mit dem, woran er ſtoſſen mag,
In einer gantzen Gleichheit fügt.

* * *

Wann ein zerbrechlicher und feuchter Cörper biegt
Die Fahrt desjenigen, der durch ihn abwerts fliegt;
So iſt der Gang, der abweicht, was man nennt
Den Rück-Schlag, und es iſt der Winckel, der ſich trennt,
Groß oder kleiner offenbar,
Nachdem der Weg leicht oder ſchwerer war.

* * *

Der Sonnen lichter Strahl iſt weniger gebogen,
Wenn er ſich durch die Lufft ins Waſſer ſenckt;
Wird aber ſtärcker abgelenckt,
Wenn er ſich in die Lufft vom Waſſer abgezogen.
Der Weg geht nicht ſo leicht hinein.
Die viele Graden nun von dem gebrochnen Schein
Sind deutlich gnug zu ſehen
In Cörpern die durchſichtig ſeyn,
Wodurch der Sonnen Strahlen gehen.

* * *

Durch dieſe einfach- hell- und klare Regel nur
Verändert alles ſich in der Natur.
Durch die Bewegungs-Krafft allein
Sind alle Cörper, die unſicht- und ſichtbar ſeyn,
Getrennt, vereint, verſtöhrt,
Und wiederum in vor'gen Stand gekehrt.

***

Nous détachant ainſi d'une lourde Matiere,
Nous pouvons nous ouvrir une belle Carriere,
Et jusques dans les Cieux étendre nos progrès.
Mais propoſons-nous bien cette Maxime utile,
Lorsque de la Nature on cherche les Secrets;
De s'ouvrir un accès facile
Aux Objets, qui ſont loin, par ceux, qui ſont plus près;
Jugeons des Mouvemens, qui ſe font ſur la Nue,
Par ceux, qui ſe font ici bas;
Jugeons par les Objets, qui touchent nötre Vûe,
De ceux, que nous ne voyons pas.

***

Quelque varieté, que l'Univers étale,
De quelques traits changeans, que les Corps ſoient marquez,
De quelques noms divers, qu'on les ait diſtinguez,
Leur Eſſence à tous eſt égale.
On reconnoîtra ſeulement
Les differens Degrez, d'un même Mouvement,
La Matiere auſſi n'eſt changée,
Qu'en ce, qu'elle eſt autrement partagée,
Et ſa même Nature exiſte conſtamment.

***

Les Mouvemens produits ſur ces brillantes Voutes,
Recommencez toujours dans ces immenſes Routes,
Sont par la même regle accomplis dans les Cieux,
Que ceux, qui chaque jour ſe paſſent ſous nos yeux.

Pour

* * *

Indem wir alſo nun von der Materie,
Die grob und ſchwer, uns trennen;
So werden wir auch droben in der Höh'
Uns andre Wege bahnen können.
Doch thut man wol, wenn man die feſte Regel lernt:
„Wer der Natur Geheimniß will ergründen,
„Wird ſtets die beſten Wege finden,
„Durch die, ſo nah, zu denen, die entfernt.
„Laſſt uns ein ſicher Urtheil fällen
„Durch die Bewegungen, die wir hier unten ſehn,
„Von denen, die im Firmament geſchehn.
„Nach Dingen, die wir ſehen, richte man
„Diejenigen, ſo man nicht ſehen kan.

* * *

Wie ſehr die Welt an Aenderungen reich:
Wie viel Verſchiedenheit die vielen Cörper hegen:
Wie unterſchiedentlich wir ſie zu nennen pflegen;
So iſt jedoch ihr Weſen gleich.
Man kennt in ihnen blos allein
Verſchiedne Grad von einerley Bewegen.
Auch die Materie kan nicht geändert ſeyn,
Als blos in ſo weit nur,
Daß ſie auf andre Art getheilet iſt. Es bleibet,
Ohn daß es etwas hintertreibet,
In ihr, zu aller Zeit, dieſelbige Natur.

* * *

Die Regungen, ſo man in den Saphiernen Höhen
Vom Anfang immerfort in groſſen Kreyſen ſpührt,
Sind auf derſelben Art im Firmament vollführt,
Als die, ſo wir allhier vor Augen täglich ſehen.

* * *

Pour tous le Mechaniſme a ſes loix infallibles,
Dont le Puiſſant Moteur a reglé les accords;
Des Etres, que nos ſens trouvent imperceptibles,
Sont agitez par les mêmes reſſorts,
Que nous voyons mouvoir les plus grands Corps.

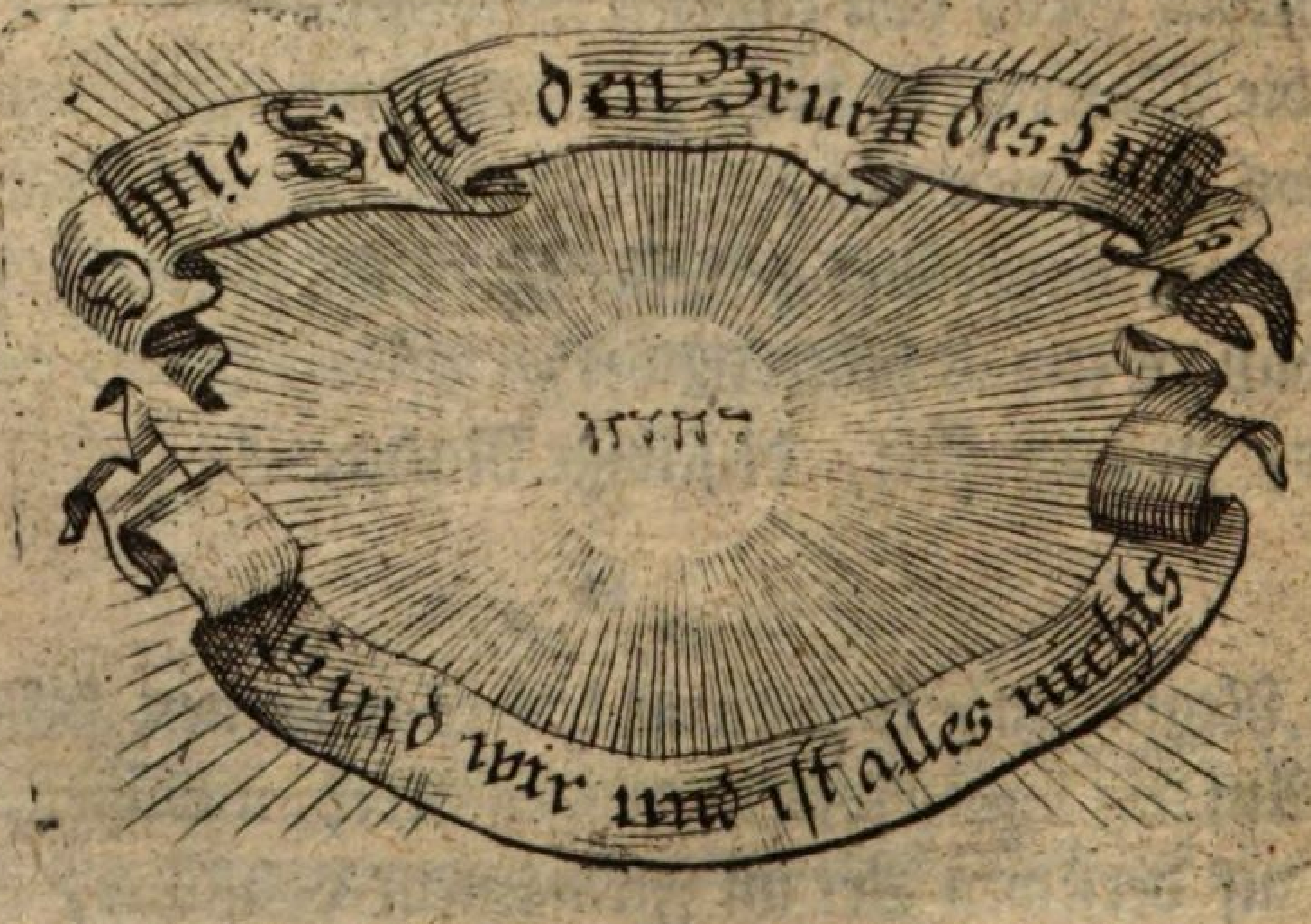
* * *

En ces moindres Objets, qui par leur petiteſſe,
Leur obſcurité, leur baſſeſſe,
Ne ſemblent bas dignes d'etre obſervez,
Nous verons le même Ordre, & la même Sageſſe,
Que pour les plus brillans, & les plus élevez.

* * *

Depuis la Naiſſance du Monde,
Le Soleil, les Saiſons, & les Nuits, & les Jours,
Les Cieux, les Airs, la Terre, & l'Onde.
Tout garde le même Ordre, & ſuit le même Cours.

Fin du Premier Livre.



* * *

Der Mechaniſmus hat, (ſind ſie gleich nicht zu zählen,)
Für alle einerley Geſetze, die nicht fehlen,
Die DER, ſo alle Ding aufs kräfftigſte beweget,
In ſchönſter Harmonie darein geleget.
Es müſſen ſich die Dinge, die ſo klein,
Daß ſie nicht ſicht-nicht fühlbar ſeyn,
Durch eben ſolche Räder regen,
Durch welche ſich die Gröſſeſten bewegen.

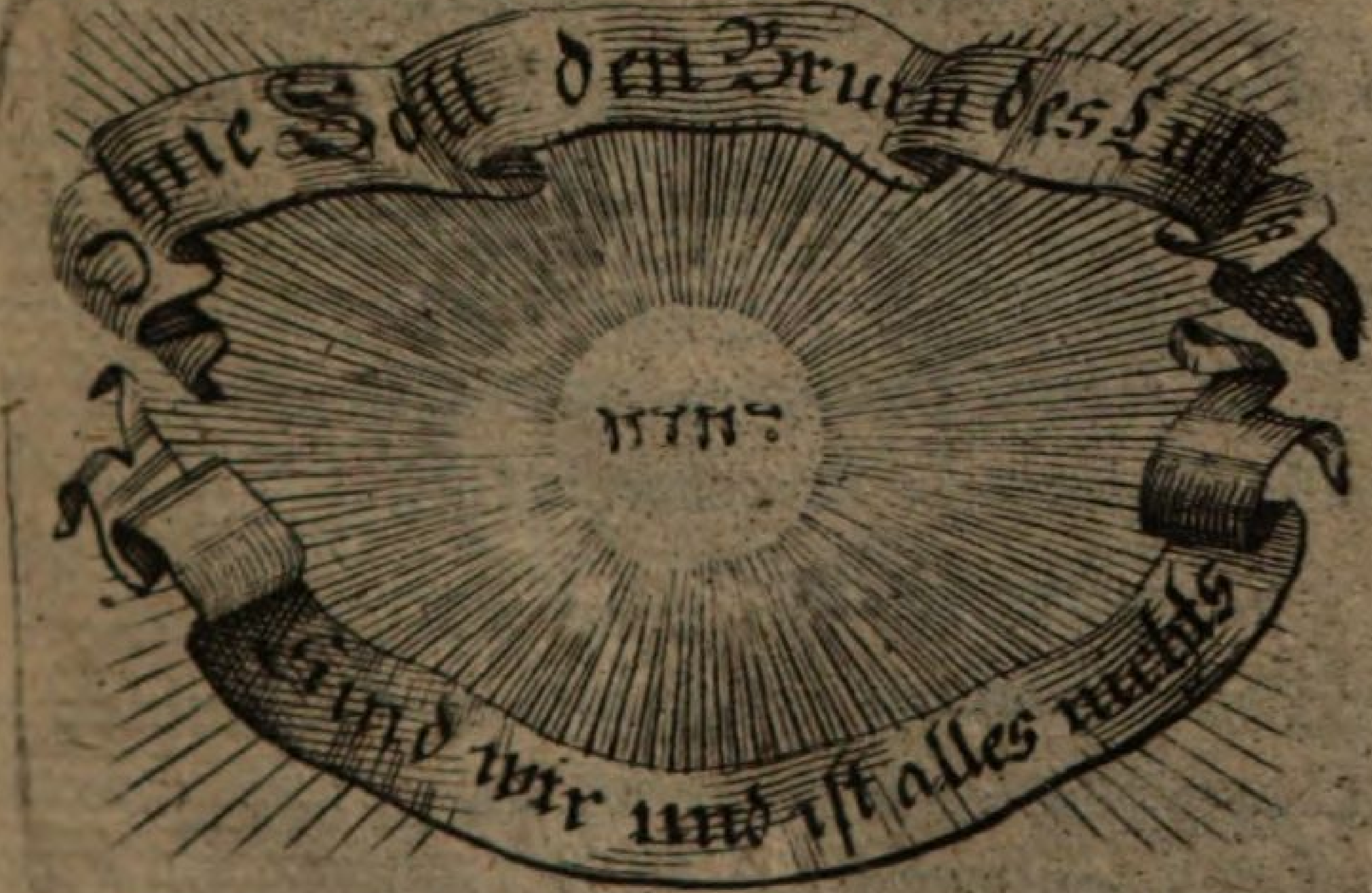
* * *

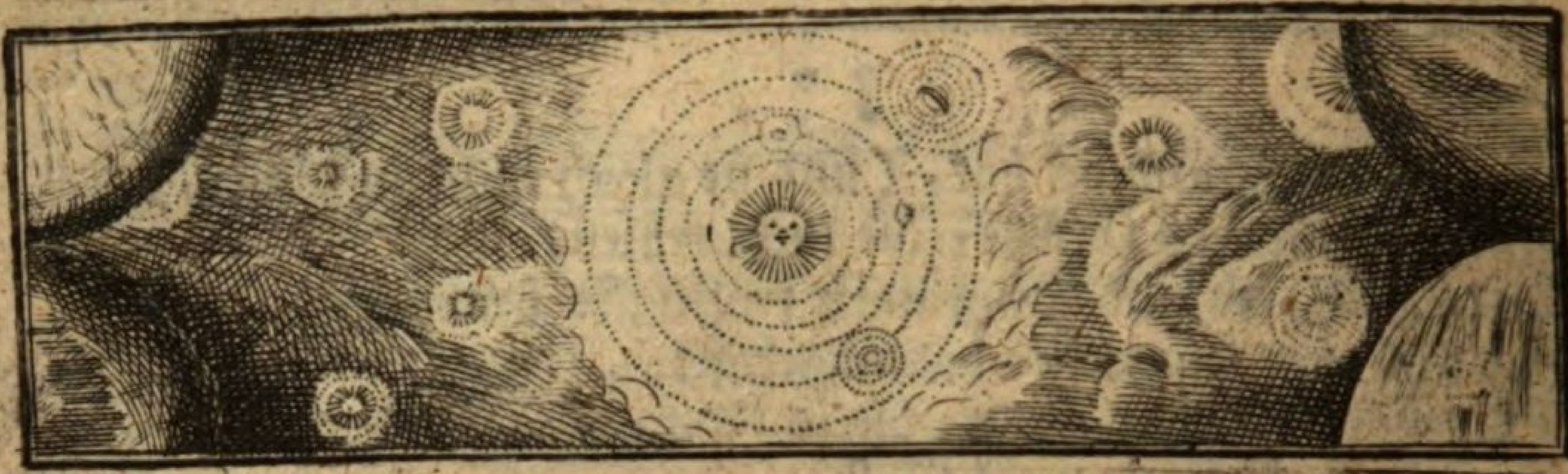
Auch ſelbſt in Dingen, die ſo klein,
Daß, wegen ihrer Niedrigkeit,
Sie, wie es ſcheinet, kaum des Anſehns würdig ſeyn,
Da werden wir, wenn wir es wol ergründen,
Dieſelben Ordnungen, dieſelbe Weisheit finden,
Die in den herrlichſten und auserleſnen man
Nur immer finden kan.

* * *

Seit dem die Welt hervor gebracht,
Bleibt alles, wie es war, die Sonne, Tag und Nacht,
Lufft, Himmel, Erd und Fluth; nichts hält die Ordnung auf:
Und alles hält denſelben Lauff.

Ende des Erſten Buchs.





LIVRE SECOND.

DES ELEMENS. DE LA STRUCTURE DE L'UNIVERS. DU SOLEIL, DES PLANETES, ET DU FIRMAMENT. DE LA PESANTEUR, ET DE LA LEGERETE'. DU FLUX ET REFLUX DE LA MER. DE LA MATIERE SUBTILE. DES MOUVEMENS PARTICULIERES. DES SAISONS.

DES ELEMENS.

Quand je veux obſerver le Monde à ſa Naiſſance,
Je croi, que le Moteur, par ſa Toute-Puiſſance,
L'a fait dans la Perfection,
Sans employer du Temps la lente impreſſion.
Mais cette Oeuvre immortelle en naiſſant accomplie,
A vû pour ſa durée une Regle établie.
Le même Pouvoir, qui ſoutient
De ce vaſte Univers la Structure admirable
Le même Ordre, qui l'entretient;
Pourroit à tous momens en former un ſemblable;
Et DIEU, qui le conſerve en un état ſi beau,
Semble ainſi tous les jours le créer de nouveau.

Le

Das Zweyte Buch.

Von den Elementen. Von dem Bau der Welt. Von der Sonne, von Planeten, und von dem Firmament. Von der Schwere und von der Leichtigkeit. Von der Fluht und von der Ebbe des Meeres. Von der ſubtilen Materie. Von den abſonderlichen Bewegungen. Von den Jahres-Zeiten.

Von den Elementen.

Wenn ſich mein Geiſt den Anfang unſrer Welt
Vor Augen ſtellt;
So glaub ich, daß ſie GOTT durch ſeine Macht,
In ihrer Vollenkommenheit,
Auf einmahl hab' hervorgebracht,
Ohn' einige der Zeiten Langſamkeit.
Allein dies groſſe Werck, ſo allbereit
Vollkommen in der Wieg' empfing ein Ziel der Zeit.
Dieſelbe Macht, die von der groſſen Welt
Den wunderſchönen Bau erhält:
Derſelbige Befehl, der ſie beweget,
Der ſie ſo ſchützt als träget,
Vermag ein', ihr in allen Sachen
Gantz gleiche, Welt, all' Augenblick zu machen.
Es ſcheint, ob ſchaffte GOTT dies herrliche Gebäu
An einem jeden Tage neu.

*
* *

Le contemplant d'abord comme un grand Edifice,
Merveilleux dans ſon Ordre, & dans ſes Ornemens,
Engagez à chercher de ces Arrangemens,
Les noeuds cachez, les ſecrets changemens,
Il faut que notre Eſprit medite, & s'eclairciſſe
Sur ce, qu'on appelle Elemens.
Comment de la Matiere on tire toutes choſes,
Voir ce, qui dans les Corps ſe nomme Qualitez;
Leurs Accords, leur Mélange, & leurs Proprietez:
Trouver enfin les Principes, les cauſes
De tant d'Effets divers, qu'étalent à nos yeux
Et la Terre, & les Eaux, & les Airs, & les Cieux.

*
* *

Se faut-il étonner, qu'une aveugle ignorance
Regnât dans le commencement?
Les Hommes par leurs ſens bornoient leur connoiſſance;
Des Dieux ils donnoient la Puiſſance
A la Matiere, aux Elemens.
Enveloppez dans cette Erreur groſſiere,
Tout ce, qui faiſoit voir quelque trait de Beauté,
Ou pouvoit les flatter de quelque utilité,
Leur devenoit une Divinité.

*
* *

Ils ont adoré l'Eau, l'Air, le Feu, la Lumiere,
La Lune & le Soleil, Etres inanimez,
Tels, que ces Elemens, dont ils étoient formez,
Sous le titre des Dieux ont éclairé le Monde.

On

* * *

Indem wir ſie als ein Gebäu beſehn,
Das wunderbarlich groß und wunderbarlich ſchön;
Und unſere Gedancken dahin gehn,
Der Ordnungen geheimes Band zu finden,
So Zier- als Aendrungen zu faſſen, zu ergründen;
So unterſucht mit Recht im Anfang unſer Geiſt
Das, was man Elementen heiſt;
Auch wie das Weſen aller Dinge
Aus der Materie entſpringe;
Nicht minder das, was man an Cörpern nennt,
Vermiſchung, Eigenſchafft, wie es ſich fügt und trennt:
Vor allen auch den Urſprung und den Grund,
Woher ſo mancherley gewürcket werde,
Im Himmel, in der Lufft, im Waſſer, auf der Erde?

* * *

Kan man ſich wol mit Recht verwundern, wenn man ſpürt,
Daß blinder Unverſtand zuerſt regiert?
Die Menſchen, da ſie nichts, als durch die Sinnen, kennten;
So übergaben ſie die Göttliche Gewalt
Dem Stoff und auch den Elementen.
In dieſen Irrthum nun verwickelt, ward ſobald
Das, welches ſonſt an Schönheit und Geſtalt
Sich unterſchied, auch das, was ihnen Nutzen bracht,
Zu einer GOTTHEIT gleich gemacht.

* * *

Als Götter ehrten ſie die Lufft, die Fluth,
Das Licht und auch des Feuers Gluth;
Es haben Sonn' und Mond (ob ſie gleich ſonder Leben,
Den Elementen gleich, aus welchen ſie formiret;)
Als Götter, wie es hieß, der Welt das Licht gegeben.

On crut en attirer l'Influence feconde,

Lorſqu'au pied des Autels ils étoient reclamez.

* * *

Les Sages ſont venus. Leurs Veilles immortelles

Ont cherché le Secret des choſes naturelles.

Mais les Sages n'ont point les mêmes ſentimens,

En voulant éclaircir ctete Science obſcure.

Qu'on écoute Heſiode, on entend, qu'il aſſure,

Que la Terre a fourni les divers Elemens.

Thalès ſoutient, que l'Onde eſt leur ſource infinie.

Anaximene dit, que l'Air a tout formé.

Le Feu, dit Heraclite, a ſeul tout animé.

Pythagore établit le Nombre, & l'Harmonie;

Tel le Clair & l'Obſcur, tel le Pair & l'Impair.

Anaxagore, Epicure, Leucippe,

Ont les Atomes pour Principe.

Ariſtote le Feu, l'Onde, la Terre, & l'Air.

Platon la Matiere & l'Idée.

On

Sie bildeten ſich ein,
Es würd ihr Einfluß und ihr Schein,
Mit mehrer Fruchtbarkeit herab geführet,
Wenn ſie vor dem Altar, auf ihren Knien,
Von ihnen würden angeſchrien.

* * *

Doch kamen endlich Weiſe, die
Mit unabläßlich groſſer Müh
Der Creatur Geheimniß auszufinden,
Und zu ergründen
Sich ſtets beſtrebeten. Allein,
Indem ſie ſich gedachten zu erklären;
So ſtimmten ihre Lehren
Nicht mit einander überein.
Man hör' Heſiodum, er ſpricht: Es werden
Die Elementen all' erzeuget aus der Erden.
Hingegen Thales will: Daß aus der Fluht allein
Dieſelbigen entſtanden ſeyn.
Anaximenes ſpricht: Die Lufft hat ſie gemacht.
Das Feur, ſpricht Heraclit, hat ſie hervor gebracht.
Pythagoras erbauet ſie
Aus Zahlen und der Harmonie,
Der ſetzet Nacht und Licht, Gerad und Ungerad;
Da Anaxagoras, Leucippus, Epicur,
Die Sonnen=Stäubchen nur
Zum Urquell aller Dinge hat.
Wenn Ariſtoteles die Lufft, die Fluht,
Die Erde, ſammt der Gluht,
Zu ſeinem Grunde ſetzt; hat Plato die Idee
Und die Materie.

On ne ſauroit nombrer tous leurs Avis divers.
Par differens chemins leur ſcience eſt guidée;
Et chacun à ſon gré veut former l'Univers.

* * *

Je croirois toute fois, que ces fameux Genies
Soutenoient leur parti par des fortes raiſons,
Et que leurs ſavantes Leçons
Se verroient ſouvent réunies,
Si l'on avoit ôté l'équivoque des Noms.
Oui, ſoit l'Air, ou le Feu, ſoit ou la Terre, ou l'Onde,
Que l'on veuille donner pour Principes du Monde,
Ils ont de la Matiere, on a pû l'en former.
Il s'agit de bien voir ce, qu'on veut exprimer
Par tous ces Elemens, qu'à ſon gré l'on arrange,
Soit, qu'on en prenne un ſeul, ou ſoit, qu'on les mélange,
On peut comme autrefois, d'un Art ingenieux,
Faire un Syſtême ſpecieux.

* * *

Mais enfin l'Element étant à chaque choſe,
Ce qui le Premier la compoſe,
Ne doit point être propoſé,
Sous nulle Idée obſcure, imaginaire,

Es ſind der Meinungen ſo mancherley, daß man
Dieſelbigen nicht zählen kan.
Jedweden will ſeyn Witz durch andre Wege führen,
Ein jeder will die Welt nach ſeinem Kopff formiren.

* * *

Ich glaube gleichwol doch von Geiſtern, die ſo klug,
Daß jeder ſeinen Satz, mit gutem Grund und Fug,
Vertheidiget und unterſtützet;
Und daß die ſo gelehrten Lehren
Wol etwan zu vereinen wären,
Wenn man nur, wie man billig ſollte,
Die Doppel-Deutigkeit der Wörter ändern wollte.
Es ſey die Lufft, es ſey die Gluht,
Es ſey die Erd', es ſey die Fluht,
So man zum Grunde ſetzt der Welt, und aller Sachen;
Sie ſind Materie, aus welcher ſie zu machen.
Es kommt darauf nur an, mit Sorgfalt nachzuſehn,
Wie eigentlich das, was ſie Elementen
In ihren Lehren nennten,
Und ſo verſchiedentlich vermiſchten, zu verſtehn.
Man nehm in ſeiner Lehr
Von Elementen, eins, man nehme mehr;
So kan man, wie vorhin, durch künſteln, drehen, dichten,
Ein neues Lehr-Gebäu daraus errichten.

* * *

Doch da ein Element von einem jeden Dinge
Das iſt, durch welches es zuerſt das Seyn emfinge;
Muß man es unter duncklen Bildern
Fantaſtiſcher Ideen ja nicht ſchildern.

Der

Sa Notion d'abord doit être ſimple & claire,
En Sorte, que l'Eſprit trouve toujours aiſé,
Dans le même inſtant; qu'on y penſe,
D'en reconnoître l'Evidence.

* * *

Donc on ſemble avoir tort de nommer Element,
Par exemple, le Feu, l'Air, & la Terre, & l'Onde,
Si ces Corps pris ſeparément,
Sont des plus composez, que nous ayons au Monde,
Et ne ſont point d'abord connus diſtinctement,
Ils ne peuvent former une Idée aſſez claire.
Quand même on les prendroit dans la ſimplicité,
Que l'on appelle Elementaire.
Le terme eſt équivoque, & daus l'Erreur vulgaire
Notre Eſprit, malgré nous, eſt ſans ceſſe emporté.
En nommant froid, humide, & chaud, & ſechereſſe
Premiers Qualitez, qu'on mêle dans les Corps;
On marque obſcurément leurs débats, leurs accords:
Mais cela n'inſtruit point de leur Nature expreſſe.
On eſt toujours en peine à ſe bien expliquer,
Ce, que c'eſt que le chaud, le froid, le ſec, l'humide;
En quoi leur Action en Eux-mêmes reſide,
Et comment ſur l'organe elle peut s'appliquer.
Les mots ſeuls ne ſont rien. Et comme il faut, qu'un Etre
Naiſſe effectivement des Principes poſez,
Tout principe inconnu ne nous fait rien connoître,

Et

Zuerſt muß der Begriff ſo einfach ſeyn, als klar,
So daß der Geiſt, wenn er daran gedencket,
Den Augenblick ſich in die Sachen ſencket,
Und findet, daß ſie würcklich wahr.

* * *

Es ſcheint demnach, daß wir mit Recht nicht können
Lufft, Erde, Gluht und Fluht die Elemente nennen:
Da dieſe Cörper ja, beſieht man ſie allein,
Von allen auf der Welt am mindſten einfach ſeyn:
Da wir dieſelben nun durchaus nicht deutlich ſehen;
Kan auch kein deutlicher Begriff daraus enſtehen.
Ja, wenn man ſie ſogar
Elementariſch einfach heiſt;
Iſt die Benennung doch nicht klar:
Indem ſie unſern Geiſt
Im Irrthum mit ſich fort, auch wider Willen reiſſt.
Wofern man etwas will kalt, feucht, warm, trocken nennen,
(So ja die erſten Eigenſchafften,
Die, wie man ſpricht, an allen Cörpern hafften:)
So zeigt man zwar zu gleicher Zeit
Derſelben Streit und Einigkeit;
Allein, man lernt dadurch nicht die Natur erkennen.
Man hat noch immer Müh ſich deutlich zu erklären,
Was warm und kalt, was trocken ſey und feucht,
Wie weit die Würckungen den Cörpern angehören,
Wie mit dem Werzeug ſich dieſelbige vergleicht.
Die Wort' allein ſind nichts. Und, wie ein jedes Weſen
Aus einem Urſprung ja nothwendig erſt entſtand;
So iſt ein Urſprung ja, der ſelber nicht bekannt,

Et par des Mots confus nous ſommes abuſez.
Ces autres *Elemens*, comme *le Jour* & *l'Ombre*,
Ou *le Pair* & *l'Impair*, *l'Harmonie* & *le Nombre*,
Trop abſtraits, trop ſubtiliſez.
Seroïent vainement propoſez.

* * *

L'Eſprit a peine à ſe réduire
A l'exacte *Simplicité*;
Mais elle ſeule peut conduire
Surement à la Verité.
Quelques Agens divers, que la Nature employe,
Elle choiſit les chemins les plus courts;
Par la plus abregée, & la plus ſimple voye
A ce, qu'elle ſeut faire, elle arrive toujours.
Depuis l'Origine premiere
Elle eſt toujours la même, en tous tems, en tous lieux;
Que les Corps ſoient obſcurs, ou brillants à nos yeux,
Que l'apparence en ſoit délicate, ou groſſiere,
Qu'ils ſoient, ou Fange vile, ou Metal précieux,
Des Abîmes profonds, jusqu'au plus haut des Cieux.
Tout eſt fait de même Matiere,
Tout ce fait de même Maniere.
Sur les Etres naiſſans nos regards occupez,
Les verront compoſéz, comme l'Architecture,

Pour

Auch nicht geſchickt, daß er, was wahr iſt, lehrt:
Und durch verwirrte Wort' allein ſind wir bethört.
Was man nun ſonſt zu **Elementen** macht.
Als **Tag** und **Nacht**,
Gerad und **Ungerad**, die **Zahl**, die **Harmonie**,
Die können gleichfalls nicht dafür gerechnet ſeyn,
Indem, daß ſie
Nur gar zu ſehr vertiefft, zu dunckel und zu fein.

* * *

Es will der Geiſt nicht gern daran,
Dem, welches einfach, nachzuſpüren;
Und dies jedoch alleine kan
Uns ſicher zu der Wahrheit führen.
Was auch die würckende Natur
Für unterſchiedne Mittel wehlet;
So ſucht ſie allezeit des kürtzten Weges Spur,
Und, ſonder daß ſie jemals fehlet,
Gelangt ſie allezeit
Zum vorgeſteckten Zweck, blos durch die Einzelnheit.
Vom erſten Urſprung an verbleibt ſie immerfort
Zu aller Zeit, an jedem Ort,
Dieſelbige. Die Cörper mögen ſeyn
Voll Dunckelheit, voll Glantz, Gold, Koht, grob oder zart,
Vom Abgrund an, bis zu des Himmels Höh';
Sind ſie von einerley Materie
Hervorgebracht, und zwar auf gleiche Art.
Wenn wir auf Dinge, die entſtehen,
Aufmerckſam ſehen;
So werden wir ſogleich befinden:
Daß ſie auf gleiche Art ſich binden,
Als wie die Bau-Kunſt, wenn ſie bauen

Pour faire un Bâtiment, employe à ſa Structure
Des pierres, des moillons de diverſe figure,
Que du même Rocher l'Ouvrier a coupez.

* * *

Donc pour avoir l'Idée & nette & ſinguliere
Des Mélanges de la Matiere;
Par les Diviſions, & par les Mouvements.
Nous chercherons ces Elemens,
Qui des Etres divers compoſent la Texture.
Des ſecrets naturels, c'eſt ici l'ouverture.
Prenons de *petits Corps* aigus, ronds & crochus,
Cylindriques, plians, hériſſez ou branchus,
Qui, ſelon leur Figure, en cent façons ſe lient,
Et que leurs changemens ſans fin diverſifient.
Au lieu de *Qualitez*, qui n'étoient que des Noms,
De la *Forme* d'un Etre, on trouve les raiſons;
Leurs proprietez s'éclairciſſent,
On reconnoît comme ils agiſſent.
Que tous ces petits Corps figurez & mouvans
Font de plaiſir aux yeux ſavans!
Que leurs atteintes inviſibles,
Quand on y penſe bien, ſont claires & ſenſibles!
Et que ces Elemens, du Vulgaire ignorez,
A l'Eſprit ſont bien démontrez!

Un

Und Häuſer machen will, zu ihrem Wercke nimmt,
Und ſo verſchiedene Figur von Stein dazu beſtimmt,
Die all' aus einem Stein gehauen.

* * *

Damit nun der Begriff recht deutlich, klar und rein
Von der Materie Vermiſchung möge ſeyn;
So laſſet uns durch theilen, durch bewegen,
Die Elementen jetzt bemühet ſeyn zu finden,
Wodurch ſich alle Cörper binden.
Dies iſt zu der Natur Geheimniß Thür' und Grund.
Man nehme **Cörperlein**, die ſcharf, die krumm und rund,
Geſpitzet, biegſam, rauh, gezackt, und welche ſich
Auf hundert tauſend Arten fügen,
Und deren Aendrungen ohn' End' veränderlich;
So wird man gleich, ſtatt der **Beſchaffenheit**,
Die bloß ein Nahme nur voll Eitelkeit,
Schon den Begriff von ihren **Formen** kriegen.
Man ſieht viel deutlicher die Eigenſchafften an;
Und wie ſie würcken, mercket man.
Ach! wie viel Freude, welche Luſt
Erwecken dieſe klein=geformt=und rege Dinge
In eines Weiſen Aug' und Bruſt!
Wie wird dasjenige, was ſich in ihnen reget,
Das ſonſt unſichtbar iſt, und ſo geringe,
Wenn man es recht erweget,
So klar, ſo hell und fühlbar dargeleget!
Und wie ſind nicht die Elemente,
So bis daher die unachtſame Welt
Noch nicht erkannte,
Dem Geiſt ſo deutlich vorgeſtellt!

* * *

Un *Moſchus*, la Memoire en doit être éternelle,
Ebaucha, nous dit-on, un Syſtême ſi beau.
La Philoſophie au berceau,
A ce Phenicien dut ſa clarté nouvelle.
Il a droit d'obtenir la Palme la plus belle,
Sur ces Pheniciens fameux dans l'Univers,
Qui découvrirent l'Art de traverſer les Mers;
Et ſur ceux, qui par l'Ecriture,
De la parole ont tracé la Peinture.
Si les uns dominant & les Vents & les Eaux,
Les Regards attachez ſur cet Aſtre Polaire,
Qui d'un feu ſi conſtant nous guide & nous éclaire,
Furent chercher au loin des Rivages nouveaux;
Si d'autres ont trouvé la ſcience immortelle,
Qui ſait tranſmettre à l'avenir
Des grandes actions l'éclatant ſouvenir,
Et par qui le Commerce & l'Amitié fidelle
Des bouts de l'Univers peuvent s'entretenir;
Celui-ci penetrant l'immenſité profonde,
Où ſe cachoient pour nous les Principes du Monde,
A ſû le premier démêler
Les nombreux petits Corps de diverſe figure,
Qu'un mouvement ſecret ſans ceſſe fait rouler.

Par

* * *

Ein Moſchus (er verdient, daß ſein Ruhm ewig ſey.)
Entwarff zuerſt dies ſchöne Lehr-Gebäu.
Denn dem Phoenicier allein
Wird die Philoſophie den erſten neuen Schein
In ihrer Wieg, unſtreitig ſchuldig ſeyn.
Es werden ihm mit gröſſerm Rechte
Die Sieges-Palmen zugehören,
Als denen, die die Kunſt dem menſchlichen Geſchlechte
Eröffneten, das Meer mit Schiffen zu beſchweren.
Als denen ebenfalls, die durch die Kunſt zu ſchreiben,
Die Wörter unſerm Blick vermochten vorzuſtellen.
Wenn jene ſich beſtrebt, als Herrn von Wind und Wellen,
(Den ſteiffen Blick zum Pol-Stern hingekehrt,
Der durch ein ſtetes Licht uns ſichre Wege lehrt)
Ihr Schiff an ein entlegnes Land zu treiben:
Erfunden die die Kunſt, die wol unſterblich heiſt,
Wodurch ſich der Vergänglichkeit
So manche Helden-That entreiſſt,
Wodurch zugleich, ob ſie gleich noch ſo weit
Sich voneinander trennen,
Die Handlung, Freundſchafft, Treu und Pflicht,
Von allen Orten her ſich unterhalten können;
Hat dieſer, da ſein Geiſt die ungemeſſne Tieffe,
Worinn der Zeug der Welt für uns verſtecket,
Mit einem ſcharffen Blick durchlieffe,
Der Cörper ungezählte Zahl
Zu allererſt entdecket,
Die ſo verſchiedentlich geformt, ſich ſeltſam fügen,
Die ein geheimer Trieb beweget allemahl.

Par lui juſques aux Cieux notre Eſprit peut voler,
Nous voyons les Reſſorts, que voile la Nature,
Nous l' obſervons juſqu' à ſes moindres traits,
Et liſons dans ſon ſein ſes merveilleux ſecrets.

* * *

Sur les pas de Moſchus arriva *Démocrite*,
D'un Syſtême imparfait célebre Imitateur,
Des *Atomes* roulans il parut l'Inventeur,
Leucippe, *Anaxagore*, & le ſage *Heraclite*,
Avec les petits Corps, & leurs tiſſus divers,
Expliquerent auſſi l'ordre de l'Univers.

* * *

Epicure, qui vint en ſuite
Par la *Déclinaiſon* régla le Mouvement,
La Rencontre & l'Enchainement
Des Principes errans du ſavant *Abderite*.

* * *

En petits Corps ainſi tout étoit diviſé,
Loin de donner aux Corps des *Qualitez obſcures*,
Les divers Mouvemens, les diverſes Figures
Offroient pour les connoître un moyen plus aiſé.

Mais

Durch ihn kan unſer Geiſt bis an den Himmel fliegen;
Wir ſehn durch ihn das Kunſtwerck und die Spur
Der ſich verhüllenden Natur,
Man kan in ihrem Schooß von den geheimen Weſen
Die zärtſten Züge deutlich leſen.

* * *

Nach Moſchus kam **Democritus**,
Und ahm'te Moſchus Lehre,
(In der annoch kein recht vollkommner Schluß)
In allen nach; es ſchien, als wenn er der Erfinder
Der regen **Sonnen-Stäubchen** wäre.
Nicht minder
Schien **Anaxagoras**, **Leucippus**, **Heraclit**,
Mit ihren Lehren
Von kleinen Cörperlein und ihrer Form, bemüht,
Die Ordnungen der Welt gleichmäſſig zu erklären.

* * *

Nachher bracht **Epicur**,
Durch die **Abneigung**, das **Bewegen**,
Den Druck und den Zuſammenhang,
Des Grund-Staubs der Natur
Des von **Abdera** in den Gang.

* * *

Man theilte damals alles ein
In Cörper, die ſehr zart und klein.
An ſtatt den Cörpern beyzulegen
Die Menge **danckeler Beſchaffenheiten**;
Gab der Figuren Meng' und ihr Bewegen
Zum gründlichen Begriff weit gröſſre Deutlichkeiten.

Mais ce commun Principe, en general poſé,
Forma encor des Sectes contraires.
Anaxagore a cru ſes Notions plus claires,
En nous établiſſant chaque Etre composé
De *Particules Simulaires.*
Ces petits Corps, dit-il, confondus & cachez,
Douez chacun à part de Figures conſtantes,
Quand ils ſont tous pareils en grand nombre attachez;
On voit alors des Eſpeces naiſſantes.
Rien, à ce qu'il penſoit, n'etoit fait de nouveau,
Les parcelles changeant de place,
Les Etres différens changeoient auſſi de face.
L'Eau s'offroit à nos yeux, quand des parcelles d'Eau,
Avec les autres Corps auparavant mêlées,
Venoient à ſe voir aſſemblées.
Il vouloit, que le Feu nous parût allumé,
Quand il s'en raſſembloit diverſes étincelles,
Et que l'Or tout de même, en petites parcelles
Au ſein de la Terre ſemé,
Par leur réunion y fût auſſi formé.

* * *

Heraclite a penſé, non ſans quelque apparence,
Que tous les Elemens, l'un ſur l'autre rangez,
Etoient l'un en l'autre changez;

Que

Allein,
Der Grund-Satz, der ſo allgemein,
Erweckte doch auch zu derſelben Zeit
Verſchiedne Secten, Zanck und Streit.
Denn Anaxagoras lehrt': alles, was man fände,
Beſtände
Aus Theilen, die einander gleich.
Wenn, ſprach er, dieſe Cörperlein,
Die allenthalben zwar, jedoch verborgen ſeyn,
In deren jeglichen Figur und Form zu finden,
In gleicher Meng und Grösſe ſich verbinden;
Sodann entſtehen
Die Dinge, die wir können ſehen.
Und nichts, wie er vermeinte, würde neu,
Veränderten die Theilgen ihren Ort;
So lehrt' er, daß alsdenn ſo fort
Das Weſen auch verändert ſey.
Wir können nehmlich Waſſer ſehen,
Wenn Waſſer-Theilgen, die vorher
Mit andern Cörperchen vermiſcht, von ungefehr
Sich binden und zuſammen gehen.
Er lehrte, daß das Feur ſich ſchiene zu entzünden,
Wenn viele Funcken ſich verbinden:
Und daß auch ſo das Gold, verſtreuet in der Erde,
Wenn ſeine Theilgen ſich vereinen, Gold erſt werde.

* * *

Hingegen Heraclit, und zwar
Nicht unwahrſcheinlich, hat gelehret:
Es würde von der Elementen-Schaar
Das eine ſtets ins andere verkehret.

Daß

Que l'Air de l'Eau prenoit la conſiſtance,
Que l'Eau devenoit Terre, & la Terre à ſon tour
Reprenoit la forme de l'Onde.
Qui, reprenant de l'Air la vertu vagabonde,
Revoloit au brillant ſejour.

* * *

Ce Sage a cru par-là marquer l'ordre du Monde.
Et la Matiere ainſi, qui dans tous les Etats
Ou s'éleve, ou ſe précipite,
Fait ce *Mouvement*, qu'*Heraclite*
Nomme *de bas en haut*, nomme *de haut en bas*,
Ces Revolutions, ces forces mutuelles,
Cauſent inceſſamment les accords, les debats,
Ce cercle de formes nouvelles,
Qui font naître & mouvoir les choſes naturelles.

* * *

Lucrece enfin nous a chanté:
Que les *Atomes d'Epicure*,
De diverſe groſſeur, de diverſe figure,
D'éternelle durée en leur ſolidité,
Se mêloient dans la vuide avec diverſité.

* * *

Reſpectant la Morale & la Foi la plus pure,
En notre ſiecle *Gaſſendi*,

Vou-

Daß aus der Lufft die Fluht, und aus der Fluht die Erde,
Aus Erde wieder Fluht, Lufft aus dem Waſſer werde,
Die, wie vorhin, ſich aufwerts zöge,
Und in das Firmamente aufs neue wieder flöge.

* * *

Hierdurch vermeinte nun der Weiſe
Die wahre Ordnung uns zu zeigen,
Und die Materie, die überall bald fällt,
Bald anfängt wiederum zu ſteigen.
Macht die Bewegung aus, die man mit Heraclit
Von unten auf, von oben ab, kan nennen.
Die Aendrungen, ſo man dadurch entſtehen ſieht,
Die Kräffte, die ſich bald vereinen, bald ſich trennen;
Erregen unaufhörlich Streit,
Und wieder Einigkeit,
Im Waſſer, in der Lufft, und auf der Erden,
Den Kreyß der ſtets veränderten Figur;
Wodurch die Dinge der Natur
So ſterben, als gebohren werden.

* * *

Lucretius fing endlich an zu ſingen:
Als wenn die Stäubelein des Epicur,
Von unterſchiedner Größ', und mancherley Figur,
Von einer ew'gen Daur, in ſteter Feſtigkeit,
Mit ſtetem Unterſcheid,
In einem leeren Raum ſich miſchten und ſich ſchwüngen.

* * *

Gaſſendus ſucht in unſern Zeiten,
Ohn' daß es mit Moral und Glauben ſollte ſtreiten,

Durch

Vouloit par un projet auſſi vain, que hardi,
Dans les choſes de la Nature
Renouveller ces Dogmes *d'Epicure.*
Bernier plein de *Lucrece*, amoureux de ſes Vers,
Inſtruit ſous *Gaſſendi*, nous décrit l'Univers.
Il croit inſinuer, par des raiſons plauſibles,
Ses Atomes incorruptibles.
C'eſt le terme, dit-il, où l'on doit s'arrêter:
Il ne faut pas penſer, que jamais un Principe,
Ni s'altere, ni ſe diſſippe,
Ce dont tout eſt formé, doit toujours ſubſiſter.
Mais eſt-on convaincu de ces Corps inſécables,
Abſolument inaltérables?
De même, que le *Vuide* on peut les rejetter.
Ces Regles ſeront démenties.
S'il eſt vrai que tout Corps doit avoir des parties;
Les Atomes en ont, ainſi l'on peut douter,
Qu'à leur diviſion ils puiſſent réſiſter.

Des-

Durch ein ſo kühn=als eiteles Bemühn,
In Dingen der Natur,
Die Lehre von dem Epicur
Aufs neu ans Licht zu ziehn.
Da, in Lucretius Gedichten gantz verliebet,
Uns Bernier, Gaſſendi Schüler, giebet
Die Nachricht vom Gebäude dieſer Welt:
Auch zu erweiſen ſucht, und uns vor Augen ſtellt,
Durch manchen Schein=Grund ſeiner Lehre,
Als wenn der Sonnen=Staub gantz unzerſtöhrlich wäre.
Bey dieſem Ziel, vermeint er, müſſe man
Ohn weitres Grübeln bleiben,
Und nimmer dencken, daß ein Grund
Von der Natur ſich ſelbſt zerreiben,
Vergehen, noch ſich ändern kan.
Das, woraus alle Ding' entſtehen und beſtehn,
Kan, ſchreibt er, nimmermehr vergehn.
Allein,
Kan man von Cörpern, welche ſich
Nicht theilen, deren Daur ſo unveränderlich,
Auch veſte vergewiſſert ſeyn?
Man kan es eben, wie das Leere wiederlegen.
Die Regel fället weg. Wofern es wahr,
Daß alle Cörper Theile hegen;
So iſt es klar:
Die Sonnen=Stäubchen müſſen
Nothwendig auch ja Theile hegen;
Man muß dahero dann nothwendig ſchlüſſen,
Daß ſie der Theilung nicht zu wiederſtehn vermögen.

Car=

* * *

Deſcartes établit, invente, ou rectifie
Un héureux Plan de la Philoſophie:
Il met les Veritez dans un ordre nouveau;
Syſtême mieux ſuivi, plus facile, plus beau,
Que la ſage Methode éclaire & fortifie.
Il propoſe d'abord, que ce *Tout* ſpacieux,
Sans vuide aucun ſe répand en tous lieux:
Voila notre Matiere égale, informe, unie,
Cette Etendüe indefinie.
Il ne lui donne encore aucune qualité,
De l'Onde, ni du Feu, de l'Air, ni de la Terre.
Il ne met point d'abord en guerre
La Moleſſe, & la Dureté,
Le Chaud avec le Froid, le Sec evec l'humide.
Ce n'eſt point le Cahos d'Ovide.
Il ne nous la fait concevoir,
Que comme une Etendue également ſolide,
Qui peut ſe diviſer, & qui peut ſe mouvoir.

* * *

Pour aider notre intelligence,
Il nous fait du *Grand Tout* prévenir la Naiſſance.
Librés de tous Objets, eſſayons de penſer,
Que DIEU vient de produire une Matiere nûe;

Mais

* * *

Carteſius nun ſetzt, verbeſſert, und erfindet
Im glücklichſten Entwurf von der Philoſophie,
Da er die Wahrheit ſelbſt mit neuer Ordnung bindet,
Ein Lehr-Gebäu, worinn man mit geringrer Müh
Mehr Schönheit, Deutlichkeit und Ordnung mercket;
Daß es die Leht-Art ſelbſt erleichtert und beſtärcket.
Zu Anfangs ſetzet er: Es dehne ſich und breite,
Ohn einz'ges Leer, das All, in unbegräntzter Weite,
An allen Orten aus. Hier ſeh'
Und merck ich die Materie,
Die ungeformt, vereint, in allen Theilen gleich,
Was ausgedehnetes, das ohn Beſchaffenheit.
Er giebet Ihr annoch kein' Eigenſchafft von Gluht,
Von Erde, Lufft und Fluht:
Er ſetzet noch nicht gleich in Widrigkeit und Streit
Die Weichheit mit der Härtigkeit,
Die Hitze mit dem Froſt, Naß mit der Trockenheit.
Es iſt des Naſo Chaos nicht.
Er giebet uns blos dieſen Unterricht,
Und macht uns anders nichts davon bekannt,
Als daß es etwas ſey, ſo ausgeſpannt,
Das allenthalben gleich und feſt,
Das ſich bewegen kan, und das ſich biegen läſſt.

* * *

Damit nun unſer Geiſt mög einig' Hülffe ſpüren,
So will er zur Gebuhrt des weiten All uns führen.
Von allen Vorwurff frey, bemüh' man ſich zu dencken:
Daß die Materie von GOTT hervorgebracht,

Mais où le Mouvement ſoit prêt à commencer.
Qu'il commence en effet, & s'offre à notre vûe.
Autant que le peut l'oeil humain,
Obſervons l'action du *Maitre Souverain.*
Si de cette Etendue il veut former le Monde,
En Cubes inégaux il va la diviſer;
Car la Diviſion ne ſe peut ſuppoſer
En des Corps de figure ronde?
Des Globes entaſſez, comme il nous eſt connu,
Ne ſauroient occuper d'eſpace continu.
Figurons-nous, que cette Maſſe entiere
Se meuve circulairement.
Et que les morceaux de Matiere
Soient mûs ainſi chacun ſéparément,
Tout de ce double Mouvement
Suit l'impreſſion circulaire.
Un petit Cube alors par les Angles ſe rompt;
L'un gliſſant prés de l'autre, il ſemble neceſſaire
Qu'il change, qu'il s'écorne, & qu'il devienne rond.
Or ſi le Vuide eſt impoſſible,
Comme il nous paroît établi.

Des

So, daß ſie zur Bewegung ſich zu lencken,
Bereit und fertig ſey. Sie fang auch würcklich an,
So, daß auch ſelbſt das Aug es ſehen kan.
Auf! laſſt uns dann, ſo weit ein menſchlich Auge ſieht,
Des Groſſen Schöpffers Thun zu ſehen, ſeyn bemüht.
Wenn er von dieſem Stoff will eine Welt formiren,
Theilt er vermuhtlich ihn in Cubos ein,
Die nicht von gleicher Art. Die Theilung zu vollführen,
In lauter runde Cörperlein,
Wird unbegreifflich ſeyn.
Wenn Kugeln bey einander liegen,
So können ſie, wie es bekannt,
Sich ſo nicht fügen:
Es wird der Raum nicht voll, es bleibt ein Zwiſchen-Stand.
Man ſtelle ſich nun vor, daß dieſe gantze Laſt
In einem Kreyſe ſich bewege,
Daß von den Theilchen auch, ohn alle Raſt,
Ein jedes ins beſondere ſich rege.
So wird, von doppelter Bewegung fort geriſſen,
Das Gantze ja dem Druck des Circkels folgen müſſen:
Ein kleiner Cubus nun bricht an den Ecken:
Da ſolche Ecken nun den andern an der Seiten
Beſtändig hin und wieder gleiten;
So kans vermuhtlich ſich nicht anders finden,
Es muß der Cubus ſich abſtoſſen, ändern, ründen.
Wann nun in der Natur
Sich die geringſte Spur
Von Leeren nicht begreiffen läſſt,
Wie dieſe Meinung ja vermuhtlich feſt,

Des Globules ſoudain l' entre - deux eſt rempli ;
Par ces Particules mobiles
Des Cubes arrondis les Briſures ſubtiles,
Et dont la petiteſſe, & la ſubtilité
S'introduit à l'inſtant avec facilité.
D'autres Parcelles plus groſſieres
Ont moins du Mouvement ſenti l' impreſſion,
Et demeurent encor dans leur diviſion
Inégales, irregulieres
Ont des Loins, des Replis qui peuvent s'enchaſſer,
S' accrocher, & s'entrelaſſer.

* * *

Lorsqu' ainſi la Matiere eſt diviſée & mûe,
Si l'Acte du Moteur reglément continue,
Les Formes par degrez vont ſe débaraſſer,
Et les Etres diſtincts en leur rangs ſe placer.
Une *Simplicité ſeconde*
Nous développe ici les Principes du Monde.
Ces petits Corps ſubtils, les premiers diviſez,
Qui naiſſent des Angles briſez,

Sont

Und gnug erwieſen bleibt; ſo muß von Kügelein
Der Zwiſchen-Raum, in Eile,
Beſtändig angefüllet ſeyn
Durch die beweglichen und kleine Theile
Des Cubus, welcher ſich gegründet,
Als deſſen zarte Kleinigkeit,
Ohn' alle Hindrung, allezeit
Leicht einen Eingang findet.
Die Theilchen nun, die völlig nicht ſo klein,
Und etwas gröber ſeyn,
Sind nicht ſo ſtarck bewegt, und bleiben
In ihrer Theilung nicht ſo gleich und glatt,
Sie haben Falten, Krümmen, Ecken,
Die eine ſtets ſich in die andre ſtecken,
Die ſich zuſammen häckeln, faſſen,
Und in einander treiben laſſen.

* * *

Wenn die Materie nun dergeſtalt erreget,
Und ſo getheilet iſt; Wo der, ſo ſie beweget,
Dieſelbe Ordnung hält; entſtehen allgemach,
Die Formen Staffelweis: und die beſondern Dinge
Verfügen nach und nach
Sich all an ihren Ort.
Ein andre Einfachheit (wo ich ſo ſagen kan,)
Zeigt uns allhier ſo fort
Den Grund der Welt und ihren Ur-Stoff an.
Die kleine zarte Cörperlein,
Die aus den abgebrochnen Ecken
Entſtehen und erzeuget ſeyn,

Sont de ces autres Corps la pouſſiere menue,
Elle ſe meut ſoudainement,
Plus vîte, que tous ceux, par qui même elle eſt mûe.
D'abord au moindre ébranlement,
Elle reprend ſon action perdue,
Elle gliſſe, elle cede, & par-tout s'inſinue,
Pénetre tous les Corps, aide à leur Mouvement;
C'eſt ce, que nous nommons *le premier Element.*

* * *

Tous les petits Globes ſolides,
Qui ne ceſſent point de rouler,
Et ſe touchent, ſans ſe mêler,
Forment de l'Univers les Eſpaces liquides;
Par leur Figure ils ſont mûs aiſement,
Dans le tour du grand Cercle ils vont rapidement:
C'eſt notre *ſecond Element.*

* * *

Le troiſiéme Element eſt fait de la Matiere,
Qui demeure briſée en morceaux plus groſſiers:
Un partage inégal ſe trouve en ces derniers,
Leur Figure eſt irréguliere.
Diverſement unis, confuſément mélez,
Les autres Elemens en rempliſſent les vuides;

Ils

Sind aller Cörper Staub, der ſo geſchwind
Und noch viel ſchneller ſich bewegt und reget,
Als ſelbſt diejenige, wodurch er wird beweget.
Bey dem geringſten Druck nimmt ieder
Die kaum verlohrene Bewegung wieder.
Er glitſchet, weicht, iſt immerfort zugegen,
Durchdringet alle Ding, und fördert ihr Bewegen.
Dies iſt es eigentlich, was man mit Wahrheit nennt
Das erſte Element.

* * *

Die kleinen Kügelchen, die feſt und dicht,
Die nimmer ihren Lauff verlieren,
Und die ſich nicht
Vermiſchen, ob ſie ſich gleich ſtets berühren,
Sind die, ſo in der Welt was flüßig iſt, formiren.
Sie rühren und bewegen ſich gar bald
Durch ihre flüchtige, bewegliche Geſtallt;
Daher in groſſen Kreis ihr Gantzes hefftig rennt.
Dies iſt **das andre Element.**

* * *

D**as dritte Element** beſteht
Aus der Materie gebrochnen gröbern Stücken.
In dieſen nun erblicken
Und finden wir die Theilung gantz verſchieden.
Derſelbigen Figur iſt gantz nicht gleich gedreht;
Sie ſind verſchiedentlich vermengt,
Verwirrt, vereint und in ſich ſelbſt gedrängt:
Und da ſie nicht recht feſt verbunden ſeyn;
So nehmen ihre leere Stellen
Die andern Elementen ein.

Ils compoſent des Corps plus mols, ou plus ſolides,

Selon qu'ils ſeront mûs & ſeront aſſemblez.

*
* *

Voila les premiers Corps. Mais il n'eſt pas étrange,

La Matiere en effet changeant à tout moment,

De s'imaginer ſimplement

Qu'une parcelle en d'autres change,

Par la Figure, & par le Mouvement.

Peut-être du premier, du ſecond Element,

De petits Corps unis deviendront le troiſiéme,

Et celui-ci peut tout de même,

En ſe froiſſant, ſe diviſant,

S'arrondiſſant, & ſe ſubtiliſant,

Prendre la forme du deuxiéme,

Devenir le premier par ſa viteſſe extrême.

*
* *

Ainſi ſans recevoir les Amas ſimilaires,

Ni l'inſecable *Atome*, incertain dans ſon cours,

Ni ces renverſemens, ces mutuels retours,

Des Régions Elementaires,

Par ce Syſtême aiſé nous ſerons mieux inſtruits.

De

Nachdem, daß dieſe nun bewegt, und ſich geſellen,
So machen ſie, auf gantz verſchiedne Art,
Bald Cörper, welche hart, bald andre, welche zart.

* * *

Da haben wir die Erſten Cörper nun.
Allein,
Da der Materie Partickelchen nicht ruhn,
Und ſo veränderlich in allen Theilen ſeyn,
Iſt es nicht ungereimt, von ihnen zu gedencken:
Daß ſie, indem ſie ſich ſo gar verſchiedlich lencken,
Durch die Beweg- und Aendrung der Figur,
Sich ſelbſt in die Natur
Vom andern Element verändern und verkehren.
Vielleicht, daß offt die kleinen Cörperlein
Vom erſt- und zweyten Element
Ins dritte gar verwandelt ſeyn,
Und daß auch dies, indem ſichs reibt und trennt,
Sich ründet, ſich verdünnt,
Die Form des anderen gewinnt,
Vielleicht erhält es gar, durch ſeine Schnelligkeit,
Des erſtern Elements Beſchaffenheit.

* * *

Und alſo, ohn uns zu bequemen,
Den Gleichheits-Klumpen anzunehmen;
Noch einen Sonnen-Staub, der nicht zu theilen,
In ſeinem ungewiſſen Eilen;
Noch die Verwendungen und öffters Wiederkehren
Des Aufbehalts der Elementen;
Kan man durch unſre leichte Lehren,
Das alles deutlicher begreiffen und erklären.

De nos trois Elemens qu'un different mélange
Sans ceſſe unit, aſſemble, ou ſepare, ou dérange,
Tous les Etres ſeront produits,
Et de la même ſorte auſſi ſeront détruits.

* * *

Par les Figures innombrables,
Dans les Corps diviſez toujours inépuiſables.
Ces Elemens en leur ſimplicité,
Sans ceſſe fourniront à la varieté:
Mais leur mêlange encore a des plus grands uſages,
Leur differens concours, leurs divers aſſemblages,
Recommencez toujours, n'ont rien de limité:
D'une même Matiere il naît tous ces Ouvrages,
Qui ne tariſſent point dans leur diverſité.

* * *

Tels que ſous l'Ecrivain les mêmes Caracteres,
Placez diverſement & ſans ceſſe changez,
Melez unis, repetez, & rangez
D'une infinité de manieres,
Tracent à nos egards ce grand nombre de Vers,
Dont *Homere* & *Virgile* ont charmé l'Univers.

Durch unſere drey Elementen, die
Ein fremd Gemiſch verſammlet, trennt, und ſie
Vereint und unterbricht; entſtehen
Die Cörper allzumal, ja ſie vergehen
Auf gleiche Weiſe, wie wir ſehen.

* * *

Durch die Figuren nun, die ohne Zahl
In Cörper eingetheilt und unerſchöpfflich ſeyn,
Stellt ſonder End' und allzumal
Ein ungezähltes Heer von Aenderung ſich ein.
Aus dieſen Miſchungen jedoch
Entſpringt ein andrer Nutzen noch.
Die unterſchiedliche Verſammelung,
Und gantz verſchiedene Vereinigung,
Die immer auf das neu ſich fügt und lencket,
Hat an ſich nichts, das eingeſchräncket.
Nur bloß von einer Art Materie allein
Sind alle Dinge, ſo verhanden,
Hervorgekommen und entſtanden;
Die all' an Aenderung ohn Ende ſeyn.

* * *

Gleich wie, wenn einer ſchreibt, die Lettern, welche ſich
So gar verſchiedentlich
Und ſo veränderlich geordnet, finden,
Indem ſie ſich bald trennen, bald verbinden,
Auf ungezählte Art geſtellet und geſetzt;
Dem menſchlichen Geſichte
Formiren die fürtrefflichen Gedichte,
Wodurch **Homer** benebſt **Virgil** die Welt ergetzt.

Von

De la Structure de l'Univers.

D'abord d'un noir Cahos on ſe fait les Images
Un mêlange confus brouille les Elemens,
Ou l'Eſprit n'apperçoit, que les Renverſemens.
Tout eſt obſcurci de Nuages.
Mais quand des Elemens du Cahos dégagez,
En leur rang furent partagez;
Les Aſtres aſſervis à de reglez uſages,
Le Monde eut de ſûrs Fondemens;
Il montra ſes beautez & ſes Arrangemens;
Et ſes Pieces alors conſtamment aſſorties,
Ce ne fut plus, qu'en ſes moindres Parties
Qu'il éprouva des changemens.

* * *

Par ces Deſcriptions en ornemens fecondes,
La Poeſie antique a toujours éclaté;
Et la Philoſophie a toujours médité
Pour expliquer ces Merveilles profondes.
D'un temeraire eſſor Epicure emporté,
Se formoit à plaiſir des millions de Mondes,
Et rien ne limitoit ſon Plan audacieux.

Les

Von dem Bau der Welt.

Im Anfang ſtellt man ſich ein ſchwartzes Chaos vor.
Ein wild Gemiſch verwirrt die Elementen alle,
So daß der Geiſt ſonſt nichts erblickt, als nur,
Wie alles durch einander walle.
Denn alles iſt verhüllt in denckler Wolcken Flohr.
Allein, ſo bald der Elementen Schaaren,
Vom Chaos abgetrennt, in ihrer Ordnung waren;
Sobald als das Geſtirn in ſeinem Lichte ſtund;
Bekam dadurch die Welt den feſten Grund;
Es zeigte ſich die Schönheit, Ordnung, Pracht,
Die Theile waren all' feſt in einander bracht.
Es war nur in den kleinen Stücken,
Worinn man Aendrung konnt' erblicken.

* * *

Mit ſolchen zierlichen Beſchreibungen war immer
Die alte Poeſie
Beſchäfftigt und geſchmückt; und die Philoſophie
Bemühete ſich ſtets, und unterließ es nimmer,
In ihren Lehren
Die tieffen Wunder zu erklären.
Ein faſt verwegner Trieb bracht Epicur dahin,
Daß er ſich Millionen Welte
In ſeinem Sinn,
Und zwar ohn' End und Ziel, vor Augen ſtellte.

Sein

Les *Atomes* errans, ſemences vagabondes,
Compoſoient au *Hazard* Terres, Aſtres, & Cieux;
Son engageant Syſtéme établiſſant le *Vuide*,
Le donnoit pour Principe avec le Corps ſolide;
Outre un Vuide mêlé dans les Etres divers,
Il aſſuroit, que la Matiere
Dans un Vuide infini doit avoir ſa carriere,
Et qu'il n'eſt dans le Plein aucun Chemin ouvert.

* * *

Contre lui la Raiſon décide,
S'il ne veut point, qu'une Cauſe préſide
Aux *Atomes* épars, qu'il conçoit dans le Vuide;
Comment pour compoſer ſes Mondes infinis,
Ces Corps toujours tombans ſe ſeroient-ils unis?
Et ſur quel fondement prétendre,
Que du Mouvement droit ils puſſent décliner?
Sans fin ils auroient dû deſcendre,
Sans pouvoir s'accrocher, ſe joindre, ni ſe prendre,
A moins que de s'imaginer
Le concours d'un Agent, qui les fit détourner.

* * *

Pour nous, qui penſons au contraire,
Et qu'il n'eſt point de Vuide, & que le Mouvement
Se communique inceſſament
Nous en avons la Cauſe neceſſaire,

En

Sein ſchwärmend Sonnen-Stäubchen-Heer
Voll Fruchtbarkeit, ließ Himmel, Sternen, Erden,
Bloß durch ein Ungefehr
An allen Orten werden.
Sein ſchimmernd Lehr-Gebäu, das ſich aufs Leere gründet,
Hält das für ſeinen Grund, ſammt Cörpern, welche feſt.
Ja, über dem, was leer in allen Cörpern wäre,
Setzt er annoch ein gantz unendlichs Leere,
Das der Materie den Durchgang läſſt,
Weil, ſeiner Meinung nach, im Vollen nichts ſich regen,
Und die Materie nicht könne drinn bewegen.

* * *

Jedoch ſpricht die Vernunft das Urtheil gegen ihn,
Wofern er will in Zweifel ziehn
Ein Weſen, das geſchickt die Stäubgen zu regieren,
Die er in leeren Raum läſſt allenthalben wallen;
Wie können Cörper doch, die immer abwärts fallen,
Um ungezählte Welte zu formiren,
Sich zu vereinen ſich bemühn?
Wie kan er doch mit Recht verlangen und gedencken,
Daß ſie, indem ſie ſich gerad herunter ſencken,
Sich ſelber könnten abwerts lencken?
Sie hätten ſonder End herunter ſincken müſſen,
Ohn im geringſten ſich zu binden und zu ſchlüſſen,
Wofern man nicht auf ſolch ein Weſen dencket,
Das mit Bedacht ſie abwerts lencket.

* * *

Wir aber, die wir nicht, wie er-wol aber ſchlüſſen:
So wol daß gar kein Leer, als daß durch ein Bewegen
Sich alle Cörper ſtetig regen;

Wir

En remarquant des Corps l'action circulaire.
En vain on veut nous objecter,
Si notre Monde eſt plein, & s'il eſt tout l'eſpace,
Que nulle portion ne s'en peut transporter,
Qui puiſſe ailleurs trouver ſa place.
Répondons, que les Corps, ſur leur Centre agitez,
Sans tenir plus le lieu, ſe mouvans, qu'arrêtez,
Tournent l'un parmi l'autre, en rond tourne la Maſſe;
Comme d'un Cercle d'acier parfaitement poli,
Encore que tout ſoit rempli,
Il ne s'arrête point quelque tour qu'il embraſſe,
Sur lui-même il ſe meut, il ſe ſuit & ſe chaſſe;
Tout eſt mû, tout eſt plein, tout change & ſe remplace.
En tous les Mouvements cet Ordre ſe maintient,
Un Corps quitte ſa place, un autre Corps y vient:
A meſure qu'un Poiſſon nage,
L'onde ſe meut en Cercle, en lui donnant paſſage;
Si le Poiſon avance, il faut, qu'au même temps
Son Lieu ſoit occupé par ces Cercles flottans.

* * *

Tout Corps reſiſte à celui, qui le preſſe.
Dans le plein les Corps dêtachez,
Sont tous de ſe mouvoir l'un par l'autre empéchez;
Pour s'éloigner du centre ils s'agitent ſans ceſſe,
Et dans leur Cours direct par leur Choc reprimez;

En

Wir ſprechen dies darauf: Die Cörper, welche ſich
Um ihren Mittel-Punct in einem Creyſe regen,
Indem (ſie mögen ſich bewegen,
Wie oder ſtille ſtehn)
Sie nicht mehr Raum gebrauchen; drehn
Sich durch einander um: Es drehet allemal
Die gantze Maſſe ſich, recht wie ein Creyß aus Stahl,
Der glatt und wol polirt. Ob er gleich gantz erfüllt;
So hört gleichwohl ſein Lauff,
Wohin er ſich auch dreht, deswegen doch nicht auf.
Er dreht ſich auf ſich ſelbſt, er folgt und jaget ſich.
Bewegt iſt alles, voll iſt alles, alles treibt
Sich in der Aendrung fort, da, welches ſonderlich,
In der Bewegung doch ein' Ordnung immer bleibt.
Ein Cörper gehet fort, ein andrer nimmt die Stelle.
Ein Fiſch, indem er ſchwimmt, ſo giebt die Welle,
Die ſich im Creyſe dreht, ihm Raum. Geht er nun fort;
So iſt zu gleicher Zeit der Ort,
Aus welchem er gekommen,
Von Circkeln, welche reg' und flüſſig, eingenommen.

* * *

Ein jeder Cörper wiederſtehet
Dem Cörper, der ihn drückt. Indem nun alles voll,
So wird der Cörper Trieb, daß er nicht weiter gehet,
Von ihnen unter ſich gehemmt. Jedennoch ſtreben
Sie alle, ſich vom Mittel-Punct zu heben,
Doch halten im geraden Lauff,
Sie ſelbſt durch ihren Druck, einander auf;

En redoublant leur force & leur viteſſe,
Des Tourbillons en ſont formez.
Ces Corps, que cet obſtacle en grand nombre raſſemble,
Diſpoſez par leur pente à ſe mouvoir enſemble,
Dans leur rapide effort obligez à tourner,
En rond doivent ſe ramener.

***

Ainſi differens Aſſemblages
De l'Air ſubtil, & des Corps étherez,
Se ramaſſant dans leurs partages
Autour des Centres ſéparez,
Ont fait ces Tourbillons, qui tous ſont mûs de même,
Sur leurs Cercles tournans d'une viteſſe extrême,
En divers ſens, en différens degrez.

***

Ces Tourbillons divers partagent la Matiere,
Et leur circonférence à tous eſt ſinguliere.
Ceux, qui ſont plus maſſifs, par-là moins détournez,
Dans un plus grand eſpace étendent leur Carriere,
Ceux dont la force eſt moindre, ont des tours plus bornez,
A tenir moins d'eſpace ils ſont déterminez.

Par

Die Krafft und Schnelligkeit verurſacht nun ein Drehen,
Daraus die Wirbel dann entſtehen.
Die Cörper, ſo die Hinderniß noch mehr
Verſammlet und zuſammen dringt,
Durch ſtrengen Druck gepreſſt, vereinen ſich gar ſehr;
Wodurch er plötzlich ſie, ſich zu bewegen, zwingt:
So, daß ſie alle ſich in einer Ründe ſchwingen,
Wodurch ſich alle ſtets im Creyſe wiederbringen.

* * *

Durch die verſchiedlichen Veränderungen nun
Der zarten Lufft und Himmels-Lufft, die ſich
Um manchen Mittel-Punct rings-um zuſammen thun,
Sind Wirbel zugericht, die auch gemeinſchafftlich,
Wie ſie, beweget ſind; da jeder dann im Creyſe
Unglaublich ſchnell ſich dreht, auf gantz verſchiedne Weiſe.

* * *

Durch dieſe Wirbel, die ſo ſehr verſchiedlich ſeyn,
Theilt die Materie ſich ein.
Es iſt von einem jeden
Der Umkreiß ſonderlich und unterſchieden.
Da denn dieſelben, welche feſt,
Einfolglich weniger gebogen und gepreſſt;
Die breiten ihren Lauf
Viel weiter aus, gehn höher noch hinauf.
Die aber, deren Krafft geringer; ſind verſchränckt
In einem kleinen Creyſe:
Daher in ihrer ſteten Reiſe
Ihr Gang ſich lange nicht ſo hefftig auswärts lenckt.

***

Par la violence rapide,
Dont chaque Tourbillon à part eſt emporté,
Dans ſa Circonférence il paroit limité,
Comme s'il n'etoit point fluide,
Ou qu'il demeurât arrêté
Par quelque barriere ſolide.
Les divers Tourbillons ſur leur centre roulez
Tournez chacun ſur ſoi, jamais ne ſont melez.

***

Quelques-uns cependant s'allongent en ovales,
Les uns par les autres preſſez,
Et de quelque façon, qu'ils ſe trouvent placez,
Ils doivent tous entr' eux laiſſer des Intervalles.
Mais on le ſait, ce ſeroit ſe tromper,
De croire, que le Vuide ait pû les occuper.
Dans ces milieux triangulaires,
Quelques Corps du premier, du ſecond Element,
Echapez des mouvantes Spheres,
Sans laiſſer aucun Vuide agitez vivement,
Peuvent s'en écarter dans leurs courſes legeres,
Et revenir à tout moment.

De

* * *

Durch die geſchwinde Macht, wodurch abſonderlich
Ein jeder Wirbel ſich
Nun drehet, ſchnell herum geſchwungen,
Scheint jeglicher begräntzt, und in ſich ſelbſt gedrungen,
Als wenn er gar nicht flüſſig wäre:
Wie oder recht, als ob er, durch Gewalt,
Von einem feſt- und dichten Gegenhalt
Befeſtigt und gehemmet ſtünde.
Die unterſchiedne Wirbel drehn
Sich jeder um ſich ſelbſt, in ihrer Ründe,
Wodurch ſie nie vermengt, noch in einander gehn.

* * *

Jedoch ſind einige
(Da ſie gedruckt durch andere)
Verlänget, wie ein Ey. Auf welche Weiſe
Auch gleich die Wirbel ſtehn; behalten ihre Creyſe
Doch einen Zwiſchenſtand.
Allein es iſt bekannt,
Und würde man ſich ſehr betrügen,
Zu glauben, daß ein Leer dazwiſchen könne liegen.
Die drey geeckten Zwiſchen-Stellen
Sind immer angefüllt, durch kleine Cörperlein
Vom Erſt- und Zweyten Element,
So von den Sphären, die beweglich, abgetrennt
Und abgeriſſen ſeyn.
Die, ſonder daß dadurch das mindſte Plätzgen leer,
Und ungefüllet wär,
In ihrem ſchnellen Lauf geſchickt ſtets weg zu fliegen,
Und auch all Augenblick ſich rückwerts zu verfügen.

* * *

De tous ces Tourbillons les Maſſes aſſemblées,
Jamais dans notre Eſprit ne ſauroient ſe borner;
Mais bien, qu'on puiſſe imaginer,
Juſqu'à l'indéfini leurs bornes reculées,
Songeons à nous determiner,
Dans cet Eſpace enclos de Voutes étoilées;
Sans aller s'égarer en des Mondes divers,
Que ce ſoit-là notre Univers.

* * *

Voila ce Tourbillon, dont le grand Cercle embraſſe
Terre, Lune, Soleil, & ces Globes épars,
Saturne, Jupiter, Venus, Mercure, Mars,
Qui des fluides Champs courent le vaſte eſpace,
Et brillant plus ou moins s'offrent à nos egards.

* * *

Ces Globes ſuſpendus à divers intervalles,
Sont en des Tourbillons de grandeurs inégales,
En des temps inégaux differemment tournez.
Le Tourbillon terreſtre entraîne dans ſa Sphere
La petite Maſſe Lunaire.
D'autres Aſtres encor ſont vûs ſubordonnez.
Saturne, Jupitet, ont plus d'un Satellite,
Dans le vaſte Liquide attachez à leur ſuite.

Par

* * *

Von dieſen Wirbeln nun wird ſich die Zahl nicht faſſen,
Und von der Menſchen Geiſt ſich je begreiffen laſſen.
Allein, ob wir gleich in Gedancken ſehn,
Daß ihre Schrancken all' ins Unbegräntzte gehn;
So laſſet uns, uns einzuſchräncken, ſtreben,
In dieſem Raum, den das geſtirnte Blau
Als ein Gewölb umſchloſſen und umgeben,
Und, daß dies unſre Welt ſey, bloß gedencken:
Ohn in ein andre Welt uns irrend zu verſencken.

* * *

Seht da den Wirbel an, in deſſen groſſem Creiſe
Die Erde, Sonne, Mond, nebſt andrer Kugeln-Heer,
Saturnus, Venus, Mars, Mercur und Jupiter
In einem Raum, der flüſſig, circkelweiſe
Beſtändig vorwerts gehn,
Wovon wir einige bald hell-bald danckler ſehn.

* * *

Die Cörper nun, wovon in ſolchem Unterſcheid
Ein jeglicher weit von einander ſtehet;
Sind, in verſchiedner Daur der Zeit,
In Wirbeln, die verſchiedlich groß, gedrehet.
Der Erden-Wirbel zieht, in ſeinem Creiſe,
Des Mondes kleine Maſſ' und Kugel mit ſich fort.
Verſchiedne Sterne ſind auf gleiche Weiſe
Durch andre mitgeführt von ihrem Ort.
Saturnus hat verſchiedene Trabanten,
Ingleichen Jupiter, in jener tieffen Weite,
Zu ihrem ſtetigen Geleite.

Par un Aſtre plus fort de moindres gouvernez,
Sont de leur mouvement & du ſien extraînez;
Comme lorſq'un Torrent, dans ſes fureurs extrêmes,
D'un Cours précipité fait les Flots écumer,
On voit en Tourbillon les Vogues ſe former,
    Et tourner au tour d'elles mêmes,
Tandis que le Torrent en pourſuivant ſon cours,
Dans ſon ſein écumeux les emporte toujours.

*
* *

Lorsque nous contemplons dans ces immenſes plaines,
De ces Aſtres épars les divers Phenomenes,
Nous demandons: Comment ces Globes ſont formez
Au ſein des Tourbillons, dont il ſont enfermez?
Comment de tous les points d'une Circonference,
    L'Ether dans ſa Fluidité
Vers un Centre certain pouſſe avec violence
Des Corps, ou nous voyons tant d'inégalité.
    Ici par l'Effort circulaire
Se forme dans le Centre un Globe lumineux;
    Et là dans une autre Sphere
Se fait au Centre un Globe tenebreux.

*
* *

Le *Soleil* renfermé ſous une Voute ardente,
    Concentre ſa Clarté brillante.
    Qui peut donc ainſi reſerrer
    Cette active & promte Matiere,

Prête

Durch einen ſtärckern Stern, wird immer der, ſo ſchwach,
Sammt ſeiner eigenen Bewegung, fortgeriſſen:
Wie, wenn in ſeiner Wuht, ein aufgeſchwollner Bach
Macht, daß durch ſchnellen Lauff die Fluhten ſchäumen müſſen;
Man Wirbel rollen ſieht,
Wovon ein jeglicher ſich um ſich ſelbſten drehet,
Die aber doch der Bach, als der beſtändig gehet,
In dem beſchäumten Schooß beſtändig mit ſich zieht.

* * *

Wenn wir in dieſen tieffen Höhen
So mancherley Geſtalt ſo vieler Sterne ſehen;
So fraget ſichs: Auf welche Weiſe werden
So viele Sonnen, ſo viel' Erden
In dieſer Wirbel Schooß, in welchen ſie verſchrenckt?
Es fraget ſich, auf welche Weiſe,
Von allen Ecken her, von ihrem äuſſern Creyſe,
Die Himmels-Lufft, in ihrer Flüſſigkeit,
Sich ſo gewaltig ſencket
Nach einem Mittel-Punct von Cörpern, die nicht gleich?
Hier wird, da alles ſich mit Macht im Creyſe führt;
Im Mittel-Punct ein helles Rund formirt:
Und dort auf gleiche Weiſe,
Ein danckles Rund in einem andern Creyſe.

* * *

Die Sonne, die umſchränckt in einer glühnden Ründe,
Zieht ihrer Klarheit helle Flammen
In einen Mittel-Punct zuſammen.
Wer kan doch ſo zuſammen dringen
Solch einen regen Stoff, der ſich empor zu ſchwingen

Prête à voler par-tout, propre à tout penetrer,
Qui n'eſt, que Mouvement, que Flâme, & que Lumiere?
Penſons, que la rondeur de ſon Diſque enflâmé,
Vient du ſeul mouvement au grand Tout imprimé.
Souvenons-nous des parcelles mobiles,
Les plus pures, les plus ſubtiles,
Qui par leur petiteſſe ont plus facilement
Conſervé tout leur Mouvement.
Cette Matiere en tous lieux répandue,
Et qui ſe meut inceſſamment,
Des Abîmes profonds juſques au Firmament,
Ne ſe trouve point confondue.
Dans les Corps penetrez de ſon activité,
Il en demeure encore en grande quantité,
Qui par des Corps maſſifs de tous côtez chaſſée,
Contrainte à leur ceder en un Globe eſt preſſée,
Elle compoſe une ardente Liqueur;
Et voulant s'echaper, par l'Ether reprimée,
Comme dans ſa Fournaiſe en cercle renfermée,
Du Tourbillon Solaire elle occupe le Coeur.

Und alles durch zu gehn, zu jeder Zeit,
So hurtig als bereit:
Der an ſich ſelber bloß allein
Bewegung, Flamme, Licht und Schein?
Laſſt uns dann dies wol überlegen:

Die Rúnde von der Sonnen-Scheibe
Entſtehet bloß durch das Bewegen,
So GOTT beliebt dem Gantzen einzuprägen.
Erinnert euch der kleinen regen Theile,
Die ſo ſubtil, ſo zart und rein,
In welchen, eben weil ſie klein,
Die rege Krafft von einer ſteten Eile,
Und flüchtigem Bewegungs-Triebe,
Am ſtärckſten aufbehalten bliebe.
Derſelbe Stoff, der allen Raum durchbricht,
Und der ſich unaufhörlich reget,
Vom tiefſten Abgrund ſich zum Firmament beweget,
Miſcht ſich mit den, von ihm durchdrungnen Cörpern, nicht.
Es bleibt noch eine groſſe Menge,
Die eine ſtrenge Macht der Cörper, welche feſt,
Und der er weichen muß, in eine Enge,
Und folglich in die Form, von einer Kugel preſſt.
Dadurch entſteht ein' heiſſe Flüſſigkeit,
Und da daſſelbe ſtets davon zu fliehn bereit,
Jedennoch allezeit,
Von jener Himmels-Lufft gedrücket und gepreſſt,
Als wie ein glühender und runder Ofen läſſt;
So nimmt ſein runder Schein
Den Mittel-Punct vom Sonnen-Wirbel ein.

* * *

Mais la Terre, au contraire inactive & peſante,
Et qui ſous nos yeux ſe préſente
Comme un mélange épais, materiél, obſcur;
Forme un globe groſſier dans l'Air liquide & pur.
Son Tout apparement fut d'abord moins ſolide:
Ce n'etoit, qu'un amas inégal & poreux
D'Atomes longs, crochus, entortillez, rameux,
Que de ſemblables Corps nageant dans le liquide,
Viennent à ſe preſſer, à s'acrocher entr'eux,
Qu'un autre après un autre approche & s'entrelaſſe,
Toujours d'autres pareils y viendront ſe mêler,
Par le concours du temps, en groſſiſſant la maſſe,
Ne pourrons plus ſe mouvoir, circuler.
Les petits Corps branchus, pendant leur réſiſtance,
Chaſſez de tous les points de la circonférence,
Doivent enſemble ſe coller;
Liez par la force preſſante
De la Liqueur environnante,
En Globe, dans le centre, on les voit s'aſſembler.

* * *

La Terre en ſa rondeur eſt ainſi compoſée:
Et nous en convaincrons notre eſprit curieux,
Par une experience aiſée,
Sans aller l'obſerver de la Voûte des Cieux.

Un

* * *

Die Erd' im Gegentheil, die Regungs-los und ſchwer,
Und die ſich unſern Augen zeiget,
Als wenn ſie dunckel, dicht, materialiſch wär;
Scheint in der Lufft, die flüſſig iſt und rein,
Ein grober runder Klump zu ſeyn.
Ihr Gantzes war vermuhtlich anfangs nicht
So feſt und dicht:
Es war ein ungleich-luckrer Hauffen
Von Stäubgen, die theils lang, und theils gekrümmt,
Theils voller Aeſt' und theils gewunden.
Wenn ſolcher Cörper Meng' in weichen Lüfften ſchwimmt,
Sind ſie gepreſſt, gehäckelt und verbunden,
Wenn eines nun ſich in das andre dringt,
Und ſich zuſammen ſchlingt;
Hängt eines ſtets ſich an das ander' an,
Wodurch denn, da die Maſſe ſich vermehret,
Ihr eigner Druck und ihr Gewicht verwehret,
Daß ſie ſich nicht mehr drehn und regen kan.
Die zäſerichte Cörperlein,
Die von der äuſſern Creyſe Ründen
Zuſammen ſtets gedrückt, gepreſſt, getrieben ſeyn,
Die müſſen ſich vereinen und verbinden.
Dahero durch des Druckes Krafft
Der ſie umgebenden und flüſſ'gen Eigenſchafft
Wir ſie im Mittel-Punct, als eine Kugel, finden.

* * *

So iſt die Erde nun formiret:
Und dieſes wird, ohn' von des Himmels Höhen
Die Erden anzuſehen,
Durch ein ſehr leicht Experiment
Gar leicht probiret:

Un vaſe tranſparent expoſe à notre vûe,
De l'Eau, que l'on agite en rond,
Et de Cire rougie une poudre menue,
Que ſon poids fait couleur a fond.
Par le premier effort du branle circulaire
La Cire nage, & va vers les bords de la Sphere;
Mais quand le vaſe aura tourné long-temps,
Et que dans ces Cercles flottans,
Au mouvement commun l'eau s'eſt mieux ajuſtée;
Qu'on laiſſe le Vaſe en repos,
Cette eau, parmi la Cire, alors roulant ſes flots,
Plus coulante, plus agitée,
Vient à tenir le premier lieu;
Loin du Centre elle eſt emportée,
Et la Poudre rougie eſt chaſſée au milieu,
Ou ſes Corps accrochez font une Maſſe ronde,
Un Globe dans ce Centre environné de l'Onde.

* * *

N'eſt-ce pas à peu près par de ſemblables Loix,
Et pour nous en donner une ſenſible preuve,

Qu'une

Ein klares Glas kan unſern Augen
Es deutlich gnug zu zeigen taugen:
Wenn Waſſer drinnen rund gedreht wird und gewendt,
Und man von Siegel-Wachs ein Pulver darein reibt,
Das ſeine eigne Laſt zu Grunde treibt;
So wird durchs allererſte Drehen
Das Pulver nach dem Umkreis gehen:
Allein dreht man dies Glas nur lange Zeit,
Und ſtimmt des Waſſers Flüſſigkeit
In dieſen Circkelchen, die ſich beſtändig regen,
Mit der Bewegung, die dann allgemein,
Jemehr und mehr allmählich überein;
So ſetze man
Das Glas ſodann
Nur ſtille nieder:
So wird das Waſſer, welches ſich
Viel flüſſiger und hefftiglich
Durchs Pulver jaget hin und wieder,
Sich immer in der Fluht bequemen
Die erſte Stelle einzunehmen;
Und wird vom Mittel-Punct weit abgeführt:
Das rohte Siegel-Wachs hingegen
Wird ſich in Mittel-Punct gejagt zuſammen legen;
Da aus den Theilchen denn, die aneinander kleben,
Ein rundes Weſen ſich formirt,
Das eine Kugel wird, mit Waſſer gantz umgeben.

* * *

Geſchah es nicht faſt auf dieſelbe Art,
Damit uns dieſes deutlich wär,

Qu' une Isle ſe forma dans le Tibre autre fois
De Gerbes, qu'au hazard on jetta dans ce Fleuve?
Une touchant le fond, & ceſſant de flotter,
Celles, qui la ſuivoient s'y vinrent arrêter:
Le Limon, que les Eaux y charioient ſans ceſſe,
Rendit la Maſſe plus épaiſſe;
Et de nouveau Limon, s'y joignit toujours,
L'augmenta, l'affermit par le nombre des jours.
Mais cette Isle, ou Terre naiſſante,
Touchant le ſable par ſon fond,
L'eau ne put la former en rond,
Comme une Planete flottante;
L' Onde, qui l'embraſſoit gliſſant le long des bords,
Par de continuels efforts,
L' allonge en forme de Navire,
Les ans l' ont cimentée, ou lieu de la detruire.
Elle porta de fermes Bâtimens;
Rome y jetta les Fondemens
D'un Temple d'Eſculape, & de vaſtes Portiques.
On en voit aujourd' hui les veſtiges antiques,
Et de cette Isle (*) encor les bords ſont célebrez
Par des Edifices ſacrez.

* * *

Souvent de cette Sorte il ſe forme une Tache,
Qui commence à nager ſur le front du Soleil;
Ce qu' il a de moins pur en écume s' attache,

De

(*) A préſent l' Isle de Saint Barthelemi à Rome.

Daß eine Inſul einſt in Rom erzeuget ward,
Aus Garben, welche man von ohngefehr
Hatt' in die Tieber eingeſenckt,
Wovon die eine erſt den Grund berühret,
Daran die andern ſich hernachmahls angehängt.
Der Schlamm, der durch die Fluht darauf geführet,
Macht, daß die Maſſe ſtets verdickt ward, und genährt;
Worauf ein neuer Schlamm,
Der alle Tage darauf kam,
Sie mehr befeſtigt und vermehrt.
Die Inſel aber nun der neu gebohrnen Erden,
Indem ſie auf dem Grunde ruht;
So konnte ſie auch von der Fluht
Nicht rund, wie ein Planet, der ſchwimmt, formiret werden.
Das Waſſer, welches ſie umgiebt, da an der Seiten
Die Wellen immer gleiten,
Macht ſie, durch ſeinen ſteten Drang,
Als wie ein Schiff oval und lang.
Die Jahre haben es befeſtigt, nicht zerſtöret.
Sie trug ſehr wichtige Gebäude, ja den Grund,
Worauf des Aesculaps erhabner Tempel ſtund.
Wie manch bedeckter Gang ward nicht darauf gebauet,
Wie man das Alterthum daran noch itzo ſchauet? (*)
Ja man ſieht itzt noch groſſe Höhen
Von heil'gen Tempeln auf ihr ſtehen.

* * *

Auf gleiche Weiſ' entſtehen öffters Flecken,
Die wir ſo gar im Glantz der Sonnen ſelbſt entdecken.
Das, was bey ihr am meiſten klar und rein,
Kan, wie ein Schaum vereint, und ſo entſtanden ſeyn,

(*) Es iſt dieſes die itzige Bartholomäus-Inſel zu Rom.

Devient un Corps opaque à la Terre pareil;
Juſqu'à ce, que cet Aſtre, en ſa force premiere,
Ait diſſipé la Tache, & repris ſa lumiere.

* * *

Pour un temps telle Etoile a ſes traits effacez,
Puis de ce voile obſcur elle ſe débaraſſe;
Elle renaît & brille dans ſa place.
Telle autre pour jamais diſparoît & s'efface;
Sa nature ſe change, & ſes feux éclipſez,
Sont dans l'Ecorce opaque à jamais enfoncez.

* * *

Une ſemblable Ecume épaiſſie & groſſiere,
Des Planetes ſans doute a fourni la matiere.
Si l'on ne peut plus conteſter,
Que la Terre en leur rang ne ſe doive compter,
Pour montrer leur nature elle-même décide;
Chacune eſt un amas de divers Corps mêlez,
Dans le Liquide unis, vers un centre aſſemblez;
De même, que la Terre ils font un Tout ſolide;
Et c'eſt cette épaiſſeur, & cette opacité,
Qui des rayons du Jour eflêchit la clarté.

Kan bald gleich unſrer Erden,
Ein undurchſichtiger, ein danckler Cörper werden;
Bis daß dies Wunder-Licht, in ſeiner vor'gen Krafft,
Die Flecken von ſich ab und wieder fortgeſchafft.

* * *

Auf eine Zeit verliert ein Stern ſein Feuer;
Bald drauf zerreiſſet er den duncklen Schleyer,
Und wird an ſeiner erſten Stelle
Aufs neu gebohren wieder helle.
Ein andrer dort verliert auf immer
Den bis daher beſeſſnen Schimmer;
Er ändert die Natur, und der verſchwundne Schein
Hüllt ſich in dicht- und danckle Rinden ein.

* * *

Aus ſolchem Schaum, der grob und dicht,
Iſt der Planeten Stoff vermuhtlich zugericht.
Da man nicht ferner leugnen kan,
Daß unſrer Erden Ball nicht in der Reih
Auch ein Planete ſey.
Ihr Weſen zeigt es uns ja ſelber deutlich an.
Ein Cörper iſt ein jeglicher Planet,
Der aus verſchiednen Stoff und Cörperchen beſteht;
Der in dem Mittel-Punct im Flüſſigen vereint,
So wol, als unſre Erd', ein feſtes Gantz.
Und dieſe Dick', und dieſe Dichte,
Iſt Urſach, daß der Strahl vom Lichte
Zurücke prallt und helle ſcheint.

* * *

Si pour mieux découvrir toutes les circonſtances,
Soit des vrais Mouvemens, ſoit de leurs apparences,
Vers les Voutes du Ciel nos yeux ſont élevez,
Nous trouvons les ſujets d'une étude profonde.
Du grand Aſtre des Jours les pas ſont obſervez,
Des bornes du Matin au Couchant arrivez,
Eclairant ſans repos les Cieux, la Terre, & l'Onde,
Où l'on peut croire auſſi, que ce Flambeau du Monde,
Immobile au milieu de ce vaſte Contour,
Laiſſe aux Aſtres errans faire leurs Courſe ronde;
Et que de ſes regards ils viennent tour à tour;
Emprunter la Lumiere, & recevoir le Jour.

Du Soleil, des Planetes, du Firmament.

D'un Endroit élevé de ce Monde ſenſible,
Voyons le Tout entier, autant, qu'il eſt poſſible,

Ce

* * *

Wenn, um die Umſtänd' all noch beſſer zu entdecken,
Von den Bewegungen, die ſcheinbar theils, theils wahr,
Die Blicke ſich ins Firmament erſtrecken;
So treffen wir daſelbſt recht wunderbar
So viele Vorwürff' an, die eines tieffen Denckens
Vor andern würdig ſind. Man muß bewundrend ſehen
Das helle Tages-Licht beſtändig vorwerts gehen.
Es läufft von Oſten ab, und läufft nach Weſten zu,
Erhellet Himmel, Erd und Fluht, ſtets ohne Ruh.
Da man auch glauben kan, es ſey dies Licht der Welt,
In jener ungemeſſnen Ferne,
Gantz unbeweglich hingeſtellt,
Um welches die nie ſtillen Sterne
In einer ſteten Ründe wandern,
Und daß von ſeinem Blick ſie, einer nach dem andern,
Ihr Licht erborgen und erlangen,
Einfolglich ihren Tag empfangen.

Von der Sonne, den Planeten, und vom Firmament.

Von einem hohen Ort auf dieſer ſichtbarn Welt
Laſſt uns, ſo viel man kan, das groſſe Gantz beſehen!

Ce qui frappe le plus nos yeux & nos Eſprits,
Ce ſont les clairs Flambeaux des Voutes ètherées:
Les uns ſont attachez au celeſte Lambris,
Les autres nous font voir des Courſes meſurées;
Les uns brillent toujours de leurs propres clartez;
Les autres ſont brillans par des feux empruntez.

* * *

C'eſt le *Soleil*, qui regne, & par ſa vive flame
Du Monde Elementaire il eſt la Vie & l' Ame,
Il ſemble décrire en ſon Cours,
Et le Cercle annuel, & les Cercles des jours.
Avec l'Aſtre des Nuits les Etoiles errantes,
Se montrent à nos yeux ſous des formes changeantes,
Et le ſublime Ciel, où notre oeil eſt borné,
Eſt de Feux infinis ſuperbement orné.

* * *

Le grand Aſtre paroît une mouvante Sphere,
Il n'eſt rien, qu'il n'echauffe, il n'eſt rien, qu'il n'éclaire,
Elançant de ſon Globe un Feu brillant & pur,
Perçant l' Eſpace entier du tranſperant azur,
On le voit ſans rélache imprimer ſa puiſſance
Sur tous les Elemens, de ſon Feu penetrez,
Sur tous les Corps, par lui ſeul éclairez.

* * *

Autour de nous occupant notre vûe
Et du vaſte Horiſon parcourant l' étendue,

Ce

Das, was am ſtärckſten uns in Geiſt und Augen fällt,
Iſt jener Lichter Meng' in den Saphirnen Höhen,
Wovon verſchiedene beſtändig ſtille ſtehen;
Wann in gemeſſnem Lauff die andern immer gehen.
Verſchiedne gläntzen ſtets in ihrem eignen Schein;
Wann vom erborgten Feur die andern helle ſeyn.

* * *

Die Sonne herrſcht, und iſt, durch ihre rege Flammen,
Der Cörperlichen Welt ihr Leben, Seel und Geiſt.
Es ſcheinet, als ob ſie in ihrem Lauff zuſammen,
So wol den Jahres-Creys, als Tages-Creys durchreiſ't:
Nebſt der Planeten Heer zeigt das Geſtirn der Nacht
Sich ſtets veränderlich: indem am Firmament
Der feſten Sterne Feur, in wunderbahrer Pracht,
Als welche ſonder Zahl, recht Majeſtätiſch brennt.

* * *

Es ſcheint der Sonnen Gluth ein reger Creys zu ſeyn,
Durch ſie wird alles warm, durch ſie wird alles licht.
Sie ſchickt aus ihrem Schoos ein Feur, das hell und rein,
Und durch den weiten Raum durchſicht'ger Lüffte bricht.
Man ſieht ohn Unterlaß ſie ihre Kräffte drücken
In Waſſer, Erd' und Lufft, die ihre Gluht durchdringt,
Und auf der Cörper Meng, die ſich durch ſie nur ſchmücken;
Als denen ſie allein ſo Licht als Schönheit bringt.

* * *

Indem wir nun rings um uns ſehen,
Und auch zugleich den Raum von den geſtirnten Höhen;

Ce Globe, que nous habitons,
Formé de la Terre, & de l'Onde,
A nos ſens prévenus nous le repréſentons,
Comme placé dans le Centre du Monde.
Une apparence encore nous a préoccupez:
Obſervant de nouveau la parfaite ordonnance,
Qu' expoſe à notre Eſprit cette Machine immenſe,
Nous pourrons être détrompez.

***

Lorsque notre Raiſon avec ſoin conſidere
Tout ce, que notre Monde à nos yeux vient offrir,
L'Ordre & les Mouvemens, qu'il laiſſe découvrir,
Ne ſauroient s'accorder au ſentiment vulgaire.
Ptolomée a penſé, que le Flambeau des Cieux,
Et les Aſtres errans, que cette Voute enſerre,
Tournoient tous autour de la Terre;
Mais aujourd'hui, que l'Art ſecourir nos yeux,
On ſe peut aſſurer, de les obſerver mieux.
Il faut de Ptolomée oublier le Syſtême.
On connoit clairement, que Mercure & Venus,
Les plus près du Soleil autour de Lui ſont mûs.
La Terre tourne enſuite, eſt Planete elle-même:

Mars

So kommt uns unſre Kugel hier,
Aus Erd und Fluht gemacht, nicht anders für,
Als wäre ſie in der ſo groſſen Welt
Nur wie ein Mittel-Punct geſtellt.
Allein,
Es blendet uns auch hier der Schein;
Wenn wir aufs neue nur ergründen
Der Ordnung Trefflichkeit, ſo unſerm Geiſt
Die unermeſſliche Machine weiſt;
So werden wir gar bald den Irrthum finden.

* * *

Wenn unſer Geiſt nun alles wol erweget,
Was unſre Welt uns vor die Augen leget;
So zeigt ſich, daß ſo Gang, als Ordnung, die wir ſehn,
Als wie der Pöbel meint, in ihr ſo nicht geſchehn.
Es bildete ſich Ptolomäus ein,
Daß aller irrenden und feſten Sterne Schein,
Die wir am Firmamente ſehen,
Sich rings um unſre Erde drehen.
Allein,
Da nun zu unſrer Zeit
Die Kunſt den Augen Hülffe beut;
Kan man gewiß verſichert bleiben,
Daß wir davon was beſſres gläuben.
Des Ptolomäus Satz müſſ' gantz vergeſſen ſeyn;
Indem man klar geſtehen muß,
Daß Venus und Mercurius,
Wie wir ſie ſelbſt mit Augen ſehn,
In ihrer Nachbarſchafft rings um die Sonne gehn.
Die Erde folgt darauf, als die ſelbſt ein Planet:

Mars, Jupiter, Saturne, enfin tournent de même;
Le Soleil eſt leur Centre, & d'un Ordre pareil
Tous roulent autour du Soleil.

* * *

Cette idée eſt plus ſimple, & plus juſte, & plus claire,
Par des Sages fameux le Plan en fut tracé.
L'Ecole de Samos avoit ainſi penſé,
Que dans l'Ordre du Monde il etoit néceſſaire,
Qu'un Aſtre, qui l'anime, & l'echauffe & l'éclaire,
Au Centre ſe trouvât placé.

* * *

Numa, dont le Genie & ſi grand, & ſi ſage,
Apprit dans la Retraite à régir les Humains;
Et fondant ſur les Loix l'Empire des Romains,
En Eux ſut allier la Sageſſe au Courage;
Philoſophe Religieux,
Du Monde dans un Temple il dreſſa la Figure.
Au ſein de l'Edifice un Feu myſterieux
Conſervoit ſa chaleur perpetuelle & pure;
Il voulut exprimer l'Ordre de l'Univers,
Tel, que l'enſeigna *Pythagore*,
On le Soleil, au Centre, épanche dans les Airs
L'ardeur, dont tout s'anime, & dont tout ſe colore,
La Terre n'etoit point dans le milieu des Cieux;
Et loin de la croire immobile,
Il crut plus raiſonnable ainſi, que plus facile,
De fixer du Soleil le Trône radieux.

Et

Mars, Jupiter, Saturn, ſind auch ům ſie gedreht;
Sie iſt der Mittel-Punct. Der andern ihre Reiſe
Geht um der Sonnen Gluht auf eine gleiche Weiſe.

* * *

Die Meinung iſt weit leichter, ſichrer, klårer.
Sie ward zuerſt geſetzt, durch ſehr berůhmte Lehrer.
Die Schul in Samos ſchon hat auch alſo gedacht,
Daß es nohtwendig ſey, zur Ordnung unſrer Welt,
Daß das, ſo ſie beſeelt, erwårmt und helle macht:
Im Mittel-Punct ſey hingeſtellt.

* * *

Es ſtellte **Numa** dort, (deß groß-und weiſer Geiſt
Die Kunſt zu herrſchen lernt, in ſeiner Einſamkeit,
Und der das Regiment von Rom, zur Sicherheit,
Auf Ordnungen, Geſetz und Regeln wuſſt' zu grůnden,
Und mit der Tapferkeit die Weisheit zu verbinden:
Der Weltweiſ' und zugleich auch geiſtlich war;)
Der Welt Figur in einem Tempel dar:
In deren Mitte brannt, Geheimniß-voll und rein,
Von einem ew'gen Feur ein lichter Schein:
Dadurch er die Figur und Ordnungen der Welt,
Wie ſie **Pythagoras** gelehret, vorgeſtellt.
Woſelbſt die Sonn' im Mittel-Punct den Schein,
Dadurch die Ding' erwårmt, belebt, gefårbet ſeyn,
Ins Reich der Lůffte ſchickt. Es war die Erde nicht
Der Mittel-Punct am Himmliſchen Saphir,
Er konte ſie nicht unbeweglich ſchåtzen.
Es kam hingegen ihm viel leicht-und beſſer fůr,
Den Strahlen-reichen Thron der Sonnen feſt zu ſetzen.

Auch

* * *

Et le divin *Platon* à la fin de ſa Vie,
Obſervant de nouveau l'Ordre de l'Univers,
Sur cette Verité ſes yeux furent ouverts,
Il ſuivit Pythagore & ſa Philoſophie;
De la Terre mobile il reconnut le Cours,
Autour du grand Aſtre des Jours.

* * *

A ce Roi lumineux des jours & des années,
Lex Loix du mouvement ſont toujours enchaînées.
La commence l'activité,
Et de-là tout s'ébrande avec rapidité.
Tout y repond, tout ſuit cette belle harmonie;
Dans le Reſſort central toute la force unie,
Se répand par degrez, par elle tout ſe fait,
D'un Ordre immuable & parfait.
Dans les Régions Planetaires
Les Globes décrivant leurs Routes circulaires,
Leur courſe eſt méſurée à leur éloignement;
Les plus près du Soleil vont plus rapidement;
Et ceux, qui ſont placez dans les lointaines Spheres,
En des termes plus longs, roulent plus lentement.
Tout va de même ſens du Centre juſqu'au Faîte,
Sans que rien ſe démente, ou ſe nuiſe, ou s'arrête.
Admirable Uniformité!
Merveilleuſe Simplicité!

Tel

* * *

Auch Plato, den man insgemein
Den Göttlichen benahmt, ſtimmt hiermit überein.
Wie er, bevor er ſtarb, die Ordnung dieſer Welt
Noch einmahl überſah, erkannt' er dieſe Wahrheit.
Er folgt' Pythagoras und ſeiner Lehre Klarheit.
Der regen Erde Lauff blieb bey ihm feſt geſtellt.

* * *

An dieſem hellen Herrn der Jahre, Tag' und Stunden,
Sind der Bewegungen Geſetze ſtets verbunden.
In ihm fängt alles an ſich zu bewegen,
Aus ihm entſteht das hefftigſchnelle Regen.
Mit ſeinem hellen Wunder-Schein
Stimmt alles überein,
Und alles folgt der ſchönen Harmonie.
Im Mittel-Punct der Krafft vereinet ſie
Die gantze Macht; die breitet ſich
Sodann in Stuffen aus. Durch ſie allein entſtehn
Die Dinge, welche wir in ſolcher Ordnung ſehn,
Die ſchön und unveränderlich.
In dem Revier der nimmer ſtillen Sterne,
In dem die Kugeln ſich in weiten Creyſen drehn,
Miſſ't ſich ihr Lauff nach ihrer Ferne.
Die, ſo der Sonnen nah, ſieht man viel ſchneller gehn:
Und die, ſo weiter weg in den entfernten Creyſen,
Sieht man ſo hefftig nicht, nicht ſo geſchwinde reiſen.
Es gehet alles gleich vom Mittel bis zur Höhe,
Ohn daß das minſte, ſich verhind'rend, ſtille ſtehe.
O! wunderns würdige Gleichförmigkeit!
O! wunderreiche Einfachheit!

Wie

* * *

Tel qu'un Monarque au ſein de ſon Empire,
Cet Aſtre ſouverain agit de toutes parts;
Sur tout ce, qui ſe meut, & vegete, & reſpire,
Par un juſte partage il porte ſes regards.

* * *

Pouvoit-il occuper, que le Centre du Monde?
C'eſt-là, que ſa chaleur doit avoir ſon foyer.
C'eſt de-là, qu'il doit envoyer
Les rayons embraſſez, qui percent à la ronde.
Là ſe tournant ſur ſoi, ſes prompts élancemens,
Ses efforts reſſerrez, ſes vifs bouillonnemens,
Jettent de tous côtez l'ardeur féconde & pure,
Qu'il fait ſentir à toute la Nature.

* * *

Mais cette ſource enfin de flame & de clarté,
Souvent ne garde pas toute ſa pureté,
Nous voyons ſur ſont front tourner plus d'une tache;
Et le terme reglé qui les montre, ou les cache,
Nous prouve, que cet Aſtre à chacun de ces tours
Employe environ trente jours.

* * *

Par ſa chaleur, par ſa lumiere,
Il eſt ſemblable au feu parmi nous allumé.
Quelques Sages penſoient, qu'il ſeroit conſumé
En verſant tant de feux dans ſa vaſte Carriere,
Sans l'humide Aliment des Vapeurs exprimé,
Qui l'entretient toujours dans ſa force premiere.

Mais

* * *

Wie eines Königs Macht und Krafft ins gantze Reich
Sich aus der Reſidenz, als deſſen Hertz, verbreiten;
So würckt dies herrliche Geſtirn von allen Seiten.
Es ſchickt den holden Blick, recht eingetheilt, und gleich
Auf alles, was ſich regt, und was man wachſen ſieht,
Auf alles, welches Athem zieht.

* * *

Wie hätt' ſie in der Welt doch einen andern Ort,
Als in der Mitte, kriegen können?
Daſelbſt nur hat ihr Feur den Heerd, ſie ſchickt von dort
Der Strahlen heiſſe Gluht, die in der Ründe brennen.
Daſelbſt, indem ſie um ſich ſelbſt ſich dreht,
Wirfft ihr geſchwinder Druck, und die gedrengte Krafft,
Zuſammt dem feur'gen Schwall, ſo ſtets in ihr entſteht,
Von allen Seiten aus die Lebensreiche Hitze,
Wodurch ſie der Natur ſo unentbehrlich nütze.

* * *

Doch bleibet dieſe Quell von Flammen, Licht und Schein,
Nicht ſtets gleich unbefleckt und rein:
Man kan auf ihrer Stirn offt mehr, als einen Flecken,
Gantz eigentlich entdecken,
Und die gemeſſ'ne Zeit, ſo ſie verbirgt und weiſet,
Zeigt, daß ſie ihren Creys in dreyſſig Tagen reiſet.

* * *

Der Sonnen Wärm' und Licht wird man vergleichen können
Mit unſerm irrdſchen Feur. Sie würde ſelbſt verbrennen,
(War unterſchiedner Weiſen Lehre)
Da ſie mit ſo viel Gluht ſo weite Circkel füllt,
Wenn nicht die Feuchtigkeit, die aus den Düfften quillt,
Ihr eine Nahrung wäre.

Allein

Mais preſſé par les Cieux, en ſa Sphere enfermé,
Il eſt toujours nourri de ſa propre matiere;
Le premier Element, qui d'abord l'a formé,
Et qui vole par tout d'une courſe legere,
Redonne à la brillante Sphere
Tout ce, qui s'echapoit de ſon ſein enflamé.

* * *

Quand ſes Feux ſont cachez ſous le rivage More
De cet autre Hemiſphere il nous éclaire encore;
De Spheriques Miroirs nous rendent ſa ſplendeur;
Il ſe préſente à nous ſur le front des Planetes.
Nous avons remarqué comme elles ſe ſont faites;
On en connoit le cours, l'eclat, & la rondeur,
Leurs Cercles inégaux, leur diverſe grandeur.
On voit, que dans l'Ether une Planete nage,
Par ſon poids, par ſa maſſe y prend certain étage:
Ainſi que les Corps durs, plongez dans les liqueurs,
Nagent ſelon leur poids à diverſes hauteurs.

* * *

Il faut que dans ſon Ciel une Planete roule,
Et ſur ſoi-même encour tourne, comme une Boule.
Comme ces Corps roulent plus lentement
Que l'Ether qui ſur eux pourſuit ſon mouvement.

Son

Allein, vom Firmament gedrückt, in Creyß gebracht,
Wird ſie durch eignen Stoff ernähret.
Das erſtre Element, woraus ſie ſelbſt gemacht,
Das allenthalben fleugt, ſich hurtig dreht und kehret,
Flößt ihrem Creyſe, voller Schein,
Das, was aus ihrem Schooß hervor brach, wieder ein.

* * *

Wann ihre Gluht von uns entfernt iſt und verſtecket,
Da ſie der Mohren Strand verdecket;
Erleuchtet ſie uns doch
Von jenem halben Welt-Theil noch.
Es ſtellen ihren Strahl uns klar
Verſchiedne runde Spiegel dar.
Es zeiget uns die Sonn' ihr helles Licht
Auf der Planeten Angeſicht.
Wir haben erſt geſehn, wie ſie gemacht: wir kennen,
Sammt ihrem Glantz und Ründ', auch ihr ſo ſchnelles Rennen,
Ihr' unterſchiedne Größ', und die verſchiedne Weiſe
Des Zuſtands ihrer groſſen Creyſe,
Wie der Planeten Meng' in Himmels-Lüfften ſchwimmt,
Und, durch Gewicht und Größ', gewiſſe Stellen nimmt,
So, wie wir in der Fluht an harten Cörpern ſehen.
Sie treiben ſo, wie ſie, auch in verſchiednen Höhen.

* * *

Es muß ein Irr-Stern ſtets in ſeinem Himmel gehn:
Er muß ſich um ſich ſelbſt, als eine Kugel, drehn.
Wie dieſe Cörper nun ſich nicht vermögen
So ſchnell, als wie die Himmels-Lufft, zu regen,
Die über ſie beſtändig ſich bewegt;

Son choc les fait tourner ſans ceſſe ;
Leur cours alors eſt de plus d'une eſpece ;
Dans le tour d'un grand Cercle on les voit entraînez,
Et ſur leur Axe propre en même temps tournez.

* * *

Dans l'Eſpace fluide, où la Terre eſt placée,
Toujours flottante & balancée,
Comme les autres Corps, qui ſont placez ainſi,
A ſe laiſſer mouvoir auſſi
Peut-elle n'être pas forcée ?
Le Mouvement des Cieux, qui meut de plus grands Corps,
La pouvant emporter par de moindres efforts,
Quelles Chaînes, quels Noeuds feroient ſa réſiſtance ?
Même où ſeroit la Vraiſemblance,
Que le Soleil, d'une énorme Grandeur,
Pût en ſi peu de temps parcourir la Rondeur
De toute la Circonference,
Que doit avoir ſon Tourbillon immenſe :
Qu'avec les Cercles Etoilez,
Eſpaces, que tout l'Art n'a jamais calculez,
Des Corps, tels que l'on ſait, Jupiter & Saturne,
Par le ſeul mouvement diurne,
En ſi peu de momens ſur nous fuſſent roulez ?
Hé quoi dans l'Univers la Terre, un grain de Sable,
D'un liquide entourée, eſt ferme, inébranlable ?
Elle voit l'Univers ſur elle circuler
Tandis, qu'elle demeure ſtable !
N'eſt-il donc pas plus vraiſemblable,
Que ſur ſon petit Axe elle doive rouler ?

Quand

So drückt ihr Trieb ſie ſtets in ſchneller Fahrt,
Und iſt ihr Lauff ſodann von unterſchiedner Art:
Im groſſen Circkel-Creyß ſieht man ſie fortgeriſſen,
Da ſie um ihre Ax zugleich ſich drehen müſſen.

* * *

Kan es wol anders ſeyn, daß unſre Erde,
Im Raum, der flüſſig iſt, getrieben und gewiegt,
Wie andre Cörper auch, die ſo, wie ſie, gefügt,
Nicht auch wie ſie, mit fortgeführet werde?
Indem des Himmels Trieb, der gröſſre Cörper träget,
Sie ja mit weniger Gewalt beweget.
Durch welche Ketten, welche Bande
Erhielte ſie ſich doch in einem feſten Stande?
Ja, wie kan es doch nur den Schein der Wahrheit kriegen?
Die Sonne, die ein ſolch unmeßbares Gefäſſe,
Soll in ſo kurtzer Zeit des Creyſes Rund durchfliegen
Von ihres Wirbels Wunder-Gröſſe?
Sie ſoll, ſammt den geſtirnten Creyſen,
(Ob ihren Raum kein Menſch gleich rechnen kan;)
Auch der Planeten Heer,
Saturn und Jupiter,
Durch eine tägliche Bewegung nur allein
In ſo gar wenigen Minuten um uns reiſen?
Wie? hat denn in der Welt die Erde, die ſo klein,
Als wie ein Körnchen Sand,
Im Raum, der flüſſig, einen Stand,
Der unveränderlich, allein?
Sie ſieht, indem ſie feſte ſtehet,
Daß die ſo groſſe Welt um ſie in Creyſe gehet.
Schlieſſt man denn nicht mit mehr Wahrſcheinlichkeit,
Daß ſich die Erde allezeit
Um ihre kleine Axe drehet?

* * *

Quand on lui donneroit un Aſſiette tranquile,
Son Ciel au moins l'emporte, l'on peut concevoir,
Lorſqu'en un jour ſur nous tout paroît ſe mouvoir,
Que c'eſt nous, qui tournons ſur ce monceau d'argile,
Qu'emporte dans un jour ſon Tourbillon mobile.

* * *

Ne ſait-on pas, que les Nochers,
Quand ils abandonnent les Rives,
Penſent voir éloigner les Tours & les Rochers,
Et courir devant eux les Côtes fugitives.

* * *

Le Soleil à nos yeux décrit un Cercle ardent,
Parceque nous tournons ſur une Maſſe ronde.
Quand il paroit courir de l'Aube à l'Occident,
Ici ſortant des Flots, la ſe plongeant dans l'Onde,
C'eſt la Terre, qui ſe mouvant,
Au tour de ſon Eſſieu, du Couchant au Levant,
Fait, qu'en un ſens contraire on voit tourner le monde.

* * *

En tournant chaque jour, la Terre tourne encore
Par Son mouvement annuel.
Autour de ce grand Aſtre elle parcourt le Ciel,
Et roule en s'avançant du Couchant vers l'Aurore,
Ses deux Poles Fixez obſervent conſtamment,
De répondre à deux points marquez au Firmament,

Lice

* * *

Beſtimmte man der Erd gleich einen feſten Ort,
So reiſſet ſie jedoch ihr Himmel mit ſich fort.
Man wird es leicht begreiffen können,
(Scheint gleich was über uns des Tages fort zu rennen)
Daß wir es dennoch ſeyn, die auf den Leimen-Hauffen
Uns drehn, und alle Tag im regen Wirbel lauffen.

* * *

Es läſſ'ts, wenn wir zu Schiff, uns die Erfahrung lernen;
Indem wir ja ſo dann nicht anders meinen;
Als daß ſo Thürm', als Felſen, ſich entfernen,
Und daß die Ufer ſtets zu fliehen ſcheinen.

* * *

Es ſcheint, ob wir die Sonn' im Creyſe lauffen ſehn,
Dieweil wir uns auf einer Kugel drehn.
Wenn ſie von Oſten her, nach Weſten ſcheint zu eilen,
Und aus dem Waſſer hier, dort in die Fluht zu gehn;
Iſt es die Erd allein, die, da ſie gehet,
Und ſich um ihre Ax, von Weſt nach Oſten drehet;
Verurſacht, daß es uns, als wenn die Welt
Gantz anders ſich bewegt, ins Auge fällt.

* * *

Indem die Erde ſich nun täglich dreht, ſo wendet
Sie ſich auch in der Zeit, worinn das Jahr ſich endet.
Sie läufft den Himmel durch, um unſre Sonn', im Creyſe,
Und rollet vorwerts ſtets, in ihrer groſſen Reiſe,
Von Weſten, Oſtenwerts: die beyden Angel ſtehn
Beſtändig gegen zwo am Himmel feſte Stellen.

Liée à ce rapport fidelle,
Dans les fluides Champs à ſa Carriere ouverts,
Elle garde toujours ſon Axe parallele
Aux mêmes point de l'Univers.
Ainſi le Divin Mechaniſme
A ces deux mouvemens joint le Paralleliſme;
Mêlé ſans être confondu,
Par un Exemple ſimple il peut être entendu.
En abregé la raiſon, s'en explique
Dans le fer, qui reçoit la vertu magnétique.
Avec le Firmament obſervons le rapport;
Que garde l'Aiguille aimantée;
Lorsque ſur ſon pivot elle s'eſt agitée,
Et qu'à prendre ſa place elle a fait ſon effort,
Elle eſt par ſes deux bouts conſtamment arrêtée,
A regarder & le Sud & le Nord.
On juge, que ce fer, Ame de la Bouſſole,
Sans être gouverné par d'internes reſſorts,
Fait ſimplement paſſage à d'inviſibles Corps,
Dans ſes pores percez vers l'un & l'autre Pole,
Et ſuit l'impreſſion, qu'il reçoit du dehors.

*
* *

C'eſt du Paralleliſme une aſſez juſte image.
A des Corps dont les Cieux, les Airs ſont pénetrez,

De

Jn dieſem Stande nun, wo wir ſie ſtetig ſehn,
Behält ſie allezeit im ſtets geraden Strich
Die Angeln unverrückt; dieſelben wenden ſich
Durch die ſo flüſſige, als leicht und offne Höh'n,
Stets nach demſelben Punct der groſſen Welt.
So hat der SCHOEPFFER denn
Zu denen zwo Bewegungen
Auch eine Gleich-Geradigkeit geſellt,
Vermiſcht, doch nicht verwirrt. Man kan es leicht verſtehn,
Und in dem folgenden Exempel deutlich ſehn.
Es kan es die Vernunfft uns klärlich weiſen
Jn einem von Magnet beſtrichnen Eiſen.
Die Gleichheit, die ſolch eine Nadel heget
Dort mit dem Firmament, muß wol erwogen ſeyn.
Wenn ſie auf ihrer Spitz ſich hin und her beweget,
Zu finden ihren rechten Ort,
Wird ſie gar bald gehemmt an beyden Enden,
Und muß ſie ſich nach Süd und Nord
Beſtändig wenden.
Man weiß von dieſem Stahl, ſo des Compaſſes Seele,
Daß es an einem Trieb von innen ihm ſtets fehle,
Und daß er Cörper, ſo unſichtbar, durch ſich läſſ't,
Und zwar durch ſeine kleine Röhren,
Die ſich nach beyden Angeln kehren,
Und bloß dem Drucke folgt, der ihn von auſſen preſſ't.

* * *

Dies iſt vom Paralell ein ziemlich gleiches Bild.
Der Erden Oeffnungen verſtatten
Den Cörpern, womit Lufft und Himmel angefüllt,

Depuis le haut ſommet des Lambris étherez,
Dans ſes pores la Terre auſſi donne paſſage.
Tous ces petits Corps canelez,
Entre trois Globules moulez,
Rencontrent des Chemins propres pour leur Uſage,
Preſſant d'un & d'autre côté,
Entrant vers chaque Pole avec rapidité,
Directement par eux la Terre eſt traverſée,
Et dans ſa ferme Aſſiette ils la tiennent placée
Si bien, qu'en cet état, qu'elle garde toujours,
D'un Ordre égal elle pourſuit ſon Cours.

* * *

Sur le plan du grand Cercle appellé l'Eccliptique,
Qui coupe l'Equateur d'une maniere oblique,
Elle va du Soleil recevoir les Aſpects
Plus obliques, ou plus directs.
Vers lui diverſement tournée
Parcourant ces douce maiſons,
Signes, où ſont marquez les Jours, & les Saiſons,
De différens Côtez toujours illuminée;
Par l'ordinaire effet, qu'une Boule produit,
D'avoir ſur ſa moitié la Lumiere épanchée,
Quand l'autre partie eſt cachée,

Von ihren höchſten Höh'n den Durchgang. **Hiermit gatten**
Die kleinen Cörper ſich, ſo gleichſam canaliret,
Und zwiſchen dreyen Kügelchen formiret.
Es findet ihre groſſe Menge
Zu ihrem Lauff bequeme Gänge.
Von allen Seiten hergedrücket, dringen ſie
In beyde Angeln ein, mit groſſer Schnelligkeit,
Und iſt dadurch die Erde jederzeit,
In ihrer Mitten,
Von ihnen gleichſam recht durchzogen und durchſchnitten.
Hierdurch erhalten ſie die Erd' an ihrem Ort,
So, daß in dieſem Stand, das Rund von unſrer Welt,
Ohn allen Anſtand fort und fort
Den immer gleichen Lauff behält.

* * *

In einem groſſen Creyß, Eccliptica genannt,
Der den Aequator ſchräge theilet,
Sieht man, wie ſie beſtändig eilet;
Daß ſie der Sonnen Blick bald ſeitenwerts gewandt,
Und bald gerad empfange.
Indem ſie gegen ſie in ihrem Gange
Verſchiedentlich gekehret ſtehet;
Durchrennet ſie, und drehet
Sich durch die zwölf beſtimmten Häuſer,
(Die Zeichen, wo des Tags, zuſammt des Jahres Zeiten,
Gezeichnet und geſetzt) zwar an verſchiednen Seiten,
Doch allezeit im Licht.
So, wie ihr es an einer Kugel ſehet,
Daß, wenn die eine Helfft' im Lichte ſtehet:
Die andre Seite ſtets ein dunckler Schatten deckt;

Le Jour naît au matin, le Soir, s'evanoït.
Sur nos Climats roulans tout paſſe, tout ſe ſuit,
Et par ce Mouvement, qui nous eſt inſenſible,
Notre Hemiſphere perd la Clarté, qui nous luit,
Lorsqu'à l'autre Hemiſphere elle ſe rend viſible;
On croit, que le Soleil nous aproche, & nous fuit,
Nous vient rendre le Jour, & nous laiſſe la Nuit.
D'un Degré chaque Jour dans ſa Route elle avance,
Et le Soleil, qui prend cette Apparence,
Dans l'Ecliptique auſſi nous doit faire obſerver,
Des Degrez differens, ou point de ſon lever.
Sur la Ligne Equinoxiale
Ou le Globe terreſtre, au milieu ſeparé,
Eſt de l'Aube au Couchant, dans ſon tour, éclairé,
Du Jour & de la Nuit la durée eſt égale.
De-là vers chaque Pole on a les Nuits, les Jours
De ſuite par Degrez & plus longs, & plus courts,
Pour le Sud, pour le Nord cette regle s'applique,
Les Peuples oppoſez, ſoumis aux mêmes Loix.
Ont une ſeule Nuit, un ſeul Jour de ſix mois.

So zeigt ſich früh das Licht, das ſich des Nachts verſteckt.
Auf unſerm Welt-Theil der ſich reget,
Geht alles, folget ſich und wird beweget.
Durch die Bewegung nun, ob wir ſie gleich nicht ſpüren,
Muß unſre Helffte dann ihr Licht verlieren;
Wenn ſich das Licht der andern Helffte zeigt.
Man meinet, daß die Sonn uns naht, ſich hebt und neigt,
Daß ſie uns früh die Pracht des Tages ſchencket,
Und uns des Nachts in Schatten ſencket.
Die Erde geht von ihrem Ort,
Um einen Grad alltäglich weiter fort,
Wodurch die Sonne, ſo uns ſcheinet, als ob ſie
Um einen Grad ſey fort gereiſet
In der Ecliptica, uns früh
In ihrem Stand ein' Aendrung weiſet.
Da, wo die Linie, die man
Darum ſo Tag- als Nacht gleichmachend nennet,
Weil ſie der Erden Rund in gleiche Theile trennet,
Wo ſie die Sonne ſtets in Gleichheit treffen kan;
Sind Täg und Nächte gleich. Was aber nach der Lage
Nach beyden Angeln weicht,
Hat Graden-Weis, bald lang' bald kürtzre Nächt' und Tage.
Die Regel trifft bey Süd' und Norden ein:
So daß ſo wol
Im Süder als im Norder-Pol
Die Völcker, die einander gantz entgegen,
Nach einerley Geſetzen ſich bewegen.
Sechs Monat währt die Nacht, und ſechs des Tages Schein.

Wenn

* * *

Si l'Aſtre eſt vû dans l'un & dans l'autre Solſtice,
C'eſt la Terre en effet, qui court dans cette Lice;
Et quand elle accomplit ſes Retours meſurez,
Soit vers le Capricorne, ou ſoit vers l'Ecrevice,
Il ſemble à l'oppoſité en ces Champs étherez
Parcourir autant de Degrez.
Ses Regards ſont toujours la Cauſe génerale,
Qui de ces Changemens diviſe l'Intervale.
Comme la Terre expoſe à ſes Clartez,
Pendant ſix Mois ſa moitié Boreale,
Pendant ſix autres mois l'Auſtrale,
Il y produit en des temps limitez
De conſtantes Varietez.
L'Eté ſuccede à l'horreur glaciale;
L'Hiver ſuccede à l'ardeur des Etez;
Un Equinoxe double à ſes termes nous donne,
Et les Fleurs du Printemps, & les Fruits de l'Autonne;
Et ce, qui fait des Jours les inégalitez,
De ces quatre Saiſons fait les Diverſitez.

* * *

Si le Soleil n'a plus à courir l'Ecliptique,
Et ſi de ſon repos nous ſommes aſſurez,
Nous dreſſons aiſément le plan Coſmographique;
Les Poles, l'Equateur, l'un & l'autre Tropique,
Ne s'imaginent plus dans le Ciel figurez.

Cer-

* * *

Wenn wir die Sonn' in beyden Sonnen-Wenden,
Wie es uns vorkommt, ſehn;
So würckt dies alles doch allein der Erde Drehn.
Denn, wenn ſich die gemeſſne Schrancken enden,
Es mag beym Steinbock ſo, als auch beym Krebs geſchehn;
So ſcheint im Gegen-Lauff die Sonn' in jenen Höhen,
So viele Grade fortzugehen.
Ihr Blick allein verurſacht allezeit
Der Aenderung getheilten Unterſcheid.
So wie die Erd' am Sonnen-Strahl
In einem halben Jahr die Norder-Seite beut;
Im andern halben ihr die Süder-Seite zeiget,
So zeiget ſie gantz richtig allemahl
Beſtändig' Aendrung ohne Zahl:
Der Sommer folget ſtets dem grauſen Froſt,
Der Froſt folgt abermahl des Sommers ſchwülen Glantz:
Wenn Nächt und Tage gleich; ſo reicht der Herbſt uns Moſt;
Der Frühling manchen Bluhmen-Crantz.
Durch eben das, was uns der Täg' Ungleichheit macht,
Sind auch die Aendrungen des Jahrs hervorgebracht.

* * *

Wenn nun die Sonne nicht mehr läufft
In der Ecckliptica, und man von ihrem Stand
Die Wahrheit recht begreifft,
Und ihre Ruh uns recht bekannt;
So macht man mit geringrer Müh
Die Welt- und Land-Chart' unſrer Erden.
Es dürfen Poli nicht, Aequator, Tropici,
Am Firmamente ſich mehr eingebildet werden.

Die

Cercles, Zones, & points ſur la terreſtre Sphere
Sont marquez ſimplement par l'Aſtre, qui l'éclaire,
Et les divers Climats diſtincts & meſurez.

* * *

Le Soleil remplit tout. Et lorſqu'en un Champ libre
Chaque Planete à part garde ſon Equilibre,
Sur elles par degrez il répand ſes rayons;
En différens Aſpects par lui nous les voyons.
Terre ou Planete enfin, c'eſt la même matiere,
Ces Corps conſtruits de même, ont mêmes mouvemens,
Sont joints, ſont oppoſez en la même maniere,
Ont aux termes preſcrits de pareils changemens,
Ont leurs acroiſſemens, & leurs decroiſſemens.

* * *

Selon que le Soleil accorde ſa préſence
Aux Globes revêtus de ces feux éclatans,
L'Aſtronome calcule, & meſure le temps;
Du ſein de l'Univers ce grand Aſtre diſpenſe
Et les Jours, & les Nuits, & les Mois & les Ans.

Dans

Die Circkel-Punct' und Zonen ſind nicht dort,
Sie ſind bey uns allein, auf unſrer Welt,
Selbſt durch das Licht der Sonnen vorgeſtellt.
Es miſſt und theilet ſich, durch ſie, ein jeder Ort.

* * *

Der Sonnen heller Schein
Erfüllet alle Ding allein,
Und reichet jeglichen Planeten, auf der Reiſe,
Als der, in freyen Raum, in ſeinem groſſen Creyſe,
Sein ſtetes Gleich-Gewicht
Ohn Aenderung behält; der Strahlen helles Licht.
Wie ſie in vielerley Aſpecten ſtehen,
Kan man allein durchs Licht der Sonne ſehen.
Ob man nun ſpricht, daß es die Erde ſey,
Wie oder ein Planet, iſt alles einerley.
Sie ſind aus einerley Materie gemacht,
Auf eine Art hervorgebracht,
Sie haben einerley Bewegen,
Vereinen ſich, und ſtehen ſich entgegen
In einerley Beſchaffenheit;
Ja, zu gewiſſer Zeit
Verſpüren ſie gewiſſe Aehnlichkeit
An Aendrung und zwar ohne Ruh:
Sie nehmen ab, ſie nehmen zu.

* * *

Nachdem der Sonnen-Strahl die Erde nun erhellt,
Miß't der Aſtronomus die Zeit mit groſſem Rechte.
Es zeigt dieß groſſe Licht im Schooß der groſſen Welt
Die Jahre, Monden, Tag und Nächte.

Man

* * *

Dans le Cercle annuel on connoît, que la Lune
Obſerve avec la Terre une Route commune.
Mais dans un moindre Cercle elle a ſon propre cours,
En l'Eſpace de trente Jours.
Des Mois diligente Courriere,
Douze fois en un An elle fait ſa Carriere,
On la voit en Croiſſant, en ſon Plein, en Decours,
Sa face dans ſon plein au Soleil oppoſée
Nous renvoyant ſes feux, montre un Globe argenté.
Au Croiſſant, au Declin ſa face eſt diviſée,
L'Opaque par degrez y cede à la Clarté
Et par degrez le Clair cede à l'Obſcurité,
A meſure, que ſur ſon Globe
La Splendeur du Soleil s'étend, ou ſe dérobe,
Tant qu'à la fin de ce jour limité,
Jointe au Sòleil, ou la voit diſparoître;
Par elle aucun Rayon n'eſt renvoyé vers nous,
Sa partie haute alors les reçoit tous;
Mais viſible bien-tôt elle ſemble renaître,
Et de même à nos yeux toujours croître & décroître.

* * *

Si lorſqu'en decrivant ſon tour
Directement elle ſe place
Entre nous & l'Aſtre du Jour,
Par toute l'epaiſſeur de ſon obſcure Maſſe,
Elle intercepte alors les Rayons lumineux;
Du Soleil éclipſe l'on voit mourir les feux.

Et

* * *

Man ſpührt, es thut der Mond in eines Jahres Crayſe
Mit unſrer Erden Rund dieſelbe Reiſe:
Doch hat derſelbige, in einer kleinern Ründe,
Noch ſeinen eignen Lauf,
Der hört in dreyßig Tagen auf.
Der Monath-Läuffer eilt geſchwinde,
Und legt in einem Jahr zwölfmahl den Weg zurück.
Es wächſt der Mond, wird voll, nimmt ab. Wenn ſein Geſicht,
Indem er voll, recht zu dem Sonnen-Licht
Gekehrt iſt; ſchickt er uns der Sonnen Schein
Zurück, und ſcheint ſodann ein ſilbern Rund zu ſeyn.
So wol, wenn er erſcheint, als wenn er von uns eilet;
Iſt ſein Geſicht getheilet.
Das Danckle weicht dem Lichte nach und nach,
Das Licht dem Dunckeln allgemach,
Nachdem der Sonnen Glantz ihm ihre Strahlen ſchenckt,
Und wieder von der Kugel lenckt.
Bis daß zuletzt er zur gewiſſen Zeit,
Wenn er der Sonnen nah, ſich gantz verlieret.
Es wird ſodann kein Strahl herab geführet.
Der Ober-Theil empfänget gantz
Der Sonnen Glantz.
Bald aber wird er ſichtbar, neu gebohren,
Und hat er bald am Schein gewonnen, bald verlohren.

* * *

Stellt er in ſeinem Lauf
Sich zwiſchen uns und auch dem Sonnen-Lichte;
So fängt er, da ſein danckler Klump ſo dichte,
Der hellen Sonnen Strahlen auf.
Hierdurch nun ſchwindet offtermal
Der aufgefangne Sonnen-Strahl.

* * *

Et la Terre auſſi, par ſon Ombre,
A l'egard de la Lune, a le même pouvoir.
Entre elle & le Soleil venant à ſe mouvoir,
Le Corps terreſtre épand un voile ſombre;
La Lune en eſt couverte, on ne peut plus la voir.
Ceſſant ainſi de recevoir
La Clarté du Soleil dont la ſienne eſt formée,
Dans une noire Ecclipſe elle eſt toute abîmée.

* * *

Souvent à l'Aſtronome un Objet curieux
S'offre ſous le voile nocturne.
Mercure, avec Venus, Mars, Jupiter, Saturne,
Semblent pour égarer nos yeux
D'un Cours non regulier ſe mouvoir dans les Cieux.
Comment, arrive-t-il, ſous leur voute tranquille,
Qu'on voye un Aſtre avancer, retarder,
Ou ſuſpendre ſon Cours, ou le retrogader?
Cette apparence vient de la Terre mobile,
Qui ſous divers Aſpects nous les fait regarder.

* * *

Sur la Terre placez, comme dans un Navire,
Nous y voguons en rond. Tous ces Globes errans,
Comme autant de Vaiſſeaux guidez par le Zephire
Flottent dans le liquide Empire,
Et chacun y parcourt des Cercles différens.
Pour tous les mêmes Loix ſon faites:
Mais comme un Voyageur, en traverſant les flots,
Voit tout marcher, & croit être en repos:
Nous ne voyons auſſi, que le Cours des Planetes.

C'eſt

* * *

Es hat die Erde durch den Schatten
Auch auf den Mond dieſelbe Macht.
Wenn ſie ſich zwiſchen ihm und unſrer Sonnen lencket;
So wirfft der Erden Rund auch eine Schatten=Nacht.
Wodurch der Mond ſo gleich bedecket,
Und ſich für uns verſtecket.
So bald die Sonn' ihm keinen Schein mehr ſchenckt,
Iſt er in Finſterniß und Dunckelheit verſenckt.

* * *

Offt zeigt bey danckler Nacht den Stern=Gelehrten ſich
Ein Vorwurf, der verwunderlich.
Saturnus, Jupiter, Mars, Venus und Mercur,
Die ſcheinen hin und her zu irren,
Und unſre Blicke zu verwirren.
Wie geht denn dieſes zu, daß wir am Himmel ſehn
Daſſelbige Geſtirn itzt ſtille ſtehn,
Itzt vor=itzt rückwerts gehn?
Daher: da unſre Erd' ohn Stillſtand vorwerts rückt;
Entſteht, daß man ſie ſo verſchiedentlich erblickt.

* * *

Wir ſeegeln, als im Schiff, auf unſrer Erd' herum.
Die andern Irr=Geſtirn, als Schiffe, gleicher Weiſe,
So durch den Wind geführt, vollführen ihre Reiſe
Im dünnen Reich der Lufft. Ein jeder eilt
In einem gantz beſondern Creyſe.
Sie ſind nach einerley Geſetz zu gehn bemüht.
Doch wie ein Reiſender, wenn er die Fluhten theilt,
In Ruhe glaubt zu ſeyn, und alles lauffen ſiehet
So ſehn wir auch das Lauffen dieſer Sterne.

C'eſt un jeu dans les Cieux, vûs plus loin, ou plus prês.
Ces Corps changent pour nous leurs phaſes, leur progrès.
Nous, qui roulons entre eux dans la troiſieme Sphere,
Et dont le mouvement d'avec les leurs differe,
Leur rencontre pour nous a des diverſitez,
Quoique d'un ordre égal ces Corps ſoient emportez.
Quand l'un d'eux nous paroît dans ſa Route ordinaire,
Au même endroit du Ciel répondre quelques Jours;
Nous nous imaginons, qu'il arrête ſon Cours,
Nous le nommons *Stationaire*.
Et lorsque devant lui nous avançons toujours,
L'apparence nous perſuade,
Que c'eſt lui, qui nous fuit, on le dit *Retrograde*.
Ils ſemblent quelque fois plus lents, ou plus hâtez.
Et ſelon qu'ils ſont vûs de différens côtez,
Ils brillent plus ou moins de leurs feux empruntez.

* * *

Des Routes quelques fois dans le Ciel ſont tracées
Par des Corps incertains, qu'on voit de temps en temps
Montrer d'ardens Cheveux, des Glaives éclatans;
On peut les appeller Planetes deplacées,
D'un Tourbillon peut-être en un autre paſſées.

Ou

Man ſieht im Firmament ein Spiel bald nah, bald ferne.
Die Cörper ändern ſtets für uns Geſtalt und Weiſe.
Wir, die wir in dem dritten Creyſe
Beſtändig zwiſchen ihnen gehn,
Da unſer Gang von ihrem ſehr verſchieden;
So müſſen wir ſie ſtets verändert ſehn.
Sind alle Cörper gleich auf eine Art geführet.
Wird etwan einſt von uns verſpüret,
Daß einer in des Firmamentes Höh,
In ſeinem Wege,
An ſelbem Orte bleib' und ſich nicht rege;
So bilden wir uns ein, als ob er ſtille ſteh,
Daher wir ihn feſt ſtehend nennen.
Wenn wir von ihm nun ſelber vorwerts rennen,
So bildet blos der Schein,
Als ob er rückwerts eilt, uns ein,
Dahero ſie ſo dann den Nahmen
Von rückwärts gehenden bekamen.
Sie ſcheinen offt geſchwind, offt langſam fortzugehn.
Nachdem wir ſie von andren Seiten ſehn;
So gläntzt ihr funckelnd Heer
Von der erborgten Gluht, bald weniger, bald mehr.

* * *

Zuweilen wird man Gäng' am Firmament gewahr
Von Cörpern, welche wir nicht kennen,
Die bald ein funckelnd Schwerdt, und bald ein brennend Haar
Uns zeigen, welche wir mit allem Rechte nennen
Planeten, ſo verrückt, und die vermuhtlich wandern
Aus einem Wirbel in den andern.

Où l'on en forme encore un autre Jugement ;
On veut attribuer à tous leurs Phenomenes
Des Revolutions certaines ;
Leur longue abſence vient d'un grand éloignement,
Et lorſqu'ils ont fini cette courſe inconnue,
Ils reviennent encor s'offrir à notre vûe,
Et cauſer notre étonnement.

* * *

Ces Corps, dont nous voyons les brillantes figures,
L'Origine cachée, & les progrès douteux
Excitent des Savans les hautes conjectures ;
Par la nouveauté de leurs feux
Sont aux foibles Eſprits des menaces fatales :
On les croit pour les Grands des Signes malheureux,
Que des exemples vains marquent dans les Annales.
Mais qu'auroient-ils de dangereux ?
Le Soleil leur fournit ces Clartez paſſageres ;
Loin de nous, comme ils ſont, tous les traits effrayans,
Et les longs Cheveux flamboyans
De ces Etoiles étrangeres,
Sont des Menaces menſongeres,
Qui n'epouvantent plus les Eſprits clair voyans.

* * *

D'immenſes Regions des autres ſéparées
Retiennent nôtre Eſprit, & nos yeux arrêtez.

Avec

Wovon jedoch auch viele meinen,
Daß, zu gewiſſer Zeit, ſie uns erſcheinen.
Ihr langes Wegſeyn käm' aus der Entfernung her,
Und wenn ſie ihren Lauff, der unbekannt iſt, enden,
So säh' man ſie ſich wieder zu uns wenden,
Und wundert ſich ſo dann ein jeder ſehr.

* * *

Die Cörper, deren Glantz und funckelnde Figur,
Ihr' unbekannte Quell und zweifelhaffte Spur,
Bey denen, welche weiſe ſeyn,
Viel wichtige Vermuthungen erwecken;
Die würcken durch den neuen Strahl und Schein,
Den Unvernünfftigen offt ein fatales Schrecken:
Da man ſie, für die Groſſen dieſer Welt,
Vor ein gefährlich Zeichen hält.
Welch eine Zahl ſo eiteler Gedichte
Erzählen uns hievon doch die Geſchichte!
Allein,
Weswegen ſollen ſie doch ſo gefährlich ſeyn?
Die Sonne macht ſie hell, auf eine kurtze Weile.
Indem ſie nun von uns ſo ferne;
So ſind die grauſen Schrecken-Pfeile
Der fremden Sterne,
Ein albern eingebildet Dräuen,
Das keine kluge Geiſter ſcheuen.

* * *

Die ungemeſſne Plätz' und Weiten, ſonder Schrancken,
Verſchräncken unſern Blick ſo wol, als die Gedancken;

Avec quelle Splendeur les Nuits ſont décorées,
Lorsque le Ciel paiſſible étale ces Clartez,
Dont nous aimons toujours les conſtantes Beautez ?
Quel charme de courir les Voutes étherées
Dans tout ce beau Contour, appellé Firmament,
Qui le Jour voit pâlir ſes Lumieres dorées,
Pour briller dans la Nuit avec plus d'Ornement!
L'Olympe eſt radieux de pures étincelles,
Des figures de feu, dans cet Eloignement,
Sans effacer leurs traits luiſent plus doucement;
Font après de beaux Jours des Nuits encor plus belles.

* * *

Que ce Lambris ſemé de Chiffres lumineux,
A nos regards charmez occupe bien la place
Des Objets éclairez, que l'Ombre nous efface !
Quel Spectacle aux Humains ! quel Theatre pompeux !
Tous ces Objets fixez dans leur magnificence,
Obſervent le même Ordre, & la même Diſtance.
Dès que ſous l'Horiſon le jour va ſe plonger,
Ces Aſtres devant nous viennent tous ſe ranger.

La

Mit welchem Wunder-Glantz iſt eine Nacht geſchmückt,
Wenn ihre Klarheit uns ein ſtiller Himmel weiſet,
Wo man die ſtete Pracht mit ſteter Luſt erblickt!
Welch Anmuth, wenn der Blick den hohen Raum durchreiſet,
In jenem ſchönen Creys, den man das Firmament
Gemeiniglich benennt:
Der ſeiner Lichter Gold des Tags erbleichen ſieht,
Um bald darauf im Dunckeln
Noch herrlicher zu funckeln.
Man ſiehet, wie die Lufft, als lauter Funcken, glüht:
Die feurige Figur der Sterne,
Ohn' in der ungemeſſnen Ferne
Von ihrem Schimmer zu verliehren,
Iſt noch annehmlicher und ſanffter zu verſpüren.
Sie laſſen offt, nach Tagen, welche ſchön,
Uns Nächte, die noch ſchöner, ſehn.

* * *

Wie herrlich nehmen die, mit Licht und Schein
So wunderſchön bezogne, Himmels-Decken
In unſern Augen doch die Stellen ein
Der Cörper, welche uns die Schatten gantz verſtecken!
Was für ein herrliches Spectacul! welche Bühne
Voll Majeſtät und Pracht!
Was uns daſelbſt an Cörpern je erſchiene,
Nimmt alles ſeinen Rang und Ordnung ſtets in Acht.
Es ſchwindet kaum des hellen Tages Schein;
So ſtellen ſich die Stern' in hellem Schimmer ein.

La Route du Soleil ſous eux nous eſt tracée.
Phaëton, que perdit ſon audace inſenſée,
Aux ſignes, que ſon Pere expoſoit à ſes yeux,
Eût marché ſûrement dans ſon Cours radieux.

***

Des Heros fabuleux la Vertu ſignalée
Fait de riches Tableaux ſur la Voute étoilée;
Mais en nous amuſant la docte Antiquité,
Voulut à ces plaiſirs joindre l'utilité.
Ces Aſtres au ſortir des humides demeures,
Marquent d'un Ordre exact les Climats & les Heures:
Des Voyageurs errans les regards appliquez
Trouvent, que dans le Ciel tous leurs pas ſont marquez.
Seule, ſans ſe cacher, la belle Cynoſure
Offre au ſavant Pilote une lumiere ſûre.
Au Ciel le Laboreur va lire les Leçons
Pour le temps favorable à ſemer les Moiſſons.
L'orageux Orion, & les triſtes Pleïades
Défendent aux Nochers d'abandonner les Rades:
Et le Belier doré, le Taureau, les Gemeaux
Annonçent le Printemps, & ſes charmes nouveaux.
C'eſt un vaſte Cadran, une Horloge immortelle,
Qui de tous les Humains eſt la Regle fidelle.

***

Mais où vont s'égarer ces Eſprits indiſcrets,
Qui des Succès futurs y cherchent les Secrets?

L'Aſtro-

In ihnen iſt der Sonnen Weg zu ſehen.
So gar ein Phaeton, geſtürtzt
Durch thörichte Vermeſſenheit,
Hätt in dem hellen Gang gantz ſicher können gehen,
Bey der von Phoebus ihm gezeigten Deutlichkeit.

* * *

Die ſondre Tapfferkeit der fabelhafften Helden
Erfüllt, mit manchem ſchönen Bilde,
Das Himmliſche Gefilde:
Doch wenn von ihnen was die weiſen Alten melden,
So wuſten ſie den Nutzen zum Vergnügen
Recht angenehm zu fügen.
Es nützt uns das Geſtirn, wanns aus dem Meere ſteigt,
Da es ſo ordentlich uns Strich und Stunden zeigt.
Wofern er darauf merckt, ſieht einer, welcher reiſet,
Daß es ihm ebenfalls faſt alle Schritte weiſet.
Es zeigt dem Steuermann der Pol-Stern, der allein
Nie ſich verliert, ſtets einen ſichern Schein.
Der Land-Mann kan von ſeinem Acker-Weſen,
Wenn gute Witterung, zum ſäen, am Himmel leſen.
Es warnen, daß man ſich vom Ufer nicht entferne,
Die trüben Plejades, Orions finſtre Sterne.
Die Zwillinge, der Widder und der Stier
Verkündigen des Frühlings holde Zier.
Es iſt ein herrlich groß' und nimmerfehlend' Uhr,
Die allen Menſchen zeigt die Regel-rechte Spur.

* * *

Was aber dencken doch die frechen Sinnen,
Die künfftige Geheimniſſe darinnen
Ergrübeln und erkennen wollen?

Ein

L'Aſtrologue impoſteur dans ce Livre veut lire
L'Avenir, qu'un Mortel ne peut jamais prédire;
Le Deſtin des Humains, leur Vie, & leur Trépas;
Même au fond du Néant ce, qui ne ſera pas.

* * *

Mepriſons ces Erreurs, n'écoutons que les Sages,
Tirons d'autres Leçons de ces brillans Ouvrages.
Ciel! ou va de ces Corps le nombre & la grandeur?
Quel en eſt de plus près & l'éclat & l'ardeur?
Quand on ſait, que perçant ces grandes Voutes bleues;
Cent mille millions de millions de lieues,
Nous laiſſent d'une Etoile encor voir la Splendeur!
Quelle vive lumiere en eux eſt ramaſſée?
O du pouvoir Suprême immenſe profondeur!
Si chaque Etoile ainſi s'offre à notre penſée,
Au ſein d'un Tourbillon comme un Soleil placée,
Et ſi ces Tourbillons ſont au nôtre pareils,
Que *l'éternel Auteur* a formé des Soleils!

* * *

Que ſi nous ajoutons aux Etoiles viſibles
Celles, qui nous ſont inſenſibles,
Ou dont on n'apperçoit, qu'une reſte blanchiſſant,
S'affoibliſſant toujours, & toujours s'effaçant;

Et

Ein ertzbetrüglicher Aſtrologus will leſen
Am Himmel, was von je uns unbekannt geweſen,
Das, was dem Menſchen einſt begegnen ſollen,
Ihr Leben, ihren Tod. Sie glauben gar zu ſehn
Im Schooß des groſſen Nichts, was nimmer ſoll geſchehn.

* * *

Laſſt uns die Thorheit doch verlachen,
Und hören nur der Weiſen Lehre!
Laſſt uns auf andre Weiſ' uns doch zu Nutzen machen
Die leuchtende Geſchöpff'! O Himmel! welche Heere!
Wie weit geht ihre Größ und ungeheure Zahl!
Wie ſtarck ihr nahes Feur, wie hell ihr Glantz und Strahl!
Wenn man begreifft, daß in ſaphirnen Blauen,
Durch ſo viel Million= und Millionen Meilen,
Man doch von einem Stern das Licht vermag zu ſchauen.
Was für ein helles Licht, was für ein ſtrenger Schein!
Muß in demſelbigen gehäuffet ſeyn?
O ungemeſſne Tieff' und Höh' der höchſten Macht!
Wenn man von jedem Stern gedencket,
Daß er in Wirbel ſich, als eine Sonne, lencket,
Und daß die Wirbel dann, den unſern gleich geacht:
O! wie viel Sonnen hat denn GOTT hervorgebracht!

* * *

Wenn wir nun gar
Zu der uns ſichtbarn Sternen=Schaar
Noch jene, welche wir nicht ſehen können, fügen,
Wie, oder die, wovon wir nur allein
Ein ungewiſſes Weiß, und einen ſchwachen Schein,
Der immer ſchwächer wird, zu ſehen kriegen.

Et ſi plus loin encore un fonds inpenetrable
Nous offre de ces Corps la ſuîte inconcevable,
Que nos Chiffres jamais ne pourroient exprimer,
Où nos Eſprits troubles ſe vont-ils abîmer!

* * *

Mais bornons des penſées trop au deſſus des Hommes,
Du grand Tourbillon, où nous ſommes,
Contentons-nous de voir l'ordre & l'arrangement,
Arretons nos Regards aux bords du Firmament.

* * *

Le Monde ainſi formé ſuit des Regles conſtantes:
Il ſubſiſte, il change toujours;
De nos trois Elemens le different Concours
Fait des Etres divers les Formes differentes.
Le *premier* a formé le bel Aſtre des Jours
Et du Ciel étoilé les Beautez éclatantes.
Le *ſecond*, qui remplit tout l'eſpace des Cieux,
Roule & porte en ſon Sein les Etoiles changeantes,
De ſon riant Azur les Ondes transparentes,
Les petites Boules mouvantes,
De tant d'Aſtres divers transmettent à nos yeux
Les juſtes mouvemens & les traits radieux.
Le *troiſieme*, mêlé d'inegales parcelles
Propres à recevoir mille formes nouvelles,
Compoſe auprès de nous la Region des Airs.

Les

Ja, ſieht man ferner noch ein undurchdringlich Thal
Voll Sterne, ſonder Maaß und Zahl,
Die unbeſchreib- und unausſprechlich ſeyn;
In welchen Abgrund ſinckt ſodann der Geiſt hinein!

* * *

Doch halt! wir müſſen die Gedancken,
Die gar die Menſchheit übergehn,
Zurücke ziehn in unſers Wirbels Schrancken,
Und ſeine Pracht und Ordnung ſehn.
Laſſt uns allein mit unſern Blicken
Der Dinge Schönheit ſchaun, die unſern Himmel ſchmücken.

* * *

Die Welt nun, die auf ſolche Art formiret,
Folgt unveränderlich dem vorgeſetzten Gang.
Sie bleibet, ob man gleich ein ſtetes Aendern ſpüret.
Der unterſchiedliche Zuſammendrang
Der dreyen Elementen macht,
Daß ſo verſchiedne Ding verſchiedene Geſtalten
Bekommen haben und behalten.
Das erſte hat der hellen Sonnen Pracht,
Und das hellglänzende Geſtirn hervor gebracht.
Das zweyte, ſo den Raum des Himmels füllt; beweget
Die Irr-Geſtirn, ſo es in ſeinem Schooſſe träget.
Durch die durchſicht'ge Fluht von ſeinem hellen Blauen,
Die kleine Kügelchen, die ſo beweglich ſeyn;
Kan man die Ordnungen, zuſammt der Strahlen Schein
Von ſo verſchiednen Sternen ſchauen.
Das dritte, ſo gemiſcht von Theilen, die nicht gleich,
Die an Verändrungen faſt unerſchöpfflich reich,
Formirt den zarten Dufft
Der uns umgebenden und ausgeſpannten Lufft.

Die

Les Feux tombans, les roulantes Planetes,

Et les menaçantes Cometes,

Les Corps, que nous touchons, les Terres, & les Mers

Sont de cet Element les Mélanges divers.

De la Pesanteur et de la Legerete' du Flux et Reflux de la Mer.

Dans ce Syſtême, ſimple autant que vraiſemblable,

De tout ce, que le Monde offroit d'inconcevable,

Avec plus de clarté nous pouvons diſcourir;

Ses plus profonds Secrets ſemblent ſe découvrir.

* * *

Deux Mouvemens encore occupent nos penſées,

Celui qui fait des Corps & la Chûte & le poids

Et celui, qui fait voir, par de contraires Loix,

Les Ondes de la Mer ſur leur bords élancées.

Juſqu'

Die Gluht, die abwerts ſchüß't, die rollende Planeten,
Zuſammt den drohenden Cometen,
Die Cörper, ſo man fühlt, die Erde ſammt dem Meer,
Ja alles, was man kennt,
Stammt aus dem dritten Element,
Und ſeiner ſo verſchiednen Miſchung her.

Von der Schwere und der Leichte, von der Fluht und Ebbe des Meeres.

Nach dieſem Lehr-Grund nun, der, allem Schein nach, feſt,
So wol als leicht und einfach läſſt,
Kan man mit mehrerm Lichte lehren
Von allem dem, was uns in dieſer Welt
Sonſt unbegreifflich fällt.
Was recht geheim iſt, ſcheint dadurch ſich zu erklären.

* * *

Noch zwo Bewegungen erfüllen die Gedancken.
Die, ſo der Cörper Fall verurſacht, und die Schwere:
Und die, wodurch im Gegentheil die Meere
Gedruckt ſind und gedrängt aus ihres Ufers Schrancken.

* * *

Juſqu'ici par un ordre, obſervé conſtamment,
Nous avons vû, que les parcelles
Les plus propres au Mouvement,
Qui s'accrochent le moins entre elles;
Volent le plus rapidement:
Qu'elles repouſſent, qu'elles chaſſent
Les parcelles, qui s'embarraſſent,
Et que leur embarras fait mouvoir peſamment.

* * *

Le Tourbillon terreſtre en ſa Circonference,
Au premier rang contient de ces Corps étherez,
Les globules ſubtils, & ſeparez,
Qui cedent aiſément, s'ouvrent ſans reſiſtance,
Et pour le Mouvement exprès ſont figurez.
L'Atmoſphere de l'Air eſt un autre liquide,
Qui fait auprès de nous des Cercles azurez:
Dans l'etage au deſſous eſt l'Element humide,
Qui fait rouler ſes flots ſur les Champs alterez.
La Terre eſt plus baſſe, une pierre jettée
S'y voit ſoudain précipitée.
Et ces Corps differens de leur place changez
Bien-tôt, ſelon leur poids, nous paroitroient rangez,

Des

* * *

Bis hieher haben wir erblickt,
Daß durch die Ordnungen, die unveränderlich,
Die Theilchen, ſo am mindſten ungeſchickt
Sich zu bewegen, und die ſich
Am wenigſten verwickeln und verbinden,
Am allerflüchtigſten und ſchnellſten ſeyn:
Daß ſie zurück- und von ſich jagen
Die Theilchen, die ſich insgemein
Schnell in einander ſchlagen,
Und daß dadurch, daß ſie ſich feſt zuſammen legen,
Dieſelben ſich viel ſchwer- und langſamer bewegen.

* * *

Der Erden Wirbel hegt, in ſeinem äuſſern Creyſe,
Von dünner Himmels-Lufft die zarten Kügelein:
Die, da ſie einfach, rund, und nicht verwickelt ſeyn,
Sich öffnen und ſich fliehn, auf eine leichte Weiſe.
Sie ſcheinen recht dazu formirt,
Daß ſich ein jedes ſchnell beweget, regt und rührt.
Der Lufft-Creis iſt ein anders flüſſigs Weſen,
Das ſich um uns in blauen Circkeln lenckt.
Das feuchte Element hat ſich herab geſenckt,
Durch welches ſich das Feld in ſeinem Durſte tränckt.
Die Erde iſt das unterſte von allen.
Ein aufgeworffner Stein wird bald herunter fallen.
Und werden wir, nach unterſchiednen Höhen,
Die Cörper, die von ihrem Ort
Entfernet ſind, ſo fort
In ihrer Ordnung liegen ſehen.

*
*   *

Des Corps nommez peſans on cherche la Nature,
Au centre de la Terre ils ſemblent attirez,
Par leur chemin, leur maſſe, leur figure,
De leur Decente on regle les Degrez.
Quelle inclination les dirige & les pouſſe,
Et rend leur chûte, ou plus grave, ou plus douce?
Il ne faut point ici de Mouvements ſecrets,
De deſirs d'union, ni d'occultes crochets.
Ce, qui rend une choſe, ou peſante, ou legere,
Eſt une cauſe unique & generale, & claire.
Le même Mouvement, par qui furent pouſſez
Tous ces terreſtres Corps en Globes ramaſſez;
Le même auſſi fait, que l'Air preſſe & chaſſe
D'autres Corps, qu'il rejoint à la terreſtre Maſſe,
Ainſi les Corps humains, les Corps des Animaux,
Qui reſpirent dans l'Air, & que cet Air enſerre,
Formez d'un Suc terreſtre, en cela tous égaux,
Marchent pieds contre pieds ſur le rond de la Terre.

*
*   *

Tous les Corps agitez vont naturellement
Loin du Centre, du Mouvement:
Mais les plus ronds, les plus rapides,

Fen-

* * *

Von Cörpern, welche ſchwer, erforſcht man die Natur.
Sie ſcheinen, als ob ſie zum Mittelpunct der Erden
Herabgezogen werden:
Nach ihrem Lauff, der Dicke, der Figur,
Berechnet man den Grund von ihrem Fallen.
Was vor ein Trieb regiert von ihnen allen,
Im Sincken, ihre Fahrt? Was kan ſie lencken,
Daß ſie bald langſam ſich, bald ſchneller abwerts ſencken;
Man muß nichts von geheim-bewegenden Geſetzen,
Nichts von Vereinungs-Trieb, noch kleinen Häcklein ſchwätzen.
Ein eintzig' Urſach iſt allein,
(Und zwar die klar und allgemein)
So Cörper ſchwer und leichte macht.
Dieſelbige Bewegung ird'ſcher Theile,
Wodurch ſo manche Welt in runde Form gebracht,
Verurſacht noch, daß unſre Lufft in Eile
Auch andre Cörper drückt,
Und ſie herab zum irdſchen Klumpen ſchickt.
Daher kommts, daß ſo wol von Menſchen, als von Thieren,
Die Cörper, ſo durch Lufft umgeben und erfüllt,
Und die ſich alle gleich aus ird'ſchem Stoff formiren,
Mit Füſſen gegen ſich,
Rund um den Erd-Kreis her marſchiren.

* * *

Die Cörper, ſo beweget werden,
Entfernen ſich, nach ihrer Weiſe,
Stets von dem Mittelpunct Doch, die ſo rund, als Creyſe,
Gehn ſchneller, und mit wenigern Beſchwerden,

Fendent plus aiſément les Compagnes liquides,
A ſe mouvoir, cette facilité
Deviendra la Legereté.
Toute Matiere ainſi, par degrez comparée,
Se cede reſpectivement.
Bien, que notre Air ſe meuve peſamment,
Près de la Matiere étherée;
Pour l'Onde, & pour la Terre il eſt un Corps leger.
Les Corps, par ces degrez doivent tous ſe ranger.
Ceux, de qui la figure eſt plus embarraſſante,
Et de qui la courſe eſt plus lente,
Tous, d'un rapide effort par les autres chaſſez,
Paroiſſent à nos yeux de Nature peſante,
Et vers le bas ſont repouſez.
Ainſi qu'un contre poids ce Mouvement s'acheve.
Un Corps deſcend toujours, dès que l'autre s'éleve;
Les uns prennent le lieu des autres déplacez.
Leur Figure retarde ou preſſe leur deſcente:
Selon qu'ils ſont maſſifs, on la voit differente,
Et d'un ſeul Mouvement ces deux effets divers
Nous font nommer les Corps, ou peſans, ou legers.

*
* *

Mais de quelle action la Mer eſt agitée,
Quand ſur les bords nous la voyons montée,
Et que par des efforts nouveaux,
Malgré ſa Peſanteur, elle éleve ſes Eaux,
Et ſemble d'elle-même hors de ſon lit jettée?

Elle

Durch die ſo dünne Lufft. Nun dieſe Fertigkeit,
Sich zu bewegen, wird zur Leichtigkeit. So weichet,
Wenn man ſie Stuffenweis vergleichet,
Sich die Materie einander allezeit.
Ob gleich die Lufft ſich ſchwer und langſam nur beweget,
Vergleichet man ſie mit der Himmels-Lufft;
Iſt ſie doch bey der Fluht und Erd' ein leichter Dufft.
Nach ſeiner Schwere, die er heget,
Senckt jeder Cörper ſich. Diejenigen, ſo mehr
Verwickelt und vereint, auch nicht ſo ſchnelle gehn,
Sind, da die andern ſie ſtarck drucken, anzuſehn,
Als wären ſie nach ihrem Weſen ſchwer.
Sie ſincken unterwerts. Dieß aber nun geſchicht
Durch eine Gegen-Laſt und ſchwereres Gewicht.
Ein Cörper ſinckt, wenn ſich ein andrer Cörper hebet;
Es nehmen einige der andern Stellen ein.
Es treibet die Figur den Lauff,
Es hält auch die Figur ihn auf.
Man ſieht den Unterſcheid, nachdem ſie dichte ſeyn.
Aus einer eintzigen Bewegung fleuſſt
Die dopple Würckung her, weswegen man
Die Cörper ſchwer und leichte heiſt.

* * *

Allein, durch welche Macht wird doch das Meer beweget,
Wann wir es ſeinen Strand verſchlingen ſehn,
Und daß, wie ſchwer es gleich, durch neuen Druck erreget,
Die ſaltzen Fluhten ſich erhöhn,
So daß es ſcheint, als ob aus ſeinem Bette
Man es geworffen hätte?

Elle ſurmonte l'Air par ces Elancemens :
Mais ſur les vaſtes Flots, ſi notre oeil peut s'étendre,
Il doit être aiſé de comprendre,
Que l'Air preſſé d'ailleurs cauſe ces Mouvemens.
En les voyant reglez ſur le Cours de la Lune,
Le Flux & le Reflux alors nous ſurprend moins :
Il montre avec cet Aſtre une action commune,
Qui doit à l'expliquer encourager nos ſoins.

***

La Matiere fluide, où circule la Terre,
Décrit un tour ovale avec rapidité ;
La Lune, qui s'y meut a moins d'activité ;
Au petit Diametre où le chemin ſe ſerre,
Par le Corps de la Lune, & ſa ſolidité,
Ce Torrent, qu'elle arrête en eſt plus irrité.
A ce Choc la Terre ébranlée,
Vers l'endroit oppoſé ſe trouve reculée,
Ou le chemin par-là de nouveau retreſſi,
Fait, que dans cet endroit le Torrent preſſe auſſi.
Les Eaux à ces deux points, ſur la Terre preſſées,
Sous le Cercle Equinoxial
Dans le milieu ſe trouvent enfoncées ;
Et vers le Pole Arctique, & vers le Pole Auſtral,
Le long des Rives ſont hauſſées.

Es überſteigt die Lufft durch ſeinen Schwall: Allein
Wenn unſer Blick das weite Reich der Wellen
Betrachtet; wird es uns gar leicht begreifflich ſeyn;
Die ſonſt gepreſſte Lufft erreg' ein ſolches Schwellen.
Bemerckt man, daß die Ebb' und Fluht des Mondes Lauff
Beſtändig folge; hört bald die Bewundrung auf.
Man nimmt an beyden faſt denſelben Gang in Acht,
So uns denn muthiger zur Unterſuchung macht.

* * *

Der Zeug, der flüßig iſt, worinn die Erde geht,
Wird in ovalem Creis in höchſter Eil gedreht.
Der Mond, der auch darinn ſich reget,
Wird dennoch nicht ſo ſchnell beweget,
Beym kleinſten Durchſchnitt nun, wo ſich der Weg verengt,
Iſt, durch die Feſtigkeit des Mondes, dieſer Fluß
Gehemmet und gedrängt:
Durch welchen Stoß die Erde dann, gerücket,
Aus ihrer Lag' in etwas weichen muß.
Dahin, wo dieſer Weg dadurch zugleich gedrücket,
Macht, daß der Lufft-Fluß auch daſelbſt gepreſſet wird.
Die Waſſer, ſo allda, beym doppeln Punct der Erden,
Gedrücket und gedränget werden;
Sind an dem Ort, woſelbſt der Circkel iſt gezogen,
Der Tag und Nacht gleich macht, gebogen,
Und in der Mitten gleichſam hol:
Wodurch im Gegentheil bey einem jeden Pol
Die Fluhten ſich erhöhn,
Und über ihre Ufer gehn.

* * *

Et quand la Terre, en achevant ſon Tour,
Revient, en la moitié d'un jour,
Répondre ſous l'endroit, où la Lune eſt placée,
La Terre de nouveau, par les Airs repouſſée,
Recule, & voit les Flots ſalez,
Pour la même raiſon, ſur le rivage enflez.

* * *

Au plus grand Diametre, où la Courſe eſt plus lente,
Le Tourbillon terreſtre en circulant toujours,
Laiſſe aux Eaux reprendre leur pente,
La Mer rentre en ſon Lit, les Fleuves ont leur Cours.
Les Eaux ainſi diverſement chaſſées,
Sont deux fois chaque jour ſix heures à hauſſer,
Et deux fois elles ſont ſix heures à baiſſer,
Tantôt libres, tantôt forcées.

* * *

Et ce, qui marque enfin ce Rapport, ces Concerts
De la Lune avec l'Air, de l'Air avec les Mers,
C'eſt, que la Lune entre les deux Tropiques,
Preſſant le vaſte ſein des Ondes Atlantiques,
Elle y fait commencer ce long bouillonnement,
Ce general Soulevement,
Qui dans tout l'Ocean étendent les Marées,
Par deux fois chaque jour toujours réïterées.
Les Eaux gliſſent de là, du Sud jusques au Nord,
Et font ou plus ou moins reſſentir leur effort,
Selon que par les bords elles ſont reſſerrées,

D'une

* * *

Und wenn die Erde, die ſich drehet,
Nach einem halben Tag, aufs neu,
An ſelben Ort hinkommt, woſelbſt der Mond dann ſtehet;
So wird ſie durch die Lufft aufs neue weggedruckt:
Wodurch die Fluth den Strand denn abermahl verſchluckt.

* * *

Daſelbſt nun, wo der Durchſchnitt lang,
Und wo der Lauff am mindſten ſchnelle gehet,
Läſſt unſers Wirbels Lauff, der ſich beſtändig drehet,
Dem Waſſer wieder ſeinen Gang.
Es ſencket ſich das Meer in ſeine Lager-Statt:
Die Flüſſe ſind ſodann entbunden.
Das Waſſer, da es ſo verſchiednen Eindruck hat,
Erhebt ſich jeden Tag zweymal ſechs Stunden,
Und ſinckt zweymahl ſechs Stunden wieder,
Bald frey und bald gezwungen, nieder.

* * *

Was auch noch deutlicher uns den Zuſammenhang,
Des Mondes mit der Lufft, der Lufft mit unſerm Meer,
Vor Augen legt, iſt dies: wenn ſich des Mondes Gang
In beyden Tropicis befindet, wird der Drang
Im weiten Schooß des Welt-Meers ſtarck: daher
Entſteht daſelbſt ein Wallen, deſſen Schwall,
Als allgemein im Welt-Meer, überall,
Die Ebb und Fluht des Tages zweymal bringet.
Die Waſſer gleiten dann gen Süd- und Norden fort,
Man ſpürt ſie weniger und mehr; nachdem ein Ort
Auch weniger und mehr von Ufern iſt umringet.

* * *

D'une heure chaque jour le Flux doit retarder,
Parce qu'avec la Lune il ſe doit accorder.
La Planete ſe meut du côté de l'Aurore
De treize degrez en un Jour,
Et quand la Terre a fait ſon tour,
Il faut, qu'elle s'avance encore
Vis-à-vis de la Lune, en ce même degré,
Où de ſon tourbillon le chemin eſt ſerré;
Ce qui regle la difference
D'une heure chaque Jour, où le Flux recommence.

* * *

La Mer croit davantage au deſſus de ces bords
Aux Lunes pleines & nouvelles;
Dans l'Equinoxe enfin ſont ſes plus-grands efforts:
C'eſt, que dans tous ces temps, par des Regles fidelles,
Il ſe fait ſur les Eaux des preſſemens plus forts,
L'Aſtre les fait ſur l'Air, enſuite l'Air ſur Elles,
Et l'on ne voit jamais démentir ces Accords.

* * *

Les Aſtres, qui ſur nous exercent leur Puiſſance,
Ne nous agitent point par des Traits inconnus;
Occultes Qualitez, & *ſecrete Influence*
Sont des Noms, dont l'Erreur nous avoit prévenus,
Et faiſoit reverer une vaine Science.

Or

* * *

Um eine Stunde muß die Fluht verſpätet ſeyn.
Denn mit des Mondes Lauff trifft ſie ſtets überein.
Derſelbe geht von Oſten dreyzehn Grad
In einem Tage fort,
Und wenn die Erde nun den Lauff vollführet hat;
Muß ſie noch weiter an den Ort,
Wo neben ihm der Wirbel enger wird.
Wodurch ſodann der Unterſcheid entſteht
Daß eine Stunde ſtets die Fluht zurücke geht.

* * *

Bey'm Neu- und Vollen Monden-Schein
Wird allezeit das Meer geſchwollner ſeyn.
Wenn Tag und Nächte gleich, erhebt es ſich noch mehr.
Und zwar daher:
Weil zu derſelben Zeit
Die Fluht gedrücket wird, mit gröſſrer Hefftigkeit.
Der Mond würckt auf die Lufft, die wieder auf die Fluht,
Und nimmer ſiehet man, daß ſie es anders thut.

* * *

Von Sternen, deren Macht und Kräffte wir verſpüren,
Iſt uns die Art, wodurch ſie uns regieren,
Nun nicht mehr unbekannt.
Verborgne Eigenſchafft, geheimer Einfluß-Tand
Sind Nahmen, die der Irrthum lehrte,
Durch welche man vordem ein albern Wiſſen ehrte.

Die

* * *

On ſait, par quels moyens les Corps ſuperieurs
Ont le pouvoir d'agir ſur les inferieurs.
Ce ſont impulſions, tantôt plus, ou moins vives.
Dont les atteintes ſucceſſives,
Dans la Maſſe des Elemens,
Font naître tour à tour ſes divers changemens.

* * *

Comme le Monde eſt plein, loin que la plenitude
S'oppoſe au Mouvement des Corps,
Elle fait de tous leurs Accords
La conſtante Viciſſitude;
Et par-là tout Corps mû doit avec certitude
Sur d'autres Corps voiſins déployer ſes efforts.
L'impreſſion de l'un ſur le ſuivant s'applique;
C'eſt toujours un Reſſort à quelque autre enchaîné,
Deprès, de loin le Tout ſe communique,
Par une même Roue inceſſament tourné:
Un Corps en pouſſe un autre, & jamais ne l'attire.
Dans cette grande Montre enſemble tout conſpire
A l'uniforme Mouvement
Qui fait de l'Univers l'Ordre, & le Reglement.

De

* * *

Die Weiſe kan uns nun nicht mehr verborgen bleiben,
Daß nemlich Obere die Untern Cörper treiben.
Bald iſt's ein ſanffter, bald ein ſtarcker Druck allein,
Durch deſſen wechſelndes Gedränge,
In Elementen, ſolche Menge
Von Aendrungen gewürcket ſeyn.

* * *

Iſt gleich die Welt gantz voll; wird durch die Fülle doch,
Statt, daß ſie dem Bewegen
Der Cörper wär' entgegen,
Von der beſtändigen Veränderung annoch
Die Harmonie gemehrt. Dadurch nun müſſen
Von allen Cörpern, die ſich rühren,
Die nahgelegenen denſelben Druck verſpüren.
Ein Cörper preſſt den Druck dem andern ein.
Ein eintzigs Feder-Werck kan ſie zuſammen ſchlieſſen.
Im nah' und fernen iſt die Wirckung allgemein,
Bloß durch ein eintzig Rad, das ſich beſtändig drehet.
Ein Cörper drücket ſtets, und zieht hingegen
Nie etwas nach ſich her.
In dieſer groſſen Uhr ſtimmt alles überein,
Mit dem gleichförmigen Bewegen,
Wodurch die gantze Welt
Nach ihren Regeln geht, ſich in der Ordnung hält.

Von

De la Matiere Subtile.

Si parmi tous les Corps le *Vuide* eſt impoſſible;
Une Matiere aux ſens imperceptible,
Et que ſon Mouvement introduit en tous Lieux,
Cauſe tous les Effets, qui ſuprennent nos yeux.
Or la Crainte du *Vuide* eſt un Nom inutile,
Puiſque l'Experience a ſû nous démontrer,
Que tous Corps ſont poreux, & d'un accès facile,
A cette Matiere ſubtile,
Toujours prête à les pénetrer.

* * *

Par l'Air, qui fait Reſſort, qu'on preſſe, qu'on entaſſe,
Reduit dans les Tuyaux en un petit eſpace,
Nous découvrions clairement,
Que de ſes petits Corps la Structure inviſible,
Laiſſe quelque Intervalle à d'autres acceſſible.
On voit par ce Reſſort, & par ce Preſſement,
Que les pores de l'Air ſont pleins d'une Matiere,
Prés de qui la ſienne eſt groſſiere;
Matiere, qui ſe meut, qui vole inceſſamment,
Et qui, prompte à changer ſes petites figures,
De tous les autres Corps remplit exactement
Les inegales Ouvertures,
Et redoublant ſa force au moindre preſſement
Favoriſe le Mouvement.

Elle

Von der Subtilen Materie.

Da zwiſchen Cörpern nun ein Leer unmüglich:
So wirckt ein Stoff, der nicht in unſre Sinne dringt,
Und welchen die Bewegung doch gar füglich
An alle Orte bringt;
Die wundernbaren Ding', die unſre Augen
Nicht gnugſam zu bewundern taugen.
Die Furcht des Leeren iſt ein eitler Nahm' allein,
Indem uns die Erfahrung lehret,
Daß alle Cörper hol durchröhret,
Und von dem Himmels-Stoff, der ſo gar dünn und fein,
Auch ſtets bereit ſie durchzudringen;
Gar leichtlich durchzudringen ſeyn.

* * *

Es zeigt die Lufft, ſo man zuſammen drängt und preſſt,
In einen kleinen Raum, durch enge Röhren,
Daß die Structur von ihren Cörperlein,
So nicht einmahl zu ſehen ſeyn,
Doch andern noch den Durchgang läſſt.
Man ſieht durch dieſen Druck die Oeffnungen der Lufft,
Erfüllt mit ſolchem dünnen Dufft;
Wogegen ſie ſelbſt grob. Ein Stoff, der allezeit
In unveränderlich-ſtets reger Flüchtigkeit.
Der, da er die Figur zu ändern ſtets geſchickt,
Sich in die Oeffnungen der andern Cörper drückt,
Die ſo verſchiedlich ſind. Der das Bewegen lehrt,
Indem er ſeine Krafft beym kleinſten Druck vermehrt.

* * *

Elle tient jeu de Vuide; elle fuit, elle échappe,
Dès qu'elle heurte un Corps, & dès qu'un Corps la frappe,
Et s'ouvrant devant eux avec facilité,
Laiſſe à leur Mouvement l'entiere liberté.

* * *

Sa force n'eſt point affoiblie
Par ſa grande legereté,
D'une Lame d'acier, que Lemnos a polie,
Elle écarte la dureté.
Lorsque la main de Mars par fois eſt occupée
A ployer pour eſſai ſa redoutable Epée,
Que tous les petits Corps, par la trempe durcis,
Ont dans leur Curvité leurs pores étreſſis;
Elle s'y fait paſſage, elle entre avec Viteſſe,
Penetre dans la Lame, & ſoudain la redreſſe.

* * *

Elle produit ainſi le Reſſort de l'Acier,
Et ſait ſentir par tout cette force élaſtique.
Du plus profond Abime, au Sommet Olympique
Elle parcourt le Monde entier.
Zenon reconnoiſſoit une pure Matiere,
Qui nourrit le Soleil, repare la Lumiere,

Voyant

* * *

Es ſcheint derſelbe Stoff, als ob er ſelbſt das Leere
Recht eigentlich und würcklich wäre.
Er flieht, er eilt davon, ſo bald ein Cörper ihn,
Er einen Cörper trifft. Mit groſſer Fertigkeit
Thut er ſich ihnen auf, und läſſt ſie allezeit,
Ohn' alle Hinderung, ſich regen, eilen, fliehn.

* * *

Wie leicht er aber auch; dennoch verlieret
Er ſeine Kräffte nicht. Er kan von Klingen,
So Lemnos ſelbſt polirt,
Die Härtigkeit des Stahls entfernen und bezwingen.
Will offtermalen Mars ſein Schwerdt zur Probe biegen,
Und daß die kleinen Cörperlein,
So durch die Fluht gehärtet ſeyn,
Indem ſie krumm, die kleinen Löcher fügen;
So bahnt er ſich den Weg, dringt in die Kling', und zwinget
Dieſelbige, daß ſie ſo gleich gerade ſpringet.

* * *

Er zeugt auf dieſe Art die Federn in dem Stahl,
Und zeigt die Spannungs-Krafft an allen Orten.
Vom allerunterſten, verborgnen Abgrunds-Thal,
Bis an des höchſten Himmels Pforten,
Durchläufft er alle Welt. Ein Stoff, der rein,
War ſchon von Zeno auch erkannt,
Als wenn er nährete der hellen Sonnen Brand,
Erſetzt' und mehrete des Lichtes Schein.

Voyant avec tant d'Art cet Univers formé,
Il l'eſtima vivant, & par elle animé.
Mais ſans aller ſi loin, des raiſons convaincantes,
Par tout nous la font concevoir.
Par ce feu, qui fait tout mouvoir,
Elle dévelope les Plantes,
Introduit dans leur ſein les Séves nourriſſantes,
De leurs Germes feconds c'eſt l'eternel eſpoir;
Elle excite en nos Corps ce radical humide,
Qui pouſſe les Eſprits, qui rend le ſang liquide.
Dans toute la Nature on reſſent ſon pouvoir.

* * *

Elle prend toute forme en paſſant dans les Vuides,
S'ouvre les Corps les plus ſolides,
Des Airs & de l'Ether agite les Reſſorts,
Toujours prompte, legere & vive,
Et l'Effet géneral de ſa Viteſſe active
Commence l'Action, qui meut tout ce grand Corps.

Des

Sah' er, ſo voller Kunſt, den ſchönen Bau der Welt;
Hat er ſich ihn, als wenn er lebte,
Und durch den Himmels-Stoff beſeelt ſey, vorgeſtellt.
Doch ſonder ſo gar weit zu gehen,
Kan man von dieſem Stoff ſo viel gewiß verſtehen,
Er ſey an jedem Ort. Durch die ſtets rege Gluht
Entwickelt er die Pflantzen, ſenckt ihr Bluht,
Den fruchtbarn Nahrungs-Safft, in ihren Schooß;
Es wird der Keim durch ihn bloß fruchtbar, reg und groß.
Er wirckt in unſerm Leib' den wurtzelichten Safft,
Der unſre Geiſter treibt, wodurch das Blut
So flüßig wird, und nimmer ruht:
Die gäntzliche Natur verſpühret ſeine Krafft.

* * *

Er nimmt, indem er ſich, da wo es leer iſt, ſencket,
Stets allerley Geſtalten an,
Durchdringt das feſteſte, weil nichts ihn hemmen kan.
Der Lufft, der Himmels-Lufft geheime Federn lencket.
Sein' immerflüßige Beſchaffenheit,
Die ſich ſo leicht, ſo fertig reget:
Sein Druck der würckenden Geſchwindigkeit
Fängt die Bewegung an, die alle Welt beweget.

DES MOUVEMENS PARTICULIERS.

De chaque Mouvement la diverſe Puiſſance
Vient d'un Mouvement géneral,
Et quelle, qu'en ſoit l'apparence,
Ce n'eſt qu'un Mouvement local;
Encore que la Connoiſſance
A nos ſens en puiſſe échaper:
L'Eſprit ne doit point s'y tromper.

* * *

Outre tous ces effets ſi grands, & ſi ſenſibles,
Il ſe fait à tous les Momens
Dans les Etres divers de ſoudains changemens.
Que produiſent encor des Reſſorts inviſibles.
On veut à tous ces Mouvemens
Donner des Cauſes différentes,
On y veut concevoir mille Diverſitez,
Au lieu de s'arrêter aux cauſes évidentes,
On remplit les Sujets d'obſcures facultez.
Ce ne ſont plus, que Vertus attractives,
Sympathiques, fermentatives,
Un même Mouvement, par d'inutiles Noms,
Se multiplie en cent façons,

Mais

Von den abſonderlichen Bewegungen.

Die unterſchiedne Macht
Von einer jeglichen Bewegung ſtammt allein
Von der Bewegung her, die allgemein.
Und ob es gleich gantz anders ſcheint zu ſeyn,
Iſt es dennoch, wenn wir es überlegen,
Nichts, als von einem Ort zum andern, ein Bewegen.
Kann unſer Sinn nun gleich hievon nicht Nachricht kriegen:
So muß ſich unſer Geiſt doch nicht damit betrügen.

* * *

Noch bey der überall bemerckten Flüchtigkeit,
Die ſolche Wunder wirckt, und ſolche Laſt bewegt,
Sieht man zu aller Zeit,
In unterſchiednen Dingen,
So manche plötzliche Veränderung entſpringen,
Durch kleine Federchen erregt,
Die nicht zu ſehen ſind. Man will es ſtets ergründen,
Und immer jedem Ding' ein eigne Urſach finden.
Man grübelt und man ſucht ſo manchen Unterſcheid;
An ſtatt geſundner Deutlichkeit,
Erfüllt man alle Ding mit danckler Eigenſchafft.
Man höret anders nichts, als eine gährende,
Bald eine Sympathetiſche,
Bald eine zu ſich ziehnde Krafft.
Die einige Bewegung muß allein
Durch eitle Nahmen nur ſo offt vervielfacht ſeyn.

* * *

Mais l'Impulſion ſeule á l'Eſprit ſe préſente.
La Loi des Mouvemens, generale & conſtante,
Eſt, qu'il s'y trouve un Agent, un Milieu;
Il y faut reconnoître un changement de Lieu,
Il y faut l'action d'une Cauſe mouvante,
De qui la force agiſſant au dehors
Par ſon impulſion vienne ébranler un Corps,

* * *

Ainſi les Mouvemens ont tous la même Cauſe,
Ils ſe font tous avec ſimplicité.
Jamais ces Regles, qu'on propoſe,
Ne produiront d'obſcurité.
On reconnoît la même choſe
Dans tout ce, qu'on appelle, ou Generation,
Ou Croiſſance, ou Corruption.

* * *

Quelque ſujet, qu'on s'imagine
S'accorde à ce Raiſonnement;
Par tout l'Impulſion agit uniquement
Et des Etres divers la Fin, ou l'Origine
Vient de leurs petits Corps pouſſez diverſement,
Leur aſſemblage, ou leur Ecoulement
Produit un Etre, ou cauſe ſa ruine,

Tout

* * *

Der Geiſt hingegen kennt nichts, als den Druck allein.
Die Regel nun, wodurch ein Ding ſich reget,
Die unveränderlich und allgemein,
Iſt, daß ein würckend Seyn, und welches ſich beweget,
Darinn befindlich ſey. Ein' Aenderung vom Ort
Wird man in ihm gewahr; man ſieht darin ſo fort
Auch eine Urſach des Bewegens,
Wovon die Krafft, ſo äuſſerlich nur blos
Den Cörper rege macht, durch ſeinen Druck und Stoß.

* * *

So haben die Bewegungen denn immer
Blos eine Urſach nur. Durch eine Eintzelnheit
Geſchehen ſie allein; es bringet nimmer
Die Regel voller Deutlichkeit,
Verwirrung oder Dunckelheit.
Es läſſet allezeit daſſelbige ſich ſehen,
Dieſelbe Würckung wird erkennet
In allen Dingen, die man nennet
Erzeugen, Wachſen, und Vergehn.

* * *

Man dencke was man will, ſo widerſpricht
Es dieſer unſrer Meinung nicht.
Es würckt der Druck in allen gantz allein,
Und aller Cörper End und Urſprung kömmt nur blos
Daher, daß kleine Cörperlein
So gantz verſchiedentlich gedränget ſeyn.
Es würcket ihr Verband und ihr Entbinden,
Den Urſprung und den Untergang.

Tout dépend d'un Principe égal.
C' eſt une Impulſion, un Mouvement local,
Qui joint ces petits Corps, ou qui les deſaſſemble,
Quand des Atomes ſeparez
Viennent à ſe mêler enſemble
Avec certains Accords, avec certains degrez,
Des Etres ſont engendrez.

* * *

Et quand ce Tout éprouve une force preſſante,
Par qui tous ſes Noeuds ſe défont,
Que de ſes petits Corps l'Aſſemblage ſe rompt,
Il ſe voit menacé d'une fin violente.
Si ces Mouvemens ſont ſi forts
Qu'ils détruiſent tous ces Accords,
Il ſe corrompt, s'exhale, & la Mort le devore.
Mais ſi ce Mouvement un peu plus moderé,
Le laiſſe reconnoître encore,
Il eſt ſimplement alteré.

* * *

Souvent un même Corps ſe montre en apparence
Tantôt plus reſerré, tantôt plus étendu,
Sans que de ſa propre Subſtance
Il ait rien augmenté, ni qu'il ait rien perdu.
La Raiſon nous certifie
Que quand un certain Corps, s'étend, ſoudainement
Et qu'on dit, qu'il ſe rarefie,
Il faut que d'autres Corps, d'un ſubtil Mouvement,
Entre ſes pores s'introduiſent;
Ils les écartent, les diviſent,

Von allen können wir denſelben Anfang finden.
Es iſt allein der Drang,
Samt der Bewegung von dem Ort,
So kleine Cörpergen verbindet und entbindet.
Wann ſich des Staubes Heer zuſammen findet,
In rechter Maaß, in recht behörigem Accord,
Entſtehen Cörper alſofort.

* * *

Und wenn das Gantze nun ſolch einen Druck empfindet,
Wodurch das Band deſſelben ſich entbindet,
Und die Vereinigung der kleinen Cörperlein
Zerreiſſt; wird ihr Verderb bald gegenwärtig ſeyn.
Wenn die Bewegungen ſo ſtarck, daß ſie
Die gantze Harmonie
Des Cörpers theilen und zerſtöhren;
Vergeht, verdufftet er und ſtirbt. Wenn das Bewegen
Nun nicht ſo hefftig iſt hingegen,
Und man ihn noch erkennen kan;
So ſieht man ihn mit Recht nur für verändert an.

* * *

Ein Cörper ſcheint zuweilen
Bald mehr gepreſſt, bald ſtärcker ausgeſpannt,
Da er jedoch in ſeinen Theilen
Nicht zugenommen, nichts verlohren. Der Verſtand
Zeigt deutlich, wenn ſich offt die Cörper ſchnell verbreiten,
Und man, es ſich verdünnen, nennt,
Daß andre Cörpergen in ihre Oeffnung gleiten,
Wodurch ſich alles theilt, und dehnt und trennt.

Sie

Et font imperceptiblement
Cette eſpece d'Accroiſſement.

* * *

Pour ſa propre Matiere, il n'a pas plus d'eſpace.
Ainſi quand nous voyons, que dans l'Airain brûlant,
L'Onde en franchit les bords d'un eſſor violent,
Et nous ſemble augmenter ſa Maſſe,
L'Onde en effet ne tient pas plus de place;
Des Corps d'Air & de Feu parmi les ſiens mêlez,
Font, que les Flots nous paroiſſent enflez.

* * *

Et quand un Corps de même ſe condenſe;
Tous ces petits Corps étrangers,
En s'évaporant dans les Airs,
Font reſſerrer par leur abſence
Les pores, qu'ils avoient ouverts.

* * *

Donc la droite Raiſon, ſi-tôt qu'on la conſulte.
Nous dit, que tout ce fait par la même Action.
Loin d'ici *Sympathie*, *Horreur*, *Attraction*,
Banniſſons de ces mots la vaine Invention,

Rien

Sie würcken unvermerckt, daß man es nicht verſpüret;
Daher ſo dann der Wachsthum rühret.

* * *

In ſeinem eignen Stoff hat er nicht mehrern Raum.
Wie, wenn in kupffernen und glühenden Gefäſſe
Das Waſſer überbrauſt, und in dem weiſſen Schaum,
Dem Schein nach, ſeine Gröſſe
Vermehrt; ſo hat doch in der That die Fluht
An ſich nicht gröſſern Platz, indem von Lufft und Gluht
Die Theile mit derſelben ſich vereinen,
Wodurch die Fluhten denn, als wie vermehret, ſcheinen.

* * *

Wenn auch ein Cörper ſich verdickt; ſo fliehn
Die kleinen fremden Cörperlein
In Dünſten in die Lufft; es ziehn
Dadurch, daß ſie nun nicht mehr gegenwärtig ſeyn,
Die Oeffnungen, die blos von ihnen ſtammen,
Sich wieder, wie vorhin, zuſammen.

* * *

Die richtige Vernunfft ſelbſt ſaget,
Wird ſie darinn um Raht gefraget:
Daß alle Dinge, die wir ſehn,
Auf eine Weiſ' allein geſchehn.
Weg Sympathie, weg Anzug, weg was ſchrecket.
Es ſey der eitlen Wörter Tand
Sammt den Erfindungen verbannt,
Worinn man nichts bekannt-nichts deutliches entdecket.

Rien de connu, rien de clair n'en reſulte;
Jamais le Mouvement n'aura de *Cauſe occulte;*
Nous expliquerons tout avec l'Impulſion.

* * *

C'eſt par ce Principe ſolide,
Que ce Ciecle a trouvé des Eclairciſſemens,
Sur ſes merveilleux Mouvemens,
Qu' on imputoit à la crainte du Vuide.
Si nous examinons l'Air, comme un Corps liquide,
Si nous conſiderons, qu'il a ſa peſanteur,
De nos Pompes d'abord la Nature eſt trouvée;
C'eſt par le poids de l'Air, que l'Onde eſt élevée,
Juſques à certaine hauteur,
Non par ce Vuide affreux, que la Nature abhorre.
Car paſſé ces degrez nous pouvons obſerver,
Quoique le Vuide y fût à craindre encore,
Que l'Eau ne peut plus s'élever.

Es ſteckt in unſeren Bewegungs-Lehren
Kein' unbekannte Eigenſchafft.
Blos durch des Druckes Krafft
Sind alle Dinge zu erklären.

* * *

Durch dieſen feſt und unbewegten Grund
Entdecket man zu unſrer Zeit
Nur der Bewegung Seltenheit,
Die aus der Leere-Scheu, ſo wie man meint, entſtund.
Wenn wir die Lufft, als flůſſig, recht erwegen,
Wenn wir auch, daß ſie ſchwer, wol ůberlegen;
Erkennen wir ſo gleich der Antlia Natur:
Denn es geſchicht
Blos durch der Lufft Gewicht,
Daß ſich das Waſſer aufwerts hebet,
Bis zu gewiſſer Hőh. Nicht aber, wie man ſpricht,
Aus einer Leere-Scheu,
Der die Natur gantz widerſtrebet.
Denn, wenn es dieſe Hőh erſtiegen, ſiehet man,
Ob gleich das Leere noch zu ſcheuen;
Daß doch das Waſſer dann nicht hőher ſteigen kan.

DES SAISONS.

Parcourons l'Univers, toutes choſes ſont nées
Par les mêmes impreſſions.
On voit par ces impulſions
Nos *Saiſons* dans leur Ordre, en Cercle ramenées.
Que l'on faſſe tourner la Terre, ou le Soleil,
L'Effet du Mouvement ſera toujours pareil.

***

Cet Aſtre, qui paroît des Rives de l'Aurore
Dans les flots du Couchant venir plonger le Jour,
Et du bord Indien recommencer encore
A faire ſon oblique Tour,
Sans que ſon Char, dans ſa Carriere ardente,
Viſite les Climats divers,
Demeurant immobile au ſein de l'Univers,
Il marque également, dans ſa Courſe apparente,
La borne des Etez, & celle des Hyvers;
De nos Champs tour à tour la face eſt differente,
Ils ſont ou de Verdure, ou de Glace couverts.

***

Prenons-le aux premiers jours, ou la Toiſon dorée
De l' Equateur vers nous lui ſemble ouvrir l'entrée,

Des

Von den Jahrs-Zeiten.

Laſſt uns die gantze Welt durchgehn,
So wird man ſehn,
Daß alle Ding auf eine Weiſe,
Und zwar durch einen Druck geſchehn.
Man ſieht, durch dieſen Trieb in ihrem Creiſe,
Die Jahres-Zeiten wiederkehren.
Man mag nun, daß die Sonn, wie, oder daß die Erde
Herumgeführet werde,
Nach unterſchiedner Meinung, lehren;
So wird die Würckung doch, die eigen dem Bewegen,
Auf gleiche Weiſe ſich zu Tage legen.

* * *

Die Sonne, die im Oſten aufzugehn,
Und wieder Weſtwerts, wie man meinet,
Ins Meer zu ſincken ſcheinet;
Und die wir wiederum des Morgens ſehn
Den krummen Weg aufs neu durchrennen,
Ob ſchon ſein Flammen-reicher Creis
Im Mittelpunct der Welt nichts von Bewegung weiß;
Zeigt unveränderlich in ſeinem Schein-Lauff an
Des Sommers und des Winters Grӓntzen;
Wodurch verſchiedentlich die Felder dann
Im holden Grünen bald, und bald im Eiſe glӓntzen.

* * *

Man ſeh ſie, wenn durch des Aequators Thüren,
Der güldne Widder ſie uns ſcheint herzu zu führen,

Des changeantes Saiſons obſervons le progrès,
Retraçons-nous d'abord d'agréable peinture
De ce Printemps cheri, plein de rians Attraits,
Qui rajeunit, & pare la Nature:
Quand le Ciel blanchiſſant répand ſes riches pleurs,
Que le Pere du Jour amoureux de la Terre,
Chaſſe par de tiedes Chaleurs
Le Froid cruel, qui la reſſerre,
Elle produit les tendres Fleurs,
Donne aux Prez leur feconds herbages,
Aux Arbres leurs épais feuillages,
Et de ſon Sein humide agité doucement,
Des Plantes & des Fruits fait ſortir l'Aliment,
Ce Suc précieux, qu' elle enferme.
Et par cet heureux changement
Tout naît, tout s'entretient, tout fleurit, & tout germe,
Les champs ont leurs Tréſors, les Bois leur Ornement,
Tout prend ſa Nourriture & ſon accroiſſement.

* * *

Quand la Terre, au Soleil encor plus expoſée,
Separe des Epics croiſſans,
Et que par les longs Jours Cerès favoriſée,
Voit meurir des Guerets les Tréſors jauniſſans;

Sur

Laſſt uns den Fortgang unſrer Zeiten,
Die ſo veränderlich, erwegen.
Wir wollen erſtlich überlegen
Des holden **Frühlings** Lieblichkeiten,
Der die Natur verjünget und ſie ſchmückt,
Wann uns des Himmels Gunſt den Segens-Regen ſchickt:
Wann unſres Tages Fürſt, in unſre Welt verliebet,
Durch warme Lauigkeit den ſtrengen Froſt verjagt,
Der ſie bisher gefeſſelt und geplagt,
Da ſie uns dann ſo zarte Blumen giebet,
Da man ſo dann, auf Wieſen, fruchtbar Kraut,
Auf Bäumen, dichte Blätter ſchaut,
Und ſie der Frücht' und Pflantzen Nahrungs-Krafft,
Aus ihrem feuchten Schooß hervor bringt, ſanfft beweget,
Als den ſo ſchätzbarn Safft,
Den ſie in ſich verborgen heget.
Durch ſolche glückliche Veränderung entſteht,
Entſprieſſt, erhält und blüht nun alles, was ihr ſeht.
Das Feld hat ſeine Schätz', es hat der Wald
Hiedurch die liebliche Geſtalt.
Hierdurch wächſt alles fort und wird vermehrt,
Hierdurch ſind alle Ding' ernährt.

* * *

Wenn nun die Erde noch die Sonne näher ſpüret,
Und ſich mit reiffen Aehren zieret;
Wenn Ceres, durch der langen Tage Gunſt,
Den gelben Schatz der Furchen reiffen ſieht;

Sur cette ronde Maſſe, au tour de lui roulante,
L'Aſtre enflâmé répand une Clarté brûlante,
Tour percé de ſes traits, le halé Moiſſonneur
Tire des Camps dorez ſon Uſure innocente,
Et ramaſſe en faiſceaux la Recolte abondante
Qui fait ſa Joye & ſon Bonheur.

* * *

Quand pour comble de Biens, & Bacchus, & Pomone
De Raiſins, & de Fruits ſe font une Couronne.
Qu' on celebre leurs Noms par des cris éclatans,
En voyant accomplir, par les Dons de l'Autonne,
Les Eſperances du Printemps.
Là d'un Feu moins brûlant la Terre eſt éclairée.
Le Soleil, qui paroît reculer dans les Cieux,
Verſe en des Jours moins longs une ardeur temperée,
Et ſous les Pampers verds cuit le Suc précieux
Des plus charmans Feſtins, attrait délicieux.
Pour ces Arbres feconds, que ſa preſence anime,
Il fomente la Seve, en eux l'aide à couler,
Sans qu'elle puiſſe au dehors s'exhaler;
Et par les Mouvemens, qu'à loiſir il imprime,
Dans les Tuyaux ligneux il la fait circuler;
Tant qu'il forme ces Fruits, dont l'Odeur attrayante,
Dont la Couleur, la Beauté raviſſante,
Pour le Goût, & les Yeux viennent nous préſenter,
Tout ce, qui pouvoir nous flatter.

Auſſi

So breitet das Geſtirn voll Flammen, Glantz und Brunſt,
Auf unſern runden Creis, der immer um ſie flieht,
Erſt einen heiſſen Schein. Der Landmann, braun gefärbt,
Erhitzt durch ſeinen Strahl,
Erhebt ſo dann und erbt
Vom gelben Feld' im lauen Schweiſſe,
Die Unſchuld-volle Frucht von ſeinem Fleiſſe.
In Garben ſammlet er und bindet
Das, woran er ſein Glück und ſeine Freude findet.

* * *

Wenn endlich vollends gar ſo Bacchus, als Pomone
Sich eine Crone
Von Trauben und von Früchten winden,
Und man derſelben Ruhm durch lautes Jauchzen mehrt,
Weil, durch des Herbſts Geſchenck, des Frühlings Hoffen
Erfüllet iſt und eingetroffen;
So wird durch minder Feur der Creys der Welt verklärt.
Die Sonne, welche ſcheint am Firmamente
Als wenn ſie rückwerts rennte,
Wirfft ein gemildert Feur, bey etwas kürtzern Tagen,
Und kocht im Reben-Laub den edlen Safft,
Der bey ſo manchem Feſt uns manche Freude ſchafft.
In Bäumen, welche Früchte tragen,
Erhält ſie ihren Safft, verdünnt und macht ihn flieſſen,
So, daß er auswerts ſich im Dunſt nicht kan ergieſſen.
Durch ein gemächliges Bewegen
Treibt ſie ihn in die hohle Rören
Bis daß die Frücht entſtehn, die ſo viel Anmuht hegen,
Die mit ſo holden Ruch und Farben, Naſ' und Augen
Sehr zu vergnügen taugen,
Und dem Geſchmack zugleich ſo manche Luſt gewähren.

* * *

Auſſi, quand il paroît au plus lointain Tropique,
Et qu'il nous ſemble fuïr vers le Cercle Antarctique,
A chaque pas, qu'il marque en ces autres Climats;
Nous voyons dans nos Champs avancer les Frimats,
De nos Jardins l'Hyver efface la parure,
Des utiles Vergers, des ombreuſes Forêts
On voit tomber la verte Chevelure,
L'Aquilon furieux ramene la Froidure,
Enchaîne les Ruiſſeaux, & durcit les Guerets,
Tout prend un air affreux, tout eſt ſans Nourriture,
L'humide Suc n'a plus de Mouvement:
Un fatal Engourdiſſement
Saiſit la Terre pareſſeuſe,
Et les Germes feconds dans ſon ſein enfermez,
Tant qu'on entend ſouffler la Bice rigoureuſe,
Demeurent comme inanimez.

* * *

L'extrême Froid, la Chaleur dévorante
Sechent egalement la Verdure & les Fleurs,
Quand du Soleil la Flâme eſt trop ardente,
Ou que des Aquilons ſa rigueur violente
De l'Aurore à glacé les pleurs.
Flore, qui de ſon teint n'entretient les Couleurs,
Que par l'heureux ſecours d'une vapeur humide,
Auſſi-tôt, que les Champs ne ſont plus humectez.

Sur

* * *

Wann ſie nun fern von unſerm Nord
Und nach dem Süd-Pol ſcheint zu fliehen,
Bemercken wir bey allen Schritten dort,
Wie Froſt und Eis bey uns die Felder überziehen.
Der **Winter** wirfft ſo dann der Gärten Schmuck ins Grab.
Von Schatten-reichen Wald und Büſchen
Fällt ihr begrüntes Haar herab.
Der wilde Nord-Wind führt mit ſcharffen Ziſchen
Die ſtrenge Kält herbey, verſteint die Furchen, bindet
Und feſſelt Fluß und Bach. Es ſiehet alles hart,
Verödet, traurig aus,
Die Nahrungs-Krafft verſchwindet,
Der feuchte Safft empfindet
Nun kein Bewegen mehr;
Es liegt die Erd erſtarrt.
Sie ſcheinet träg. Es bleibt in ihrer Schooß entlaubt
Das Heer der Nahrungs-reichen Sproſſen:
So lang der kalte Nord-Wind ſchnaubt,
Als unbeſeelet eingeſchloſſen.

* * *

Ein gar zu ſtrenger Froſt, ein allzu ſtrenge Hitze,
Verheeren beyde Kraut und Blüht'.
Empfinden wir zu ſtarcke Sonnen-Blitze;
Wie, oder daß der Nord, der weiſſe Flocken ſprüht,
Den Morgen-Thau in Reiff verkehrt;
Wird Flora buntes Reich, weil ſie der Farben-Schein,
Durch feuchter Dünſte Hülff' und Zufluß bloß allein
In ihrem Glantz erhält, wann's Feld kein naß mehr nährt,

Sur la Terre gelée, ou ſur le Sable aride,
Voit perir ſes Attraits, & flêtrir ſes Beautez.

* * *

Voyons le Tronc ſuperbe, & le vaſte feuillage
De ces Chênes audacieux,
Dont les Rameaux touffus vont embraſſer les Cieux,
Et cachent le Soleil ſous leur épais Ombrage.
Un Gland dans la Terre jetté
S'amollit & s'entr' ouvre en cette humidité,
Se dévelope, etend ſes petites Racines,
Et l' humide Limon, par la Chaleur émû,
Etant dans leurs pores reçu,
Y monte, & fait pouſſer des branches enfantines.
On plie avec la main un Arbriſſeau naiſſant:
Mais ſa tige tendre & debile
S'augmentant tous les Jours, par le ſuc nourriſſant,
Par le Cours des Saiſons toujours s'affermiſſant,
Elle prend dans la terre une Aſſiette immobile;
D'un inſenſible Cours ſans ceſſe s'accroiſſant:
Ce, qui n'etoit d'abord, qu' une ſi foible Plante,
Eſt un Arbre Geant de grandeur étonnante.

* * *

Ce juſte Mouvement, cette force feconde,
Par un Cours ſucceſſif regne en tous les Climats.

Les

Bald im gefrornen Lande,
Bald im verbrannten Sande,
Des ſchönen Schmucks beraubt, verödet und zerſtöhrt.

* * *

Laſſt uns den ſtoltzen Stamm verwegner Eichen,
Die mit den Aeſten faſt bis an die Wolcken reichen,
Wodurch nicht einſt der Sonnen Strahlen gehn,
Sammt ihren dichten Blättern ſehn.
Man wirfft ein' Eichel in das Land;
Daſelbſt wird ſie erweicht,
Eröffnet ſich, und da ſie feucht,
Entwickelt ſie ſich bald, und ſpannt
Die kleinen Wurtzeln aus; worauf der Erden Safft,
Beweget durch der Hitze Krafft,
In ihre Löcher dringt, gemächlich aufwerts ſteiget
Und anfangs kleine Zweiglein zeiget.
Man beuget einen Baum, der jung iſt, mit der Hand,
Allein ſein Stamm, der zart und ſchwach,
Vermehrt ſich nach und nach.
Durch ſeine Nahrungs=Safft, und durch den Lauff der Zeit
Stets mehr befeſtiget, nimmt er ſo feſten Stand,
Und hat zuletzt ein' Unbeweglichkeit.
Da er nun täglich wächſt, wiewol gantz unvermerckt;
So wird, was anfangs nur ein ſchwaches Pflåntzgen wieſe,
Ein ungeheurer Baum, ein rechter Rieſe.

* * *

Ein ſolches ordentlichs Bewegen,
Und eines ſolchen Drucks und Dranges fruchtbars regen,
Herrſcht nach und nach in allen Erden=Theilen.

Les Jours & les Saiſons ſont partagez au Monde,
Selon que le Soleil, ſemblant ſortir de l'Onde,
Fait paroître, qu'il fuit, ou revient ſur ſes pas;
Dans ſon eloignement tous les Etres languiſſent,
A ſon Aſpect tous vivent, tous fleuriſſent,
Et dans tout l'Univers, par un progrès pareil,
Le Mouvement dépend des regards du Soleil.

REFLEXION SUR L'ORDRE ET LA DUREE DU MONDE.

Ainſi de ce *Grand-Tout* contemplant la Structure
Un Syſtême très-ſimple en montre les Accords,
Nous découvre ces Noeuds, cet Ordre, ces Rapports,
Par où *l'Auteur de la Nature*,
De ce vaſte Univers à lie tous les Corps.

* * *

Cette immenſe Machine eſt ſi bien diſpoſée,
Se meut par des Reſſorts ſi reglez, ſi conſtans,
Agiſſant tous enſemble, unis, en même temps;
Que ſi quelque autre Loi par la force impoſée
Contraignoit l'Univers à ſuivre un autre Cours,

Si

Es theilet auf der Welt ſich allemal
Die Jahr=und Tages=Zeit, nachdem der Sonnen Strahl,
So aus dem Waſſer ſcheint zu eilen,
Sich uns zu nähern ſcheint, und wiederum zu weichen.
Wenn ſie entfernet iſt, verſchmachten und verbleichen
Die Dinge, die wir ſehn. Nah't man ſich aber ihr,
So leben ſie und blühn in ſchönſter Zier:
Und in der gantzen Welt entſteht und hängt allein
Bloß die Bewegung ab vom Sonnen=Schein.

Betrachtung über die Ordnung und Dauer der Welt.

Betrachten wir nun ſo, vom Groſſen All, den Bau;
So wird vom Lehr=Gebäu, das einfach, gantz genau,
Ein deutlicher Zuſammenhang gefunden.
Es weiſ't von ſeinem Band und Ordnungen die Spur,
Wodurch der Schöpffer der Natur,
Von dieſer weiten Welt, die Cörper all' verbunden.

* * *

Es iſt der Wunder=Bau ſo herrlich eingericht;
Er reget ſich durch ein ſo ordentlich Gewicht,
Und daurhafft Räder=Werck. Er würckt zu gleicher Zeit
In allen Theilen ſo, in ſolcher Einigkeit;
Daß, wenn ein neu Geſetz, den Welt=Creys mit Gewalt
Zwäng' einen andern Lauff zu nehmen;

Würd

Si-tôt, qu'il ſeroit libre, il reprendroit toujours
Cette Conſtruction à nos yeux expoſée;
On verroit rétablir ces Ordres differens;
On reverroit encor ces nombreuſes Etoiles;
Qui de l'epaiſſe Nuit percent les ſombres Voiles;
La Terre, l'Eau, les Airs reviendroient à leurs rangs,
Les Cieux, l'Aſtre des Jours, & les Globes errans.

* * *

Ecphantes, Philolas, Copernics, Galilées,
Tycho-Brahez, Keplers & Caſſinis,
O de quels plaiſirs infinis
Vos Ames ont été comblées;
Quand votre Eſprit perçant juſqu'au plus haut des Cieux,
Malgré l'épaiſſe Nuit, qui nous couvre les yeux,
Ces Merveilles pour vous ſe trouvoient devoilées!

* * *

Que Deſcartes ſouvent ſentit de doux tranſports,
Lorſque d'Egmont la longue Solitude
Lui permit la profonde Etude,
Qui du Monde à ſes yeux démela les Accords,
Qui ſembla demonter cette immenſe Machine,
En pénetrer les plus ſecrets Reſſorts,
Comme s'il en eût vû la premiere Origine.

O pûrs

Würd alles alſobald,
So bald es wieder frey, ſich augenblicks bequemen,
Und eben dieſen Weg, den wir anitzo ſehn,
Von neuen wieder gehn.
Man würde wiederum dieſelbe Ordnung finden;
Es würde, wie zuvor, in jenen tieffen Gründen,
Das helle Sternen-Heer, womit die Nacht ſich ſchmückt,
Von neuen wiederum erblickt.
Die Erde, Fluht und Lufft, der Himmel, Sonn und Sterne,
Die ſtünden, wie vorhin, in ihrer Stell' und Ferne.

* * *

Ecphantes, Philolas, Caſſin, Copernicus,
De Brahe, Kepler, Galiläus;
O welch unendliches Vergnügen muß
Euch eure Seelen doch erfüllet haben!
Wenn euer ſchneller Geiſt ſich Himmel-auf geſchwungen,
Und ihr die dicke Nacht, in welcher wir vergraben,
Mit regem Fluge durchgedrungen,
Und in den allerhöchſten Höh'n
Die Wunder unverhüllt geſeh'n.

* * *

Was hat Carteſius für tieffe Luſt empfunden,
Als Egmonds lange Einſamkeit
Zum dencken ihm vergönnt ſo viel Gelegenheit,
In welcher er der Welt Zuſammenhang gefunden.
Die ihm das Welt-Gebäu faſt von einander nahm.
Daß er auf die geheim- und innre Räder kam,
Die er ſo deutlich ſah' in ſolcher Ordnung gehen,
Als ob er ſie vom Anfang werden ſehen.

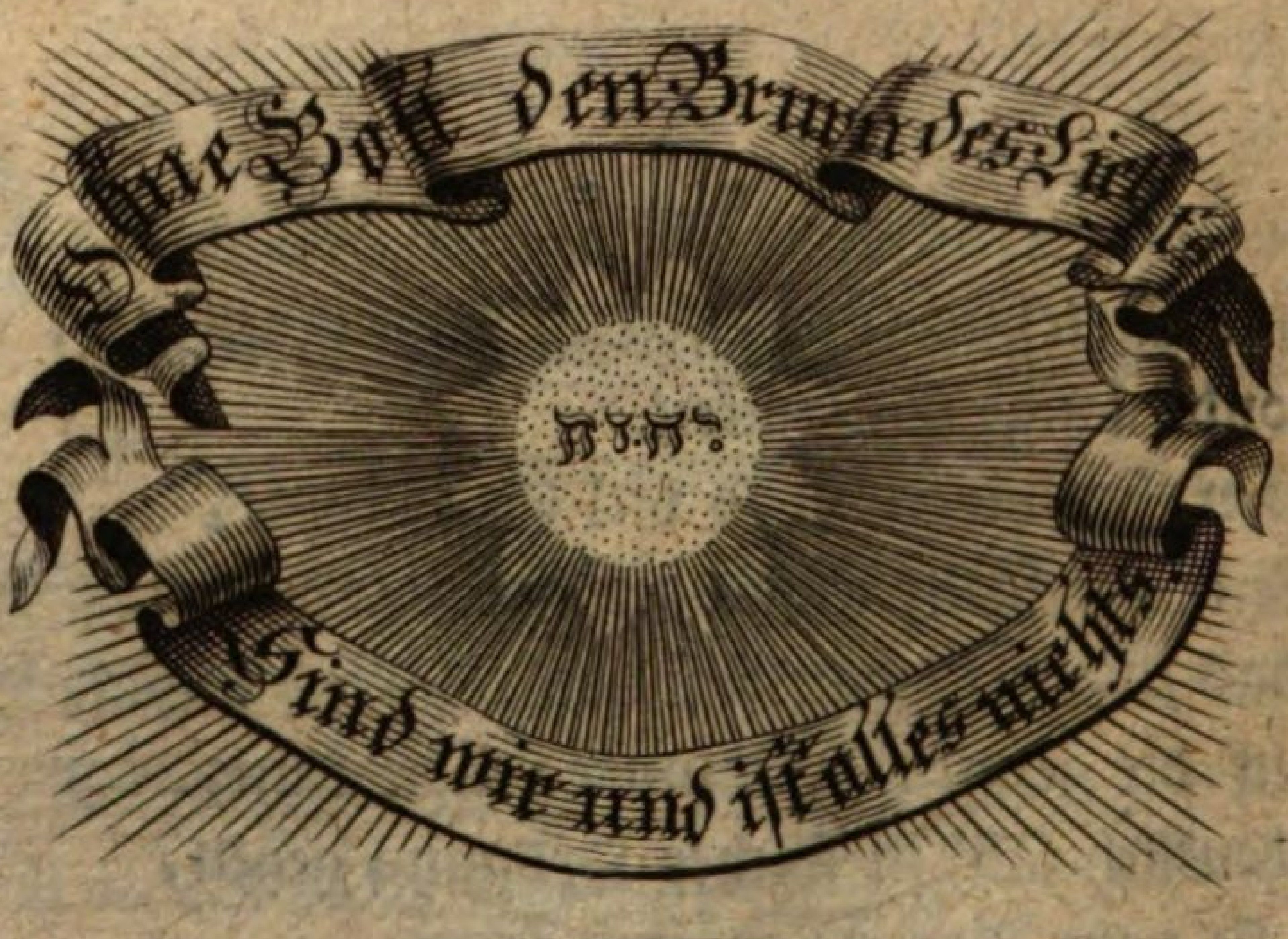
* * *

O purs Contentemens d'un Eſprit glorieux,
Qui va puiſer des Biens ſi précieux
Dans la ſource de la Lumiere;
Et connoît, que la Terre entiere
Ne ſera plus, qu'un grain de Sable & de Pouſſiere,
Ne ſera plus, qu'un point inviſible à nos yeux,
Si nous en viſageons l'Immenſité des Cieux!

* * *

Mais ils vont plus avant ces Eſprits magnanimes,
Ils vont par ces Degrez ſublimes
Juſqu'au Trône de *l'Immortel;*
Juſqu'où l'on voit briller les Eſprits ſans Matiere,
Où, intelligible Lumiere
Rend l'Etre inalterable & le Jour eternel.

FIN DU SECOND LIVRE.



LIVRE

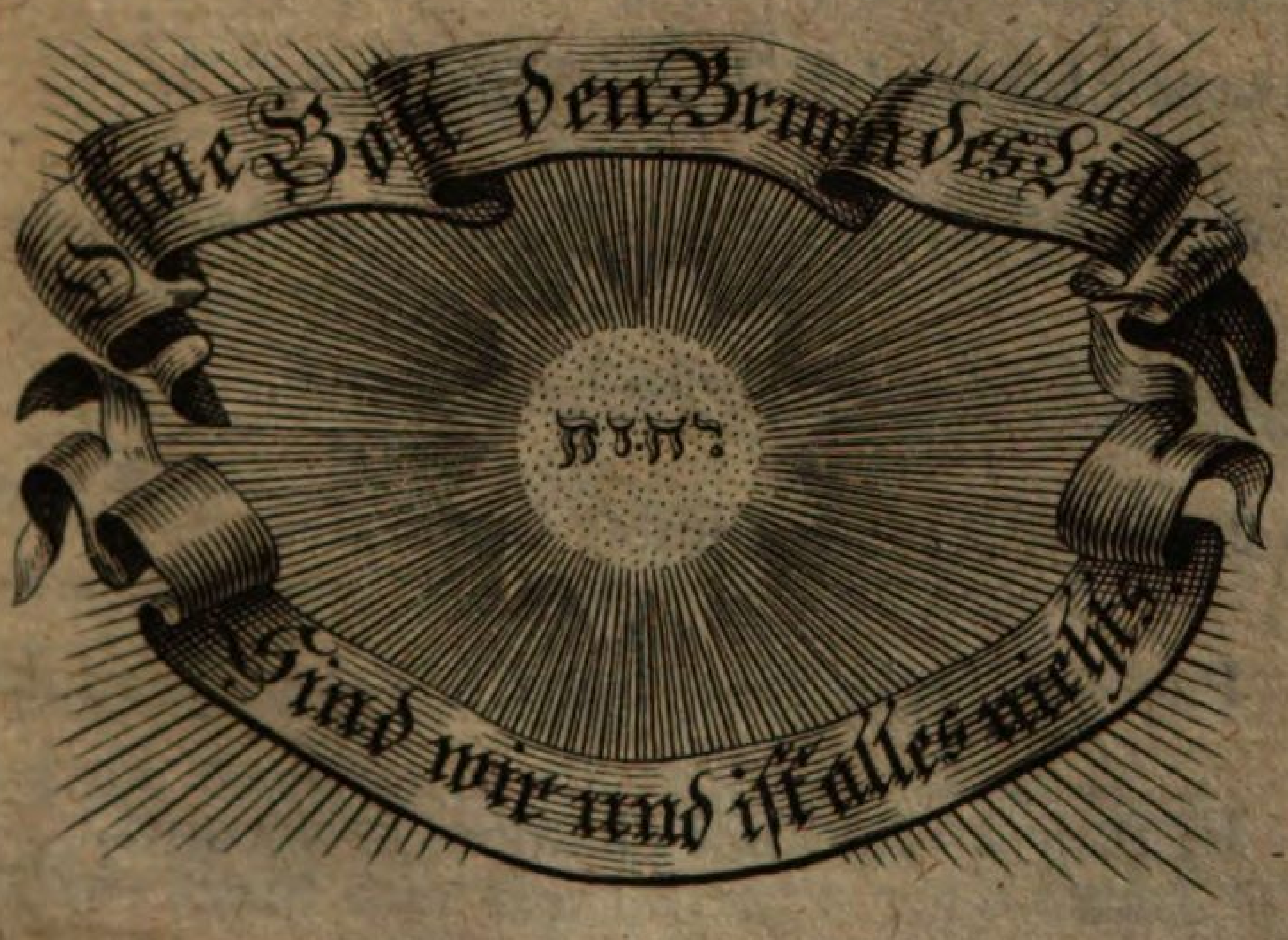
* * *

O reine Luſt erhabener Gemüther!
Die ſo unendlich ſchöne Güter,
Selbſt in dem Born des Lichtes finden,
Und gar ergründen,
Daß unſre gantze Erde
Zu einem Staub-und Sand-Korn werde.
Zum Pünctgen, das die Augen gar nicht ſeh'n;
Erwegt man gegen ihm die weiten Himmels-Höh'n.

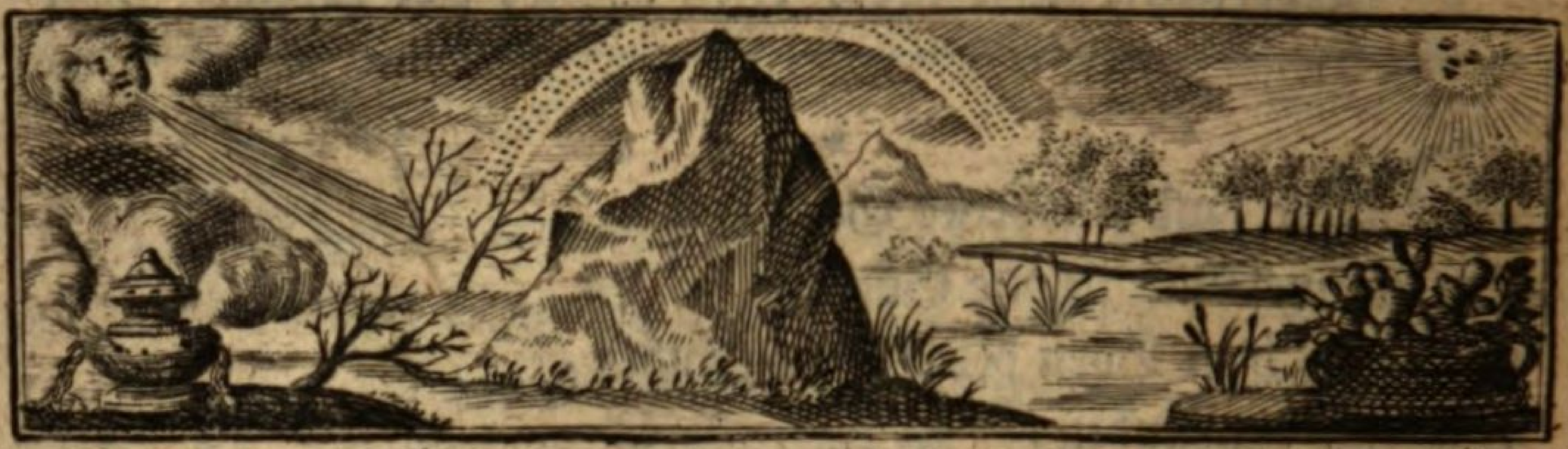
* * *

Ja, es erhöhen ſich und fliegen
Die Edlen Geiſter, fort in ungehemmtem Lauff.
Sie ſteigen auf ſo hohe Stiegen
Bis zu dem Thron des SCHOEPFFERS ſelbſt hinauf;
Da, wo man Geiſter ſieht in einem hellen Schein,
Die unmaterialiſch ſeyn.
Wo ein begreifflich Licht, in ewig-heller Pracht,
Die Weſen dauerhafft, die Tage ewig macht.

Ende des Zweiten Buchs.



Das



LIVRE TROISIEME.

Des Objets sensibles en general. De la Durete et de la Liquidite. De la Chaleur et de la Froideur. Des Sapeurs. Des Odeurs. Du Son. De la Lumiere. Des Couleurs. Du Transparent et de l'Opaque.

Des Objets sensibles en general.

Nous avons obſervé les choſes génerales,
L'Ordre, & les Mouvemens que l'enceinte des Cieux,
D'un immuable Cours dévelope à nos yeux,
Des Jours & des Saiſons les juſtes intervales;
Par quelles Actions les Etres ſont produits,
Et tour à tour ſont changez & détruits.

Eſſay

Das Dritte Buch.

Von den fühlbaren Vorwürffen insgemein. Von der Härte und der Flüſſigkeit. Von der Hitze und der Kälte. Von dem Geſchmack. Von dem Geruch. Von dem Ton. Vom Licht. Von den Farben. Von den durchſichtigen und dichten Cörpern.

Von den fühlbaren Vorwürffen insgemein.

Bishero haben wir beſehen
Die allgemeinen Ding', die Ordnung, das Bewegen,
So uns des Firmamentes Höhen
In unverrücktem Lauff für Augen legen,
Die richtig' Aenderung der Tag und Zeiten,
Durch was für Handlungen die Cörper ſich bereiten
Und Wechſels-Weiſe bald ſich ändern, bald vergehn;

Eſſayons de trouver des Lumieres égales,
Pour juger de ces Corps, qui nous ſont de plus près,
Sentir & diſcerner leurs traits.

* * *

Un mêlange infini ſe trouve ſur la Terre;
La mille & mille Objets à nos Sens ſont tracez;
Attirez par les uns, par les autres bleſſez,
Tout nous flatte, ou nous fait la guerre,
Souvent les Elemens paroiſſent en courroux,
Et ſouvent tous leurs Dons ſe répandent ſur nous,
De fleurs le Printemps ſe couronne;
Les jaunes Tréſors de Cerès
Sortent des fertiles Guerets;
Nos Vergers ſont remplis des préſens de Pomone.
Les Aquilons enſuite amenent les Hyvers,
Et les Champs heriſſez ſont de Glace couverts.
Les Fleuves bien-faiſans, roulant leur claires ondes
Rendent les Campagnes fecondes;
Et ſoudain blancs d'écumée, en Torrens débordez,
Par eux ces Champs ſont inondez.
Tantôt l'Aſtre du Jour dore, & peint les Nuages,
Tantôt il ſemble éteint par les affreux Orages.

Des

Laſſt uns auf gleiche Art, dergleichen Licht zu kriegen,
Anitzt befliſſen ſeyn, um gleichfalls zu verſtehn
Die Dinge, die uns hier vor Augen liegen,
Um auch dieſelben zu empfinden,
Und ihre Züg', ihr Weſen zu ergründen.

* * *

Ein faſt unendliches Gemiſch iſt hier auf Erden,
Viel tauſend tauſend Ding' empfindet unſer Sinn.
Wenn dieſes uns erſchreckt; zieht das uns nach ſich hin,
Da wir von allen bald vergnüget,
Bald aber auch bekrieget,
Ergetzet bald, und bald verletzet werden:
Bald ſtürmet gegen uns der Elementen Wuht,
Bald ſchütten ſie auf uns hingegen all ihr Gut.
Bald ſiehet man den lauen Lentzen
Sich mit den holden Bluhmen kräntzen.
Bald ſuchen uns mit Ceres blonden Schätzen
Die fetten Furchen zu ergetzen.
Die Gärten ſind mit Früchten angefüllt.
Den Winter bringen drauf die ſtrengen Norden-Winde,
Die Felder ſind in Schnee und Eys gehüllt.
Der Flüſſe klare Fluht flieſſt itzo, ſtrömt gelinde
Und ſchwängert Feld und Land.
Bald aber, weiß vom Schaum, verſchlinget ſie den Strand,
Und überſtrömt das Feld. Jtzt übergüldet, mahlet,
Das heitre Sonnen-Licht die Wolcken: aber bald
Scheint durch der Stürme Grimm und wütende Gewalt

Des feux ſont allumez ſous les Rochers tremblans ;
Pour engloutir les Monts, la Terre ouvre ſes flancs ;
Pour le bien des Humains, elle ouvre auſſi ſes pores
A la Vertu d'un feu Central,
Qui répand en tous lieux un Eſprit vegetal.
Autour de ſa ſurface on voit les Meteores,
Formez, & diſſipez dans le milieu des Airs ;
Neige, Pluye, & Brouillards, Iris, Tonnere, Eclairs,
La Grêle ſi funeſte aux Plaines abondantes.
Autant que la Nature a de faces changeantes,
Autant de nouveaux Mouvemens
Nous font ſentir ces changemens.

* * *

Par les Sons, par le bruit, notre oreille eſt émue ;
Le Soleil lumineux éblouït notre vûe,
Et de tous les Objets anime la couleur ;
On reſſent au toucher la Froideur, la Chaleur,
Le Mol, le Dur, & le Liquide,
Le Poli, le Piquant, & le Sec, & l'humide,
Les Liqueurs, & les fruits nous offrent leurs Saveurs ;
Les Fleurs, & les Parfums exhalent leurs odeurs.
Chacun de ces Objets, par notre Experience,
De ce, qu'ils font en nous, nous donne connoiſſance ;

Mais

Sie faſt gantz ausgelöſcht. Es glühet, brennt und ſtrahlet
Die unterirdſche Gluht, und macht die Felſen ſpringen,
Die Erde öffnet ſich, um Felſen zu verſchlingen.
Doch öffnet ſie ſich auch, und läſſet uns zu gut,
Durch zarte Löcherchen, von ihrer innern Gluht,
Die Lebens-Kräffte dringen,
So überall den Geiſt des Wachsthums bringen.
Rings um ſie her kan man die Lufft-Geſicht'
Entſtehen ſehen
Und vergehen.
Schnee, Regen, Nebel, Dufft, der Iris buntes Licht,
Blitz, Donner, Hagel-Schaur, der reiffen Felder Peſt.
Was die Natur uns nun von Aendrung ſehen läſſt,
So vielerley veränderter Bewegen,
Sind die Verändrungen uns fähig zu erregen.

* * *

Durch Tön' und durchs Geräuſch wird unſer Ohr bewegt,
Es rühren das Geſicht der Sonnen helle Blitze,
Der Farben Glantz wird uns durch ſie zur Schau gelegt,
Im Fühlen ſpüret man die Kält' und auch die Hitze,
Was weich, was hart, was flüſſig, ſcharff und glatt,
Was trocken iſt, was feucht. Es liefern Säfft' und Früchte
In mancherley Geſchmack, ſo mancherley Gerichte.
Aus Blüht- und Rauchwerck dampfft ein' angenehme Krafft;
Ein jeder Vorwurf zeigt durch die Erfahrung an,
Und giebt uns eine Wiſſenſchafft,
Daß er in uns was würckt, und was er würcken kan.

Mais comment par l'Objet ces effets ſont produits
Ce qu'il eſt ; c'eſt de quoi nous voulons être inſtruits.

* * *

Que nous ſoyons touchez du Fer, ou de la Flâme.
Leur action nous oblige a penſer,
Comment celle - ci brûle, & l'autre peut percer.
Ne parlons point ici de l'Ame ;
Pour un autre Diſcours je veux la reſerver.
D'abord ce ſont les Corps, qu'ils s'agit d'obſerver.

* * *

Avant tout il eſt neceſſaire,
Si nous voulons des Sens diſtinguer les Rapports,
D'avoir la connoiſſance claire
Des ſimples mouvemens, qui ſe font dans les Corps.
Attachons - nous à nous inſtruire,
Comment leur Action en nous peut ſe produire.
Tant d'Etres corporels, dont nous ſommes touchez,
Sont fait de petits Corps, tous à notre Oeil cachez,
Mêlangez enlacez, de diverſe maniere.
Si le regard en vain cherche à les diſcerner,
Par leurs effets tâchons d'imaginer,
Chaque figure ſinguliere
Des particules de Matiere :
Par là nous pouvons concevoir
Quelles impreſſions doivent nous émouvoir.

* * *

Une parcelle eſt mûe, un petit Corps s'applique,
Quelque choſe nous preſſe, ou nous heurte, ou nous pique,
Tout vient de leur figure, & de leurs Mouvemens.

Ce

Doch wie vom Vorwurff nun die Würckungen geſchehen,
Und, was er eigentlich, das wollen wir beſehen.

* * *

Wir mögen ſcharffen Stahl, wir mögen Feur empfinden,
So wird die Würckung uns, darauf zu ſehn, verbinden,
Auf welche Weis und Art dies brennt und jenes ſticht.
Wir ſprechen hier von unſrer Seele nicht.
Ich will davon zu andrer Zeit gedencken;
Zu Anfangs müſſen wir uns zu den Cörpern lencken.

* * *

Vor allen wird man ſich dahin beſtreben müſſen,
Will man die Harmonie der Sinnen unterſcheiden,
Die einzelnen Bewegungen zu wiſſen,
Die wir in unſern Cörpern leiden,
Wie ihre Würckung ſich in uns erzeugen kan.
Die Cörper allzumahl, die uns berühren,
Beſtehn aus Cörperchen, die keine Augen ſpüren,
Die, auf verſchiedne Art, vermiſcht zuſammen kleben.
Wenn aber unſer Blick umſonſt ſie ſucht zu finden;
So laſſet uns dahin im Dencken doch beſtreben,
Um jede einzelne Figur
Der Theilchen, von dem Stoff in der Natur,
Durch ihre Würckung zu ergründen:
Dadurch wir denn vermögend ſind zu faſſen,
Durch welchen Druck und Trieb wir uns bewegen laſſen.

* * *

Ein Theilchen wird bewegt, ein Cörper legt ſich an,
Es drücket uns ein Ding, es ſtößt uns, oder ſticht;
So liegt doch alles, was geſchicht,
An der Bewegung und Figur.

Ce ſont toujours de vrais attouchemens,
Dont rien ne diſtingue l'eſpece,
Que la conſtruction des Organes des Sens,
Ou plus, ou moins de force & de delicateſſe,
Des Corps ſur l'Organe agiſſans.

* * *

Cette Regle bien entendue,
A tous les Sens s'étend également.
Le Gout vient d'un ébranlement
Sur ces filets nerveux, dont la langue eſt tiſſue,
L'Odeur naît de l'epanchement
D'une vapeur juſqu'au nez répandue.
Le Son provient de certain tremblement,
Dont l'Action par l'Air dans l'Oreille eſt reçûe.
C'eſt ſur les nerfs des yeux un ſoudain preſſement,
Qui de tant de façons exerce notre vûe.
Ces Actions ont un Principe égal.
Pour tous les Sens en general.

* * *

Il faut donc des Sujets diſtinguer la Puiſſance,
Et rechercher comment ces Corps ſont compoſez,
Pour ébranler nos Corps organiſez,
De tant d'Agens divers, quelle eſt la difference?
A les analyſer nous ſerons occupez;
Leurs mélanges ſecrets, leur tiſſus inviſibles,

Ein Fühlen iſts, wovon der Sinnen Werckzeug nur
Die eigentliche Art begreiffen kan,
Der denn, nachdem er mehr und minder wird gerühret,
Auch mehr und minder Druck verſpüret.

* * *

Die Regel, hat man ſie recht innen,
Erſtrecket ſich auf alle Sinnen.
Es zeigt ſich der Geſchmack, durch ein beweglich Zittern
Der Nervgen, draus die Zung, als wie ein Netz, gewebt.
Wie der Geruch entſteht, wenn ſich ein Dunſt erhebt,
Und bis zur Naſe ſteigt. Aus einem regen Schüttern
Wird allezeit der Ton gebohren;
Die Würckung in der Lufft empfangen unſre Ohren.
Es iſt ein ſchneller Druck der Nervgen in den Augen,
Wodurch dieſelbigen ſo viel zu ſehen taugen.
Von jeder Handlung iſt ein Urſprung nur allein
Für alle Sinnen insgemein.

* * *

Man muß demnach die Macht der Vorwürff' unterſcheiden,
Und mit Bedacht wol überlegen,
Was eigentlich für Art die Cörper in ſich hegen,
Wie ſie verbunden ſind, wenn ſie den Leib bewegen.
Wer faſſet doch, wie mancherley
Die Art der Cörperchen, ſo auf uns würcken, ſey?
Wir wollen uns denn itzt dahin beſtreben,
Ihr innerſtes zu ſehn,
Wie mit geheim-unſichtbaren Geweben
Sie durch einander gehn,
Und in einander ſtecken.

Avec un ſoin exact ſeront dévelopez;

Ce, qui les fait mouvoir, ce, qui les rend ſenſibles;

Enfin tout ce, qu'on nomme en eux leurs qualitez,

Leur forme, leur nature, & leurs proprietez.

De la Durete et de la Liquidite.

Qu'un Homme, par quelque Avanture,

Marche dans une Nuit obſcure,

De ces Voiles épais par tout envelopé,

De quoi premierement ſe trouve-t-il frapé?

Il s'appercevra, s'il avance,

D'un Corps, ou qui lui cede, ou qui fait réſiſtance,

Un Corps, qui nous réſiſte, en y portant le bras,

Nous fait ſentir ſolidité, rudeſſe;

Et dans celui, qui ne réſiſte pas,

Nous éprouvons fluidité, moleſſe.

Par où diverſement peuvent-ils nous toucher?

Voilà leurs qualitez, que nous devons chercher.

Par

Laſſt uns mit höchſtem Fleiß bemüht ſeyn zu entdecken,
Was das, ſo ſie bewegt, was die Empfindungs-Krafft,
Auch endlich alles das, was man an ihnen nennt
Beſchaffenheit, Geſtalt, Natur und Eigenſchafft.

Von der Härte und von der Flüßigkeit.

Wenn jemand ohngefehr bey danckler Nacht ſpatziert,
Von ihrem ſchwartzen Flor umgeben;
Wovon wird er zu erſt getroffen und berührt?
Er fühlt, wenn er darauf wird Achtung geben,
Was cörperlichs, das ihm entweder weicht,
Wo nicht, ihm widerſteht.
Im Cörper, welcher ihm nicht aus dem Wege geht,
Wenn man nach ihm die Hände ſtrecket,
Wird Rauhigkeit und Feſtigkeit entdecket;
Der aber, welcher weicht, entdeckt uns allezeit
Die Weichheit und die Flüßigkeit.
Woher nun kömmt es doch, daß ſie, wie wir verſpüren,
Uns ſo gar unterſchiedlich rühren?
Die Eigenſchafften ſind es eben,
Die wir anitzt zu ſuchen uns beſtreben.

* * *

Par l' attention ſeule aux Qualitez palpables
Ils doivent être examinez
Dans la Terre poreuſe, où l'Argile, les Sables,
Rencontrent des chemins differemment tournez,
Les Souphres, & les Sels, & petits Corps ſemblables,
En des moules divers criblez, & façonnez,
Se mêlent aux premiers, avec eux entraînez.
Dégagez de la Terre en ſes pores ils paſſent;
Ils ſe joignent de près, ſe ſerrent, s'entrelaſſent.
La Preſſion, le poids, l'irregularité
Fait, que le Mouvement en eux eſt arrêté,
Leurs Angles, leurs Rameaux, l'un dans l'autre s'enchaſſent,
C'eſt d'où vient la ſolidité,
Et c'eſt ce, qui fait dans la Terre,
Soit du Métal, ſoit de la Pierre,
L'Epaiſſeur, & la Dureté.

* * *

Si bien que quand un Corps eſt formé de parties,
Qui ſont pour ſe joindre aſſorties,
Et ſans que d'autres Corps rompent leur Union,
Se touchent, demeurent enſemble;

Le

* * *

Durch ihre Eigenſchafft der Fühlbahrkeit allein,
Wenn man dieſelbige wol überleget,
Wird ſie am ſicherſten von uns erweget,
Am beſten unterſuchet ſeyn.
In unſrer luckren Erd', in welcher Thon und Sand
Auf unterſchiedne Art gekrümmte Wege finden,
Sucht Schwefel, Saltz, und ſonſten allerhand
Gantz kleine Cörperchen, geformt verſchiedentlich,
Verſchiedlich durchgeſiebt, in jener ſich
Als fortgezogen, zu verbinden.
Sie dringen, da ſie erſt von ihr getrennet ſeyn,
Sich in der Erden Löcher ein:
Sie fügen, rücken ſich, verwickeln ſich. Die Laſt,
Der Druck, die Ungleichheit, verurſacht, daß das Regen
In ihnen bald vergeht, und ſie ſich nicht bewegen.
Es hängen ſich die kleinen Aeſt'
Und Winckel in einander feſt,
Daher kommt die Beſchaffenheit
Der Dichte, wodurch in der Erden
So von Metall, als Stein, die Dick und Härtigkeit
Entſtehen und verurſacht werden.

* * *

So daß demnach ein Cörper, der gefüget
Aus kleinen Theilchen, deren Weſen,
Um ſich zu fügen, auserleſen,
Und deren Einigkeit kein andrer Cörper trennt,
Sich dränget und zuſammen lieget.

Le tout, joint & ſerré par ce Noeud qui l' aſſemble,
Réſiſte en même temps à ſa diviſion.
Ce ſera le Corps dur, qui d' une forme extrême
Se maintient en repos, & ſe borne lui-même.

* * *

Les Corps ont plus de force, ont plus de Dureté,
Lorsqu' ils ſont compoſez de parcelles ſolides,
Qui s' enchâſſent le mieux, & laiſſent moins de Vuides.
Ceux, dont les petits Corps ont moins d' egalité,
De ſorte qu' en plus de manieres
Les Figures irrégulieres
Soient propres à s' embarraſſer,
A s' accrocher, s' entrelacer,
Sont à rompre plus difficiles;
Ceux: dont les petits Corps, plus droits & plus polis,
Sans beaucoup ſe lier, ſont ſeulement unis,
Dans leur Dureté ſont fragiles.

* * *

Sans ces refléxions on ſe peut aſſurer,
Qu' un Corps, qui briſe tout, qui peut tout pénetrer,
Le Fer, eſt compoſé d' inflexibles parcelles,

Et

Das Gantze, ſo ſich drückt und preſſt,
Das widerſteht zugleich der Trennung, da es feſt.
Dies ſind die Cörper nun,
Die hart, und die, ſich ſelbſt begrentzend, immer ruhn.

* * *

Es ſind die Cörper auch von gröſſter Härtigkeit,
Und feſterer Beſchaffenheit,
Wenn ſie gefüget ſind, aus Theilchen, welche feſt,
Die ſich am beſten in ſich ſencken,
Und mit einander ſich verſchräncken,
Daß keines zwiſchen ſich ein leeres Plätzgen läſt.
Die, deren Cörperchen, ſo klein,
Und ſich am mindſten ähnlich ſeyn,
So, daß auf manche Art die mancherley Geſtallten
Geſchickt ſind, ſich zu binden, ſich zu fügen,
Und feſt zuſammen ſich zu halten;
Sind mit der gröſten Müh' zu brechen, zu zerſpalten.
Die, deren kleine Theil' hingegen,
Indem ſie ſteiffer ſind und glätter,
So feſt ſich nicht zuſammen legen;
Dieſelben werden insgemein
Zwar hart, doch auch zerbrechlich ſeyn.

* * *

Aus dieſen und dergleichen Gründen
Wird man nun folgends leichtlich finden:
Ein Cörper, welcher das, worauf er trifft, verletzt,
Und was er rührt, durchdringt, das Eiſen nemlich, müſſe
Zuſammen ſeyn geſetzt,

Von

Et qui par leur longueur s'entortillent entre elles.
Leur liaiſon commune, & leur ſolidité
Donne au Tout cette force & cette Dureté.
Il tranche, il coupe, il perce, & rien ne lui réſiſte.
Le Cryſtal eſt plus dur, mais quand il eſt heurte,
Il ſe rompt, il ſe briſe avec facilité.
L'Acier aquiert auſſi cette fragilité.
Leur Dureté fragile, en tous les deux conſiſte,
Dans leurs petits Corps longs, l' un ſur l' autre couchez,
Polis, qui ne ſont point l' un à l' autre attachez.

* * *

Et le Marbre & le Bronze, affermis & durables
Propres à conſerver les Titres éclatans,
Aux aſſauts du dehors réſiſtent plus long-temps;
Aux attaques de l'Air ſont plus impenetrables.
C'eſt, que leurs pores plus ſerrez
Aux vapeurs refuſent l'entrée,
Au lieu, que ceux du Fer s'en trouvent penetrez;
Par-la ſa conſiſtance en a moins de durée.
Des corps du Sel auſſi dans ſa Maſſe fourez,
Et qui dans un Air ſec font le tout plus ſolide,
Sont derangez, fondus, lorſque l'Air eſt humide.
Ainſi le Fer ſe rouille; il eſt bien-tôt gâté
Par l'Air & par l' humidité.

Cepen-

Von einer ſolchen Cörper Menge,
Die nicht zu biegen,
Und ſich jedoch durch ihre Länge
Verwickeln und ſich feſt zuſammen fügen.
Ihr ſtarck gemeinſam Band giebt die Beſchaffenheit,
Es kriegt ihr Glantz dadurch ſo Krafft als Härtigkeit:
Es ſchneidet, theilt, durchdringet;
Nichts widerſtehet ihm. Criſtall iſt harte zwar,
Allein, wenn man es ſtoſſt, zerbricht es leicht und ſpringet.
Auch die Zerbrechlichkeit betrifft den Stahl ſo gar:
Wie denn die Theil' an ihm ſich gantz geſchwinde ſcheiden.
Die ſpröde Härte ſteckt in beyden,
In langen Cörperchen, die auf einander liegen,
In glatten, die ſich nicht ſo ſtarck, ſo feſte fügen.

* * *

Der Marmor und das Ertz, die hart, die lange bleiben,
(Worinn, der Zeit zu Trotz, wir Helden=Nahmen ſchreiben)
Die mächtig, einen Sturm von auſſen abzutreiben;
Sind undurchdringlich für die Lufft.
Denn ihre Löcherchen, die enge,
Verſtatten durch ſo kleine Gänge
Gantz keinen Eingang einem Dufft,
Statt daß er durch den Stahl gantz ungehindert gehet;
Wodurch ſein Weſen denn ſo lange nicht beſtehet.
Auch Cörperchen von Saltz, ſo ſich in Eiſen finden,
Sind ſchnell geſchmoltzen, ſchnell zerſtöhret.
Das Eiſen roſtet dann, und wird gar leicht,
So bald die Lüffte feucht,
Durch Lufft und Feuchtigkeit verſehret.

* * *

Cependant, pour la force, il n'a point de ſemblable;
On voit par ſon ſecours nos traveaux abregez;
De tout exécuter l'Artiſan eſt capable,
Avec les Inſtruments, que Vulcain a forgez.

* * *

Ah! pourquoi ce Métal a-t-il un autre Uſage,
Que de ſeconder l'Art, qui cultive le Champs,
Et d'armer la Charue avec les Socs tranchans,
Qui font l'honneur du Labourage!
Mais un cruel Demon, un Deſtin rigoureux
Ont inventé ces Piques, ces Epées,
A quoi ſongez-vous, Malheureux?
Ce Fer inſtrument de la Guerre,
Ce Fer, que vous forgez, pour vous faire perir,
Mortels, vous eſt donné pour tirer de la Terre
Les Fruits, qui vous doivent nourrir.

* * *

Le Fer, ce Corps ſi dur, ſe corrompt, ſe dérange,
En laiſſant dans ſon ſein percer l' humidité;
Et par le Chaud, l'humide fange,
Prend une ferme aridité,
Quand on voit la Terre épaiſſie,
Et que ſes Corps plus ſecs, en repos entaſſez;
Sont par le temps plus liez, plus preſſez,
En Pierres, en Cailloux, leur Maſſe eſt endurçie.

Ainſi

* * *

Es hat jedoch an Krafft ſonſt ſeines gleichen nicht.
Durch ſeine Hülffe wird die Arbeit leicht gemacht.
Denn durch das Werck, das uns Vulcanus zugericht,
Wird von dem Handwercks-Mann, was er nur will, vollbracht.

* * *

Ach! warum wird doch dies Metall
Zu etwas anders angewandt,
Als zu der Kunſt, das fette Land
Mit einer Pflugſchaar überall,
(Als eine Zier und Ehr vom Ackerbau) zu pflügen?
Allein ein grimmiger, verfluchter Geiſt erfand
So Lantz- als Degen, die wir träncken,
Durch eine blinde Wuht,
Mit Menſchen-Bluht.
Armſeel'ge Sterbliche! was mögt ihr doch gedencken?
Das Eiſen, welches ihr zu Klingen
Verfertigt, um euch umzubringen,
Hat euch der Himmel wollen ſchencken,
Nur blos, auf daß dadurch mög' aus der Erden
Die Frucht, die euch ernährt, hervor gezogen werden.

* * *

Das Eiſen, das ſo hart, verdirbt und wird zerſtöhret;
Dringt in daſſelbige die Feuchtigkeit.
Und durch die Hitze wird der feuchte Koht verkehret
In eine feſte Trockenheit.
Denn wenn die Erde ſich verdicket,
Und ihre Cörper dürr und mehr in Ruhe ſeyn,
Wann ſie die Zeit verbindet und ſie drücket;
Wird ihre Maſſa hart, ein Fels, ein Kieſelſtein.

* * *

Ainſi ſont endurcis les riches Mineraux,
Et ces brillans & precieux Chriſtaux,
Qui ſont comme une Onde glacée,
En des Corps transparens fixée.

* * *

Le Liquide eſt un Corps, qu'il faut examiner,
Comme échappant toujours, difficile à borner.
Lorsqu'en ſon Lit pechant nous voyons courir l'Onde,
Tâchons de nous imaginer
De nombreux petits Corps de forme longue & ronde,
Qui peuvent tous ſeparément,
Se fuïr, & conſerver leur propre mouvement.
Ils formeront cette Eau fugitive & mobile,
Dont la liquidité ſe doit entreténir
Par une Matiere ſubtile,
Qui paſſe entre ces Corps, & vient les deſunir.
Ces Corps longs & plians, de ſurface polie,
Par leur ſoupleſſe aiſez à ſe mouvoir
Nageant chacun à part, & ſans, que rien les lie,
Se feront ainſi concevoir,
Comme autant d'Anguilles gliſſantes,
En ondoyant vives & penetrantes,
Qui coulent aiſément, ſans pouvoir s'attacher;

Et

* * *

Und alſo härten ſich die edelſten Metallen,
Und die ſo gläntzenden als köſtlichen Cryſtallen,
Die, wie gefrohrne Fluth in einem reinen Schein,
Durchſicht'ge Cörper ſeyn.

* * *

Was flüßig iſt, muß man wol überlegen,
Es iſt ein Stoff, den, weil er bald verläufft,
Man nicht ſo leicht begreifft.
Sehn wir in ſeinem Bett' ein Waſſer ſich bewegen;
So laſſt uns uns bemühn, das Reich der Wellen
Als kleine Cörperchen uns vorzuſtellen,
Die länglich von Figur, jedoch auch rund dabey,
Die alle, ob ſie gleich ſich trennen,
Dennoch vor ſich beſtändig rennen:
Dieſelben machen nun die Fluth,
Die flüß- und flüchtig iſt und nimmer ruht,
Von welcher ſich die feſte Flüßigkeit
Vermuhtlich unterhalten muß,
Durch einen dünnen Stoff, der durch dieſelben eilet,
Und ſie ſtets voneinander theilet.
Die Cörperchen, die lang, die glatt, die biegſam ſeyn,
Und, da ſie ſo gelenck, ſich leichtlich regen,
Wenn wir ſie, abgetrennt, abſonderlich erwegen;
Die bildet man ſich leicht, als Aale, welche klein,
Und rege, glatt, und ſchlüpfrig, ein,
Die ſich ſtets ſchlängeln und ſich drängen,
Leicht gleiten, ohne ſich woran zu hängen.

Et ſi leur action contrainte, & reprimée,
Dans un Vaiſſeau n'eſt renfermée,
On voit, que la Liqueur eſt promte à s'épancher.

* * *

Quand de l'Eau, par Exemple, en un Vaſe poſée,
Paroît demeurer en repos,
Il faut croire pourtant, que mille petits flots
Sont dans ſa Maſſe diviſée,
A couler, à ceder ſans ceſſe diſpoſée.
Ces petits Corps gliſſans, qui ſe meuvent toujours,
En haut, en bas prennent leur Cours,
Paſſent l'un parmi l'autre, en longs replis ondoyent,
Aux Murs de leur Priſon heurtent de tous côtez,
Et ſans, que nos Regards le voyent,
Comme un Mer ſont agitez.

* * *

Cette diviſion à connoitre eſt aiſée,
Si dans un Vin vermeil nous répandons de l'Eau,
Il ſe fait ſur le champ un Coloris nouveau,
La Teinture plus pâle eſt des deux compoſée;
L'Eau ſe mêle par tout à la vive liqueur,
Et le Vin n'a plus ſa vigueur;
Le tout eſt mélange des diverſes parcelles,
Ne comprent-on pas clairement,

Comme

Wofern ihr Trieb nun nicht gehemmt,
Und wir ſie nicht, durch Ufer eingedämmt,
In ein Gefäſſe ſchlüſſen,
So iſt die Feuchtigkeit ſtets fertig weg zu flüſſen.

* * *

Wenn, zum Exempel, wir im Glaſe Waſſer ſehn
Gantz ſtill und ohn Bewegung ſtehn,
Beliebe man nur frey viel tauſend kleine Wellen,
Wodurch ſich ſeine Maſſe theilt,
In ſelbigem ſich vorzuſtellen,
Die zugerichtet ſind, daß jede weicht und eilt.
Die kleinen glatten Cörper nun,
Die nimmer ruhn,
Die lauffen fertig auf und nieder,
Durchdringen ſich, und wallen hin und wieder
In langen Bögen fort. Sie ſtoſſen an den Wänden
Von ihrem Kercker ſtets, an allen Enden,
Und werden, ob das Aug' es gleich nicht ſpührt,
Doch immer als ein Meer gerührt.

* * *

Die Theilung iſt gar leicht zu faſſen;
Man darf in rohten Wein nur Waſſer gieſſen laſſen;
So wird ſo gleich ein' andre Farb entſtehn.
Von Zweyen miſchet ſich die Blaſſe, wie wir ſehn,
Das Waſſer miſcht ſich gantz mit Reben-Safft,
Der Wein verliehrt die vor'ge Krafft,
Das Gantze iſt gemiſcht von unterſchiednen Theilen.
Begreifft man nun nicht ſichtbarlich,

Comme chacune à part étant en mouvement,
Elles ſe font paſſage entre elles,
Et de tous les côtez gliſſent en un moment?

* * *

De même ſi du Sel dans l'Eau vient à ſe fondre,
Les petits Corps diſſous par tout ſeront mêlez,
Dans les parcelles d'Eau propres à ſe confondre,
En haut, en bas, ce ſont des flots ſalez;
Et quelque Corps enfin, qu'on jette dans cette onde,
Soït, qu'abſolument il s'y fonde,
Soït, que les petits Corps ſe puiſſent détacher,
Elle en aura le Goût, l'Odeur & la Teinture,
Et par tout avec elle on les voit s'épancher:
Ce qui nous force de conclure,
Que tous ces petits Corps, ainſi de tous côtez,
Avec les ſiens ſont emportez.

* * *

Mais comme en tous les Corps tour à tour ſe ſucedent
Repos & Mouvement; ainſi la Dureté
Fait place dans un Corps à la liquidité,
Et le liquide auſſi prend la Solidité.
Les lourds Métaux eux-mêmes cedent
Aux devorantes ardeurs,

Sont

Wie daß, da jegliches für ſich
Sich rühret und bewegt, ſie durch einander eilen,
Und faſt im Augenblick an allen Seiten
Sehr fertig ſind, ſich auszubreiten.

* * *

Ingleichen, wenn man Saltz im Waſſer ſchmeltzen läſſt,
So ſind die Cörperchen, ſo aufgelöſet ſeyn,
Mit jeden Waſſer-Cörperlein,
Die ſich ſo leicht vermengen, feſt
Und überall verbunden,
Es wird ſo hoch als tieff das Waſſer ſaltzig funden.
Und was man endlich auch ſonſt in das Waſſer leget,
Es mag daſſelbige geſchehn
Von Cörpern, welche gantz darinn zergehn;
Wie, oder daß davon ſich kleine Theilchen trennen,
Und allgemach entfernen können;
So wird es den Geſchmack, Geruch und Farb empfangen.
Es wird feſt aneinander hangen,
Und allenthalben mit ihm flüſſen.
Und dies beweget uns zu ſchlüſſen:
Daß überall die kleinen Cörperlein
Von jedem Waſſer-Theil mit fortgeführet ſeyn.

* * *

Wie nun in Cörpern immerzu
Bewegung wechſelt mit der Ruh:
So weicht die Härt' auch offt der Flüßigkeit,
Das Flüßige wird feſt, auch die Beſchaffenheit
Des dichteſten Metalls, weicht ſelber ſchnellen Flammen,

Sont diſſous, ſont changez en brûlantes Liqueurs;
Puis redeviennent durs; & la Chaleur paſſée,
Leur Maſſe en eſt encor mieux jointe, & plus preſſée.

⁂

Par la même raiſon nous pourrons éclaircir,
Pourquoi tout autre Corps eſt, ou dur, ou fluide;
Nous verrons comment l'Eau liquide
Dans le froid de l'Hyver ſouvent peut ſe durcir.
Par le Souffle perçant du rigoureux Borée,
Les Airs ſont comprimez, la Terre eſt reſerré,
L'Onde ſe fixe, & reſiſte au pouvoir,
Des petits Corps ſubtils, qui la faiſſoient mouvoir;
Les replis ondoyans s'arrêtent, ſe roidiſſent,
Et n'obéïſſant plus au premier Element,
Les parcelles ainſi s'attachent, & s'uniſſent,
Comme nous voyons, ſe durciſſent.
Et toutes en repos, perdent leur mouvement.

⁂

Lorſqu'elle maintenoit ſes parcelles, gliſſantes,
Flexibles, obéïſſantes,
Comme elles s'arrangoient avec facilité,
Elles occupoient moins de place.
Preuve de cette Verité;
On voit enfler l'Eau, qui ſe glace;

Les

Wird aufgelöſ't, verändert, fällt zuſammen
In eine heiſſe Fluht, verhärtet ſich aufs neu.
Wenn nun der Hitze Krafft verſchwunden;
So iſt der Klump alsdenn weit dichter noch verbunden.

* * *

Aus eben dieſem Grund entdecket man,
Warum die Cörper all theils flüßig und theils hart:
Wir ſehn dadurch, wie offt die Fluht erſtarrt,
Und wie ſie ſich im Froſt verhärten kan.
Durch Boreas ergrimmtes Raſen,
Und ſein durchdringend kaltes Blaſen,
Sind Lufft und Land gepreſſet und verſchloſſen,
Die Fluht wird feſt, und widerſteht der Macht
Der kleinen Cörperchen, durch die ſie ſonſt gefloſſen
Und in Bewegung war gebracht.
Es hören auf ſich ferner zu bewegen
Die kleinen Theil', und werden ſtarr; ſie regen
Sich ferner nicht, und keines rennt,
Wie vormals, nach dem Druck vom erſten Element.
Die Theilchen hangen ſich zuſammen, ſie verbinden
Und härten ſich, wie wir es finden,
Und da ſie gleichſam ſich zur Ruhe legen,
Verliehren ſie ihr voriges Bewegen.

* * *

So lange noch das Waſſer ſeine Theile,
Die biegſam, glatt, unwiderſpenſtig ſeyn,
Zuſammen fügt, in leichter Eile,
Nimmt es ſo groſſen Raum nicht ein.
Dies iſt gantz deutlich vorzuſtellen,
Man ſiehet allezeit ein frierend Waſſer ſchwellen.

Zer-

Les fragiles Vaiſſeaux, au dedans trop preſſez,
Par cette Eau dilatée alors ſeront caſſez.

* * *

C'eſt un Effet ſurprenant à la Vûe,
Que mêlant deux liqueurs on en forme un Corps dur.
Mais pour nous il n'eſt plus obſcur ;
La Raiſon nous en eſt connue.
Nous pouvons aiſément juger,
Qu'une de ces Liqueurs dans l'autre inſinue,
Et doit tellement s'y ranger,
Que des Corps ondoyans la fluidité ceſſe ;
Etant de ſe mouvoir l'un par l'autre empêchez :
Des Vuides ſont remplis, des pores ſont bouchez,
Ils forment une Maſſe épaiſſe,
Et ſont l'un à l'autre attachez.

* * *

Ainſi les Corps ſont durs, ou ſont liquides,
Sont fluides, coulans, ſont ſecs, ou ſont arides,
Selon que nous trouvons unis, ou diviſez
Les petits Corps, dont ils ſont compoſez,
Et qu'à l'atteinte, que leur donnent
D'autres Corps, qui les environnent,
Ils ont des Mouvemens, ou plus, ou moins aiſez.

Ces

Zerbrechliche Gefäß', indem ſie innerlich
Zu ſehr gepreſſt, zu ſehr gedrücket,
Die werden durch das Naß, indem es ſich
Im friehren ausgedehnt, zerknicket und zerſtücket.

* * *

Wenn wir zwey Dinge, welche flüſſen,
Zuſammen güſſen;
Wird offt ein harter Cörper draus,
Das ſieht nun denckel zwar, und wunderbarlich aus.
Allein für uns iſt dies nicht dunckel mehr,
Wir ſchlüſſen leicht: es komme dies daher,
Weil eine Feuchtigkeit in eine andre dringet,
Mit ſolcher eigenen Beſchaffenheit,
Daß es die kleinen Theil' um ihre Wallung bringet,
Und um die Flüßigkeit,
Da eins dem andern wehr't, und ſein Bewegen ſtillt:
Was leer war, das wird voll, die Löcherchen erfüllt,
Daraus wird eine Maſſa dann,
Und hänget eins dem andern an.

* * *

Und alſo ſind die Cörper flüßig, hart,
Sind flüſſend, feucht, ſind trocken, dürr, erſtarrt,
Nachdem die kleinen Theil', aus welchen ſie beſtehn,
Getheilet und verbunden,
In ihnen ſich gefunden.
Und werden ſie ſchnell oder langſam gehn,
Nachdem die Cörper, die ſie regen,
Und rings um ihnen ſind, ſich ſanfft und ſtarck bewegen.

Die

*
* *

Ces Regles, par l'Experience,
Aux Corps chauds, aux Corps froids, doivent ſe rapporter;
En les examinant on ne pourra douter
D'une parfaite reſſemblance;
La Chaleur, la Froideur, naiſſent évidemment
Du *Repos* & du *Mouvement.*

De la Chaleur et de la Froideur.

Des Sages autrefois ont paru temeraires,
Qui dans la Neige ont nié la blancheur,
Et dans la Flâme, la Chaleur;
Mais cette Opinion, que les Eſprits vulgaires
Accuſent de Folie & de Temerité,
A bien l'examiner contient la Verité.

*
* *

Si d'un ardent brazier ont ſent la violence,
Qu'eſt-ce en nous, que l'appercevance
De ce Tourment, que le Feu vient cauſer?
Et qu'eſt-ce dans le Feu, que certaine Puiſſance
D'ébranler notre Organe, & de le diviſer?
Lorsque ſur nous l'ardeur du Feu s'exerce,
On ne doit point en lui mettre ce Chaleur;
Non plus, que quand un fer nous déchire, & nous perce,
On ne ſauroit en lui placer notre douleur.

Puis-

* * *

Die Regel, wie wir es ja durch Erfahrung faſſen,
Wird ſich zugleich auf heiſſ' und kalte Cörper paſſen.
Wenn man ſie unterſucht, wird aller Zweifel weichen,
Daß ſie ſich unter ſich nicht ſolten völlig gleichen.
Die Hitz' und Kält' entſtehn, wenn wir es überlegen,
Gantz offenbar aus Ruh und aus Bewegen.

Von der Hitze und von der Kälte.

Man ſpottete vor dem gewiſſer Weiſen Lehre,
Die ſagten, daß der Schnee nicht weiß:
Jngleichen wäre
Das Feuer auch nicht heiß.
Allein die Meinungen, die ein gemeiner Geiſt
Verwegen, lächerlich, und thöricht heiſſt,
Wenn wir dieſelben recht erwegen,
Erweiſen, daß ſie offt die Wahrheit in ſich hegen.

* * *

Empfindet man die Macht und Wuht
Von angeſchührter Kohlen-Gluth;
Was kan in uns das Fühlen dieſer Pein,
So uns vom Feur entſpringt, doch ſeyn?
Und was iſt ſonſt im Feuer, wenns uns brennet,
Als eine Macht, die uns das Fleiſch verrückt und trennet?
Wenn ſich in uns des Feuers Theilchen preſſen;
So widme man darum dem Feur die Hitze nicht,
So wenig, als wenn uns der Stahl zerreiſt und ſticht,
Man unſern Schmertz mit Recht dem Stahl ſucht beyzumeſſen.

Die

* * *

Puiſque le Feu n'eſt point ſemblable
A ſe qu'il nous fait éprouver ;
C'eſt la Refléxion, qui doit faire trouver
De ſes effets la cauſe veritable ;
Ce que c'eſt que ſa force, & ſon agilité,
Son Ardeur, ſon Active.

* * *

Pour expliquer ſa qualité brûlante,
Cette vertu ſi prompte, ſi puiſſante,
Et qui produit tant d'effets differens,
Nous pouvons définir ce Feu, comme un liquide,
Dont les Corps durs, & pénetrans,
Sont roulez d'un eſſor rapide.
Ils nagent, emportez du premier Element,
Ils prennent ſa nature active,
Et ſuivent de ſon Mouvement
La promptitude la plus vive.
Ce ſont des Flots bruyans, ondoyans, & legers,
Qui s'écoulant parmi les Airs,
Agitez ſans repos, fremiſſent, pirouettent;
Et loin de leur Centre emportez;
Mais par l'Air, qui les preſſe, en leur Sphere arrêtez,
Sur les Objets prochains ſe lancent, & ſe jettent.
Ils agiſſent de tous côtez,
Par leur agilité penetrent, s'introduiſent,
Percent les autres Corps, les ouvrent, les inciſent.

C'eſt

*
* *

Dieweil das Feur nun keine Gleichheit heget
Mit dem, was es in uns erreget;
So findet unſer Geiſt, wenn man es recht erweget,
Den wahren Grund von ſeiner Würckung bald,
Was ſeine freſſig- ſtreng- und hefftige Gewalt,
Was ſeine hitzige Beſchaffenheit,
Und welches ſeine Schnelligkeit.

*
* *

Um nun des Brennens Eigenſchafft,
Die ſo gewaltige geſchwinde Krafft,
Die ſo verſchiedne Würckung thut,
Recht gründlich einzuſehn; ſo können wir die Gluht
Als etwas flüſſiges beſchreiben,
Worinn die kleinen Cörperlein,
Die hart und ſehr durchdringend ſeyn,
Mit einer ſchnellen Fluht gedrehet ſind und treiben.
Sie ſchwimmen, fortgerückt vom erſten Element,
Sie nehmen die Natur von deſſen ſchnellen Regen
Und folglich von deſſelbigen Bewegen
Die ſchnellſte Fertigkeit. Dasjenige, was brennt,
Sind brauſende, beweglich-leichte Wellen,
Die, da ſie durch die Lüffte dringen,
Stets umgetrieben, knaſtern, ſpringen,
Und weit vom Mittelpunct getrennt:
Doch von der Lufft, durch welche ſie gedrückt,
In ihrem Kreis zurück gehalten und geſchickt,
Auf jeden nahen Vorwurff fallen.
Sie ſuchen ſich auf allen Seiten
In ſchnellſter Würckung auszubreiten.
Durch ihre Flüchtigkeit, zertheilen ſie, durchdringen
Die Cörper, öffnen, trennen, ſchneiden.

C'eſt en ce Mouvement vif & continuel,
Que conſiſte du Feu le principe formel,
A diviſer les Corps, ſi la force eſt extrême;
Il faut, pour les mouvoir, qu'il ſe meuve lui-même.

* * *

Le Feu, qui nous fait de trop près
Sentir la pointe de ſes traits,
En agiſſant ſur nous, comme un Fer pourroit faire,
Nous cauſe une vive douleur;
Si la diſtance le modere,
Nous ſommes chatouillez d'une douce chaleur.

* * *

Afin qu'il s'allume, ou qu'il dure,
Le Feu doit rencontrer des alimens cachez,
Qui ſoient aiſément détachez
Pour lui ſervir de Nourriture.
Mais s'il a beſoin d'aliment,
Il faut, que l'Air auſſi cede à ſon Mouvement.
C'eſt d'où vient dans le Feu cette action legere,
Qui s'entretient toujours en ligne circulaire;
Les parcelles de Feu ne pouvant avancer:
Si l'Air, que leur Mouvement chaſſe,
N'en force d'autre à ſe mettre en la place,
Qu'elles ſont prêtes de laiſſer.
Le Feu chaſſe toujours par ſon eſſor agile
L'air, dont il eſt environné;
Et l'air, pour lui donner le paſſage facile,
Doit être vers la Flame en Cercle ramené.

Cet

In dieſer hefftigen Bewegungs-Krafft
Beſteht des Feuers Grund und Eigenſchafft.
Da ſeine Krafft ſo groß, zu trennen und zu ſcheiden;
So muß, um ſelbige zu treiben und zu regen,
Es ſich nothwendig ſelbſt bewegen.

* * *

Die Gluht, die, wenn ſie nah', in uns die Spitzen ſenckt,
Und da ſie auf uns würckt, wie ſcharffes Eiſen pfleget,
Uns einen herben Schmertz erreget;
Erregt uns, wenn ſie nicht ſo weit von uns gelenckt,
Durch ihrer Hitze ſanfftes Spiel,
Ein kützelnd angenehm Gefühl'.

* * *

Damit es ſich entzünd': auch daß es lange währe;
So muß das Feur verborgne Nahrung finden
Von Theilchen, die ſich leicht entbinden,
Damit es ſich an ſelben nähre.
Allein, muß etwas gleich ihm ſtets die Nahrung reichen;
So muß zugleich die Lufft auch ſeinem Triebe weichen.
Daher bekömmt die Gluht das flüchtige Bewegen,
Wodurch die Theilchen ſich im Circkel immer regen,
Als welche ſonſt ſich nicht erheben könnten,
Wofern die Lufft, als die ihr Druck verdringt,
Nicht eine andre zwingt,
Denſelben Platz, den ſie verlaſſen,
Geſchwinde wiederum zu faſſen.
Die Gluht vertreibet ſtets die Lufft, ſo ſie umſchränckt,
Durch ihren ſchnellen Druck.
Die Lufft, um ihr nun leicht den Durchgang zu bereiten,
Wird zu der Gluht im Circkel ſtets gelenckt.

Cet Acte reciproque entre eux eſt neceſſaire ;
Toujours les Corps de Feu tendent à s'echaper ;
Toujours agitez dans leur Sphere,
En circulant ils viennent nous fraper.

* * *

Dans un Sujet d'où la Flame s'écoule,
Ce Feu devroit toujours leger, rapide, & promt,
Libre, ne s'étendre, qu'en rond ;
Il devroit nous paroître une brillante Boule.
Que ſi nous obſervons, qu'en s'élevant aux Cieux,
Comme une Pyramide il paroît à nos yeux,
C'eſt, qu'entouré de l'Air, il cherche une ouverture,
Pour ſe faire paſſage, il contraint ſa figure ;
Et dans l'endroit, qu'il s'ouvre, il doit, en ſe bordant,
Former un trait aigu, non pas un Globe ardent.

* * *

Le Feu ſepare, il aſſemble, il diviſe,
Il purifie, éprouve les Métaux ;
Un Chimiſte ſavant par lui fait l'Analyſe
Des Mineraux, des Vegetaux.
On voit, que tous les Corps plus, ou moins ſe dérangent,
Attaquez par des Feux plus, ou moins moderez ;
Et leurs noeuds ſont détruits, s'alterent, & ſe changent
Selon, qu'à cette ardeur ils ſe trouvent livrez.

* * *

Il n'eſt rien ſi dur, que le Feu n'amoliſſe,
Qui ne cede à ſon Mouvement.

Die Handlung nun von beyden Seiten
Iſt nöthig: denn des Feuers Theile
Beſtreben ſich in ſteter Eile
Sich zu entfernen, wegzufliegen,
Daher, indem ſie ſich im ſteten Creiſe biegen,
Sie ſich zu uns im Circkel wieder fügen.

* * *

Wenn Flammen irgendswo an einem Ort entſtehn,
Formiren ſie leicht, hefftig und geſchwinde,
Wofern ſie frey, ſtets eine Ründe,
Wir würden ſie in Form von einer Kugel ſehn.
Daß aber ſich das Feur, indem es aufwärts ſteiget,
Als eine Piramide zeiget;
Entſteht daher, daß von der Lufft umringet,
Die es zertheilt, und durch ſie dringet,
Sich die Figur zuſammen zieht,
So daß man an den Ort, durch welchen es ſich zwinget,
Nur einen ſpitzen Strich und keine Kugel ſieht.

* * *

Das Feuer ſcheidet, theilt, vereinet, weiß zu läutern,
Probiret die Metallen; Ein Chymiſt
Ergrübelt und erforſcht, was in den Kräutern
Und Mineralien verborgen iſt.
Man ſieht, daß Cörper mehr und minder ſich zertrennen,
Nachdem ein ſtärckerers und ein gelindes Brennen
Sie dränget und bekämpfft: nachdem die Gluht ſich mehrt,
Sind ihre Bande auch verändert und zerſtöhrt.

* * *

So hart iſt nichts, daß es die Gluht nicht zwinget,
Das ſein Bewegen nicht mit in Bewegung bringet.

Le bras du Forgeron imprimé fortement,
Le rend ſouple à ſon artifice.
Mais au contraire, il faut, que la Chaleur durciſſe
Tous les Corps humectez, & qui ſont amollis
Par de moites vapeurs, des parcelles liquides,
Quand leurs pores demeurent vuides
De ces humides Corps, dont ils etoient remplis.

*
* *

Ces differens effets ont tous la même cauſe;
C'eſt par ſon Mouvement, que le Feu les produit.
Quelque Sujet auſſi, que l'Eſprit ſe propoſe,
Tout change par la Flâme, & tout ſera détruit;
Et le Marbre, & le Fer, & le Diamant même,
De ſes traits penetrans trop vivement frapez,
Et trop long-temps l'Objet de ſon ardeur extrême,
Seroient à la fin diſſipez.

*
* *

Pour montrer qu'il ſe fait de petites parcelles,
Qui ſont dans tous les Corps ſes alimens cachez,
Des petits Corps, du Fer, d'un Caillou, détachez
En s'élançant dans l'Air forment des étincelles.
Du Sel qui ſort des flots par la Rame Agitez;
Des parcelles même de Glace,
Il naît une brillante trace,
Dont les effets ſur nos yeux ſont portez.

*
* *

Le Bois, ou le Poiſſon, qui par la pourriture
Exhalent dans les Airs de petits Corps volans,
Font à nos yeux dans une Nuit obſcure
Luire des Feux étincelans;

Der Arm des Schmidts, indem er tapffer ſchläget
Auf Eiſen, wenn es glüht, und es dadurch beweget;
Macht es geſchickt zu ſeiner Kunſt.
Hingegen härtet ſie die Cörper, welche feucht,
Und angefüllet ſind, von einem naſſen Dunſt,
Wenn ihre Feuchtigkeit aus ihren Löchern weicht.

* * *

Die beyden Würckungen, die ſo verſchiedlich ſeyn,
Entſtehn jedoch aus einem Grund allein:
Das Feur erzeuget ſie nur bloß durch das Bewegen.
Von Dingen, worauf je ein Geiſt denckt und gedacht,
Verändert alles ſich, wird alles gantz verheeret,
Durch heiſſer Flammen Macht,
Wie dieſes Marmor ſelbſt und Stahl vor Augen legen,
Ja gar der Diamant: als welche, wenn die Gluht
Sie gar zu hefftig trifft, durch ihre Wuth,
Zumahl wenn ſie zu lange währet,
Beſieget werden und zerſtöhret.

* * *

Zu weiſen, wie ſie ſich aus kleinen Theilchen zeugen,
Die ihre Nahrung ſind und allen Cörpern eigen,
Wie es von Kieſelſtein und Eiſen
Die kleinen Cörperlein uns augenſcheinlich weiſen,
Indem ſie in der Lufft in leichten Funcken ſpringen.
Von Saltz, das aus der Fluht beſchäumte Ruder bringen,
Von Eiſes Theilchen ſelbſt entſteht ein Glantz, ein Schein,
Wovon die Wirckungen den Augen ſichtbar ſeyn.

* * *

Das Holtz, wie auch ein Fiſch, die, da ſie faulen, ſchicken
Viel Cörperlein von ſich, die fliegen in die Lufft,
Wodurch wir in der Nacht ein funckelnd Feur erblicken.

Tout ce qui s'echapant en parcelles ſubtiles,
Dans l'air, en liberté, ſuit les Elans agiles,
Du premier Element,
Du Feu prendra le mouvement.

***

Du Bois les parcelles rameuſes,
Se dégageant, ſe quittant peu à peu,
Sont propres à nourrir le Feu;
Et quand le Bois n'a plus de parcelles aqueuſes,
En brûlant, il fournit des Flâmes lumineuſes,
Du Naphte, du Bitume & des graſſes Liqueurs,
Les particules onctueuſes
S'enflâment de vives ardeurs.

***

Sur-tout l'Huile & la Cire, en qui, par leur Nature,
Se rencontre un amas de petits corps branchus,
Détachant lentement ces Atomes crochus,
A la Flâme long-temps ſervent de nourriture,
Leur Lumiere durable, & pure
Des Feſtins, & des yeux éclairant l'appareil,
Imite dans la Nuit la Splendeur du Soleil.

***

Le Feu jette dans l'Air une grande Lumiere,
Lorſque la brûlante matiere
Se meut en grande quantité,
Avec rapidité.

Mais

Denn alles, welches ſich in einem zarten Dufft
In Freyheit ſetzt, und ſich vom Cörper trennt,
Da es dem Triebe folgt vom erſten Element,
Nimmt die Bewegung und den Schein
Vom Feur allein.

* * *

Des Holtzes äſtige und Zweigen-förm'ge Theile
Sind, wenn ſie allgemach ſich löſen und ſich trennen,
Geſchickt, die Gluht zu nähren, und zu brennen;
Und wenn das Holtz die Theilchen, welche feucht,
Indem es brennt, verliehrt, entſtehn die Flammen leicht.
Es brennt in wilder Gluht der fetten Theilchen Krafft,
Von Naphta, Hartz und manchem zähen Safft.

* * *

Zumal das Oel und Wachs, in welchen, gleich den Zweigen,
Sich eine Menge Theilchen zeigen,
Wodurch, da ſich gemach die krummen Stäubgen trennen,
Die Flammen lange Zeit, durch ſie genähret brennen.
Ihr dauerhafft und reines Licht,
Macht Spiele, Feſt, und Bälle,
In ausgezierten Zimmern helle,
Und ſtellet in der duncklen Nacht
Den Augen gleichſam vor des hellen Tages Pracht.

* * *

Die Gluht ſchickt einen hellen Schein
Beſchäfftigt in die Lufft hinein,
Wenn ſich der Stoff, ſo brennt, in groſſer Menge reget,
Und mit Geſchwindigkeit beweget.

Mais quand elle eſt mal allumée,
Et qu'elle ſe meut lentement,
Le Corps brûlé s'exhale en des flots de fumée,
Qui dans l'Air obſcurci perdent leur Mouvement.

* * *

Au temps que la Chaleur dans l'Air eſt répandue;
Le Feu s'y fait des chemins plus aiſez;
Ainſi pendant l'Eté, des Buchers embraſez
La Flâme eſt moins active, étand plus étendue,
Mais lorſque l'Aquilon vient des Antres du Nord,
Souffler d'un violent effort
Les noirs Firmats, & la Gelé,
L'Air plus épais, plus condenſé,
Fait que l'ardeur du Feu nous ſemble redoublée;
Quand ſon chemin eſt traverſée,
Il gronde, il s'élance, il petille,
Il luit, il étincelle, il brille,
Et ſa Chaleur alors devient l'heureux ſecours,
Qui tient lieu dans l'Hyver du bel aſtre des Jours.

* * *

S'il eſt des Feux brillans par des Clartez ſi vives,
Il eſt auſſi des Feux en ſecret refermez;
Des Corps, qui ſans jamais nous paroître allumez,
Nous font ſentir des Chaleurs exceſſives.
Melant un Corps liquide, où regne la Froideur,
Avec un autre Corps liquide,
En qui le même froid réſide,
Il s'embraſent tous deux d'une ſoudaine ardeur.

Quand

Wofern ſie aber ſich nicht, recht entzündet, rühret,
Und ſich nur langſam aufwerts führet,
So dünſtet ſie ſich aus in einer matten Gluht
Vom Rauch, als eine Circkel-Fluht,
Die ihr Bewegen bald in danckler Lufft verliehret.

* * *

Wenn in der Lufft die Hitze ſich verbreitet,
So dringt die Gluht dadurch viel leichter fort.
Ein Holtz-Stoß, der im Sommer zubereitet,
Brennt, da die Lufft gedehnt, ſo hefftig lange nicht.
Wenn aber der ergrimmte Nord
Aus den gefrornen Hölen bricht,
Und nichts als ſchwartzen Dufft,
Froſt, Eiß und Schloſſen ſchnaubt; ſo macht die dicke Lufft,
Daß ſich des Feuers Krafft recht zu verdoppeln pfleget.
Wenn ihm der Weg verleget,
So krachet, hüpffet es, und ſpringet,
Es gläntzet, ſpitzet ſich, es funckelt, es durchdringet,
Und ſeine Wärme nimmt ſodann vom Sonnen-Schein
Die Stell im Winter gleichſam ein.

* * *

Wenn man nun öffters Feur, ſo gläntzt und ſcheinet, findet;
So trifft man auch zuweilen Feuer an,
Das brennt, ob man es gleich nicht ſehen kan.
Ein Cörper, der ſich nie, dem Anſehn nach, entzündet,
Der brennt und hitzet hefftiglich,
Wenn offt ein flüßiger und kalter Cörper ſich
Mit einem andern mengt, der flüßig iſt und kalt,
Entzünden ſie ſich offt gar hefftig und zwar bald.

Be-

*
* *

Quand cet Objet vient nous ſurprendre,
Et que ces deux liqueurs, froides ſeparément,
Ainſi qu'une Matiere où le Feu peut ſe prendre,
D'elles-mêmes en un moment
S'echauffent, s'enflent, & bouillonnent,
D'où peuvent leur venir ces Feux, qui nous etonnent?
C'eſt que leur Corps roulans, qui ſe ſont rencontrez,
Se faiſant des chemins plus étroits, plus ſerrez,
Tous veulent écarter ceux, qui les environnent;
Le Chemin n'eſt ouvert, qu'au premier Element,
De qui ces petits Corps prennent le mouvement;
Et par les coups, qu'ils s'entredonnent,
L'un parmi l'autre agitez vîvement,
Cauſent dans les Liqueurs ce promt embraſement.

*
* *

Ces Raiſons pour la Chaux ſont encore apparentes,
Ses petits Grumeaux calcinez,
Détrempez avec l'eau, ſéparez, entrainez,
Du premier Element preſſez, environnez;
Produiſent par leur Choc des ardeurs dévorantes.

*
* *

Et cet Exemple apprend ce, qui doit arriver
Dans les Minieres differentes,

Lorſqu'

* * *

Bewundert man nun dieſes ſehr,
Auf welche Weiſe doch zwo Feuchtigkeiten,
Die, wenn ſie einzeln kalt, als wenn es feurig wär,
Sich von ſich ſelbſt erhitzen, brudeln, ſtreiten
In einem Augenblick, wo kommt das Feuer her,
Worüber man ſich ſo verwundern muß?
Daher, dieweil der runden Cörper Fluß,
Die ſich begegnen, ihre Gänge
Verſtopffen, hindern, und ſie enge
Und ſchwierig machen: Da ſie dann,
So viel ein jeder immer kan,
Was ſie umgiebet, von ſich drängen,
Nichts kan ſo dann ſich durch dieſelbe zwängen,
Als bloß das erſte Element,
Wodurch die kleinen Cörperlein
Beweget ſeyn:
Und durch die Stöſſe, die ſie ſich
Einander ſo gar hefftiglich
Und mit ſo ſtrengem Triebe geben,
Erregen ſie in dieſer kalten Fluht
Solch eine ſchnelle Gluht.

* * *

Es ſcheinet mit dem Kalck auch eben ſo zu gehn.
Wenn ſeine kleine Theil' entzündt, gebrennt,
Mit Waſſer angefeuchtet; zertheilt er ſich und trennt,
Umgeben und gedruckt vom erſten Element,
Durch deren ſtrengen Druck des Brennens Kräfft' entſtehn.

* * *

Und dieſes lehret uns, wie in den Bergwercks-Gründen,
Bey ſo verſchiedenem Metall es gehen müſſe,

Wenn

Lorsqu'en ces Souterrains il ſe pourra trouver
Des Tuyaus trop ſerrez, & des Sources coulantes.
Les Eaux, que leur priſon renferme étroitement,
S'echapant avec force à cet empêchement,
Parmi les Mineraux, & les Méteaux roulantes,
Enlevent de ces Corps, qui par leur frotement,
Par leur Choc redoublé l'un l'autre s'enflâmant,
Produiſent au dehors ces Fontaines brûlantes,
Dont nous voyons avec étonnement
La Chaleur, la Fumée, & le Bouillonnement.

* * *

Dans les Conduits ſecrets des Arteres, des Veines,
Les flots de notre Sang inceſſamment pouſſez,
S'ils n'y peuvent paſſer ſans être trop preſſez,
S'allument d'une ardeur, ſemblable à ces fontaines.
De ces diverſes Preſſions
Viennent les Fermentations,
Les promptes Ebulitions.
Nous ſentions des Chaleurs douces, vivifiantes;
Quand le Sang dans le Coeur, doucement dilaté,
Répandoit les Eſprits avec facilité;
Ses mouvemens donnoient la Force & la Santé.
Mais on reſſent la Fievre, & ſes Vapeurs bouillantes,
Le Redoublement ſuit les Intermiſſions,

Quand

Wenn ſich in ſolchen Gruben, Flůſſe
Und gar zu enge Rőhren finden.
Das Waſſer, ſo daſelbſt ein Kercker feſt verſchleuſſt,
Indem es mit Gewalt der Bande ſich entreiſſt;
So nimmt es, nebſt den kleinen Theilen,
Von Mineralien und rollenden Metallen,
Auch von den Cőrpern mit, die durch ein ſtetes Wallen,
Durch ein beſtåndigs Regen,
Und unaufhőrliches Bewegen,
Sich ſelber innerlich entzůnden,
Wodurch wir åuſſerlich viel Feuer-Brunnen finden,
Wovon wir offt erſtaunt, daſelbſt, wo ſie entſtehn,
Die Gluht und nebſt dem Rauch ihr ſprudelnd Kochen ſehn.

* * *

Wann in verborgner Adern Gången
Von unſerm Blut
Die ſtets gepreſſte Fluht
Nicht anders, als mit ſtarckem Drången,
Im Creiſe lauffen kan; entſteht dergleichen Gluht.
Von ſo verſchiednem Drang' entſtehn
Die Gåhrung und ein ſchnelles Kochen,
Man fůhlt ein ſanfftes Feur durch unſern Cőrper gehn,
Wenn das Geblůht im Hertzen ausgebreitet
Die Geiſter ſonder Zwang in alle Theile leitet.
Das ſanffte Regen ſeiner Såffte
Gab uns Geſundheit, Ståerck' und Kråffte.
Allein man ſpůhrt des Fiebers wildes Pochen,
Des Blutes Stocken folgt ein ůbereilter Schlag,

Wo

Quand un aigre Levain, par des Obſtructions,
Reſerre le paſſage à ces Courſes ardentes;
Que du ſang épaiſſi les flots ſont emportez
De l'Obſtacle plus irritez:
A lors dans le Cerveau, dans le Coeur agitez,
Par leur Secouſſes violentes,
Ces Ardeurs, ces bouillons, ces Feux ſont excitez.

* * *

Le *Corps chaud* eſt formé de parcelles agiles
Qui ſe meuvent rapidement:
Le *Corps froid*, ſon contraire, eſt ſur ces fondement
Formé de petits Corps, ou qui ſont immobiles,
Ou qui ſont du Corps chaud ceſſer le mouvement.

* * *

Le Marbre, froid de ſa nature,
Eſt une Maſſe épaiſſe & dure,
Et dont chaque parcelle eſt dans un plein repos;
Et n'éprouvons-nous pas, par la rude Gelée,
Que l'haleinê du Nort ſur nos Climats ſoufflée,
Dans un repos glacé vient endurcir les Flots?

* * *

L'Eau froide introduiſant ſes Anguilles gliſſantes
Dans les pores ouverts des matieres brûlantes
Fait, que les Corps de Feu ne peuvent s'y mouvoir,
Et par-là de l'éteindre elle aura le pouvoir

Et

Wofern ein Sauerteig den Gang verſtopfft und ſchlüſſet
So, daß die Fluht nicht ferner flüſſet,
Und ihren Lauf nicht wohl vollziehen mag,
Wenn des verdickten Bluts erzürnte Wellen,
Durch Hinderniß noch mehr gereitzet, ſchwellen.
Wovon ſodann im Hirn und Hertzen, wie wir ſehn,
Durch ſolch ein hefftiges Bewegen,
Und auſſerordentliches Regen,
Solch Kochen, Hitz und Feur, entſtehn.

* * *

Ein heiſſer Cörper iſt formirt von kleinen Theilen,
Die ſehr beweglich ſind, die unaufhörlich eilen.
Ein kalter, gegentheils, beſteht
Aus Theilchen, welche ſich entweder nie bewegen,
Wie, oder deren Krafft der Hitz' entgegen geht,
So hefftig, daß ſie ſich, gehemmt, nicht mehr kan regen.

* * *

Es iſt ja von Natur der Marmor kalt, erſtarrt,
Ein Klumpen, welcher dicht und hart.
Es liegt ein jeder Theil davon in ſteter Ruh.
Legt ſich in Froſt nicht eben auch,
Durch des beeiſten Nordwinds Hauch,
In einer kalten Raſt, das harte Waſſer zu?

* * *

In Oeffnungen der Dinge, welche brennen,
Führt ſeine glatten Aal' ein kaltes Waſſer ein,
Und machet, daß ſie ſich nicht ferner regen können;
Und eben dadurch löſcht es ſeinen Brand und Schein.

* * *

Le Froid procede encor d' un Mouvement contraire
A celui, qui fait la Chaleur;
Celui-ci vient du Circulaire,
Et le direct peut cauſer la Froideur.
C'eſt ce, que nous voyons. Lorsque le Vent de l' Ourſe
Sur nos Champs déſolez a pris ſa triſte courſe;
L' Air entrainé directement,
Suit ce rapide mouvement,
Il ne circule plus, & toute la Nature
S' engourdit ſous l' âpre Froidure.

* * *

Nous pouvons appliquer à cette Verité
Ce, qu' Eſope a repréſenté
Dans une ingenieuſe Fable.
Un Voyageur, preſſé du Froid & de la Faim,
Reçoit chez un Satyre un acueil favorable;
Il ſouffloit en tremblant pour echauffer ſa main,
Il ſouffle encore, aſſis à table,
Pour refroidir les Mets brûlans.
Le Satyre ignorant, que ce Spectacle touche,
Eſt étonné de voir en même temps
Sortir le Froid, le Chaud, par une méme bouche.
Ce n' étoit qu' un ſeul Mouvement,
Que l' Etranger pouſſoit diverſement.
Soufflant avec lenteur, ménageant ſon haleine,
Il réchauffoit ſes doigts glacez;
Au lieu qu' élançant l' Air de ſes poumons preſſez,
Par une impulſion, & directe, & ſoudaine,
Les petits Corps fumans des mets étoient chaſſez.

Les

* * *

Es haben ebenfalls, auch im Bewegen,
So Hitz als Froſt durchaus nicht gleiche Gründe:
Die Hitze ſtammt aus der Bewegung in der Ründe;
Der Froſt entſteht, wenn ſich gerade Striche regen.
Das werden wir gewahr, wenn der beeiſte Nord,
So wild, als grauſamlich, das Feld verheert.
Die Lufft muß im geraden Strich
So dann mit ſeinem Wüten fort,
Sie drehet ſich nicht mehr im Cirkel: es erſtarrt
Selbſt die Natur durchs Winters Gegenwart.

* * *

Mit dieſer Wahrheit ſcheint recht übereint zu kommen,
Was uns Aeſopus dort in kluger Fabel ſagt:
Von einem Wald-Gott ward, aus Mitleid, aufgenommen
Ein Reiſender, den Froſt und Hunger plagt:
Er haucht in ſeine Hand, um minder Froſt zu fühlen;
Er bläſet auch beym Tiſch, die heiſſe Koſt zu kühlen.
Der Wald-Gott, der den Handel nicht verſtunde,
War gantz beſtürtzt und auſſer ſich, zu ſehn,
So kalt und warm aus einem Munde
Und faſt in ſelbiger Minute gehn.
Derſelbe Hauch geſchah nur auf verſchiedne Weiſe,
Indem er langſam haucht, und bläſt den Athem leiſe;
Erwärmt er ſeine Hand, die gantz durch Froſt erſtarrt.
An ſtatt, daß, da die Lufft aus ſeiner Lunge
Durch einen Stoß gerad' und hefftig drunge,
Der Speiſen heiſſer Dampff dadurch verjaget ward.

* * *

Les Bâtimens de la belle Italie
Font, que dans les Chaleurs l' Air peut nous rafraîchir,
Quand nous le ſentons reflêchir
Par une ſurface polie.
L' Eté dans les Salons de nôs riches Palais,
Où le Marbre nous le renvoye,
D' une Courſe directe il revient ſur ſa voye,
Et nous le reſſentons plus frais.

* * *

Quand ſous la Canicule avec peine on reſpire,
Un Eventail nous devient un Zephire;
Par le Souffle ſoudain au Viſage pouſſé,
On reçoit un Air frais, & le Chaud eſt chaſſé.

* * *

N' avons nous pas encore une preuve ordinaire
Que par un Corps moins chaud un autre eſt refroidi,
Et c' eſt du Mouvement une Loi neceſſaire.
Ainſi quand le Soleil ſemble au point du Midi,
Dans les Etez ſur nous marquer ſa Courſe ronde,
Notre Eſtomac rempli d' une bouillante ardeur,
Reſſent un Froid extréme, en ſe plongeant dans l' Onde,
Où notre main ſentoit de la tiédeur.

* * *

Mais les Corps le plus froids, dont les Maſſes peſantes
Ont tant de peine à ſe mouvoir
Si d' un feu pénetrant ils ſentent le pouvoir,

Ils

*
*   *

Des holden Welſchlands Bauwerck macht,
Daß uns die Lufft im ſchwülen Sommer kühlet,
Indem man ſie zurücke prallen fühlet
Von einer glatten Fläch'. In unſrer Schlöſſer Pracht,
Wenn Marmor uns die Luft im Sommer rückwerts ſchicket,
Kommt ſie gerad auf uns, wodurch ſie uns erquicket.

*
*   *

Wenn uns der Hundes-Stern kaum Athem holen läſſt;
So wird ein Fächer uns ein angenehmer Weſt.
Durch einen ſchnellen Druck, der das Geſicht vergnügt,
Empfängt man friſche Lufft, die Hitze wird beſiegt.

*
*   *

Zeigt die Erfahrung uns nicht ferner an,
Daß, wenn ein Cörper lau, er einen andern doch,
Der mehr're Hitze hat, erkälten kan.
Die Regeln der Bewegung dauren noch.
Denn zeiget uns die Sonn' in heiſſer Mittags-Zeit
Der hellen Strahlen ſchwüle Blitze;
So fühlet unſre Bruſt, die voller Hitze,
Der Kälte Hefftigkeit,
Wenn ſie ins Waſſer ſinckt; das doch die Hand
Vorhin gantz laulich fand.

*
*   *

Allein,
Die Cörper, welche kalt, und die durch ihre Schwere
Faſt unbeweglich ſeyn,
Wofern die Flamme ſie bezwinget;

Ils font des Flâmes plus ardentes.
C' eſt ce, que nous voyons aux Pierres au Métaux
Quand on les a fondus ils ſont ſentis plus chauds,
Leurs atteintes ſont plus cruelles;
Et de plus grands effets par eux ſeront cauſez.
Que par les legeres parcelles
Des Corps aiſément embraſez.

* * *

Sans le Secours du Froid, que l' Ourſe nous envoye,
Sans éprouver l' Hyver, & ſes rigueurs,
Au temps que la Moiſſon ſur les Plaines ondoye,
On trouve le ſecret de glacer des Liqueurs.
Un Art commun à cet effet s' employe,
On met de l' Eau dans un Cryſtal,
Entouré d' un mêlange egal
De Sel & de Glace pilée:
Notre Oeil, avec étonnement,
S' apperçoit au même moment,
Que le Sel eſt fondu, la glace eſt écoulée,
Et l' Eau dans le Verre gelée.

* * *

Penſons au premier Element,
Qui des parcelles d' Eau maintient le Mouvement;
Si parmi ce mêlange, & de Sel, & de Glace,
Il peut couler plus librement
D' un Cours ſubit il y paſſe:
Et l' Eau, qui perd ſans lui ſes Ondoîmens legers,
Se glace dans l' Eté, comme au fort des Hyvers.

Ces

So iſt kein Feur, das ſo, wie ſie, durchdringet,
So wild und hefftig iſt: wie wir es klärlich können
An Steinen und Metallen ſehn,
Wenn ſie geſchmoltzen ſind, da ſie viel ſchärffer brennen,
Und gröſſre Quaal und Pein dadurch entſtehn,
Auch Würckungen durch ſie, die hefftiger, geſchehn,
Als wie wir durch die leichten Theile empfinden
Der Cörper, die ſich leicht entzünden.

* * *

Auch, ſonder Eis und Froſt, ſo uns der Nord-Pol ſchicket,
Und, ohn des Winters Grimm, Schnee, Schloſſen, Sturm und Krachen,
Selbſt, wenn man reiffes Korn auf unſerm Feld erblicket,
Beſitzt man itzt die Kunſt, aus Waſſer Eis zu machen.
Die Kunſt, ſo gantz gemein, iſt dieſe: Man erfüllt
Mit Waſſer ein Gefäß, umgiebet und verhüllt
Mit gleich viel Eis und Saltz daſſelbe Glas. So dann
Sieht unſer Auge faſt nicht ohn' Erſtaunen an,
Wie ſich im Augenblick das Saltz verliert,
Das Eis zergeht, die Fluht im Glaſe friert.

* * *

Ans erſte Element muß man hiebey gedencken,
Wodurch, mit wallendem Bewegen,
Die Waſſer-Theilchen ſtets ſich regen.
Wenn es ſich zwiſchen Eis und Saltz kan ferner ſencken,
So eilt es ſchnell dadurch: wodurch ſodann die Fluht,
Indem ihr leichter Trieb und Wallen ſich verliehrt,
Im Sommer eben ſo gefriert,
Als wie ſie ſonſt im Winter thut.

*
* *

Ces Regles vont ſur tout ſervir de ſûres guides.
Nn voit diſſoudre ainſi les Corps les plus ſolides;
On voit durcir les plus liquides,
Glacer les plus ardens, embraſer les plus froids.
Et c' eſt du Mouvemeut toûjours les mêmes Loix.

DES SAVEURS.

On eût pû diſtinguer encor plus d' une Eſpece
Des Objets de l' attouchement;
Mais par ce, qui précede, on verra clairement,
Ce que c' eſt, que Poli, Fermeté, Séchereſſe,
Humidité, Fluidité
Tiédeur, & Flexibilité.
Touchant le Tact les choſes ſont aiſées;
Il eſt le plus groſſier, le plus ſimple des Sens;
L' Odorat, & le Goût en nous ſont agiſſans
Par des formes plus compoſées.

*
* *

Mais pourſuivant la Route, où nous ſommes entrez,
Il ſemble, qu' à nos pas les chemins s' aplaniſſent,
Que les difficultez devant nous éclairez.
Obſervons les Saveurs, eſſayons de connoître
Ce qu' elles ont, pour faire naître
Ces Sentimens divers, que nous éprouvons tous.

Le

* * *

Die Regeln zeigen uns den ſichern Weg, wir ſehn
Die härtſten Cörper offt zergehn,
Und die, ſo flüßig, feſte werden,
Was noch ſo hefftig brennt, wird Eis,
Und, was am allerkältſten, heiß.
Dies ſind beſtändige Bewegungen auf Erden.

Von dem Geſchmack.

Man hätte leicht vermogt, noch mehrern Unterſcheid
Vom Gegenwurf des Fühlens vorzuſtellen.
Jedoch, es wird aus dem, was ſchon geſagt, erhellen,
Was glatt, was Feſtigkeit, was Trockenheit,
Was flüßig, welches feucht,
Was laulich iſt, und was die Biegſamkeit,
Was das Gefühl betrifft, iſt alles leicht:
Es iſt das einfachſte, das gröbſte von den Sinnen.
Denn der Geruch ſo wol, als der Geſchmack von innen,
Würckt ſchon mit künſtlicher vereinter Seltenheit.

* * *

Allein, indem wir immer weiter
Auf unſrer einſt erkohrnen Bahne gehn,
So ſcheint, es werden glatt und eben alle Höhn.
Was ſchwer iſt, löſt ſich auf. Um uns wird alles heiter,
Laſſt uns die Säffte doch betrachten und probiren,
Woher die Würckungen, die ſo verſchiedlich, rühren.

Le Goût, que ces Saveurs frapent en tant de ſortes,
Par leur impreſſions, douces, vives, & fortes,
Tous les Jours nous apprend ce, qu' elles ſont en nous;
Mais ce, que ſont les Corps, qui peuvent les produire,
C' eſt le Raiſonnement, qui doit nous en inſtruire.

* * *

Dans le Corps ſavoureux nous devons concevoir,
Que de ſa Maſſe diviſée
Se détachent des Corps, exerçant leur pouvoir,
Sur certains filamens faciles à mouvoir,
Dont notre langue eſt compoſée.
Ces Corps, comme on le peut prévoir,
Par des particules mobiles,
Les unes rondes & ſubtiles,
Chatouilleront la Langue avec mille douceurs,
Par d' autres longues & perçantes,
Font ces impreſſions puiſſantes,
Qui ſont la pointe des Saveurs.

* * *

Quand l' Action ſe fait avec rudeſſe,
Et que ces petits Corps, dont les Nerfs ſont piquez,
Sont des traits trop aigus, trop avant appliquez,
Alors l' impreſſion nous déplaît, & nous bleſſe;

Ou

Man kan durch den Geſchmack, den dieſe Säffte
Auf ſo viel Art in uns erwecken,
Durch ihres Eindrucks viel und mannigfache Kräffte,
Da ſie bald ſüß, bald ſtarck, bald ſcharff ſind, das entdecken:
Daß ſie in uns allein.
Doch was die Cörperchen, die ſie erzeugen, ſeyn;
Macht der drauf ſinnende Verſtand
Uns nur allein bekannt.

* * *

Von Cörpern, welche ſchmackbar ſind,
Muß man ſich vorzuſtellen wiſſen,
Daß ſich vom Gantzen abgeriſſen
Viel kleine Cörper ſondern müſſen,
Die aufs bewegliche Geweb', (aus dem die Zungen
Verwuuderlich zuſammen ſind geſchlungen;)
Zu würcken fähig ſind. Die Cörper, wie wir ſehn,
Vergnügen unſre Zung' auf tauſend Art,
Durch Theilchen, die beweglich, rund und zart.
Durch andere, die lang und ſpitzig ſeyn,
Druckt ihre Krafft ſich ins Gehirn hinein,
Die kräfftig in ſie dringt und gehet;
Worinn denn eigentlich des Schmeckens Krafft beſtehet.

* * *

Wenn die Bewegung hart und ſtrenge,
Und daß der kleinen Cörper Menge,
Wodurch die Nerven ſtarck gedrücket ſeyn,
Sehr ſpitzig, ſich zu tieff in ſie verſencken;
Mißfället uns der Druck, nimmt uns mit Eckel ein.

Wie

Ou ſi des traits perçans ne ſont point détachez,
Que le ſujet trop ſec, trop fluide,
Nous trouvons un Goût inſipide,
Dont les Nerfs ne ſont point touchez,

* * *

Suivant toujours les Regles, qui nous guident,
Examinons les Corps, où les Saveurs réſident,
Par tout où nous pourrons prévoir,
Les changemens, qu' ils doivent recevoir,
Soit dans leur Action, ou ſoit dans leurs Figures,
Dans leur Mélange, ou leurs Tiſſures,
Nous trouvons infailliblement
Dans les Saveurs le même changement.

* * *

Le Feu, qui pour le Goût travaille ſans relâche,
Dans les Mets, qu' on nous ſert, produit des mouvemens;
Avant notre Eſtomac il cuit nos Alimens,
Et de cent Corps divers des Fibres, qu' il relâche,
Leurs Chairs, qu' il amollit, les ſucs, qu' il en détache,
Les preparent pour nos Repas,
Avec un Goût, qu' ils n' avoient pas

* * *

Du Sel les parcelles pointues,
Sont des Saveurs l' ordinaire ſecours

Il

Wie, oder wenn der Speiſen ſcharffe Spitzen
Zu feſte ſitzen,
Und keines aus einander weicht;
Auch wenn ihr Stoff zu trocken, auch zu feucht;
So wird faſt kein Geſchmack verſpüret:
Dieweil die Nerven nicht dadurch gerühret.

* * *

Indem man nun den Regeln, die uns leiten,
Wie billig folgt: ſo laſſt uns die Beſchaffenheiten
Der Cörper wohl beſehn, die ſchmackhaft ſeyn!
An allen Orten, wo wir nur
Derſelben Aenderungen ſehen,
Es mögen ſelbige geſchehen,
Durch Würckung, durch Figur,
Geweb- und Miſchungen; ſo findet man ſodann
Und trifft auch im Geſchmack dieſelbe Aendrung an.

* * *

Des Feuers heiſſe Gluht,
Die, dem Geſchmack zum beſten, nimmer ruht,
Erregt und würckt, auf eine ſeltne Weiſe,
Bewegungen, in unſrer Speiſe,
Sie kocht dieſelbigen, eh', als der Magen, gar,
Und da ſie von ſo mancherley,
Und vielen Cörpern trennt die Fiebern, ihren Safft
Expreſſt, das Fleiſch erweicht, zeugt ſie zur Gaſterey,
So mancherley Geſchmack, der vor darinn nicht war.

* * *

Von Saltz die ſpitzen Cörperlein
Vergnügen den Geſchmack faſt insgemein.

Wenn

Il porte ſur nos Nerfs des atteintes aigues,
Qui font, qu' elles plaiſent toujours;
Il flatte le Goût, & l' irrite
Il le reveille, il l' exite;
Et parmi tous nos Mets mis ſans profuſion
Il en eſt l' Ame & l' Action.

* * *

Tout ce, que l' Art recherche encore,
Pour augmenter les aſſaiſonnemens;
Tout ce, qui vient à nous du Couchant, de l' Aurore,
Pour former des Saveurs les plus vifs ſentimens,
Poivre, Girofle, & Muſcade, & Canelle,
Qu' à travers les perils de la vague infidelle
Le Nocher vient nous apporter,
Qu' ont-ils pour plaire au Goût, le flatter, l' inciter,
Qu' un pouvoir, que leur communique
La cuiſante Chaleur de l' Inde, & de l' Afrique?
Ils ont de petits Corps à ſe mouvoir aiſez,
Par un ardent ſoleil arrondis, aiguiſez,
Dont l' Action perce, chatouille, pique,
Et fait dans leur uſage oublier la Santé,
Pour la nuiſible volupté.

Con-

Wenn es mit ſcharffen Druck die Nerven rühret;
Wird mehrentheils auch Luſt dadurch verſpüret.
Es ſchmeichelt dem Geſchmack, es reitzt ihn, es erweckt
Und machet, daß es dann den meiſten ſchmeckt.
Weiß man an Speiſen Saltz, ohn Uberfluß, zu geben;
Iſt es derſelben Seel und Leben.

* * *

Was nun die Kunſt auch immer thut,
So mancherley Geſchmack noch immer zu verbeſſern,
Sammt allem, was man uns daher bringt, wo die Gluht
Der Sonnen ſich erhebt, auch da, woſelbſt ſie ruht,
Um die Empfindlichkeit im Schmecken zu vergröſſern,
So Pfeffer, als Muſcat, Caneel und Nägelein,
Die von den Schiffern uns, durch mancherley Gefahr
Der ungeſtümen Wind und Wellen,
Gebracht und zugeführet ſeyn;
Was hat es ſonſt der Zung annehmlichs vorzuſtellen,
Derſelben ſanfft zu ſchmeicheln, ja ſo gar
Zu reitzen? als nur blos die heiſſe Krafft allein,
Womit ſie Indien und Africa beſchencken.
Aus kleinen Cörperlein, die fertig ſich zu lencken,
Beſtehn dieſelbigen, die durch der Sonnen Hitze
Gegründet und zugleich verſehn mit mancher Spitze,
Wodurch ſie Zung und Gaum durchdringen, kützeln, ſtechen,
Und machen, daß gar offt, um ſchnöder Wolluſt Tand,
Wir der Geſundheit gantz vergeſſen und ſie ſchwächen.

Laſſt

* * *

Conſiderons un fruit, qui ſortant de ſa tige,
N' eſt qu' un terreſtre Suc, qui s' amaſſe, & ſe fige.
De l' Ecorce de l' Arbre il a la dureté,
On ne peut en tirer aucune humidité,
Au bout de quelque temps il croît, & ſe colore,
Les petits corps l' un ſur l' autre engagez,
Sont plus ſouples, & mieux rangez:
Mais ne le mangez point encore;
Il vous bleſſe la Langue avec ſon âpreté.
Tout ce, qu' il a de Suc humide
Eſt trop piquant, & trop acide.
Attendez ſa maturité;
Alors cueillez-en les prémices,
Vous y trouvez mille délices.
Mais ſi l' on ne le cueile, il eſt bien-tôt gâté;
Il ſe pourrit, ſe détruit, ſe conſume,
Et n' eſt plus, que Dégoût, que Fadeur, qu' Amertume.

* * *

Pour le rang des Saveurs, s' il faut, que ſur nos Goûts
Un juſte ſentiment décide,
N' oppoſons point l' Amer & doux

Mais

* * *

Laſſt uns nur eine Frucht betrachten und bedencken,
Die, da ſie aus dem Zweige ſteigt,
Nichts, als nur einen Safft, der irdiſch iſt, uns zeigt,
Von dem die Theilchen ſich verdicken und verſchräncken.
Zuerſt hat ſie vom Baum die Härtigkeit der Rinde,
Worinnen ich nichts feuchtes finde.
Nach einer kurtzen Zeit vergröſſert, färbt ſie ſich;
Die kleinen Cörperlein,
Die allgemach verſammlet ſeyn,
Sind zärtlicher ſodann, ſind ordentlich
Verbunden und gefügt. Doch iſt es noch nicht Zeit,
Dieſelbige zu eſſen, zu verzehren.
Sie wird dir ſonſt, durch herbe Widrigkeit,
So Zung' als Gaum verletzen und verſehren.
Was ſie ſo dann an Säfften bey ſich führt,
Iſt gar zu ſcharff, iſt gar zu ſauer.
Allein, nach einer kurtzen Dauer,
Wenn ſie gereifft, dann koſte man ſie bald,
So iſt die Anmuht mannichfalt.
Wo man ſie aber nicht ſodann
Genieſſt; verfaulet ſie, verſchrumpffet, ſteckt ſich an,
Und anders iſt ſie nichts, zu ſolcher Zeit,
Als Eckel und als Bitterkeit.

* * *

Will man von dem Geſchmack der Cörper eigentlich,
Und von derſelben Rang ein billig Urtheil fällen:
So muß man ſüß und bitter ſich
Einander nicht entgegen ſtellen.

Mais que l' Amer, & l' Acide
Soient les oppoſez pour nous.

* * *

Une parcelle acide eſt de figure aigue,
Qui dans la Langue s' inſinue;
Elle pique profondement,
Et produit, un vif ſentiment.
L' Amer eſt compoſé d' un tiſſu tout contraire;
Ce qui fait la Saveur amere,
Sont des Corps aplatis, inégaux, émouſſez,
Immobiles, peſans l' un ſur l' autre entaſſez;
Leur atteinte groſſiere eſt ſans force & ſans Ame;
Leurs traits ſont amortis, aucun ne nous entame,
Les nerfs, où ces coups ſont portez,
En ſont choquez, & rebutez.

* * *

Le Doux tient le milieu. Ses petites parcelles
Rondes, & circulant entre elles,
Impriment ſur la Langue un leger Mouvement,
Qui cauſe un doux Chatouillement.

* * *

L' Acide dans le Feu s' émouſſe, & ſe conſume;
Ainſi les Corps brûlez auront de l' amertume.
L' Acre, l' Acide eſt dans tous les fruits verds;
Mûrs ils deviennent doux; en ſe gâtant, amers.

* * *

Une meme Saveur pique avec difference
Les divers Goûts ſoumis à ſon impreſſion.

C' eſt

Wol aber ſtehen Saur und Bitter allezeit
In ſteter Widerſetzlichkeit.

* * *

Ein ſaures Theilchen iſt von ſpitziger Figur,
Und drängt ſich in die Zung hinein,
Es gehet tieff in ihre Zäſerlein,
Und läſſet eine tieffe Spur.
Was bitter aber iſt demſelben gantz entgegen,
Denn das, was eigentlich die Bitterkeit,
Sind Theile, welche platt und von Beſchaffenheit
Verwirrt, ſtumpff, ungleich, ſchwer, und die ſich nicht bewegen:
Ihr Druck iſt plump und ſonder Krafft und Geiſt,
Die Spitzen ſind nicht ſpitz, da keine ſticht und beiſt.
Die Nerven, die ihr Druck verſehret,
Sind ſehr dadurch beleidigt und beſchweret.

* * *

Das Süſſe hält das Mittel zwiſchen beyden,
Die Theilchen, welche rund ſich in der Ründe regen,
Erwecken in der Zung ein leicht Bewegen,
Und machen uns mit Kützeln ſanffte Freuden.

* * *

Das Saure wird im Feur ſtumpff und verzehret ſich.
Was bittres trifft man an in Cörpern, die verbrannt.
In reiffen Früchten wird ſo herb als ſaur erkannt,
Süß ſind ſie reiff, gantz bitter, widerlich
Sind ſie, wenn ſie die Fäulniß trennt.

* * *

Derſelbige Geſchmack rührt auf verſchiedne Weiſe
Verſchiedne Zungen offt, auf die er ſich erſtrecket,

C' eſt, d' où vient cet amoür, & cette averſion,
D' un Mets, qui plait à l' un, & dont l' autre s' offenſe.
C' eſt ainſi, que chacun à ſon gré peut choiſir,
Et que l' un mange avec plaiſir,
Ce que l' autre ſouvent accuſe d' amertume,
Mais nous voyons changer nos propres Goûts ;
A certaine Saveur auſſi l' on s' accoutume,
Et ce, qui nous bleſſoit enfin nous devient doux.

* * *

Le Goût, que l' on avoit dans la vive Jeuneſſe,
N' eſt plus celui de la froide vieilleſſe:
Mais ſans que d' un long âge on rappelle le cours,
Touchant le Goût l' experience prouve,
Que trop ſouvent en peu de jours,
Un fâcheux Changement s' y trouve.
Lorsque nos Corps mal diſpoſez,
Sont par la Bile émûs, par la Fievre embrâſez,
Des Vapeurs s' élevant d' un Eſtomac malade,
Leur effet ſur la Langue alors vient s' appliquer,
Tout ce, qu' on mange après, ne fait, que nous choquer'
Devient amer, aigre, inſipide, fade;
Et ce Degoût par le mal excité,
Peut quelque fois durer dans la Santé.

On

Daher kommt Eckel offt und Luſt bey einer Speiſe,
Die dieſem widrig iſt, und jenem herrlich ſchmeckt.
Daher nun kan ein jeder wehlen,
Nach eigner Luſt, was ihm gefällt,
So, daß man öffters iſſt, mit Luſt der Seelen,
Das, was ein andrer hier für bitter hält.
Allein, wir ſehen gar,
Daß unſer eigener Geſchmack ſich ändern kan.
Denn man gewöhnet offt gewiſſen Schmack ſich an,
Und öffters wird uns ſüß, was erſt verdrüßlich war.

* * *

Dasjenige, was uns in friſcher Jugend ſchmecket,
Das ſchmecket uns nicht mehr, ſo bald
Man alt geworden iſt und kalt.
Allein, ohn daß zuweit das Alter ſich erſtrecket;
So zeigt ja die Erfahrung an,
Daß offtermals bey uns, und zwar in wenig Tagen,
Solch eine Aenderung ſich zugetragen;
Wenn unſer Cörper ſich nicht wol befindet,
Durch Galle aufgebracht, durchs Fiebers Hitz' entzündet,
Und Dünſte ſich ſodann
Aus unſerm krancken Magen heben,
Die an der Zunge Zäſern kleben.
Daher denn, was man iſſt, uns nichts als Eckel ſchafft,
Indem es bitter, ſaur, verdrüßlich, unſchmackhafft.
Und ſolche durch die Plag' erzeugte Widrigkeit
Währt, wenn man gleich geſund, noch öffters lange Zeit.

*
* *

On ſe degoûte auſſi d' une choſe, qu' on aime,
Lorsqu' un excès nous en fait trop mauger.
En vain d' un Mets exquis la douceur eſt extrême,
Nous demandons à le changer.
La Langue n' en eſt plus piquée;
Il faut, que quelque autre Saveur,
Par de nouveaux traits appliquée,
Des Nerfs comme engourdis réveille la Langueur.

Des Odeurs.

De plus en plus notre Raiſon découvre
Des Objets de nos Sens le plus ſecret Pouvoir;
De degrez en degrez c' eſt un Rideau, qui s' ouvre,
Pour nous découvrir mieux ce, que nous voulons voir;
On voit, comment des Corps la trame eſt compoſée;
Et ce, qu' on vient de dire, au ſujet des Saveurs,
Rendra notre Recherche aiſée,
Si nous voulons de même expliquer les Odeurs.

*
* *

Chacun connoît l' Odeur par ſon experience:
Mais cherchons ce, que c' eſt dans les Corps odorans.

Si

* * *

Zuweilen eckelt uns für etwas, ſo uns doch
Vorhin recht ſchmackhafft vorgekommen,
Wenn uns der Uberfluß den Appetit benommen.
Umſonſt iſt eine Speiſe
Uns angenehm und ſüß auf ſonderbahre Weiſe.
Wir ſuchen ſie annoch
Zu ändern: unſre Zung' iſt ferner nicht gerührt,
Wofern ſie den Geſchmack auf andre Art nicht ſpürt,
Durch neue Spitzen muß ein andres Schmecken,
Der Nerven Mattigkeit, die gleichſam ſtarr, erwecken.

Von dem Geruch.

Es fängt je mehr und mehr der Geiſt an zu verſtehn,
Wie weit der Vorwürff' Kräfft' auf unſre Sinne gehn.
Ein Vorhang öffnet ſich allmählig Staffelweiſe,
Und zeigt uns beſſer noch, was man zu ſehn verlangt;
Man ſieht der Cörper Bau, wie er zuſammen hangt.
Denn das, was wir geſagt, von dem Geſchmack der Speiſe,
Wird uns in riechenden und Dunſt-erfüllten Sachen,
Die Nachfrag' allbereit um ſo viel leichter machen.

* * *

Ein jeder kan an ſich, was riechen ſey, verſtehen:
Allein wir müſſen itzo ſehen,
Was der Geruch in dufftgen Cörpern ſey,

Si nous ſuivons toujours la même vraiſemblance,
De nombreux petits Corps, de tiſſus differens,
Produiſent les Odeurs, en font la difference.

*
* *

Que les Corps odorans ſoient donc imaginez,
Comme envoyant toujours de ſubtils corpuſcules,
Qui chatouillent des pellicules,
Que le Cerveau prolonge au fond de notre Nez.
A cet Endroit ces Membranes poſées,
A travers l' Os cribleux en filets diviſées,
Y reçoivent les coups des petits corps legers,
Qui s' évaporent dans les Airs.
Là des Odeurs l' impreſſion commence,
Et d' elles au Cerveau fait la correſpondance.

*
* *

De même que pour les Saveurs
La Raiſon ainſi nous aſſure,
De tous ces petits Corps de diverſe figure,
En quoi conſiſtent les Odeurs.
Selon que dans les Airs ces parcelles ſont mûes,
Quelles ſont rondes, ou pointues
Elles font éprouver leur force, ou leur douceurs.

*
* *

Comme un ſubtil Extrait de ces mêmes parties,
Qui ſur la Langue étoient ſenties,

Leurs

Stimmt man demſelben Schein der Wahrheit ferner bey;
So zeugen die verſchiedene Geſpinnſte
Verſchiedner Cörperlein die unterſchiedne Dünſte.

*
* *

Man ſtelle ſich demnach die Cörper für,
So mit Geruch erfüllet ſeyn,
Als wenn ſie zart und kleine Cörperlein
In groſſer Menge von ſich ſchicken,
So kützelnd die ſo zart- als kleinen Häutchen drücken,
Die aus dem Hirn bis in die Naſe gehn.
An dieſem Ort, woſelbſt die kleine Nervgen ſtehn,
Empfangen ſie durch das durchbohrte Bein,
Das wie ein Sieb daſelbſt in Netzen eingetheilet,
Den Druck der Cörper, die ſo klein,
So leicht, daß jeglicher ſchnell in die Lüffte eilet.
Woſelbſt denn vom Geruch der erſte Druck entſpringt,
Der denn darauf bis ins Gehirne dringt.

*
* *

Recht eben als wie bey dem Schmecken,
Kan uns auch die Vernunfft entdecken,
In Cörpern von ſo mancherley Figur,
Was eigentlich auch des Geruchs Natur.
Nachdem in dünner Lufft die Theilchen ſind beweget,
Nachdem ſie ſpitzig oder rund,
Wird ein' Empfindlichkeit bey uns erreget,
Wird ihre Süßigkeit und ihre Strenge kund.

*
* *

Wie einen Auszug aus den Theilen,
Die wir auf unſrer Zunge fühlen;

Leurs Corps les plus legers parmi l' Air envolez
Juſqu' au Cerveau ſont exhalez,
On ſent l' aimable Odeur des Arbres, qui fleuriſſent.
On ſent avec plaiſir les doux Fruits, qui meuriſſent,
Nous trouvons, qu' un Vin genereux,
Sur la Langue ſi ſavoureux
Exhale dans le Verre un Eſprit, qui nous flatte;
Avant qu' à l' eſſayer le Goût ſoit excité,
Une Vapeur ſubtile, & délicate
Nous fait juger de ſa Bonté.

* * *

Si tout ce, qui produit une Odeur agréable,
Au Goût d' ordinaire eſt charmant,
Ce fut du Créateur le ſage Reglement,
Qui, par ce ſubtil ſentiment,
Voulut, que l' Animal ſe trouvât plus capâble
De diſtinguer d' abord, de chercher l' Aliment
Qui lui ſeroit plus convenable,
Et le trouver plus aiſement.

* * *

On voit parmi les Pâturages
Les Animaux, & privez, & ſauvages,
Par l' inſtinct, que l' Auteur leur donne en les formant,
Choiſir toujours heureuſement,
Dans l' Herbe, dont l' Odeur a d' abord ſû leur plaire,
La Nourriture neceſſaire
Ou le Remede ſalutaire.
Mieux, que nous ne ferions par le Raiſonnement.

Ainſi

So ſpůret man, daß ſich bis ins Gehirne ſpielen
Die leichten Cörperlein, ſo durch die Lůffte eilen.
Man riecht die Sůßigkeit der Båume, wenn ſie blůhen.
Von ihren Frůchten auch, die reiff geworden ſeyn,
Kan man den ſůſſen Dufft mit Anmuht an ſich ziehen.
Wir finden, daß ein edler Wein,
Der unſrer Zunge lieblich ſchmecket,
In einem Dufft ſich aus dem Glaſe ſtrecket,
Der unſerm Geiſte Luſt erwecket.
Bevor noch der Geſchmack gerůhrt wird, macht ein Dufft,
Der ſehr ſubtil und zart, daß jedermann
Schon von deſſelben Gůt' ein Urtheil fållen kan.

* * *

Wenn nun aus dem, woraus ein ſůſſes Riechen dringet,
Ein lieblicher Geſchmack uns mehrentheils entſpringet;
So ſtammet ſolches blos aus GOTTES Ordnung her,
Der durch dies zårtliche Gefůhl es ſo gefůget,
Daß jedes Thier dadurch geſchickt und fåhig wår,
In ſeiner Koſt, die ihn ſo nåhret als vergnůget,
Den Unterſcheid, und was ihm dienlich, zu ergrůnden,
Auch ſolche leichter noch zu finden.

* * *

Man kan auf den begraſten Auen,
So wild, als zahme Thiere ſchauen,
Wie ſie, durch einen Trieb, (den, als ſie GOTT gemacht,
Er ihnen beygebracht;)
In Kråutern, ohne daß ſie fehlen,
Geſchickt und fåhig ſind zu wehlen,
Viel ſicherer, als wir, mit unſerm Witz,

* * *

Ainſi donc, hors des temps où des Sujets contraires
Dérangent notre Gout, & ſes Loix ordinaires,
Les Odeurs, les Saveurs ont la même action:
Font à la Langue, au Nez la même impreſſion:
On voit preſque toujours ces Regles veritables,
Les Mets, qui ſentent bon, au Goût ſont delectables.

* * *

On l' eprouve dans ces Repas,
Où l' abondance avec Art ſe déploye.
Les Mets aſſaiſonnez, exquis, & délicats,
Par l' attirante Odeur, que leur préſence envoye
Des Conviez invitent le Deſir,
A les goûter, à les choiſir.

* * *

Une trop forte Odeur nous eſt inſuportable,
Le Cerveau n' en ſauroit ſouffrir l' ébranlement;
Une plus temperée agite doucement,
Et cauſe un effet agreable.
Autant que l' on prévoit aux Sujets odorans,
De Mouvemens différens,
De differens effets leur Odeur eſt capable.
Telle, qui nous bleſſoit d' abord
Change, & ſur le Cerveau ne fait qu' un doux effort.

* * *

Les voltigeantes parties,
Dont un Corps odorant ſe trouve compoſé,
Selon qu' à ſe mouvoir l' Organe eſt diſpoſé,
Seront diverſement ſenties.

Un

* * *

Auf ſolche Weiſe nun (doch dieſes ausgenommen,
Wenn wir um den Geſchmack durch einen Zufall kommen.)
Hat eine Handlung nur das Riechen und das Schmecken,
Da ſie in Naſ' und Zung denſelben Druck erwecken.
Es bleibet mehrentheils die Regel feſt geſtellt,
Daß Speiſe, die wol riecht, auch dem Geſchmack gefällt.

* * *

Dieß alles können wir bey Gaſtereyen finden,
Woſelbſt ſich Kunſt und Uberfluß verbinden.
Die niedliche und leckerhaffte Speiſen,
Die ihre Krafft ſchon im Geruch erweiſen,
Sind fähig, eine Luſt den Gäſten zu erwecken,
Sie zu genieſſen und zu ſchmecken.

* * *

Wenn der Geruch zu ſtarck, kan man ihn nicht wol leiden,
Das Hirn verträget nicht ſo hefftiges Bewegen;
Wenn er gemildert iſt hingegen,
Würckt er ſo hefftig nicht, und macht uns ſanffte Freuden.
So, wie verſchiedene Bewegungen zu ſehn
An Dingen, woraus Dünſt', Geruch und Düfft' entſtehn;
So würckt auch ihr Geruch verſchiedentlich.
Der, welcher uns zuerſt zuwider, ändert ſich
Und würckt in das Gehirn und in der Bruſt
Nichts als ein' angenehm' und ſüſſe Luſt.

* * *

Die Theilchen, ſo ſich immer regen,
Und die dasjenige, was riecht, formiren,
Wird man verſchiedentlich verſpüren,
Nachdem das Werckzeug ſelbſt geſchickt ſich zu bewegen.

Ein

Un Homme a d' une Odeur un trop fort ſentiment,
Qu' un autre auprès de lui n' éprouve nullement.
Il eſt quelques Cerveaux, dont la délicateſſe
Ne ſauroit ſupporter l' atteinte des Odeurs,
Des petits Corps ſubtils le Mouvement les bleſſe
Plus, que l' impreſſion des groſſieres vapeurs.
Tous les Jours même il eſt viſible
Qu' un homme eſt aux Odeurs bizarrement ſenſible,
Pour lui cauſer un mal ſoudain,
Si de cette façon la Nature en diſpoſe,
Il ne faut, qu' une Fleur dans un riant Jardin,
Tel ne pourra ſouffrir la ſenteur de la Roſe,
Tel fuit la ſenteur du Jaſmin.

* * *

Dans un Corps la force odorante,
Avec le mouvement ſe produit, & s' augmente.
L' Ambre jette un Parfum après, qu' on l' a frotté;
Et par la Cire en feu l' Odorat eſt flatté.
Ainſi lorsqu' au Printemps la diligente Aurore
A dans les Champs fleuris verſé ſes riches pleurs,
Que les feux du Soleil, dont l' horiſon ſe dore,
Séchent l' Email des Prez animent leurs Couleurs,
Que de jeune Zephir, vers l' Objet qu' il adore,
Pouſſe de ſes ſoupirs les fecondes Chaleurs,
Il répand à l' entour le doux Eſprit de Flore,
Un Eſprit parfumé ſe détache des Fleurs.

Dans

Ein Menſch wird offt ein Ding ſehr ſtrenge riechend finden;
Der nahe bey ihm ſteht, wird nichts davon empfinden.
Man findet manch Gehirn von ſolcher Zärtlichkeit,
Daß es faſt nichts, was riecht, vertragen kan,
Der kleinen Cörperchen Bewegung ficht ihn an,
Faſt mehr, als die Beſchaffenheit
Von gröbern Düfften ihn verletzet.
Es zeiget ja faſt täglich ſich,
Wie offt ein Menſch ſo wunderlich
Durch den Geruch gantz aus ſich ſelbſt geſetzet,
Und ſchnell gekräncket wird. Hat jemand die Natur,
So braucht es einer Blum in einem Garten nur.
Der kan nicht den Geruch von einer Roſ' ertragen,
Den andern kan der Dufft der Jelſomin verjagen.

* * *

In einem Cörper wird erzeuget und vermehret,
Wenn er beweget wird, des Riechens Krafft.
Der Ambra hat die Eigenſchafft,
Er riecht, wenn man ihn reibt. Wenn Feuer Wachs verzehret,
Vergnügt es den Geruch. Nicht minder, wenn im Lenzen
Der Morgenröthe Fleis auf die beblühmte Au'
Die ſüſſen Thränen gieſſt, den ſeegenreichen Thau,
Und daß der Sonnen Gluht, wodurch die Lüffte gläntzen,
Den Schmeltz der Wieſen dörrt, der Farben Schmuck beſeelet,
Der junge Zephir dann zu der Vollkommenheit
Derjenigen, die er zu ſeiner Lieb' erwehlet,
Der Seuffzer Lauigkeit,
Die nütz-und fruchtbar, treibt; er Florens ſüſſen Geiſt
An allen Orten führt. Da von den Blumen ſich
Ein Geiſt voll Balſam reiſſt.

In

*
* *

Dans les Champs Sabéens, où tant de riches Plantes
Charment, & raviſſent les Sens
Par leur qualitez odorantes,
Où l' Arbre, qui porte l' Encens,
Semble attirer du Ciel les faveurs careſſantes,
Que fait le bel Aſtte des Jours?
Sur ces Arbres aimez il arrête ſon Cours,
Pour eux d' un plus beau feu ſa carriere s' allume;
Il change, il corrige, il conſume,
Il ſubtiliſe, il fait purifier
Tout ce, qu' ils ont d' humide, & de groſſier.
On en recueille enfin ces dépouilles ſi cheres,
Propres à s' en voler en parcelles legeres;
Et les Encenſoirs enflammez,
Pour honorer le Ciel, dans les ſacrez Myſteres,
De l' heureuſe Arabie ont les Dons parfumez.

*
* *

Entre tous les Parfums qu' on aime, & qu' on eſtime,
Deux ont le Rang le plus ſublime;
C' eſt au Muſc, c' eſt à l' Ambre gris,
Que l' on donne le premier prix.
Cet Ambre précieux ſur plus d' un Sens s' applique,
Au Goût, à l' Odorat ſes charmes ſont offerts,
Il ſurpaſſe les Dons de la plaine Arabique.
Ce Tréſor, qu' on recherche aux plus lointaines Mers,
Que Thetis jette à bord parmi ſes fiers Caprices,

Fait

* * *

In der Sabeer Feld, auf dem mit reichen Schätzen
Die Pflantzen unſern Sinn bezaubern und ergetzen
Durch lieblichen Geruch, wo gleichſam allemahl
Die Weyrauch-Bäume ſich bemühn,
Des Himmels Gunſt auf uns herab zu ziehn,
Was thut daſelbſt der hellen Sonnen Strahl?
Er hemmet da, und hält den Lauff
Auf den geliebten Bäumen auf.
Noch ſchöner glänzt daſelbſt ſein wunderſchöner Schein,
Er ändert, beſſert, nimmt, verdünnet, machet rein,
Was an demſelbigen zu grob und feucht.
Man erndtet dann von ihnen ein
Die ſo geſchätzte Frucht, die ſich ſo leicht
In kleine Theilchen theilt. Zur heilgen Pfanne Gluht,
Durch welche wir den Himmel ehren,
Wie man in unſern Kirchen thut,
Muß uns Arabien ſein ſüß Geſchenck gewähren.

* * *

Von allen riechenden Geſchöpffen, dran wir hie
Uns laben, freuen und ergetzen,
Sind Amber, ſammt dem Muſcus, die,
So wir am allerhöchſten ſchätzen.
Der rare Ambra labt noch mehr als einen Sinn,
Vergnüget den Geſchmack, nebſt dem Geruch zugleich,
Da er Arabiens Geſchenck noch übertrifft.
Der Schatz, nach welchem man ſo ferne
Und auf entlegnen Meeren ſchifft,
Geworffen an den Strand, durch Thetis wildes Reich,

Fait des pompeux Feſtins les exquiſes Delices,
Et d' un Eſprit ſubtil parfume au loin les Airs.

* * *

De l' Ambre gris, du Muſc l' Odeur inépuiſable
Fait demander, comment l' un & l' autre eſt capable
De fournir ſi long-temps ces nombreux petits Corps,
Qui répandus dans l' Air, ſur l' Odorat agiſſent,
En le touchant toujours par tant de doux efforts,
On s' étonne, qu' ils ne tariſſent.
Mais il faut ſeulement juger,
Que ces parcelles agitées,
De la Maſſe même emportées,
Peuvent tout à l' entour encore voltiger
Et pour voir, comme il eſt poſſible,
Que cet écoulement puiſſe continuer,
Sans laiſſer rien diminuer
D' une douceur ſi vive, & ſi ſenſible,
Il faudra ſe reſſouvenir,
Que pour nous la Matiere eſt ſans fin diviſible
Et qu' une parcelle inviſible
A des Diviſions ſans ceſſe peut fournir.
Cette Objection même eſt la preuve nouvelle,

De

Iſt faſt das Köſtlichſte auf groſſen Gaſtereyen,
Und füllt mit ſüſſem Dufft
Von weiten ſchon den Kreis der Lufft.

* * *

Der unerſchöpffliche Geruch, den Ambra heget,
So wie der Muſcus auch, macht, daß man wol erweget,
Auf welche Weiſe ſie ſo kleine Cörperlein
In ſolcher Zeiten Länge
Hervor zu bringen fähig ſeyn,
Und zwar in ſolcher Menge,
Die in der Lufft verbreitet, umgeführet,
Und durch ſo ſanfften Druck Gehirn und Naſe rühret.
Man wundert ſich,
Daß ihre Krafft ſich endlich nicht verlieret.
Allein, man darf nur dieſes dencken,
Daß die bewegte Theil', als unveränderlich,
Ob ſie ſich gleich von ihrer Maſſa trennen,
Sich um ſie in der Rūnde lencken.
Damit wir dieſes nun, als möglich, faſſen können,
Wie ſolch ein Ausfluß immer währe,
Ohn daß ihn jemahls was vermindre, noch zerſtöhre
Von der empfindlichen und holden Sūſſigkeit;
So dencke man nur dies dabey,
Daß die Materie ohn Ende theilbar ſey,
Und daß ein Theil, wenns auch nicht ſichtbar iſt,
Sich dennoch immer trenne,
Und immer kleiner werden könne.
Ja dieſer Gegenwurff, wenn man ihn recht ermiſſt,
Beweiſet auf das neu,

De ce, que pour les Corps nous avons défini.
Par cette Odeur perpetuelle
On connoîtra, qu' un Corps, dans la moindre parcelle,
Se pourroit diviſer juſques à l' Infini.

DU SON.

Avec le Mouvement les Odeurs excitées,
Sont des Corps odorans parmi l' Air, apportées;
Mais le Son n' eſt, que l' Air, qui vient nous emouvoir,
Ebranle par des Corps, dont il prend ce pouvoir.

* * *

Si notre Etude eſt occupée
A chercher en détail, comment il eſt formé;
Nous connoîtrons, que l' Oreille eſt frapée
D' un certain tremblement dans les Airs imprimé.
Il faudra, que les Corps, d' où les Sons ſe produiſent;
Emeuvent le même Air par des treſſaillemeus,
Y faſſent par ces Mouvemens,
Comme des vagues, qui ſe friſent,
Et ſe ſuivent à tous momens,
Lorſque les Inſtrumens reſonnent,
C' eſt par des Ondolations,
Des Retours, des Vibrations;

C'eſt

Daß das, ſo wir geſagt von Cörpern, ſicherlich
Und in der That gegründet ſey.
Durch dieſen ſtetigen Geruch kan man ja faſſen,
Daß der geringſte Theil vom Cörper ſich
Bis ins Unendliche noch könne theilen laſſen.

Von dem Ton.

Was durch Bewegen riecht, ſind Cörper, deren Dufft
Getragen zwiſchen, mit, und in der Lufft.
Allein der Ton iſt nichts, als Lufft, die ſich beweget,
Der ſich durch Cörper zeugt, erſchüttert, und erreget.

* * *

Wenn wir bemüht ſind zu ergründen,
Und gründlich zu verſtehn, wie er formirt;
So werden wir ſogleich befinden,
Daß unſre Ohren ſind gerührt
Durch eine Schütterung, die in die Lufft gedrückt.
Es müſſen Cörper ſtets, aus welchen Tön' entſtehn,
Die Lüffte, durch ein reges Zittern,
Auf ſolche Art bewegen und erſchüttern,
Wie Wellen, die ſich kräuſelnd drehn,
Wovon die eine ſtets die andere berührt.
Wenn man die Inſtrumenten ſpürt,
Geſchieht es durch ein reges Wallen,
Durch zitterndes Bewegen, Rückwärts-Prallen,

C' eſt par des ſecouſſes, qu' ils donnent
A l' Air environnant propre à les recevoir,
Et qu' en Cercles ils font mouvoir.

* * *

Selon que l' Air eſt mû, le Son frape de même,
Il ſe varie en cent façons;
L' Air ému lentement produit les graves Sons,
Et fait le Son aigu par ſa viteſſe extrême.

* * *

Le Son eſt etendue plus loin, plus vivement
Dans la Proportion, que l' Action eſt forte,
Et qu' un plus vaſte Champ s' ouvre à l' Air, qui le porte.
L' Airain frapé dans l' Air éclate hautement;
Du haut de nos Béfrois, & de nos Tours ſacrées,
De ces Vaſes d' Airain dans les Airs ſuſpendus,
Les ſecouſſes réïterées
Font ces Sons éclatans par le Peuple entendus,
Dans les Citez, dans les Champs répandus,
Pour annoncer, que les Allarmes
Obligent de courir aux Armes,
Ou que des Devoirs ſolemnels
Invitent d' aſſiſter au Culte des Autels.

* * *

Quand du tonnant Airain la fureur ſe déploye,
Contre les Murs, qu' elle foudroye,

On

Durch Stöſſ' und Drückungen, die ſie den Lüfften geben,
So um ſie ſchweben,
Die fähig, daß ſie ſich denſelben einverleiben,
Und welche ſie in Circkeln treiben.

* * *

Nachdem die Lufft bewegt wird und gerühret;
So würcket auch der Ton. Er iſt veränderlich,
Auf ungezählte Art erzeigt er ſich.
Die Lufft, woferne man ſie langſam regt, gebieret
Stets einen tieffen Ton. Beweget ſie ſich ſchnell;
So wird derſelbe ſcharff und hell.

* * *

Der Ton wird weiter weg und kräfftiger geſpüret,
Nachdem die Handlung ſtarck, aus welcher er entſteht,
Und daß der Lüffte Feld, darinn er fortgeführet,
Sehr weit iſt ausgedehnt. Das Ertz, wenn es erhöht
Und dann geſchlagen wird, erſchallet ſtarck und weit:
Der in die Lufft von Ertz erhabenen Gefäſſe
Offt wiederholte Schläg und Stöſſe
Erregen einen Schall mit heller Hefftigkeit,
Von unſern Wart- und Kirchen-Spitzen,
Daß alles Volck im Feld und in der Stadt
Verſtehet, daß es nöthig hat,
Durch Waffen und Gewehr, im Lermen ſich zu ſchützen.
Auch giebt dies Schallen zu verſtehn,
Es ſey nun Zeit zum GOttes-Dienſt zu gehn.

* * *

Wenn auch vom donnernden Geſchütze
Die Wuht die Mauren trifft, daß ſie zerſchmetternd fallen,

On entend le Bruit effrayant
Des Globes deſtructeurs, que le Salpêtre emporte.
Par une impulſion ſi forte,
Tout l' Air mugit en Cercles ondoyant;
Mais le Vent quelque fois à ce grand bruit s' oppoſe,
Ces Flots de l' Air ſont agitez
Avec des inégalitez,
L' Aquilon violent de leur courſe diſpoſe:
Lorsque du coup, qui part notre oeil eſt le Temoin,
Les Vents font d' un Côté mourir le bruit, qu' il cauſe,
Et de l' autre avec eux ils le portent plus loin.

* * *

De près certain Son nous offenſe,
Qui ſe peut ſuporter dans une autre diſtance;
Comme avec difference il peut nous émouvoir,
Differemment auſſi l' on peut le recevoir.
Chacun a le Son en ſoi-même,
Et deux Hommes ainſi n' entendent pas de même.
Par de longues douleurs un Malade accablé,
Eſt par le moindre bruit rudement ébranlé.
Et meme ſans la Maladie
Deux hommes nous font voir cette diverſité;
L' un du Son le plus foible a la tête étourdie;
L' autre par un grand bruit à peine eſt agité.

Qu' une

Verſpüret man ein fürchterliches Knallen
Von den zerſtör'nden Ballen,
Die fortgeriſſen ſind durch des Salpeters Blitze.
Durch ſolchen ſchnellen Druck ertönt die Lufft und brüllt,
Von Circkeln, die ſich drehn und wallen, angefüllt.
Doch widerſetzt ſich offt der Wind dem ſtarcken Schallen.
Es drehen ſich der Lüffte Wellen
Nicht gleich an allen Stellen;
Es treibt der Nord ſie fort nach eigenem Gefallen.
Wenn wir dergleichen Schuß mit unſern Augen ſehn;
So machen Winde, wenn ſie wehn,
Daß ſich an einer Seit das Knallen ſchnell verliert,
Indem es an der andern Seite
In eine groſſe Fern und Weite
Mit ihnen ſelbſt wird fortgeführt.

* * *

Uns kan ein naher Ton verdrießlich ſeyn und plagen,
Den man von weiten kan ertragen.
So wie er uns bewegt verſchiedentlich,
Alſo empfängt man ihn auch auf verſchiedne Weiſe.
Ein jeder hat den Ton in ſich.
Es hören zween ihn nicht gleich ſtarck und auch gleich leiſe.
Ein Krancker, der vom Schmertzen abgezehret,
Fühlt Unmuht, wenn er auch den kleinſten Schall nur höret.
Ja wenn ſie gleich nicht kranck; ſo laſſen zween
Uns von demſelben Ton verſchiedne Würckung ſehn.
Dem einen ſchwindelt ſchon
Durch einen nicht gar ſtarcken Ton:
Da jener, wenn er gleich ein ſtarckes Lermen ſpüret,
Dennoch nicht wird gerühret.

Qu' une ruſtique Voix en glapiſſant éclate,
Le Ruſtre y prend plaiſir, & ſe laiſſe attirer,
Lorſqu' une Oreille délicate
S' éloigne, & ſe ſent déchirer.

* * *

La Conſtruction organique,
Qui fait, qu' un Mouvement dans l' Oreille excité
Frape chacun de nous avec diverſité,
Varie en nous auſſi l' Effet de la Muſique.
Les Sons, dont nous ſommes touchez,
Aux battemens du pouls ont des rapports cachez.
Lorſque les Troupes ſont rangées,
Par un bruyant ſignal au Combat engagées,
Le Son des guerriers Inſtrumens
Produit dans les Soldats de nouveaux mouvemens;
Des Ondoîmens de l' Air les ſecouſſes ſoudaines
Emeuvent le Sang dans les Veines ;
Et les Sons éclatans, les Franfares, les Cris,
Vont dans les nerfs glacez agiter les Eſprits.

* * *

Suivant des autres Corps les regles generales,
Les Sons ont leurs Varietez,
Ont des Proportions, & des Propriétez,
Des Changemens, des Intervalles,
Et ſur divers ſujets des forces inegales.

Pour

Wenn eines Bauern Hals ſehr laut und widrig ſchreyt,
So wird ein Bau'r dadurch gelocket und erfreut:
Indem ein zärtlich Ohr dadurch, faſt wie zerriſſen,
Sich wird davor entfernen müſſen.

* * *

Des Werckzeugs Bau, ſo Urſach, daß in Ohren
Bey einem jeglichen, durch das Bewegen,
Ein andre Art von Tönen wird gebohren;
Kan auch in der Muſic Veränderung erregen.
Die Töne, wodurch wir gerühret ſeyn,
Die ſtimmen, auf verborgne Weiſe,
Mit unſerm Puls-Schlag überein.
Wenn Völcker in der Ordnung ſtehen,
Um auf gegebenes Signal
Zur Schlacht zu gehen,
So würckt bey ihnen überall
Der kriegriſchen Trompeten Schall
Ein neu und ungewohnt Bewegen.
Es fördern und erregen
Die Stöſſe, die ſodann in Lüfften wallen,
In Adern des Geblütes Lauff.
Das Lermen, Schreyen und das Schallen
Erregt und weckt den Geiſt in kalten Nerven auf.

* * *

So wie die Regeln allgemein
Bey andern Cörpern ſeyn;
So haben Tön' auch ihr' Abwechſelung,
Sie haben Gleichheit, Maß, auch Abſtand, Aenderung
Und ſonderbare Eigenſchafft,
Ja, nach verſchiednem Stand, auch unterſchiedne Krafft.

Die

Pour fraper les Corps d' alentour,
L' Air émû le premier leur donne ſa puiſſance;
Mais ces effets entre eux ont de la difference.
Les Vitres d' un Palais tremblent par un Tambour,
Qui rend un certain Son à certaine diſtance:
Un autre Son plus fort frape en vain à ſon tour.
Par les coups de l' Archet une Corde agitée,
Fait voir, qu' à lui répoudre une autre eſt excitée,
Eſt celle-ci tendue à l' uniſſon
Tremble ſans qu' on la touche, & rend le même Son.

* * *

Il eſt des lieux, qui jamais ne nous rendent
Les Sons dans leur ſein répandus.
Il en eſt, où les Sons s' étendent,
Et pluſieurs fois nous ſont rendus;
Des Antres, où jamais les Sons ne ſe dêployent,
Où les Sons abſorbez meurent ingratement;
D' autres Antres, qui les renvoyent,
Et qui les font éclater doublement;
Des Grottes, des Rochers où la Voix renfermée,
Se ramene, & revient telle, qu' on l' a formée,
Et ſe répete pluſieurs fois.

* * *

Une fable agréable eſt ainſi ranimée.
Nous ſavons, quelle eſt cette Voix
Qui plaint, à ce, qu' on dit, des tourmens ſi ſenſibles.

La

Die erſt bewegte Lufft giebt ihnen Macht zu drücken
Die Cörper, ſo da um ſie ſeyn;
Die Würckung aber iſt verſchiedlich, insgemein.
Durch Trummel-Schläg' erzittern Fenſter-Scheiben,
Die auf gewiſſe Weit' entfernet bleiben;
Da ſie ein ſtärckrer Ton im mindſten nicht bewegt.
Durch einen Bogen-Strich wird eine Sait' erregt:
Wodurch man alſobald verſpürt,
Daß eine andere ſich gleichfalls rührt.
Die denn, wofern man ſie in ſelben Ton geſtimmt,
Erbebt und unberührt auch gleichen Ton annimmt.

* * *

Viel Oerter finden ſich, die nie zurücke lencken
Die Töne, die wir in ſie ſencken:
Und andere, worinn alſo die Töne fallen;
Daß ſelbe, wiederholt, zum öfftern rückwerts prallen.
Viel Hölen giebts, worinn die Töne gleichſam ſterben,
Und, als verſchluckt, ohn Gegenklang verderben.
Noch giebt es andre Hölen,
Die, was man ihnen ſagt, gedoppelt uns erzehlen.
Auch Grotten, Felſen, Stein', in die der Ton ſich ſenckt,
Sich recht zuſammen preſſt und rückwärts lenckt,
Ja eben, wie man ihn formirt,
Uns, öffters wiederholt, wird wieder zugeführt.

* * *

Hiedurch belebet ſich die Fabel auf das neu,
Wir wiſſen nun, welch' eine Stimm' es ſey,
Die, wie man ſpricht, ſo ängſtlich ſich beklaget.

La Nymphe Echo nous répond dans les Bois,
Quand de l' Air les Flots inviſibles,
Rencontrant un Obſtacle, & vers nous rechaſſez
Rapportent les Accens, que nous avions pouſſez.

DE LA LUMIERE.

Ouvrons une plus grande, & plus noble Carriere,
Et cherchons d' heureuſes Clartez
Sur le ſujet de la Lumiere;
Elle, qui ſemble moins être Corps & Matiere,
Qu' une Ame, qui du Monde anime les beautez.
Splendeur de l' Univers, charme de notre Vûe,
A notre Oeil, qui l' admire elle-même, inconnue,
Dans le même Moment, qu' elle nous fait tout voir.
Qu' un glorieux ſuccès répondroit à nos Veilles
Si ſes éclatantes Merveilles
A notre Eſprit enfin ſe laiſſoient concevoir!

Le

Die Echo ſpricht im Wald uns nach, wenn man ſie fragt.
So bald der Lufft unſichtbar Wallen
An einen Vorwurff ſtöſſt, und, im Zurücke-Prallen,
Die Wörter wiederbringt, die man vorher geſagt.

Von dem Licht.

Auf! auf! ihr forſchenden Gedancken,
Wählt itzt weit edlere, weit gröſſre Schrancken.
Beſtrebet euch, und ſucht die Wahrheit
In der glückſeel'gen Klarheit.
Auf! nehmt zu eurem Zweck des Lichtes Schein,
Das weniger ein Stoff und Cörper ſcheint zu ſeyn,
Als wie ein Geiſt, der unſrer Erden Pracht
Beſeelet und lebendig macht.
Ein Glantz der Welt, ein Reitz der Augen,
Den unſre Augen ſelbſt, wenn ſie durch ihn entzückt,
Nicht einſten zu erkennen taugen,
Auch dann, wenn alles wird allein dadurch erblickt.
Wie glücklich hätten wir gedacht,
Wann ſeine helle Wunder-Pracht
Den Geiſt, durch das, ſo wir itzt auf Papier gebracht,
Wär' etwas deutlicher gemacht!

* * *

Le Soleil, les Aſtres, la Flâme,
Sont les Sujets, appellez Lumineux;
Nous éprouvons aſſez ce, qu'ils font ſur notre Ame,
Il faut s' inſtruire ici de ce, qu'ils ſont en eux.
Que peut avoir de propre un Corps, qui nous éclaire,
Qu' une Action ſoudaine, & rapide, & legere?
Ici plus, que jamais il ſe faut avertir
De diſtinguer l' Objet, de ce, qu'il fait ſentir.

* * *

Les celeſtes Flambeaux, Rois des Etres viſibles,
Prennent ces qualitez ſi vives, ſi ſenſibles,
Lorſqu' ils cauſent en nous de promts ébranlemens,
Dont les nerfs de nos yeux ſe trouvent ſuſceptibles,
Comme nos autres nerfs d' autres attouchemens:
Comparons les Rayons à de petites Balles,
Ou concevons, qu' ils ſont autant de Dards,
Qui dans leur Cours direct viennent ſans intervalles
Toucher, & fraper nos Regards.
De la Lumiere ainſi nous ſentons les atteintes;
Et ſelon que ces traits plus, ou moins penetrans,
Sur nos yeux agitez enfoncent leurs empreintes,
Nous éprouvons des effets differens.

Une

* * *

Die Sonne, das Geſtirn, die Flamme, welche brennt,
Sind Vorwürff' die man licht und helle nennt.
Es kennet unſer Geiſt die Krafft von ihrem Schein,
Wir forſchen hier nach dem, was ſolche würcklich ſeyn.
Worinn kan ſonſt die Krafft von einem Stoff beſtehen,
Der alles helle macht, durch den wir ſehen;
Als blos in einer leicht- und ſchnellen Fertigkeit?
Man muß den Vorwurf hier wohl unterſcheiden
Vom Eindruck, den wir durch ihn leiden.

* * *

Die Himmels-Lichter, die ſo ſchön,
Die das vortrefflichſte von allem, was zu ſehn,
Beſitzen ſo ein ſchnell- und fühlbares Bewegen,
Wenn ſie in uns ein zitternd Licht erregen,
Vor deſſen ſchnellem Schein
Die Nerven des Geſichts empfindlich ſeyn,
So wie, wenn Cörper ſonſt an andre Nerven rühren,
Dieſelben ſolchen Druck verſpüren.
Mit Recht vergleichet man die Strahlen, kleinen Ballen,
Auch etwan kleinen zarten Spieſſen,
Die im geraden Lauf herunter ſchieſſen,
Und ohne Zwiſchen-Raum uns in die Augen fallen.
Auf die Art ſpüren wir, daß von dem Licht
Die Würckung ſtets auf uns geſchicht.
Nachdem die Strahlen nun von ſolchem Schein
Mehr oder minder ſpitzig ſeyn,
Und tieffer ſich in unſre Augen dringen;
Verſpüren wir, daß ſie uns andre Würckung bringen.

* * *

Une Lumiere moderée,
Qui par un moindre mouvement
Cauſe ſur notre Organe un leger preſſement,
Nous rejouït, & nous recrée;
Mais lorsque par l' Activité
Des traits perçans de la Clarté,
Notre vûe eſt trop ébranlée,
Ils nous cauſent de la douleur,
Comme feroit ſur notre main brûlée
Une violente Chaleur.

* * *

Cette pure Lumiere, Ame & Beauté du Monde,
Dans le Corps du Soleil a ſa ſource feconde.
Regardons cet Aſtre des Jours,
Tel que l' Orient le revere,
Dans l' inſtant, qu' il paroît recommencer ſon Cours,
Et redore notre Hemiſphere,
A ſon Lever nous le voyons,
Comme un Globe de feu couronné de Rayons;
Tout s' anime par ſa préſence;
Il penetre, il remplit des Cieux l' eſpace immenſe,

* * *

Sans le faire courir dans les ſignes divers,
On doit fixer ſa place au ſein de l' Univers
Formé des parcelles mobiles,
Les plus pures, les plus ſubtiles,
Spherique reſervoir du premier Element,

Ses

* * *

Ein mäßig ein gemildert Licht,
Das, nur gelind und ſanfft beweget,
Auf unſer Aug' ein ſchwach Gefühl erreget,
Ergötzet und vergnügt uns das Geſicht.
Wenn aber, durch die Schnelligkeit der Theile,
Und durch der Klarheit ſpitze Pfeile,
Die Augen ſehr erſchüttert ſeyn;
Erreget es uns eine Pein,
Wie eine ſtrenge Hitz auf eine Hand,
Wenn ſelbe ſchon vorhin verbrannt.

* * *

Dies reine Licht, die Seel' und Schönheit dieſer Welt,
Hat in der Sonnen Rund die Lebens-reiche Quelle.
Man ſehe nur von ihrer Pracht die Stelle,
Da, wo der Morgen ſie für ſeine Gottheit hält.
Den Augenblick, wenn ſie den Lauf ſcheint anzufangen,
Und ſie den halben Theil der Erden übergüldet;
So ſehen wir, ſo bald ſie aufgegangen,
Sie als ein feurig Rund, mit Glantz gekrönt, gebildet.
Es rühret alles ſich durch ihren Lebens-Schein,
Sie füllt, durchdringt, und nimmt die Himmels-Tieffen ein.

* * *

Man dencke nicht, daß ſie durch ſo viel Zeichen rennt,
Und glaube ſicherlich, ihr Sitz ſey feſt geſtellt
Im Mittelpunct der Welt,
Formirt aus Cörperchen, die zart und rein,
Und ſehr beweglich ſeyn,
Ein rund Gefäß, das voll vom erſten Element,

Ses feux ont tout autour la matiere ètherée,
Qui les borne, & s' oppoſe à leur écoulement.
Son activité reſſerrée,
Dans les Cieux, dans les Airs jette un ébranlement,
Par qui leur étendue en rond eſt penetrée.
Du ſecond Element les Globules pouſſez,
Et directement élancez,
Les derniers dans nos yeux viennent s' ouvrir l' entrée:
Et comme il ne s' agit que du ſeul preſſement,
D' une tendance au Mouvement,
Qui n' exige aucune durée;
Soudain par le Soleil la Terre eſt éclairée,
Et le Jour en tous lieux éclate en un moment.

* * *

Une Comparaiſon l' explique:
Penſez, que d' un autre Homme à vous
On ſuſpende une longue Pique;
Si cet Homme oppoſé pouſſe par l' un des bouts,
L' autre bout dans cet inſtant même,
Sans que la Pique ait beſoin d' avancer,
A la force de vous preſſer;
L' Effet de la Lumiere eſt à peu près le même.
Les Rayons, qui du Ciel parviennent juſqu' à nous,
Sont faits des petits Corps, qui s' entre-ſuivent tous,
Dès que l' un eſt preſſé, d' une viteſſe extrême,
Sur celui qui le touche, il preſſe tout de même,
Et ſans que de ſa place aucun doive ſortir,
Du point ou le Rayon commence,
Quelle qu' en ſoit la diſtance,
A l' autre extremité le Coup ſe fait ſentir.

Von aller Himmels-Lufft iſt ihre Gluht umringt,
Die ſie umgrentzt und ihr ſich ſtets entgegen leget,
Daß ſie nicht auseinander dringt.
Ihr würckend Feur, da es gedrenget wird, erreget
Ein Zittern in der Lufft und in des Himmels Feld,
Wodurch denn alles ſich in einer Ründ' erhellt.
Vom anderu Element, die Kügelchen gedrückt,
Und ausgedehnt, und von ſich weggeſchickt,
Die letzten öffnen ſich in unſre Augen-Thüren,
Und wie es blos in einem Druck beſteht,
Der vom geſpanneten zu der Bewegung geht,
So ohne Zeit-Verlüſt geſchwinde zu verſpüren;
Daher erleuchtet uns der Sonnen Glantz ſo ſchnell,
Und wird im Augenblick der Creis der Erden hell.

* * *

Ein Gleichniß macht es klar. Man ſtelle ſich nur für,
Ob hinge zwiſchen dir und mir
Ein langer Spieß,
Und daß ich dann an eine Spitze ſtieß,
So würde gleich die andere dich drücken,
Ohn daß man erſt den Spieß gebrauchte fortzurücken.
Des Lichtes Würckung nun iſt mehrentheils dieſelbe:
Ein Strahl, der zu uns kommt, vom himmliſchen Gewölbe,
Beſteht aus Cörperchen, die an einander liegen,
So bald man eines rührt, ſo drückt zu gleicher Zeit
Der den, der an ihm liegt, mit groſſer Schnelligkeit,
Ohn daß ſie ſich darum aus ihren Stellen fügen;
Von einem Punct, woraus ein Strahl auf uns gezielt,
Es ſey der Abſtand auch noch eins ſo lang, ſo weit,
Bis zu der andern Eck', iſt gleich der Stoß gefühlt.

* * *

Cette matiere ainſi mouvante, & vive,
Qui bornée en ſoi même, & par là plus active,
Sur un Centre enflâmé tourne rapidement,
Et repand alentour ce méme mouvement,
Eſt ce qu' on peut nommer *Lumiere primitive.*
Les Globules ſubtils parmi les Airs placez,
En ſorte que le Coup ſur l' organe réponde,
On peut les nommer proprement,
Lumiere derivée, ou *Lumiere ſeconde*,
C'eſt celle, qui nous touche, & fait le ſentiment,

* * *

Ces Corps, qui dans notre Oeil produiſent la Lumiere
Des Cieux, des Airs ont l' étendue entiere,
Pour s'y mouvoir de tous côtez
Si-tôt que le Soleil ſemble ouvrir ſa Carriere,
De toutes parts ces Corps ſont agitez;
En tous lieux, en tous ſens, mêmes Coups ſont portez,
Et dans un ſeul inſtant tout brille de Clartez.

* * *

Quand à cet examen notre raiſon s'applique,
La Lumiere paroît ſoumiſe exactement,
Comme les autres Corps aux Loix du mouvement.

Que

* * *

Nun die Materie, die lebt, und ſich ſtets rührt,
Die in ſich ſelbſt begräntzet und bezircket,
Und eben dadurch noch viel ſtärcker würcket,
Wird um den Mittelpunct ſehr ſchnell herum geführt,
Sie ſpannet um ſich her daſſelbige Bewegen,
Und wird ein erſtes Licht, ein Urſprungs-Licht genennt.
Der zarten Kugeln Heer, das in den Lüfften rennt,
Die alle nach uns zu und zwar gerade fallen,
In Werckzeug unſers Aug's, in die Geſichts-Cryſtallen,
Kan man ein anderes, ein abgeſtammtes Licht,
Mit allem Rechte nennen,
Das iſt es, ſo uns rührt, und das wir fühlen können.

* * *

Die Cörper, ſo das Licht in unſer Auge bringen,
Sind überall im gantzen Himmels-Creiſe,
Um ſich darinn auf und von allen Seiten
Zu regen und ſich auszubreiten.
Die Sonne hebt kaum an, dem Schein nach, ihre Reiſe,
So ſieht man ſie, bewegt, ſich allenthalben ſchwingen.
Sie ſind an jedem Ort', auf gleiche Weiſe,
Getrieben und gedrückt.
In einem Augenblick, im kleinſten Theil der Zeit,
Gläntzt alles wunderbar geſchmückt,
In einem reinen Glantz, in klarer Heiterkeit.

* * *

Wenn unſere Vernunfft es recht bedencket,
So ſcheinets, daß das Licht ſich ebenmäßig lencket,
Wie andre Cörper auch nach Regeln und Geſetze,
So die Bewegung giebt,

Que ſa Chûte ſoit droite, ou qu'elle ſoit oblique,
Et que ſes traits ſoient unis, ou diffus,
Qu'ils ſoient réflechis, ou rompus,
En diverſes façons elle ſe communique.
Les Corps parfaitement ſolides & polis,
Par qui ſes beaux Rayons ne ſont point affoiblis,
La repouſſent vers nous, pure, vive, éclatante;
Et ſi par d'autres Corps à ſes traits oppoſez,
Les Coups ſont affoiblis, détournez, diviſez,
Elle revient vers nous moins forte, & moins brillante.

* * *

Quand le Soleil paroit au plus lointain Tropique,
N'eclairer nos Climats, que d'un Aſpect oblique,
Pluſieurs de ſes Rayons ne viennent point à nous
Un grand nombre en chemin laiſſent perdre leurs coups,
Et nous voyons alors ſortir de ſa Carriere
Moins de Chaleur & de Lumiere.
Mais auſſi dans l'autre Saiſon,
Où ſon Char nous paroît embraiſer l'Horiſon,
Et proche du Cancer rouler ſur notre tête;
Alors tous ſes Rayons percent de tous côtez;
Nul obſtacle ne les arrête,
Nous ſentons plainement ſa force & ſes Clartez.

* * *

Par la Refraction, dans les Airs ſi connue,
La Lumiere naiſſante abuſe notre vûe.

Là

Es mag entweder ſchräg', es mag gerade fallen,
Es mag vereint, getheilt, gebrochen, rückwerts prallen;
So theilt es ſich
Auch unſern Augen mit verſchiedentlich.
Die Cörper, welche glatt und dicht,
Wodurch der Strahl'n Schönheit nicht
Geſchwächt iſt, drücken ſie hell, glänzend, rein,
Schnell wiederum zurück in hellen Wiederſchein.
Wenn aber ſie die Krafft an andre Cörper brechen,
Die ſie zertheilen, biegen, ſchwächen;
So prallen ſie auf unſre Blicke
So glänzend lange nicht, und nicht ſo ſtarck, zurücke.

* * *

Wenn Phöbus ſich von uns entfernet, (wie man meinet)
Und er mit ſchrägem Blick auf unſre Fläche ſcheinet;
So treffen uns von ſeinem Licht
Sehr viele Strahlen nicht:
Da eine groſſe Meng' in Lüfften ſich verlieret,
Wodurch man minder Licht und minder Wärme ſpüret.
Hingegen in der Sommer-Zeit,
Wenn unſer Horizont von Glantz und Heiterkeit
Faſt angezündet iſt, durch ſeinen Flammen-Wagen,
Der über unſerm Haupt ſcheint in den Krebs zu jagen;
So dringet auf uns zu von allen Seiten,
Sein Strahlen-Heer mit regen Heiterkeiten,
Nichts hemmet ihren Lauf, nichts mindert ihre Pracht,
Und wir empfinden mehr der Sonnen Licht und Macht.

* * *

Es täuſchet unſern Blick das frühe Morgen-Licht,
Das, wie man weiß, ſich in den Lüfften bricht.

Là du chemin direct ſes traits ſont écartez ;
Le Soleil, qui n'eſt pas entré dans ſa barriere,
Et qui ſous l' Horiſon devroit être caché,
En rompant ſes Rayons nous paroît approche;
La Nue a vers nos yeux replié ſa Lumiere,
Et ſur notre Horiſon on croit, qu'il eſt levé,
Avant qu'il y ſoit arrivé.

* * *

De ſes Portraits les Cieux quelque fois s' embelliſſent,
Si l' Effet des Rayons vient à ſe déployer
Sur quelque Corps poli, propre à les renvoyer,
Nous voyons, qu'ils ſe réfléchiſſent,
Et dans leur éclat radieux,
Une ſeconde fois viennent fraper nos yeux.
Ainſi les ſurfaces polies,
Des Nuages glacez élevez dans les Airs,
Sont des Miroirs à ce bel Aſtre offerts.
Les Campagnes du Ciel alors ſont embellies,
Pendant le Jour par des Aſtres divers ;
Les Rayons n'ayant plus leurs paſſages ouverts,
Sont réflêchis, forment des Paréſies ;
Et l' on croit voir pluſieurs Soleils,
Tous éclatans, & tous pareils.

De

Es muß ſodann von ſeiner gleichen Straſſen
Der Strahlen Heer ſich ſeitwerts lencken laſſen.
Die Sonne, deren Schein
Sodann noch nicht entdecket,
Und, unter dem Geſicht=Creis noch verſtecket,
Verborgen ſollte ſeyn;
Scheint durch gebrochnen Strahl zu uns ſich ſchon zu fügen,
Indem die Wolcken ihn zu uns herabwerts biegen:
Man glaubt, man ſähe ſchon die Sonne prangen,
Noch eher, als ſie aufgegangen.

* * *

Es ſcheinet offtermal mit Sonnen=Bildern
Der Himmel ſich zu ſchmücken und zu ſchildern,
Wenn ihrer Strahlen Meng' auf Cörper, die polirt,
Und die geſchickt, ſie abzuweiſen, fallen;
So ſehn wir, daß ſie rückwerts prallen,
Und daß ſie unſrer Augen Strahl
Sich zeigen noch zum andern mal.
Da denn die glatten Flächen
Gefrorner Wolcken ihrem Schein
Recht hell=polirte Spiegel ſeyn,
Wodurch die himmliſchen Revieren
Bey Tage ſelbſt verſchiedne Sonnen zieren;
Indem der Strahlen Heer gehemmet, fortzugehn,
Dadurch Parelien formiren.
Man glaubt ſodann viel Sonnen zu erſehen,
Die alle gleich hellgläntzend, und gleich ſchön.

* * *

De même quand les Vents, & l'Onde,
Jouïſſent d'une paix profonde,
L'Aſtre du Jour ſe mirant dans les Eaux,
Y forme de ſes traits mille brillans Tableaux;
Ses Rayons réflêchis ſont de riches Pinceaux,
Et ſur la Glace vagabonde,
On voit l'image de ſes feux,
Qui revient nous fraper par des traits Lumineux.

* * *

Souvent aux plus beaux Jours s'élevent des Orages,
On voit de tenebreux Nuages,
Qui de l'Aſtre du Jour cachent l'éclat vermeil;
Les Rayons juſqu'à nous ne trouvent plus paſſage,
Ses traits ſont ſans pouvoir, ſa force eſt ſans uſage;
Il n'eſt plus de Lumiere, il n'eſt plus de Soleil.

* * *

Quelque fois quand la Nue eſt de Vapeur legere,
La brillante Clarté ſeulement ſe modere,
Cet Aſtre s'affoiblit, ſans toute fois ceder;
La Vapeur étendue alors ſert d'une Toile;
Il nous paroît comme au travers d'un Voile,
Nos yeux ſans s'ébloüir peuvent le regarder.

Des

*
* *

Jmgleichen, wenn ſo Wind, als Fluht,
In einer ſanfften Stille ruht,
Und dann die Sonn' ins Waſſer ſtrahlet,
Als in ein Spiegel-Glas, alsdenn ſo mahlet
Und bildet ſie viel helle Schildereyen:
Die Strahlen dienen ihr an Pinſel ſtatt;
Und auf den wallenden Cryſtallen, die ſo glatt,
Erblickt man ihr beflammtes Bild,
Das unſern Blick mit Glantz und Wiederſchein erfüllt.

*
* *

An einem heitern Tag, wenn öfters Stürm' entſtehn,
Erblickt man finſtrer Wolcken Decken,
Wie ſie den hellen Glantz der Sonnen offt verſtecken;
Es kan ihr Funckeln nicht zu uns hinunter gehn;
Ohn' Krafft und ohn' Gebrauch iſt ihrer Strahlen Heer,
Man ſiehet faſt kein Licht und keine Sonne mehr.

*
* *

Iſt ſolche Wolcke nun nur bloß ein dünner Dufft;
So mildert ſich daran das Strahlen-reiche Feuer.
Es ſchwächt ſich, doch entweichts nicht gäntzlich aus der Lufft.
Dann dienet ihr der dünne Dufft zum Schleyer.
Uns kommt die Sonne dann nicht anders vor,
Als ſäh' man ſie durch einen Flor,
Und man vermag ſo dann, was ſonſt nicht kan geſchehen,
Sie ungeblendet anzuſehen.

DES COULEURS.

Par les vifs mouvemens, que la lumiere imprime,
Tout rit dans l'Univers, tout brille, tout s'anime.
Mais ce ſont les Couleurs, dont les traits moderez,
Et les mêlanges temperez,
Nous offrent les Objets, marquent leur différences;
Par elles nous allons de Beautez en Beautez;
Ces heureux changemens, & ces douces Nuances,
Charment toujours notre Oeil par les diverſitez.

* * *

D'autant que les Couleurs tiennent à la Lumiere
Par une dependance entiere,
Et que nous en voyons l'étroite liaiſon,
Si cet enchaînement conduit notre Raiſon,
Des Sujets colorez nous apprendrons l'Eſſence,
Et que cette varieté,
Qui d'émouvoir nos Sens, leur donne la puiſſance;
En eux de la Lumiere eſt un bien emprunté,

Si

Von den Farben.

Durch das lebendige Bewegen,
So uns des Lichtes Glantz und ſchöne Theil' erregen,
Bewegt ſich alles, lacht, und ſchimmert in der Welt;
Allein die Farben ſinds, durch deren ſanfte Krafft,
Gemildertes Gemiſch' uns alles erſt gefällt,
Und das der Vorwürff' Eigenſchaft
Und Unterſcheid uns zeiget,
Durch ſie begiebt man ſich und ſteiget
Von einer Schönheit zu der andern,
Durch deren Aenderung und liebliches Verbinden
Wir tauſendfachen Reitz in ihrer Menge finden.

* * *

So fern die Farben nun
Vom Lichte, wie ſie würcklich thun,
Entſprieſſen und abhangend ſtammen,
Und daß wir ſehn, wie ſie ſo feſt zuſammen
Verbunden ſind, wo anders der Verband
Den forſchenden Verſtand
Begleitet, wie er ſoll; ſo werden wir ergründen,
Und dann das Weſen erſt gefärbter Cörper finden,
Daß die Veränderung, woran
Sich unſer Aug' empfindlich laben,
Ja ſelbſt das Hertz ergetzen kan,
Ein Gut ſey, ſo ſie bloß vom Licht erborget haben.

So

* * *

Si-tôt que l' Horiſon voit la riante Aurore,
Des Champs & des Forêts l' Email ſe recolore,
De ces Tableaux divers la Beauté ſe produit;
Et ſi-tôt que le Jour a fait place à la Nuit,
Il n' eſt plus de Couleurs, la Noirceur les dévore,
Et tout cet éclat ſe détruit.

* * *

Donc la Couleur des Corps eſt la ſeule Lumiere,
Qu' ils repouſſent vers nous de diverſe maniere;
Et ce qu' ils ont de propre en eux,
C' eſt la façon, dont ils renvoyent
Les traits, qui ſur eux ſe déployent
A l' Aſpect du Corps lumineux.

* * *

Une preuve bien ſimple à nos yeux verifie,
Par quel merveilleux changement
La Lumiere ſe modifie;
Et des Couleurs produit le Sentiment,
Nous verrons qu' elle fera naître,
Les Couleurs du Corail, de l' Ambre & de l' Azur,

Paſ-

* * *

Sobald der Horizont Auroren lächlen ſiehet,
So glänzt aufs neu und glühet
Der Wäld-und Felder Schmeltz: ſo ſchöne Schildereyen
Erzeugen ſich von neuen.
So bald hingegen auch die Nacht
Den hellen Tag verdrungen;
Iſt aller Farben bunte Pracht
Dahin; Es haben ſie die Schatten eingeſchlungen,
Und ihr ſo lieblicher und ſchöner Glantz
Verliert ſich gantz.

* * *

So iſt der Cörper Farb' allein das Licht,
Das auf dieſelbe ſich auf manche Weiſe bricht.
Derſelben eigene Beſchaffenheiten
Sind blos die Art, wie ſie die Theile rückwerts ſchicken,
So ſich auf ſie alsdann verbreiten,
Wenn helle Cörper auf ſie blicken.

* * *

Es legt ſich deutlich hell und klar
Durch eine leichte Probe dar,
Wie wunderbar
Das Licht ſich mildere, ſich breche,
Sich färbe, ſtärck' und ſchwäche,
Sie bringt von dem, was eine Farbe ſey
Uns die Empfindung bey.
Wir ſehen, daß des Lichtes Schein
Erzeuge Roth, und Gelb, und Blau

Paſſant dans un Cryſtal, tout transparent, tout pur,
Où rien de pareil ne peut être :
Là ſes Réfractions nous la font méconnoître;
Par cet effet ſoudain, dont nos Yeux ſont ſurpris;
Dans le *Priſme* l' on voit paroître,
Toutes les Couleurs de l' Iris.

* * *

Cet Iris, que le Ciel montre après les Orages,
Ces vaſtes Champs d' Azur, ces grands Châteaux dorez,
Ces Monſtres, ces Géans parmi l' Air colorez,
Ces Amas étonnans de confuſes images,
Tous ces Tableaux tracez ſur des Nuages,
Sont des Corps purs, & transparens,
Qui n' ont point de figures peintes;
Tous ces Coloris différens,
Qui portent à nos Yeux de ſi vives atteintes,
Ne ſont, que des Rayons plus, ou moins amortis;
Et ſelon que la Nue a permis, qu' on les voye,
Et que ſous certain Angle un Objet les renvoye,
Sous diverſes Couleurs ces traits ſont reſſentis.

* * *

La Lumiere s' altere aux plus legeres teintes;
Soit au travers des Vitres peintes,
Ou ſoit au travers des Rideaux,
Ses Rayons ſont chargez de Coloris nouveaux,
Qui s' impriment, qui s' apperçoivent,
Sur les Objets, qui les reçoivent.

Lors

Fällt es durch ein Chryſtall, das gantz durchſichtig, rein,
In welchem nichts, das ihnen gleich, zu finden.
Daſelbſt nun können wir den Rückbruch nicht ergründen,
Durch den ſo ſchnellen Glantz,
Der faſt das Aug erſchreckt.
Es wird der Farben Schmuck vom Regen-Bogen, gantz
In einem Priſma, uns entdeckt.

* * *

Der Bogen, welchen uns die Lufft zeigt, nach den Stürmen,
Das weite blaue Feld, zuſammt den güldnen Thürmen,
Die Wunder-Thier' und Rieſen in der Lufft,
Das ſeltſame Gemiſch von ſo verwirrten Bildern,
Die auf der Wolcken Dufft,
Sich auf ſo fremde Weiſe ſchildern,
Sind Cörper, die durchſichtig, rein
Und ohn Figuren ſeyn.
Die Farben alle nun, die unſre Augen
Auf ſo verſchiedne Weiſ' offt zu vergnügen taugen,
Sind nichts als Strahlen, die verſchiedentlich,
Bald mehr, bald minder ſich
Verſammlen und verlieren:
Und ſo, als wie die Wolcke, die ſie ſchmückt,
In ſichre Winckel ſie, gebrochen, rückwerts ſchickt:
Sind ihre Theile bunt und ſchön gefärbt zu ſpühren.

* * *

Durch die geringſte Farb verändert ſich das Licht.
Es ſey, daß es durch bunte Fenſter-Scheiben,
Wie, oder etwan durch gefärbte Vorhäng' bricht;
Wird eine neue Farb' an ſeinen Strahl bekleiben,
Die wir auf jedem Vorwurf finden,
Mit dem ſie ſich vereinen und verbinden.

* * *

Lorſque l' on regarde aux flambeaux
Un Cryſtal où le Vin montre un Vermeil aimable,
La blancheur de la Nape offre un Rouge ſemblable;
Là les traits lumineux, en la Couleur chanchez,
Par des Réfractions agitant notre Vûe,
Leur atteinte en nous eſt reçue,
Dans l' ordre, où par le Verre ils ont été rangez.

* * *

Un homme eſt quelque fois différent de ſoi-même;
A l' égard des Couleurs, dont ſon Oeil eſt touché;
Un Malade accablé d' une langueur extrême,
Loin du bruit, & du Jour ſur la plume couché,
S' il penſe ouvrir ſa debile paupiere,
Par le moindre Rayon il eſt tout ébloui,
Eſt bleſſé des Couleurs, comme de la Lumiere,
Dont ſont Oeil, étant ſain, eût été rejouï.

* * *

Mais des Objets, qui ſont de même eſpece,
Sur des Yeux differens ont différent pouvoir,
Tel ſent, qu' une Couleur lui déplaît, & le bleſſe,
Qu' un autre prend plaiſir à voir,
Oui, toutes avec différence,
Font à chacun de nous éprouver leur préſence.
Nous nous trompons à tout moment,
En reglant les Couleurs ſur notre Sentiment.
Ne voit-on pas, qu' un Icterique,
Qui porte ſon mal en tous lieux,
Aux Objets du dehors injuſtement applique,
Ce Jaune épanché dans ſes Yeux;
La Bile en ſes regards à tout ſe communique,
Et ſe Venin contangieux,
Jaunit le Verd des Prez, jaunit l' Azur des Cieux.

S'il

* * *

Das weiſſe Tiſch-Tuch zeigt uns einen rothen Schein,
Sieht man beym Licht darauf ein Glaß mit rothem Wein;
In Farben kehren ſich die Theilchen von dem Licht,
Und durch den Wider-Schein erregt er das Geſicht.
Wir fühlen ihren Druck ſich ſo ins Auge dringen,
Wie ſie die Ordnungen erſt durch das Glas empfingen.

* * *

Ein Menſch kan öffters ſelbſt mit ſich nicht einig ſeyn
Bey Farben, die er ſieht. Ein Krancker, der allein,
Entfernt vom Lerm und Licht, in groſſer Mattigkeit
Auf ſeinem Bette liegt, (hebt er einmal
Die Augen-Lieder auf) iſt durch den kleinſten Strahl
Geblendet und verletzet
Durch Farben, die ihn ſonſt, benebſt dem Licht, ergötzet.

* * *

Doch würcken Vorwürff' offt von einer Art
Auf unterſchiedne Weiſ' in unterſchiednen Augen.
Es düncken Farben dem unangenehm und hart,
Die jenen zu vergnügen taugen.
Der Farben Gegenwart würckt ſtets mit Unterſcheid
Auf einen jeglichen inſonderheit,
Und man betrüget ſich zu aller Zeit,
Wenn man die Farben ſtets nach ſeiner Meinung richt.
Man ſpüret beym gelb-ſüchtigen Geſicht,
Das überall ſein Elend mit ſich träget,
Wie es das gelb', ſo es in Augen heget,
Auf äuſſerliche Ding' unbillig leget.
Es theilet andern mit die Gall' in ſeinen Blicken,
Und ſein beklebend Gifft
Macht gelb das Blau und Grün, ſo Lufft und Wieſen ſchmücken.

* * *

S' il avoit apporté ce mal à ſa naiſſance,
Il auroit vû tout jaune; & nous dans la Santé,
De toutes les Couleurs jugeant dès notre Enfance,
Nous n' avons entre nous nulle conformité.
D' Organes différens ces ſentimens dépendent;
Et rien ſur les Couleurs ne nous fait conformer,
Que la façon de les nommer;
Jamais ſur ce ſujet les Hommes ne s' entendent,
Bien que dans leur Commerce ils ſemblent de concert,
Nommer *Bleu*, *Jaune*, *Rouge* ou *Verd*.

* * *

Cependant on doit reconnoître,
Que des Tableaux, un beau Ciel, & des Fleurs;
Qu' enfin tous les Objets, ont de quoi faire naître,
Les divers mouvemens, d' où naiſſent les Couleurs.
Des Jours, que leur Surface altere, & diſtribue,
Se forment ces Couleurs, qu' ils font appercevoir.
Ces traits modifiez, en frapant notre Vûe,
Font le *Rouge*, le *Bleu*, le *Verd*, le *Blanc*, le *Noir*.
Si les Surfaces ſont changées,
Le Coloris devient, ou plus ſombre, ou plus clair;
Bien-tôt en certains Corps elles ſont derangées,
Par les impreſſions de l' Air;
Par la flame elles ſont rongées;

On

*
* *

Hätt' ihn von Jugend an die Kranckheit eingenommen;
So wär ihm alles gelb auf Erden vorgekommen:
Und wir, die wir geſund, da von der Jugend an
Die Farben bloß bey uns beurtheilt ſeyn,
So ſtimmen wir darin mit niemand überein.
Der Werckzeug Unterſcheid erregt bey jedermann
Die Mannigfaltigkeit, die man kaum zählen kan.
In Farben hat uns nichts vereinen können,
Als daß wir ſie auf eine Weiſe nennen.
Die Menſchen werden wol auf Erden
In dieſem Punct nicht leicht vereinigt werden:
Ob ſie ſich gleich beſtreben und befleiſſen
Die Dinge **blau**, **gelb**, **roth** und **grün** zu heiſſen.

*
* *

Indeſſen muß man doch geſtehn,
Daß Schildereyen, Blüth' und eine Lufft, die ſchön,
Ja endlich alle Ding geſchickt ſind zu erregen
Das unterſchiedliche Bewegen,
Woraus bey uns die Farb' entſprieſſet. Aus dem Licht,
Das auf den Flächen ſich verändert, theilt und bricht,
Entſpringen und entſtehen
Der Farben Meng' und Zahl, durch welche wir ſie ſehen.
Die Striche, blos durchs Licht verändert, die ich ſchau,
Formiren **roth** und **grün**, und **ſchwartz**, und **weiß**, und **blau**.
Verändern ſich die Flächen; werden ſchnell
Die Farben alſobald mehr **dunckel** und mehr **hell**.
Bald ſind ſie durch den Druck der Lufft zertrennet,
Durchs Feuer ſind ſie auch zerſtöhret und verbrennet.

On voit les Corps, où le feu peut agir,
Blanchir, noircir, & jaunir, & rougir.
Enfin tout ce, qu' on voit de diverſes Teintures,
Vient des differentes Tiſſures,
Qui ſe trouvent aux Corps, qu' on nomme Colorez,
Autant qu' ils ſont en différens degrez,
Plus âpres, plus unis, plus lâches, plus ſerrez,
Ils montrent des Couleurs, ou plus, ou moins obſcures.

* * *

Un Corps ne paroît *Blanc*, que par ſes âpretez;
Il y faut concevoir des inégalitez,
Qui n' affoibliſſent point les Rayons de Lumiere,
Mais en réflêchiſſant leur multitude entiere,
Les écartent de tous côtez.
Les nerfs en ſont encor trop rudement heurtez,
Et la Blancheur auſſi bleſſe notre paupiere.

* * *

Le *Noir* eſt composé de filez heriſez,
Où les Rayons du Jour demeurent énfoncez,
Et dont le repli les recele;
Ils s' y trouvent perdus, engagez, diſperſez,
Ils ne reviennent point juſqu' à notre prunelle.
Et n' en avons-nous pas une preuve fidelle?
La ſombre Nuit, les Nuages épais,
Les Lieux profonds, où jamais,
Aucun Rayon ne paſſe, aucun trait n' étincelle,
Dans leur tenebreuſe epaiſſeur,
Ne ſont à nos Yeux que Noirceur.

Les

Auf Cörpern ſiehet man, wenn ſie die Gluht durchdringt,
Daß roth, ſchwartz, gelb, und weiß auf ſelbigen entſpringt,
Ja alles, was wir nur von bunten Cörpern kennen,
Entſtehet vom Geweb' und Zäſerchen allein,
So in dem Cörper ſind, die wir gefärbet nennen.
Man ſpüret, daß ſie mehr und minder dunckel ſeyn,
Nachdem ein jeglicher, in unterſchiednem Grad,
Mehr glatt- und rauch- mehr feſt- und loſes hat.

* * *

Kein Körper ſcheinet Weiß, als durch die Rauhigkeiten;
Man findet allezeit in ihnen Ungleichheiten,
Die aber doch des Lichtes Strahl nicht ſchwächen,
Wol aber, (wenn ſie ſich auf ihnen brechen,)
Die Menge von ſich ab auf allen Seiten treiben,
So, daß ſie ſich ſtarck an die Nerven reiben,
Wodurch denn unſre Augen
Das Weiſſe kaum zu dulden taugen.

* * *

Das Schwartze nun beſteht aus Netzen, voller Ecken,
Worinn die Strahlen ſich vertieffen und verſtecken,
Und deren kleine Falten
Dieſelbigen verbergen und behalten,
Worinn ſie ſich vertheilen und verlieren,
So, daß ſie unſer Aug' nicht wieder rühren.
Ja können wir davon nicht klar die Probe ſpüren?
Die danckle Nacht, der Wolcken trüber Dufft,
Die tieffen Oerter, worinn nimmer
Ein Licht gelangt, noch ſonſt ein Schimmer,
Sind in der Finſterniß, worinn ſie ſtehn,
Nicht anders, als nur ſchwartz und dunckel, anzuſehn.

*
* *

Les riantes Couleurs, ſoit des Plaines fleuries,
Dont l' Email enchante nos Yeux,
Soit des Tableaux, & des Tapiſſeries,
Qu' étale à nos regards un Art ingenieux,
Ont ainſi pour former toutes les différences,
Que l' on remarque en leurs Nuances,
Leur Surface inégale en ſes arrangemens,
Qui cauſe dans nos Yeux tels & tels mouvemens.
Qu' on nomme, ſi l' on veut, ces Couleurs naturelles,
Qu' on les nomme, artificielles,
Qu' elles ſe paſſent vîte, ou ſubſiſtent long-temps,
Le même effet produit leurs charmes éclatans.
Et celles de l' Iris, qui n' ont que des Inſtans,
Non ſeulement ſont auſſi belles,
Mais au fond ſont auſſi réelles,
Que celles des Objets, qui ſont le plus conſtans.
L' Eclat, dont le Pinceau colore une figure,
N' eſt pas plus artificiel,
Que celui des Rubis, qu' on nomme, naturel,
Tout n' eſt, que la Lumiere, & toujours la Nature
Trace de même ſorte une aimable Peinture.

Mais

* * *

Der bunten Farben Glantz, ſo wol beblühmter Auen,
Die unſern Blick mit ihrem Schmeltz erfreuen,
Als auch der Schilder- und Tapezereyen,
Die unſerem Geſicht die kluge Kunſt läſſt ſchauen,
Hat um den Unterſcheid der Farben, ſo ſie zieren,
In Miſchungen, die ſo verſchieden, zu formiren;
Nichts, als der Fläche Tieff' und Höh'n,
Aus denen ſie gewebt ſind und beſtehn,
Durch welche ſie in unſern Augen
So viel Bewegungen zu würcken taugen.
Man nenne, wie man wil, die Farben von Natur,
Man nenne ſie durch Kunſt gemacht,
Es ſchwinde bald, es dau're ihre Pracht,
Dieſelbe Würckung bringt derſelben Schmuck und Zier
Allein herfür.
Der Iris Farben ſelbſt, die nur ſo kurtze Zeit
In ihrem Schimmer ſtehn,
Sind nicht allein ſo ſchön,
Sie ſind auch in der That von gleicher Würcklichkeit,
Als wie der Farben Schein,
Der Cörper, die beſtändig ſeyn.
Der Glantz von Bildern, die gemahlet
Iſt gar nicht künſtlicher,
Als eben der,
Der in Rubinen ſtrahlet,
Den man natürlich nennt. Das Licht allein
Iſt alles. Der Natur Manier iſt einerley,
Mit welcher ſie formirt ſo manche Schilderey.

* * *

Mais pour mieux voir, comment tous ces traîts
ſont formez,
Et ſont dans notre Oeil imprimez,
Il faut penſer, qu' une Regle harmonique
Regne dans les Couleurs, comme dans la Muſique.
Les Rayons lumineux ont des Vibrations,
Qui par leur Nombre, & leurs Proportions,
Leur Contraſte, & leur Alliance,
Des viſibles Objets reglent la difference.
Les coups d' un habile Pinceau,
D' un vivant Coloris animent un Tableau;
De nos Peintres fameux le ſtudieux Genie,
A rencontré cette belle Harmonie;
Par les tous de Couleurs, & forts & gracieux,
La Nature imitée appelle tous les Yeux.

* * *

On juge que les Couleurs claires,
Participent de l' Air & ſont les plus legeres;
Les Couleurs, qui leur ſont contraires,
Tenant plus de la Terre, & de ſon épaiſſeur,
Des Coloris legers abſorbent la douceur.
Comme divers Sons ſe répondent,
Et quelque fois ſe troublent, ſe confondent;

Les

* * *

Um aber beſſer noch zu faſſen, wie die Züge
Formiret ſind: auf welche Weiſe ſie
Den Augen
Sich einzudrücken taugen;
Erwege man, daß eine Harmonie,
Recht wie in der Muſic, ſo auch in Farben, liege.
Des holden Lichtes helle Strahlen
Beſitzen in ſich ſelbſt, und hegen
Ein zitterndes Bewegen;
Daß durch die Gleich-Maaß und die Zahlen,
Durch die Vereinigung und durch das Widerſtreben,
Der Cörper, die man ſieht
Beſondren Unterſchied
Uns deutlich zu erkennen geben.
Des Mahlers Hand beſeelt mit Farben, die faſt leben
Sein ſchön und künſtlich Werck. Der weitberühmten Meiſter.
In ihrer ſchönen Kunſt tief eingedrungne Geiſter
Erfanden nach viel Fleiß und Müh,
Der Farben holde Harmonie.
Ja durch der Farben Ton zieht, recht verwunderlich,
Die nachgeahmete Natur
Faſt jedes Aug' an ſich.

* * *

Man glaubet insgemein,
Daß helle Farben leicht und lufftig ſeyn,
Und daß die dunckelen hingegen,
Als die mehr irdiſches und ſchweres in ſich hegen,
Der leichten Lieblichkeit verdringen.
So, wie verſchiedne Tön' offt wol zuſammen klingen,
Auch öffters ſich verwirren und ſich hindern;

So

Les Couleurs ont ainſi leur oppoſition,
De même que leur Union;
Elles ſe nuiſent, & ſe chaſſent,
Elles s' affoibliſſent, s' effacent.

* * *

Sur tout dans les Objets de loin conſiderez,
Les plus foibles Couleurs le cédent aux plus fortes.
Lorsqu' en éloignement nous regardons ces Prez,
Qui de Fleurs de diverſes ſortes,
Sont ſi richement diaprez,
Si le Rouge, ou le Jaune avec le Blanc s' allie,
Le Rouge & le Jaune ſe perd;
Et la Plaine à nos Yeux paroît toute embellie,
De Fleurs d' argent ſur un fond verd.

* * *

Nous trouverons encor des preuves convaincantes
De ce que ſont en eux les Objets colorez;
Des Hommes, qui du Jour n' etoient point éclairez,
Ont jugé des Couleurs, plus ou moins éclatantes.
Des Aveugles, dit-on, touchant, au lieu de voir,
Ont diſtingué le Blanc d' avec le Noir,
Par les Surfaces differentes.
L' accoutumance, ou la neceſſité,
Qui ſait nous rendre tout facile,
Reparant de leurs yeux la triſte obſcurité,
Avoit mis dans leur doigts une adreſſe ſubtile;
Et des nerfs de leurs mains le Tact induſtrieux
Avoit le même effet, que les nerfs de nos Yeux.

So haben Farben auch, ſo wie Vereinigungen;
Nicht minder Gegenſätz' und Hinderungen,
Wodurch ſie ſich vertreiben, ſich vermindern,
Sich ſchaden, und ſich unterbrechen,
Offt ſich vertilgen, offt ſich ſchwächen.

* * *

Man ſieht es ſonderlich, wenn Cörper ferne liegen,
Daß ſtarcke Farben ſtets die ſchwächeren beſiegen.
Wenn wir ein ſchönes Feld von fern erblicken,
Das von ſo mancher Art viel tauſend Blumen ſchmücken,
Und etwan roth und gelb mit weiſſen ſich verbinden;
Wird roth und gelb von weiten gantz verſchwinden.
Es iſt das ebne Feld nicht anders anzuſehn,
Als wenn auf grünem Grund, von Silber, Blumen ſtehn.

* * *

Wir können noch verſchiedne Gründe finden
Von dem, was eigentlich gefärbte Cörper ſind.
Es könnten Menſchen, welche blind,
Wol eh', ob Farben weiß, wie oder ſchwartz, ergründen.
Sie haben, wie man ſagt, gefühlt, an ſtatt zu ſehn,
Und an der Flächen Tieff= und Höhn,
Ob ſelbe ſchwartz, ob ſelbe weiß zu nennen;
Gar eigentlich begreiffen können.
Gewohnheit oder Noht, die alles leichte macht,
Da ſie die Trauer=Nacht der Augen halb verbannt,
Hat eine zarte Krafft in ihre Finger bracht.
Ihr forſchendes Gefühl der Nerven in der Hand,
Könnt' eben ſo, als wie die Nerven ihrer Augen,
Der Farben Unterſcheid zu faſſen taugen.

Du Transparent et de l'Opaqve.

Ainſi ſur les Objets la Lumiere étendue,
Et par ces Objets même en Couleurs répandue,
Mais on voit auſſi d' autres Corps,
Dont la Tiſſure ſinguliere,
Montre de plus étroits rapports,
Avec l' eclat de la Lumiere.

* * *

Il faut imaginer, que ces Corps différens,
L'Onde, le Verre, & l' Air, appellez Transparens,
Par où nous ſont transmis tous les Objets viſibles,
Ont un nombre infini de pores inſenſibles,
Aux Rayons, en tous ſens, directement ouverts.
Par-là tous leurs effets leur deviennent poſſibles;
Tous les Objets ainſi ſont découverts,
Au travers du Cryſtal, & de l' Onde, & des Airs.

* * *

L' Air, quand il eſt ſerein, l'Onde, quand elle eſt pure,
Ont tous leurs petits Corps mouvans & ſéparez,
Qui préſentent entre eux une libre ouverture,
Au Jour dont ils ſont éclairez.

Mais

Von den durchſichtigen und nicht durchſichtigen Dingen.

So wird demnach das Licht, das über Cörper fällt,
Durch ſolche Cörper ſelbſt in Farben ausgebreitet.
Doch ſieht man Cörper auch, die dergeſtalt bereitet,
Daß wir in ihrer Form und Zubereitung finden,
Wie ſie ſich mit dem Glantz des Lichts weit mehr verbinden.

* * *

Man ſeh' demnach verſchiedne Cörper an,
Das Waſſer, Glas, die Lufft, ſo man durchſichtig nennet,
Wodurch man alles das, was ſichtbar, ſehen kan;
Als durch und durch zerlöchert und zertrennet,
Mit Oeffnungen, die unempfindlich klein:
Daß dieſe Oeffnungen jedoch gerade ſeyn,
So, daß des Lichtes Strahl und Schein
Sie in geraden Strich durchdringt;
Wodurch die Würckung denn gelingt,
Daß durch die Lufft, das Waſſer, die Cryſtallen,
Die Vorwürff' all' uns in die Augen fallen.

* * *

Die Lufft, die heiter iſt, das Waſſer, wenn es rein,
Hat jedes abgetheilt' und rege Cörperlein,
Durch deren Oeffnungen des Tages Licht
Und deſſen heller Schein gantz ungehindert bricht.

Mais ſi l' Air eſt couvert par un ſombre Nuage,
Si l' Eau roule avec elle un Sable limoneux,
Au ſecond Element ils forment le paſſage,
Et font ceſſer l' Effect de ſes traits lumineux.

* * *

Le Verre, le Cryſtal, quoique durs & ſolides,
Entre leurs petits Corps ont des Eſpaces vuides,
Des pores infinis, qui s' ouvrent en tous ſens,
Ou les Rayons ſans obſtacle perçans,
Ont de les traverſer liberté toute entiere;
Tandis que l' Onde plus groſſiere,
Les touche ſans les pénetrer,
Que le Vent méme, & l' Air n' y peuvent pas entrer.

* * *

Quant à ces autres Corps, qui ſervent de barriere
A l' Action de la Lumiere,
Et par qui les Rayons nous ſont interceptez,
Ils offrent à ces traits, qui leur ſont préſentez,
Des pores non ſuivis, dont la Route confuſe
Au Jour le paſſage refuſe,
Des embarras, des ſinuoſitez,
Où les brillans Rayons ſe trouvent arretez.

* * *

Une grande Forêt, ſous le feuillage ſombre,
Ainſi fait en plein jour regner la Nuit & l' ombre
Et du brillant Soleil nous cache les clartez;

Ainſi

Allein, erfüllt die Lufft
Ein falber Dufft;
Und treibt ein trüber Schlamm im Waſſer; wird ſo gleich
Dem andern Element der Weg benommen,
Und kan ſodann ſein Glantz nicht ferner durch ſie kommen.

* * *

Es haben Glas ſowol als die Cryſtallen,
Ob ſie gleich hart und feſte ſeyn,
Doch zwiſchen ihren Cörperlein
Viel Oeffnungen, ſo leer, wodurch die Strahlen fallen,
Und ſonder Hinderniß, in aller Freyheit gehn.
Da wir indeſſen ſehn,
Daß, Waſſer, welches gröber, nicht,
Ob es ſie gleich berühret, durch ſie bricht,
Da nicht einmal die Lufft, auch nicht der Wind,
Durch ſie zu dringen fähig ſind.

* * *

Was andre Cörper nun betrifft, durch die der Schein
Und Licht-Strahl aufgefangen ſeyn;
So haben die ein' Art von Oeffnungen in ſich,
Die, wie die andere, nicht in geraden Strich'
Durch ihre Cörper gehen,
Nein, durch verwirrte Gäng' den Strahlen wiederſtehen:
Verwicklungen, die ſich unordentlich verbinden,
Wodurch die Strahlen denn ſich aufgehalten finden.

* * *

So wird, durch dichtes Laub, ein groſſer Wald,
Selbſt in der Mittags-Zeit, der Schatten Aufenthalt,
Und hindert uns der Sonnen Schein zu ſehen.

Ainſi ſous des Berceaux compoſez de branchages,
On évite l' ardeur des plus brûlans Etez;
Si le jour s' introduit entre quelques feuillages,
D' autres rameaux encor viennent le traverſer,
Et ſes traits arrêtez ſous les épais ombrages,
Enfin ne peuvent plus paſſer.

* * *

Tandis que le Soleil luit pour le nouveau Monde,
Le nôtre eſt enfoncé dans une Nuit profonde.
Enſuite nous voyons lever ce Voile épais,
Qui de l' Aſtre du Jour nous deroboit les traits.
Tous les Matins la belle Aurore
Aux Objets éclairez vient rendre leur Beauté,
Dés qu' aux rives du Soir le Jour ſe plonge encore,
La Nuit ſur nous répand l' Obſcurité.
Tout ſe ſuit. Mais qu' enfin les Scenes renaiſſantes
Raniment les Couleurs, ſoit fixes, ſoit changeantes,
Dans ce vaſte Univers tout ce, que nous voyons,
Ce n' eſt, que le Soleil, ce n' eſt, que ſes Rayons.

Re-

So kan auch nicht durch dichte Bogen-Gänge
Des ſchwülen Sommers Hitze gehn.
Wenn gleich der Sonnen Licht
Durch einige von ihren Blättern bricht;
So hemmet ſie jedoch der Zweig' und Blätter Menge.
Es kan ſein ſcharffer Pfeil ſie alle nicht durchſtechen,
Noch durch die Dunckelheit der Schatten brechen.

* * *

So lang der Sonnen Gluth die neue Welt anlacht,
Liegt unſere verſenckt, in einer tieffen Nacht;
Hernach erhebet ſich derſelben dicker Schleyer,
So uns bisher vom hellen Sonnen-Feuer
Den ſchönen Glantz geraubt. Der Morgenröthe Pracht
Giebt den verlohrnen Glantz an jedem Vorwurf wieder.
Es gehet kaum ſo bald der Tag im Weſten nieder;
So überdecket uns aufs neu die ſchwartze Nacht.
Es wechſelt alles ab. Doch mögen noch ſo ſchön
Die neuen Scenen uns die Farben mahlen,
So flüchtig oder daurhafft ſeyn;
So iſt doch auf der Welt, von allem, was wir ſehn,
Nichts anders, als nur Sonnen-Schein,
Nichts anders, als nur Sonnen-Strahlen.

REFLEXION.

Voila donc ce, qu' en eux ſont tous les Corps ſenſibles,
Qui produiſent en nous tant d' Effects differens,
Chauds, Froids, Liquides, Durs, Savoureux, Odorans,
Ceux, dont le Son procede, & Ceux, qui ſont viſibles
Ce ne ſont, que des noms donnez aux Sentimens,
Qui nous viennent des Mouvemens
De petits Corps imperceptibles,

* * *

Au lieu de s' élever à l' Auteur Souverain,
Et de le reconnoître à ces pures Lumieres,
Se peut-il, que l' Eſprit humain
S' arrête à des Ombres groſſieres?
Ne voit-il pas la Main, qui conduit l' Univers,
En tout ce, qui nous environne?
Inceſſament inſtruit par tant d' Objets divers
A ſon aveuglement faut-il, qu' il s' abandonne?
On a beau regarder l' Or & l' Azur des Cieux;
Cette riche Splendeur n' attache point nous yeux;
On ne peut eſtimer, que des richeſſes vaines;
D' inutiles Tréſors aux Indes ſont cherchez;
On court mille perils, on ſouffre mille peines,
Pour trouver ceux, qui ſont cachez,
Dans les Cavernes ſouterraines;

On

Betrachtung.

Man kan demnach recht klar und deutlich ſehn,
Was Cörper, die man fühlt, und woraus ſie beſtehn,
Die uns ſo mancherley Bewegungen erwecken,
Die warm ſind und die kalt, hart, flüſſig, die im Schmecken
Und im Geruch Vergnügen bringen:
Die ſichtbar ſind, auch die, woraus die Tön' entſpringen.
Es ſind nur Nahmen bloß allein,
So dem Gefühl gegeben ſeyn,
Die der ſo zarten Cörperlein
Verſchiedner Druck, verſchiedentlichs Bewegen,
In uns erregen.

* * *

Iſts möglich daß der Geiſt ſich läſſt ſo ſehr bethören,
Daß er ſich bloß allein an grobe Schatten hält?
An ſtatt zum Höchſten HERRN und SCHOEPFFER aller Welt,
In Seines reinen Lichts Erkenntniß ſich zu kehren?
Wird nicht in allen dem, was uns umgiebt, verſpüret
Die Hand Desjenigen, der alles lenckt und führet?
Bleibt er, da alle Ding' ihn GOTT entdecken,
Dennoch in ſeiner Blindheit ſtecken?
Man ſieht das reine Gold und Blau des Himmels an;
Der ſchöne Glantz hat nichts, das uns vergnügen kan.
Man achtet nichts, als Reichthum nur.
Man ſucht in Indien unnützer Schätze Spur.
Man nimmt ſo manche Noth und Pein,
So mancherley Gefahr auf ſich, um die zu finden,
Die in der Erden tieffen Gründen
Verholen und verborgen ſeyn.

On plonge au plus profond des Mers,
On iroit encor des Enfers,
Percer les tenebreus abîmes!
Pour avoir ces faux Biens, pour leur Poſſeſſion,
Luxe, Avarice, Ambition,
Ne craignent plus de Travaux, ni de Crimes!

*
* *

Mais quand nous aurons même accoutumé nos ſens
A voir avec plaiſir les Objets innocens;
Quand une heureuſe conjecture,
Par un long Examen nous fera découvrir,
Ces moyens ignorez, dont ſe ſert la Nature,
Pour former tant d' Objets, qu' elle nous vient offrir,
Que de tous ces Objets l' Etude eſt imparfaite,
Si nous n' expliquons pas la liaiſon ſecrete,
Qui rend l' Eſprit ſenſible à leurs impreſſions!
Admirable Sujet de nos Reflexions!

*
* *

Obſervant la Matiere, ou figurée, ou mûe,
Et toutes les diviſions,
Qui ſont propres à l' étendue,
Les Etres corporels peuvent s' imaginer.

Mais

Man ſenckt ſich in den Grund der tieffen See hinein.
Ja man begäbe ſich gern nach den ſchwartzen Schwellen
Des finſtern Abgrunds, nach der Höllen,
Um dieſes Schein-Gut, hin. Sich deſſen zu erfreuen
Sieht man Luſt, Stoltz und Geitz, noch Müh' noch Laſter
ſcheuen.

* * *

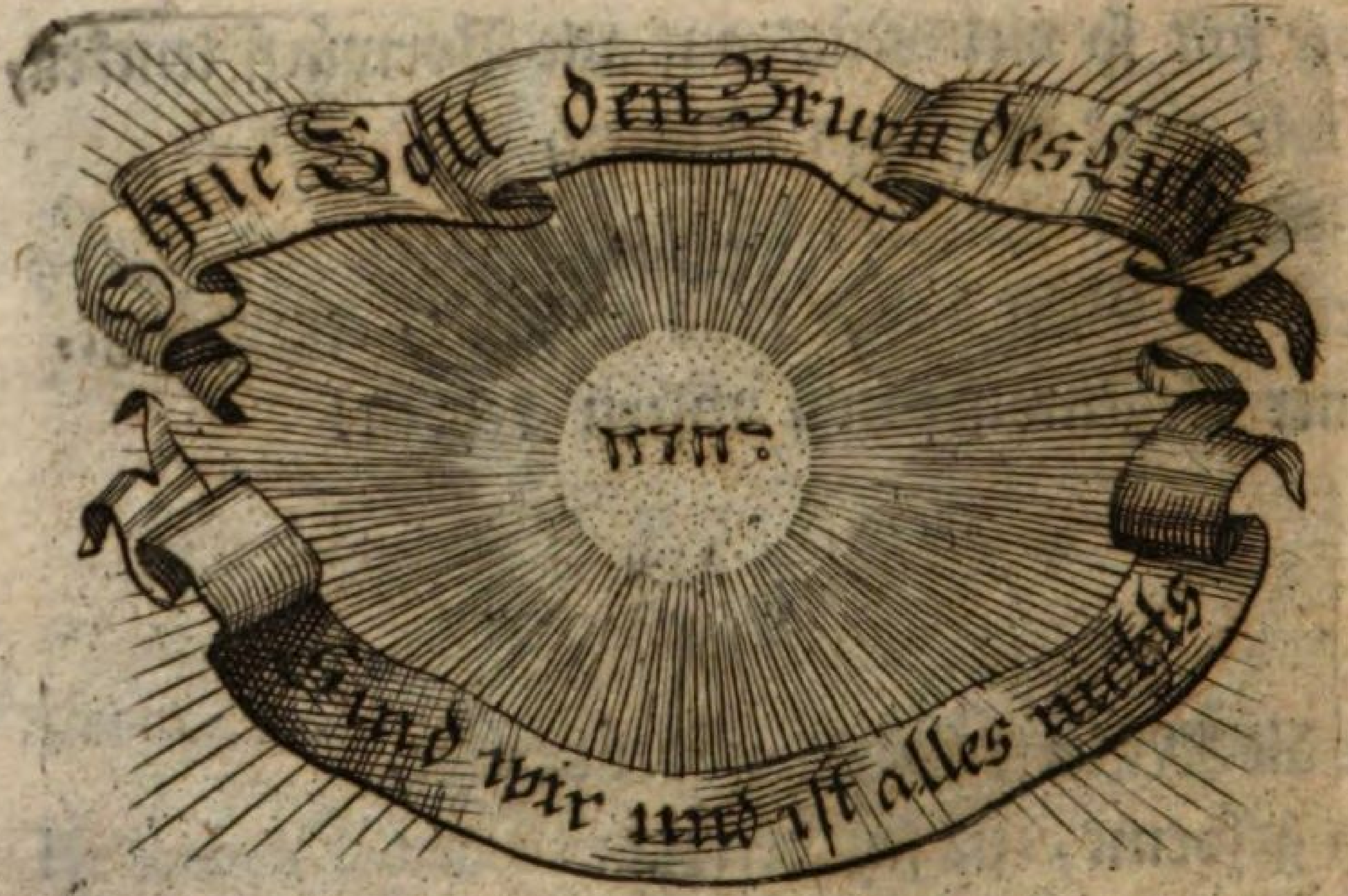
Allein, wenn wir auch gleich ſo weit
Die Sinnen brächten, daß mit Freuden,
An aller Vorwürff' Herrlichkeit,
Wir, Unſchulds-voll die Augen könnten weiden:
Wenn eine glückliche Vermuthung uns gleich lehret,
Worauf man viele Zeit gewandt;
Wie etwan die Natur verfähret,
Mit Mitteln, die uns unbekannt,
Um eine ſolche Meng von unterſchiednen Dingen
Zu bilden und hervor zu bringen;
Wie unvollkommen iſt jedennoch unſer Dencken,
Das wir mit ſo viel Müh' auf alle Vorwürff lencken,
Wenn wir nicht wiſſen zu erklären,
Wie alles das zuſammen hängt,
Wodurch der Geiſt das, was er fühlt, empfängt.
O ſchöner Gegenwurf von unſern Lehren!

* * *

Wer die Materie beſieht und überlegt,
Sie ſey geformt, ſie ſey bewegt;
So kan, wenn wir es wol ergründen,
In Theilchen, die auch noch ſo klein,
So mannigfalt gedehnt und ausgeſpannet ſeyn,
Man etwas cörperliches finden.

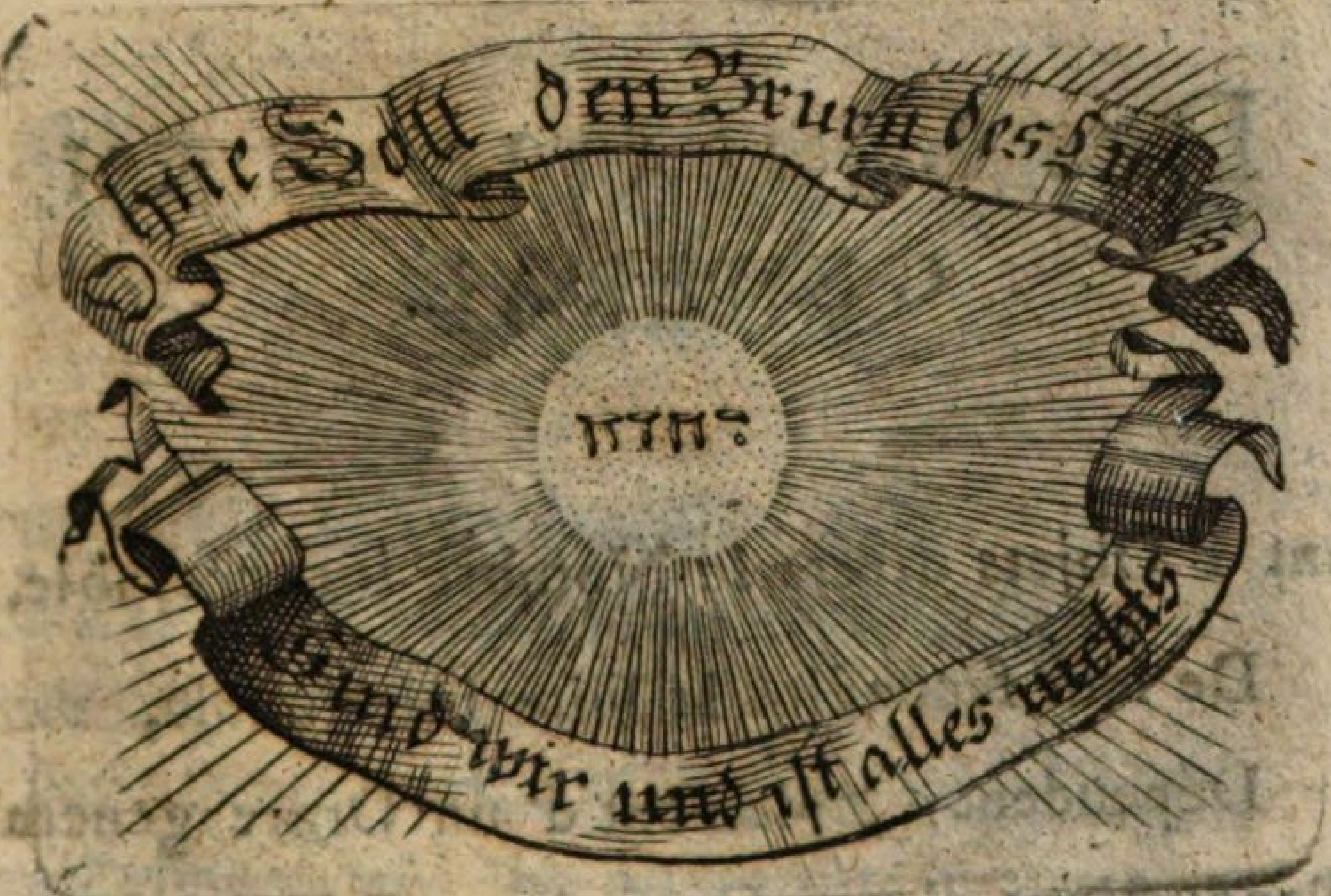
Mais dans quel Sujet eſt reçue,
L'Action, qui nous fait ſentir, & raiſonner,
Comment ſera-t-elle connue?
Les Tuyaux délicats, d' inviſibles Reſſorts,
Confondent-ils l' Ame, & le Corps?
Non, non, l' Ame mieux éclairée,
Elle-même ſe ſent diſtincte, & ſeparée,
Pourſuivons ce Projet noblement entrepris.
Achevons. Que dans mes Ecrits,
Cette Verité démontrée,
Faſſe approuver mon Zele à de Sages Eſprits,
Et ſoit de mon Travail la Couronne & le Prix.

FIN DU TROISIEME LIVRE.



Allein in welchem Vorwurff ſtecket
Die Handlung, welche uns empfinden, dencken macht?
Wie wird dieſelbe doch entdecket?
Verwirren unſichtbar' und zarte Röhren
Den Cörper und den Geiſt? Nein, Nein!
Die Seel', als überführet,
Erkennt ſich ſelbſt und ſpüret,
Sie ſey ein eigenes, ein unterſchiednes Seyn.
Der Vorſatz, den wir uns ſo edel vorgenommen,
Sey weiter ausgeführt. Auf! bis zum Schluß zu kommen,
Damit in meiner Schrifft die Wahrheit offenbar
Erwieſen, und darbey
Ein Beyfall meines Muths, von jener weiſen Schaar
So Cron, als Preiß, von meiner Arbeit ſey!

Ende des Dritten Buchs.



Das

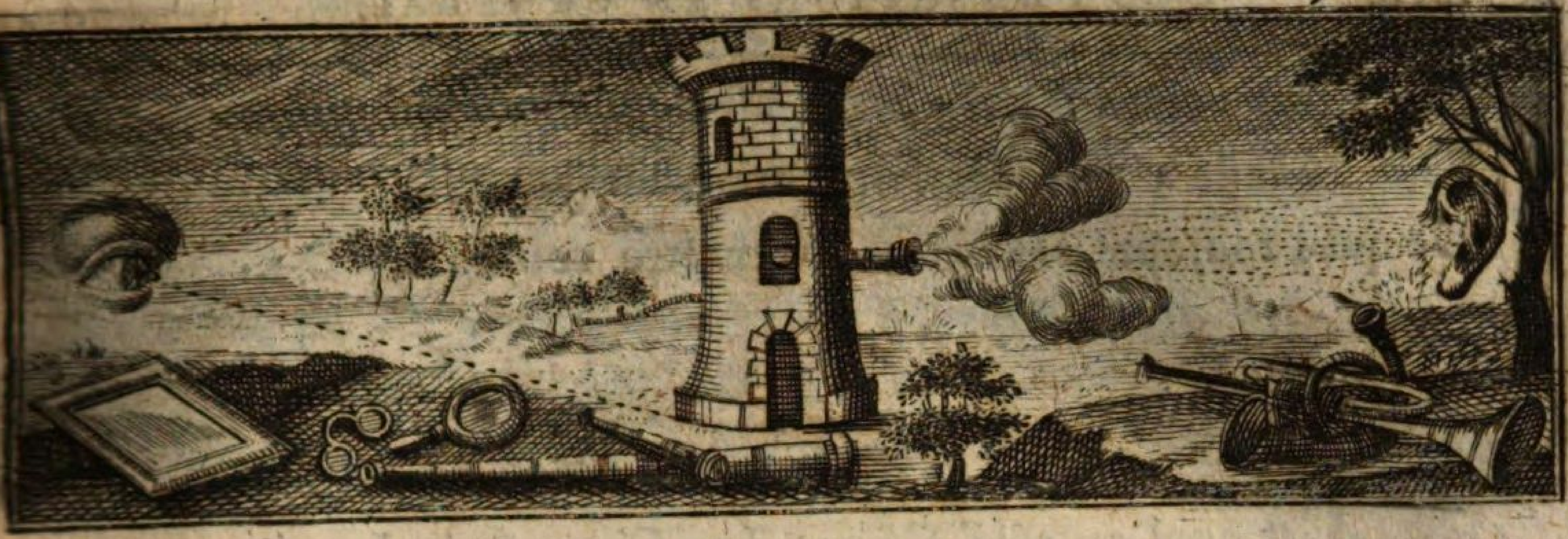
LIVRE QUATRIEME.

DES SENSATIONS EN GENERAL. DE L' OUÏE. DE LA VUE. DES LUNETTES ET DES MIROIRS. DU SIEGE DES SENSATIONS. DES IDEES. DE L' UNION ET DE LA DISTINCTION DE L' AME ET DU CORPS.

DES SENSATIONS EN GENERAL.

De tant d' Objets divers le Nombre inconcevable,
De leur fecondité la ſuite inépuiſable,
Dépendent ſimplement d' un Ordre general.
Par les Productions d' une Cauſe immuable,
Dont l' Effet eſt toujours égal.

Des



Das Vierte Buch.

Von den Sinnlichkeiten insgemein. Von dem Gehör. Von dem Geſicht. Von Fern-Gläſern und Spiegeln. Von dem Sitz der Sinnlichkeiten. Von denen Ideen. Von der Vereinigung und von dem Unterſcheid der Seelen und des Cörpers.

Von denen Sinnlichkeiten insgemein.

Die ungezählt' und nie begriffne Zahl
Von allen Dingen hier, die ſo verſchieden ſeyn:
Die hangen allzumal,
Sammt ihrer Fruchtbarkeit nie leeren Folg', allein
Von einer Ordnung ab, die allgemein.
Durch Dinge, die hervorgebracht
Von einer Urſach, die unwandelbar
Und deren Würckung währt, ſo, wie ſie einmal war,

Bleibt

Des Etres variez l' aſſemblage eſt durable;
Et le Monde a reçu dès le premier des Jours,
De quoi toujours changer, & renaître toujours.

* * *

Et quel en eſt l' Objet? Les Cieux & la Lumiere,
Pour qui répandent-ils leur brillante Clarté?
Péndant toute une Eternité,
Ils auroient parcouru leur immenſe Carriere,
Dans une vaine activité;
On n' auroit apperçu mouvement, ni matiere,
Et la Nature toute entiere,
N' auroit en ſans l' Eſprit nulle diverſité;
Cet Univers ſeroit comme en ſa nuit premiere,
Comme s' il n' eut jamais été.

* * *

Il falloit que l' Auteur, pour achever l' Ouvrage,
Y produisît encor des Etres connoiſſans;
Qu' il fit naître l' Homme, & lui donnat l' Uſage,
Et de la Raiſon, & des Sens.
Contempler, méditer, doit être ſon partage;
Cette Etude eſt l' emploi du Sage;
L' Univers eſt formé pour ces attentions,
Puiſque tant de Beautez, qui le diverſifient,
Ne ſeroient rien ſi nous ne les ſentions;
Nos ſentimens le vivifient
Uniquement connu par nos perceptions,
Par notre intelligence, & nos réflexions.

Cette-

Bleibt immer der Verband der Dinge, welche ſich
Verändern, unveränderlich.
Die Welt erhielte das, vom erſten Tage an,
Wodurch ſie ſich verneu'n und ſtets verändern kan.

* * *

Für wen geſchicht nun dies? Der Himmel und das Licht,
Für wen verbreiten ſie den hellen Glantz und Schimmer?
Sie hätten ihren Lauf ja ewiglich und immer
In eitler Emſigkeit verricht't;
Man hätte keinen Stoff und kein Bewegen
In ihnen ſehn und unterſcheiden mögen.
Ja ſelber die Natur, in allen ihren Wercken,
Könnt ohne Geiſt kein' Aenderung vermercken:
Der gantze Welt-Creis läg' in ſeiner erſten Nacht,
Als wär er nie hervor gebracht.

* * *

So muſte denn der SCHOEPFFER aller Sachen,
Um alles in Vollkommenheit zu bringen,
Geſchöpffe, die vernünfftig, machen,
Und Menſchen, die von ihm empfingen
So Sinnen als Verſtand. Erwegen und betrachten
Iſt unſer Theil. Dies iſt der Weiſen Amt. Die Welt
Iſt blos zu dieſem Zweck uns vorgeſtellt,
Daß wir darauf mit Freuden achten.
Es wär Veränderung und aller Schönheit Pracht,
Empfände man ſie nicht, nichts, und umſonſt gemacht.
Nur unſre Sinnlichkeit belebt ſie. Durch Verſtand,
Betrachtung, und Begriff, iſt ſie uns bloß bekannt.

Nun

* * *

Cette matiere enfin dans ſon Ordre rangée,
En Cieux, en Elemens, en Aſtres partagée,
Pourrions-nous ſans l' Eſprit jamais l' appercevoir?
Confondus dans la maſſe il faudroit ſe mouvoir;
L' Homme ne connoîtroit non plus, qu' un bloc de marbre,
Ou feroit mis au rang d' une fleur, ou d' un Arbre;
Au ſein de la matiere il ſeroit retourné,
Sans ſavoir, s' il vivoit, ſans ſavoir, qu' il fut né;
Si nous n' avions reçû de *l' Auteur* de notre Etre,
L' Eſprit, qui peut penſer, l' Eſprit, qui peut connoître.

* * *

Et ce Corps toute fois vil & materiel,
Eſt un merveilleux Edifice,
Qui montre en abregé l' indicible Artifice,
De ſon *Ouvrir immortel.*

* * *

Outre l' aſſemblage du Monde,
Ce composé des Cieux de la Terre & de l' Onde,
Que *l' Auteur Souverain* voulut tout à la fois,
Regler par les plus ſimples Loix,
Il eſt des Corps remplis d' une Vertu feconde,
Des Etres animez, qui changez & détruits,
Par eux-mêmes ſont réproduits.

Ces

* * *

Den Zeug, den wir geordnet ſehn,
Getheilt in Element, in Himmel und in Sternen,
Sollt ohne Geiſt man ſelbe wol verſtehn,
Ja ihre Gegenwart einſt zu bemercken lernen?
Verwirret und vermiſcht mit jenen groſſen Hauffen,
Würd' jeder unvermerckt beweget, vorwärts lauffen.
Kein Menſch würd' etwas anders ſeyn,
Als eine Bluhm, ein Baum, ein Marmor-Stein.
In die Materie würd' er ſich wieder ſencken,
Ohn einmal, daß er leb' und worden ſey, zu dencken;
Wenn uns nicht GOTT der SCHOEPFFER wollen gönnen,
Den Geiſt, der fähig iſt zu dencken, zu erkennen.

* * *

Und dennoch iſt ſein Leib, der irdiſch und gebrechlich,
Ein wunderbarer Bau, der uns verkleinet, weiſ't
Solch eine Kunſt, die unausſprechlich,
Die ihren groſſen SCHOEPFFER preiſ't.

* * *

Noch auſſer den Verſammlungen der Welt
Und den Zuſammenſatz von Himmel, Fluht und Erden,
Die GOTT der HERR auf einmal hingeſtellt,
Da ſie durch eintzelne Geſetz' erhalten werden;
So giebt es Cörper noch, die jederzeit
Erfüllet ſind mit Krafft von Fruchtbarkeit:
Belebte Weſen, welche ſich
Verändern und verſtöhren,
Und durch ſich ſelbſt ſich wiederum gebähren.

Ces Etres qu' en leur origine,
A diſtinguer l' attention divine,
Reçurent dans leur ſein de quoi s' entretenir,
Et ſe multiplier durant tout l' avenir.
Un inſenſible Atome en ſoi garde la vie;
Les petits Rejettons, l' un dans l' autre enfermez,
En des temps ſucceſſifs ſont éclos, ſont formez,
Un Germe eſt de l' Eſpece une ſource infinie.
Un ſeul Maron venu des Indiennes Mers,
Nous a donné des Maronniers ſans nombre;
Nos Parcs ſont ombragez de leur feuillage ſombre;
Et le dernier Maron à des Germes couverts.
Qui ſuffiroient toujours à remplir l' Univers.

* * *

Peut-on trop admirer la fabrique des Plantes?
Et quel Art tout divin devons-nous découvrir,
Dans la production des Machines vivantes,
Que nous voyons reſpirer, ſe nourrir,
Dormir, veiller, voler, nager, courir,
Et que par tant d' effets de l' inſtinct qui les mene,
On veut aſſocier à la Raiſon humaine?

Mais

Den Cörpern, welche ſonderlich
Die GOETTLICHE Verordnung mit Bedacht
Im Urſprung unterſchied', iſt etwas beygebracht,
Wodurch ſie immer ſich erhalten und vermehren,
Ein Stäubchen, welches man
Nicht fühlen und nicht ſehen kan,
Enthält ein Leben, kleine Sproſſen,
Die in einander eingeſchloſſen,
Entſtehen mit der Zeit, und folgen ſich.
Es iſt jedwedes Augleins Stelle
Von ſeiner Art, ein' unerſchöpffte Quelle.
Ein eintzige Maron' aus Indien gebracht,
Hat uns ſo viel Maronen-Bäum' erziehlet,
Die Gärten ſind beſchattet und gekühlet
Durch ihrer Blätter grüne Nacht.
Und in den allerletzten ſtecket
Ein Saamen-Schatz zum Schmuck der gantzen Welt verdecket.

* * *

Da man der Pflantzen Bau nicht gnug bewundern kan;
Was für ein GOETTLICHS Werck trifft man nicht an
In ſolcher Werck' Erſchaffung, welche leben
Und welche wir, ſich rühren, athmen, wachen,
Auch ſchlaffen, in der Fluht, auch in den Lüfften ſchweben,
Und auf der Erden rennen ſehn,
Und welche man durch ſo viel Wunder-Sachen,
Die eintzig aus dem Trieb' entſtehn,
So gar der menſchlichen Vernunfft will ähnlich machen.

*
* *

Mais ſans parler ici des divers Animaux,
Sans conſulter l' Ecole d' Epicure,
Pour juger s' ils nous ſont egaux,
Suſpendons aujourd'hui la queſtion obſcure,
Que par une autre Etude il faudra dêmêler.
C' eſt de Nous ſeulement que nous devons parler.

*
* *

Laiſſons, laiſſons penſer aux Partiſans des Bêtes,
Qu' une Grenouille au fond de ſes Marais,
Voit comme nous, le Ciel, qui tourne ſur nos Têtes;
Qu' elle jouït d' un Sort rempli d' attraits,
Sous les Roſeaux tremblans, & ſur l' Herbage frais,
Que la Pluye abondante, & le Jour qui l' éclaire,
Sont faits pour la ſervir & ſont faits pour lui plaire.

*
* *

La Roſe, ſi comme autrefois
Du ſage Phrygien elle empruntoit la voix,
Se vanteroit auſſi, que la Saiſon nouvelle
Revient, pour admirer de ſon teint dèlicat,
L' odorante Fraîcheur, & le vif Incarnat;
Sur ſon Trône épineux, écloſe, épanouïe,
Elle ſeroit elle-même éblouïe,
De ſon riant éclat,
Cette Reine des Fleurs, en ſe voyant ſi belle,
Ne diroit-elle pas, qu' elle orne les beaux jours,
Qu' elle regne avec les Amours,
Et que les doux Zephirs ne volent que pour Elle?

La

* * *

Doch ſonder hier von Thieren viel zu ſagen
Und ſonder Epicur um Raht zu fragen:
Ob ſie uns gleich? Laſſt itzt die Dunckelheit
Von dieſer Frag' auf eine andre Zeit
Und einen andern Ort noch ausgeſetzet ſeyn.
Wir reden itzo blos von Uns allein.

* * *

Es mögen immerhin die Thier-Patronen dencken
Ob ſeh' ein Froſch im Sumpff, wie wir, den Himmel lencken:
Ob wär ihm nichts als Anmuth und als Luſt
Auf friſchem Gras, im ſchwancken Rohr bewuſt:
Des Regens Uberfluß, des heitern Tages Schein
Ergöſſe ſich und ſtrahl' üm und für ihn allein.

* * *

Die Roſe, wenn ihr auf das neu
Der kluge Phrygier die Stimme lieh',
Spräch eben: daß der Lentz, verliebt in ſie,
Nur blos darum erſchienen ſey,
Den lieblichen Geruch, die Farben, die ſie ſchmücken
Voll holder Gluht, zu ſchmecken, zu erblicken.
Aus ihrem Thron, von Dornen ausgeſpannt,
Wär ſie in eignem Glantz und holdem Schmuck entbrannt.
Die Blumen-Königin, die ſo viel Lieblichkeit
In ihrem eignen Weſen ſpürt,
Sagt ohne Zweifel ſelbſt von ihr:
Sie ſey der ſchönen Zeit,
Der angenehmen Tage, Zier,
Daß, nebſt den Götterchen der Lieb', auch ſie regier',
Und daß die Zephir' ihrentwegen
Allein, die lauen Flügel regen.

* * *

La Terre offre en tous lieux des Corps organiſez,
Comme le nôtre diſpoſez
Par des Moyens pareils nous les voyons éclore;
De la ſeule Matiere ont les voit compoſez;
Ils ſont nez comme nous, perſonne ne l' ignore,
Ils reçoivent la Vie, ils ſouffrent le Trépas:
Mais avec ce, qu' ils ont, n' avons-nous pas encore,
La *Connoiſſance*, qu' ils n' ont pas?

* * *

L' Homme, formé par la Main Souveraine,
Seul Habitant de l' Univers,
Contenoit dans ſon Sein toute la Race humaine.
Ses Deſcendans ont peuplé les Deſerts,
Ont défriché les Champs, ont traverſé les Mers.
Dans l' homme on voit l' extrait des Eſpeces changeantes,
Il nous paroît d' abord à ſa conception,
N' avoir nulle diſtinction,
Tel, qu' un nombre infini d' Animeaux, & de Plantes,
Dont une graine, un oeuf font la production.
S' avançant par degrez à la perfection,
Il commence bien-tôt d' avoir quelque figure;
Il ſemble vegeter dans le Sein maternel;
Comme une plante il prend ſa nourriture.

* * *

Es werden hier und dar uns Cörper auf der Welt,
Die wie die unſrigen bereitet, dargeſtellt.
Wir können augenſcheinlich ſehen,
Daß ſie auf gleiche Weiſ', als wir, entſtehen;
Man ſiehet, daß ſie allzuſammen
Aus der Materie gefüget ſind, und ſtammen.
Sie ſind, wer leugnet es? gebohren, ſo, wie wir:
Ihr Leben fängt ſich an; ſie ſcheiden auch von hier.
Allein, hat denn der Menſch, nebſt allen ihren Gaben,
Nicht den **Verſtand** dazu, den ſie nicht haben?

* * *

Der Menſch, durch GOTTes Hand gebildet und formirt,
Der eintzig unſre Welt bewohnet und regiert,
Enthielt' in ſeinem Schooß die Nachwelt auf einmal.
Die Wüſten füllete ſein Saame, ſonder Zahl,
Bebauete das Feld, beſchiffete das Meer.
Von Dingen, die ſich ändern und vergehen,
Kan man in Menſchen recht den Auszug ſehen.
Es findet ſich in ſeiner erſten Zeit,
Wenn er empfangen wird, kein Unterſcheid.
Wie eine gröſſe Zahl von Thier-und Pflantzen,
Die bald aus einem Korn, bald einem Ey, entſpringt,
Zu ſeiner Vollenkommenheit
Sich Staffel-Weiſe dringt;
Empfänget auch der Menſch gar bald
Ein' Art von Bildung und Geſtalt:
Es ſcheint, ob werd' er in der Mutter Schooß
Recht auf die Art, als eine Pflantze, groß:

Le temps formant toujours cet Etre corporel,
Accru par l' aliment; Les Arteres, les Veines,
Les Muſcles, le Cerveau, le Coeur dévelopez,
Aux Actes de la vie en commun occupez,
Du Sang & des Eſprits font les courſes ſoudaines
Cet Embryon n' eſt plus un ſimple Vegetal,
Il ſe meut, il reſpire, & c' eſt un Animal.
De ces Etres divers les qualitez mélées,
En cet Etre plus noble ainſi ſont raſſemblées;
Mais c' eſt toujours un Corps formé des Elemens,
Qui n' a que la figure & des arrangemens,
Juſqu' à ce, qu' élevé dans un degré ſublime,
Un Rayon tout Divin, & l' éclaire, & l' anime.
L' Ame eſt unie à tous ſes mouvemens;
Pour le rendre accompli, ſon Ouvrir lui donne,
L' Eſprit, qui ſent, & qui raiſonne.

* * *

Il conſerve en vivant tous ces ſecrets rapports.
Son poids materiel l' entraine,
Et vers la Terre le ramene;
Souvent pour s' en deprendre il fait de vains efforts,
Et l' effort de l' Eſprit cede aux liens du Corps.

* * *

D' une Prévention, & honteuſe, & groſſiere,
Nous ſommes toujours emportez.
De tant d' Objets divers à toute heure agitez,
Nous ne comptons que la matiere,
Qui nous preſſe de tous côtez.

Par

Als eine Pflantze nährt er ſich,
Die Zeit, die ſolchen Leib formiret und verbeſſert,
Der durch die Nahrung ſich vergrößert,
Die Adern, Musceln, Hirn und Hertz, faſt ſichtbarlich
Entwickelt und entdeckt; bemühen ſich zu leben,
Und, nebſt der Geiſtigkeit, dem Blut' den Lauf zu geben.
Es ſtellt die Frucht forthin kein bloß Gewächs mehr für,
Sie athmet, reget ſich, und iſt ein Thier.
So unterſchiedner Ding' verſchiedne Eigenſchafften
Vermengen ſich, verbinden ſich und hafften
In- und an ſeinem edlen Weſen.
Jedoch iſt es ein Leib aus Elementen nur,
Der blos die Ordnung hat und die Figur,
Bis ihn, da er zum höhern Grad erleſen,
Ein Strahl belebt, der aus der GOTTHEIT fleußt.
Mit den Bewegungen verbindet ſich der Geiſt:
Damit er noch vollkommner ſey; ſo ſchencket
Sein SCHOEPFFER ihm den Geiſt, der fühlet und
gedencket.

* * *

So lang' er lebt, behält er die geheimen Ketten:
Es reiſſt die irdſche Laſt ihn mit ſich fort und drückt
Ihn Erdwerts: offt bemüht er ſich umſonſt zu retten,
Durch Leibes-Drang wird offt der Geiſt mit fortgerückt.

* * *

Von einem ſchimpflichen und groben Vorurtheil
Sind wir beſtändig fortgeriſſen.
Von Dingen, deren Druck wir ſtets empfinden müſſen;
Wird die Materie nur bloß von uns erblickt,
Die uns auf allen Seiten drückt.

*
* *

Par ce premier panchant nos Ames abaiſſées,
Ne ſe diſtinguent point des Organes des Sens ;
Nous cherchons contre nous des raiſons inſenſées.
DIEU par ſes Ordres tout-puiſſans,
Ne peut-il pas, dit-on, faire des Corps penſans ?
Oui, DIEU forme à ſon gré des Corps & des penſées ;
Mais ils ſeront toujours tels qu'il les aura faits,
De diverſe Nature, on ne verra jamais,
Les Qualitez des uns dans les autres paſſées ;
Et bien que la Penſée au Corps ſe puiſſe unir,
Aucun Corps à penſer ne ſauroit parvenir.
DIEU ne veut point ſe contredire,
Dans leur Commerce mutuel,
Il conſerve en tous deux ſon immuable Empire ;
Ce qu'il fait, de matiere, eſt toujours corporel,
Et ce, qu'il crée, Eſprit eſt immateriel.

*
* *

L'Ame humaine n'eſt point l'Ame *materielle*,
Comme a tous les Animaux,
Que par abus du nom d'Ame on apelle ;
Et ſur leurs mouvemens nous en jugeons à faux.

Des

* * *

Es unterſcheiden ſich die Seelen,
Erniedrigt durch des Cörpers Druck-Gewicht,
Von ihrer Sinnen Werckzeug nicht,
Wenn wir, voll Unvernunfft, uns falſche Schlüſſe wehlen:
Kan, ſpricht man, GOTT der HERR und SCHOEPFFER aller Sachen
Nicht Cörper, welche dencken, machen?
Ja, GOTT der HERR formirt nach Seinem Willen
Sowol die Cörper, als Gedancken:
Doch beyde bleiben ſtets, Sein Wollen zu erfüllen,
In ihren angewieſnen Schrancken.
Von denen von Natur verſchiednen Eigenſchafften
Und Kräfften wird man nimmer ſehn
Die eine Art zur andern übergehn.
Ob die Gedancken gleich ſich an die Cörper hangen;
So können Cörper doch zum Dencken nie gelangen.
Die GOTTHEIT will Sich Selbſt nicht widerſprechen
In Ihren Ordnungen den Schluß zu unterbrechen.
In beyden bleibet Ihr zugleich
Ihr unveränderliches Reich.
Es bleibet cörperlich, was GOTT zum Cörper macht,
Und geiſtig, ſo er nicht aus Stoff hervorgebracht.

* * *

Materialiſch iſt der Menſchen Seele nicht,
Als welche blos den Thieren nur gemein,
Von welchen man mit Unrecht ſpricht,
Daß ſelbe Seelen ſeyn,
Und über welcher ihr Bewegen
Wir eine falſche Meinung hegen.

Wird

Des Pierres, même, des Métaux,
Ne voit-on pas mouvoir la maſſe corporelle?
Le Fer, que l' Aimant touche, eſt tourné vers le Nort,
Le Métal ſans repos ſemble chercher la Pierre,
La Pierre ſemble auſſi le joindre avec transport,
Et ſouvent l' un à l' autre à fuïr ils ſont effort,
Comme s' ils ſe craignoient, ou ſe faiſoient la guerre.
Mais peut-on leur donner ni ſentiment, ni choix?
Sans doute une matiere inſenſible à la vûe,
Les penetre au dedans, les pouſſe, les remue,
Et les fait obéïr à ſes ſecretes Loix.

* * *

L' Action qu' en ces Corps ſouvent on imagine,
N' eſt point celle, dont l' homme en lui ſe ſent toucher.
Si nous voyons des Corps ſe chaſſer, s' accrocher,
Aller en haut, en bas, s' eloigner, s' approcher;
C' eſt un Vent, un Reſſort, qui meut une Machine;
Ce n' eſt point avec choix ſe fuïr, ou ſe chercher.

* * *

Notre premiere Etude eſt donc de bien connoître
Ce, qui ſe paſſe en nous, dans les Etres penſans;

Bien

Wird nicht in uns verſpürt,
Daß ſich die Steine ſelbſt, ja gar Metallen, regen?
Das Eiſen, vom Magnet berührt,
Wird Nordwerts hingeführt.
Es ſcheinet das Metall bemüht den Stein zu finden,
Der Stein ſucht ebenfalls mit ihm ſich zu verbinden,
Und öffters ſiehet man ſie beyde ſich bemühn,
Einander zu entfliehn,
Als wenn ſie ſich einander ſcheuten,
Als wollten ſie zuſammen ſtreiten.
Doch kan man ihnen ja wol keine Wahl
Und auch kein Fühlen zuerkennen.
Ein zarter Zeug, den keiner Augen Strahl
Gewahr wird und vermag zu ſehen,
Wird ſonder Zweiffel durch ſie gehen,
Stoſſ't und beweget ſie und kan ſie zwingen,
Geſetze, die geheim ſind, zu vollbringen.

* * *

Die Handlung, die man offt in dieſen Cörpern ſpührt,
Iſt nicht diejenige, die uns berührt.
Wenn wir offt Cörper ſehn,
Die ſich bald jagen, bald umfahen,
Bald hoch, bald niedrig gehn,
Bald ſich entfernen, bald ſich nahen;
Iſt es ein Wind, ein Rad, ſo die Machine ziehen.
Das heiſſt nicht: mit Bedacht ſich ſuchen und ſich fliehen.

* * *

Was nun am nöthigſten von unſerem Studieren
Iſt, daß wir uns bemühen, auszuſpüren
Das, was in uns geſchicht im Weſen, das gedencket:

Daß

Bien diſtinguer l' Eſprit, ſes Modes, & ſon Etre,
Des effets corporels qui ſurprennent nos Sens.
Hors de lui, trop ſeuvent, il aime à ſe répandre;
Et dans tous les Objets, par ſon illuſion,
Il meut ce, qu' il eprouve à leur occaſion.
Nous ne voulons jamais comprendre,
Que ces Corps où l' on voit tant de diverſitez,
Ne tiennent, que de nous, toutes leurs qualitez,
N' ont que des mouvemens, qui ſur les nerfs s' appliquent
Que reciproquement des Corps ſe communiquent.
Ces Nerfs même n' ont point d' autres proprietez,
Que d' être ainſi plus, ou moins agitez,
L'atteinte eſt ſeulement plus forte, ou plus legere;
Et ſi chacun des Sens d' avec l' autre differe,
Songeons, que c' eſt l' Eſprit, qui ſeul y doit trouver,
Cette diverſité, qu' ils nous font éprouver.
Cherchant comment le feu nous échauffe, & nous brûle,
Songeons bien, qu' il ſeroit abſurde & ridicule,
De reconnoître en lui, cette même chaleur,
Qui, ſelon que la main s' approche, ou ſe recule,
Changeante en nous, devient, ou plaiſir, ou douleur.

Par

Daß wir zugleich den Geiſt, ſein Weſen, ſeine Art,
Von dem, was cörperlich, und offt die Sinnen lencket,
Bemühet ſeyn zu unterſcheiden.
Es ſetzt der Menſch, und wol recht als mit Freuden,
Sich aus ſich ſelbſt heraus, und zwar die meiſte Zeit,
Ja, durch ſich ſelbſt geteuſcht, ſetzt er in andre Dinge
Das, was blos durch Gelegenheit
Der Vorwürff' er in ſich vom Sinnlichen empfinge.
Wir ſperren uns und wollen nicht verſtehen,
Daß Cörper, von ſo unterſchiednen Gaben,
Nur blos von uns die Eigenſchafften haben,
Daß nichts bey ihnen ſey, als blos nur ein Bewegen,
Wodurch ſie denn den Nerven das erregen,
Was Cörper insgemein
Von Cörpern zu empfangen pflegen:
Wie denn auch ebenfalls kein' andre Eigenſchafften
An denen Nerven ſelber hafften;
Als daß ſie minder bald, bald mehr beweget ſeyn,
Und jede von dem Druck bald mehr bald minder leidet:
Wann aber ſich ein Sinn von andern unterſcheidet;
So ſey man überführt, daß blos der Geiſt allein
Geſchickt iſt zu befinden
Den Unterſcheid, den wir durch ſie empfinden.
Wenn man befliſſen iſt, daß man erkenne,
Auf welche Weiſe uns das Feuer wärm und brenne;
So dencke man nur frey,
Daß es recht lächerlich und kindiſch ſey,
Wofern man in das Feur die Wärme wolte ſetzen,
Die uns, nachdem die Hand, bald fern, bald nah darbey,
Im Wechſel kan ergetzen und verletzen.

*
* *

Par le rapport des Sens nous pourrons nous inſtruire
De ce, qui ſert au Corps, de ce, qui lui peut nuire.
Mais ils trompent ſouvent, quand ils ſont conſultez,
Pour découvrir des Veritez;
Si la Raiſon manque de les conduire,
Nous ſommes dans l' erreur bien-tôt precipitez.
Par le penchant vulgaire, où les Sens nous inclinent,
Loin de ſervir l' Eſprit, ſouvent ils le dominent;
Et dans un abandon aveugle & dangereux;
Nous ſemblons nous regler uniquement par eux.
Aux ſenſibles Objet l' Ame trop attachée,
Par leurs traits les plus forts ſe plait d' être touchée;
Sans ceſſe elle ſe livre à leurs impreſſions,
Et trouvant un ſupplice en ſes réflexions,
De ſes propres clartez elle-même ſe prive:
Elle ſe déconcerte, & borne ſes deſirs
A cette impreſſion tumultueuſe & vive,
Qui l' empêche d' être attentive,
A ſes veritables plaiſirs:
Ainſi, que dans une Aſſemblée,
D' un éloquent Diſcours le ſuccès eſt détruit,
D' un beau Concert la douceur eſt troublée,
Par le deſordre, & par le bruit.

Mais

*
* *

Die Sinnen können uns durch ein Gefühl erklären,
Was unſerm Cörper nützt, und was ihn kan verſehren.
Doch täuſchen ſie uns offt, wenn wir ſie fragen,
Um uns die Wahrheit recht zu ſagen.
Wenn die Vernunfft dieſelbigen nicht leitet,
Verſpüret man, wie bald der Fuß in Irrthum gleitet.
Durch ſtarcke Vorurtheil', wohin die Sinnen führen,
Statt ihnen unterthan zu ſeyn,
Beherrſchen und regieren
Sie öffters unſern Geiſt. Es ſcheinet anders nicht,
Als daß, erbarmenswerth geblendet, blos allein
Man ſich nach ihnen richt.
Die Seele, welche ſich
Nur gar zu ſtarck gewöhnt an das, was cörperlich,
Verſpürt, daß ſie durch ihre ſtarcke Züge,
Die ſie berühren, ſich vergnüge.
Sie läſſt ohn Unterlaß ſich von demſelben lencken,
Und recht, als litte ſie in ihrem Dencken;
Beraubet ſie ſich ſelbſt von ihrem eignem Licht.
Ja ſie verwirret ſich,
Und hat ihr Augenmerck auf anders nichts gericht't:
Als auf den Druck und Trieb, die ſo unordentlich,
Und welche ihr recht mit Gewalt verwehren,
Auf ihre wahre Luſt den Blick zu kehren.
So wie, bey einer groſſen Menge,
Der Zweck der künſtlichen Beredſamkeit
Verfehlet wird, durch ein Getöſ' und Schwärmen;
Und wie der Reitz der lieblichſten Geſänge
Geſtöhret wird durch ein zu ſtarckes Lermen,

* * *

Mais de cet Examen abregeons l' entendue,
Laiſſons des Sens groſſiers l' Uſage & les Effets.
Sur des faits moins communs nous ſerons ſatisfaits,
Si nous attachons à *l' Ouïe*, à la *Vûe*,
Ce ſont les plus nobles des Sens,
Les plus promts, les plus ſûrs, & les plus agiſſans,
Principaux Inſtrumens des Arts & des Sciences,
Organes de nos connoiſſances;
Quand nous philoſophons, tâchons de parvenir,
A les connoître, à les bien définir.

DE L' OUÏE.

O ſurprenans Accords! o Merveille infinie!
Sans ceſſe nous reconnoiſſons,
Sur l' Eſprit des Humains ce, que peuvent les Sons;
Par eux d' un Noeud ſecret l' Ame au Corps eſt unie,
De la commune Erreur à la fin revenus,
Tâchons de démêler ces rapports inconnus;
Des préjugez trompeurs ſongeons à nous défendre,

Le

* * *

Allein wir ſtellen itzt die Unterſuchung ein,
Und wollen vom Gebrauch der gröbern Sinne ſchweigen,
Wir werden mehr zufrieden ſeyn,
Mit Würckungen, die weniger gemein,
Und welche das Gehör und das Geſicht uns zeigen.
Dies ſind die edelſten von allen Sinnen, auch
Die fertigſt-ſicherſten und ſchnellſten im Gebrauch:
Von Kunſt und Wiſſenſchafft die beſten Inſtrumente,
Wodurch wir den Begriff aus allen Dingen ziehn.
Wenn wir die Welt-Weisheit nun treiben:
So laſſt uns auch dahin bemühn,
Sie recht zu kennen, zu beſchreiben!

Von dem Gehör.

O unbegreifflicher Zuſammenklang!
Der faſt unendlich wunderbar.
Wir werden offtermahls gewahr,
Was auf der Menſchen Geiſt ein Ton würckt, ein Geſang.
Durch Töne binden und vermählen
Sich, mit dem Cörper, unſre Seelen,
Durch ein geheimes Band.
Auf! laſſt dereinſt den Irrthum uns entziehen,
Und den Zuſammenhang, der uns ſonſt unbekannt,
Zu unterſcheiden uns bemühen.
Laſſt uns des Vorurtheils Betrügerey entfliehen,

Le Son n' eſt point dans l' Air, où nous croyons l' entendre,
Et les Corps reſonnans n' ont point le Son en eux.
Que ſous l' effort des Vents impetueux,
On entende gémir les Forêts agitées,
Qu' on entende mugir les Vagues irritées,
Avec le mouvement le Son n' eſt point mêlé;
Il n' eſt produit, qu' en nous, par l' Organe ébranlé.

* * *

Et n' arrive-t-il pas, qu' au milieu du ſilence,
Dans la tête aſſourdie on a des Tintemens,
Des bruits, & des Bourdonnemens,
A qui rien du dehors ne peut donner naiſſance?
Quelques Maux, dans leur violence,
Par des certains frémiſſemens
Nous font ouïr des hurlemens,
Qui cauſent des peines extrêmes,
Et ne ſont produits, qu' en nous-mêmes.

* * *

Un Hipocondriaque entend parmi les Airs
Raiſonner d' aimables Concerts;
Son Ame eſt ſurpriſe & charmée
D' une douce Muſique, en lui-même formée.

Les

Es iſt nicht in der Lufft der Ton, wie man vermeint,
Und Cörper, welche klingen,
Die haben nicht den Klang in ihnen, wie es ſcheint.
Es mag ein laut Geheul' uns in die Ohren dringen
Vom Walde, der gepeitſcht durch wilder Winde Wuht;
Man höre das Gebrüll der aufgebrachten Fluht.
Der Ton iſt nicht vermiſcht mit dem Bewegen:
Er wird in uns gezeugt dadurch allein,
Daß ſich der Ohren Nerven regen.

* * *

Kommt es nicht offtermahls, daß, mitten in der Stille,
Man fühlet im verſtopfften Kopff
Ein Klingen, Tönen, ein Geklopff,
Die ja von äuſſerlichen Dingen
Unſtreitig nicht entſtehen noch entſpringen.
Es laſſen uns ein Heulen, ein Gebrülle,
Durch ein Geknirſch' gewiſſe Anfäll' hören,
Die uns mit Schmertz und Pein
Zum öfftern jämmerlich beſchweren,
Und die doch blos in uns erzeuget ſeyn.

* * *

Ein Krancker, den die Miltz-Beſchwerung drückt,
Hört offt, wie in der Lufft ein ſchön Concert erklinget;
Es iſt die Seel in ihm erſtaunet und entzückt,
Durch liebliche Muſic, die in ihm ſelbſt entſpringet.

* * *

Les Sens ont toutefois leur ſiége, leur reſſorts,
Et certaine Structure en nous eſt diſpoſée,
Qui peut recevoir du dehors
L' impreſſion par les Objets cauſée.
L' Oreille eſt l' Inſtrument formé pour recevoir,
Les Sons, qui du dehors viennent nous emouvoir.
A la tête appliquée, entre ſes cartilages,
Aux mouvemens de l' Air elle ouvre des paſſages;
Au dedans du Canal, pour cet effet conſtruit,
Reçoit les Sons, & les conduit,
Fait qu' avec plus de force ils frapent la Membrane,
Qui de Sens de l' Ouïe eſt le premier Organe.
D' un tambour reſonnant elle imite la peau;
De-là tous les Coups retentiſſent,
Par l' Air interieur, juſq' au fond du Cerveau,
Où les Nerfs auditifs s' uniſſent;
Et dans l' Ame, qu'ils avertiſſent,
Par divers tremblemens nous font en cent façons,
Sentir & diſtinguer les Sons.

* * *

Ces mouvemens du Corps ſont apperçus de l' Ame;
Diverſes Ondolations
Font diverſes emotions;
L' une nous calme, & l' autre nous enflâme:

Le

* * *

Es haben ordentlich, nebſt ihrem Sitz, die Sinnen
Zugleich Springfederchen von innen,
Und ein gewiſſer Bau iſt in uns aufgeführet,
Der jeden Druck empfängt, ſo ihn von auſſen rühret,
Durch Gegenwürff' erregt.
Ein Werckzeug iſt das Ohr, gemacht, um zu empfangen
Die Töne, die zu uns von auſſen her gelangen.
Es iſt dicht an das Haupt gelegt,
Durch Knörpel öffnet es der Lufft, die ſich bewegt,
Den Weg, drauf faſſt ein Gang, der recht dazu gemacht,
Die Töne, die von ihm dann ferner fortgebracht.
Er würcket, daß dadurch die Haut vielmehr
Gerühret wird, (als welche vom Gehör
Das ſtärckſte Werckzeug iſt) gleich einem Trommel-Fell:
Dahero dringen dann die Töne klar und hell
Durch Lufft bis ins Gehirn, woſelbſten ſich verbinden
Die Nerven des Gehörs, ſo faſt die Seel erſchüttern;
Und geben mannigfach, ihr durch verſchiedlichs Zittern,
Den Unterſcheid der Tön' zu kennen, zu empfinden.

* * *

Was ſich nun an dem Cörper rühret,
Wird von der Seelen auch ſogleich verſpüret.
Verſchiedne Wallungen erregen
Auch ein verſchiedenes Bewegen.
Das eine reitzet uns, wenn uns ein anders ſtillet.

Le Son lent cauſe dans les Cœurs
Le Repos, la Triſteſſe, & les froides Langueurs.
La meſure promte au contraire
Fait naître l' Enjoument, la Joie, & la Colere,
Autant que ces impreſſions
Par les ſons differens occupent nos Penſées,
Autant nos Ames ſont pouſſées
A differentes Paſſions.

* * *

Ce Sentiment n' eſt point dans l' Oreille frapée,
N' eſt point dans les nerfs agitez,
Ni dans le Cerveau même, où les coups ſont portez;
Il n' eſt produit, qu' en l' Ame au dedans occupée,
Des Mouvemens de l' Air au dehors excitez.

* * *

La chaleur dans le Sang, ou s' appaiſe, ou s' augmente,
Comme à l' égard d' un Corps un autre à le pouvoir,
De l' arrêter, de le mouvoir;
Ainſi le Lut pincé par une Main ſavante,
Emeut de doux frémiſſemens,
Remplit de vifs treſſaillemens,
Un Sang dont la courſe eſt trop lente,
Ou la viteſſe trop bouillante;
Et l' Ame alors reçoit des Sentimens,
D' une Nature, ou calme, ou violente.

Alexan-

Durch einen Ton, der langſam, wird das Hertz
Mit Ruhe, Traurigkeit, und langer Weil' erfüllet:
Geſchwinde Tön' hingegen würcken Schertz,
Vergnügen, Freude, Zorn. Nachdem die Drücke nun,
Durch unterſchiedne Tön, an den Gedancken hafften,
Und unterſchiedne Würckungen verüben,
Nachdem ſind unſre Seelen auch getrieben
Zu unterſchiednen Leidenſchafften.

* * *

Ein ſolch Empfinden nun geſchicht
In den getroffnen Ohren nicht,
Auch nicht in den bewegten Sehnen,
Nicht im Gehirn, wohin die Regungen ſich dehnen.
Nein, in der Seele zeigets ſich,
Die ſich beſchäfftigt, innerlich,
Durch die Bewegungen, die von der Lufft geſchehn,
Und äuſſerlich entſtehn.

* * *

Die Hitze wird im Blut gelindert und erreget:
Gleichwie ein Cörper Kräffte heget,
Daß er den andern hemmt, und auch beweget.
Alſo erregt die Laute, die die Hand
Des Meiſters künſtlich greifft, ein ſolch Erſchüttern
Im Blut, das ſich zu langſam regt:
Sie füllt mit einem regen Zittern
Ein anders, deſſen Lauff ſich feuriger bewegt:
Und unſre Seele fühlt die Eigenſchafft ſo bald
Von einer ſanffteren und ſtrengeren Gewalt.

Alexandre touché d' un Chant harmonieux,
Dont l' éclat exprimoit la Gloire & les Allarmes,
Saiſi d' un transport furieux,
Au milieu d' un Feſtin voulut prendre les Armes.
Par des Accords moins vifs on voit, que dans un Coeur
L' emportement s' appaiſe, & ſe modere,
La paix ſuccede à la Colere;
Et Saül délivré d' un état plein d' horreur,
Sentoit d' un noir Demon ralentir la fureur,
Dans les momens où ſa Bile enflâmée,
Etoit par de doux Sons heureuſement calmée.

Considerations sur l' Ouïe.

Tout ce, que pour nous a d' attraits,
La plus belle Muſique, & la mieux compoſée,
Doit ſupoſer en nous certains raports ſecrets,
De notre Ame bien diſpoſée,
Ils ſont en notre Eſprit infus & naturels;
Augmentez par l' Uſage, achevez par l' Etude,
Qui de ces beaux Accords a fait une habitude,
Ces plaiſirs délicats ne ſont point corporels.

*
* *

Pour l' Ame tranquille & contente,
Que la Symphonie eſt touchante!
Lorsque les nerfs tendus de divers Inſtrumens,
Produiſent tous ces Roulemens,
Ces Fugues, ces Modes charmans,
Dont le mêlange nous enchante.

Que

Durch einen muntern Klang, der Lerm und Ruhm begreifft,
Fühlt Alexander ſich bewegen,
Und greifft, gantz auſſer ſich, vor Wuht,
Bey einer Gaſterey zum Degen.
Hingegen ſiehet man das Blut
Durch ſanffte Töne ſich beſänfftigen, ſich legen.
Der Friede folgt auf Zorn und Wüten. Saul wird frey
Von ſeiner Noth; es weicht der Geiſt der Raſerey
Den Augenblick, wann die entbrannte Gall'
In ihm beſänfftigt wird durch ſüſſen Saiten-Schall.

Betrachtungen über das Gehör.

Von dem Vergnügen und Ergetzen,
So die Muſic in uns erweckt,
Wenn ſie wohl componirt, muß man zum Grunde ſetzen
Geheimer Züge Krafft, ſo in der Seele ſteckt.
Die ſind in unſern Geiſt natürlich eingegoſſen,
Durch den Gebrauch ſind ſie vermehret und vergröſſert,
Durch Müh und Fleiß verbeſſert:
Er wird dadurch, daß er den Wohl-Laut offt genoſſen,
Noch immer fertiger und mehr Erkenntniß kriegen.
Es iſt nicht cörperlich ſo zärtliches Vergnügen.

* * *

Wie ſehr vermag ein ſüſſes Muſiciren,
Die Seele, die vergnügt und ruhig iſt, zu rühren!
Wenn eine Menge dünner Sehnen,
So wir auf Inſtrumente dehnen,
Solch' Rollen, Melodie und Fugen uns gebiert,
Durch deren liebliches Gemiſch wir ſeyn gerührt.

Was

Que de ces Accords meſurez
Les douces liaiſons, les differens degrez
Touchent l' Ame harmonique, en touchant notre Oreille;
Que le ſublime Orphée en ménageant ſes tons,
Pouſſe de merveille en merveille,
Le beau Chant, que nous écoutons,
Et qui nous fait douter ſi quelque heureux Genie
N' a point ici des Cieux tranſporté l' Harmonie.

* * *

Mais parmi ces Accords ſi doux, & ſi puiſſans
Dont l' ordinaire Effet eſt de ravir les Sens
Ce qui prouve, que l' Ame eſt la ſeule Maîtreſſe;
Elle reſiſte à ces attentions;
Elle ſe livre à des diſtractions;
Le même Chant qui cauſoit, l' allegreſſe
Par ces vives expreſſions,
Lui fait ſentir d' autres impreſſions,
Le Son, qui nous plaiſoit, nous offenſe & nous bleſſe.
Qu' une Mere, une Epouſe, en l' excés de leur deuil,
Gémiſſent auprès du Cercueil,
Où la Mort a jetté l' Objet de leur tendreſſe
Une Muſique gaye augmente leur triſteſſe;
Rien ne les flatte en ces momens
Que des Sanglots, & des Gémiſſemens.

* * *

Pour nous prouver encor, que ce n' eſt point l' Organe,
Et que c' eſt l' Eſprit ſeul, qui forme nos plaiſirs,

Si

Was wird für Luſt (wenn es die Ohren trifft,)
Durch abgemeſſenen Zuſammenklang,
Durch Abſtand und Zuſammenhang
In Seelen, die harmoniſch, nicht geſtifft?
Wenn ſonderlich ein **Hendel** moduliret,
Und ſeine Töne moderiret,
In lieblichen Geſängen, die man hört,
Ja immer mehr die Wunder noch vermehrt,
Und uns faſt glauben macht,
Ob nicht ein holder Geiſt den Klang vom Himmel bracht.

* * *

Doch mitten in der ſchönſten Melodey,
Die mächtig, uns die Sinnen zu entführen,
Kan dieſes uns am kräfftigſten probiren,
Daß unſre Seele doch allein nur Meiſter ſey.
Sie kan ſich ſelbſt von der Betrachtung lencken,
Sie kan auf etwas anders dencken.
Durch eben den Geſang, der durch die Munterkeit
Auch Luſt und Munterkeit in ihr erregt,
Wird ſie zur anderen, auf andre Art bewegt.
Der Ton, der einmal uns gefiel, kan uns mißfallen.
Läſſt eine Frau, läſſt eine Mutter Klagen
Bey des Geliebten Sarg erſchallen;
So mehrt die frölichſte Muſic derſelben Plagen:
Sodann kan nichts als Schluchzen, Seuffzen, Heulen
Derſelben Troſt ertheilen.

* * *

Um uns noch mehr zu überführen,
Es könne nicht das Werckzeug ſeyn,
Und es ſey blos der Geiſt allein
Geſchickt und mächtig, uns zu rühren.

Wenn

Si nous entendons les ſoupirs
D' Andromaque, ou de Mariane,
Ces maux imaginez, tous ces cris, ces regrets,
Par le penſer ſecret, que ce ſont des images
De l' Eſprit & de l' Art ingenieux Ouvrages,
Ont des douceurs & des attraits.
L' Ame, qui réflêchit, rencontre mille charmes,
A voir couler ces feintes larmes;
Nous voyons avec joye imiter ces douleurs.
Et ſerions-nous touchez par des plaiſirs ſemblables,
Si naturellement on répandoit ces pleurs,
Et ſi nous écoutions des plaintes veritables?

* * *

Preuve qui doit nous confirmer,
Que l' Ame ſeule éprouve en elle-même,
L' effet, qui ſur les Sens nous paroît s' imprimer;
Entre tous les accens que l' on entend former,
De la perſonne, que l' on aime,
La ſimple voix fait un plaiſir extrême;
Celui, qui n' aime point, n' eſt point touché de même,
Au Son de la parole on ſe laiſſe charmer.
De l' Art le plus parfait la Muſique animée,
N' a rien de comparable à cette Voix aimée.

Par

Wenn wir das Seufſzen und das Klagen
Der Andromach' und Marianen ſpüren;
So können die verſtellte Plagen
Das Schreyen, Winſeln, Weinen, Zagen,
Durch ein geheimes Dencken,
Als könten ſie in ſolchen Bildern,
Die uns ſo Geiſt als Kunſt natürlich ſchildern,
Uns Reitzen und Vergnügen ſchencken,
Die Seele, welche denckt, trifft tauſend Anmuht an,
Wenn ſie den Fluß erdichter Zähren ſieht.
Man ſchaut mit frölichem Gemüht,
Wie man den Schmertz natürlich bilden kan.
Sollt' es wol möglich ſeyn, daß ſolche Luſt uns rührte,
Wenn ſolche vorgeſtellte Zähren
Recht ernſtlich und natürlich wären,
Und wenn man wahre Klagen ſpürte?

* * *

Was dis noch mehr bewähret,
Daß unſ're Seel allein
In ſich die Würckung blos empfindet und erfähret,
Die nach dem Augen-Schein
Sich in die Sinne drückt: Iſt, daß von allen Tönen
Die Stimme der Perſon, die jemand liebt,
Ihm das empfindlichſte Vergnügen giebt,
Da einer, der vom Reitz derſelben Schönen
Nicht angeflammet, nicht gerührt,
Dergleichen Anmuht nicht verſpürt.
Man wird vom Schall der Wörter bloß entzücket.
Der Stimme, die man liebt, muß alles weichen,
Die herrlichſte Muſic iſt ihr nicht zu vergleichen.

* * *

Par lui-même le Son nous bleſſe, ou nous attire,
Nous en ſommes d' abord, ou flattez, ou choquez.
Mais quand de la parole il établit l' Empire,
Que les ſons entre nous par l' Uſage marquez,
Sur ce que l' Ame eſpere, aime, hait, craint, deſire,
Sont au divers Sujets par l' Organe appliquez;
Alors l' homme avec l' homme exprime ſes penſées,
D' un Eſprit avec l' autre on voit la liaiſon;
Dans un commerce heureux les Ames exercées,
Se communiquent leur Raiſon.

* * *

Rien n' égale ces Sons, que l' Eloquence employe
Pour nous flêchir, nous animer,
Nous attacher, ou nous calmer.
L' Aſſurance, & la Peur, la Triſteſſe, & la Joye,
Pour émouvoir l' Eſprit ont leurs inflexions.
Une Ame bien touchée agit ſur une autre Ame,
Elle la glace, elle l' enflâme,
Lui cauſe ſes deſirs, & ſes émotions,
Lui fait ſentir toutes ſes paſſions.

Quand

* * *

Es reitzt uns durch ſich ſelbſt ein Ton; Ein Ton verletzet
Uns gleichfals durch ſich ſelbſt. Wir werden offt ſo gleich
Durch ihn betrübt, durch ihn ergötzet.
Wenn aber er das Reich
Der Wörter macht, formirt und gründet,
Und mit demſelben ſich verbindet;
Wenn Töne, welchen der Gebrauch
Ein feſtes Zeichen giebet;
Wenn unſre Seele hofft, verlanget, haßt und liebet
Durchs Werckzeug des Gehörs, auf manche Dinge denckt;
Sodann entdeckt ein Menſch dem andern, was er denckt.
Man ſieht, von jenem Geiſt mit dieſem den Verband;
Und durch ein Wechſelweiſ' getriebenes Erzehlen
Eröffnen, theilen mit und geben ſich die Seelen
Einander glücklich den Verſtand.

* * *

Man wird am kräfftigſten gerühret
Durch Töne, ſo die Red-Kunſt führet;
Als die uns lencken und entzünden,
Beſänfftigen, verbinden.
Die Vergewiſſerung, Furcht, Freud und Traurigkeit,
Beſitzen in ſich eine Macht,
Durch deren Biegung allezeit
Der Geiſt wird in Bewegung bracht.
Ein recht gerührter Geiſt wird andre Geiſter rühren:
Er macht ihn brennen und gefrieren,
Erregt ihm ſeine Luſt und ſeiner Triebe Krafft,
Und zeugt in ihm ſein' eigne Leidenſchafft.

* * *

Quand de Mars irrité les fureurs inhumaines.
A deux Camps oppoſez, font chercher les Combats,
Un Mot des fameux Capitaines
Souvent aux timides Soldats
Allume le Sang dans les Veines;
Et fait pour les pouſſer à braver le Trépas,
Plus que l' Airain ſonnant la Trompete éclatante;
D'une ardeur intrepide on ſent brûler ſon Cœur
Lorſque l' Eſprit ſe préſente
Les Noms de Victoire, & d'honneur.

* * *

Le Cerveau machinal peut bien être capable
De ſecouſſes, de coups, de forts ébranlemens;
Par des cris furieux, de vifs emportemens,
On produit dans autre un mouvement ſemblable,
Mais loin de ces tons vehemens,
Quelque fois un ſouris, un mot doux, agréable,
Lorsque l' Eſprit y donne un ſens moqueur,
Penetre, déchire le Cœur,
Eſt une atteinte inſuportable,
Qui fait voir, que l' Eſprit de l' injure occupé,
Eſt ſeul ſenſible, & ſeul frapé.

* * *

C'eſt ainſi qu' autre fois, par la ſage Ironie,
Socrate confondoit les ſuperbes Eſprits;
Par les tons les plus doux, bien mieux, que par des cris
Des Sophiſtes hautains réprimoit la Manie;
Il leur montroit ſans s' émouvoir,
De la droite Raiſon les Loix & le Pouvoir.

En

* * *

Wann dort von Mars gereitzt, zwo feindliche Armeen
Voll frecher Grauſamkeit zum kämpfen fertig ſtehen;
So flößet blos ein Wort vom tapfern Capitain
Auch ſelbſt den Feigeſten Hertz Muth und Feuer ein,
Und treibt ſie kräfftiger zum Würgen und zum Tödten,
Als der geſchärffte Klang der lermenden Trompeten.
Man fühlet, wie das Hertz von tapfrer Hitz entbrennt,
Wenn ſich der Geiſt ein Bildniß, mit Vergnügen,
Blos aus den Nahmen macht von Ehr und Siegen.

* * *

Das Cörperliche Hirn iſt fähig, daß ein Schlag,
Ein Stoß, ein Schüttern es ſehr ſtarck bewegen mag.
Durch raſendes Geſchrey, durch Keiffen und durch Schmählen
Erregt man eben das in einer andern Seelen.
Allein, auch ſonder Schall, und ſonder hefftigs Klingen
Kan offt ein ſanfftes Wort, ein Lächlen, wenn der Geiſt
Was ſpöttiſches, was ſpitzig drinnen weiſ't,
Ein Hertz zerreiſſen und durchdringen,
So, daß daſſelbe zu ertragen
Dem Menſchen faſt nicht möglich fällt.
Dies zeiget, daß der Geiſt, der ſich geſchimpffet hält,
Allein empfindlich ſey, daß er allein geſchlagen.

* * *

Alſo ward Socrates, ſo vieler ſtoltzen Geiſter,
O kluge Ironie! durch deine Stärcke, Meiſter.
Durch ſanffte Töne mehr, als durch ein ſtarck Geſchrey
Zwang er der wütigen Sophiſten Raſerey.
Er lehrte ſie ohn alle Leidenſchafft
Der richtigen Vernunfft Geſetze, Recht und Krafft.

*
* *

Enfin plus de nos Sens, nous obſervons l' Uſage,
Plus nos juſtes Réflexions,
Nous font voir clairement, que nos Senſations,
Du ſeul Eſprit ſont le partage.
Les effets de la Vûe encor mieux que les Sons,
Tant d'Objets différens que nous nous retraçons,
En rendent tour à tour un puiſſant témoignage,
La Parole, l'Ouïe ont un grand avantage;
Tout s' explique par le Langage;
L' utile enſeignement à l' Eſprit vient s' offrir:
Mais l' Univers entier ſans l' Art de diſcourir,
Imprime en nous ſa merveilleuſe Image;
Et ſi-tôt que notre Oeil peut ſeulement s' ouvrir,
L' immortelle Splendeur ſe laiſſe découvrir.

De la Vue.

L' Ignorant eſt frapé de même, que le Sage,
Dans ces Corps infinis à nos regards offerts,
Dans ces Champs étoilez à nos yeux découverts,
Notre Eſprit voit l' Auteur de cet immenſe Ouvrage.
(*) Des Elemens ſoumis les immuables Loix,
Parlent ſans ceſſe à notre Vûe.
La viſible harmonie eſt par tout entendue,

Et

(*) Pſ. 18. Cœli enarrant Gloriam DEI.

* * *

Jemehr wir den Gebrauch der Sinnen nun erwegen,
Mit deſto gröſſrer Klarheit
Zeigt der Verſtand uns dieſe Wahrheit,
Daß die Empfindung blos dem Geiſt ſey beyzulegen.
Noch beſſer als die Tön', erweiſen des Geſichts
Verſchiedne Würckungen, ſammt vieler Vorwürff' Bildern,
Die wir uns ſelber ſchildern,
Und machen es recht überzeuglich klar.
Die Rede, das Gehör, hat einen Vortheil zwar,
Es kan ein jedes Ding ſich durch die Sprach erklären,
Es zeigen ſich dem Geiſt die Nutz-erfüllte Lehren.
Allein das groſſe Rund drückt uns den Wunder-Schein
Und ſein ſo herrlich Bild ohn alle Red-Kunſt ein.
So bald ſich nur ein Aug' eröffnen kan,
Sieht man bereits den Glantz, den nichts verdunckelt, an.

Von dem Geſicht.

Ein Dummer iſt ſo wol, als der ſo klug, gerührt.
In aller Cörper Meng, die wir bey uns erblicken,
In allen, die den Bau des weiten Himmels ſchmücken,
Wird von dem Geiſte, DER, ſo ſie gemacht, verſpürt.
Die Ordnungen, die unzerſtörlich,
Und welchen ſelbſt der Ur-Stoff unterthan, (*)
Die reden alle unaufhörlich
Der Menſchen Augen an.
Der ſichtbare Zuſammenklang
Iſt allenthalben zu verſtehen,

(*) Die Himmel erzehlen die Ehre GOTTES. Pſ. 18.

Et par toute la Terre éclate cette Voix;
Ces Peuples différens de Mœurs & de Langages,
Qui du vaſte Ocean occupent les deux Bords,
Les Barbares les plus ſauvages,
Entendent ces divins Accords.

* * *

Avec quelle vaſte étendue,
Quelle varieté s' exerce notre Vûe?
C'eſt le premier des Sens, le moins materiel,
C'eſt le plus merveilleux, le plus univerſel;
Dans ſa viteſſe inconcevable;
C'eſt lui, qui de l' Eſprit ſuit mieux le mouvement,
Et ſe trouve le plus capable,
De ſervir au Raiſonnement.

* * *

De l' Aurore au Couchant le Regard ſe promene;
Par les feux de la Nuit, par le flambeau des Jours,
Nous ſommes éclairez ſur cette immenſe Scene,
Qui toujours eſt la même, & qui change toujours.
Cet Oeil du Corps humain l' Ornement & le Guide,
Infatigable Agent de l' Eſprit curieux,
Vivant Tableau, Miroir ingenieux,
Montre en ſon petit Cercle, & l' Empire liquide,
Et l' immenſe Voute des Cieux.

Mais

Und durch die gantze Welt erſchallet ihr Geſang.
Von Vōlckern, welche wir ſo ſehr verſchieden ſehn
An Sitten, Sprach' und Art, und die vom weiten Meer
Den weitgetheilten Strand zur Wohnung überkommen:
Selbſt von den Schaaren
Der allerwildeſten Barbaren
Wird dieſes Göttliche Concert vernommen.

* * *

In welcher Fern' und auf wie mancherley
Erſtrecket das Geſichte ſich!
Es iſt der erſte Sinn, der faſt nicht cörperlich,
Der wunderbarlich iſt, und der dabey
Am meiſten allgemein, der an Geſchwindigkeit
Gantz unbegreifflich iſt. Des Geiſts Beſchaffenheit
Folgt dieſer gantz allein;
Ja er wird dem Verſtand am meiſten brauchbar ſeyn.

* * *

Der ſchnelle Blick verbreitet ſich
Von Oſten an, bis gegen Weſten.
Uns leuchten Sonn und Stern von der gewölbten Feſten
Auf dieſen Erden=Bau, der ſtets veränderlich
Doch immer einerley.
Dies Auge, das die Zier
Des Cörpers und ſein Licht, ein Diener, der nie müde,
Des Geiſts der voller Neu=Begier.
Ein kluges Spiegel=Glas und eine Schilderey
Die lebend, ſtellet uns des Himmels Heer,
Stellt uns das weite Meer
In ſeinen kleinen Creiſen für.

* * *

Mais que ſa fonction ſoit clairement connue;
Rejettant les Erreurs, dont l' Ame eſt prévenue;
Diſtinguons bien l' Objet à notre Oeil préſenté,
D' avec le Sentiment dans l' Eſprit excité.
Ne nous figurons point des Clartez épanchées,
Dans l' Eſpace des Cieux, dans l' Air, où nous vivons;
Ne croyons point les Couleurs attachées,
Aux Objets du dehors, où nous les obſervons.

* * *

Lorsque du haut de leur Carriere,
Les Corps brillans frapent nos yeux,
Nous leur attribuons ces filets radieux,
Mais nous ne devons point y placer la Lumiere;
Ils n' ont, qu' un mouvement de certaine maniere;
La Lumiere eſt de l' Ame une Modalité,
Qui naît, comme le Son, de l' Organe agité.

* * *

Et n' en faiſons-nous pas une épreuve ordinaire?
Pour voir briller la flâme il n' eſt pas neceſſaire,
Qu' aucun trait lumineux nous frape du dehors;
Un Coup, qui de l' Organe ébranle les Reſſorts,
Eſt cauſe, qu' au dedans un Rayon nous éclaire;
Et les Eſprits ſubtils au Cerveaux renfermez,
Par leur ſeul mouvement, ſans maniere étrangere,
Deviennent traits de feu dans nous-mêmes formez,

Si

* * *

Laſſt aber uns ſein Amt recht eigentlich entdecken,
Und ſonder Vorurtheil, die uns in Hertzen ſtecken,
Den Vorwurff, welcher ſich dem Blick zeigt, unterſcheiden
Von den Empfindungen, die unſre Geiſter leiden.
Man bilde ſich nicht ein,
Ob fülle Firmament und Lufft ein heller Schein;
Man glaube nicht, daß bunte Farben ſtehen
An Cörpern, wo wir ſie von auſſen ſehen.

* * *

Wenn von des hohen Himmels Welt
Der Cörper Glantz uns in die Augen fällt,
Legt man denſelbigen die bunten Strahlen bey.
Allein,
Da muß das Licht nicht hin verſetzet ſeyn:
Sie haben nichts, als blos ein eintzelnes Bewegen.
Das Licht iſt eine Art der Krafft der Seel' hingegen,
Die auf dieſelbe Art, wie man verſpürt,
Ein Werckzeug, das beweget wird, gebiert.

* * *

Empfinden wir davon zum öfftern nicht
Selbſt eine Probe, die gemein?
Der Flammen Glantz zu ſehn, wird es nicht nöthig ſeyn,
Daß uns von auſſen treff' ein Strich von einem Licht.
Ein Schlag, wodurch das Aug wird in Erſchüttrung bracht,
Verurſacht, daß ein Strahl es in uns helle macht.
Die dünnen Geiſterlein, die im Gehirn ſich finden,
Vermögen blos durch eigenes Bewegen
Ohn' einen fremden Stoff, ſich in ſich zu entzünden.

*

* *

Si dans notre Cerveau la Lumiere étincelle,
Sans que rien de dehors aux yeux vienne éclater;
Les Couleurs y naîtront comme elle,
Sans qu' à l' exterieur on les faſſe exiſter.
Lorsque tout l' Horiſon au matin ſe redore,
Qu' à l' aſpect du Soleil tout brille, & ſe colore,
Songeons, que les Côteaux ſi rians, & ſi verds
N' on point en eux l' Email dont ils ſemblent couverts.

*

* *

Et ne voyons-nous pas que de l' Eau ſimple & pure,
Qu' un morceau de Cryſtal, qu' en triangle on figure,
Ou rien de coloré ne ſe peut concevoir?
Donc ſéparons en toute choſe
Le Sentiment d' avec ce, qui le cauſe;
Ne plaçons point dans un Air pluvieux
Le Cercle coloré, qu' apperçoivent nos yeux.

*

* *

On ſait que des ſavans, d' opinion contraire,
Suivent obſtinément les Erreurs du Vulgaire.
Leur préjugé ne ſauroit conſentir
Qu' un Corps n' ait pas en lui ce, qu'il nous fait ſentir.
La Viſion eſt-elle intelligible,
Lorsqu' ils la veulent expliquer;

Ils

* * *

Entſtehet nun in unſerm Hirn ein Schein,
Ohn' daß von auſſen uns was in die Augen fällt;
So werden Farben auch darinn erzeuget ſeyn,
Ohn' daß man ſie am Cörper auswerts ſtellt.
Wann früh' am Horizont ſich alles übergüldet,
Und durch der Sonnen Strahl ſich färbet, gläntzt und bildet;
So dencke man nur frey,
Daß in den Gegenden, wie grün ſie gleich, wie ſchön,
Dennoch der grüne Schmeltz, in welchen wir ſie ſehn,
Nicht anzutreffen ſey.

* * *

Bemercken wir denn nicht, daß Waſſer, welches rein,
Auch daß ein Stück Cryſtall, ſo man zum Drey-Eck macht,
In welchen keine Farben ſeyn,
Uns doch das Aug' erfreut, durch ſchöner Farben Pracht?
Man ſey demnach bemüht in allen Sachen
Doch zwiſchen dem Gefühl, und dem, was es erregt,
Stets einen Unterſcheid zu machen!
Man muß nicht, wie man meiſtens pflegt,
In feuchte Lufft den bunten Bogen ſetzen,
Woran die Augen ſich ergetzen.

* * *

Man kennt Gelehrte zwar, die anders dencken,
Die ſich voll Eigenſinn zum Pöbels Irrthum lencken.
Ihr Vorurtheil formirt die falſche Schlüſſe,
Daß, was ein Cörper würckt, er auch beſitzen müſſe.
Iſt wol die Art und Weiſe, wie wir ſehn,
Wie ſie ſie uns erklären, zu verſtehn?

Sie

Ils diſent, qu' un Objet viſible,
Produit dans l' Air voiſin une Image inſenſible,
Qui ſe peut par degrez toujours communiquer,
Tant qu' au fond de notre Oeil elle vient s' appliquer.

* * *

Voila ces Eſpeces frivoles,
Dont retentiſſent les Ecoles;
On nous forme à plaiſir ces Fantômes legers,
Et ces Images voltigeantes,
A l' Original reſſemblantes,
Qui viennent à nos yeux par le milieu des Airs,
Eſpeces intentionelles,
Des Corps chimeriques portraits,
De Couleur, de Figure inviſibles Extraits,
Enpartant de l' Objet ſi ſages, fidelles,
Que ne ceſſant tout le long de leur Cours,
De ſe diminuer toujours,
Elles entrent dans nos prunelles;
Et qu' ainſi dans notre Cerveau,
L' Objet, qui les envoye, inprime ſon Tableau.

* * *

On peut bien égaler cette rare peinture,
Aux Simulacres d' Epicure.
Il veut, que dans l' Objet dont nous ſommes touchez,
Des Corps minces ſoient détachez,
Qui de tout cet Objet conſervent la figure,

Fils

Sie ſprechen, daß ein Vorwurff, den man ſieht,
Ein unempfindlich Bild in näh're Lufft formiret,
Das Staffelweiſe ſich gemählig aufwärts führet,
Bis es ſich in den Grund von unſerm Auge zieht.

*
* *

Dis ſind die frevelhafften Lehren,
So wir in Schulen hören.
Man ſchmiedet uns Geſpenſter, nach Gefallen
Und Bilder, welche ſchwebend wallen,
Die ihrem Urbild ähnlich ſeyn,
Die mitten in der Lufft ſich unſern Augen
Zu nähern taugen.
Ein Grillen-Heer, erdichte Bilderlein
Von Cörpern, blos im Schein,
Von Form und Farben Auszüg', die im Reiſen
Von ihrem Vorwurff ſich ſo klug, ſo treu erweiſen:
Sie hören all' in ihrem gantzen Lauff,
Sich zu verkleinern niemals auf,
Bis ſie in unſer Auge gehn,
Wodurch denn ins Gehirn, vom Vorwurff, der ſie ſchickt,
Sich eine Schilderey und Bildniß drückt.

*
* *

Dis herrliche Gemähld' kan wohl verglichen ſeyn
Mit Epicurens Bilderlein.
Er will, daß von den Cörpern, die uns rühren,
Sich dünne Cörper abwärts führen,
Die von den Cörpern die Geſtalten,
Aus welchen ſie entſtehn, behalten.

Fils déliez, delicates vapeurs,
Legere, écorce, & membrane inviſible,
Qui nous viennent cauſer Son, Lumiere, & Couleurs,
En touchant ſimplement l' Organe ſuſceptible,
De leur atteinte imperceptible.

* * *

Mais peut-on raiſonner ſur de tels fondemens?
Pourquoi peupler tout l' Air de volantes Chimeres?
Qui conduiroit ces Images legeres,
Qui leur aſſigneroit de divers Reglemens,
Pour leur proximité, pour leurs éloignemens?
Et comment un ſi frêle Ouvrage,
Juſques dans le Cerveau ſe feroit-il paſſage,
Sans rompre ſes arrangemens?

* * *

Obſervons avec ſoin *notre Oeil*, ce bel Organe,
Par l' Ouvrir Divin ſavamment travaillé,
C' eſt proprement un Verre, & pur, & diaphane,
Pour ſervir à la Vûe expreſſement taillé.
Envelopé de la paupiere,
Il laiſſe entrer plus, ou moins la Lumiere.
Six Muſcles differens ſervent à le mouvoir;
Il s' applatit, s' allonge, & ſe hauſſe, & s' abaiſſe,
Se plaçant pour mieux recevoir,
Les traits plus, ou moins vifs, qui nous viennent ſans ceſſe
Des Objets, que nous voulons voir.

La

Als zarte Fåden, dünne Dünſte,
Auswårtig zarte Rind', unſichtbare Geſpinſte,
Die Tône, Licht und Farben uns formieren,
Dadurch, daß ſie, ohn' daß wir es verſpůren,
Das Werckzeug blos allein berůhren.

* * *

Allein, wie fuſſ't man ſich auf ſolchen eitlen Grillen?
Warum will man das Gantz der Lůffte
Mit fliegenden Chymeren fůllen?
Wer ſolte doch die leichten Důffte
Der unfůhlbaren Bilder führen?
Wer ſie, ſo in der Nåh' als in der Fern, regieren?
Und wie kan doch ein Werck, das voll Zerbrechlichkeiten,
Bis ins Gehirn ſich einen Weg bereiten,
Ohn' aus einander ſich zu ſetzen
Und ſeine Theile zu verletzen?

* * *

Auf! laſſet uns mit Ernſt das Auge, das ſo ſchôn,
Das GOTT ſo Weisheits-voll gebildet hat, beſehn!
Es iſt recht wie ein Glas durchſichtig, rein,
Ja eigentlich bereitet znm Geſicht.
Es hůllen es die Augen-Lieder ein,
Es dringt darein offt mehr, offt minder Licht.
Sechs Muskeln dienen ihm, wodurch es ſich bewegt,
Es macht ſich platt, verlångt ſich, hellt ſich, ſencket,
Und fůgt ſich ſo, ům beſſer zu empfangen
Die Zůge die bald ſtarck, bald ſchwach aus Côrpern gehn,
Die wir verlangen
Anzuſehn.

Der

*
* *

La Prunelle en eſt l' ouverture;
Et par de prompts reſſorts ſerrez, ou dilatez,
L' Oeil en changeant d' aſſiete, ou de figure,
Introduit ces Rayons, qui lui ſont préſentez.

*
* *

Quand la Prunelle au Jour ouvre l' Entrée,
Les trois humeurs, l' aqueuſe, la vitrée,
Et celle du milieu, lentile de Cryſtal
Dans l' action de l' Oeil ont l' emploi principal.
Tranſparent au dedans, borné de ſes tuniques,
Les Rayons envoyez d' un point de quelque Objet,
Font en traverſant l' Oeil un ſi juſte trajet,
Que tous au même point viennent aux nerfs optiques.
D' un Réſeau chaque Orbite au fond eſt tapiſſé,
Par l' un & l' autre nerf en filets diſperſé;
Ils forment la retine ou l' atteinte eſt reçue
Des Objets éclaires, préſens à nôtre Vûe.
Là ce Sens délicat fait ſes enchantemens;
Comme ſur une Toile nue,
Mille & mille Tableaux naiſſent à tous momens.

De

* * *

Der Apffel iſt die Thür', durch ſchneller Feder Schlieſſen
Und Oeffnen, führt das Aug', indem es bald den Ort,
Bald die Figur verändert, immer fort
Die Strahlen bey ſich ein, die allezeit drauf ſchieſſen.

* * *

Eröffnet ſich der Apffel nun dem Licht;
So wird von den Beſchaffenheiten
Der dreyen Feuchtigkeiten,
Die Wäſſrichte, nebſt der, ſo in der Mitten,
Und, Linſen gleich, ſcheint aus Cryſtall geſchnitten,
Auch die von Glas: zur Handlung vom Geſicht
Das mehreſte verricht.
Da es von innen gantz durchſichtig und umringt
Von ſeiner Häutgen Meng; ſo dringt
Der zarten Strahlen Heer,
Das von den Cörpern rückwerts ſpringt,
Sich ſo gerad, ins Aug', daß, wo das Nervgen ſteht,
Es alles auf ein Pünctgen geht.
Im Grund iſt jedes Rund mit einem Netz bedeckt,
Dahin ſich jede Nerv' in kleine Fäden ſtreckt,
Daſelbſt formiren ſie, was man Retina heiſt,
An welcher ſich der Anfang weiſt
Von Gegenwürffen, die vom Licht
Erleuchtet ſind, und nahe beym Geſicht.
Da würckt der zarte Sinn ſein künſtlich Zauber-Stück:
Als wie auf einem Tuch, das leer; daſelbſt entſtehen
Und kan man jeden Augenblick
Viel tauſend Schildereyen ſehen.

* * *

De Simulacres vains, d' eſpeces impoſſibles,
A tort on veut former ces Images viſibles;
Il ſuffit, que les traits du jour,
Avec des mouvemens diverſement ſenſibles,
Soient dans le fond de l' Oeil appliquez tour à tour.
Tant de Sujets placez dans la vaſte Etendue,
Qu' autour de nous nous voyons repandue,
En ce petit eſpace impriment leurs Portraits.
Autant que chacun d' eux nous touche de plus près,
Sous un plus grand Volume une image eſt connue;
Autant que de plus loin ils font ſentir leurs traits,
Cette même peinture à nos yeux diminue;
Enfin plus ces Objets de loin ſont apperçûs,
Plus des extrêmitez de leur ſuperficie
Ils viennent fraper l' Oeil par des Angles aigus,
Et paroiſſent toujours plus foibles, plus confus,
Par trop d'eloignement l' image eſt obſcurcie,
Tant que ſa petiteſſe aboutiſſe en un point,
Elle ſe perd allors, & l' oeil ne la voit point.

* * *

Dans les mêmes inſtans où la Vûe attentive
Parcourt tous les degrez de cette Perſpective;
L' Ame forme ſes Jugemens
Par ſes naturels Argumens.

Selon

* * *

Mit Unrecht will man uns die Bilder, die wir ſpüren,
Aus eitlem Larven-Werck, aus Gattungen formiren,
Die gantz unmöglich ſind. Genung iſt, daß das Licht
Mit unterſchiedenen Beweglichkeiten,
Die uns verſchiedenes Empfinden zubereiten,
In unſers Auges Grund mit ſtetem Wechſel bricht.
Es drucken ſich mit dieſem Schein,
So manche Cörper, die an allen Orten ſeyn,
In ſolchen kleinen Raum uns ihre Bilder ein.
Je näher nun ſolch Bildniß uns berühret:
Je gröſſer wird es auch von uns verſpüret:
Je mehr wir ihre Züg entfernet von uns ſehn;
Je mehr verkleinert ſich dies Mahlwerck unſern Augen:
Je weiter daß die Cörper von uns gehn,
Je minder können auch die äuſern Flächen taugen,
Ins Auge ſonſt, als blos mit ſpitzen Ecken,
Sich zu erſtrecken,
Und laſſen folglich allgemach
Stets mehr verwirrt und ſchwach.
Durch gar zu groſſe Weit' entfernet ſich das Licht,
So, daß die Kleinheit dann wird als ein Punct geſpüret,
Die ſich ſodann verlieret,
Und unſer Auge ſieht ſie nicht.

* * *

Zur ſelben Zeit, wenn das Geſicht
Auf alle Staffeln dieſer Weite
Die Krafft mit allem Ernſt gericht;
Formirt die Seel' ihr Urtheil durch die Schlüſſe,

Selon que par degrez elle change, elle applique
L' inclinaiſon de l' Axe optique:
Les Angles qu'il produit, plus aigus, plus ouverts,
Font juger à l' Eſprit, par cette difference,
Soit la grandeur, ſoit la diſtance,
Des Objets, qui nous ſont offerts.

* * *

De ſimples traces ſont formées,
Tout le reſte eſt de l' Ame; & ſans autre appareil
De tout d' Etre divers, qu' eclaire le Soleil,
Les Images en nous ſe trouvent imprimées.
Ces traces font chercher l' Objet, que nous ſentons
A ſon lieu veritable, ou nous le rapportons.
Mais nous tombons d' ailleurs en des Erreurs extrémes.
Un Objet, qui concourt à nos Senſations,
Nous confond avec lui par ſes impreſſions,
Et nous alonge hors de nous-mêmes.
On croit, que les Objets d' ou ſont partis les coups,
Ont en eux au dehors ce, qui ſe forme en nous.
Non. Cette Image en fin toute ſpirituelle
N' appartient, qu'à nôtre Ame, & n' exiſte, qu' en elle.

Die ihr natürlich ſind. Nachdem ſie Staffel-Weiſe
Sich ändert, weiß ſie, daß ſich müſſe
Die Sehungs-Axe gleichfals biegen.
Die Winckel, die ſie macht, die enge bald, bald weit
Veranlaſſt, daß der Geiſt, durch dieſen Unterſcheid,
Sein Urtheil von der Größ' und von der Weite fällt,
Der Cörper, die ihm vorgeſtellt.

* * *

Nur blos die Züge ſind formiret,
Das übrige gebühret
Der Seelen nur allein.
Von allen Cörpern, die der Schein
Der Sonnen auf der Welt beſtrahlt und ſchmücket,
Sind Bilder in uns eingedrücket.
Da denn die Züge uns ſo fort
Den Vorwurf, den man fühlt, zu ſuchen dringen
An ſeinen rechten Ort,
Wohin wir ihn gewohnt ſind hinzubringen.
Sonſt aber findet man, daß man ſich gröblich irrt,
Wann mit dem Eindruck uns ein Vorwurf ſtets verwirrt.
Und uns aus uns verlängt, der mit dem Sinn allein
Beſchäfftigt ſollte ſeyn.
Es bildet ſich ein jeder ein,
Daß auf der Cörper Fläch', woraus die Drücke rühren,
Die Dinge gegenwärtig ſeyn,
Die ſich in uns formiren.
Nein, dieſes Bild, das geiſtig blos allein,
Steht nur der Seele zu, beſtehet blos in ihr.

La Matiere fournit de ſimples inſtrumens;
Des Rayons lumineux les divers preſſemens,
De leur Réfractions les ſoudains changemens,
Sont les pinceaux ſubtils, par qui ſur la Retine
Ce grand nombre d' Objets ſe peint, & ſe deſſine,
Avec tous leurs Lineamens,
Avec leurs Coloris, même leurs Mouvemens.

* * *

De crainte, qu' on ne s' imagine,
Que d' un Syſtême vain nous voulons nous flatter,
Si l' Art humain s' efforce d' imiter,
L' Ouvrage d' une main Divine,
Si ſous la forme d' Oeil une adroite machine,
Par un Verre taillé nous peut repréſenter,
L' Effet de l' humeur cryſtalline,
Et qu' on place un Velin au lieu de la Retine,
Où les Rayons unis ſe puiſſent arrêter,
Des Objets du dehors nous avons la Peinture;
Le Velin en reçoit les fidelles Portraits,
Ainſi que dans notre Oeil, chaque Objet s' y figure,
Avec ſes couleurs & ſes traits.

* * *

Par là jugeons de l' Oeil, & de ſes vrais uſages,
Ils nous ſert ſeulement à former les Images,
Autant qu' il eſt bien dipoſé,
Et que par des Vitres plus nettes,
Et par des tailles plus parfaites,
La Nature l' a compoſé.

Puis-

Der Stoff formirt das Werckzeug, anders nichts:
Und den verſchiednen Druck formirt der Strahl des Lichts.
Die Brüche, welche ſich verändern für und für,
Sind zarte Pinſelchen, wodurch von allen Bildern
Solch eine Menge ſich auf der Retina ſchildern,
Mit allen ihren Linien
Und Farben, ſelbſt mit den Bewegungen.

* * *

Um ohne Furcht zu ſeyn, daß wir uns ſelbſt nicht heucheln,
Noch mit dem Lehr-Gebäu uns ſelber ſchmeicheln.
Wenn ſich ein menſchlicher Verſtand
Beſtrebt, das Werck von GOTTES Wunder-Hand,
In Form von einem Aug' uns künſtlich nachzumachen;
So ſtellet ein geſchliffen Glas
Uns alle Würckungen und alle Sachen
Von dem cryſtallnem Naß
Recht augenſcheinlich dar; zumahlen
Wenn man an der Retinen ſtatt
Ein Pergament-Blat ſtellt, wo die vereinten Strahlen
Sich hemmen und zuſammenhalten;
So ſtellt ſich von den äuſeren Geſtalten,
Das Mahlwerck deutlich dar.
Das Pergament empfängt die Bilder hell und klar;
So wie in unſer Aug' ein jeder Vorwurf fällt,
Und ſich in ſelbiges mit Züg' und Farben ſtellt.

* * *

Hiedurch nun können wir vom Aug' ein Urthel fällen,
Es dienet, uns allein die Bilder vorzuſtellen:
Indem es künſtlicher geſchnitten und formirt,
Und die Natur ihr Glas noch ſauberer polirt.

* * *

Puiſque ces traits & ces figures,
Comme nous l' avons vû , ſe trouvent imprimez,
Sur des Sujets inanimez;
On connoît que nos yeux ſont ſeulement formez,
Pour nous transmettre ces peintures;
Et que l' Ame par eux doit ſentir & juger,
Comme elle juge & ſent par un Corps étranger.

Considerations sur la Vue.

De nos Perceptions l' extrême promtitude,
Fait, qu' à l' Organe ſeul on panche à les donner,
Et par l' Effet d' une longue habitude,
On croit ſentir ſans raiſonner.
L' Ame intervient toujours, même ſans qu'elle y penſe;
Toujours ſes ſecrets Jugemens,
Confirmez par l' accoutumance,
Depuis notre premiere Enfance
Accompagnent nos ſentimens.
Mais aux Perceptions ſimples, momentanées,
Nous en joignons encore d' autres plus raiſonnées,
Et qui font qu' à l' Erreur nous ſommes moins ſujets,
Au premier ſentiment s' unit l' intelligence.

D'un

* * *

Nachdem die Züge nun, wie wir geſehn,
Zuſammt den Bildungen nur eingedrücket ſtehn
Auf Cörper, welche nicht belebet;
So kann man ja dahero leichtlich faſſen,
Daß unſer Auge blos dazu gemacht,
Um dieſe Mahlerey durch ſich zu laſſen,
Und daß durch ſie die Seel' auf andre Weiſe nicht
Empfindet, urtheilt, ſchlieſſt, als wie von ihr geſchicht,
Wenn ſie daſſelbige
Durch Cörper, die ihr frembd, verricht.

Betrachtungen über das Geſicht.

Von unſerem Begriff die groſſe Fertigkeit
Macht, daß wir ſo geneigt, dem Werckzeug ihn zu ſchencken,
Und daß wir durch Gewohnheit und durch Zeit,
Zu fühlen glauben, ohn zu dencken.
Die Seel iſt allemahl dabey,
Wenn, daß ſie gegenwärtig ſey,
Sie ſelber gleich nicht glaubt. Ihr heimlichs Uberlegen,
So durch Gewohnheit wir noch zu verſtärcken pflegen;
Begleitet allemahl die Sinnen
Auch dann ſchon, wenn wir kaum zu ſeyn beginnen.
Doch fügt man zum Begriff, der einfach, ſchnell entſteht,
Noch einen andern meiſt, der tiefer geht,
Und welcher uns ſo leicht nicht irren läſſt. Es bindet
Sich der Verſtand mit dem, was man zuerſt empfindet.

D'un Objet éloigné nous jugeons la diſtance,
Quand on ſent affoiblir ſes couleurs & ſes traits;
Et que pour nous toucher il n' a pas la puiſſance,
Qu' on ſait, qu'il avoit de plus prés.

* * *

Et ſi l' Uſage encor nous a fait reconnoître,
Que des Objets de loin nous ſont repréſentez,
Moins diſtincts, & moins grans, qu' ils ne doivent paroître,
Quand ſur eux nos Regards de prés ſont arrêtez,
Dès là que de leur Maſſe on a la connoiſſance,
Et qu' on ſent affoiblir leurs traits & leur couleur;
Par la grandeur connue on juge leur diſtance,
Comme par la diſtance on juge leur grandeur.

* * *

Une Experience ordinaire
Ici nous donne encore une remarque à faire.
Souvent nous ſommes abuſez,
Lorsque ſur un Objet attachant nôtre Vûe;
Pluſieurs Objets interpoſez.
Nous font de ſa diſtance allonger l' étendue.
Par le contraire auſſi la penſée eſt deçue;
S'il ſe trouve des Champs, des endroits enfonçez,

De

Vom fernen Vorwurf merckt man, daß er ferne liege,
Wenn man von ihm verſpüret,
Daß ſeine Farben und die Züge
Viel ſchwächer anzuſehn,
Und daß er uns nicht mehr ſo kräfftig rühret,
Als wie von ihm, da er uns nah, geſchehn.

* * *

Und weil man auch durch den Gebrauch gelernt,
Daß Cörper, die von uns entfernt,
So deutlich nicht, und nicht ſo groß erſcheinen,
Als wenn die Blicke ſich mit ihnen nah vereinen:
Dadurch, daß wir den Stand von ihrer Gröſſe kennen,
Und daß man ihre Züg' und Farben ſchwinden ſieht;
Beurtheilt ein Gemüth,
Durch die erkannte Gröſſ' auch ihrer Weite Stand,
So wie durch ihre Fern die Gröſſe wird erkannt.

* * *

Noch ein' Erfahrung, die gemein,
Heiſſt uns Anmerckungen und Schlüſſe machen,
Wir finden, daß wir offt betrogen ſeyn,
Wenn wir auf einen Vorwurf ſehn,
Und daß ſodann verſchiedne Sachen
Dazwiſchen ſtehn:
So ſcheinet es, als ob die Weite
Sich noch vergröſſerte: hingegen
Befindet man, daß wir uns auch zu irren pflegen,
Wenn, zwiſchen uns und den von fern geſehnen Höhen,
Sich flache Felder und in Gründen
Vertiefſte Thäler finden;

So

De nous à des Objets dans un lointain placez,
Leur diſtance aux Yeux diminue;
Et cependant nos pas n' en peuvent approcher,
Lorſque nous croyons les toucher.

* * *

Notre Raiſon, ou guide, ou ſuit la Vûe,
D'un vaſte Objet la grandeur eſt connue;
Si lorſqu'on veut enviſager,
L'Aſſiette de notre Oeil a beſoin de changer,
Pour en parcourir l' étendue.
On en connoît le mouvement,
Par une conſequence ſûre,
Si l' Oeil pour voir l' Objet tourne diverſement;
Ou ſi demeurant fixe en la même poſture,
L'Objet à nos regards échape promtement.

* * *

L'Ame s' échape aux fers dont elle étoit chargée;
Elle-même ſouvent dans l' erreur engagée,
Et qu' à ſuivre les ſens ſa foibleſſe réduit,
Les éclaire à ſon tour, les regle, les conduit;
La Mépriſe ſouvent par elle eſt corrigée,
Et leur fonction dirigée;
Et ce qui nous paroît aveugle ſentiment,
Eſt un ſoudain raiſonnement.

* * *

Tout dépend de l' Eſprit: Mais qu'il juge lui-même,

So wird ihr Abſtand ſich zu mindern ſcheinen;
Und doch kan unſer Fuß dahin nicht gehn.
Ob wir dieſelben gleich faſt zu berühren meynen.

* * *

Es leitet das Geſicht, es folgt ihm der Verſtand.
Vom Cörper, der ſehr groß, wird ſeine Gröſſ' erkannt,
Weil, wann man ſeine Gröſſ' erkennen will und wiſſen,
Wir unſrer Augen Stand verändern müſſen,
Um ſelben gantz zu überſehn.
Man wird, auf welche Weiſ' er ſich beweget,
Durch ſichre Folge bald verſtehn,
Wenn ſich, um ihn zu ſehn, das Auge mit ihm reget.
Wie oder wo es ſtets am erſten Ort ſich bindet,
Der Vorwurff ſchnell aus unſerm Blick verſchwindet.

* * *

Die Seele ſucht offt aus den Ketten,
Die ſie umſchlingen, ſich zu retten;
Sie ſelber, wenn ſie offt durch Irrthum fortgeriſſen,
Und daß aus Schwachheit ſie den Sinnen folgen müſſen,
Erleuchtet ſie ſie doch gar offt hingegen,
Und leitet ſie auf rechten Wegen,
Ja richtet ihre Handlung ein.
Der Irrthum wird durch ſie vertilget und verbeſſert,
So, daß was Anfangs ſchien ein blinder Sinn zu ſeyn,
Hernachmahls plötzlich wird erkannt,
Daß es ein würcklicher Verſtand.

* * *

Vom Geiſt hängt alles ab. Allein
Er ſelber muß erſt Richter ſeyn,

Und

Avant que de ceder à des promts mouvemens,
Ce qu'il voit, comme il voit, quels ſont ſes inſtrumens
Et l'inconvenient eſt extrême,
S'il ne s'aplique pas à ces diſcernemens.
Quand une Tour quarrée ainſi nous paroît ronde
Dans un certain éloignement,
Quand un Baton tout droit paroît briſé dans l' Onde,
Sans qu' on puiſſe par l' Oeil en juger autrement,
On veut, qu'un Sens alors par l' autre ſe redreſſe.
De la Tour on peut s'approcher,
Le Bâton il faut le toucher,
Mais où doit être enfin la Regle, la Juſteſſe?
N'eſt-ce pas l' Eſprit ſeul, qui s'aplique, s'inſtruit,
Et reconnoît d'où vient l'erreur, qui l'a ſeduit?

* * *

Dans les beaux Arts, dans les Sciences,
Les yeux conduits par des ſoins diligens,
Des plus doctes Experiences
Sont les neceſſaires Agens.
Mais dira-t-on, qu'ils ſont intelligens?
Que de l'Architecture un Chef-d' œuvre s'éleve,
Qu'une rare Statue, un beau Tableau s'acheve,
Eſt-ce dans les yeux, dans les mains
Qu'étoit l'heureux ſecret de former ces deſſeins;

Und, eh' er durch ein übereilt Bewegen
Sich ſelbſt entführen läſſt, erſt ſelber überlegen,
Auf welche Weiſ' er ſiehet, was er ſieht,
Und was ſein Werckzeug ſey: wo er ſich nicht bemüht
Dergleichen wohl zu unterſcheiden;
So iſt die Folge ſchlimm. So, wann uns, nach dem Schein,
Ein Thurm, der viereckt iſt, von fern ſcheint rund zu ſeyn.
Wenn ein gerader Stock, den wir ins Waſſer ſencken,
Gekrümmt ſcheint, ohn daß man durchs Aug' kan anders
dencken:
So ſpricht man zwar, es muß ein Sinn den andern lehren,
Die Füſſe dürffen uns zum Thurm nur näher führen,
Man darf ja nur den Stock berühren:
Allein,
Wo ſoll denn endlich doch der Wahrheit Richtſchnur ſeyn?
Iſt es nicht blos der Geiſt, der ſich bemüht und lernet
Die Urſach, wodurch er vom Wahren ſich entfernet?

* * *

In jeder edlen Kunſt und Wiſſenſchafft,
Gebraucht man allerdings der Augen rege Krafft,
In allen nützlichen Experimenten
Sind ſie nothwendige Agenten.
Allein,
Spricht man darum mit Recht, daß ſie vernünfftig ſeyn?
Wenn von der Bau-Kunſt wir ein Meiſter-Stück erhöhn,
Und wenn wir Stein und Tuch durch Kunſt belebet ſehn;
Beſteht es in der Hand, beſteht es in den Augen,
Daß wir ſolch künſtlich Werck wohl anzugeben taugen?

Iſt

*
* *

Ne conviendrons-nous pas, quand l' humaine Induſtrie,
Fait des temples aux Dieux, des Palais aux Céſars,
Que c' eſt dans notre Eſprit, & non dans nos regards,
Qu'eſt la Proportion, la juſte Symetrie;
Ces premiers Modelles des Arts,
Ces Dons ſuperieurs, ces Lumieres exquiſes,
Regles du Beau, du Bon, qui ne ſont point apriſes,
A qui doit Phidias ſes Chef-d'oeuvres vantez;
Idée originale, eternel Exemplaire,
Qui fait qu'un bel Objet nous ſaiſit, nous ſait plaire,
Purs Talens de l' Eſprit, en naiſſant apportez,
Où le noble Artiſan ne peut ſe ſatisfaire,
Et plus ſon Etude l' éclaire,
Plus il cherche ardemment les parfaites Beautez!

*
* *

Nous ne pouvons trouver de ſecours plus fidelles,
Que le Miniſtere des Yeux,
Pour obſerver, pour contempler des Cieux,
Et de leurs clairs flambeaux les courſes éternelles.
Mais voit-on la Grandeur de ces Champs ſpacieux,
Ni le tour étonnant des Globes radieux?
Ils tromperont toujours notre Vûe égarée,
Si la Raiſon ne prête une regle aſſurée,
En des temps où la Lune eſt loin de l' Horiſon,
En s' élevant ſur la Voute azurée,
Elle ſemble toucher un Arbre, une Maiſon,
Et n' en paroît point ſeparée.

Les

* * *

Iſt es nicht ausgemacht, daß, wenn der Menſchen Fleiß
Den Göttern Tempel baut, und den Monarchen weiß
Palläſte zu erhöhn; im Blick nicht, blos im Geiſt
Die Gleichmaß, der Entwurff, die Symetrie ſich weiſſt?
Die Himmliſchen Geſchenck, das auserleſne Licht,
Wornach das Schöne ſich zuſammt dem Guten richt,
Die niemand lernen kan,
Durch welche Phidias die Wunder ausgeübet,
Die er zum ewgen Ruhm erſann,
Die heitre Ur=Idee, ein ewigs Muſter=Bild,
So wircket, daß man gleich was ſchön iſt, ſchätzt und liebet,
Die blos nur des Gemüthes=Gaben,
So wir in der Gebuhrt empfangen haben;
Worinn ein edler Geiſt ſich nie kan ſatt ſtudieren,
Und welchen er, jemehr ihn Licht und Schönheit rühren,
Um deſto eifriger ſucht nachzuſpüren.

* * *

Wir können nimmermehr getreure Hülff' erlangen,
Als unſrer Augen Hülff, des Firmamentes Prangen,
Den wundervollen Lauff der Lichter ſeiner Höh'n
Zu überlegen, zu beſehn.
Allein kan man der Tieffe Gröſſ' erblicken,
Und ihrer Kugeln Glantz und Wunderwürdigkeit?
Sie werden das Geſicht, ſo ſich verirrt berücken;
Wo uns nicht die Vernunfft getreue Regeln beut.
Wann, fern vom Horizont, der Mond ſich aufwärts führet,
Und in den blauen Lufft=Creis ſteigt;
So ſcheint er, als ob er den Baum, das Haus berühret,
Von welchem er ſich gantz nicht abgeſondert zeigt.

* * *

Les yeux font-ils le tour univerſel?
Quand du vaſte Univers la Maſſe eſt meſurée,
L'Ame en ſes Jugemens au dedans éclairée,
Ne laiſſe-t-elle pas l'Organe corporel?
Traverſant la Plaine étherée,
Du Séjour de l'Olympe elle s' ouvre l' entrée,
En voit la Symetrie & le Plan immortel;
Et doit dans ſon eſſor être conſiderée,
Comme ſe détachant du Joug materiel.

Des Miroirs et des Lunettes.

Si les yeux façonnez par l' Ouvrir ſuprême
Sont pour la viſion de ſimples inſtrumens,
Les differens Miroirs, les Lunettes de même,
Sont d'autres yeux, ou ſont des Supplemens,
Que l' Art humain à faits ſur le Modelle,
Que lui fournit cette main immortelle.

* * *

Et rien ne ſauroit prouver mieux
Ce que nous avons dit au ſujet de nos yeux;
Chaque Miroir, chaque Lunette,
De cette opinion eſt la preuve parfaite.

Par

* * *

Umläufft wol unſer Aug den Creis, der allgemein?
Wenn man den groſſen Bau des Firmamentes miſſt;
Läſſt dann die Seele, die in ſich erleuchtet iſt,
Ihr Inſtrument, das leiblich, nicht allein?
Sie öffnet ſich ſo gar den Eingang zu den Sternen,
Sieht ihre Symmetrie und ew'gen Wunder-Schein,
Und muß in ihrem Schwung betrachtet ſeyn,
Daß ſie vom Irdſchen Joch geſchickt ſich zu entfernen.

Von Spiegeln und Fern-Gläſern.

Wenn unſre Augen nun, vom SCHOEPFER zugericht,
Nur Inſtrumente ſind für das Geſicht;
So ſind die Fern-und Spiegel-Gläſer auch
Nicht minder eine Art von Augen,
Ja die der Unſrigen Gebrauch
Noch gleichſam zu verbeſſern taugen,
Die Menſchen-Kunſt nach dem Modell gemacht,
Das GOTTES Wunder-Hand hervorgebracht.

* * *

Und nichts erweiſet uns mit größrer Klarheit
Von dem, was vom Geſicht wir erſt geſagt, die Wahrheit.
Ein jedes Spiegel-Glas und Fern Glas zeigt vollkommen
Die Meinung die wir angenommen.

Par les Verres divers, doctement figurez,
On connoît qu'une heureuſe addreſſe
Sait de notre Oeil réparer la foibleſſe,
Raprocher les Objets de nous trop ſéparez,
Augmenter ceux de qui la petiteſſe,
Les, empêchoit d'être conſiderez
Et nous montrat de tous les Secrets ignorez.

* * *

Mais regardons encor comment l' Ame eſt deçuë
Par des yeux affectez d' étrangeres humeurs;
Que dans un Air épais, & chargé de vapeurs,
Avec des changemens une Image eſt reçue,
Il faut voir avec ſoin, quels ſont tous les milieux;
Par ou l'Objet eſt tranſmis à nos yeux,
Des Verres differens obſervons la Surface,
Nous verrons comment un miroir,
Renvoyant les Rayons, peut faire appercevoir
Des Tableaux vrais, ou faux ſur la brillante glace.

* * *

Leur effet general touchant la Viſion,
C'eſt qu'aux Rayons du jour leur ſont fait réſiſtance,
Que ces Rayons au point de la Reflexion
Font un Angle pareil à celui d' incidence.
Tout dans le miroir plat garde ſon ordonnance;

Les

Es zeigen uns durch Kunſt geſchliffne Gläſer an,
Wie man die Blödigkeit der Augen beſſern,
Entfernte Vorwürff' nah, und zu uns ziehen kan,
Und ſolche Cörper ſtarck vergröſſern,
Die durch die Kleinheit nicht zu ſehn.
Sie geben, was ſich ſonſt verbarg, uns zu verſtehn.

* * *

Doch laſſet uns noch überlegen,
Wie Augen, voll von fremden Feuchtigkeiten,
Die Seele manchesmal verleiten.
Wie ſich in einer trüben Lufft,
Beſchwert mit einem dicken Dufft,
Figuren bilden, durch verändertes Bewegen.
Man muß mit Ernſt beſehn, durch welche Mittel-Dinge,
Dergleichen Vorwurff ſich in unſer Auge dringe.
Wir müſſen die verſchiedne Flächen
Von unterſchiednen Gläſern ſehn;
So findet man, wenn ſich die Strahlen brechen,
Daß hell und klar,
Auf einen Spiegel-Glas entſtehn
Gemählde, welche bald nicht wahr ſind, und bald wahr.

* * *

Derſelben Würckung nun, was das Geſicht angeht,
Iſt, daß ihr Grund dem Strahl des Lichtes widerſteht,
Daß dieſer Strahl im Punct, woſelbſt er rückwerts ſpringet,
Denſelben Winckel macht, mit dem, der in ihn dringet.
Im platten Spiegel bleibt ein Vorwurff, wie er iſt.

Les filets lumineux ſans être détournez,
Dans le même ordre & la même diſtance,
Juſques à nous ſont ramenez,
Conſervant de l' Objet le lieu, la reſſemblance.
Il rend un Objet à nos yeux,
Tel, que le Pinceau fidelle
D'un Copiſte induſtrieux,
Imiteroit ſon modelle.
Mais de ces féints Tableaux le Secret nous deçoit;
Lorsque par le Miroir notre Oeil les apperçoit,
Il obſerve au dedans la peinture diſtante,
Autant qu'eſt au dehors l'Objet, qu'on lui préſente.
Tout le changement, qu'on y voit,
Le Droit devient le Gauche, & le Gauche le Droit.

* * *

Pour les autres Miroirs leur Surface inégale,
Avec diverſité réfléchit les Rayons;
Ils ne reviennent point, en gardant l' intervalle,
Où les avoit pouſſez l' Objet, que nous voyons;
La Lumiere par eux ſe ſerre, ou ſe ſépare,
Et revient former dans nos yeux,
Des traits où regne un mêlanche bizare,
Un desordre capricieux.
Les Angles ſont confut, les Lignes ſont changées;
D'inegales Réflexions,
Nous cauſent des illuſions;
Toutes choſes ſont dérangées.

Par

Die Strahlen von dem Licht, ohn abwärts ſich zu ſencken,
Begeben ſich zurück; da ſie ſich zu uns lencken,
In ihrer Ordnung, Lag' und Abſtand, und behalten
Von ihrem Gegenwurff die Weit' und die Geſtalten.
Er ſtellet unſerm Blick ſo deutlich und ſo klar
Den vorgeſetzten Cörper dar,
Daß auch der künſtlichſte Copiſt
Mit allem Fleiß,
So ähnlich ſein Modell nicht nachzuſchildern weiß.
Gleichwol befindet ſichs, daß von der Schilderey
Man doch geteuſchet ſey.
Wenn unſer Auge ſie im Spiegel-Glas erblicket;
So ſcheinet das Gemähld' ſo weit hinein gerücket,
Als wie der Gegenwurff von auſſen abwärts ſteht.
Was ihr darinn veränderliches ſeht
Iſt, daß das Rechte lincks, das Lincke rechts ſich dreht.

*
* *

Bey andern Spiegeln nun von ungeraden Flächen,
Sieht man die Strahlen ſich gantz unterſchiedlich brechen.
Sie kommen nicht zurück, wohin ſie erſt getrieben
Vom Vorwurff, den wir ſehn, weil Raum dazwiſchen blieben.
Es zieht das Licht durch ſie ſich bald zuſammen;
Bald dehnet es ſich aus, wodurch verwirrte Striche,
Wovon kein einziger dem Vorbild gliche,
Und wunderlich gemiſchte Züge ſtammen.
Die Winckel ſind verwirrt, die Linien und Ecken,
Die ſonder Ordnungen ſich durcheinander ſtrecken,
Formiren uns viel eitle Phantaſeyen,
Und alles iſt verrücket und verſtört.

Par le Moyen du Cryſtal impoſteur,
Un bel Objet ſouvent nous paroîtra difforme;
Tantôt on voit un Nain d' une extrême laideur,
Et tantöt un Geant d' une grandeur énorme;
Nous y pourrons appercevoir
Des figures, qui ſont tantôt plus enfoncées,
Tantôt plus avancées;
Et quelquefois l' Objet, qu' au dedans on doit voir,
Se montre devant nous au deça du Miroir.

* * *

Ouvrages du même Art, les diverſes Lunettes,
Par leurs courbures, leurs facettes,
De changer les Objets ont auſſi le pouvoir;
Selon que la Lumiere en penetrant le Verre,
Par les Réfractions s' écarte, ou ſe reſerre,
Tous les Objets peuvent nous decevoir;
Ils ſont changez - s' eloignent, s' amoindriſſent,
Ou s' approchent, ou ſe groſſiſſent,
En plus grand nombre auſſi peuvent ſe faire voir.
Chaque facette différente,
Exprime à part l' Objet, qu' à toutes on préſente,
Et notre Oeil pourra par ces Loix,
Au lieu d' un ſeul Objet en voir vingt à la fois.

* * *

Utile enſeignement! Quel plaiſir de connoître,
Par quelle Regle en nous ces traces peuvent naître,
Que l' Eſprit juge ſeul, que lui ſeul peut ſentîr,
Que ſur tout ce, qui peut nous tromper, nous inſtruire.
Guider nos Sens, ou les ſéduire,
La Raiſon doit nous avertir!

Mais

Durch des Cryſtalls Betrügereyen,
Wird offt die Schönheit ſelbſt in Heßlichkeit verkehrt.
Bald ſiehet man vom Zwerg ein ſcheußlich Abentheuer,
Und bald ein Rieſen-Bild, ſehr groß und ungeheuer.
Figuren die vertiefft, ſind bald darinn zu ſehn,
Bald andre die herauf und vorwerts ſtehn.
Offt ſcheint ein Gegenwurff ſich gantz heraus zu rücken,
Den man doch billig ſolt im Spiegel-Glas erblicken.

* * *

Durch eben dieſe Kunſt vermögen Gläſer auch,
Durch unterſchiedentlich geſchliffne Fläch-und Krümmen,
Den Cörpern andere Geſtalten zu beſtimmen:
Nachdem das Licht,
Das durch die Gläſer bricht,
Sich dehnt, verbreitet und ſich füget,
Da jeder Gegenwurff uns dann betrüget.
Sie ändern, nähern ſich, ſie werden groß und klein,
Entfernen ſich, ſie können gar
Vermehret und vervielfacht ſeyn.
Jedwede Seite ſtellt den gantzen Vorwurff dar,
So, daß durchs Auge mein Gemüht,
Statt eines Vorwurffs, zwanzig ſieht.

* * *

O vortheilhaffte Lehr! O Anmuht! recht zu ſehn,
Durch welche Regel doch die Züg' in uns entſtehn,
Daß blos der Geiſt vermag zu richten und zu ſpüren,
Daß wir in allen dem, was uns verführen,
Nicht weniger uns auch belehren,
Die Sinnen wol und recht regieren,
Auch ſie verleiten kan; man die Vernunfft muß hören!

* * *

Mais en laiſſant ici l' innocente Magie,
Qui par ces traits legers amuſe nos regards,
A quelque degrée ſublime a-t-on porté les Arts?
O vous, Sciences, Vous, Phyſique, Aſtrologie, (*)
Que vous montrez de Veritez!
Par les merveilleux Teleſcopes,
Par les excellens Microſcopes.
Tout l' Univers n'a plus d' obſcuritez.

* * *

Veut-on examiner un Atome inviſible;
Regardé par un Verre il deviendra ſenſible,
En forme de Montagne on le voit augmenté,
On le croiroit de Geans habité,
On voit un Ciron, une Mite,
Armez de Cuirs épais, d' Ecailles ſur le dos,
Comme des Elephans, & des Rinocerots,
Dans une goute d' éau, comme au ſein d' Amphitrite,
On voit de grands Poiſſons nager parmi les Flots.

* * *

Un vieux livre poudreux peut ſur la Couverture,
Que l' humiditê fait moiſir,
Nous faire voir avec plaiſir,
D'un Parterre émaillé la riante Peinture,
L'éclat des belles fleurs, & l'aimable verdure;
Il montre en abregé l' Effet de ces Pinceaux,
Dont la ſage & ſimple Nature,
Fait ſes Ouvrages les plus beaux.

Veut.

(*) Ce n' eſt point celle à qui on ajoûte le titre de Judiciaire.

* * *

Der Zauberey, die gantz unſchuldig, zu geſchweigen,
Durch die ſo zarte Züg' uns manche Schönheit zeigen,
Wie ſehn wir nicht bereits ſo hoch die Künſte ſteigen!
Was zeigt uns euer edles Licht,
O Stern-Kunſt und Phyſic, für Wahrheit nicht! (*)
Kennt doch die Welt durch die Vortrefflichkeiten,
Wozu uns Stern und Gröſſrungs-Gläſer leiten,
Faſt ferner keine Dunckelheiten.

* * *

Will man ein Stäubchen, ſo vorhin nicht ſichtbar, ſehn:
Man ſchau es durch ein Glas! es wird entſtehn,
Ja, es vergröſſert ſich, wird wie ein Berg geſtallt,
Und ſcheint der Rieſen Aufenthalt.
Mit einer dicken Haut mit Schuppen auf den Rücken
Kan man ſelbſt eine Mülb' und eine Miet' erblicken,
Faſt dem Rinoceros und Elephanten gleich.
In einem Tröpffchen Naß (als wie in Thetis Reich)
Vermag ein Glas uns zwiſchen regen Wellen
Recht groſſe Fiſche vorzuſtellen.

* * *

Ein alt beſtäubtes Buch zeigt uns auf ſeinem Bande,
In feuchter Fäulniß weichem Wuſt,
Mit einer gantz beſondern Luſt,
Den allerſchönſten Schmeltz von einem Garten-Lande,
In bunter Blumen-Glantz, in angenehmen Grünen.
Es zeiget uns verkleint den Pinſel und die Spur,
Wodurch die weiſe Hand der bildenden Natur
Die wundervolle Pracht
Von ihren ſchönſten Wercken macht.

Es

(*) Es iſt keines weges diejenige, ſo man die Beurtheilende nennet.

* *
*

Veut-on porter les yeux juſques dans l'Empyrée;
Par un nouveau Calcul on compte ſes Flambeaux,
On voit d'Aſteriſmes nouveaux,
Son immenſe Voute éclairée;
Un Verre à nos regards expoſe clairement,
Juſques aux moindres traits, la face des Planetes;
Et pour nous en donner des Lumieres parfaites,
Abrege leur éloignement,
Où nous faiſant percer la plus vaſte étendue,
Juſqu'au ſein de Saturne éleve notre Vûe.

*
* *

Combien d'effets prodigieux,
A produit l'Homme ingenieux!
En travaillant la ſurface d'une Verre,
Il a ſû ſe former d'autres yeux, que les ſiens.
Laiſſant bien loin ſous lui le Globe de la Terre,
Il ignore ſon Corps, & ſes peſans liens.
Il n'a dans l'Univers nulle borne preſcrite.
Il connoit la Nature, il la change, l'imite.
Pour les nobles Eſprits, qui du vrai ſont touchez,
En contemplant de Dieu les Oeuvres admirables,
Dans ces Merveilles innombrables,
Il n'eſt plus de ſecrets cachez.

* * *

Es wird, wo man den Blick ins Himmels Tieffe ſtreckt,
Durch neue Rechen-Kunſt der Lichter Meng' entdeckt.
Man ſchauet mit erſtaunten Blicken
Ein neues Sternen-Heer die tieffe Ründe ſchmücken.
Es zeiget unſern Blick ein Glas recht klar und helle
Von den Planeten faſt die kleinſte Stelle:
Und um uns nun davon ein heller Licht zu geben;
Verkürtzt es ihre Weit', und weiß den Blick zu heben,
Daß wir die tiefſte Tieff' in ſchneller Eil durchdringen
Und unſrer Augen Strahl bis zum Saturnus bringen.

* * *

Was hat ein weiſer Mann auf dieſer Welt
Für Wunder-Dinge nicht ans Licht geſtellt!
Er hat ihm Augen ſelbſt, indem er Glas polirt,
Die anders als die ſeinigen, formirt,
Da er der Erden Rund weit unter ſich gelaſſen,
Weiß ihn derſelben Bau und Klumpen nicht zu faſſen,
Er hat im weiten All, nunmehr faſt keine Schrancken.
Es kennen die Natur die forſchende Gedancken,
Er ahmt ihr nach, und weiß ſich ihrer zu bemeiſtern.
Es iſt nunmehr ja den erhabnen Geiſtern,
Die das, was wahr, ergötzt, wenns ihnen ſich entdeckt,
Da ſie von GOTTES Wunderwercken
Die ungezählte Zahl und Herrlichkeit bemercken?
Faſt kein Geheimniß mehr verſteckt.

Du Siege des Sensations.

Loin des vains embarras d' une obſcure Science,
D' tranquille plaiſir nous ſerons occupez;
Il ſemble, que par l' Evidence
Enfin nos Eſprits ſont frapez.
Ces Veritez, je croî, ſont aſſez confirmées;
Nous ôterons aux Corps ces formes, ces Vertus,
Sous des noms ſi vain exprimées,
Toutes ces Qualitez qu' on ne reconnoît plus
Dans les choſes inanimées.

* * *

Les Corps ſont étendus, ils ont du mouvement,
Sont ſituez differemment,
Ont des figures differentes;
Mais la Clarté du jour, les Couleurs éclatantes,
Des Saveurs, des Odeurs les traits piquans, ou doux,
Le bruit de l' Olympe en courroux,
Et du Feu les ardeurs cuiſſantes;
Tout cela n'appartient qu'à nous.

Que

Von dem Sitz der Sinnlichkeiten.

Laſſt uns nunmehr, entfernt von ſchwachen Dunckelheiten
Der eitlen Wiſſenſchafft, beſchäfftigt ſeyn
In ruhigen Vergnüglichkeiten!
Es iſt ja nach dem Augenſchein,
Der Geiſt, indem er überführet,
Nunmehr gerühret.
Es ſteht ja hoffentlich nunmehr die Wahrheit
In überzeugender und unleugbarer Klarheit.
Wir wollen nun hinfort von Cörpern trennen,
Der Kräfft' und Formen Meng' die, mit ſo eitlen Namen,
So häuffig, daß man ſie kaum zählt,
Bisher uns ſtets für Augen kamen,
Als Eigenſchafften, die wir nicht mehr kennen
An Dingen, welche nicht beſeelt.

* * *

Die Cörper ſind gedehnt, ſie haben ein Bewegen,
Sind unterſchiedentlich gelegt, ſie hegen
So mancherley Figur. Allein,
Der Farben ſchöner Glantz, der Sonnen heller Schein,
Der ſcharff und ſüſſe Druck vom Riechen und von Schmecken,
Der Schall, mit welchen uns die Wolcken ſchrecken,
Zuſamt des Feuers herben Pein,
Gehören uns nun gantz allein.

* * *

Que le Tonnere gronde, ou l' Acier nous entame,
Que le Marbre nous touche, où la Glace, où la Flame,
L'Eſprit ſent & diſtingue, & nomme Froid, Chaleur
Ou dureté, bruit, & douleur,
Sur les impreſſions, que l' Organe lui donne;
L'Ame à qui les Objets viennent ſe préſenter,
Joint des Noms à l' Idée, examine, raiſonne,
Et par ces mouvemens ſe laiſſant exciter,
Juge ce, qu'il faut ſuivre, ou qu'il faut éviter.

* * *

Pretendre que ce Corps, à qui l' Ame eſt unie,
Sente l' impreſſion, qu'il nous fait recevoir,
C'eſt vouloir, que le Lut entende l' harmonie,
De ſes Cordes, qu'on fait mouvoir;
C'eſt à cet inſtrument accorder le Savoir,
La Connoiſſance, le Genie,
Qui de chârmer nos ſens lui donnent le pouvoir,
C'eſt, devant un Tableau, dire qu'une Statue
Connoît & l' Ordonnance, & les tons de Couleur;
Et ſi par hazard elle eſt mûe,
Qu'elle en a du plaiſir, où ſent de la douleur.

* * *

Nous avons vû, que l'Oeil eſt de telle maniere,
Qu' on le doit prendre ſimplement,
Comme un facile & commode Inſtrument,
Pour recevoir en nous les traits de la Lumiere;

Notre

* * *

Es mag des Donners Knall erklingen,
Uns mag ein ſcharffer Stahl durchdringen,
Es mag uns Marmor, Eis, wie oder Feur berühren;
Der Geiſt allein kan es bemercken und verſpüren,
Und nennt es Kälte, Hitz, Wärm, Härtigkeit und Pein,
Nachdem der Druck in ihn von Werckzeug iſt geſencket:
Der Geiſt, zu welchem ſich ein jeder Vorwurff lencket,
Fügt Nahmen zum Begriff, er überleget, dencket,
Und durch Bewegungen gerührt, macht er den Schluß,
Wem man zu folgen hat, und was man meiden muß.

* * *

Vom Cörper, womit ſich die Seele bindt, verlangen,
Daß er den Druck empfind, den wir durch ihn empfangen,
Iſt eben, als wenn man von einer Laute wollte,
Daß ſie die Melodey vernehmen ſolte
Von den, von uns erregten Saiten.
Dies heiſſt dem Inſtrument das Wiſſen, das Vermögen,
Die Anmuht ſammt den Lieblichkeiten
Die es den Sinnen nur verurſacht, beyzulegen.
Dies heiſſt die Meinungen von einem Bilde hegen,
Daß es an einer Schilderey,
Der Ordnung, und des Tons der Farben kundig ſey,
Und daß, wofern man es von ungefehr beweget,
Es ihm entweder Luſt, entweder Schmertz erreget.

* * *

Vom Auge haben wir geſehen und erkennt,
Daß es nicht anders anzuſehen,
Als ein bequem und leichtes Inſtrument,
Wodurch in uns des Lichtes Strahlen gehen.

Notre Corps eſt de même un Organe total,
Faits pour les Sens en general.

*
* *

Qu'avec un ſoin nouveau notre Eſprit examine,
Quel art incomparable à fait notre Machine.
Des nerfs pour la mouvoir ſont par tout rêpandus,
Juſqu'aux extrêmitez leurs filets ſont tendus,
La peau qui nous entoure en eſt toute formée,
Des muſcles, des tuyaux ſubtilement tiſſus,
Plein d'une liqueur enflamée,
Sont les Reſſorts, par qui nos Corps ſont mûs.

*
* *

Comme dans le Cerveau les Eſprits ont leur ſource,
Que de-là par les nerfs ils prennent tous leur courſe,
Ce ſont des indices puiſſans,
Que le Cervéau lui ſeul eſt le Siege des Sens.
De-là nos Sentimens tirent leur Origine,
Les Nerfs partagez en tous lieux,
Vont à la Langue, au Nez, aux Oreilles, aux Yeux,
Par tout quelque rameau s'étend & ſe termine;
Par eux quand les Objets viennent nous agiter,
Juſques dans le Cerveau les coups vont ſe porter.

*
* *

Ainſi de tous les Sens l'effet ſe communique.
Le Corps organiſé, qui nous fait ce rapport,
Eſt un Claveſſin bien d'accord,

Qui

Ja unſer gantzer Leib, wenn man ihn recht betracht,
Scheint für die Sinne blos gemacht.

* * *

Laſſt unſern Geiſt mit Ernſt von neuen überlegen,
Wie wunderbar des Cörpers Bau formirt!
Viel Nerven um ihn zu bewegen,
Sind allenthalben hingeführt.
Bis zu dem äuſerſten von ſeinen Theilen,
Sieht man dieſelbigen gleich kleinen Seilen.
Die Haut, von welcher wir umgeben ſeyn,
Iſt gantz davon gewebt, die Röhren, die ſo klein,
Zuſammt den Mäuſelein,
In welchen ſich ein flüſſend Feuer reget,
Sind Federchen, wodurch der Cörper ſich beweget.

* * *

Wie nun in dem Gehirn der Geiſter Quell allein
Aus welcher ſie von da durch alle Nerven rinnen;
So muß ja dies die ſtärckſte Probe ſeyn,
Daß eintzig das Gehirn der Sitz der Sinnen.
Hieraus entſtehn bey uns Empfindlichkeiten.
Die Nerven die ſich überall verbreiten,
Verfügen ſich zur Zunge, zum Gehöre,
Zur Naſe, zum Geſicht, und eine kleine Röhre,
Ein zarter Zweig durchdringet alle Seiten:
Durch dieſe wird, wenn uns ein Vorwurff rührt,
Der Druck bis ins Gehirn geführt.

* * *

Auf ſolche Weiſe nun wird uns von allen Sinnen
Die Würckung mitgetheilt. Der Leib, durch welchen wir
Dies ſo empfinden, iſt ein wol geſtimmt Clavier,

Qui rend fidellement les tons de la Muſique,
Qu'une ſavante main ſur ſes touches aplique.
Mais que ſervent ces Tons, ſi cet Art enchanteur,
Ne trouve un habile Auditeur,
Qui ſoit touché, qui juge, qui reſſente
Cette Muſique raviſſante?
Telle eſt l'Ame attentive à tous ces mouvemens,
Elle en juge, & par eux reçoit les Sentimens.

*
* *

On ne peut s'y tromper, la Raiſon nous l'aſſure,
Ce qui nous fait ſentir eſt d'une autre Nature,
Que ces Eſprits ſubtils, cette ardente liqueur,
Que le Cerveau rafine, & qui bout dans le Cœur.

*
* *

Une Corde de Lut, quand elle eſt animée,
Par le toucher d'un Amphion nouveau,
Son Action ſur l'Oreille imprimée,
Paſſe au moyen des nerfs juſques dans le Cerveau.
Cette Corde eſt matiere, un Nerf n'eſt que matiere.
Tous deux mûs de même maniere,
Suivent le même tremblement;
Mais eſt-ce là le ſentiment?
Paſſez dans le Cerveau, ſa moëlle cendrée,
En filamens ſubtils rangée, & ſeparée,
Se meut plus delicatement;
Mais, a-t-elle le ſentiment?

Qu'on

Das alle Töne rein und deutlich wieder giebet,
Die eine kluge Hand auf ſelben ausgeübet;
Allein, was nützet doch der ſchönen Töne Klang?
Wenn dieſe Wunder=Kunſt nicht einen Hörer findet,
Der den bezaubernden Geſang
Hört und beurtheilt und empfindet.
Dies iſt die Seele nun, die dies Bewegen ſpürt,
Sie überleget ſie, und wird durch ſie gerührt.

* * *

Man irret ſich hierinnen nicht,
Da der Verſtand ſelbſt überzeuglich ſpricht:
Das, was uns fühlen macht, durchaus nicht einerley
Mit den ſo zarten Geiſtern ſey,
Und daß die heiſſe Feuchtigkeit,
Die in den Nerven rinnt
Im Hertzen kocht und wallt, ſich im Gehirn verdünnt,
Gantz anderer Beſchaffenheit.

* * *

Wann eine Lauten=Sait' ein weiſer WEISE rühret;
So wird der Schlag, wodurch er ſie belebt,
Wenn er ſich bis ans Ohr erhebt,
Durch unſrer Nerven Gang bis ins Gehirn geführet.
Die Nerven nun ſowol, als auch die Sait',
Iſt blos Materie, auf gleiche Art bewegt,
Die beyd' ein gleiches Zittern regt.
Allein heiſſt dies Empfindlichkeit?
Sind ſie nun im Gehirn; ſo regt ſich zwar
Deſſelben graues Marck, das, zärter als ein Haar,
In kleinen Fäden liegt, viel ſanffter: doch deßwegen
Vermag man ihm mit Recht nichts ſinnlichs beyzulegen.

Qu'on y faſſe couleur la matiere étherée,
Cette Vapeur ſubtile à l'excés épurée,
Les Eſprits agitez peuvent ſubitement,
Ouvrir plus d'une trace à leur cours préparée;
Ce ſont des Corps legers mûs très-rapidement,
Mais de qui l'action toujours materielle,
Ne laiſſe reconnoître en elle,
Que ſon rapide mouvement.
Nous devons donc ailleurs chercher le Sentiment.

* * *

C'eſt dans l'Ame, qu'il eſt. Mais les Sens ont leur ſiege
Dans un point du Cerveau, qu'il s'agit de marquer.
Organe general, voilà ſon privilege;
Il raſſemble les Sens, & les fait diſtinguer.
Le Nez ne reçoit point les traits de la Lumiere,
L'Oeil n'apperçoit point les Odeurs,
L'Oreille n'eſt point propre à gouter les Saveurs,
La fonction des Sens à tous eſt ſinguliere.
Mais bien plus, on le ſait, le Nez n'odore point,
Nul Sentiment du ſon à l'Oreille n'eſt joint,
Notre Oeil n'eſt point touché des choſes lumineuſes,
Ni la Langue des ſavoureuſes;
Il faut donc pour notre Ame un Organe commun,
Qui ſeul puiſſe odorer, voir, ſavourer, entendre,

En

Man ſpreche, daß darin ein Stoff der himmliſch, rinne,
Der unbegreifflich rein und dünne,
Und daß der Geiſter Meng' in ihm auch ſtets geſchwinde
Manch ungezählte Thür und Oeffnung finde;
Sind es doch Cörper nur, die leicht und ſchnell bewegt
Und deren Handlung doch die blos, nur cörperlich,
Nichts als ein ſchnell Bewegen hegt.
So werden wir demnach das Fühlen und das Wiſſen
Am andern Orte ſuchen müſſen.

* * *

Was iſt, iſt in der Seel: doch haben unſre Sinnen
Den Sitz in einem Punct des Hirns von innen,
Der wehrt, daß man ihm wohl beachtet und erkennt.
Als wie ein allgemein und nöthig Inſtrument,
(Dis iſt ſein Vorzugs-Recht und eigentlichs Geſchäffte)
Vereint und theilt er ein der Sinnen Kräffte.
Die Naſe fühlet nie den Eindruck von dem Licht,
Das Auge ſpürt das Riechen nicht,
Das Ohr iſt nicht geſchickt zum ſchmecken,
In jedem Sinn kan man ſein eigen Amt entdecken.
Allein noch mehr, man weiß die Naſe ſelber kan
Nicht riechen, auch der Ton ſchlägt an das Ohr nicht an.
So rühren Dinge, welche Licht,
Auch unſer Auge nicht,
Noch unſre Zunge die, ſo ſchmackhafft ſeyn.
Drum muß ſich in der Seele finden
Ein Inſtrument, das allgemein,
Das eintzig hören kan und ſehn,
Auch ſchmecken und verſtehn,

En qui de tous côtez l'action vient ſe rendre,
Et qui réunit tout en un,

* * *

L'exemple ſert de preuve à cette conjecture,
Si dans chacun des Yeux l'Objet fait la peinture,
Pourquoi dans le fond du Cerveau,
Ce même Objet ne fait-il qu'un Tableau?
En obſervant de prés l'interne Mechanique,
Cette Experience s'explique.
Lunettes, & Miroirs dans la tête placez,
Des traits du Jour les yeux ſont traverſez;
Par la prunelle, on voit que d'une image peinte
En chacun d'eux il ſe forme l'empreinte.
Mais ce n'eſt pas ici, qu'il en faut demeurer;
Et ces impreſſions plus loin vont pénetrer.
Juſqu'au fond du Cerveau ſuivons les Nerfs optiques,
Tant que des filets ſympatiques
De l'un & de l'autre Oeil viennent ſe rencontrer;
Là dans un ſeul Tableau l'Objet doit ſe montrer,
Les deux Nerfs auditifs ainſi ſe réuniſſent
Les Nerfs de la Langue, & du Nez;
Les Nerfs par tout le Corps au toucher deſtinez
Selon leurs fonctions ſéparément agiſſent.

* * *

Et c'eſt dans cet endroit, où tous ils aboutiſſent,
Où de tous leurs filets les pointes vont finir
Que s'acheve des Sens l'Action generale.

Wohin die Handlungen von allen Seiten
Sich fügen und damit verbinden,
Und welches alles kan zu einem leiten.

* * *

Ein Beyſpiel zeiget uns, daß dies die Wahrheit ſey:
Wenn ſich in jeden Aug' ein Gegenwurf formiret,
Wie kommt es denn, daß man nur eine Schilderey
Von ſelben Gegenwurff in unſerm Hirn verſpüret?
Wenn man nun dieſen Bau, der wol recht wunderbar,
Von innen nahe ſieht; wird die Erfahrung klar.
Im Haupte ſieht man Fern- und Spiegel-Gläſer ſitzen,
Durch unſre Augen dringt des Lichtes ſchnelles Blitzen.
Ins Auges Apffel wird erblickt,
Wie ſich in jeglichem ein kleines Bildniß drückt.
Allein hier muß man nicht verbleiben,
Indem der Eindruck noch viel tieffer geht.
Laſſt uns bis in den Grund des Hirns das Dencken treiben,
Wo des Geſichtes Nervchen ſteht.
Da, wo aus beiden Augen ſich
Verbindungs-Fäden ſchnell begegnen und berühren,
Wird man vom Vorwurff ſichtbarlich
Nur eine Schilderey verſpüren.
Alſo vereinen ſich die Ohren-Nerven auch.
Der Zungen und der Naſ' und die, ſo zum Gebrauch
Des Fühlens zugericht't und unſern Leib durchgehen,
Die können wir für ſich auch alſo würcken ſehen.

* * *

In dieſem Ort, wohin ſich alle wenden,
Und wo die Puncten ſich von ihren Fäden enden,
Wird überhaupt der Sinnen Werck vollführt,

Ce lieu n'eſt pas facile à définir;
Mais que ce ſoit, ou non, la *Glande pineale*,
Il faudra toujours convenir,
De quelque choſe, qui l'égale.
Les filamens des Nerfs, déliez, confondus,
Deviennent ſi ſubtils, qu'ils paroiſſent perdus.
Et ce doit être enfin ce Siege imperceptible,
L'unique point de jonction,
Où diſcernant l'Effet de chaque impreſſion,
Notre Ame eſt frapée & ſenſible.
Là des mouvemens corporels,
Font des Tableaux ſpirituels;
Et l'Ame, par l'Organe, avec le Corps unie,
D'elle & des Sens éprouve l'harmonie.

* * *

Quand l'Oeil fait des Objets la nette expreſſion,
C'eſt, que dans un ſeul point s'unit l'impreſſion.
La Vûe au contraire eſt troublée
Lorſqu'en preſſant un de nos yeux,
On détourne un des Nerfs, en ſorte qu'en deux lieux,
Par eux ſéparément la Glande eſt ébranlée.
La même image auſſi-tôt eſt doublée;
Et ce double Tableau par ſon illuſion,
Cauſe en l'Eſprit l'erreur & la confuſion.

Dans

Der Ort iſt aber nicht gar leicht zu finden,
Noch eigentlich die Stelle zu ergründen.
Doch mag es, oder nicht die Glandul ſeyn,
Die Pinealis insgemein
Genennet wird, ſo ſtimmt doch dem ein jeder bey,
Daß es ein ſolcher Ort, der ihr nicht ungleich, ſey.
Der Nerven Fäden ſind allhier ſo zart und klein,
Verwirren ſich und ſind faſt nicht zu ſpüren,
Ja ſcheinen ſich faſt gäntzlich zu verlieren.
Dis muß nun eigentlich der unſichtbare Sitz,
Das Pünctgen der Verbindung ſeyn,
Woſelbſt, da ſie des Eindrucks Würckung ſpüret,
Die Seele fühlbar iſt, und wo ſie wird gerühret:
Bewegungen, von cörperlichen Sachen
Die müſſen dort ein geiſtigs Mahlwerck machen,
So daß die Seele hier, die mit dem Leib ſich bindet,
Der Sinnen Harmonie, auch ihre ſelbſt, empfindet.

* * *

Wann deutlich nett und rein ein Vorwurff wird erblickt;
Entſteht es bloß, daß er ſich in ein Pünctgen drückt.
Hingegen wird das Sehn verwirret und verſtöret,
Wenn, da man etwan eins von unſern Augen preſſt,
Man gleich das Nervchen abwerts kehret,
Da an zween Orten dann die Glandul wird beweget,
Wodurch daſſelbe Bild ſo gleich gedoppelt läſſt,
Und folglich ſind im Geiſt und in der Phantaſey
Durch dieſe dopple Schilderey
Verwirrungen erreget.

*
* *

Dans l'Yvreſſe, dans les Vertiges,
Par de fortes vapeurs les Eſprits mutinez
En courant dans les Nerfs, confus, deſordonnez,
Confondent du Cerveau les traces, les veſtiges.
Les portraits ſont tremblans, doubles, & renverſez,
La Bacchante en fureur, par ces cris inſenſez,
De ſa Vûe égarée exprime les Préſtiges.
Et Panthée agité par des troubles pareils,
Effrayé, chancellant n' apperçoit que Prodiges,
Voit *deux Thebes*, & *deux Soleils*.

*
* *

Les autres Sens, de même que la Vûe,
Seront ſujets à des dereglemens,
Si par de confus mouvemens,
Ou mêlez, ou trop vehemens,
L'harmonie eſt troublée, ou trop interrompue.
L' Ame n' a plus de lieu pour ſes diſcernemens,
Et toute impreſſion demeure confondue.
Quelquefois il ſurvient de tels ébranlemens
Que par les motions, qui font nos Sentimens,
La moindre ſeulement demeure ſuſpendue.
Quand il n' arrive aucun de ces dérangemens,
Le Cerveau ſain reçoit d' innombrables atteintes,
Qui par les divers Sens ont même Rendez-vous;

De

* * *

Im Schwindel, in der Trunckenheit,
Wie auch durch ſtarcker Dünſte Macht,
Sind unſre Geiſter aufgebracht;
Wodurch, wenn ſie mit groſſer Hefftigkeit
Unordentlich durch unſre Nerven irren;
Sie im Gehirn die Züg' und Spuren gantz verwirren.
Die Bilder zittern ſehr, ſind doppelt und verkehrt.
Durch ihren Blick, der gantz verſtöhrt,
Und durch ihr wild Geſchrey, ſtellt die Bacchantin vor,
Wie nebſt den Sinnen ſie auch die Vernunfft verlohr,
Und Pentheus, der durch ſolche Wuht
Erſchrecket, umgejagt und an zu raſen fienge,
Sah' ſtolpernd lauter Wunder-Dinge
Zwey Theben und zugleich auch zweyer Sonnen Gluht.

* * *

In andern Sinnen auch, ſowol als im Geſicht,
Sieht man ein gleiches ſich erregen,
Wann ein zu ſtarck gemiſcht, verwirretes Bewegen,
Die Harmonie verwirrt und unterbricht.
Die Seele kan ſodann nicht ferner unterſcheiden,
Und aller Eindruck iſt verwirrt,
Ja offt geſchichts, wenn ſie muß ſolch Erſchüttern leiden,
Daß durch Bewegungen, die ſie in Sinnen ſtifft,
Der Druck zum Ziel nicht völlig trifft.
Wann nun von dem, was ihre Ordnung ſtöhret,
Ihr keines wiederfähret;
Wird ein geſund Gehirn von innen,
Durch tauſend Gegenſtänd' erregt und eingenommen,
Die alle durch verſchiedne Sinnen
An einen Ort zuſammen kommen.

De mille & mille Objets d'ou procedent les coups,
La glande en même temps ſepare les Empreintes:
Par les traits viſuel les au Cerveau décochez,
Les Reſſorts auditifs ne ſont point empêchez;
Sans nous laiſſer connoître d'intervalle,
Deux divers Sens ſont mûs par une force égale;
Le Nez eſt chatouillé d'une agreable Odeur,
Tandis qu'au pied gouteux s'excite la douleur.

* * *

Mais qui pourra comprendre avec quelle viteſſe,
Les differens ſujet ſur nos Sens appliquez,
Par ces Actes diſtincts au Cerveau ſont marquez;
Dans une infinité d'Objets de toute eſpece,
Quel Ouvrir, quel Art, quelle Juſteſſe,
Sait comme dans un point ainſi les raſſembler,
Et dans un même point auſſi les démêler?

* * *

Notre Ame à ces Objets par l'Organe occupée,
Veut, que ces Sentimens ſoient attachez aux Corps,
Dans l'Erreur de l'Enfance elle eſt envelopée,
Et rapportant tout au dehors
De traits exterieurs ſe croit toujours frapée.
En éprouvant que l'eſpace des Cieux,
Le vaſte ſein des humides Campagnes,
Les Bois, les Plaines, les Montagnes
Sont à la fois découverts à nos yeux,

On

Die Glandul ſondert hier von Dingen ohne Zahl,
Woraus die Drůck' entſtehn, den Eindruck auf einmal
Schnell von einander ab.
Durch Striche des Geſichts,
Die ins Gehirn gedrůckt,
Sind die von dem Gehŏr auch im geringſten nichts
Verhindert noch verrůckt.
Zween Sinnen ſind durch gleiche Krafft gerůhret,
Ohn daß man einen Raum der Zeit darinn verſpůret:
Durch einen ſůſſen Dunſt wird unſre Naſ' ergŏtzt,
Indem das Podagra den Fuß in Schmertzen ſetzt.

* * *

Wer aber faſſet doch mit welcher Schnelligkeit,
Von ſo verſchiedener Beſchaffenheit
Die Vorwůrff, die die Sinnen růhren,
Durch unterſchiednen Druck ſich im Gehirn formiren,
In dieſer Cŏrper Meng', die ohne Zahl ſich hăufft?
Wo iſt ein Witz, ein Meiſter der begreifft,
Wie ſie in einem Punct ſich ſo vereinen kŏnnen,
Auch in demſelben Punct ſo ordentlich ſich trennen?

* * *

Die Seele, die hiermit durchs Werckzeug ſich beſchăfftigt
Will, daß die Sinnlichkeit in unſerm Cŏrper ſey,
Statt daß ſie von dem Fehl der dummen Kindheit frey
Und ſich entfernen ſollt, wird ſie darin bekrăfftigt.
Und da ſie alles glaubt von auſſen her zu kriegen,
Hălt ſie ſich ſtets gerůhrt von ăuſſerlichen Zůgen.
Indem man fůhlt, daß uns des tieffen Himmels Zelt,
Zuſammt dem weiten Reich der flůſſenden Cryſtallen,
Gebůrge, Thăler, Wald und Feld,
Auf einmal in die Augen fallen;

Bere:

On s'aſſure, que ſi la Vûe,
Appercoit tous les traits dont ils ſont exprimez,
Sous une ſi vaſte étendue,
Notre raiſon ſeroit déçue,
De croire, que chez nous ils fuſſent renfermez.

* * *

Avons-nous oublié nos Songes?
Ne nous ſoivent-il plus de ces plaiſans Menſonges,
Qui nous ont figuré des Montagnes, des Mers,
Des Fleuves ſerpentans les verdoyantes Rives,
L'immenſe plaine des Airs,
Sous des peintures ſi vives,
Sans que nos yeux fuſſent ouverts?
D'un Sommeil décevant les charmes agréables,
Nous montrent tant d'Objets ſous des traits auſſi forts,
Sous des éloignemens, & des couleurs ſemblables,
Sans que pour les produire, il ſoit rien au dehors.

* * *

Dans ces Tableaux legers, qu'un Songe nous figure
Regardons l'Art de la Nature,
Bien que notre Ame agiſſe avec le Corps,
Reconnoiſſons à part ſes regles, ſes rapports.
Par les Angles formez, par les Lignes traçées,

Dans

Beredet man ſich ſelbſt, daß, da die Augen,
In ſolchem groſſen Raum, ſolch' eine Menge Zůge,
Dadurch ſie ausgedruckt zu ſehen taugen,
Sich unſere Vernunfft betrůge;
Stimmt ſie mit dieſer Meinung ein:
Daß alle Ding in uns beſchloſſen ſeyn.

* * *

Hat man der Tråume dann vergeſſen,
Erinnert man ſich nicht der holden Lůgen,
Die, ſammt der weiten Lufft, ſo nicht zu meſſen,
Auch Berge nebſt des Meeres Wellen,
Auch Ufer, die, beblůhmt, von hellen Flůſſen,
In ſolcher Deutlichkeit uns vorzuſtellen,
Bey gantz geſchloßnen Augen, wiſſen.
Des trůgeriſchen Traums ſo liebe Zauberey
Zeigt viele Gegenwůrff mit ſolchen ſtarcken Zůgen,
Bald nah' und bald entfernt mit Farben, mancherley.
Ohn daß von allen dieſen Dingen,
Um ſelbige hervor zu bringen,
Von auſſen etwas wůrcklich ſey.

* * *

In dieſen leichten Bildern nun,
Den uns ein Traum formirt, laſſt uns die Spur
Von der geheimen Kunſt der wůrckenden Natur,
Beſehen und erwegen.
Thun Seel und Cörper gleich zuſammen, was ſie thun;
Laſſt uns die Regeln doch beſonders ůberlegen.
Indem ſie Winckel macht,
Und Linien formiret

Dans la Subſtance du Cerveau,
Quand même nous dormons, rappellant nos penſées
Sans rien d'exterieur l'Ame fait un Tableau ;
Par ſa Géometrie, & ſure, & naturelle,
Elle ſait arranger ce Globe ſpacieux,
Tel que pendant la veille il s'offrit à nos yeux ;
Et par ces mêmes traits, qu'elle gardoit en elle,
Retrace les Beautez de la Terre & des Cieux.

* * *

Notre Ame agit toujours. Des Arts c'eſt la Maitreſſe,
Ne les a-t-elle pas elle ſeule inventez ?
N'eſt-ce pas par ces Loix qu'avec tant de juſteſſe
Nous les voyons executez ?
Le peintre Imitateur, par les Regles certaines
Des plans dans ſon Eſprit dreſſez
Fait des Perſpectives lointaines
Où les Objets trompeurs nous ſont ainſi tracez,
Et ne ſont point où l'Art nous les fait voir placez.

* * *

Et nous venons encor de le mieux reconnoître
Dans le ſavans effets des Verres différens,
Ou les réfractions font naître
Des Objets colorez plus petits, ou plus grands,
Regardez ſous des traits, qui ne ſont, qu'apparens.

Si

Im Weſen des Gehirns, und wieder rückwerts führet
Was ſie vorhin gedacht;
Formiret unſre Seel: obgleich der Leib nicht wacht,
Ohn daß was äuſſerlichs darbey;
In ſich doch eine Schilderey.
Durch dieſe Erd-Meß-Kunſt, die ſicher und natürlich,
Stellt ſie den weiten Creis ſich deutlich und figürlich,
So, wie ſie ihn des Tages ſahe, für:
Und zeiget durch die Züg', die ſie behielt, in ihr,
Des Himmels und der Erden Zier.

* * *

Die Seele würcket ſtets. Von Kunſt und Wiſſen
Iſt ſie die Meiſterin. Hat ſie ſie nicht erdacht?
Sind die Geſetze nicht von ihr gemacht,
Wornach mit ſolcher Richtigkeit
Sie ausgeführet werden müſſen?
Durch feſte Regeln weiß des Schildrers kluge Hand
Aus dem Entwurff, den ſein Verſtand
Zuerſt formirt, Entfernungen zu ſchildern,
Wo, von den trügeriſchen Bildern
Die Züge nicht daſelbſt zu ſehn,
Wo ſie durch ſeine Kunſt gebildet ſtehn.

* * *

Wir können ihre Krafft nunmehr
In fremden Würckungen verſchiedner Gläſer ſpüren
Worin die Gegenbrüch erzeugen und formiren
Gefärbte Gegenwürff, bald groß, bald klein,
Die blos nur nach dem Schein,
Durch Striche die nicht da, zu ſehen ſeyn.

* * *

Si nos Songes enfin ſont un trop foible exemple,
Pour montrer, que le Corps n'a, que des mouvemens,
Et que l'Ame elle Seule à tous les Sentimens,
Qu'ici notre Raiſon contemple
Ce que produit la fiévre, & ces accés brûlans.
Voyons tous les Objets, qu'elle nous repréſente,
En portant à la tête une vapeur ardente,
Voyons les transports violens
Des Furieux, des Phrenetiques,
Les Viſions des Fanatiques,
Lorſque d'un Sang brûle les rapides Elans
Pouſſent dans le Cerveau des Eſprits turbulans,
Qui font mouvir les Nerfs optiques.
Quels fantômes alors ſemblent fraper les Sens,
Plus forts, que les Objets, & réels, & préſens?

* * *

De-là viennent ces Rêveries,
Qui frapent ſi profondement;
Et c'eſt ainſi qu' Oreſtre à tout moment
Etoit ſuivi de Spectres, de Furies
Qui l'agitoient cruellement,
Et qu'il fournit encour ces plaintes pathetiques,
Que l'on fait retentir ſur les Scenes tragiques,
Pour excitet l'horreur & le frémiſſement.

C'eſt

* * *

Sind unſre Träume nun ein gar zu ſchwach Exempel
Zu zeigen, daß der Leib nichts hat, als das Bewegen,
Und daß die Seele blos der Sinnen Sitz und Tempel;
So laſſet uns bedachtſam überlegen
Die Dinge, ſo in uns des Fiebers Gluth erregen.
Laſſt uns die Vorwürff' einſt, die ſie uns weiſet, ſehn,
Wenn unſer Haupt durch ſie erhitzte Dünſte füllen:
Man ſeh' gewaltſame Vergehungen entſtehn,
Von Wahnwitz, Raſerey, auch von der Schwärmer Grillen,
Wann von dem aufgebrachten Blut
Das voller wilden Hitz und Gluht,
Die ſchnellen Trieb' ins Hirn verwirrte Geiſter treiben,
Die ſich an des Geſichts ſo zarte Nerven reiben.
Welch Schreck-Geſpenſter-Heer nimmt uns die Sinnen ein,
Das uns noch ſtärcker rührt,
Als Sachen, die man leiblich ſpürt,
Und würcklich gegenwärtig ſeyn.

* * *

Daher Erſcheinungen und Larven denn entſtehn,
Die tief bis in die Seele gehn;
Auf ſolche Art muß ſich Oreſtes immerfort,
Von Furien verfolgt, an jedem Ort,
Von Schreck-Geſpenſtern foltern ſehn,
Wie deſſen ſcharffe Plag und Klag auf unſern Scenen,
Zuweilen noch erthönen,
Um wahres Schaudern, Furcht und Schrecken,
Auch aus verſtellter Noht, uns zu erwecken.

*
* *

C'eſt ainſi que Brutus, dans les Champs Philippiques,
Quand la Nuit déployoit ſes voiles tenebreux,
Triſtement accablé des affaires publiques,
Crut voir un noir Demon, entendre un Spectre affreux,
Qui lui vint annoncer ſon Deſtin malheureux.

*
* *

Avouons, avouons ſur tant d'experiences,
Que l'Ame eſt incitée à tous ces jugemens,
Quand des Eſprits par leur vifs mouvemens,
Des Sens interieurs émeuvent les puiſſances.
Pourtant n'accuſons point les Sens d'être menteurs,
Ni du vrai, ni du faux, ils ne ſont les Auteurs;
Ils ſont mûs ſimplement, & leurs raports nous rendent
Ce, que produit en eux l'Objet, dont ils dépendent.
Qu'ils fuſſent des portraits effrayans, ou flatteurs,
C'eſt aux hommes alors à bien voir ce, qu'ils ſentent;
Et nos ſeuls Jugemens ſeront des Impoſteurs,
Si touchant un Objet, que nos Sens nous préſenteur,
Nous formons des Raiſonnemens,
Sur des vains Préjugez, & des faux fondemens.

*
* *

Jugeons bien, jugeons mal, tout eſt dans notre tête.

Si

* * *

So glaubet Brutus auch, bey finſtrer Nacht,
In dem Philippiſchen Gefilde,
Als die gemeine Sorg' ihn voller Schwermuht macht,
Ein ſchwartz Geſpenſt zu ſehn,
Und von dem Schrecken-Bilde
Sein hartes Schickſal zu verſtehn.

* * *

Ach! laſſt uns denn, beſtürtzt durch ſo viel Proben, ſchlieſſen
Daß unſre Seelen ſo gedencken müſſen,
Wann Geiſter durch ihr hefftiges Bewegen,
Der innern Sinnen Kräfft' erregen.
Doch können wir uns nicht beſchweren,
Als ob die Sinnen uns betrügen,
Sie können nicht was wahr, auch nicht was falſch iſt, lehren,
Sie ſind nur blos bewegt. Was ſie vom Vorwurff kriegen;
Das geben ſie zurück. Ob ſie, voll Luſt und Schrecken
Gemähld' in uns erwecken;
So muß der Menſch bemüht ſeyn zu ergründen,
Das, welches wir durch ſie empfinden.
Und unſer Urtheil blos allein,
Iſt am Betruge Schuld, wenn wir von Dingen,
Die unſre Sinnen uns vor Augen ſtellen,
Da wir voll Vorurtheil und eitlem Grunde ſeyn,
So offte falſche Schlüſſe fällen.

* * *

Wir mögen recht, wir mögen unrecht richten;
Geſchicht es alles blos in unſerm Haupt allein.

Si l'on à le Cerveau de Vapeurs obfuſqué,
Dans les Maux, dont lui ſeul il ſe trouve attaqué,
Si le cours des Eſprits n'eſt plus communiqué,
Alors par tout le corps le Sentiment s'arrête,
Mais ſi, loin du Cerveau, le mal eſt appliqué,
Si le fer, ſi le Feu nous font quelque bleſſure,
Soudain il en reçoit la plus vive pointure.
Des Eſprits agitez, les cruels mouvemens,
Rapportent au Cerveau de forts élancemens.

* * *

L'Ouvrir montre ainſi ſa Sageſſe parfaite,
Ce Reglement ſecret entretient notre Corps.
Verroit-on durer ces Accords,
Si l'Ame n'étoit pas ſujette,
A reſſentir pour lui tous les traits du dehors?
S'ils agiſſoient ſur nous d'une autre Sorte,
Nous ne pourrîons nous conſerver;
Ils nous falloit l'atteinte vive & forte,
Qu'ils nous font ſans ceſſe éprouver.
Par une ſimple connoiſſance,
De ce qui meut le Corps, & de ce, qu'il offenſe,
L'Ame y remedieroit moins attentivement;

Mais

Iſt das Gehirn von Dünſten eingenommen,
Die in daſſelbige durch Kranckheit und durch Pein
Entſtanden und gekommen,
Und theilt ſich folgends nicht mehr mit der Geiſter Lauf;
So höret das Gefühl im gantzen Cörper auf.
Wann aber fern vom Hirn der Schmertz die Glieder trifft.
Wenn Feur und Stahl uns Wunden macht und ſchläget,
Wird gleich in ihm ein ſcharffer Schmertz geſtifft.
Da ſich der Geiſter Heer gewaltig ſchnell beweget;
Wird plötzlich im Gehirn ein ſcharffer Druck erreget.

* * *

Der weiſe SCHOEPFFER aller Welt
Hat auch hierinn den Glantz der Weisheit vorgeſtellt,
Da der geheime Zwang die Cörper unterhält.
Wie wär es müglich, daß die Harmonie beſtände,
Wenn unſre Seele nicht
Auf eine Art wär zugericht't,
Daß ſie für ſich
Von allen, welches äuſerlich,
Den Druck, die Würckungen empfände?
Wenn dieſes ſollt auf andre Art geſchehn;
Unmöglich könten wir beſtehn.
Nothwendig müſten wir ſo ſtarcke Triebe ſpüren,
Die uns durch ſie beſtändig rühren.
Denn durch erkennen blos allein
Desjenigen, was unſern Leib beweget,
Und etwan Pein und Plagen ihm erreget,
Würd' unſrer Seele nicht ſo ſchnell zu helffen ſeyn.

Mais elle en a le Sentiment,
Et rapporte aux endroits, ou l'Action commence,
Les Coups, qui par les Nerfs paſſent ſoudainement
Au Cerveau, qui reçoit leur vif ébranlement.
Qu'on nous frape à la Jambe, auſſi-tôt la penſée,
Par cet Ordre établi pour conſerver nos Jours,
Juge, que la Jambe eſt bleſſée,
Et que c'eſt là, qu'il faut donner ſecours.

* * *

Que la nature en nous ſoit ainſi diſpoſée,
Et qu'aux Membres frapez l'Eſprit doive imputer,
Le Mal, qu'au Cerveau ſeul les Nerfs vont exciter,
Nous en avons la preuve aiſée.
Au ſortir des ſanglans Combats,
Où l'impitoyable Bellone,
Sous les coups furieux de ſa foudre, qui tonne,
Emporte les Jambes, les Bras,
Quand un noble Guerrier, qui ſait braver les Parques;
Revient avec les triſtes marques,
De ſon intrepide Valeur,
Que les ſoins d'Eſculape ont dérobé ſa vie,
Aux Coups, qui l'ont preſque ravie,
Il ſent tout étonné renaître ſa douleur;
Des Nerfs du Bras coupé, de la Jambe coupée,
Dans le Cerveau les reſtes mutilez,
Comme les Nerfs entiers s'y trouvent ébranlez;
De douloureux élans ſon Ame encor frapée,
Raporte ce, qu'il ſouffre aux lieux, qui ne ſont plus;
Aux Mains, aux Pieds, qu'il a perdus.

Re-

So aber fühlt ſie es, und bringt ſofort
An ſelben Ort,
Den Druck zurück, wo er erſt angefangen,
Der ins Gehirn ſchnell durch die Nerven gangen.
Man ſchlag uns an ein Bein, ſo wird man wiſſen,
Durch das Geſetz; ſo uns zum Heil gemacht,
Daß ſolches unſer Bein,
Und daß wir ihm daſelbſt zu Hülffe kommen müſſen.

*
* *

Daß unſere Natur ſo zugerichtet ſey,
Und daß vom Geiſt die Pein den Gliedern zuzuſchreiben,
Die ins Gehirn die Nerven treiben;
Dem ſtimmet dieſe Probe bey.
Nach einer blutgen Schlacht, woſelbſt Bellonen Wuht,
Durch die zerſchmetternd-wilde Blitze
Der donnernden Geſchütze,
So Arm, als Beine, raubt; wenn Helden, deren Muht,
Der Parcen Stahl getrotzt, mit dem betrübten Zeichen
Von ihrer Tapfferkeit zurücke kommen,
Und denen Esculap das Leben,
Das durch die Wunden faſt geraubt war, wiedergeben,
Wird eine neue Pein von ihnen wahrgenommen:
Da vom zerſtückten Arm und Bein,
Der Nerven Reſt im Hirn ſo ſtarck erſchüttert ſeyn,
Als wären ſie noch gantz. Die Seele, die gerühret
Durch ſolche ſcharffe Pein,
Bringt das, was ſie verſpüret,
An Orten wieder hin, die würcklich nicht mehr ſeyn,
Zu dem verlohrnen Arm und Bein.

Betrach-

REFLEXIONS SUR LES IDEES.

Pouvons-nous deſirer des Lumieres plus vives,
Pour connoitre l'Eſprit & ſes prérogatives?
Tout montre, tout ſoutient ſes droits.
Nous avons remarqué, juſqu'en ſes Erreurs même,
Séparement du Corps ſa dignité ſupréme,
Et qu'il a toujours à ſon choix,
Sçu corriger les Sens, & leur donner des Loix.

* * *

Dans l'action des Sens on fait la différence,
Du Sentiment obſcur, que nous en recevons,
D'avec la claire connoiſſance,
Qu'en notre Ame nous éprouvons.
Chaque Objet apperçû réveille nos Idées;
Mais pour les bien conſiderer,
Que dans l'Eſprit elles ſoient regardées,
Du mêlange des Corps ils faut les ſéparer.
Gardons-nous de prendre pour elles,
Ces traits materiels, ces traces corporelles,
Qui font dans le Cérveau l'image des Objets,

Notre

Betrachtungen über die Ideen.

Kan man ein heller Licht begehren,
Zu kennen unſern Geiſt? ſein Vorrecht zu erklären?
Es zeiget jedes Ding, und unterſtützt ſein Recht.
Wir haben ja geſehn, daß ſelber, wenn er fehlet,
Erwegt man ihn allein,
Die Hoheit und die Würd' an ihm ausnehmend ſeyn:
Und daß nur er nach eignem Willen wehlet,
Daß er die Sinnen kan zum Guten treiben,
Und mächtig ſey Geſetz denſelben vorzuſchreiben.

* * *

In allen Handlungen der Sinnen
Macht man den Unterſcheid,
Von einer dunckelen Empfindlichkeit,
Durch welche man von ihnen wird gerühret,
Zu einem deutlichen Begriff den man von innen,
In unſrer Seele ſelbſt verſpüret.
Ein jeder Vorwurff, den wir ſehen,
Erreget und erweckt in uns Ideen.
Allein,
Wofern man überleget,
Daß es der Geiſt allein, der ſie erreget,
So müſſen ſie vom Leib wol unterſchieden ſeyn.
Man hüte ſich,
Daß man ſtatt ſeiner nicht erwähle
Die Striche, welche cörperlich,
Aus welchen mit ſo vielen Bildern,
Die Vorwürff' im Gehirn ſich ſchildern.

Notre Idée eſt dans l'Ame, & s'y trouve formée,
Même avant qu'une trace au Corps ſoit imprimée;
Ce ſont de differens Sujets.
Si lorsque les Objets font ſentir leurs atteintes,
Sur une Table raze on reçoit leurs Empreintes,
Quel Principe aurons nous de nos Raiſonnemens?
Par qui donc en nos Sentimens,
Tant de diverſitez ſont-elles diſcernées?
Quand l'Organe eſt touché de ſimples mouvemens,
Plus d'une Idée en nous regle nos Jugemens;
Dans l'Eſprit ſeul les premieres ſont nées:
Propres aux Etres connoiſſans,
Elles s'offrent toujours l'une à l'autre enchaînées,
L'une à lautre ſubordonnées,
Sans être admiſes par les Sens.

*
* *

Obſervons la plus tendre Enfance,
Elle n'eſt point ſans connoiſſance.
Une Lumiere en nous paroît anticiper,
L'Inſtruction, l'Experience.
L'Enfant ſur les Objets dont il ſe ſent fraper,
Choiſit, ſuit ſes panchans, & dans cette Innocence,
A comme une Reminiſcence,
Qui toujours par degrez vient ſe déveloper.

*
* *

La Raiſon d'abord eſt guidée
A reconnoître DIEU, comme premiere Idée;

Elle

Denn die Ideen ſind in unſrer Seele,
Und zwar in ſelbiger viel eher noch formirt,
Bevor ein Strich, ein Druck, vom Cörper ſie berührt.
Es ſind gantz unterſchiedne Sachen.
Wenn Gegenwürff' uns einen Eindruck machen;
Empfängt man ihrer Bilder Heer,
Auf eine Tafel, welche leer:
Hierdurch iſt aber uns noch vom Verſtand
Nicht die geringſte Spur bekannt.
Wodurch erkennet man in der Empfindlichkeit
So unterſchiedner Ding ſo groſſen Unterſcheid?
Wenn unſer Werckzeug blos gerührt iſt durchs Bewegen;
So ſpüret man, wie ſich zum Schluß und Uberlegen
Verſchiedene Ideen in uns regen:
Wovon die erſten blos in unſerm Geiſt gebohren:
Die, für vernünfftige Geſchöpffe nur erkohren,
Sich immer an und bey einander finden,
Jedoch ſich nie mit unſern Sinnen binden.

* * *

Laſſt uns die zarte Kindheit ſehen,
Wir treffen ſie nicht ohn Erkenntniß an,
Es ſcheint ja ihr ein Licht noch eher zu entſtehen,
Als die Erfahrung ihr und Lehr was zeigen kan.
Ein Kind, wenn es ein Vorwurff rühret,
Erwehlt, und folget ſeinem Willen,
Es läſſt, als wenn in ihm man ein Erinnern ſpüret,
Man ſiehts ſich Staffelweis entwickeln und enthüllen.

* * *

Es leitet uns beſonders der Verſtand
Zur GOTTHEIT, die ſie uns als ewig weiſ't,

Sie

Elle va de ſoi-même à cet Eſprit Parfait,
Par qui tout fut produit, & par qui tout ſe fait?
Où pourroit-on trouver des Peuples ſi ſauvages,
Qu'ils ne ſentent un Dieu ſous de confus Nuages!
Dans ces Religions pleines d'abſurditez,
D'extravagantes fauſſetez,
A la ſupreme Idée ils rendent leurs hommages;
Un foible Jour, qui luit en ces Obſcuritez,
A fait d'un même Dieu mille Divinitez;
Contemplant ſa grandeur ſous diverſes images,
De ſes Attributs ſeparez,
Ils forment à plaiſir des Etres adorez.

* * *

L'Ame au deſſus du Corps noblement élevée,
Ne ſauroit renoncer à ſes droits ſouverains;
La Raiſon eſt Raiſon, ſauvage, ou cultivée;
C'eſt le bien commun des humains.
Dans tous les Temps, dans tous les Ages,
Quelles que ſoient les Mœurs, quelsque ſoient les Uſages,
Les Hommes inſtruits des mêmes Veritez,
Sans qu'ils ſe ſoient connus, ni ne ſoient conſultez.
Le Tout plus grand, que la Partie,
Eſt une Verité d'elle même ſentie;
Le Chinois au Lapon n'a point à la prouver.

Qu'

Sie fügt ſich von ſich ſelbſt zu dem vollkommnen Geiſt,
Der alles was bekannt und unbekannt,
Erſchaffen und hervorgebracht.
Wo trifft man Völcker an, die einer GOTTHEIT Macht,
Ob ſie des Irrthums Dunſt und Nebel gleich bethören,
Nicht fühlen und nicht ehren?
In ihrem Gottesdienſt, er mag ſo närriſch ſeyn,
So voll von wunderlich-und lächerlichen Dingen;
So ſchlagen ſie dennoch den Weg zur Gottheit ein,
Und ſuchen Ehr und Furcht zum Opfer ihr zu bringen.
Ein ſchwaches Schimmer-Licht in dieſer duncklen Nacht,
Hat tauſend Götter gar aus einem GOTT gemacht.
Indem ſie ſeine Gröſſ' in unterſchiednen Bildern,
In ihrer Phantaſey ſich ſchildern;
Erdichten ſie aus jeder Eigenſchafft,
Sich einen eignen Gott von einer eignen Krafft.

*
* *

Die Seelen, welche ſich weit übern Cörper heben,
Die können ihrem Recht und Vorzug nichts vergeben.
Vernunfft iſt doch Vernunfft, es mag dieſelbe ſeyn
Gezogen, oder wild: dies Gut iſt nur gemein
Der Menſchheit. Würcklich ſind zu allen Zeiten,
Es mögen auch
Die Sitten, der Gebrauch,
Noch ſo verſchiedlich ſeyn, und mit einander ſtreiten;
Die Menſchen überführt von einem Wahrheits-Glantz.
Ob keiner desfalls gleich den andern je um Raht
Gefragt, und ſich mit ihm verſtanden hat.
Denn daß ein Theil ſo groß nicht als ſein Gantz;
Iſt eine Wahrheit, die man von ſich ſelber ſpüret.
Es braucht es der aus China nicht,
Daß er davon den Lappen überführet.

*
* *

Qu'on ait imaginé, pour former de Triangles,
D'aſſembler trois Côtez, trois Angles,
Dans la ſeule penſée on à pu les trouver,
Même il n'eſt pas beſoin qu'aucun Triangle exiſte
Pour être ſûr de ſes proprietez;
L'Idée eſt dans l'Eſprit, en lui ſeul tout conſiſte:
Des figures enfin de dix mille cotez,
Sans que l'Oeil les diſtingue, ont leurs réalitez.

*
* *

Les ſimples Veritez conſtantes, néceſſaires,
Sont univerſelles, ſont claires;
Et leurs éternelles Clartez,
Propres à notre Eſprit, ne ſont point arbitraires.
Bien que les Sens en nous puiſſent les ſuſciter,
L'Homme dès ſa naiſſance à dû les apporter.

*
* *

Que penſe-t-on, lorſqu'on demande,
Comment ſur l'Ame un Corps agit?
Par quelle impreſſion croit-on, qu'un Corps ſe rende
Capable de toucher l'Eſprit?
Tout, à dire le vrai, ne gît qu'en des penſées,
En des perceptions, qu'un Corps ne forme point,
Et qui doivent toujours être débarraſſées,
De ces mêmes Objets, ou nôtre Eſprit les joint.

Pour

* * *

Es mache jemand dieſen Schluß,
Daß man drey Winckel und drey Seiten,
Um einen Dreyeck zu bereiten,
Nothwendig nehmen muß;
So konnte man ihn ſchon im Dencken finden:
Ja, um die Eigenſchafft deſſelben zu ergründen,
Braucht es der Würcklichkeit des Drey=Ecks nicht.
Im Geiſt allein ſind die Ideen,
Die alle blos in ihm beſtehen.
Figuren haben ſtets von hundert tauſend Seiten,
Merckt es der Blick gleich nicht, doch ihre Würcklichkeiten.

* * *

Gantz allgemein und klar iſt jede Wahrheit,
Die ſo nothwendig,
Als auch beſtändig:
Und ihre ewge Klarheit,
Die unſerm Geiſt allein
Nur eigen, kan durchaus nicht ſo willkührlich ſeyn.
Ob unſer Sinn nun gleich ſie in uns rege macht;
So ſind ſie doch von uns mit auf die Welt gebracht.

* * *

Was denckt man, wenn man fragt, wie doch auf eine Seele
Ein Cörper würcken kan?
Durch welche Art von Druck kan man
Vereinen, und ſich überführen,
Daß einen Geiſt ein Cörper könne rühren?
Es liegt, wenn wir die Wahrheit ſagen wollen,
Im Dencken blos allein,
Und in Vernehmungen, die nie erzeuget ſeyn
Von eines Cörpers=Stoff, und welche billig ſollen
Vom Vorwurff unterſchieden werden,
Mit dem die Seelen ſie verbinden.

Pour diſtinguer des Corps la vraye Idée, ou l'Etre,
Songeons, que les ſentir, ce n'eſt pas les connoître;
Avec l'aide des Sens ils ſeront apperçûs;
Mais, ce n'eſt, qu'à l'Eſprit, que ces Corps ſont connus.
En lui leur Action eſt même incorporelle,
La plus commune Idée eſt immaterielle,
Nul Corps ne peut s'en rêvetir.
C'eſt à l'Eſprit capable de ſentir,
Que chaque Idée appartient toute entiere.
Elle n'eſt rien, ni des Corps appliquez,
Ni de l'Organe, où leurs traits ſont marquez;
C'eſt, par exemple, Odeur, Son, Couleur, & Lumiere,
Qui n'etant point dans la Matiere,
Ne conſiſtant, qu'en leur impreſſion,
Ou l'Ame fait attention,
Les Sens, ni les Objets ne s'y font point connoître;
Mais ſeulement la façon d'être,
Qui ſe produit dans l'Ame à leur occaſion.

Lors-

Damit wir nun den Unterſcheid
Der Cörper, der Idee, und ihrer Würcklichkeit
Recht deutlich finden;
So darf man dieſes nur erwegen:
Sie fühlen und erkennen, ſey
Durchaus nicht einerley.
Sie ſind vermögend, ſich an Tag zu legen,
Durch unſrer Sinnen Hülff; allein,
Es iſt nur blos der Geiſt, dem Cörper kenntlich ſeyn,
Es iſt im Geiſt, ſo gar
Der Cörper Handlung ſelbſt, uncörperlich.
Ein jegliche Idee, ob ſie gleich gantz gemein,
Kan nicht materialiſch ſeyn,
Mit ihr vermiſcht kein Cörper ſich,
Und ein Idee gehöret gantz dem Geiſt,
Als welcher nur allein empfindet.
Sie iſt der Cörper nicht, an welchen ſie ſich bindet,
Und auch das Werckzeug nicht, worein ſein Druck ſich findet.
Sie iſt, Exempels-Weiſ', Geruch, Ton, Farb und Licht,
Die, da dieſelbigen ſich nicht
In der Materie befinden, und allein,
In ihrem Eindruck ſeyn,
Worauf die Seele merckt; ſo finden ſich darinnen
So wenig Vorwürff' als auch Sinnen.
Und wird nur blos die Art zum Seyn
In ſelbiger geſpüret,
Die durch derſelbigen Gelegenheit allein
In unſern Seelen ſich gebiehret.

* * *

Lorsque ſur ces Objets notre Raiſon médite,
C'eſt un Païs ſans Corps, qu'elle voit, qu'elle habite.
Ce n'eſt point ce Soleil, qu'on place dans les Cieux,
Qui ſe fait connoître à notre Ame;
Mais d'un autre Soleil l'interieure flâme,
Eclate à notre Eſprit, & non pas à nos yeux.
Ces mobiles Sujets Surfaces colorées,
Brillantes au dehors d'attraits & de clartez,
Ces Champs couverts de fleurs & de moiſſons dorées,
Ces Eaux, ce Ciel, cet Azur, ces Beautez,
Ne ſont point ce, qui s'offre à mes yeux enchantez;
Au milieu des Objets, dont l'Ame eſt poſſedée,
Ce n'eſt point eux, qui nous ſont découverts.
Quand nous regardons l'Univers,
Nous n'en connoiſſons rien, que notre propre Idée.
Nous l'envisageons tous ſous des Aſpects divers;
Autant que pour ſentir nous avons de fineſſe,
D'attention & de juſteſſe,
Ces Spectacles nous ſont offerts.

* * *

Mais, qui peut ſans Pinceau produire ces Images,
Sans Matiere élever ces viſibles Ouvrages?
Où notre Eſprit prend il tous ces traits, qu'il reçoit,
Tous ces Tableaux, qu'il apperçoit?

* * *

Au vrai Principe, à DIEU la Raiſon nous rappelle,
A l'Eſprit, qui contient l'Idée univerſelle.

En

*
* *

Wenn unſer Geiſt die Vorwürff' überleget,
Sind ſie ein Land, ſo keinen Cörper heget,
Das er bewohnet, das er ſieht.
Es iſt die Sonne nicht, die man am Himmel ſetzet,
Die eigentlich ſich zeiget dem Gemüht;
Von einer andern Sonn, die in uns glüht,
Wird unſer Geiſt, und nicht das Aug' ergötzet.
Die Gegenwürffe, die ſo flüchtig ſeyn,
Die bunten Flächen voll von Klarheit, Glantz und Schein,
Die Felder voller Blüht, voll güldner Aehren Spitzen,
Die Fluht, der Himmel und ſein Blau,
Die ſind die Schönheit nicht, die ich bezaubert ſchau.
Von Cörpern gantz umringt, die unſern Geiſt beſitzen,
Sind ſie es dennoch nicht, die wir erblicken.
Wenn wir die gantze Welt betrachten und beſehen,
Erkennen wir doch nichts als unſere Ideen.
Es ſiehet jederman die Welt verſchiedlich an.
Nachdem wir Witz, Verſtand und Achtſamkeit empfangen,
Empfinden wir auch mehr der Creaturen Prangen.

*
* *

Allein, wer kan von ſo viel Bildern,
Die Schönheit ohne Pinſel ſchildern?
Und wer kan, ſonder Stoff und Zeug zu ſehn,
Ein ſichtbarlich Gebäu erhöhn.
Woher erhält und nimmt ein forſchendes Gemüht,
Der Schildereyen Meng und Züge, die es ſieht?

*
* *

Es weiſ't uns die Vernunfft zu GOtt, dem Born der Welt,
Zum Geiſt, der aller Ding Ideen in ſich hält.

En l'Homme il daigna faire voir,
Une merveilleuſe Machine,
Où l'Emanation divine,
S'unit par des moyens dignes de ſon Pouvoir,
Que notre Eſprit borné ne ſauroit concevoir.
Quand il joignit au Corps l'Ame ſpirituelle,
Comme les Sentimens n'etoient faits, que pour elle,
Il voulut, qu'une impreſſion,
Sur la Machine corporelle,
Soudain cauſât dans l'Ame une perception.
De l'Ame avec le Corps la liaiſon fut telle,
Que quand le Corps eſt mû d'une telle façon,
Nous ſentons Froid, Chaleur, Couleur, Lumiere, & Son.
Mais ces traits reflêchis de Couleur, de Lumiere,
Ce Froid, cette Chaleur, ces Sons,
Entant que nous les connoiſſons,
Sont détachez de la Matiere:
Sans que rien du dehors s'y laiſſe découvrir,
La ſimple Idée à l'Eſprit vient s'offrir.

* * *

Et comment voudroit-on que toutes ces peintures,
Qui ſe font, & défont dans les mêmes inſtans,
Sans laiſſer diſtinguer d'Eſpace, ni de temps,

Mê-

Im Menſchen zeiget GOTT der HERR,
Wie Er
Die wunderbarlichſte Machin' hervorgebracht,
Worinn von Göttlichkeit ein Ausflus klar erſcheint,
Der ſich, durch Mittel, die der Macht
Der GOTTHEIT würdig ſind, darinn vereint,
Die unſer Geiſt, als der umſchränckt,
Nicht faſſen kan. Da GOtt die Seelen,
Um mit dem leiblichen was geiſtigs zu vermählen,
In Cörper eingeſenckt;
Wie die Empfindlichkeit für ſie allein
Nur ſolte ſeyn;
So wollt er, daß ein Druck, den Cörper zu bewegen,
Sollt in der Seel ein ſchnell Gefühl erregen.
Er wollte Leib und Seel auf dieſe Art verbinden,
Daß, wenn man unſern Leib auf ſolche Art berührte,
Man Farben, Hitz und Froſt, auch Licht und Ton verſpürte.
Da doch ein jeder Druck, der rückwärts fällt,
Von Farben, Tönen, Licht, von Hitz und Kält,
So fern als man dieſelbigen erkennt,
Von der Materie ſich trennt.
Ohn daß ſich äuſerlich nur das geringſte weiſ't:
So zeigt blos die Idee, ſo einfach, ſich dem Geiſt.

* * *

Wie kan man auch mit Recht begehren,
Daß alle Bilder, welche ſich
Im Augenblick formiren und verſtöhren,
In welchen eigentlich
Noch Raum noch Zeit enthalten,

Mêlanges infinis d'innombrales figures,
Diſparoiſſans toujours, & toujours renaiſſans,
Paſſent toût à la fois au Siege de nos Sens,
Si leur impreſſion vive & perpetuelle,
N'eſt de Nature incorporelle?
Au même inſtant, que nous ouvrons les yeux,
Tout ſe découvre à nous, juſqu'au plus haut des Cieux,
Dês que nous fermons la paupiere,
Tout eſt évanouï, Cieux Aſtres & Lumiere.
Quels traits, ou quels Tableaux, partis du Firmament,
Paroîtroient, & fuïroient, dans le même moment?
Cette Action n'eſt point materielle.
Toujours nos Sentimens du Corps ſont degagez.
L'Auteur par ces moyens plus promts, plus abregez,
Nous fait participer à l'Eſſence immortelle,
Tous les Objets en nous n'occupent point de lieu,
Et dans l'etonnement que l'Art divin nous cauſe,
Le plus grand Philoſophe y voit-il autre choſe,
Que le Chef d'oeuvre d'un DIEU?

* * *

Mais, diſent quelques-uns, le Monde & ſa matiere
N'a donc rien de réel, l'Auteur nous y ſéduit,
Nous n'admirons, qu'un monceau de pouſſiere,
De Fantômes trompeurs l'Univers eſt conſtruit.

Ces

Unendliches Gemiſch unzählbarer Geſtalten,
Die allezeit verſchwinden,
Und allezeit ſich wieder finden,
Auf einmal in den Sitz der Sinnen dringen;
Wenn ihre Regungen, die ſtet- und lebendig,
Nicht von Natur uncörperlich?
Wir öffnen nicht ſobald die Augenlieder,
So läſſet alles gleich bis zu des Himmels Höhn,
In einem Augenblick ſich von uns ſehn.
Verſchlieſſen wir dieſelben wieder;
So ſieht man Himmel, Licht und Sternen,
Im Augenblick verſchwindend, ſich entfernen.
Was vor Gemähld' und Züg' ſind fähig ſich zu ziehn
Vom Firmament, und wieder zu entfliehn?
Die Handlung iſt nicht leiblich, das Empfinden
Iſt bloß im Cörper nur zu finden:
Die ſchnellen Mittel hat des SCHOEPFFERS Huld erleſen,
Daß Er mit uns verbänd' ein nie vergänglich Weſen.
Es nehmen keinen Raum die Vorwürff in uns ein.
In den Bewundrungen, die uns erreget, ſeyn,
Durch Kunſt des SCHOEPFFERS, ſieht des gröſten Weiſen Blick,
Nichts als ein **Göttlich Meiſter-Stück.**

* * *

Allein, ſpricht mancher hier:
So hat ja denn die Welt, nebſt der Materie
Nichts würckliches in ihr,
Der SCHOEPFFER äfft mich nur, was ich bewundere
Iſt blos ein Hauffen Staub. Es iſt die Welt gemacht
Aus nichts als trügeriſch- und eitlen Phantaſeyen.

Was

Ces touchantes Beautez, que la Nature étale,
Ces Objets apparens, qui parent l'Univers,
N'auront point de Cauſe finale,
Puiſque nos yeux ſur eux ſont vainement ouverts,
Qu'enfin ſi des Loix neceſſaires,
Font mouvoir les celeſtes Spheres,
Le Mechaniſme ſeul les regle, & les conduit.

* * *

Quoi! n'a-t-on pas donné les preuves les plus claires,
Du ſouverain Moteur, par qui tout fut produit?
Croit-on que de ſes Loix il ne ſoit par inſtruit?
Dès le commencement l'Auteur de la Nature,
Diſpoſa la matiere avec poids & meſure.
Par l'Ordre géneral, qui mit dans l'Univers,
Son pouvoir balança tous les Agens divers.
Il a rempli la Terre, & les Airs, & les Ondes,
D'un mêlange infini de Semences fecondes.
Tout change, tout renaît par des Retours conſtans,
Et ſes premietes Loix durent dans tous les temps.
L'Excellence Divine éclate davantage;
Dans la ſimple matiere, & les ſeuls mouvemens,
Dont l'effet ſe varie en tous nos Sentimens.

Par

Was die Natur uns zeigt, woran wir uns erfreuen,
Und aller Cörper Schmuck, der gantzen Erden Pracht
Iſt ſonder Endzweck nur gemacht:
Weil unſre Augen
Nichts würckliches darinn zu ſchauen taugen.
Ja, wenn ein Noth-Geſetz die Himmels-Creiſe
Beweget und ſie führt;
So werden ſie auf dieſe Weiſe,
Vom Mechaniſmo blos geordnet und regiert.

* * *

Wie aber! haben wir nicht klar genug gemacht
Den SCHOEPFFER, Deſſen Wort dies All hervorgebracht?
Und glaubt mit Recht ein menſchlicher Verſtand,
Ob ſey ſein eigenes Geſetz Ihm unbekannt?
Der Meiſter der Natur hat die Materie
Vom Anfang allbereit, nach Maaß und nach Gewicht
Sehr weislich zugericht't.
Es hat durch ein Geſetz, das allgemein,
Sein Allmacht in der Welt
Die Würckungen, die gantz verſchiedlich ſeyn,
Doch in ein gleich Gewicht geſtellt.
Er hat gemacht, daß Waſſer, Lufft und Erde,
Durch ein unendliches Gemiſch von Fruchtbarkeit
Und Saamen angefüllet werde.
Es ändert alles ſich,
Und kehret allezeit
Durch ſteten Wechſel wieder her,
Sein ewigs Ur-Geſetz bleibt unveränderlich.
Des SCHOEPFFERS Herrlichkeit erſcheinet deſtomehr
Im Stoff, der einfach iſt, und nur in dem Bewegen,
Durch deſſen Aendrung blos in unſern Sinnen ſich
Verſchiedne Aendrungen erregen.

Der

Par tout l'Eſprit Suprême y montre ſon Ouvrage.
Quels que ſoient les Objets, qui viennent ſe montrer,
N'eſt-ce pas l'Artiſan, qu'il en faut célebrer?
Quand le Pilote, ou quand le Machiniſte,
Quand l'Horloger, ou l'Organiſte,
Se ſervent d'un toucher, & de reſſorts ſavans
Font Jouer le Métal, l'Air, les Eaux, & les Vents,
Ne doit-on pas louer l'adreſſe ſinguliere,
Dont ils dirigent la matiere?
Dans l'Ordre permanent, que l'Univers fait voir,
DIEU nous découvre en tout ſon Art & ſon pouvoir,
Lorsqu'il dirige ainſi la Maſſe generale,
Témoigner ſa grandeur eſt la Cauſe finale.
Lui, qui fit la machine, il ſait l'entretenir;
C'eſt la créer toujours, que de la maintenir.

* * *

De tant d'Etres divers la pente continue,
A chercher une fin, qui leur eſt inconnue,
Nous prouve, quelle main à lie ces rapports;
DIEU ſe fait admirer par le pouvoir immenſe,
Qui des Spheres des Cieux meſure les accords,
Et par la vaſte intelligence,
Qui de même s'étend aux inviſibles Corps,

Et

Der SCHOEPFFER läſſt Sein Werck an allen Orten
ſehn,
Es mögen Vorwürff' auch noch ſo verſchiedlich ſeyn;
Iſt es der Künſtler nicht allein,
Der desfalls billig zu erhöhn?
Wenn ein Mechanicus, ein Steuermann,
Ein Organiſt, und einer, deſſen Hand,
Ein künſtlich Uhrwerck machen kan,
Durch Rad-und Feder-Werck, die ihr Verſtand
Zum nützlichem Gebrauch erfand,
Metall, Lufft, Fluht und Winde zwingt;
Muß man dieſelbigen nicht loben,
Und wird nicht ihre Kunſt mit Recht erhoben,
Die die Materie in ſolche Ordnung bringt?
In dem unwandelbar-und ſtetem Gang der Welt,
Wird GOTTES Macht und Kunſt in allem vorgeſtellt.
Da er die Maſſa, die ſo groß und allgemein,
So wunderbar regieret;
Kan anders ſonſt kein Abſehn ſeyn,
Als daß ſein' Allmacht, Gröſſ' und Weisheit ſey verſpüret.
Er der das Triebwerck macht, verſteht es zu verwalten,
Ein ſtetes Schaffen iſt, daſſelbe ſtets erhalten.

* * *

Von allen Cörpern nun das nimmer müde Rennen,
Zu ſuchen einen Zweck, den ſie nicht kennen;
Erweiſet uns die Hand,
Die ſie ſo wunderbar zuſammen band.
Der SCHOEPFFER wird erhöht durch Seine Wunder-
Krafft,
Mit welcher er der Himmel-Creiſe miſſt,
Auch durch die tieffe Wiſſenſchafft,
Die in dem unſichtbarſt-und kleinſten Cörper iſt.

Durch

Et d'un brin d'herbe agite les reſſorts.

A-t-il manque de voir la fin & les uſages,

Qui deſtinoit à ſes Ouvrages ?

Tout eſt fait pour l'Eſprit: toutes les Actions,

Qu'aux formes des Corps on croit dûes,

Des Actes de l'Eſprit ſont les occaſions.

Ces Beautez, que l'on croit ſur les Corps répandûes,

Ne nous font voir, que DIEU, que ſes Perfections.

Sous diverſes proportions

Il a de tous les Corps arrangé la Structure,

Ils ont mouvement & figure,

Aſſemblages, diviſions,

Cauſes de leurs impreſſions;

Et l'Eſprit ſéparé trouve dans ſa Nature,

Une ſubſtance incorporelle & pure,

L'Idée, & les Perceptions,

L'Intelligence, & les Réflexions.

DE

Durch welche auch die kleinſten Zäſerlein
Im allerkleinſten Kraut getrieben ſeyn.
Hat er ein eintzigs mal in allen ſeinen Wercken,
Nur einen Fehl im Brauch und Endzweck können mercken?
Nur für den Geiſt iſt alles blos gemacht,
Die Handlungen, die man als leiblich nur betracht,
Sind blos, zu Handlungen des Geiſts Gelegenheiten,
Was man an Cörpern findt für Herrlichkeiten
Und alles, was an ihnen ſchön,
Läſſt uns nichts, als die GOTTHEIT ſehn,
Und ſeine Vollenkommenheiten.

Mit unterſchiedner Gleichmaaß hat
Der SCHOEPFFER das, was cörperlich, gefüget;
Daher in ihnen, in der That,
Nichts als die Form und das Bewegen,
Vereinigung und Trennung lieget,
Durch welche ſie den Eindruck blos erregen.
Der abgetheilte Geiſt hingegen
Kan nichts, als blos allein ein rein
Uncörperliches Seyn,
Begriff, Verſtändniß, und Ideen,
Sammt einem reiffen Uberlegen,
In ſeinem Weſen ſehen.

De l'Union et de la Distinction de l'Ame et du Corps.

Ou porterai-je encor mon temeraire Ouvrage?
Quelle heureuſe Clarté guideroit mon Courage?
Dire par quel Miracle un Sujet immortel,
Sans Corps, ſans Lieu, & ſans Figure,
Eſt joint à l'Action d'un Sujet corporel,
Etre changeant, materiel,
C'eſt où notre Raiſon trouve une Nuit obſcure.

* * *

Mais de vouloir auſſi, que l'Ame ſoit un Corps,
Parcequ'avec le Corps elle ſe trouve unie,
Et que nous ignorans la ſecrete harmonie,
Les inconcevables accords,
Par où cette Ame enfin toute ſpirituelle
Semble faire mouvoir la Maſſe corporelle,
Et quels noeuds forment leurs rapports;
C'eſt vouloir avec Epicure;
Et ouffer de l'Eſprit la Clarté la plus pure,

Lui,

Von der Vereinigung und dem Unterſcheid der Seelen und des Cörpers.

Wohin werd' ich zuletzt mein kühnes Werck noch leiten?
Welch ein beglückter Glantz wird meinen Muht begleiten?
Zu zeigen, und den Grund des Wunderwercks zu finden,
Auf welche Weiſ' ein Seyn von daurender Natur,
Das ſonder Leib, ohn Ort und ohn Figur
Doch fähig ſey ſich zu verbinden
Mit Handlungen von cörperlichen Weſen,
Veränderlich und ungewiß;
Da, ſag ich ſpürt der Witz die dickſte Finſterniß.

* * *

Allein, wofern man auch vermeinet:
Es ſey die Seele cörperlich,
Blos darum, weil ſie ſich
Mit einem Cörper feſt vereinet,
Und weil man den Zuſammenklang
Der ſo geheim, und den Zuſammenhang
Der unbegreifflich iſt, wodurch die Seele ſcheinet,
Ob ſie gleich blos ein Geiſt, die Maſſa zu bewegen,
Und was für Bände ſie verbinden
Nicht wiſſen, nicht geſchickt ſeyn zu ergründen;
Dies ſag ich iſt, mit Epicurus wollen,
Daß wir den hellſten Glantz des Geiſts verdunckeln ſollen.

*

* *

Lui, dont la Volupté regloit tous les Deſirs,
Pour l'Homme & pour la Bête égale ſon Syſtême.
Si tout eſt Corps, peut-il dans cette Erreur extrême,
Du Corps & de l'Eſprit ſéparer les plaiſirs?
Il ſemble à chaque inſtant ſe démentir lui-même.
Quel Projet inſenſé d'abolir nos Eſprits,
Lorsque de la Sageſſe il diſputoit le prix?
Un Eſprit corporel eſt-il fait pour la gloire,
Dont le ſien même etoit épris?
Si pour l'Ame immortelle il eut tant de mépris,
Pour qui reſervoit-il la flateuſe Memoire,
Qu'il oſoit en mourant promettre à ſes Ecrits?

*

* *

Quelqu'un a-t-il encor de la peine à le croire?
Sur la Matiere ouvrons les yeux.
Par l'agilité; qu'on lui donne,
On veut donc, qu'elle ſente, & connoiſſe, & raiſonne!
Des Atomes legers ſeront ingenieux,
Eclairez, Eloquens, Sages, Religieux.

La

* * *

Er, deſſen Gottheit nichts als Wolluſt war, und Freude,
Errichtete ſein Lehr-Gebäude
Für Vieh und Menſchen gleich. Wenn alles Cörper wäre,
Wie kan er doch, im Irrthum ſeiner Lehre,
Des Cörpers und des Geiſtes Freuden
Wol voneinander unterſcheiden?
Es ſcheint, daß er ſich ſelbſt beſtändig widerſpricht.
Welch' eine Thorheit iſt es nicht,
Da er die Geiſter ſelbſt vernichtet und vergräbt,
Zu der Zeit, da er ſich beſtrebt,
Der Weisheit Preiß zu überkommen,
Wie daß ein cörperlicher Geiſt
Auch einen Trieb für Ruhm und Ehre weiſt,
Wovon der ſeinige ſo ſehr doch eingenommen?
Betrachtet er mit der Verächtlichkeit
Der Seelen dauernde Beſchaffenheit,
Für wen verlangte er ſich einen Ruhm zu ſtifften,
Den er ſich ſterbend doch verſprach aus ſeinen Schrifften.

* * *

Iſt jemand, welcher es noch nicht begreiffen kan?
Blos durch die Regſamkeit, die wir ihr ſchencken,
Will man ſie können ſehn, verſtehen und gedencken!
Es ſollen Sonnen-Stäubelein
Erleuchtet, fromm, beredt, klug, weiß und ſinnreich ſeyn.

La Matiere agitée en petites parcelles,
Forme de la Raiſon les Clartez éternelles,
Prend de l'Eſprit l'Attribut glorieux,
Et comprend les ſecrets de la Terre & des Cieux.

* * *

Il faut donc, que nos fruit, les herbes de nos Plaines
Et le Cryſtal de nos Fontaines,
Cuits dans notre Eſtomac, melez & digerez,
En Chair, en Sang, en Eſprits figurez,
Broyez, criblez, ſubtiliſez ſans ceſſe,
Acquierent la délicateſſe,
Que pour former notre Ame on veut imaginer;
Que la Matiere ainſi changeant de Conſiſtance,
Reçoive l'Intelligence,
Et puiſſe tout d'un Coup ſentir & raiſonner.

* * *

Mais qu'on m'apprenne donc, à quel point ſe termine
L'Acte purement corporel.
Quand celui-ci finit, où prend ſon Origine,
Un autre acte intellectuel?
Qu'un Etre, qui n'etoit, qu'inſenſible matiere,
Puiſſe dans un inſtant raiſonner & ſentir.
Un Eſprit vain, qu'abuſe une fauſſe Lumiere,
De cet abîme obſcur peut-il jamais ſortir?

Cepen-

Ein reger Stoff, der ſich in kleine Theilchen bricht,
Formirt der Weisheit ewigs Licht,
Will, daß die Eigenſchafft des Geiſts ihm eigen werde,
Begreiffet was geheim im Himmel, auf der Erde.

* * *

So werden Frücht' und Kräuter müſſen,
Zuſammt dem Waſſer aus den Flüſſen,
Wenn ſie in unſerm Magen nur
Gekocht, gemiſcht, verdaut, und die Natur
Vom Fleiſch und Blut und Geiſtern angenommen,
Dadurch daß ſie ſtets mehr geſiebt, verkleint, zerrieben,
Dieſelbe Zartheit überkommen,
Die man bisher, mit Recht, der Seelen zugeſchrieben.
Es folgt, daß die Materie ſich gantz
Von ihrem vorgen Weſen trenne,
Daß ſie ſo gar der Weisheit Glantz
Empfang', und auf einmal verſtehn und fühlen könne.

* * *

Allein, man lehre mich,
An welchem Ort, auf welcher Stelle ſich
Die Handlung endiget, die blos nur cörperlich,
Und, wenn der Leiblichen ihr Ziel beſtimmt,
Wo dann die Geiſtige den Anfang nimmt?
Auf welche Weiſ' ein Weſen, das vorhin
Ein Stoff war, ohn Gefühl und ſonder Sinn;
Im Augenblick kan fühlen und gedencken:
Wird auch ein eitler Geiſt, verführt durch falſchen Schein,
Aus dieſem Abgrund ſich zu retten mächtig ſeyn?

*

* *

Cependant Epicure a compoſé notre Ame
De Vapeurs, où s'il veut d'Air, de Vent, & de Flâme,
Et d'un, je ne ſai quoi, qu'il ne peut definir.
Sans rien chercher de plus on oſe ſoutenir,
Dans une confiance aveugle autant que fiere,
Qu'il n'eſt rien, que les Corps, & que tout eſt Matiere.
On ſe repaît avidement,
Dans les Vers pompeux de Lucrece,
D'un frivole raiſonnement:
On nous vient objecter le Sommeil, & l'Yvréſſe,
La foible Enfance, & la froide Vieilleſſe.
On veut que l'Eſprit-Corps dans le Corps engagé,
Seulement plus ſubtil eſt de la même eſpece,
Se dérange avec lui, de ſon poids eſt chargé;
Qu'il croît dans les Enfans, comme aux Viellards il baiſſe;
Que par les maux du Corps il languit, & s'affaiſſe,
Que les mêmes reſſorts reglent leurs actions,
Que mêmes accidens troublent leurs fonctions,
Que la Vie en tous deux au même moment ceſſe.

*

* *

Mais faut-il repeter les précedens Diſcours?
Lorsque l'on ſait du Corps l'admirable Structure,
Des Muſcles & des Nerfs la ſubtile tiſſure,
Des Eſprits la rapide cours;

Ces

* * *

Indeß ſetzt Epicur die Seel' aus einem Dufft,
Auch, wie es ihm gefället, aus der Lufft,
Aus Wind und Flammen,
Aus einem Etwas, ſo ihm unbekannt, zuſammen.
Ohn daß man weiter geht und ſinnt.
In einer Zuverſicht, die ja ſo ſtoltz, als blind,
Verficht man ohne Scheu:
Daß blos Materie, und nichts als Cörper ſey.
An den verwegnen Sätzen,
In des Lucretius hochtrabenden Gedichten,
Sucht man begierig ſich zu nähren, zu ergötzen.
Man wirfft uns vor den Schlaf, die Trunckenheit.
Man ſpricht: Der Geiſt-Leib, der ſich mit dem Cörper paart,
Sey nichts, als dünner nur, und von derſelben Art,
Daß er mit ihm zugleich vergeh' und ſich zerſtöhre,
Daß ihn deſſelben Laſt beſchwere,
Daß er in Kindern wachſ', im Alter ſich verliehre,
Daß durch des Cörpers Pein, er Pein und Unmuht ſpüre,
Daß einerley Getrieb, auch beyder Thun regiere,
Daß gleiche Fäll' ihr Amt verhindern und verderben,
Daß ſie zu gleicher Zeit auch alle beyde ſterben.

* * *

Allein,
Muß, was wir ſchon geſagt, hier wiederholet ſeyn?
Wenn man das herrliche Gebäu des Cörpers kennet,
Wie Nerv' und Mäuſelein ſo zart gewebet ſind,
Und wie ſo ſchnell der Geiſter Menge rennet,

Ces Canaux remplis d'Air, & de Vent, & de Flâme,
Voilà ce, qu'Epicure avoit nomme notre Ame,
C'eſt ce, qui peut s'accroître, & qui peut s'exhaler,
C'eſt ce, qu'avec le Sang nous voyons écouler.

* * *

Ce n'eſt point-là cette Ame raiſonnable,
Eſprit, Eſſence impériſſable.
Quelles atteintes lui porter?
S'il eſt incorporel, s'il eſt indiviſible,
Il eſt inalterable, il eſt incorruptible;
Il doit donc toujours ſubſiſter,
Comme l'Etre infini, qui l'a fait exiſter.

* * *

Peut-on contre l'Eſprit inſiſter d'avantage?
Son Organe, le Corps, ſera mal diſpoſé,
Ou troublé de Vapeurs, ou par le temps uſé;
Alors c'eſt un Vaiſſeau ſans Voile & ſans Cordage,
Dont le Nocher ne peut plus faire Uſage,
Mais le ſeul Corps ſouffre ces changemens.
Un Corps ſeul eſt ſujet à ces dérangemens.

* * *

Un mauvais Inſtrument jamais ne ſauroit rendre,
Ce, que d'un Maître habile on auroit lieu d'attendre.
Entre les mains d'un Arion ſavant,
Que le Lut ſoit briſé, les Cordes ſoient rompues,
Il prend pour les toucher des peines ſuperflues;
Bien que le Chantre ait comme auparavant
Cet Art, que nous avons admiré ſi ſouvent.

L'Ame

Die Röhren, die erfüllt von Flammen, Lufft und Wind:
Dies iſt was Epicur der Menſchen Seelen nennet,
Dies iſt, was gröſſer wird, in Dünſten ſich verdünnt,
Und was mit unſerm Blut zugleich von hinnen rinnt.

* * *

Dies iſt die Seele nicht, die man vernünfftig heiſſt,
Ein unvergänglich Seyn, ein Geiſt.
Wenn er untheilbar iſt, wenn er uncörperlich;
Iſt er ohn Aendrung und ohnzerſtöhrlich,
Und folglich währt er unaufhörlich,
Wie die unendliche, ſelbſt-ſtändig' ew'ge Macht,
Die ihn hervorgebracht.

* * *

Erzeiget man dem Geiſt noch mehr Verächtlichkeit?
Der Leib, ſein Werckzeug ſey nicht richtig im Geſchicke,
Er ſey von Dunſt verwirrt, zernaget durch die Zeit;
Sodann iſt er ein Schiff ohn Seegel, ſonder Stricke,
Des ſich der Steuermann
Nicht mehr gebrauchen kan.
Doch duldet unſer Leib die Aenderung allein,
Der Fäulniß muß der Leib nur unterworffen ſeyn.

* * *

Kein ſchlechtes Inſtrument kan ſolchen Ton gewähren,
Als man ihn ſonſten würd' von guten Meiſter hören.
Wär ſelber in Arions Hand
Die Laut entzwey, die Saiten abgeriſſen;
Würd' er darauf doch nicht zu ſpielen wiſſen,
Iſt ihm die Kunſt gleich nach als vor bekannt,
Die wir ſo offt bewundern müſſen.

*
* *

L'Ame eſt unie au Corps, tant que le Corps reſpire :
Mais quand les Inſtrumens, quand les Corps ſont gâtez,
Sont épuiſez d'eſprits, troublez, deconcertez,
Elle ne peut ſur Eux exercer ſon Empire.
Dans un Corps périſſant ne pouvant plus agir,
Sans en partager la ruine,
Elle abandonne enfin l'inutile Machine,
Quelle ne ſauroit plus régir.

*
* *

Souvent un Mal ſoudain cauſe la Défaillance,
De ſa Raiſon, de ſon Intelligence:
Son feu divin, ſans paroître au-dehors,
Nous ſemble enſeveli ſous le débris du Corps;
Mais elle ne perd pas ſa veritable Eſſence;
Semblable en quelque ſorte à la Clarté des Cieux,
Que d'obſcures Vapeurs dérobent à nos Yeux.
Quoi ! lorsque nous voyons dans les affreux Orages
Le Jour enſeveli ſous l'amas des Nuages,
Que du Sein de Thetis, & du fond de Marais
S'elevent des brouillards épais,
Que le vaſte Horiſon tout couvert de Tenebres,
Imitant de l'Enfer les Cavernes funebres,
Abîme en ce Cahos les Etres confondus;
Dira-t-on pour cela, que le Soleil n'eſt plus?

Y ors-

* * *

Die Seel' iſt in dem Leib ſo lang er Athem führt:
Doch, iſt das Inſtrument, der Cörper, erſt verſehret,
Von Geiſtern ausgeleert, verwirret und zerſtöhret;
So werden ſie von ihr nicht mehr regiert.
Wenn ſie nicht würcken kan im Cörper, der vergeht,
Ohn ihren Untergang zugleich mit zu empfinden;
Sucht ſie zuletzt ſich zu entbinden
Von einem Inſtrument, das ferner nicht beſteht.

* * *

Ein plötzlich Uebel würckt ein Ohnmacht offtermahlen:
Dann läſſet es, als wären tauſend Strahlen
Von der Vernunfft, die wir von oben haben,
Im Schutt des Cörpers mit vergraben.
Jedoch verlieret ſie ihr wahres Weſen nicht,
Und gleicht ſo dann des Himmels Licht,
Wenn ſchwartzer Wolcken Dufft es unſern Augen raubet.
Wie, wenn der wilde Nord entſetzlich ſchnaubet,
Und unter ſchwartzen Dunſt den lichten Tag begräbt;
Wenn aus des Meeres Schooß und ſchlipffrichten Moräſten,
Ein dicker Nebel ſich erhebt,
Und daß der gantze Kreis der Veſten
Voll dicker Finſterniſſen ſchwebt,
Der faſt die Schrecken-Grufft der Höllen
Scheint vorzuſtellen,
Und aller Dinge Form vermiſcht, verwirrt, verſchrenckt,
Und ſie in einen Chaos ſenckt;
Spricht jemand wol mit Recht deswegen;
Die Sonne ſelber iſt nicht mehr zugegen?

Wenn

*
* *

Lorſque cet Aſtre même au milieu de ſa Courſe,
Lui qui de la Lumiere eſt la feconde Source,
Voit par l'Aſtre inconſtant, qui lui doit ſes Beautez,
Ses propres feux interceptez,
Dira-t-on que ſa flâme, & ſi pure, & ſi vive,
Toujours en elle-même également active,
Parcequ'un Corps opaque a pû nous la couvrir,
En s'eclipſant vient de mourir.

*
* *

N'avons nous pas des Yeux dans une Nuit obſcure,
Et de voir les Objets avons-nous le pouvoir?
Non, tant que l'Obſcurité dure,
Tant qu'ils ſont dans la Nuit nous ne pouvons rien voir.

*
* *

Mais quoi des Maux du Corps l'Ame ſe ſent frappée!
Comment dans ſa foibleſſe eſt-elle envelopée?
On veut approfondir, on cherche la raiſon
De leur étraite liaiſon.
Qui produit ce Mêlange, & de quelle Maniere
L'Eſprit eſt joint à la Matiere?

*
* *

L'homme eſt le compoſé d'un Eſprit & d'un Corps;
De tous les deux à part nous avons connoiſſance,
Nous en ſavons la difference,

Et

* * *

Wenn mitten in dem Lauf das Sonnen-Licht,
Aus deſſen fruchtbarn Quell, ſo Licht als Wärme bricht,
Vom unbeſtändgen Mond, der Schimmer Glantz und Prangen.
Von ihm allein empfangen,
Sein eigen Licht ſieht aufgefangen;
Spricht jemand darum wol: Daß ſeine reine Gluht,
Die aus ihr ſelber ſtammt und nimmer ruht,
Weil ſie ein dicker Cörper decket,
Verlöſcht und ſtirbt, indem ſie ſich verſtecket?

* * *

Wie! fehlt uns das Geſicht in einer finſtern Nacht,
Hat man ſo dann zu ſehen auch wol Macht?
Nein, weilen Dunckelheit und Finſterniß beſtehn
Und ſie in Denckler Nacht, vermag man nicht zu ſehn.

* * *

Wie aber, es wird ja die Seele doch gerühret
Durch Schmertzen, die der Leib verſpüret!
Wie wird ſie doch mit ſeiner Schwäch' und Pein,
Verwickelt und mit fortgeriſſen?
Man unterſucht, man wil die Urſach wiſſen,
Auf welche Weiſe ſie ſo feſt verbunden ſeyn.
Wer würckt die Miſchungen, wer weiß auf welche Art
Mit der Materie der Geiſt verbunden ward?

* * *

Es iſt der Menſch gefügt vom Cörper und vom Geiſt:
Wir haben Wiſſenſchafft von allen beyden,
Und wiſſen ſie ſehr wol zu unterſcheiden.

Was

Et dans leur union nous cherchons quels rapports,
De Sujets ſi divers fait la correſpondence.
Que decouvrons nous? L'Ame penſe;
Le Corps reçoit des mouvemens.
Il faut donc établir ſur ces deux fondemens,
Leur Concert & leur Alliance.
Que l'un puiſſe être mû, l'autre puiſſe penſer
Au gré des Noeuds, qui les uniſſent,
L'Ame ſe doit intereſſer
A l'Etat de ce Corps, pour qui les ſens agiſſent;
Et que le Corps doit de ſon Coté
Avoir des mouvement dont l'Ame s'aperçoive,
Et dont il faut qu'elle reçoive,
De la douleur, ou de la volupté
Par raport au maintien de leur Societé.
Le Corps ſe meut au gré de la Penſée,
Sur l'Etat de ſon Corps l'Ame peut s'émouvoir;
A l'egard l'un de l'Autre employant ce pouvoir;
La Loi de Union entre eux eſt exercée.
L'Ame, comme on l'a dît, n'a qu'à s'apercevoir
Du changement, qui dans le Corps peut naître;
Et le Corps n'a, qu'à recevoir,
L'impreſſion que l'Eſprit peut connoître.
Mouvement & Penſée ont ainſi leurs raports;
Le Corps agit ſur l'Ame, & l'Ame ſur le Corps.
Ainſi ſans ſe confondre ils ſeront joints enſemble;
Ce qui par leur Nature en eux eſt diviſé,
Par des Actes communs dans l'Homme ſe raſſemble;
Et fait de tous les deux un parfait composé.

Par

Was ſich in ihrem Land für eine Gleichheit weiſt,
Die ſo verſchiedne Dinge binden,
Bemühen wir uns zu ergründen.
Was finden wir? Die Seel' erregt und überleget,
Der Cörper wird beweget.
Man muß demnach derſelben Einigkeit
Auf dieſe beyde Gründe ſencken,
Bewegt kan dieſer ſeyn, und jene kan gedencken,
Nach der Verbindungen Beſchaffenheit.
Es nimmt die Seele Theil an ihres Cörpers Stand,
Durch den die Sinnen ſich beſchäfft'gen und bereiten,
Der Cörper hat auf ſeiner Seiten
Bewegungen, die unſerm Geiſt bekannt,
Durch die er Schmertz und Luſt empfindet,
Weil, und damit, ihr Band ſich deſto feſter bindet.
Nach der Gedancken Sinn muß ſich der Leib bewegen,
Durch ihres Cörpers Stand kan ſich der Geiſt erregen:
Da ſie nun dieſer Macht ſich unter ſich bedienen,
So bleibt der Einigkeit Geſetze zwiſchen ihnen.
Die Seele, wie geſagt, darf nur verſpüren
Die Aendrungen, die ſich in ihrem Cörper rühren,
Und unſer Cörper nimmt nur an
Den Eindruck, den der Geiſt erkennen kan.
So ſtimmen überein, das Dencken und Bewegen:
Die Seele kan den Leib, der Leib die Seel erregen.
Und alſo binden ſie ſich mit einander feſt,
Ohn daß im minſten ſich Verwirrung ſpüren läſſt,
Und was ſonſt von Natur gantz unterſchiedentlich,
Vereint im Menſchen ſich,
Durch Handlungen, die ſtets gemeinſam ſeyn:
Aus beyden wird dadurch ein vollenkommen Ein.

* * *

Par ces deux rapports neceſſaires,
Nos Sentimens ont nos Craintes, nos Deſirs,
Les choſes, qu'à ſon Corps l'Ame trouvoit contraires,
Où qu'elle trouvoit ſalutaires,
Même dès le Sein de nos Meres,
Firent obſcurément des douleurs, des plaiſirs.
Mêmes impreſſions, d'abord peu démêlées,
Par le cours des Eſprits ſe ſont renouvellées;
Le Coeur, qui s'en laiſſe ſaiſir,
Se ſerre a la douleur, ſe dilate au plaiſir.
Notre Ame unie au Corps par cet Organe inſtruite,
Sur ce, qui le regarde a le droit de choiſir,
Elle en a le Régime, elle en a la Conduite,
Reſſent la Crainte, ou forme le Deſir,
Portée à la recherche, & portée à la fuite.
Nos premieres Senſations,
Dans la ſuite ont cauſé toutes les paſſions,
Dont l'habitude à la fin nous entraîne,
L'Amour des Voluptez, & l'horreur de la peine.
Ces Penchans, ces Averſions,
Redoublant leurs impreſſions,
Deviennent dans l'Eſprit, & l'Amour, & la haine.
C'eſt la Condition humaine.

* * *

Durch die zwo nöthige Verbindungen, erwecken
Die Sinnen beyderſeits in uns Begierd' und Schrecken.
Die Dinge, ſo der Geiſt dem Cörper ſchädlich hielte,
Und die er dienſam fand, ſind Urſach, daß man Luſt,
Auch Schmertzen allbereit an unſrer Mutter Bruſt,
Wiewol faſt unvermercket, fühlte.
Denſelben Druck, den man zu Anfangs kaum vermerckt,
Sind durch der Geiſter Lauf verneuret und verſtärckt.
Das durch dieſelbigen erfüllte Hertz
Dehnt durch die Luſt ſich aus, und ziehet ſich durch Schmertz
Zuſammen in ſich ſelbſt. Die Seel', als welche ſich
Mit ihrem Cörper feſtiglich
Vereinet und verbindet,
Und durch dies Inſtrument, das, was ihn rührt, empfindet,
Hat Recht, in dem, was ihn betrifft, zu wehlen.
Sie hat das Regiment, er wird durch ſie geführet.
Verlangen wird durch ſie, ſowol als Furcht, formiret,
Als die zur Folge ſo, als auch zur Flucht geneigt.
Es haben uns die erſten Sinnlichkeiten
Die Leidenſchafften all' erzeugt,
Die durch Gewohnheit uns beſtricken und verleiten.
Die Neigung für die Luſt, der Abſcheu für die Pein,
Der Eckel und die Neigungs-Triebe,
Indem dieſelbigen vermehret ſeyn,
Und immer uns, mit ſtärckerm Druck, erfüllen;
So werden ſie im Geiſt zu Haß und Liebe.
Dies iſt die menſchliche Beſchaffenheit.

Ils reglens notre volonté,
Sur ce, qui nous paroît nuiſible, ou convenable,
Ou plaiſant, ou deſagreable.
Objets, que l'homme fuit, ou dont il eſt flatté,
Avec intelligence, & Choix, & liberté.

* * *

Nous ſentons nos Inſtincts, & nos Deſirs contraires
Les Actes de l'Eſprit ſont libres, volontaires.
Le Corps ſoumis à d'autres Loix,
Se meut ſans liberté, ſans choix.
Notre Ame par les Sens trop vivement touchée,
Eſt dans ſans paſſions aſſujettie au Corps;
Mais, quand elle veut bien, elle en eſt détachée,
Et ſuit les plus nobles tranſports.
Même les paſſions de leur défauts purgées,
En des vertus ſe trouvent changées,
Et par les grands Objets, qui leur ſont propoſez,
Des Deſirs les plus purs nos cœurs ſont embraſez.
Quelque fois attentive à ce Monde ſenſible,
Une Ame eſt elevée à l'Auteur inviſible;
Elle met loin des Sens ſa pure Volupté,
A contempler la Verité.

On

Dieſelbige regieren unſern Willen,
Nachdem uns etwas ſcheint zuwider, und erſprießlich,
Vergnüglich, oder auch verdrießlich,
Als Gegenwürffe, die der Menſch verlangt und meidet,
Die er mit Wahl, Verſtand und Freyheit unterſcheidet.

* * *

Man ſpürt, daß unſer Trieb und Wollen ſtreitig ſey.
Die Handlungen des Geiſts ſind ohne Zwang und frey.
Der Leib nimmt andre Regeln an,
Und wird bewegt ohn Freyheit, ſonder Wahl.
Die Seele, die der Sinn zu ſtarck druckt, auf einmal,
Iſt in der Leidenſchafft dem Cörper unterthan;
Allein, wenn ſie recht will, iſt ſie von ihm entbunden
Und folgt dem edlen Trieb. Ja, von den Laſtern rein,
Kan gar die Leidenſchafft nicht ſträfflich mehr befunden,
In Tugend ſelbſt verkehrt, ſelbſt eine Tugend ſeyn,
Da groſſe Gegenwürff' die wir offt vor uns finden,
Die Hertzen mit der reinſten Brunſt entzünden.
Offt wird die Seele, wenn die Welt,
Die wir vor unſern Augen haben,
In der Betrachtung ihr ſo wundervoll gefällt,
Znm SCHOEPFFER, der nicht ſichtbar iſt, erhaben:
Sie ſetzet, ohn den Wuſt der Sinnen mehr zu achten,
Die reine Luſt darinn, die Wahrheit zu betrachten.

* * *

On veut confondre en vain le Corps & la Penſée,
Ils ſont toujours diſtincts, encor qu'ils ſoient unis.
Apres des efforts infinis,
Notre foible Raiſon vainement balancée,
A ſentir ſa Nobleſſe elle même eſt forcée.
Ne les ſentons-nous pas ces merveilleux Accords,
Les peut-on ignorer ces Ordres admirables,
Des noeuds interieurs, ces Regles immuables,
Qui diſtinguent notre Ame en la joignant aux Corps?

* * *

Dans les baſſes erreurs, ou l'Eſprit s'abandonne,
Avec le Corps il n'eſt point confondu.
Concevera-t-on jamais, quelque ſoin, qu'on ſe donne,
Qu'un morceau de matiere & médite & raiſonne?
Quelque ſubtil, qu'on l'ait rendu,
D'aimer, & de haïr deviendra-t-il capable?
Il ſera bien leger, rond, penetrant, aigu,
Mobile, tant qu'on veut, tant qu'on veut impalpable,
Mais enfin, il faut confeſſer,
Qu'il ne pourra jamais parvenir à penſer,
Et ne peut être raiſonnable.

* * *

Umſonſt iſts, wenn man Geiſt und Leib zu miſchen meint.
Sie unterſcheiden ſich ſtets, ob ſie gleich vereint.
Nach viel vergeblichem Bemühn, muß der Verſtand
Wie ſehr die Zweifel auch gewohnt, mit ihm zu ſpielen;
Doch ſeinen eignen Adel fühlen.
Empfinden wir denn nicht, und iſt uns nicht bekannt
Ihr unvergleichlicher Verband?
Wird man die Ordnung, die ſo ſchön
Und wunderbar mit Recht zu nennen,
Die Regeln, die nicht zu verändern ſtehn,
Den innerlich-geheimen Band erkennen;
Wodurch, ob Seel und Leib ſich gleich verbinden,
Wir einen Unterſcheid doch zwiſchen ihnen finden?

* * *

Im groben Irrthums Dunſt, worinn der Geiſt ſich ſencket,
Verwirrt er ſich doch mit dem Cörper nicht,
Begreifft ein Menſch, wie ſehr er ſich den Kopff zerbricht,
Wie doch ein Stückchen Stoff, erweget und gedencket?
Wie dünne man es gleich gemacht, wie zart, wie klein,
Kan es dadurch zum Haß zur Liebe fähig ſeyn?
Es ſey leicht, rund und ſpitz, er könn' auch alles trennen,
Es mag, ſo viel man will, unfühlbar ſeyn und flüchtig;
So muß man doch zuletzt bekennen,
Es werde nimmermehr zum Dencken tüchtig,
Man könn' es nimmermehr mit Recht vernünfftig nennen.

*
*   *

Une Matiere aveugle, un Mouvement ſans choix,
Ont décidé des Vertus, & des Loix,
Ont rencontré la Sageſſe & la Gloire,
Ont élevé des plans d'éternelle memoire,
Et de l'Auteur Suprême ont reconnu les Loix!

*
*   *

Eſt-ce le Corps, qui par ſes conſequences,
Ses invincibles argumens,
Et ſes profonds raiſonnemens,
A pû former le Cercle des Sciences,
Et de leurs Veritez poſer les fondemens?

*
*   *

Aura-t-il pû trouver ces Regles, ces Maximes,
Par qui lui-même eſt arrêté
Au panchant de la Volupté?
Preſcrire ces ſages Regimes,
Qui ſavent conſerver, & rendre la Santé?
Eſt-ce le Corps, qui dans la ſoif ardente,
Défend l'Onde rafraîchiſſante,
A ce deſir de boire immoderé;
Qui par le plaiſir tue un Malade alteré?

* * *

Ein blinder Stoff, ein ungefehr Bewegen,
Die haben uns Geſetz und Tugenden gemacht,
Die gehn der Weisheit ſelbſt, zuſammt der Ehr, entgegen?
Die haben ihnen ſelbſt hervorgebracht
Des Nachruhms Trieb, von ewigem Beſtand?
Und haben das Geſetz des SCHOEPFFERS ſelbſt erkannt?

* * *

Kan es der Cörper ſeyn, der durch der Folgrung Krafft,
Durch Gründe, welche nicht umſtößlich,
Und Schlüſſe, die gantz unauflößlich,
Formiret hat den Creiß der Wiſſenſchafft?
Und von der Wahrheit, die er heget,
Den Grund geleget?

* * *

Hätt' er vermocht, die Regeln zu erdencken,
Durch welche er geſchickt, ſich ſelbſt zurück zu treiben,
Und ſich vom Pfad der Wolluſt abzulencken?
Hätt' er vermocht ihm Regeln vorzuſchreiben,
Auf welche Weis es anzufangen,
So wolauf lange Zeit geſund zu bleiben,
Als wenn Geſundheit fort, ſie wieder zu erlangen?
Iſt es der Trieb, der, wenn die Hefftigkeiten
Des Durſtes in der Hitz' uns plaget,
Uns kaltes Waſſer unterſaget,
Und einen ſtarcken Trunck verbeut?
Durch welch ein kalt und gar zu jähes Trincken,
Ein Krancker in der Luſt wird in die Grube ſincken?

* * *

Si l'Homme tout entier eſt de pure Matiere,
En quelques parts faut-il la diviſer?
Qui d'entre elles aura le droit de diſpoſer?
Du Sort de cette Maſſe entiere?
Qui decidera la premiere?
Qui ſe donne l'autorité,
Et detruit leur égalité?
De petits Corps toulans, répandus dans les veines,
Soumettant leurs pareils à des Loix ſouveraines,
Ordonnent-ils, par la peur du Trepas,
De couper là leur jambe, ici couper leur bras.

* * *

Eſt-ce le Corps enfin, qui par ſa noble envie
Fait volontairement l'offrande de ſa Vie?
Eſt-ce lui, qui bravoit la fureur des Tyrans,
Sous les pilons de fer, dans les feux devorans.

* * *

Sur de trompeuſes eſperances
Formons-nous le deſir de vaincre le Trepas?

D'in-

* * *

Wofern der gantze Menſch beſteht
Blos aus Materie allein;
Wie muß dieſelbige doch eingetheilet ſeyn?
Wer von den Theilen iſt dazu erhöht,
Das Wohl des Gantzen einzurichten?
Wer ſoll den Streit am erſten ſchlichten?
Wer giebt ihm ſelber doch ein Vorzugs-Recht,
Und ſucht die Gleichheit zu vernichten?
Sind kleine runde Cörperlein,
Die rollend in den Adern rennen,
Geſchickt, daß ſie befehlen können
Den andern, die nicht minder ſeyn,
Daß ſie aus Furcht, um nicht den Tod zu leiden,
Sich laſſen Arm und Bein abſchneiden?

* * *

Kan es der Cörper ſeyn, der offt ſein eignes Leben,
Aus einem edlen Trieb, nicht ſcheut dahin zu geben?
Iſt er es, welcher trotzt, auch mitten in der Gluht,
Im eiſern Mörſer ſelbſt, der Wüteriche Wuht?

* * *

Faſſt man aus eitlen Phantaſeyen
Wol den Endſchluß, den Tod ſelbſt, nicht zu ſcheuen?

D'interieurs connoiſſances,
De ſecrets Sentimens ne nous parlent-ils pas?
L'Eſprit n'a point pour lui de marque plus ſenſible.
Comment croire, qu'un Corps puiſſe être ſuſceptible
De ces nobles transports, de cette activité,
Qui portent une Ame invincible,
Au lumineux Séjour de l'Immortalité?
Cette Ame, qui s'échape aux fers de la matiere,
A qui tout l'Univers, tout ce, qu'il a de beau,
Ne fournit, qu'une Joie imperfaite & groſſiere.
Cette Ame, qui des Cieux à franchi la barriere,
Sublime Intelligence, indicible Lumiere,
Iroit-elle s'éteindre en la Nuit du Tombeau.

* * *

Ceux qui diſent toujours, qu'ils ne ſauroient comprendre,
Qu'un Etre exiſte, agiſſe, & ne ſoit pas un Corps,
Conçoivent-ils, par quels reſſorts
Un Corps peut agir, peut entendre?
Diront-ils les motifs, dont il eſt inſpiré?
Diront-ils les raiſons, dont il eſt éclairé?

Com-

Bemercken wir denn nicht ein innerlichs Erkenntniß,
Spricht nicht mit uns, und lehrt uns kein geheim Verſtändniß?
Nichts überzeuglichers hat unſer Geiſt.
Hat es auch den geringſten Schein,
Ob könn' ein Cörper fähig ſeyn,
So reger Munterkeit und ſolcher edlen Triebe,
Wodurch die Seele ſich dem Leiblichen entreiſſt
Und zur Unſterblichkeit verklärten Sitz ſich ſchwinget?
Die Seele, welche aus den Ketten
Von der Materie vermögend ſich zu retten,
Und welcher alles was die Welt,
Für ſchön und herrlichs in ſich hält,
Nur eine laue Freude bringet.
Die Seele, die bis in den Himmel dringet,
Ein unbeſchreiblich Licht, ein gründliches Verſtehn
Sollt in des Grabes Nacht verlöſchen und vergehn?

* * *

Diejenigen, die dieß ſtets von ſich hören laſſen,
Als könnten ſie unmöglich faſſen,
Wie doch ein Weſen ſey, und würck', und doch dabey
Kein Cörper ſey;
Begreiffen die, wie es doch kan geſchehen,
Daß Cörper würcken und verſtehen?
Iſt ihnen der Bewegungs-Grund,
Der Cörpern eingegeben, kund?
Iſt ihnen der Verſtand,
Der ſie erleuchtet, recht bekannt?

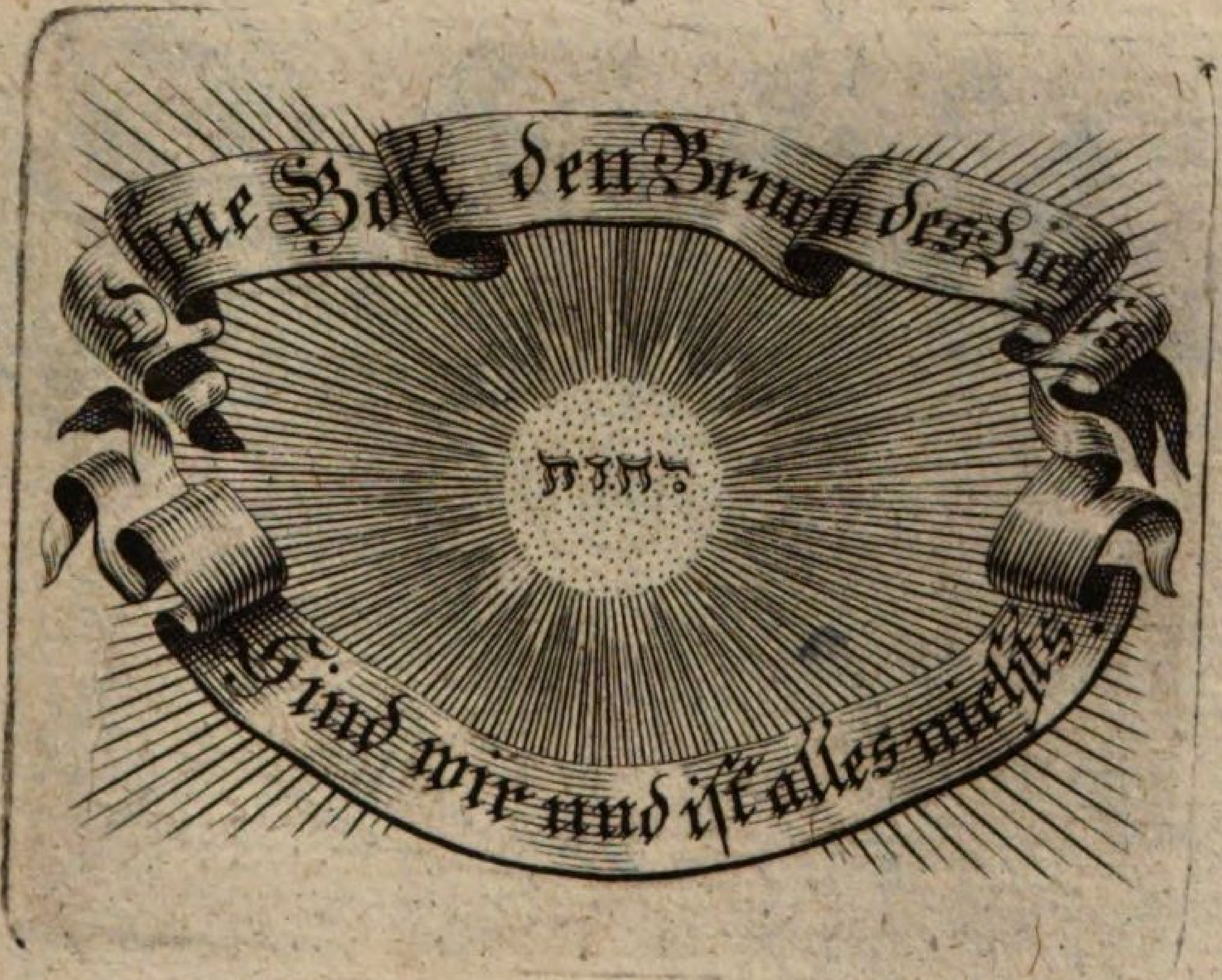
Wie

Comment le rendont-ils égal aux grandes Ames,
Qui pour avoir un Nom des Siecles reveré,
Ou meriter le prix aux Vertus préparé,
N'ont craint, ni les traveaux, ni le fer, ni les flâmes ?
Ces Ames, qu'on à vû des Sens ſe détacher,
Qu'un Bonheur limité ne pouvoit plus toucher ?
D'un Eſpoir decevant etoient elles pouſſées ?
Eſt-ce l'Objet d'un Corps compoſé pour mourir,
Ou d'un Etre immortel dont les hautes penſées
N'aſpirent, qu'à des biens, qui ne peuvent perir?

Fin du Livre Quatrieme.

Wie können ſie den Leib in einen gleichen Wehrt
Mit jenen groſſen Seelen ſetzen,
Die, blos daß ihren Ruhm die Nachwelt möchte ſchätzen,
Und daß ihr groſſer Nahm' erkannt würd', und verehrt;
Als ein verdienter Lohn, der Tugenden gehört,
Nicht Arbeit, Stahl noch Glut geſcheuet?
Die Seelen, die man ſah' ſich von den Lüſten trennen,
Und die ein endlich Glück, nicht mehr bewegen können,
Sind ſie durch Hoffnungs-Dunſt, der ſie betrogen,
Getrieben worden und gezogen?
Iſt dies ein Gegenwurff des Cörpers, der zu ſterben
Gefüget und gemacht, und nicht vielmehr
Von einem ewgen Geiſt, der ſich nach nichts ſo ſehr,
Als blos nach Gütern ſehnt, die nimmermehr verderben?

Ende des Vierten Buchs.



Herrn B. H. Brockes eigene, ſo wohl Moraliſche als Phyſicaliſche, Gedichte.

✝ ✝ ✝

Sag, o Menſch! auf welche Weiſe
Kann ſich zu des Schöpfers Preiſe,
Unſre Seele ſchöner ſchmücken,
Als wenn wir von Seinen Wercken,
Dadurch, daß wir ſie bemercken,
In den Geiſt ihr Bildniß drücken?
Was an den Geſchöpfen ſchön,
Kann der Schöpfer in den Seelen,
Welche ſolchen Zierrath wehlen,
Doppelt und vergeiſtert ſehn.
Ja es ſcheint, daß ſie die Pracht
Sich nicht nur zum Schmuck erleſen,
Sondern, daß ſie gar ihr Weſen
Selber noch vollkommner macht.
Die dadurch erregten Triebe
Stiller Freuden, brünſt'ger Liebe,
Ein durch Luſt gewirckt Entzücken
GOttes Wunder anzublicken,
Und mit Danck ſie zu beſchauen,
Ehrfurcht, Andacht, einen Willen,
GOTTES Willen zu erfüllen,
Und ein kindliches Vertrauen,
Stellen ſie in holder Zier
Ihrem GOTT gefällig für.

⁂

Die Schonkilje.

Ach! wie lieblich riecht es hier? welch ein holder Vorwurff haucht
Moſch, Zibeth und Biſam aus? welche balſamirte Düffte,
Welch ambrirte ſüſſe Theilchen füllen hier die lauen Lüffte?
Scheint es nicht daß aller Orten ein unſichtbar Rauch-Faß raucht?
Solche Fragen, ſolche Seuffzer! die durch Luſt offt unterbrochen,
Hatt' ich ſchnauffend kaum gethan, kaum die Wörter ausgeſprochen,
Als ich hinter mir ein Beet blühender Schonkiljen ſah'.
Kaum hatt' ich ihr ſtrahlend Gold, kaum ihr funckelnd Grün erblicket,
Als mein innerſtes, durchs Auge, wie durch den Geruch vorhin,
Inniglich gerührt, vergnüget, lieblich angeſtrahlt, erquickt,
Und faſt halb entzücket ward. Dem für Luſt erſtaunten Sinn
Ließ der reich beblühmte Platz, voller Anmuht, wunderſchön,
Als am grünen Firmamente tauſend güldne Sterne ſehn,
Deren Prangen Form und Farben, nebſt dem Schimmerreichen Gläntzen,
Deren angenehmes Feur, voll von holden Influentzen,
Deren Lieblichkeit und Menge, deren Anmuhts-reichen Pracht,

So dem Cörper, als der Seele ſolchen ſtarcken Eindruck
macht,
Daß, nicht nur erfriſcht und dünner, mein aufs neu belebt
Geblüte,
Schneller in den Adern wallt, ſondern daß ſelbſt mein Gemüte
Sich befiedert, rege, munter, flüchtig, halb entzückt, erhoben,
Von der Erden aufwerts ſchwingt, um von GOTTES
Macht und Güte
In des neuen Vorwurffs Prangen unläugbare Wunder-
Proben,
Mit aufs neu verjüngter Krafft zu bewundern und zu loben.
Um nun GOTTES Wunder-Werck in der Nähe zu be-
trachten,
Und auf ihrer Pracht und Zierde beſſer, als bisher, zu achten;
Brach ich ihrer viele ſelber mit vergnügten Händen ab,
Da denn die vereinte Menge, mir noch mehr Vergnügen gab.
Stärcker brach noch in der Nähe, als vorhero in der Ferne,
Aus der Sammlung dieſer Bluhmen ein verdickter Anmuths-
Schwall,
Füllete Gehirn, die Naſe, und den Lufft-Kreis überall.
Unbeſchreiblich lieblich, ſüſſe, ſtarck, gelinde, niedlich, zart,
Und von allen andern Bluhmen einer gantz verſchiednen Art,
Iſt die Anmuths-reiche Dufft, ſo aus den Schonkiljen quillet,
Und zu unſer Seelen Wonne, ihren Sitz, das Hirn, erfüllet.
Es iſt das, was aus den Bluhmen, wie aus einer Quelle, bricht,
Bitter nicht, nicht ſüß, nicht ſauer: alles, und doch keines
nicht;
Dem Jesmin, und ihrem Oehl' iſt es noch am erſten gleich,
Aber doch an Krafft und Stärcke mehr noch als Jesminen
reich,
Denn es ſind derſelben Düffte in ſo gleichem Grad gemiſchet
Und die unſichtbaren Theilchen ſtehn in ſolchem Gleich-Ge-
wicht,

Daß

Daß derſelben Harmonie ſich in unſre Sinnen flicht,
Durch den ſpürenden Geruch unſre Seele ſelbſt erfriſchet.
Aber ihr iſt nicht genung, Geiſt und Hertz durch eine Thür,
Zu vergnügen, zu erquicken, zu erfriſchen, zu ergötzen,
Sondern ihrer Farben Prangen, ihre Bildung, Schmuck und Zier,
Suchen uns auch durch die Augen in ein Andachts-Feur zu ſetzen,
Wovon Luſt der Zunder iſt. Wo auf Erden eine Bluhme,
In verwunderlicher Form und in holder Bildung blüht,
Wo auf Erden eine Pflantze, zu des groſſen Schöpfers Ruhme,
In ſo angenehmen Farben, die vor Glantz faſt brennet, glüht,
So ſind es wol die Schonkiljen; deren ſchlancken Stengels Glantz,
Ihr ſo lieblich dunckel Grün, ihre Glätte, ihre Ründe,
Deſſen gleichfals rundes Kraut ich nicht minder lieblich finde,
Spitzen oben allgemach ihre glatt polirte Stangen,
Bis in einem kleinen Knoten, der mit einer Hülſ' umfangen,
Offt ſich in viel Bluhmen theilt. Dieſe kleine Stangen tragen
Erſt ein dunckel-grünes Dreyeck, drinn ein licht-grün Röhrgen ſteckt,
Welches hohl, und welches in ſich ein ſubtiles Stenglein deckt,
Wie ich es alſo befunden, da ich es einſt in der Mitten,
Recht bedachtſam mit der Spitze eines Meſſerchens durchſchnitten,
Um das Innerſte zu ſehn. In der zarten Spitze nun,
Scheint das Allerköſtlichſte, ſcheint des Saamens Schatz zu ruhn:
Rings um dieſe kleine Spitze, die ein kleines Dreyeck macht,
Sieht man eigentlich die Schönheit und der güldnen Bluhmen Pracht:
Hier erſtaunt ein Menſchlich Auge durch das ſchöne Gold beſtrahlet,

Womit hier ſechs nette Blåtter, von den Fingern der Natur,
Auf des Hőchſten Schőpfers Ordnung, wunderwůrdig ſind bemahlet,
Wunderwůrdig ausgeſchmůckt. Dieſe Blåtter ſind nicht nur
Um ihr Gold bewunderns-wůrdig, da ſie mehr faſt als vergůldet;
Sondern um der Zierlichkeit. Sie ſind wunderſchőn gebildet.
Jedes Blat iſt unten ſchmal, dann verbreitet ſichs gemach,
Macht, wenn man es recht betrachtet, faſt ein Ey-Rund nach und nach,
Eins ums andre trågt ein Blat ein klein Spitzgen. Jedes Blat
Hat ein ſonderlich Gewebe, es iſt aus dermaſſen glatt,
Und dadurch, wenn Sonnen-Strahlen, auf die klare Blåslein fallen,
Siehet man den hellen Schein, gleich dem Golde, rűckwerts prallen.
Auf dem Mittel-Punct der Blåtter ſieht man eine hohle Rűnde,
Einem gűldnen Becher gleich, worinn ich fűr dem Geruch,
Das annehmlichſte Getråncke, zu der Seelen Labſahl, finde.
Die Natur ſcheint ſebſt verliebet in der Blumen Eigenſchafft,
Darum ſie noch nicht vergnűget, daß ſie einfach nur zu finden,
Sondern ſie verdoppelt offt in derſelben Blat und Krafft,
Dann wird unſern Hirn und Hertz durch den Schwall faſt űberſchwemmet,
Und fűr űberhåuffter Luſt unſre Lunge faſt beklemmet,
So daß wir faſt mit Gewalt uns zum Schőpfer zu erheben,
Um demſelben Ehre, Danck, Preis und Lob und Ruhm zu geben,
Dadurch angetrieben werden. Widerſtrebe dann doch nicht,
Lieber Menſch! Ach laß dich doch durch ſo viele Lieblichkeiten,

Die

Die dir hier dein Schöpfer ſchenckt, erſt zu deiner eignen Luſt,
Und ſo dann durch dein Vergnügen, zu dem groſſen Geber leiten.
Noch läſſt uns in den Terzetten die Natur nicht minderſchön,
Da ſie weiß, wie Silber; gleichſam ſilberne Schonkiljen ſehn;
Nicht genug iſts, um noch reicher in der Aendrung ſich zu weiſen,
Zeigt ſie uns zum Unterſcheid, wie derſelben Silber-Blat,
Ein verguldet Becherchen offters in der Mitten hat.
Ach! vergeſſt für ſo viel Schönheit doch den Schöpfer nicht zu preiſen!

Ein grüner und beblühmter Waſſer=Graben.

Das Gras durch den ſo nahen Safft,
Des Waſſers, ſo ſie tränckt, hat deſto gröſſre Krafft,
Steht folglich in gedoppelt ſchöner Zier,
Iſt länger, grüner, dicht=und ſchöner hier,
Als anderwerts das Gras. Man ſieht durch helle Höh'n,
Und holden denckel=grünen Tieffen,
Viel nettes Kräuter=Werck, voll bunter Blüthe, ſtehen:
Die bald beſchattet, bald im Licht,
Nachdem der Sonnen Glantz durch lange Blühte bricht,
Da denn das hohe Gras, auf deſſen glatte Spitzen
Viel kleine Sonnen=Bilder blitzen,
Mit denen es ſich lieblich reget,
Den Schatten auch zugleich beweget,
Und ein gefällig Spiel von Dämmrung, Licht und Nacht,
Die alle lieblich, grün, zur Luſt der Augen macht.
Mein GOTT, mit welcher Luſt wird Aug' und Hertz ge=
tränckt,
Wenn ſich der Blick bald auf die Spitzen lenckt;
Die angenehm, verwirret und verſchrenckt,
Bald in die denckle Tieffen ſenckt,
In welchen tauſend Seltenheiten
In grüner Dämmerung zu ſehen ſeyn.
Es miſcht ſich wunder=ſchön ein mannigfalt'ger Schein,
Von Farben, Schatten, Licht und Glantz.
Kein mit der gröſten Kunſt geflochtner Crantz
Sieht lieblicher, ſieht bunter aus,
Als dieſes Grabens Rand. Es ſchien
An manchem Ort das holde Grün

So

So angenehm, durchflochten und gemiſcht,
Es ſchien ein buntes Heer, von Bluhmen eingebunden,
Dort, wo bey Tauſenden gefärbte Bluhmen ſtunden,
Schien etwas Kraut mit Fleiß mit eingewunden:
Ein brennend Gelb, ein Silber-weiſſer Schein,
Ein glůhend Roth, ſo hier das Grůn bedecket,
Ein lebendiges Grůn, das dort
An dieſem bald, und bald an jenem Ort,
Der bunten Bluhmen Schmeltz verſtecket,
Die theils der Sonnen Glantz, indem er durch ſie ſtrahlte,
Mit einem Glantz, der gůlden ſchien, bemahlte,
Wann einige der ſchwanck- und glatten Spitzen
In Silber-weiſſen Schimmer blitzen:
War angenehm, ja mehr als wunderſchön,
Zumahl denjenigen die ſolche Lieblichkeit,
Als ein von der Natur ihr ſelbſt-gewircktes Kleid,
Mit Achtſamkeit und Ehrfurcht ſehn.
Seh' ich in ſtiller Luſt die Lieblichkeit und Pracht,
Und in derſelbigen die Weisheit, Lieb und Macht,
Desjenigen, aus welchem alles quillet,
Der Erde, Lufft und Meer,
Ja aller Himmel Himmel Heer,
Nur durch ein Wort mit Licht und Schönheit fůllet;
So wůnſch ich aus dem innerſten der Seelen,
Daß Ihm, ſo lang ich hier auf Erden walle,
Mein Leben, meine Freud', an ſeinem Werck gefalle,
Und ich in froher Luſt geſetzt zu Seiner Ehr,
Indem ich Ihn in Seinem Werck erkenne;
Auch gegen Ihn je mehr und mehr,
In ſůſſer Gegen-Lieb' und Danck, entbrenne!

Friſch umgegrabenes Land im Frühling.

Kein dunckel-brauner Samm't, in welchen ſich das Licht
Auf eine ſanffte Weiſe ſencket,
Erfüllt mit ſolcher Luſt das Menſchliche Geſicht;
Als, wenn man Aug' und Sinnen lencket,
Auf ein friſch umgegrabnes Land,
Und deſſen Dunckelheit den Blick und den Verſtand
Mit Licht und Luſt erfüllt, wenn man es recht bedencket.
Der noch nicht durch die Lufft heraus gezogne Safft
Entdeckt uns gleichſam ſelbſt die Krafft,
Die Fettigkeit, die Fruchtbarkeit der Erden.
Ach GOTT! ſo offt wir dies im Frühling ſehn,
Gieb, daß es mag zu Deinem Ruhm geſchehn!
Die, durch des Gärtners ſcharffen Rechen,
So glatt gemacht- und ebne Flächen
Vergnügen unſern Blick, der ſanfft darüber ſchieſſet,
Wobey er denn beſondrer Luſt genieſſet,
Wenn etwan hier und dort,
Ein Stückchen Glas, an einem andern Ort
Ein' Scherb', und dort ein glatter Stein,
Den gegenwärt'gen Sonnen-Schein
Im Wiederprallen zeigt. Der Glantz, das helle Blitzen,
Bald vom Glaſur, bald von den Spitzen,
Erhoben durch das dunckle Land,
Läſſt faſt, als wenn ein ſammtenes Gewand
Mit Silber hier, mit Golde dort geſtickt,
Ja mit Juweelen gar geſchmückt
Und ausgezieret wär'. Ich ſtelle mir

Die

Die Erde dann als unſre Mutter für,
Die in ein dunckel-braun-und ehrbar-ſammtnes Kleid,
Das hier und dar jedoch mit mancher Koſtbarkeit,
Mit Schimmer-Glantz und Schein erfüllet,
Sich gleichſam prächtig eingehüllet.
Laß dies, was ich geſagt, dir nicht zu prächtig düncken,
Denn alle deine Pracht, Juwelen, Silber, Gold,
Der du allein mit ſolchem Eifer hold,
Ihr heller Glantz, ihr glattes Blincken,
Iſt an ſich ſelbſt nicht heller und nicht gröſſer,
Ja ſie ſind an ſich ſelbſt, bedenckt mans recht, nicht beſſer.
Dein Will und deine Noth giebt ihrem Schein,
Die Koſtbarkeit und ihren Wehrt allein.
Indem ich alſo ſtand und dacht',
Erblickt ich daß des Kleides danckle Pracht,
Noch mehr geſchmückt und ſchöner noch gezieret,
Mit ſchönem Ranckenwerck brodiret
Und recht durchwircket war.
Mein Gärtner hatte hier und dar
Den braunen ſammtenen Talar
Mit netten Laubwerck ſchön geſtickt,
Und ihn mit zarten Laub geſchmückt,
Da er von jungen Erbs-und Bohnen
Die Pflantzen, welche er im Winter aufgebracht,
Bald hier bald dar verpflantzt. Der grünen Farbe Pracht
Zumahl,
Wenn durch das zarte Laub der helle Sonnen-Strahl,
Mit holdem Schimmer drang, war ſo vortrefflich ſchön,
So klar ſo lieblich anzuſehn,
Abſonderlich auf dem ſo duncklen Grunde;
Daß ich, dadurch gerührt, mit Hertz und Munde,
Dem groſſen Schöpfer aller Dinge,
Ein frölich Frühlings-Lied gleich an zu ſingen finge:

Iris Perſica.

Es hat, geſchätzter Schenck, dein liebliches Geſchencke
Zuſammt der wohlgeſetzten Schrifft,
Dasjenige, was du bey mir verlangt, geſtifft:
Es macht, daß ich aufs neu an GOTTES Wunder dencke.
Ich bin mit neuer Luſt erfüllt,
Da ich der Wolcken Gnaden-Bild,
Dem Nahmen und den Farben nach,
Zur Zeit, als Lentz und Winter brach,
Nach Regen, Sturm, nach Froſt und Schnee,
In deiner Wunder-Bluhme ſeh'.
Das ſeltene Gewächs die Iris Perſica,
Als ich ſie mit Aufmerckſamkeit beſah,
Beſtand, dem Anſehn nach, aus dreyen Blättern nur,
Worunter drey, die ſich auf weiß, auf blau, auf grün,
In ſanfft-und lieblicher Vermiſchung ziehn:
Dieſelben ſind an bundt-und zartem Glantz,
Den klaren Perlen-Muſcheln gantz,
Was ſag ich, ſelbſt den Perlen gleich,
An ihren Seiten ſind dieſelbigen durchſchnitten,
Die andern drey ſind Gold und Purpur reich,
Es ſtrahlt ein gelber Strich in ihrer Mitten,
Der oben gantz erhöht, und unten gantz beſprengt
Mit Pünctgen, die mit Strichen untermengt,
In einem Purpurfarbnen-Schein.
Bey dieſer Schönheit fiel mir ein:
Was nimmſt du eitler Menſch dir nicht für Sorg und Müh,
In Purpur, Gold und Silber dich zu zeigen,
Dein Schmuck iſt nur geborgt. Hingegen hie

Iſt

Iſt alle Pracht und Zier der Bluhmen eigen,
Selbſt die Natur hat ſie ſo ſchön geſchmückt,
Der allerdünnſte Tafft iſt dick und grob bey ihnen.
Es iſt ihr zartes Blatt, wird es recht angeblickt,
Durchſichtig wie ein Glas. Es ſpielt im holden Grünen
Ein angenehmes weislich Blau,
Das ich Verwundrungs-voll beſchau.
Ein wiederſcheinender veränderlicher Glantz,
Gleicht faſt dem Tauben-Hals, gleicht einem Pfauen-Schwantz.
So ſanfft als deiner Farben Schein;
So ſanfft pflegt dein Geruch zu ſeyn.
Wie zart nun dein Geruch, wie zart auch deine Blätter,
Wie zart die Farben ſeyn, ſo tritt dein ſanffter Flor,
Doch mitten in dem Schnee hervor,
Und ſcheuet weder Sturm noch ſonſt ein rauhes Wetter.
Ach mögt' auch ich ohn' eckle Zärtlichkeit,
Zu deinem Ruhm, mein Schöpfer, blühen!
Ach möcht auch ich der Erden mich entziehen,
Und ſtets in frölicher Gelaſſenheit,
Auch ſelbſt in Widerwärtigkeit,
Dich zu verehren mich bemühen!

Der

Der ſchönſte Thau.

Als Beliſander eines ſchweren Falles halber, verhindert war, im Garten zu gehen, hatte Beliſa ihm eine Menge der ſchönſten Bluhmen in ein Körbchen geſammlet. Indem er nun, um ihre ungemeine Schönheit, ſo lange als möglich, zu erhalten, im Begriff war, dieſelben mit friſchem Waſſer zu beſprützen, und er ſie mit beſonderer Achtſamkeit noch einmahl anſahe; ward er durch die ausnehmende Schönheit ſo gerühret, daß ihm die Thränen in die Augen traten, und eine davon ungefehr auf die Bluhmen fiel. Dieſes gab ihm Anlaß zu folgender Betrachtung.

Dies Tröpfgen, das ſo rein, ſo rund,
Und, wie ein Tröpfchen Thau, auf Bluhmen klar und bunt;
Auch klar und bunt auf bunten Bluhmen lieget,
Ergetzt, erquicket und vergnüget
Mich recht auf eine neue Weiſe.
Ein ſüſſes Hoffen ſchmeichelt mir,
Es gläntze dieſes Naß, in ſeiner reinen Zier,
Dem groſſen Schöpfer ſelbſt zum Preiſe,
Und werde dieſe kleine Fluht,
(Die aus der Creaturen Pracht,
Zu Ehren dem, der ſie gemacht,
Durch eifriger Betrachtung Gluht,
Gezogen, erſt ſich ſublimiret,
Und vom Gehirn den Sitz der Seelen diſtilliret,)

In ihrem rein und ſchön gefärbten Schein,
Vielleicht der Gottheit ſelbſt gefällig ſeyn.
Ja, ja, wo etwas auf der Welt geſchickt,
Dem Schöpfer Freude zu gewähren;
So iſt es ſolch ein Thau, ſo ſind es Freuden-Zähren,
Die Sein Geſchöpf, zu Seinen Ehren,
Voll Lieb, aus Danckbarkeit, uns aus den Augen drückt.

Bewunderns-würdige Ordnung in der Folge der Bluhmen.

Noch ſeh' ich einen neuen Strahl
Von GOTTES Weisheit, Macht und Liebe.
Wenn Wärm' und Feuchtigkeit die Bluhmen ſonder Zahl,
Nicht nach einander, auf einmahl,
Wie es natürlich ſcheint, aus Erd' und Saamen triebe:
So folgte ja gewiß: es bliebe
Die Welt geſchmückt nur blos auf eine kurtze Zeit:
Hernach würd' alles weit und breit
Verödet, wüſt und traurig ſtehen.
Da wir hingegen jetzt ſo ordentlich,
Wenn eine Bluhme welckt, und ſich
Verliert, ein' andre kommen ſehen.
Für ſolche Wunder, die allein
Durch Deine weiſe Macht, zu unſrer Luſt geſchehen,
Laß uns, o Schöpfer, Dich bewundernd, danckbar ſeyn!

Ein ausbündig-ſchöner, in der Blühte ſtehender, Caſtanien-Baum.

Betrachte mich! ſchau' meine Pracht,
Mein ſchönes Laub, den Stamm, die Zweige, meine Blühte,
Bewundre mich mit frölichem Gemühte,
Und denck' in deiner Luſt an Den, der mich gemacht!
So deucht mich, daß ein Baum, der recht vor meiner Thür
Gepflantzt war, zu mir ſprach: Die prächtige Geſtalt,
Des hohen Wipffels Breit' und Dicke,
Stellt gleichſam einen gantzen Wald,
In Schatten reich- und grüner Dämm'rung für.
Der Zweige Meng' und zierliches Geſchicke,
Die alle, wie ein halber Bogen,
Sich von dem Stamm ab-aufwerts zogen,
Von Blättern gantz umwölckt, formirten
Im ſchönſten Wipffel, eine Crone,
So zierlich, daß auch kaum
Der zierlichſte Orange-Baum,
Der in der Ründe zeigt, was Kunſt und Scheere können,
Sich weigert, ihm den Rang zu gönnen.
Die grüne Nacht, die in dem Baum regieret,
Wird durch das ſchöne Laub erzeuget und formiret:
Das Laub, dergleichen Laub man ſonſten nirgends findet,
Iſt nah ſowohl, als auch von weiten, ſchön
An Gröſſe, Farb' und Bildung anzuſehn.
Faſt einer halben Elle lang
Iſt manches Blat; derſelben Rang
Iſt frembd und ſehr verwunderlich:
Von einer Seite ſpannt es ſich,

In einer angenehmen Ründe,
Gleich einem Fächtel aus. Die Unterſten ſind klein,
Indem die Mittelſten die allergröſten ſeyn.
Ein jedes Blatt
Iſt unten zierlich ſpitz, und oben zierlich breit,
Wodurch es die Geſtalt von einer Birne hat.
Der allerſchönſte Tafft iſt nicht ſo ſchön,
Als ſolch ein Blatt, zumahl
Im hellen Sonnen-Strahl,
Wenn man es recht betrachtet, anzuſehn.
Der Adern Menge, die in ſchönſter Ordnung ſteht,
Läſſt recht, als wäre ſie gewircket und geneht.
Auf eines jeden Zweiges Ecken,
Die mit den ſchönſten Laubwerck prangt,
So wie ein grüner Buſch von Federn abwärts hangt,
Sieht man die weiſſe Blüth' ſich prächtig aufwärts ſtrecken,
Der ſchönſten Pyramide gleich.
Es gehen dieſer Blüth', im ſchönen Bluhmen-Reich,
An Gröſſe, Nettigkeit, an Farben, Form und Zier,
Sehr wenig Bluhmen für.
Wer dies nicht glauben will, beſchau' ſie in der Nähe,
So wird es ihm gewiß, wie mir, ergehn,
Ich hielte ſie von weiten artig, ſchön:
Allein, ich ſtutzte recht, als ich ſie nah' erblickte,
Und wie, mit ſolcher Seltenheit,
Auch nie bisher von mir geſpürter Lieblichkeit,
Sie von Natur an Farb' und Bildung ſchmückte.
Es iſt der Stiel, der ſonderlich formirt,
Mit vierzig Stengeln ausgeziert,
Die alle, erſtlich auf- hernach ſich abwerts biegen,
Und welche oberwärts allein
Mit Bluhmen ausgezieret ſeyn,

Die

Die ſie, und zwar blos an der Spitze, decken,
Da denn, indem ſie ſich ein wenig abwerts ſtrecken,
Ich eine angenehme Rŭnde,
Dadurch formiret finde:
Und weil die Obern etwas klein,
Die untern Stengel långer ſeyn;
Entſteht dadurch an einer jeden
Die zierliche Figur von einer Pyramiden.
Das Blůhmgen ſelbſt iſt ſonderlich formirt:
Man ſieht um ſechs gekrůmmten weiſſen Spitzen,
Die oberwerts ein braun-roth Kŏrbchen ziert,
Fůnf weiſſe Blåtterchen, die unten kraus ſind, ſitzen,
Und welche man nicht ſonder Luſt erblickt,
Weil ihren Schooß ein ſchŏner Purpur ſchmůckt.
Wer muß nicht der Natur Bewunderns-werthe Kůnſte,
An dieſer Blåtter kůnſt- und zierlichem Geſpinnſte,
Mit Luſt und Ehrfurcht ſchauen,
Der etwan ihr Geweb einmal,
Wie ich, einſt in der Sonnen-Strahl
Aufmerckſam ſieht?
Mich ůberfiel ein heiligs Grauen,
Als ich ein jeglichs Blatt
Zugleich von Blåschen, welche glatt,
Und auch von Millionen Spitzen
Verwunderlich verbunden ſah.
Wenn man ſich durch die Kunſt beſtrebte,
Und ein weiß ſammtenes Gewand,
Mit feinem Silber-Draht durchwebte;
So wůrde ſolches ſtoltze Augen,
So ſehr kaum zu vergnůgen taugen,
Als ein zu GOTTES Ruhm beſchåfftigter Verſtand,

In den ſo zarten Kleinigkeiten,
So ſich durch die Natur bereiten,
Wenn er ſie recht betrachtet und ergründet,
Vergnügen in des Höchſten Allmacht findet.
Um von dem Baume nun noch mehrers zu erzehlen
Auf dem man ſolchen Schmuck in ſolcher Meng erblicket;
So iſt kein Menſch der ſeine Pracht,
Die Anmuth ſeiner grünen Nacht,
Zumal in ſchwüler Zeit, in hellen Sonnen-Strahlen
Natürlich bilden kan, beſchreiben oder mahlen.
Wenn man die Augen mit Bedacht
Auf ſeine äuſre Schönheit lencket,
Auch in die grüne Tieffe ſencket;
Vergnüget ſich das Hertz und rühmt des Schöpfers Macht.
Indem dies holde Grün dem, der es wol bemerckt
Nicht nur ſein leibliches ſein Seelen-Aug' auch ſtärckt.
So mancher Grad vom Licht, ſo mancher Grad vom Schatten
Iſt in den danckel grünen Gründen,
Worinn ſie ſich bald ſcheiden, bald ſich gatten.
Hier nimmt ein danckler Zweig, von vielen Blättern kraus,
Sich dort von einer lichten Stelle,
Die durch der Sonnen Feur beſtrahlt und helle,
Recht unvergleichlich aus.
Dort ſticht ein heller Platz der gantz im Lichten ſteht,
Indem des Himmels Gluht auf ihn herab,
Mit vollen Strahlen fällt; ſich ebenmäßig ab,
Von einer Schattenreichen Tieffe,
Die ſein Licht-helles Grün als eine Fulg' erhöht:
Wenn nun der güldnen Sonnen Schein,
Sich allgemählig abwerts ſenckt,
Und ſich, dem Schein nach, von uns lenckt;
Zieht in dies grüne Zelt, bey gantzen Schaaren, ein

Das

Das leichte Vögel=Volck: es hüpfft, es ſchlupfft, es ſpringt,
Es gurgelt, zwitſchert, pfeifft und ſingt.
Des Gipffels gautzen Raum
Erfüllt ein heller Klang: es lebt der gantze Baum.
Ein neues zierliches Gebäude,
So unweit hinter dieſen Baum,
Vermehrt, im Unterſcheid der Farben, unſre Freude,
Indem man es nie ſonder Anmuht ſieht.
Wenn das beſtrahlte Dach in heller Röthe glüht,
Und hier von ungefehr ein kleiner Zweig ſich beuget,
Da in den Blättern ſich ſodann ein' Oeffnung zeiget;
So läſſt es faſt, als wenn Aurorens Roſen=Licht
Durch eine grüne Dämmrung bricht.
Es ſcheint, als wenn es ſich mit ihrem Schatten miſche;
Wie, oder auch, als wenn durch dunckle Büſche
Ein feurig Abend=Roth vom heitern Himmel ſtrahlte,
Und ihre Blätter, mehr vergüldet', als bemahlte.
Ach GOtt! wenn ich den Baum ſo herrlich prangen ſehe,
Gieb, daß es mir zur Luſt und Dir zum Ruhm geſchehe!
Laß meine Seele doch, durch mein gerührt Geſicht,
Die Sprache, voll geheimer Lehren,
So die Natur beſtändig mit uns ſpricht,
Und dieſes Baumes Rede hören:

Betrachte mich! ſchau meine Pracht,
Mein ſchönes Laub, den Stamm, die Zweige, meine Blüthe,
Bewundre mich mit frölichem Gemüthe,
Und denck', in deiner Luſt, an Dem, der mich gemacht!

Geſang
zur Zeit des Ungewitters,
im Thon:
O GOTT du frommer GOTT ꝛc.

1.

O GOTT! aus deſſen Wort Lufft, Meer und Erde quillet,
Der Erde, Meer und Lufft, allgegenwärtig füllet;
Jch lobe Deine Lieb', und preiſe Deine Macht,
Auch da, beym ſchnellen Blitz, der ſtrenge Donner kracht.

2.

Dreut gleich der Grund der Welt zu wancken, zu vergehen,
Läſſt die geborſtne Lufft gleich nichts, als Flammen, ſehen,
Rauſcht gleich der Winde Wuth, netzt gleich ein Regen-Schwall
Das überſtrömte Land mit Waſſern überall.

3.

So zittert, blitzt und rauſcht, doch alles GOTT zu Ehren,
Er läſſet ſeine Stimm' im Donner gleichſam hören,
Er zeiget ſeine Krafft und ſeine Lieb', es bricht,
Selbſt durch den lichten Blitz, des Schöpfers Weisheits-Licht.

4.

Denn der durch ſchwülen Dunſt zu heiſſer Schwefel Düffte,
Aus ſeinem Gleich-Gewicht gepreſſte Creiſ' der Lüffte
Wird durch den regen Blitz gereinigt, ausgeleert,
Und durch das ſchnelle Feur zertheilt und aufgeklärt.

5.

Das, durch der Sonnen Gluht, und ihrer Strahlen Blitze,
Faſt gantz verſengte Gras, das, durch ſo ſtete Hitze
Gantz aufgeborſtne Land, würd' Aſche, Sand und Stein,
Und folglich Menſch und Vieh bald ausgerottet ſeyn.

6.

So aber führet GOTT, zum Heil, und nicht zur Ruhten,
Der Wolcken feuchte Frucht, die Seegens-reiche Fluhten,
Durch Wind und Wetter her, macht durch der Blitze Brand,
Nicht nur die Lüffte rein, tränckt auch das dürre Land.

7.

O Weißheit ſonder Ziel! O Allmacht ſonder Gleichen!
O wahrer Vater-Lieb untrüglich-helles Zeichen!
Ach möchten wir es doch in froher Ehrfurcht ſehn,
Und auch im Wetter ſelbſt der GOttheit Huld verſtehn!

8.

Denn ob darüber gleich Lufft, Meer und Erd' erſchüttern,
So darff ein frommes Hertz doch darum nicht erzittern:
Schreckt dich des Schöpffers Macht; ſo dencke doch darbey:
Daß Er, zu deinem Schutz, nicht minder mächtig ſey.

9.

Gewiß, du ehrſt Ihn nicht, wenn ein zu ſtarckes Schrecken,
Blitz, Hagel, Knall und Strahl, dem ſcheuchen Sinn erwecken,
Sieh deinen ſtarcken GOTT doch nicht ſo ſchwächlich an,
Daß er im Wetter dich nicht auch beſchirmen kan.

10.

Es würcke Seine Macht ein Ehrfurcht-volles Grauen;
Doch auch nicht weniger ein kindliches Vertrauen!

An uns liebt unſer GOTT zwar Ehrerbietigkeit,
Doch mehr noch Zuverſicht, noch mehr Gelaſſenheit.

11.

Denn ſolteſt du dadurch auch Schaden nehmen können;
So laß dich dennoch nicht von deinem Schöpffer trennen!
Ohn Ihn kann nichts geſchehn: und was durch Ihn geſchicht,
Iſt alles nütz und gut, begreifft man es gleich nicht.

12.

Wann aber dieſes nicht in unſern Händen ſtehet,
Und man ſich blos o HERR! durch Dich, zu Dir erhöhet,
So fleh' ich inniglich: Gieb mir die Eigenſchafft
Die Dir gefällig iſt, und des Vertrauens Krafft.

13.

So offt wir blitzen ſehn, ſo offt wir donnern hören,
Laß uns, HERR Zebaoth, Dich lieben, fürchten, ehren!
Denn ob im Wetter gleich uns GOTTES Lieb anlacht,
Sind Blitz und Donner doch auch Proben Seiner Macht.

14.

Von unſerm Nichts kan nichts ſo klar uns überführen,
Als wenn wir die Gewalt der Elementen ſpüren.
Die ungeheure Macht erweiſet, wie ſo klein,
So elend, ſo gering und arm wir Menſchen ſeyn.

15.

Drum HERR erbarme Dich! erbarme Dich aus Gnaden,
Laß dies Gewitter doch den Unſrigen nicht ſchaden!
Gieb daß der grauſe Sturm, gieb daß der Schloſſen Heer,
Uns weder Leib noch Gut, beſchädig' und verſehr.

16.

Gieb daß der wilde Blitz, ſo Feld = als Garten=Früchte,
Nicht treffe, nicht verſeng' und ſonſt zu Grunde richte!
  Kein Rach=Strahl ſtürtz und kehr', im wohlverdienten Grimm,
  Haus, Gärten, Bäume, Korn und andre Güter um!

17.

Ach laß in dieſer Noth, im Donner, Blitz und Stürmen,
Uns deine Lieb und Macht, o Vater, doch beſchirmen!
  Vor allem aber gieb, wenn die Gefahr vorbey,
  Daß ſo vor Schutz als Nutz Dir jeder danckbar ſey!

Engliſch Gras.

Bewundere mein Hertz, wie mancherley
Die Art, nur blos von Graſe, ſey.
Verſchiedner andern zu geſchweigen;
So rührt ein Gras, ſo Engliſch wird genannt,
(Weil Engelland es uns zum erſten zugeſandt,)
Mit groſſem Recht durchs Auge den Verſtand.
Es iſt von dieſem Gras ein jedes Blat,
Nicht wie das Gras ſonſt, dünn' und platt;
Nein, es iſt dicker, und ſo fein,
Daß faſt nichts zierlicher kan ſeyn.
Die ſchöne Bluhme die es träget,
Verdienet, daß man ſie beſchauet und erweget,
Ein' jegliche beſteht aus vielen,
In welchen gris de lin und blaſſer Purpur ſpielen.
Fünf Saamen-Körnerchen erblicket man in ihr,
In einer angenehmen Zier,
Vom ſchönſten Seladon, die auf ein bleiches grün
Sich aber, wenn ſie reiſſen, ziehn.
Der Stengel iſt, verwunderlich formieret,
Mit zarten Spitzen ausgezieret,
Die faſt unzählich ſind, woran man eine Haut,
Die, welches fremd und ſeltſam läſſt,
An ihrem Stengel gar nicht feſt,
Indem der obre Theil des Stengels in ihr ſtecket,
Als wie vom Futteral bedecket.

In dieſer fremd-und ſeltſamen Figur,
Bewundr' ich abermahl die ſpielende Natur,
Und finde wie ſich jedes Ding bemühe,
Daß es durch Aenderung die Augen auf ſich ziehe.
Der Zweck, wie leichtlich zu ergründen,
Iſt daß wir auch allhier die Macht des Schöpfers finden,
Damit ein ſolcher Schatz von ſchönen Seltenheiten,
Uns möchte näher zu Ihn leiten.

Mannigfaltige Frühlings-Freude.

Liebſter GOTT! wie bunt, wie ſchön,
Wie ſo lieblich, klar und helle
Iſt anjetzo jede Stelle
Auf dem Welt-Kreiß anzuſehn!
Wie ſo heiter, licht und rein
Iſt des güldnen Morgens Schein,
Der das Firmament erfüllet!
Wie ſo eben, glatt und flach
Iſt der Binſen-reiche Bach,
Welcher dort in Bluhmen quillet,
Recht als ein polierter Spiegel!
Seht, wie funckeln dort die Hügel!
Schaut, die Segens-reiche Felder,
Wie ſie dort das Laub der Wälder,
Als mit einem Krantz bekräntzen!
Seht, wie dorten Kraut und Gras,
Vom gefallnen Nacht-Thau naß,
Recht als Edelſteine gläntzen!
Durch der Bluhmen bunte Pracht,
Wann auf ſie die Sonne ſtrahlet,
Und ſo tauſend-färbig mahlet,

Werd

Werd ich gleichſam angelacht.
Doch vor allen andern ſchien,
Recht mit Farben von Rubin,
Das geſchmückte Heer der Roſen
Aug' und Naſe liebzukoſen.
In der aufgeklärten Lufft
Schwebt ein angewürtzter Dufft,
Den wir mit den ſchärffſten Augen,
Nicht zu ſehn, nicht zu entdecken,
Doch zu riechen und zu ſchmecken,
Und ihn ſo zu mercken taugen:
Tauſend, Tauſend, Tauſend Arten,
Aus dem Feld und aus dem Garten,
Die aus Bluhmen, Kräutern, Büſchen,
Wunderbarlich ſich vermiſchen,
Suchen ein draufmerckend Hertz,
Zu erquicken, zu erfriſchen.
Auch die ſtärckſte Spezerey
Kann ſo holde Lieblichkeiten
Dem Gehirn nicht zubereiten,
Als das friſch-gemachte Heu.
Wenn deſſelben Süſſigkeit,
Mit dem Dufft bethauter Bluhmen
In der Lufft zuſammen flieſſet,

Und

Und man dies Gemiſch genieſſet;
Iſt der Balſam aus Idumen,
Nicht ſo lieblich, nicht ſo ſchön.
Mögt uns ſolche Eigenſchafft,
Und die angenehme Krafft,
GOTT zum Ruhm, zu Hertzen gehn!
Mögten wir uns doch ergetzen,
An den unſichtbaren Schätzen,
Die der Lüffte weiten Kreiß,
Mit ſo raren Kräfften füllen!
Mögte doch aus unſrer Bruſt,
Auch ein Balſam reiner Luſt,
Unſerm GOTT zu Ehren, quillen;
Mögte doch durch ſo viel Güte,
Durch ſo mancher Schönheit Schein,
Unſer aufgeweckt Gemüthe,
GOTT zu Ehren, frölich ſeyn!
Fach'te doch des Schöpfers Liebe,
Die man ſehn und fühlen kan,
Holder Gegen-Liebe Triebe
In der Menſchen Seelen an!
Ach! bewundert in der Pracht
Solcher ſchönen Creaturen,
Die ſo offenbahre Spuhren

Seiner Weisheit, Seiner Macht!
Wenn nur einmahl ſolche Luſt,
Die aus GOTTES Wercken quillet,
Eine Danck-begierge Bruſt
Ihrer Quell zum Ruhm erfüllet;
Wird, aus ſolchem edlen Saamen,
Bald der Sehnſucht Frucht entſtehn,
Nicht nur Seinen groſſen Nahmen,
Nach Vermögen, zu erhöhn;
Sondern man wird angetrieben,
Und von Andacht brünſtig werden,
Ueber alles was auf Erden,
GOTT aufs zärtlichſte zu lieben.
Sollte die Beſchaffenheit
Einer ſolchen Zärtlichkeit,
Von Vertrauen angeflammet,
Die aus GOTTES Wundern ſtammet,
Und nur GOTT zum Endzweck hat,
Unſern GOTT für andern allen,
Nicht gefallen?

(o)

Schönheit der zur Abend-Zeit hinter einem Gebüſche hervorſtrahlenden Sonne.

Ey ſehet! ſeht doch dort üm GOTTES Willen
Die güldne Gluht den roſenfarbnen Glantz,
Die dort des Waldes Nacht und grüne Schatten, gantz
Mit einer himmliſchen nicht irdſchen Schönheit füllen!
Hat wol ein Menſchlich Aug' ein holders Licht erblickt,
Was ſchöners je geſehn? es dringt mir in die Seele
Dies helle Freuden-Feu'r: ſie wird faſt als entzückt
Und fühlet wie mit ihr ein etwas ſich vermähle
Das überirdiſch iſt. Sie ſenckt in dieſen Schein,
Dem Urquell dieſes Lichts, dem groſſen All zu Ehren,
Sich, als ein Opffer, ſelbſt hinein.
Ach mögte dieſe reine Gluht,
Das, was an ihr nicht gut
Verbrennen und verzehren,
Damit, wenn das ſo bös' an ihr, vergienge;
Sie Dir, o Schöpfer aller Dinge,
Mögt ein gefälligs Opfer ſeyn!

ARIA.

Seeligs All! ſelbſtändge Wonne,
Heller Abgrund ew'ger Luſt!
Aller Sonnen Licht und Sonne,
Füll', erleuchte meine Bruſt!
Laß mich Deine Wunder mercken,
Mache mir in Deinen Wercken
Deine Lieb' und Macht bewuſt! D. C.

Wenn

Wenn Moſes einen Buſch, der brannt' und nicht verbrannte,
In heilger Ehrfurcht ſah; ſo ſtellt ſich mir
Die Gluht, ſo dieſen Buſch erfüll't,
Recht als ein Bild
Von jenem Wunder für.
Mich deucht, ich könn' hier, in des Himmels-Gluht
Das Licht, ſo alles ſchafft und ewig Wunder thut,
Durch welches alles ſchön, was ſchön,
Den Schöpfer im Geſchöpfe ſehn.
Ach laß mich denn, o HERR, von deinem Ruhm nicht ſchweigen,
Laß mich dies Sonnen-Licht auch andern würdig zeigen!

ARIOSO.

Läſſt man allhier die Sonne, die ſo ſchön,
Die GOTTES Werck, des Abends nicht vergebens,
Nicht unbewundert untergehn;
So werden wir am Abend unſers Lebens
Der Sonnen Sonne, GOTT, im ew'gem Morgen, ſehn.

Der angenehme Wald,
So ſonſt ein danckler Aufenthalt,
Der Lichtſcheu-grün-und falben Schatten,
Iſt jetzo gantz
Mit einer hellen Gluht, mit einem güldnen Glantz
Verwunderlich erfüllt. Es ſcheinen ſich zu gatten
Der Glantz von Gold, Schmaragd, und von Rubin.
Man glaubt ein grünes Feur, wodurch die Lüffte glüh'n,
Bald einen güldnen Wald zu ſehen.
Aus Hölen, welche grün und klein,

Dringt, ſchimmert, funckelt, ſtrahlt und bricht,
Von einem Glantz, der groß und allgemein,
Bald hier bald dort ein klein=getheilter Schein,
Ein kleines blitzend Licht,
Faſt einer kleinen Sonne gleich,
Aus deren klein=doch hellen Ründe,
Als einem Mittel=Punct, viel tauſend Strahlen ſchieſſen,
Den uns die Dunckelheit des Baumes deutlich zeiget,
Wie ihre bunte Meng von innen auswerts ſteiget,
Und wie ein Meer von Licht ſich rings in Creiß ergieſſet.
Ein über Wunder=ſchöner Crantz,
Von Millionen bunten Spitzen,
Die all', in ſtetiger Bewegung, feurig blitzen,
Umgiebt auf einer jeden Stelle,
Des kleinen Lichtes helle Quelle,
Die das Geſicht, durchs danckel=grün geſtärckt,
Auf ihrem dunckeln Grund bemerckt.
Indem ich hier bewundernd ſtehe,
Und faſt erſtaunt, für ſüſſer Freude,
An dieſer Schauſpiels=Luſt mein Auge weide,
Und durch den grünen Buſch viel Sonnen=Bilder ſehe;
Fällt, bey dem mannigfach=getheilten Schein,
Die ungezählte Meng' und Zahl der Sterne,
In jener dunckel=blauen Ferne
Des tieffen Firmaments, mir ein:
Und auch zugleich dabey, was ich eimahl
Von einem allgemeinen Strahl
Der Lebens=Gluht, die GOTTES heil'gen Thron
Vermuhtlich deckt, umgiebet und erfüllet,
Und deren gantze Macht und Klarheit, Glantz und Brennen,
Weil ſie die Creatur nicht hätt' ertragen können,

Er durch das Firmament verdecket und verhüllet,
Und nur an unterſchiednen Orten,
Als des gemilderten und ſanfften Lichtes Pforten,
Sie den Geſchöpffen mitzutheilen,
Schon eins gedacht, beſungen und geſchrieben,
Und zwar mit dieſen Worten:

In der Sonnen hellen Schein
Senckt ſich meine Seel hinein,

Da ſie denn in ſtiller Freuden,
Von dem Vorurtheil der Welt,
Allgemählig ſucht zu ſcheiden,
Und nicht für unmöglich hält,
Daß die wunderbare Stelle,
Dieſer Lichts- und Lebens-Quelle,
Und deſſelben Wunder-Schein
Schon was Göttlichs könne ſeyn;

Spräche man hiewieder: nimmer!
Dieß iſt fälſchlich offenbar.
Denn, wie herrlich gleich ihr Schimmer,
Wie belebend, hell und klar;
Hat dennoch derſelben Gläntzen
Endlich Maſſe, Ziel und Grentzen,
Da wir (wie du muſt geſtehn)
Ihres Cörpers Grentzen ſehn;

So erlaub't mir dieſe Worte:
Es iſt wahr, der Sonnen Reich
Strahl't nur blos an einem Orte,
Scheint nur einer Kugel gleich;

 Doch

Doch wie, wenn es nur ſo ſchiene,
Wenn des Firmamentes Bühne
Etwan auf der Stelle mehr
Als wo ſonſten offen wär?

Können wir den Sinnen trauen,
Die nicht unbetrieglich ſeyn?
Können wir mit Recht wohl bauen
Auf den bloſſen Augen-Schein,
Der uns fälſchlich hintergehet?
Deucht uns nicht, die Erde ſtehet?
Da doch bloß der Sonnen Gluht,
Und die Erde nimmer, ruht.

Recht, wie wenn ein helles Zimmer,
Welches man mit Boy bedeckt,
Alsbald einen ſchnellen Schimmer,
Durch die kleinſte Oeffnung ſtreckt,
Und man glaubte, dieſe Stelle
Sey allein des Lichtes Quelle,
Irr'te man ſich dennoch ſehr,
Weils die Gluht des Zimmers wär.

Könnte hinter dieſen Decken,
Die kein Augen-Strahl durchbricht,
Nicht ein Meer von Strahlen ſtecken,
Ein unendlich Reich von Licht,

Das in ſtillen Heiterkeiten
Ewiger Vollkommenheiten
Unergründlich, unbegräntzt,
Ewig, unverändert gläntzt?

Denn weil ird'ſcher Cörper Augen
Solchen Sitz der Gottheit gantz
Nimmer zu ertragen taugen;
Hat vielleicht GOTT Seinen Glantz
In das dichte Kleid der Feſten,
Blos zu der Geſchöpfe beſten,
In gelind- und ſanfterm Grad
Eingehüllt aus lauter Gnad'?

Alſo daß man an dem Orte,
Wo der Glantz der Sonne glüh't,
Gleichſam, als durch eine Pforte,
Einen Punct des Licht's nur ſieht,
Das unendlich, unzertrennlich,
Undurchdringlich, unverbrennlich
Um den Thron des Schöpfers flammt,
Woraus alles alles ſtamm't.

Weil aber dazumahl ein Zweifel übrig blieben,
Woraus des Vorhangs Gleichniß mich
Nicht gantz zu ziehn vermocht, indem ein Unterſcheid
Der Weite vieler Sterne ſich
Durch ſelbes nicht erklären ließ;

So freut' ich mich, daß dies Gebüſche hier
Auch dieſes Zweifels Ausgang wieß:
Indem von einem Baum die grüne Tieffe mir
Ein Bild der unterſchiednen Dicke,
Vom blauen Firmament recht deutlich zeigete.
Vermuhtlich iſt die Dichtigkeit der Feſte,
Die GOTT zu unſerm Heil zuſammen preſſte,
Von unterſchiedner Dick' und unterſchiedner Höh'.
Es wird in meiner Seelen helle,
Wenn ich mir hinter dieſer Decke
Ein Meer von Licht vor Augen ſtelle,
Das gantz unendlich, unzertrennlich,
Das undurchdringlich, unverbrennlich,
Um GOttes heil'gen Thron, in ſolcher Klarheit flammet,
Das durch ſo reiner Strahlen Schein,
Der aus des Schöpffers Einfluß quillet,
Und aller Himmel Himmel füllet,
So gar die Geiſter ſichtbar ſeyn.
Ein ſolch unendlich Strahlen-Heer,
Solch unergründlich Flammen-Meer,
Voll Freude, Fruchtbarkeit und Leben,
Womit des Höchſten Thron umgeben,
Formirt im Innern meiner Seelen,
So gantz dadurch erheitert und erfüllt,
Das allerwürdigſte und gröſſte Bild,
Von GOTTES heiliger und groſſer Majeſtät,
Die aller Creatur Begriff weit übergeht.
Denn in des Lichtes Krafft, Glantz, Wirckung und Figur,
Scheint die ſo geiſt- als leibliche Natur,
Wenn wir dieſelbige betrachten und ergründen,
Erhaltung, Labſal, Luſt, ja Leben ſelbſt zu finden.

Es

Es iſt auf Erden nichts,
Was edler, herrlicher und köſtlicher zu ſchätzen,
Woran ein Menſch ſich kan ergötzen,
Als an die Herrlichkeit des Lichts.
Ob man vielleicht auch etwan dencken könnte,
Als wär es dennoch nicht gewiß,
Daß um des Schöpffers Thron ein ſolches Feuer brennte:
So übertrifft das Licht jedoch die Finſterniß.
Die Heil'ge Schrifft bezeugt ſelbſt offenbar,
Daß unſre Meinung wahr,
Und zeiget ihren Beyfall an,
Wenn ſie mit klaren Worten ſpricht:
Es wohnet GOTT in einem Licht,
Zu welchem niemand kommen kann.

Wein⸗und Eßig⸗Roſen.

Den rothen, weiſſ⸗ und wilden Roſen⸗Strauch
Hab ich, durch ihren Schmuck dazu getrieben,
Zu ihres Schöpfers Ruhm beſchrieben.
Jetzt find ich, daß annoch verſchiednes übrig blieben,
Das eben auch
Zum ſelben Zweck gerühmt zu ſeyn begehrt,
Und welches es nicht minder wehrt.
Es ſuchen dem Geruch, und dem Geſicht,
Die bunten Wein⸗und Eßig⸗Roſen,
Sowol als jene, liebzukoſen.
Ein Auge, das darauf gericht't,
Trifft auf denſelbigen von neuen,
Veränderte beſondre Wunder an,
Die unſer Hertz durchs Aug' erfreuen,
Und die nach Würden doch kein Kiel beſchreiben kan.
Was kan doch mehr das Aug' und auch das Hertze rühren,
Als wenn auf einem Blat zugleich
Wir die verbundne Zier von weiß und rothen ſpüren?
Es ſcheinet die Natur, die an Erfindung reich,
Noch nicht damit zu frieden,
Daß ſie die Farben unterſchieden,
Wenn ſie auf dieſer weiß, auf jener röhtlich glänzt.
Auf einer andern Art iſt ſie gedoppelt ſchön;
Und läſſt zugleich uns weiſſ' und rothe Striche ſehn,
Zwo Farben ſiehet man recht angenehm vermengt;
Hier ſieht man ſie geſtricht, mit Pünctgen, dort beſprengt.
Auf Tulpen und auf Nelcken Art,
Sind Farb und Formen drauf gepaart;
Sie ſcheinen recht mit Fleiß gezeichnet und gemahlet

Vom

Vom Pinſel der Natur. In ihrem Schooſſe ſtrahlet
Ein gelbes Heer von gleichſam gůldnen Spitzen,
Die ům den Mittelpunct in ſůſſer Růnde ſitzen.
Noch ſieht man eine Art, die hohen Incarnat,
Zum Schmuck der ſanfften Blåtter hat.
Noch nicht genug, man ſieht noch andre Roſen blůhen,
Die einer Purpur Farb', an dunckel rothem Schein,
Vollkommen åhnlich ſeyn.
Sie ſcheinen recht zu brennen und zu glůhen:
Kein dunckel rother Sammt, kein Purpur=Schnecken=Blut
Iſt vőller, kråfftiger, glåntzt pråchtiger und flammt
In ſo gefůllter Zier. Die holde Dunckelheit
Um deſto beſſer zu formiren;
Beſchåfftiget ſie ſich die Rőthe zu ſchattiren,
Mit einer blauen Farb', in der was ſanfftes ruht.
Ich ſah' den Unterſcheid der Farben und Figur,
Die man nur blos allein an Roſen ſieht,
Mit einem froh=und danckbarem Gemůht,
Dem Schőpfer der Natur in dieſer Bluhme,
Zum Preiß und Ruhme,
Als welchen man nicht gnug bewundern kan,
In einer frohen Andacht an.
Noch hab ich dir die wunderbare Krafft,
Die in den Roſen=Blåttern ſtecket,
Bisher, mein Leſer, nicht entdecket.
Iſt dieſer Bluhme Eigenſchafft,
Nicht Danckens, nicht Bewunderns wehrt,
Da ſelbſt, wenn ſie die Zeit entblåttert,
Aus ihren Blåttern noch verſchiedne Sachen,
Zum Labſal des Geruchs, ja des Geſchmacks zu machen?
Wie angenehm ſchmeckt die Conſerve nicht,
Aus Roſen=Blåttern zugericht,

Die, wenn man ſie mit Zucker miſchet,
So den Geſchmack, als unſre Bruſt erfriſchet?
Wie wird ſo unſre Zung' als unſer Hirn gerühret,
Wenn man das Balſam=reiche naß,
Aus Roſen=Blättern deſtilliret,
Zum lieblichen Gewürtz auf unſern Eſſen?
Mit Luſt und zur Geſundheit ſpüret.
Nechſt dieſen müſſen wir,
Zuſammt des Roſen=Eßigs, hier
Des Roſen=Honigs nicht vergeſſen.

O Ew'ge Brunnquell aller Kräffte,
Die, in den unerforſchten Gründen,
Im Schooſſe der Natur zu finden.
Ach! laß Dir doch dies denckende Geſchäffte,
Wenn wir von Deiner Göttlichkeit,
In der Natur Vollkommenheit,
Den hellen Wunder=Strahl und Schein
Betrachten, rühmen und erwegen,
Und frölich bey uns überlegen;
Aus Gnaden wolgefällig ſeyn!

Noch

Noch andere Gedancken über die Schmetterlinge.

Siehe die Vierte Ausgabe des Erſten Theiles des Irdiſchen Vergnügens in GOTT auf den 206. Blatt.

Jüngſt ſah' ich abermal, mit innigem Vergnügen,
Verſchiedne Schmetterling in meinem Garten fliegen.
Es ſchien die ſtille Lufft durch ſie belebt,
Ja wenn bald hie, bald dort, die bunte Menge ſchwebt,
So ſchien ſo gar die Lufft ſich gleichſam zu bemühn,
Nicht minder, als das Land den Blick auf ſich zu ziehn,
Nicht minder, als die Erd in bunter Pracht zu blühn.
Denn jeder Schmetterling, an ſchönen Farben reich,
Sieht einer fliegenden lebend'gen Bluhmen gleich.
Noch nicht genung, ich werd noch mehr ergötzt,
Wenn manche ſich auf bunte Bluhmen ſetzt;
Es ſchien, ob wollen ſie durch ihre bunte Pracht,
Die die Natur ſo ſchön gemacht,
Mit Bluhmen um den Vorzug ſtreiten.
  Darüber hab ich offt gefunden,
Daß es nicht anders ließ,
Als wenn auf Bluhmen Bluhmen ſtunden;
Wodurch ſich dann der Schmuck der Farben doppelt wieß.
Offt überwand die Bluhm', offt ward ſie überwunden.
Indem ich dieſes Farben-Spiel,
Das mir ſo wohl gefiel,
Nebſt meinem dritten Sohn, dem muntern Erich, ſah',

Und

Und er dem einen ziemlich nah,
Um ſelben zu erhaſchen, ging,
Hört ich, wie er ſchnell an zu ruffen fing:
Papa! Papa!
Was hat doch dieſer hier für eine lange Naſe!
Ich lachte, fügte mich zu ihm, und ſahe klar,
Daß es des Thierchens Zunge war,
Ich fing es, ſetzte mich im Graſe,
Um dieſes Werckzeug zu betrachten.
Allein, indem ich ſie kaum wieder funde,
Weil ſie in einem Kreis wie aufgewickelt ſtunde,
Stund ich von neuen auf, zu ſehn, wie ſie es machten,
Wenn ſie in Freyheit ſich deſſelbigen bedienen.
Ich ließ den meinen wieder fliegen,
Und ſah' an andern mit Vergnügen,
Wie wunderbar von ihnen
Dies kleine Werckzeug wird gebrauchet und bewegt.
Verwunderlich wird es geregt;
Sie können ſie tief in die Bluhmen ſencken,
Sie wiſſen ſie auf tauſend Art zu lencken,
Sie ſcheinen nicht allein damit zu ſpielen,
Sie ſcheinen recht, als wie mit einer Hand,
Damit zu taſten und zu fühlen.
Kan auch ein Menſchlicher Verſtand,
Fiel mir hierüber ein, dies Wunderwerck begreiffen!
Das Kunſtwerck dieſer kleinen Pfeiffen
Verwirret die Vernunfft.

Bey aller dieſer Wunder-Menge
Bewundert' ich inſonderheit,

Der

Der regen Zunge ſchlancke Länge,
Die, welches ja wol wunderbar,
Viel länger, als das gantze Thierchen war:
Und die es doch mit ſolcher Fertigkeit,
Und faſt unglaublicher Geſchwindigkeit regierte,
Und mit derſelbigen der Koſt nachſpürte.
Ich dachte, wie ſo groß die Krafft
Solch langes Werckzeug zu bewegen.
Die ſonderbare Eigenſchafft
Der Fiebern, die nicht nur zum regen,
Zum fühlen, auch ſo gar zum ſchmecken,
Und was ihm dienlich, zu entdecken,
Recht unbegreiflich fähig ſeyn,
Nahm Aug' und Hertz bewundernd ein;
Zumal, als bald darauf mein forſchender Verſtand,
Die Urſach dieſer Länge fand.
Indem der Kopff am Rumpff ſich ſonder Nacken füget,
Derſelbe folglich ſich nicht bieget,
Die Augen auch ſo zart, daß ſie ſie ſonder Schaden,
Um ihre Nahrung zu entdecken,
Nicht können zwiſchen Blätter ſtecken;
So hat ſie die Natur
Mit ſolchen Rüſſelchen verſehn,
Daß ſie auch in den tiefſten Gründen
Der Bluhmen, das, was ihnen dienlich, finden.

Wie kommt es, daß ein Menſchliches Gemüht,
Solch Wunder offt für Augen ſieht;
Und daß es ihn dennoch nicht rührt,
Daß er nicht in den Creaturen,
Von Weisheit und von Macht ſo offenbahre Spuren,
Des Allmachts-vollen Schöpfers ſpürt?

Aufmunterung zum Lobe GOTTES, beym Genuß allerley Erſtlinge von Früchten.

Da ich anjetzt in dieſem Jahre

Der reiffen { Kirſchen
Erbſen
Bohnen
Aepffel
Pfirſchen
Trauben } Erſtling' eſſe,

So gieb, O! liebſter GOTT, daß ich, mit Danck ermeſſe
Die Huld, die ich darin durch Dich aufs Neu erfahre!
Da mein vergnügter Gaum, Zung, Magen und Geblühte,
Erfriſcht, getränckt, genährt,
Vergnügt, erquickt, vermehrt,
Geſtärckt und rege wird; Auf! auf! o mein Gemühte,
Laß nicht den Leib Allein
Dadurch vergnügt, ergetzt,
Erfriſcht, getränckt, genähret ſeyn!
Sey Seele, wenn der Leib der Früchte Zucker ſpüret,
Doch auch gerühret,
Und dencke doch an den, durch Deſſen weiſe Macht
Feld-Baum-und Hülſen-Frucht, für dich hervor gebracht,
Gewachſen und gereifft! Durch den der Nahrungs-Safft
Durch den der Wachsthums-Trieb den Bäumen eingeſenckt,
Der ſie mit Wärme nährt, der ſie mit Regen tränckt,
Durch den des Saamens Geiſt mit ſo geheimer Krafft
Begabet und verſehen! Es hat zu aller Zeit
Die Menſchheit eine Art von Danckbarkeit,
Der GOttheit, im Genuß der erſten Frucht, gewieſen.

Durch

Durch Opfer haben ſie den Geber ſtets geprieſen:
Die Heyden thaten es. So iſt es noch der Brauch
Bey unſern Juden auch.
Bey allen Erſtlingen zum Schöpfer ſich zu lencken,
Und bey der neuen Gab des Gebers zu gedencken,
Wie! wollen denn die Chriſten gantz allein,
So unerkänntlich ſeyn?
Und nicht einmal (der Opfer zu geſchweigen)
GOTT ein' Erkenntlichkeit, nur im Gedancken zeigen?
Ach GOTT! du Urquell aller Gaben,
Du Weiſer Vater, Du, aus deſſen Allmachts-Hand
So manche Frucht, an welcher wir uns laben,
Uns dargereichet wird, ach! ſchärffe den Verſtand!
Gieb daß in Deinen Wunderwercken
Wir deine Weisheit, Macht und Vater-Liebe mercken!
Laß uns, ſo offt wir Erſtling' eſſen,
Doch Dein, o Vater, nicht vergeſſen!
Laß ein vergnügt Gott Lob, das wir für Freuden lallen,
Aus Gnaden Dir gefallen!
So wirſt Du uns, HERR, in dieſem Leben,
Noch öffters Erſtlinge, wo es uns nützlich, geben.

Win-

Winter-Vergnügen im Zimmer.

Wann drauſſen die erſtarrte Welt,
Mit ſcharffem Froſt, der danckle Winter ſchrecket,
Wenn ſchroffes Eis das harte Feld,
Mit rauhen Schollen drückt und decket,
Vergönnet mir des Schöpfers Güte,
Daß, mit Bequemlichkeit und ruhigem Gemüthe,
Ich ein vergnüglich Feur, in meinem Zimmer,
Den wärmenden Camin mit Luſt erleuchten ſeh.
Es ſteigt der regen Flammen Schimmer
Roth, gelb und weiß zugleich, hell-lodernd in die Höh;
Wovon durch jeden Sinn, der ihre Krafft verſpüret,
Ich Freuden-voll erquickt werd' und gerühret.
Ich ſehe die getheilten Spitzen,
Um für den ſcharffen Froſt mich gleichſam zu beſchützen,
Mit reger Aemſigkeit ſich aufwerts ſchwingen.
Ich fühle durch die ſtarre Bruſt
Ein ſanfftes Wohl, und eine laue Luſt
In meinen gantzen Cörper dringen,
Und, was durch Kälte ſtarr, erfriſchen.
Ich hör' ein muntres Rauſchen, ziſchen,
Ein durch die ſchnelle Loh erregtes Schallen,
Mit offtmahls unterbrochnen Knallen,
Der in dem Holtz verſchränckt- und ſchnell befreyten Lufft,
Wodurch, bald hier bald dort, geſprengte Funcken fliegen.
Ich rieche den geſunden Dufft
Der fetten Fichten mit Vergnügen.
Es ſchmeckt bey dieſer Zeit das holde Kraut der Thee,
Den ich in grüner Farb' in feinen Schälchen ſeh,

Den kalten Lippen wol. Bald wärmt ein heiſſer Wein,
Voll ſüſſer Säurlichkeit und Luſt, Hand, Mund und Magen.
Man ſieht mit Luſt zu Tiſche tragen
Caſtannien, die ſüſſe Winter-Koſt;
Und was der Anmuht mehr, die auch im ſtrengen Froſt
Uns unſer GOTT, der liebe Vater, ſchencket.

Die Kinder ſtehen auch, vergnüget durch den Schein,
Und halten gegens Feu'r, von ihrer kalten Hand
Die kleinen Finger, ausgeſpannt;
Wobey ſie ſich denn ſonderlich ergetzen,
Wenn ſie mit kindiſchem Gewühl
Ein Aepfelchen ans Feur zu braten ſetzen.

Wenn ich ſodann durchs Fenſter ſeh,
Wie drauſſen alles voller Schnee,
Wie ſchwartz die Lufft, wie ſcharff und kalt,
Und dencke, wie bequem und gut der Aufenthalt,
Den mir des Schöpffers Güte gönnet,
So danck ich Ihm mit Recht: Ich denck auch öffters nach,
Wie wahr es ſey, was jener ſprach:
Von einer warmen Stub' in kalter Winters-Zeit:
Daß blos ein Scheiben-Glas der Unterſcheid,
Der gleichſam Africa von Nova Zembla trennet.

GOTT gieb, daß, ſo von mir, als meiner kleinen Heerde,
Dein' Allmacht, wie gefühlt, auch ſo erkennet werde!
Und laß uns doch davor, o Vater! Dir allein
In öffterer Betrachtung danckbar ſeyn!

Ent-

Entwurf einiger Betrachtungen, über den
Zuſtand der Seeligen.
Beym Anfang des 1727ſten Jahres.

Die ungeheure Laſt, das ſchreckliche Gewichte
Der Erd- und Waſſer-Welt, hemmt itzt den ſtrengen Lauff.
Ihr raſcher Schwang, der ſo gewaltig, höret auf,
Es kehrt ſich unſre Fläch' aufs neu zum Sonnen-Lichte.
Wer hemmt nun dieſe Flucht? Wer hält die grauſe Schwere,
Die Erde, ſamt der Laſt der Meere,
So Nordwerts ſich bisher gedreht, im Rennen an?
Wer bringt den ſchnellen Druck zur Aenderung, zur Stille?
Wer iſts, der dieſes würcken kann,
Als Du, unendlichs ALL, allein?
Ach GOTT! ach laß uns doch dadurch erweckt, gerühret,
Und aus der alten Bahn der Schläfrigkeit geführet,
Zu Deinem Ruhm aufs neu, o HERR, geleitet seyn!
Wir nähern uns der Sonnen Lebens-Schein,
Es tritt dadurch zugleich ein neues Jahr herein.
Ach! laſſt uns denn, da wir zur Sonn uns wieder lencken,
Doch an der Sonnen SONN' in Ehrfurcht itzt gedencken.

Ich bau', o GOTT, dann hier, zu dieſem Neuen Jahr,
Dir einen Danck- und Lob-Altar.
Mein Vorſatz iſt, beym Wechſel unſrer Zeit,
Auch einſt auf das, was folgt, wenn keine Zeit nicht mehr,
Auf jene ſeel'ge Ewigkeit,
Der Seelen Krafft zu lencken,
Und, dem allmächtigen, liebreichen GOTT, zur Ehr',

An jenen Zuſtand zu gedencken,
Den GOTT, als der die ew'ge Liebe,
Dereinſt uns geben wird, wovon Er allbereit,
So gar in dieſer Sterblichkeit,
Uns einigen Begriff in unſre Seele ſchriebe.

Wenn wir in einem andern Lande
Die Wohnungen gedächten aufzuſchlagen;
So würden wir vermuhtlich fleißig fragen,
Nach ſolches Orts Beſchaffenheit und Stande.
Da wir nun alle dort in jene ſeelge Höhen,
Nach dieſer Zeit, verhoffen einzugehen:
Was kann denn billiger von uns geſchehen,
Als die Gedancken auch dahin zu ſchwingen,
Um, nach Vermögen, einzudringen,
In die etwannige Beſchaffenheit,
Der, dermaleinſt verſprochnen Seeligkeit?
Zumahl es überdies dem groſſen GOTT zur Ehr,
Zum Preis und Ruhm gereicht, wann man je mehr und mehr
Der Seelen Eigenſchafft,
Die uns von Ihm geſchencket,
Mit aller Krafft,
Auf einen ſolchen Vorwurff lencket,
Wodurch, von Seiner Lieb und Macht,
Uns recht was herrliches wird beygebracht.
Wenn man aus dem, was man hier ſchönes ſiehet,
Von künfft'ger Schönheit auch gerechte Schlüſſe ziehet.
Ja, ſolch ein GOTT-ergebnes Dencken,
Iſt überdem geſchickt in allen Dingen,
Beſondern Nutzen uns zu bringen,
Da, wenn das Glück uns lacht, man ſich nicht überheben,
Und an dem Irdiſchen zu ſehr nicht kleben,

Nein,

Nein, ſondern dencken wird: Gebrauche dich der Welt,
Doch ſo, daß es dem Schöpffer wohl gefällt;
Damit du deſſen dort, was tauſendmal ſo ſchön,
Nicht darffſt verluſtig gehn.

Beym Unglück wird es gleichfalls nützen.
Ein beſſerer Begriff von künfft'ger Seeligkeit,
Wird hier die Unvollkommenheit,
Ja alles Unglücks Sturm und Krachen,
Uns leichter und erträglich machen,
Und ſonderlich uns für Verzweiflung ſchützen.

Es ſtellten ſich nicht nur ſehr viele Heyden,
Viel Juden noch anitzt, viel Türcken eben auch,
Recht lächerliche Ding' und ſeltſam ſüſſe Freuden
Von jenem Leben vor. Es iſt ſo gar der Brauch
Auch in der Chriſtenheit, daß, leider! offtermal
Recht läppiſche Gedancken, Fratzen, Grillen,
Von jener Welt, die meiſten Köpffe füllen.
Da ſtellt man mehrentheils ſich einen ſchönen Saal,
Vortreflich ausgeputzt, voll Paucken und Trompeten,
Schallmeyen, Orgelwerck, Chytarren, Lauten, Flöten,
Nebſt einem reichen Tiſch, voll niedlicher Gerichte,
Voll aller Schleckerey, voll auserleſner Früchte,
Im Sinne ſo, wie in den Worten, dar,
Und was der Freuden mehr. Ich ſchäme mich fürwahr,
Daß man ſich nicht entſieht,
So fleiſchlichen Begriff, von ſo erhabnen Dingen,
Die GOTT verkleinerlich, ſich ſelber beyzubringen.
Die Eliſäiſchen, ſo ſüß beſchriebnen Auen,
Die wir in Heydniſcher Poeten Schrifften ſchauen,
Sind würcklich lieblicher, ſehn angenehmer aus.
Ach! daß man ſich doch nicht nach GOTTes Wort bemüht,

Von GOTTES Majeſtät was würdigers zu dencken!
Ich will dann itzt von jenem ſeel'gen Weſen,
So, was ich in der Schrifft, und ſonſt davon geleſen,
Als auch, ſo weit ſich meine Kräffte ſtrecken,
In froher Demuht euch entdecken.
Doch iſt die Meinung nicht, daß das, was ich erzähle
Nohtwendig ſo, und zwar, daß nichts dran fehle,
Dereinſten ſich begeben müſſe.
Ach nein! ich mache nur,
Nach einigen Geſetzen der Natur,
Und Richtſchnur der Vernunfft, gantz unmaßgeblich Schlüſſe.
Das unerſchaffne Licht, der Schöpffer, kan und wird
Ja überſchwenglich mehr, als wir gedencken,
Den Seelen, die er liebt, den ſeel'gen Frommen ſchencken.
Aufs wenigſt' hoff' ich nicht, daß ich geirrt,
Wenn ich zugleich daraus dir eine Probe gebe,
Daß unſer Geiſt zwar ſchwach, jedoch ſo ſehr verwirrt
Am Irdiſchen nicht klebe:
Nein, daß dem Menſchen, mehr, als er gedencket,
Zum Dencken Fähigkeit geſchencket,
Wodurch ſich denn zugleich noch ein Beweis entdecket,
Von unſrer Seelen Daur, der in der Folge ſtecket.
Auf denn! mein Geiſt! auf! auf! ſpann' alle deine Kräffte,
Zu dieſem nützlichen Geſchäffte,
Mit Luſt und Andacht an!

Du aber, groſſes ALL! erbarm' Dich mein und lencke
Mein Sinnen dergeſtalt,
Daß ich von Deiner Lieb', **Huld, Weisheit** und **Gewalt**,
Nichts niederträchtiges, nichts unanſtändigs dencke.
Gieb, daß ich auch in dem nicht fehle,
Was ich zu dieſem Zweck von andern etwan wehle!

*

* *

Ob gleich die GOTTHEIT immerfort
An allen Orten iſt; ſo iſt jedoch ein Ort,
Woſelbſt Sie ſonderlich,
Zu Ihrem ew'gen Lob und Preiſe,
Auf eine herrlich = ſicht = und wunderbare Weiſe,
Den ſeeligen Geſchöpffen Sich
Unendlich prächtig zeigt. Der, nach der Bibel Lehren,
Der dritte Himmel, Paradeis,
Des Allerhöchſten Thron, die Wohnung ſeiner Ehren,
Der Mittel = Punct, und Kreis
Der ew'gen Seeligkeit, genannt wird; iſt allda.
Woſelbſt mit ungezählt unzählbarn Millionen,
In tauſend, tauſend, tauſend Chören,
Mit ewigem Hallelujah,
Die Engel, Ihren Schöpffer, ehren.
Es iſt unſtreitig wahr, daß GOTT ſo weſentlich
An allen Orten ſey, als Er an dieſem iſt:
Allein, hier wohnt, und zeigt Er ſich
In einer Majeſtät, die zwar kein Geiſt ermiſſt,
Die doch empfindlich iſt. Es wohnt die ew'ge Güte,
Es wohnt die ew'ge Macht daſelbſt, in einem Schein
Von ſolchem Glantz, als in dem menſchlichen Gemüthe,
Und keiner Creatur, je mag erſchienen ſeyn.
In dieſem groſſen Glantz und Lichte zeigen ſich,
So gar die Geiſter, ſichtbarlich.
Das Allerheiligſte in Salomonis Tempel,
Scheint faſt, als wär' es ein Exempel,
Ein Schatten = Riß, von dieſer Herrlichkeit.

Mit

Mit welcher Wunder-Kunſt und Pracht,
Der unausdrücklichſten Vollkommenheit,
Muß unſer Schöpffers Thron doch ſeyn gemacht!
Mit welchem ſeel'gen Schein,
Mit welchem Wunder-Glantz erfüllet ſeyn!
Sich dieſes himmliſche Revier
Von Diamant, Rubin, Saphier,
Smaragd, und Perlen vorzuſtellen,
Iſt etwas zwar; Allein,
Wenn von der edlen Steine Schein,
Und ihres Schimmers Glantz, wir recht ein Urthel fällen;
So iſt die gantze Pracht ein bloſſer Widerſchlag,
Vom Sonnen-Licht,
Daß blos durch das Geſicht,
Wann man es in gewiſſer Maaſſe ſpüret,
Dem, der es ſelten ſieht, das Hertze gleichſam rühret.
Wer aber iſt nun, der begreiffen mag,
Welch' eine Freude, welche Wonne,
Die Seelen dann entzücken müſſen,
Wenn aller Lichter Quell, wenn aller Sonnen Sonne
An etwas, welches mehr, als Demant und Rubinen,
Geſchickt, ſo reinen Glantz den Blicken
Gemildert wieder zuzuſchicken,
In ſeel'gem Schimmer ſtrahlt.
Die Allmacht, die im ſchönen Bogen,
Mit welchem ſie das Firmament ümzogen,
Den kleinen Tröpfgen ſolchen Schein,
Und ſolche Farben eingepräget,
Daß es die Seelen ſelbſt erreget;
Wie ſolte die nicht fähig ſeyn,
Dem Thron von ſeiner Majeſtät,
Mit ſolchen Farben auszuſchmücken,

Ihm ſolche Herrlichkeit und Strahlen einzudrücken,
Die auch dem allerhellſten Scheine,
Der allerreinſten Edelſteine,
Worinn ſie durch die Sonne glühn,
Viel tauſendmahl noch vorzuziehn.
Mit welcher Simmetrie, die Geiſt und Seel entzückt,
Muß dieſe Wohnung ausgeſchmückt
Und aufgeführet ſeyn; Die, Deſſen Allmachts-Hand,
Der Hiram angefüllt, Bezaleeln beglückt
Mit Weisheit und Verſtand,
Zu Seiner Ehren ſelbſt geſchmückt und aufgeführet!
Welch' eine Majeſtät muß, ſonder Maaß und Grentzen,
So üm, als in demſelben Orte glåntzen,
Den GOTT gebauet, GOTT gezieret,
Um Seine Majeſtät, Huld, Allmacht, Herrlichkeit,
In ſeiner Herrlichkeit zu zeigen!
Wie muß die Vollenkommenheit
Derſelben Anmuht, Zier und Pracht,
All' andre Zierde, Pracht und Anmuht, überſteigen,
Die Menſchen-Witz, die Engel-Weisheit faſſen,
Und alle Creatur ergründen kan!
O Himmel! welch ein Bau, den ſelbſt die ew'ge Macht,
Von ew'ger Weisheit unterſtützet,
Zu Seiner Ehre werden laſſen!
Wie unausſprechlich licht, wie unbegreifflich helle,
Muß jeder Punct, muß jede Stelle,
Muß jeder Theil, wie ſchön das Gantze, ſeyn!
Welch Anmuht muß aus jedem Orte quillen!
Welch holder Freuden-Glantz muß alle Plätze füllen!
Muß nicht ein ſeel'ger Wieder-Schein,

Da GOTT, der aller Sonnen Sonne,
Unendlich an ſie ſtrahlt, von allen Orten prallen,
Und allen Seeligen in ihre Seelen fallen,
Ihr Innerſtes ergetzen und erquicken,
Sie ſtets durchdringen und entzücken!
Wie muß der Seelen Luſt ſo unausdrücklich,
Empfindlich, überſchwenglich, rein,
Bey jedes Vorwurfs Anblick ſeyn!
Den GOTT, (als welchen das, wodurch die Seele glücklich
Und ſeelig werden kann, nicht unbekannt, beſtimmt,
Daß ſie dadurch beglücket,
Aufs innigſte gerührt, entzücket,
Und ſeelig werden ſoll. Es glåntzt des Monden Licht
Bey ſolchen Strahlen nicht.
Der allerhellſten Sternen Schein,
Sind bey dem Licht gantz dunckel und nicht rein.
Der Sonnen Glantz, der hellen Cörper Funckeln,
Die wir in ſolcher Pracht, im Dunckeln,
Am Firmament ſo wunderſchön,
Mit faſt entzückten Augen ſehn;
Sind ſchwache Strahlen nur, ſind Schatten, Dunckelheiten,
Vergleicht man ſie mit jenen Herrlichkeiten,
Die um des Schöpffers Sitz in reiner Klarheit ſchweben,
Und GOTTES Heilgen Thron umgeben.
Wann nun die Herrlichkeit von dieſen ſeelgen Schwellen,
Den menſchlichen Begriff unendlich überſteigt;
So fällt es gar nicht ſchwer, zugleich uns vorzuſtellen,
Daß dieſer Raum ſolch eine Gröſſe zeigt,
Die, wo ſie nicht unendlich, doch unendlich
Nach menſchlichem Begriff: Wir finden keine Schrancken,
Es wird allhier ein Ziel den forſchenden Gedancken

Ohn

Ohn End' hinaus geſetzt. Ein End' iſt unverſtändlich,
Wenn GOTT den Raum der Welt, der, wie wir ihn befinden,
Materialiſch iſt, ſo groß, ſo tief, ſo weit,
Für Cörper nur erbaut, daß wir ihn kaum ergründen:
Von welcher Unermäßlichkeit
Muß nicht ein Wohn-Platz ſeyn,
Worinn die GOTTHEIT Selbſt in einer hellen Fülle,
Von Licht und Majeſtät, von Herrlichkeit und Schein,
Von Glantz und Wonne wohnt? woſelbſt in ſeel'ger Stille,
Viel tauſend, tauſend Millionen
Beglückte Seelige, bey ſo viel Engeln wohnen,
Die an den Glantz der Vollenkommenheiten,
So aus der GOTTHEIT flüſſt, die ewig ſich vermehren,
In ſtets ſich mehrenden unnennbar'n Süſſigkeiten,
In unausſprechlichem Vergnügen nähren.
Dies iſt gewiß, daß unſre Krafft zu dencken
Sich nimmer hoch genug auf dieſen Punct zu lencken
Vermag, noch fähig iſt, ſich etwas vorzuſtellen,
Was bey dem Mittel-Punct der Allmacht, bey den Quellen
Der Weisheit, bey dem Meer der Güte nicht geringe
Und niederträchtig iſt. Unmöglich iſt es nicht,
Daß bey der Aendrung aller Dinge,
So gar auch unſre Welt, nebſt ſo viel tauſend Erden,
Ein Anhang und ein Theil vom Paradieſe werden,
Und ſich verhimmeln kan. Denn hier iſt gar kein Ziel,
Und ſelbſt die heilge Bibel ſpricht
Von einer neuen Erd' und neuen Himmel viel.

Bevor wir nun ins Heilige zu gehen
Uns unterſtehen;
So müſſen wir vorher die irrigen Ideen,

Von allem fleiſchlichen, und eitelen Ergetzen,
Wie etwan Mahomet gehabt, bey Seite ſetzen.

Wenn unſrer Cörper irdſche Hütten,
(Die Fäulung und Verweſung hier zerrütten)
Nach abgelegtem Stoff der duncklen Erden,
Verherrlichet, verklärt und gantz verwandelt werden,
Ja fähig und geſchickt an Göttlichſeelgen Freuden,
Die ſie zu ewger Daur erhalten haben,
Sich ewiglich zu weiden,
Sich ewiglich zu laben;
So können fleiſchliche Empfindlichkeiten,
Von dieſer Art, wie ſie den Cörper hier erquickt,
Ihm kein Vergnügen mehr bereiten,
Weil ſich, was irdiſch iſt, zum Geiſtigen nicht ſchickt.
Zur Würd' und zur Vollkommenheit
Von einer reinen Geiſtigkeit,
Wozu der Leib ſodann gelangt, kan ein Vergnügen,
Das grob, vergänglich iſt, und irdiſch ſich nicht fügen.
Darum erfordern unſre Pflichten,
Die niederträchtigen Gedancken,
Aus ihrem, durch ſich ſelbſt verengten, Schrancken,
Zu etwas herrlicherm und köſtlicherm zu richten;
Das iſt, zu ſolchen Dingen,
Die uns allhier auf Erden,
In keinen andern Sinn- Gemüths- und Geiſtes-Bildern,
Als die mit ew'ger Luſt uns unſre Geiſter ſchildern,
Je können vorgeſtellet werden.
Die Seeligkeit beſteht auch ferner nicht allein
In einer ſtillen Ruh', da wir von Schmertz und Pein
Entfernet und befreyet ſeyn.
Die eintzige Entfernung von den Böſen

Iſt

Iſt nicht genug
Ein mit Vernunfft begabtes Weſen,
Beglückt zu machen, zu vergnügen:
Es muß ein Etwas ſeyn, das würcklich da,
Das ſich mit ihm verbindet, das ihm nah,
Wodurch er weſentlich kan ein Empfinden kriegen.
Ein Weſen von Natur, ſtets würckend, ſtets geſchäfftig,
Vermag kein' andre Ruh', kein' andre Luſt zu finden,
Als wenn es würckend iſt, als wenn es kräfftig,
Mit ſolchen Sachen ſich zu gatten, zu verbinden,
Die ewig, weſentlich,
Und immer mehr und mehr die Dinge zu ergründen
Die ihm recht angenehm. Wir ſpüren hier auf Erden
Dergleichen Neigung ſchon, doch weil der Leib verwehrt
Allhier was gründliches zu faſſen,
Muß unſer Geiſt es hier blos beym Bewundern laſſen.
Vermuhtlich muß daher ſein würckliches Vergnügen
In gleich gearteten,
Stets aneinander hangenden,
Und angenehmſten Würckungen,
Womit ſich der Verſtand beſchäfftigt, liegen.

Noch ſind verſchiedene, die meinen,
Als wenn die Seel in einem ſanfften Schlummer,
Ohn alle Noht, Verdrießlichkeit und Kummer,
Bis Leib und Seele ſich aufs neu vereinen,
Doch ohn Empfindlichkeit, für Luſt und Wonne bleibe;
Wie Kirchen-Lehrer ſelbſt, als wir es leſen,
Vor langer Zeit hierinn der Meinung wol geweſen.
Denſelben aber beyzuſtimmen,
Verträget mein Begriff von GOTTES Liebe nicht.
Mich deucht, es iſt der Menſchen-Pflicht,

Von

Von GOTT das Herrlichſte, das Gröſſte zu gedencken;
Nun iſt es ja der GOttheit würdiger,
Zu glauben, daß, da GOTT der HERR,
Aus Gnaden uns beſtimmt, die Seeligkeit zu ſchencken,
Er unſerm beſten Theil dieſelbige ja nicht
So lange vorenthalten werde,
Bis daß der morſche Leib dereinſten aus der Erde,
Wer weiß nach wie viel Jahren,
Erſtehen wird und ſich mit ſeiner Seele paaren.
Es ſchenet über dem, daß dieſe Lehre,
Auch einem Sterbenden mehr Troſt gewehre.
Iſt es nicht glaublicher,
Daß GOTT, der HERR,
Der alles Gute will und kan,
Sogleich von unſerm Sterben an,
Der Seele vor dem ewgen Leben
Werd' einen Anfang, ſchön und ſüſſen Vorſchmack geben?
Der aber doch vermuhtlich nicht
Der gröſſern Herrlichkeit, der Seeligkeit, dem Licht,
Wird zu vergleichen ſeyn, ſo ſie erlangen werden.
Wenn dermaleinſt die Cörper aus der Erden,
An jenem Tage ſich zu ihnen wieder fügen,
Und ſie ſodann im ſeeligen Vergnügen,
Die GOttheit ſelbſt zu ſehn, vielleicht gewürdigt werden.
Wer weiß, ob GOTT ſie nicht, in den Saphirnen Höh'n,
Der Sonn' und Weltten Meng', als Seiner Wercke Pracht,
Um in den Wercken Ihn zu ſehen fähig macht.
Doch ſtell' ichs GOTT anheim, und halte die Gedancken,
Von ſeinen Ordnungen, in Demuhts=vollen Schrancken.

So bald demnach die Seelen nun hienieden
Von ihren Cörpern ſich geſchieden,

Zieht,

Zieht, allem Anſehn nach, den Augenblick
Wie eine Decke ſich zurück,
Und öffnet auf einmal den Frommen,
Die in den ſeelgen Zuſtand kommen,
An Glantz, an Licht, an Pracht, an Anmuht und Geſtalt,
Den allerherrlichſten und lichtſten Aufenthalt,
Der ſeelgen Geiſter und der Seelen,
Die GOTT beliebt aus Gnaden zu erwehlen.
Sie werden,
Nach abgelegten Stoff der Erden,
Von Engeln ſelbſt bewillkommt ſeyn;
Die werden ſie vermuhtlich gleichfalls zieren
Mit einem hellen Schein,
Der reiner noch und heller, als die Sonne.
Vermuhtlich werden ſie ſie führen,
Zu allen Seeligen. O welche Luſt! o Wonne!
O unbeſchreiblichs Licht,
Das durch ihr gantzes Weſen bricht!
O unbegreifliches Vergnügen und Entzücken!
Die ſie ſodann bey allen Glantz durchdringt.
Wer iſt geſchickt, die Wolluſt auszudrücken,
Die die erſtaunens-würdige,
So plötzlich-ſchnelle, himmliſche
Und herrliche Verändrung ſolchen Seelen,
Vermuhtlich wircken muß. Es wären ehr
Die Tropffen in der Fluht, der Sand am Meer,
Als die erquickende Vergnügungen, zu zählen.
Sie fühlen nunmehr und empfinden,
Daß aller Zweifel, Angſt und Furcht, der Sicherheit,
Der Wahrheit und Gewißheit wegen,
Von ihrer künftgen Seeligkeit,
Die ſie bisher gar oft zu foltern pflegen,

Dahin,

Dahin, verſchwunden und vergangen,
Da ſie nunmehr die Ehren-Kron empfangen,
Und alſo ſicher ſind, ſie nimmer zu verlieren.
Welch ein entzückend Feur der Anmuht muß ſie rühren!
Welch ein verwunderndes und fröliches Bewegen,
Muß ſich im gantzen Weſen regen!
Welch überſchwengliches und innerlichs Ergetzen,
Muß ſie von ſüſſer Lieb in frohe Brunſt verſetzen!
Wie groß allein iſt nicht das Glück, von Kummer, Leiden,
Von Noht, Verdrießlichkeit, von Schmertzen, Plag und Pein,
Auf einmal frey, erlöſ't, ja gar in ewgen Freuden,
Ohn End' und ewiglich verſetzt zu seyn.
Es iſt nicht nur Furcht, Zweifel, Angſt und Quälen,
Sammt allen Widrigen, was ſie auf Erden nagte,
Und allen Schröcklichen, was ſie auf Erden plagte,
Sodann als wie ein Dunſt, verſchwunden und dahin.
Verſpottung, Tyranney, Beſchimpffung, Zanck und Neid,
Verfolgung, Läſterung, Verläumdung, Haß und Streit,
Zerfoltern ferner nicht den innern heitern Sinn.
Von dem nichtswerthem Theil der Menſchen ſind ſie nun
Umringt von ſeelger Ruh', erfüllt mit ewgen Frieden,
Durch eine groſſe Klufft geſchieden:
Mit niemand haben ſie nunmehr zu thun,
Als blos allein mit ſolchen Seelen,
Die auch, wie ſie, befreyt von allen Quälen,
Mit ihnen einen Zweck und eine Neigung hegen.
Die Unſrigen, die wir
Mit groſſer Zärtlichkeit allhier
Geliebet, wird man dort,
Nach einem langen Scheiden,

Mit

Mit unausdrücklich=lang=und ungeſtöhrten Freuden,
An jenem ſeelgen Ort,
Verhimmelt wieder ſehn;
Wie wird uns doch ſowol dabey geſchehn!

Mit tauſendfacher Luſt und innigem Vergnügen
Wird ihnen dann zugleich zu wiſſen fügen
Die Schaar der Heiligen,
Wie ſie, durch GOTTES Huld darzu bewogen,
Sich auf der Welt vom Böſen abgezogen;
Wie ſie, von GOTT gerührt, durch ein unſträflich Leben,
Beſtrebet, GOTT ſich zu ergeben;
Wie ſie ſo manchesmal, vom Fleiſch und Blut verführt,
Vom Hochmuht fortgeſchleppt, von Trübſal weggeriſſen,
Faſt in Verzweiflung ſincken müſſen,
Worüber ſie jedoch zuletzt noch triumphirt.
Die Buſſe, Reu, Zerknirſchungen des Hertzens,
Die, ob ſie gleich in einer frommen Bruſt
Nicht immer ohne Luſt,
Doch ſelten ohne Dorn des herbſten Schmertzens,
Auf dieſer Welt
Sich eingeſtellt,
Die hören nunmehr auf; ſammt Unruh, Schwachheit, Gram.
Die wegen ihrer Schuld gar offt empfundne Scham,
Empfinden ſie nicht mehr. Verſuchung, Eitelkeit
Sind ihnen unbekannt. Sie fühlen ferner nicht,
Wie eine Neigung ſtets der andern widerſpricht.
Das ſonſt in ihrer Bruſt gar offt verloſchne Licht
Der frohen Zuverſicht
Zu Göttlicher Barmhertzigkeit und Liebe,
Brennt ewig lichter Loh. Sie fühlet keine Triebe,

Als die unſträflich, heilig, rein,
Und ihrem GOtt gefällig ſeyn.

Wenn die Gerechte nur allein von dieſer Erden
Die Schau-Plätz' überſehen werden;
Wie ſtets die Göttliche Verſehung hier geſpielt,
Und wie ſie allemal zum beſten abgezielt:
Was muß es für Beluſtigung erwecken,
Zumal wenn ſie die Sorgfalt ſelbſt entdecken,
Die GOTT für ſie ſo wunderbar getragen,
Auch wenn, dem Anſehn nach, Er ſie geſchlagen;
Da auch, indem Er ſie betrübt,
Er ſie dennoch nicht weniger geliebt.
Wenn ſie zugleich als wie in einem Spiegel ſehen,
Wie alles in der Welt zu ihrem Heil geſchehen:
Wie manche Noth, wie mancherley Gefahr,
Die ſonſten unvermeidlich war,
Der Schöpfer doch ſo wunderbar
Von ihnen abgewandt.
Wie GOTTES mächt'ge Wunder-Hand,
Von dem ſchon gegenwärtgen Grabe
Sie ſo gar offt befreyet habe.
Aus welchem Mangel-Pfuhl, drinn ſie verſincken müſſen,
Ihr GOTT, ihr VATER, ſie ſo offt heraus geriſſen.
Wie er ſo offt mit Seegen und Gedeyen,
Mit Ehr und Reichthum ſie gewürdigt zu erfreuen.
Welch eine ſanffte Luſt wird ſie entzücken,
Wenn ſie ſo klärlich ſehn, ſo offenbar befinden,
Wie GOTT des Glaubens Licht, in ihnen anzuzünden,
Und einen neuen Strahl in ihren Geiſt zu ſchicken,
So offt ſie wehrt geacht't;
Wodurch Er Hertz und Willen,
Mit Seinem Wollen zu erfüllen;

Er-

Erleuchtet und geſchickt gemacht!
Wie werden ſie ſich freu'n, wenn ſie ermeſſen,
Wie manchen Augenblick, wie manche frohe Stunden,
(Die ſie, wol leider! hier nicht einſt empfunden,
Aus Mangel ſchuldiger Aufmerckſamkeit
Und wenigſtens ſie ſchnell vergeſſen)
Der Schöpfer ſie allhier vergnügt erleben laſſen.
Indem ſie dann vollkommen werden faſſen,
Daß keiner was verdient, daß alles, was man habe
Empfangen und gethan, allein des Schöpfers Gabe.
Was vor ein Jubel-Ton wird nicht ſodann erklingen!
Wie werden ſie zum Ruhm des Groſſen Schöpfers ſingen:

O welche Tieffen! welche Höhen!
Des Reichthums Deiner Wunder Güte,
Die wir mit brünſtigem Gemüthe,
In ewigſeelger Klarheit ſehen!
Wie hat Dein Väterlichs Erbarmen,
Wenn wir gar offt in Sünden-Strudel kommen,
Auf Erden dort ſich unſer Armen
So huld- und liebreich angenommen!
Wie unbeſchreiblich ſind die Triebe,
O Ew'ge GOttheit, Deiner Liebe!
Der Du, damit wir ewig möchten leben,
So gar den Groſſen SOHN für uns dahin gegeben,
So, daß wir nun, da ſich die Noth geendet,
Im Port des Friedens angeländet,
Wo wir in ſtoltzer Ruh und ungeſtörten Freuden,
An Deinem Seelgen Licht uns ewig, ewig, weiden.
Amen!

Lob, Weisheit, Ehr und Danck und Preiſ' und Krafft und Stärcke.

Sey Dir, o ewigs ALL, Quell der Vollkommenheit,
Und Deinem wunderbaren Nahmen,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Amen!
Welch unausſprechlich reine Luſt,
Welch eine Wonne wird ſie rühren!
Welch eine Seelen-Ruh wird die verklärte Bruſt,
Und ihr verhimmelt Weſen ſpüren!
Wenn ſich vielleicht die Schaar der **Seraphinen**,
Der **Thronen** und der **Cherubinen**,
Zu ihnen wird zugleich verfügen,
Und ihnen die Beſchaffenheiten
Der Göttlich-groſſen Herrlichkeiten,
Auch die Geheimniſſe von der **Dreyeinigkeit**,
Die dem Verſtande nicht, dem Glauben nur allein,
Begreiflich ſeyn,
In unausſprechlichen, uns unbekannten Lehren,
Auf unbegreifliche erhabne Weiſ' erklären.
Wie wird ſie von den Herrlichkeiten,
Und wunderwürdigen Vollkommenheiten
Der Schöpfung, nicht ſeyn eingenommen!
Mit welcher Luſt, mit welchem Freuden-Schein,
Wird das Erlöſungs-Werck ihr innerſtes nicht rühren,
Wenn ſie viel deutlicher, als hier auf Erden,
Deſſelben Gröſſe wird vermögend ſeyn zu ſpühren!
Von welchem Wunder ich, dieweil ich es nicht faſſe,
Voll Ehrfurcht, ſchweig, und von deſſelben Tieffe,
Die GOtts-Gelehrten ſingen laſſe.
Mit welchem Glantz, mit welchem Wunder-Licht
Der Göttlichen Verſehung, wird ſie nicht
Erleuchtet, angefüllt und angeſtrahlet werden!
Mit welchem Vorrath ew'ger Luſt,
In den Erfahrungen von ihres Schöpfers Willen,

Wird

Wird ſich ihr gantzes Gantz dadurch erfüllen!
Wenn ſie nur blos die Huld, und die Gerechtigkeit,
Durch welche GOTT die Welt regieret,
Zu welchem Zweck er alles das geführet,
Was ihnen vormals in der Zeit
Nicht billig ſchien, Verwundrungs voll erwegen,
Wenn ſie erſtaunet überlegen,
Wie ihr vorher verfinſterter Verſtand,
So offtmals Böſes Gut und Gutes Bös genannt,
Wovon ſie nun in ſtiller Andacht leſen,
Wie herrlich allezeit die Abſicht ſey geweſen.
Ja, wie ſich, durch ein ſeeligs Ueberlegen
Der Führung, welche GOtt, blos ihrentwegen,
Hier in der Welt gezeigt, ihr Heil vermehren,
Und immer gröſſer wird; ſo wird zu GOTTES Ehren
Daſſelbe noch weit gröſſer werden;
Wenn ſie die richtigen Begebenheiten,
Und die gewaltige Veränderung der Zeiten,
Den Wachsthum und den Fall der Regiment' auf Erden,
Erſtaunend überſehn:
Da ſie denn, was kein Menſch auf Erden kommt ergründen,
Vor Luſt erſtaunend, werden finden
Daß alles Gutes, was geſchehen,
Allein geſchehen ſey, den weiſen Willen
Des herrlichen Beherrſchers aller Welt,
Zum guten Endzweck, zu erfüllen.
Sie werden deutlich können leſen,
Daß alles, was gebaut und angefangen,
Daß alles, was verſtöhret und vergangen,
Vortreflich, nützlich, gut und nöthig ſey geweſen.
Wie werden ſie mit ſolcher Seelen-Speiſe,
Sich ewig und unendlich nähren,

Auf welche angenehme Weiſe,
Wird von Verrichtungen der Engel auf der Erden,
Wenn ſie manch Reich geſtürtzt, ein anders unterſtützet,
Hier eine Stadt verheert, ein andre dort geſchützet;
Den Seeligen erzählt und kund gemachet werden!
Ja werden ſie ſich nicht in ſeelger Luſt verliehren,
Wenn ſie dergleichen Wunderwercke,
Und herrlichen Beweis, von GOTTES Lieb und Stärcke,
In hundert tauſend Welten ſpüren?

Betrachten wir hierauf das Glück der ſeelgen Seelen
Nach des **Verſtandes** Krafft;
Ach welcher Geiſt kan doch die Eigenſchafft,
Der Vollenkommenheit erzählen,
Da ſie in richtigen, beſtändigen,
Gewiſſen, unaufhörlichen
Und ſtets vergnügenden Beſchäfftigungen ſtehet,
Mit den ihr zugetheilten Dingen,
Die ihr beſtändig Luſt und Anmuth bringen.
Und weil der Menſch abſonderlich gemacht,
Um ſeinen Blick, mit allen Kräfften,
An ſeines Weſens Quell, den Schöpfer ſtets zu hefften,
In Seiner Majeſtät, iu ſeiner Wercke Pracht,
Ihn anzubeten, zu verehren,
Sein unausdrücklich Lob beſtändig zu vermehrnn;
So muß er ja ſodenn vollkommen ſelig ſeyn,
Wenn ſeine Seel' und ſein Gemüthe
Die gröſſte Stärcke braucht, um mit der ew'gen Güte
Und ihrer Liebe ſeel'gem Schein,
Je mehr und mehr ſich zu verbinden.

Wenn in Beſitz der ew'gem Seeligkeit

Die Seele nun ſich wird begabet finden,
Mit ſolcher dauerndem Beſchaffenheit,
Mit ſo geſchåfftigen und reinen Lebens-Geiſtern;
Wie aufgeklårt, wie lebhafft werden nicht
Derſelben Kråffte ſeyn? Als wie ein ſchnelles Licht,
Wird ſie die dickſte Dunckelheit
Des Zweifels ſchnell durchdringen und bemeiſtern.
Es wird des Geiſtes Fåhigkeit
Um deſto mehr erhöht, geſtårcket und erweitert,
Vermehrt und ausgeheitert,
Je hurtiger, ſubtiler und geſchwinder,
Die Werzeug' ihrer Handlung ſeyn.
Es dringt der Geiſt in alles ſchnell hinein,
Es mögen ſich die Schwůrigkeiten håuffen;
Er iſt geſchickt ſie alle zu begreiffen.
Er kan geſchwind und richtig ſchlieſſen,
Wie Sachen aus einander flieſſen.
Es öffnet ſich vor ihm die Wahrheit.
Gedåchtniß nebſt der Phantaſey,
Sind in viel gröſſter Ståcke und Klarheit,
Als ſie auf Erden
Bey Sterblichen gefunden werden.

Am meiſten ſchien bey uns der Seelen vorgeſchrieben,
Im Tugend-Pfad einher zu gehn,
Sich in unſtråfflichen Verrichtungen zu ůben,
Und nicht ſo ſehr auf Wiſſenſchafft zu ſehn;
Dort aber, in der Seeligkeit,
Wird ſie ſich immer höher ſchwingen,
Und, ſonder Unvollkommenheit,
Die allertiefſte Wiſſenſchafft,
Die allerdunckelſtrn Geheimniße durchdringen.

Welch Anmuht! welche Luſt! was für Verwunderung!
Welch unausſprechliche Beluſtigung!
Wird ſolches nicht in ihr erwecken,
Wenn ſie durch richtige beſtändige Ideen,
Die ihr Gemüht erleuchten, alles ſehen,
Und den geheimen Grund von allen kan entdecken.
Denn daß wir uns der Dinge dieſer Erden
Auch dorten wol erinnern werden,
Kommt mir ſehr glaublich für:
Unmöglich kan uns alles, was wir hier,
Durch GOTTES Gnade, Guts begangen,
So gar gleichgültig ſeyn.
Was GOTT in uns zu würcken angefangen,
Schlieſſt die Vergeſſenheit unmöglich ein.
Iſt denn ſo manches Gut, das GOTT uns hier beſchehrt,
Nicht eines Angedenckens wehrt?
Vermuhtlich werden ſie zu GOTTES Ehren
Den Danck in unſrer Freude mehren.

Es kommen alle Dinge mir,
Allhier auf unſrer Erden,
Im Gegenſatz von dem, was wir dann ſehen werden,
Nicht anders für:
Als wenn man etwan einen Wald
Des Nachts, beym Sternen-Licht, durchreiſet,
Da denn das wenigſte ſich weiſet
Von der ſo lieblichen Geſtalt,
Weil ein genugſam Licht gebricht:
Hernachmals aber wird des ſeel'gen Lebens Morgen
Dasjenige, was uns allhier verborgen,
In gantz verklärtem Schimmer zeigen.

Wo-

Wobey denn nicht, wie hier, Gewohnheit Eckel bringen,
Die Luſt vermindern wird; wie wir in allen Dingen
Dies Unglück auf der Welt erfahren.
Ach nein! was ſie vor hundert Jahren,
Als lieblich, herrlich und als ſchön,
Zu GOTTES Ehren angeſehn,
Bleibt ewig neu bey ihnen. Keine Luſt
Wird, aus der nimmer ecklen Bruſt,
Durch eine neue Luſt, verdrenget:
Wol aber wird ein neu Vergnügen
Sich ſtets zu allen andern fügen;
Und ſo wird ihre Luſt, zu ihres Schöpffers Ehren,
Mit neuer Wiſſenſchafft, ſich, ſonder Ende, mehren.

Die Wunder, ſo auf dieſer Erden,
Durch GOTTES Allmachts-Wort geſchehn,
Wird er erſtaunend überſehn.
Er wird gar leichtlich faſſen
Die Wunder, auf der Berge Höh',
Die Wunder in der tieffen See;
Auf welche Art von der Materie
Die Theilchen an einander hangen,
Davon wird er die Nachricht bald erlangen.
Es wird ſich das ſodann von ihm begreiffen laſſen,
Was alle Weiſen hier verwirrt,
Worinn der klügſte Geiſt geirrt.
Es wird ihm die Natur, die Urſach und der Grund,
Der Schwehr' und der Bewegung kund.
Von den Erſcheinungen der würckenden Natur,
Kommt er auch gleichfalls auf die Spur:
Es wird ihm deutlich ſeyn und klar,

Durch welche Miſchungen die Mannigfaltigkeit
Der Dinge, die ſo wunderbar
Und ſo verſchiedlich ſind, entſtehn;
Daß obgleich allezeit,
Die Cörper, durch beſtändigs reiben,
Stets einen Abgang ſehn, den ſie erſetzen
Durch andern Stoff, ohn dies ihr Weſen zu verletzen;
Doch ſtets dasjenige, was ſie geweſen, bleiben.
Er kennt ſodann der Thiere Seelen,
Ob, und wie weit ſie cörperlich.
Es kann für ſein' Erkenntniß, ſich
Das Allerkleinſte nicht verheelen.
Es wird der Geiſt ſodann erkennen,
Auf welche wunderbare Weiſe,
Am Himmel ſo viel tauſend Creiſe
Beſtändig gläntzen, ſtrahlen, brennen,
In ſo verſchiednem Licht und Schein,
In ſolcher Schimmer-reichen Pracht.
Es wird ihm unverholen ſeyn,
Durch welche Stärcke, Krafft und Macht,
Ein ſolch unzählbar Heer, von Sonnen und von Erden,
Im Creiſe ſtets getrieben werden.

Wann wir ſodann, weit höher noch erhoben,
Als der Planeten rege Heere,
Mit einem ſcharffen Blick von oben,
Recht als im unumſchränckten Meere,
Viel tauſend Cörper, gleich der Erden,
Voll Wunder ſchwimmen ſehen werden,
Und zwar, weil unſrer Seelen Augen
Viel weiter, als allhier die Cörperlichen taugen
Durch hohl geſchliffnes Glaß zu ſehn;

In

In eine ungemeßne Ferne
So dann geſchickt ſich zu erſtrecken;
Was werden wir für Herrlichkeit entdecken,
Wenn ſo viel Sonnen, als wie Sterne,
Im unůmſchråncktem Licht und Strahl,
Die ohne Maaß an Gröſſ', an Menge ſonder Zahl,
In eine Tieffe ſonder Grentzen,
In herrlich-reinen Flammen glåntzen.

Mein GOTT! was ſtellt ſich mir,
Daſelbſt für eine Tieff' und Weite für,
Indem wir, nicht wie hier von unſrer Erden,
Den halben Himmels-Creiß, nur überſehen werden;
Man wird ſogar die Himmels-Ründe gantz,
O wunder! voller Licht und Glantz,
O würdigs Haus des Schöpffers aller Welt!
Als einen hellen Saal der pråchtig ausgeziert,
Und der, an ſtatt mit Licht und Fackeln ſich zu ſchmücken,
Von einem Sonnen-Heer illuminirt;
Durch ſolche Pracht entzückt, in ſeel'ger Luſt, erblicken.

Wie wird ihm nicht der Glantz von allen Lichtes Schåtzen,
Entzücken, in Erſtaunen ſetzen,
Wenn er von oben auf einmal
Durch vieler Sonnen-Heer, an vielen Atmoſphėeren
Bewolckter Lufft gebrochnen Strahl,
Viel tauſend Morgenröthen ſiehet,
Von deren jegliche, zu ihres Schöpffers Ehren,
Im Gråntzen-loſen Raum, in bunter Klarheit glühet!

Ach GOTT! wenn ich nur dies allein,
Mit Andacht überleg'; erblick ich ſchon hienieden,
Ein Licht, das mich beglückt:
Weil ich darinn, jemehr ich es ergründe,

Ein

Ein etwas, welches uns nicht unbegreiflich, finde.
Ich werde gleichſam, als entzückt!
Mich überſchüttet Freud und Wonne,
Wenn aus der Pracht von unſrer Welt,
Und aus der Schönheit einer Sonne,
Mein Geiſt ſich fürgeſtellt.
Wie tauſend Millionen Erden,
Von unterſchiedner Pracht und Gröſſe,
Mir ſo viel herrliche Gefäſſe,
Voll Majeſtät des Schöpffers, werden.

Wenn nichts, von einem ſeel'gen Leben,
Mir einigen Begriff ſonſt fähig wär zu geben;
So würde dieſes gantz allein,
Schon einigen Begriff von der Vollkommenheit
Des Schöpffers, und zugleich von einer Seeligkeit,
Mir zu erwecken, kräfftig ſeyn.

Geliebte Leſer! Stellt mit mir
Euch doch einſt in Gedancken für,
Ob es nicht herrlich ſey, als wie ein Strahl
Sich auf einmal,
Von einer Welt zur andern hin zu ſchwingen,
Und da, die Göttlichen Befehle,
Als Sein Geſandter zu vollbringen.

O höchſt beglückt = o dreymahl ſeel'ge Seele!
Was wirſt du ſehn? was wirſt du finden?
Wie unbegreiflich wird der Unterſcheid,
Von Pracht, von Anmuth, Herrlichkeit,
Von Wundern, von Geſtalten, von Figuren
Der ungezählten Creaturen;
Was vor ein Reichthum doch von Farben, Licht und Schein,

Ja

Ja wie wird deine Krafft ſo groß im Dencken ſeyn!
So groß die Fähigkeit, Vergnügen zu empfinden!

Wer kan der frohen Seel Empfindlichkeit ergründen!
Wenn GOTT, der alles kan, ihr eine Fähigkeit,
Mit immer gröſſerer Vollkommenheit,
Die Wunder Seiner Lieb und Allmacht zu bedencken,
Bey der Unzählbarkeit derſelbigen, wird ſchencken!
Welch ungezählte Meng' entzückender Ideen,
Wird nicht all' Augenblick in ihr entſtehen,
Wenn ſich in allzeit neuem Schimmer,
Voll Wunder und voll Licht, viel helle Schau-Plätz immer
Dem ſeeligen Geſicht eröffnen und entdecken,
Ja ſich zugleich auf jeden Sinn erſtrecken!
Wie wird ſich ihre Luſt und ihr' Erkenntniß mehren,
Wenn ihnen eine neue Welt
Wird nach der andern vorgeſtellt!
Wenn auf die Mannigfaltigkeit,
Und die verſchiedliche Beſchaffenheit
Der Weſen, die in ihnen leben,
Sie, voll Verwunderung und Anmuht, Achtung geben.

Von der unendlichen Macht, Weisheit, Lieb und Güte,
Des ew'gen Urſprungs aller Weſen,
Wird ihr von ſeel'ger Luſt entzückt Gemühte,
Den Inhalt, der ſie mehr und mehr beſeeligt, leſen.
Sie werden ſich daran, zu ihres Schöpffers Ehren,
In ſeeliger Verwundrung, ewig nähren.
Ein ſolch verhimmelndes Entzücken,
Das blos aus dem Begriff von GOTTES Werck entſteht,
Iſt abzubilden nicht, nicht auszudrücken.

Zwar wenn man denckt, wie es auf Erden geht,
Daß Menſchen insgemein,

Aus

Aus kalter Schläfrigkeit, faſt unempfindlich ſeyn;
Daß ſie, von allen Schöpffungs-Wercken,
So viel als nichts, bemercken;
Und daß der Seelen Krafft,
Allein auf Ehr, und Luſt, und Geld, erpicht,
Von einer ſolchen Eigenſchafft,
Als welche bloß zu Ehr' und Reichthum führet,
Faſt das geringſte nicht
Verlangt, empfindet, ſpüret;
So folgt von ſelbſt, daß ſie von ſolchen Sachen,
Von aller Freud und Luſt, die aus ſo hohen Dingen,
Und ihrer Wiſſenſchafft Vermehrungen entſpringen;
Sich keinen würdigen Begriff und Eindruck machen.
Allein, ein weiſer Mann,
Der mit nie müden Fleiß ſich lange Zeit befliſſen,
Ein ihm verborgenes Geheimniß recht zu wiſſen,
Und es zuletzt ergründet; der nur kann
Sich ein etwannigs Bild von jenen Freuden-Quellen,
So weit zu dencken ihm erlaubt, vor Augen ſtellen,
Die dort der Seel'gen Seelen Heer,
Aus einer Anmuths-See, aus einem Freuden-Meere,
Wenn ſie die Wunder-Werck des Schöpffers überdencken,
In ſtets vermehrter Luſt und Anmuth, werden träncken.

Es weiß allhier die Seele nicht,
Auf welche Weiſe ſie ſich in den Cörper flicht,
Auf welche Weiſe ſie mit ihm verbunden,
Sie weiß nicht, wie ſie ihm Geſtallt und Wachsthum gebe,
Sie weiß nicht, wie ſie ihn belebe.
Es iſt ihr unbekannt, ſie kanns hier nicht ergründen,
Mit was vor Art dem Cörper das Empfinden,
Und die Geſchicklichkeit ſich zu bewegen,

Sie

Sie ſelbſt geſchickt ſey beyzulegen:
Die Kräffte ſelbſt, wodurch ſie ſeiner Meiſter,
Er kennet ihre Schwachheit nicht,
Die immer=rege Lebens=Geiſter,
Sind ihr ſo gut als unbekannt.
Ihr eigner Trieb, durch welchen ſie befiehlt,
Verbirget ſich vor ihr, ſie kan ihn nicht entdecken,
So wenig als die Kräfft', ſo ihren Winck vollſtrecken.

Wenn aber GOTT ihr wird das ſeel'ge Leben gönnen;
Wird ſie ſich innerlich erkennen,
Sie wird ſodenn, als wie ein Licht,
Sich ſelbſt durchdringen und verſtehn,
Zu welcher Herrlichkeit ſie GOTT hat auserſehn.
Wie wird ſodann zugleich
Die Seele nicht an Wiſſenſchafften reich,
Und reich an Göttlicher Geſchöpff Erkenntniß, werden
In allen Wundern aller Erden!
Was wird ſich nicht im aller Himmel Gründen
Vor unerforſchliche Geheimniß finden,
Vor Machts=und Weisheits=Meere ſehn?

Wenn ſie ſodann gemeinſchafftlich erſehn:
Wie der Zuſammenhang der groſſen Kette nimmer
Getrennet worden ſey: wie alles immer
So ordentlich, ſo wunderſchön,
Nicht nur allein auf unſrer Erden,
In andern auch geſchehn, die man nicht zählen kann;
Wie ſehnlich wird ſodann
Der Schöpffer nicht gelobt und angebetet werden?

Es wird jedoch die Seeligkeit
Nicht darinn nur allein beſtehn,
Daß wir zu gröſſerer Vollkommenheit,

Im Wachsthum des Begriffs und der Vernunfft gelangen;

Der Seelen edelſte und beſte Krafft, der Wille,
Wird eine Fähigkeit und eine ſeel'ge Fülle,
Den edelſten Beſitz der Ruh empfangen.
Es iſt die Wiſſenſchafft, Erfahrung und Erkänntniß,
Begriff, Betrachtung und Verſtändniß,
Ein Mittel nur; und von der Seeligkeit
Die würckliche Vollkommenheit
Noch lange nicht, die bloß in der Verwunderung,
In der entzückenden Beluſtigung,
So aus ſo herrlicher Erkenntniß ſtammt und gehet,
Und dem dardurch erzeugten Triebe,
Der ewig ſeel'gen Schöpffers-Liebe,
Als einem Mittel-Punct der Seeligkeit beſtehet.

Sie wird durch Danckbarkeit und durch Verwundrungs-Triebe,
In ſtetig brennender und brünſtger GOTTES Liebe,
Am allerſeeligſten und recht verhimmelt ſeyn.

In einem brünſtigen Vertrauen,
Und in der Lieb allein,
Vermag man in der GOTTHEIT hellen Schein,
Am allertieffſten einzuſchauen.

Des Schöpffers Ehre ſelbſt beſtehet in der Liebe:
Denn wenn wir noch ſo viel von GOTTES Macht erkennten;
Und ſolch' Erkenntniß uns dahin nicht triebe,
Daß wir in Seiner Liebe brennten;
So wäre GOTTES Ehr' und Ruhm dadurch nicht gröſſer,
Ihm nicht gefälliger, nichts beſſer;
Als wenn man etwann auf der Welt
Weiß, daß ein Schöpffer ſey: Doch Ihn im Hertzen nicht,
Als wie das höchſte Gut, für Liebenswürdig hält.

So

So wie der wahre Glaub' ein Strahl in unſrer Seelen
Von GOTTES Liebe iſt; ſo iſt der Menſchen Liebe,
Die aus den Glauben ſtammet,
Ein Gegenſtrahl, wodurch die Seel entflammet,
Dem Schöpfer gleichſam faſſt, mit Ihm ſich zu vermählen
Und zu verbinden wünſcht. Hieraus erhällt nun klar,
Daß unſrer Seelen Stand, Krafft, Weſen und Natur,
In lauter Liebe nur
Dann wird verwandelt werden müſſen.
Sie wird nichts fühlen, nichts begehren,
Nichts wünſchen, als zu GOTTES Ehren:
Sie wird nichts anders wollen wiſſen
Als den geliebten GOTT. Sein' Allmacht, Herrlichkeit,
Pracht, Schönheit, Lieblichkeit und Vollenkommenheit,
Wird ſie ohn Hinderniß in ew'ge Wonne ſetzen.
Wie nun die Lieb' aus der Erkenntniß ſprieſſet;
So ſtammet, ſprießt und flieſſet,
Aus Liebe, nichts als Luſt, Vergnügen und Ergetzen:
In der Beſchäfftigung der Seele nur allein,
Entſteht das Göttliche Genieſſen.

Was werden ſich für Freuden-Ström' ergieſſen?
In welchem Anmuths-Meer von ſeel'ger Süßigkeit,
Wird der Gerechten Seele ſchwimmen!
Von Anmuth gantz entzückt,
Mit ew'ger Klarheit ausgeſchmückt,
Wird ſie, von Lieb' entbrannt, in ſeel'ger Sehnſucht glimmen.
Wie wird ihr brünſtig Lob, dem groſſen ALL zu Ehren,
In ihrer Luſt ſich ewig, ewig mehren,
Wenn jeder fröhlich ſelbſt am Schöpfer ſpüret,
Wie ihre Wonne ſelbſt ſein Göttlich Weſen rühret,
Daß Er durch Gnaden-reiche Triebe,

Von einer wahren Vater=Liebe,
Aus ihren ſeeligen Vergnügen,
Sich Selber ein Vergnügen macht.
Und hierinn wird gewiß
Ein groſſes Theil von ihrer Freude liegen.

Daß ſolche Luſt nun ſonder Ende währen,
Ja gar in Ewigkeit ſich immer noch vermehren,
Und gröſſer werden kan, auch gröſſer werden wird,
Weil GOTT unendlich iſt im Wollen und im Können;
Iſt wol ein Inbegriff zu nennen
Von jener Seeligkeit.

Welch ein beſtänd'ger Gnaden=Guß!
Welch ein unendlicher und ruh'ger Wolluſt=Fluß,
Wird alle Seelen überſchütten!
Welch ein Entzücken, welche Fülle,
Von inniger Zufriedenheit,
Muß ein verherrlichter Verſtand, ein reiner Wille,
Der nichts, als Luſt und Herrlichkeit,
Nichts, als unendliche Vollkommenheit
Zu ſeinem Vorwurff hat, empfinden und verſpüren;
Wenn GOTT, die ewig ſeel'ge Liebe,
Die ewig weiſe Macht, ihn ſeelig haben will.
Was kann und wird doch Der ſodann,
Der alles Gute will und kann,
Vor unumſchränckte Fähigkeiten,
Beglücket und vergnügt zu leben,
Ihm, über alles Dencken, geben.
Wie kann und wird Er nicht den Geiſt ihm zubereiten
Als eine Tieff', in der kein Grund zu finden.
Worinn ein Wolluſt=Meer, das auch nicht zu ergründen,
In ſteter Anmuth wallt, worinn kein Tröpffchen ſchwimmet,

Das

Das nicht zu ſeiner Luſt beſtimmet,
Das er nicht fühlen kann, das er nicht immer fühlt,
Das nicht auch mit auf ſeine Freude zielt.
Wie unbegreiflich wird die Luſt, die allgemein,
Die aus unzählbaren Vergnügungen beſtehen,
Die alle fühlbar ſind, und tief ans Hertze gehen;
In ihrem gäntzlichen Zuſammenhang nicht ſeyn!

Auf Erden iſt der Menſchen Luſt,
So eng' verſchrenckt, daß unſre Bruſt
Aus einer Sache nur auf einmahl Freud' empfindet,
Und ſolches nur auf kurtze Zeit:
Dort aber wird die Seel' und zwar in Ewigkeit,
Mit einer tauſendfachen Krafft,
Mit einer gleichſam nicht umſchränckten Eigenſchafft,
Die Göttlichen Geſchöpfe zu begreiffen,
Die Fähigkeit noch immer häuffen.
Die Seel' iſt ja ſchon hier geſchickt ſich auszubreiten,
In unterſchiednen Fähigkeiten.
Sie kan verlangen, lieben, ſehn,
Empfinden, froh ſeyn, und verſtehn:
Was ſie nun einzeln hier und nicht auf einmahl kann,
Das wird vermuthlich dort vereint, verbunden
In vollenkommner Luſt, zugleich von ihr empfunden.
Ja, wie die Vorwürf auf der Erden,
Wodurch die Sinnen hier, vergnügt beſchäftigt werden,
Ohn Ende faſt und ſonder Zahl;
So können auch durch GOTT viel tauſend, tauſend-mahl
Die Fähigkeiten ſelbſt ſich mehren,
Die alle wiederum, die Seel'gen zu vergnügen,)
Unzählbar ſchöne Vorwürf kriegen.

 Indem

Indem wir ja allhier auf Erden,
Durch mehr als einen Sinn, vergnüget werden:
So kann man auch mit Wahrheits-Grunde dencken,
Ja gar faſt überzeuglich glauben,
Daß GOTT dereinſt allhier,
Uns manche Freuden-Thür',
In Sinnen die vermehrt, uns würdige zu ſchencken;
Und, ſtatt im Himmel dort dieſelbe zu verſchlieſſen,
Und uns ein würckliches Genieſſen,
Dadurch zu rauben;
Viel eh' uns mehr annoch eröffnen werde.
Es iſt viel glaublicher,
Daß GOTT, der HERR,
So Leib und Seel' annoch zu tauſend Fähigkeiten,
Vergnüget und ergötzt zu ſeyn,
Uns könne, woll' und werde zubereiten.

Wie wird nicht offt das Hertz gerühret,
Wenn unſer irdiſch Ohr ein irdiſch Singen ſpüret:
Wie wird denn nicht ein himmliſch Schallen,
Verklärten Seelen dort gefallen?
Wenn ſie von tauſend Engel-Chören,
Ein ewigs Lob- und Danck-Lied hören?
Ach! wie wird nicht der Seraphinen Singen,
Ihr Innerſtes, mit ſüſſer Luſt, durchdringen!
Welch' eine Freude, welch Entzücken,
Wird nicht, bey jedem Thon, ſich in die Seele drücken!
Ihr Gantzes wird vergnügt, ihr Gantzes wird gerührt,
Durch einen jeden Schall, den es ſo ſeelig ſpürt.
Ja man wird nicht, wie hier, durch einen Sinn allein,
Durch alle, ja durch mehr, zugleich vergnüget ſeyn.

Stell' ich den Menſchen mir
In dieſer Welt, nach ſeinen Weſen, für;

So

So ſcheint die Meinung mir nicht fern vom Zweck zu
zielen,
Wenn man vor dem den Stand der ſeel'gen Welt,
Sich etwann folgends vorgeſtellt:
GOTT hätt' uns ſolchen Trieb vergebens nicht gegeben,
In ſtetem Wechſel Luſt zu finden,
Und in Veränderung Vergnügen zu empfinden,
Nein, eben dadurch nur noch mehr geſchickt gemacht,
Von ſeiner Herrlichkeit, Macht, Majeſtät und Pracht,
Die unerſchöpflich ſind, in jenem ſeel'gen Leben,
Unendlichen Beweis auf nie erſchöpffte Art,
Mehr als wir ewig können dencken;
Uns ſonder End und Ziel zu ſchencken.
Vermuthlich würden wir ſo ſchnell nicht wünſchen können,
GOTT würde den Beſitz uns augenblicklich gönnen,
Die Wolluſt einer gantzen Welt,
Die würde ſie nach eigenen Verlangen,
Mit einer, die ihr mehr gefällt,
Vertauſchen; und derſelben Prangen,
Kaum bis zur Sattigkeit verſpüren,
Da ſie im Augenblick von neuen,
Sich einer andern kann erfreuen.

Will etwan dieſes dir zu groß, zu herrlich ſcheinen,
Und zwänge dich dein Unglaub auch zu meinen,
Daß dieſe Herrlichkeit für dich zu herrlich wäre,
Dein gantzes Weſen ſey nicht fähig ſolcher Ehre;
So dencke nur zurück auf das, was du geweſen,
Eh, daß du worden biſt. Die Finſterniß, das Nichts,
Aus welchem GOTT dich hat gezogen und erleſen,
Zum frölichen Genuß des Sonnen Lichts.
Wie unbeſchreiblich groß iſt doch der Unterſcheid,

Vom Schatten zu dem Licht, vom Nichts zur Würcklichkeit!

Wenn dies ein Menſch mit Ernſt bedencket,
So wird er ja mit Recht nicht zweiflen können,
Daß nicht derſelbe GOTT, der ihm ſo viel geſchencket,
Auch gut, auch mächtig gnung, ein mehrers ihm zu gönnen,
Sein Gutes immer noch zu mehren, zu vergröſſern,
Ja ins Unendliche ſein Weſen zu verbeſſern.

In welcher Zärtlichkeit und inniglichem Liebe
Der GOTTHEIT muß ſodann die gantze Seele ſtehn!
Welch Andachts-Brünſtigkeit und Ehrfurcht-volle Triebe,
Nicht durch ihr gantzes Weſen gehn!
Mit welchem ſehnlichen und brünſtigen Vertrauen,
Muß ſie die Majeſtät der GOTTHEIT ſchauen!
In ew'ger Emſigkeit, ſie anzuſehn, befliſſen;
Wird gleichſam ſie
Zu lauter Liebe werden müſſen!

Ach! wenn ich dieſemnach ſolch einen Stand erwege,
Und in der Vollenkommenheit,
So unausſprechlicher und ew'ger Seeligkeit,
Des Schöpffers Liebe, Macht und Weisheit überlege;
Fühl' ich bereits auf irdſche Sinnen,
Von einer nie gefühlten Luſt,
Aus jenem Wolluſt-Meer, verſchiedne Tropffen rinnen.
Es lechtzt, und wallt, und ſtöhnt die Seel in meiner Bruſt;
Sie ſchwingt die Fittige, dahin ſich zu verfügen:
Ein ſüſſes Sehnen dehnt in ruhigen Vergnügen
Mein gantzes Weſen aus: Ein aufgeklärte Stille,
Umgiebt, durchdringet mich. Von jenem reinen Lichte,
Das, wie ein reger Blitz, durch Nacht und Nebel bricht,
Trifft mich ein kleiner Strahl. Von jener ſeel'gen Fülle
Verſpür' ich halb entzückt, in brünſtigem Verlangen,

Schon

Schon einen Vorſchmack hier. Ach GOTT! laß doch bey Zeiten,
Mich von dem Dienſt der morſchen Eitelkeiten,
Voll ſüſſer Hoffnungs-Gluht entfernen!
Ach! laß mich auf der Welt
An das, was Dir gefällt,
An Deiner Wunder Heer, die Du uns vorgeſtellt,
Mich inniglich vergnügen lernen!
Ach! laß mich Deine Weg' und Deine Wunder kennen,
Und ſtets in froher Danckbarkeit,
Derſelben Vollenkommenheit,
Und was Du uns ſchon hier ſo gnädig wollen gönnen;
Betrachten, und in allen Schätzen
Der Erden, Dir zur Ehr, mich inniglich ergetzen!
So machen wir ſchon in der Zeit,
Uns, HERR, zu Deinem Ruhm, zur Seeligkeit bereit.

Indeſſen, da der Wechſel unſrer Zeit,
Uns nachzudencken Anlaß giebt,
Mit welcher Huld, mit welcher Zärtlichkeit
Uns GOTT im vor'gen Jahr geliebt.
Auf! laſſt uns denn nun dran gedencken,
Und Ihm ſo oft ein Lied zum Neu-Jahr ſchencken,
Des Höchſten Ruhm und unſre Luſt verneuern,
Bis wir dereinſten dort ein ewig Neu-Jahr feyern.

O GOTT, der Du mich abermahl
Ein Jahr vergnügt beſchlüſſen laſſen;
Wer kan doch Deiner Wunder Zahl,
Die Du an mir gethan, erzählen oder faſſen?
Man zähle nicht allein die Tage, Nächte, Stunden;
So viel Minuten und Secunden,

Als ich in dieſem Jahr erlebt; ſo manche Quelle
Von deiner Güter Heer iſt über mich gefloſſen.
Ja nicht allein auf mich, ein jeder Augenblick
Hat ſich zugleich, mit Heil und Glück,
Auf alle Meinige ergoſſen.
Wie mancherley Gefahr, wie viele Unglücks-Fälle,
Die jeden Augenblick uns hätten ſtürtzen können,
Hat Deine Gnaden-Hand,
All Augenblick, HERR! von uns abgewandt.
Wer kan die Plagen alle nennen,
Die über unſerm Haupt beſtändig ſtehn,
Dadurch ohnfehlbar wir ſonſt müſten untergehn,
Aufs wenigſte verletzt, geplagt, gekräncket werden.
Wenn wir den Cörper nur ſammt ſeinen Gliedern ſehn,
Wie groß iſt ihre Meng', und wie ſo lang die Liſte,
Wenn man ſie nach der Reih' und Ordnung zählen wollte,
Wovon das kleinſte, wenns uns fehlen ſollte,
Uns elend machen würd'. Ich muß abſonderlich
Denn Dir, o Vater! noch um ſo viel mehr Lob ſingen,
Da aller Meinigen geſunde Cörper ich
Mit auch geſundem Geiſt, (o ſeltnes Glücke!)
Durch ſo viel Augenblicke,
Vergnügt erhalten ſeh'. Denn jegliche Minute
Iſt ja ein Theil, ein Stück von unſrer Zeit,

Und

Und Du haſt uns, o HERR! mit Deinem Gute,
In einem jeglichen ſo wunderbar erfreut,
Erhalten und bewahrt. Hab ewig Danck dafür!
Sey aber auch inſonderheit geprieſen,
Daß Du, nebſt tauſend andern, mir
Solch eine ſeltne Gab' erwieſen,
Daß ich den Andern Theil vom Irdiſchen Vergnügen,
Im abgewichnen Jahr zum Erſten können fügen,
Und daß es allbereit,
So wie ich hören ſagen,
Zum Preiſe Deiner Herrlichkeit,
Schon hin und wieder Frucht getragen.
Es freuet ſich in mir das innerſte der Seelen,
Daß, zur Verherrlichung von Deiner Wunder-Pracht,
Du mich, aus Gnaden blos, zum Werckzeug haſt gemacht.
Ach laß mich fernerhin, o HERR, noch mehr erzählen,
Zu Deines Nahmens Ehr und Preiſe,
Wie Gegenwärtig, Groß und Weiſe
Dein Göttlich Weſen ſey. Was ich mir vorgenommen,
Vom Trefflichen GENEST in unſre Sprach zu bringen,
Das laß, wo Dirs gefällt, o HERR! gelingen,
Und auch in dieſem Jahr zu Stande kommen!

Dieweil im künftigen des Richter=Amtes Bürde
Mich ſonſt vielleicht daran verhindern würde.
Geſegne meinen Stand, laß meine Kinder=Zucht
Zugleich geſegnet ſeyn.

Erhalte Stadt und Land; das Unglück, ſo uns droht,
Bey der faſt allgemeinen Noht,
Sey gnädiglich, durch Deine Vater=Hand,
Von uns und Deutſchland abgewandt!
Laß aber uns ſodann die holde Friedens=Zeit
Als ein Geſchenck von Dir erkennen,
Und laß, im Feur der Danckbarkeit,
Stets unſre frohe Seelen brennen!

Betrachtung des Schlaffs, als eine Göttliche Wohlthat.

Bey dem 1728ſten Jahres-Wechſel.

Wofern uns eine Zeit zu GOTTES Ruhm verpflichtet,
So iſt es die ja wol, wenn ein verneu'tes Jahr
Den Theil von unſrer Welt zur Sonnen wieder richtet,
Wovon im Vorigen ſie weit gewichen war.
Wolan denn, weil die Zeit nun abermal erſchienen,
Da ſich des Schöpfers Macht, in der ſich drehnden Welt,
Zum Nutz der Creatur, aufs neu vor Augen ſtellt;
So laſſt uns Ihn nicht nur mit ſolchen Dancken dienen,
Das blos nach Eigen-Lieb und eignen Vortheil ſchmeckt,
Da man ſich ſelbſt aus Ernſt; mit eitlem Wort-Gepränge
Hingegen andern oft, worinnen ſonſt nichts ſteckt,
Als blos ein Schall und leerer Töne Menge,
Ein frölichs Neu-Jahr wünſcht. Nein, laſſt uns uns erwecken,
Aus dem Gewohnheits-Schlaff! Auf! laſſt uns, GOTT zum Preiſe
Ein herrlichs Gut, daß Er, auf wunderbarer Weiſe
In unſerm Leben uns ſo wunderbar zu ſchencken,
So gnädig würdiget; betrachten, überdencken
Und wol behertzigen. Denn es iſt einſt der gröſten,
Der wunderwürdigſten und beſten,
Wenn man es recht betrachtet und erwegt,
Was unſer GOTT darin für Nutz und Luſt gelegt.

Auf! laſſt uns in der Zeit und ihren Wechſel, mercken
Auf unſre halbe Zeit. Es iſt die dunckle Nacht,

Es

Es iſt der ſüſſe Schlaff, der uns des Schöpfers Macht,
Huld, Weisheit, Lieb' und Gröſſ', in Seinen Wunderwercken,
Aufs allerdeutlichſte recht überzeuglich weiſſt.
Wie, daß man Ihn denn nicht erkennt und Ihn nicht preiſ't.
Ach GOTT! Unendlichs Licht! bey Deſſen Herrlichkeit,
Die allerdickſte Dunckelheit
Nicht ſchwartz nicht dunckel iſt; bey dem die Finſterniß
Nicht finſter, und bey Dem die Nacht ſelbſt, wie der Tag
Verklårt iſt, leuchtet, glåntzt. Gieb, daß ich lehren mag,
Was Dir gefållig iſt! Ach! ſtårcke meine Augen,
Daß ſie, was uns bisher verholen, ungewiß,
Und kaum bemercket war, zu ſehn, zu mercken taugen!
Ach! laß die Wunder in der Nacht,
Abſonderlich den Schlaff, wodurch Du uns beglückeſt,
Und faſt aufs neu belebſt, erfriſcheſt und erquickeſt,
Mir einen Spiegel ſeyn von Deiner Lieb und Macht!

Es iſt mehr, als man glaubt, Danck- und Bewunderns-wehrt,
Was uns von GOTT im Schlaff vor Gnade wiederfåhrt.
Wenn wir aufmerckſam überlegen,
Was GOTT, durch die Natur, zu unſrer Ruh'
Für Wunder-Dinge würck', und was ſie desfalls thu;
So kan man blos allein,
Aus den ſo wichtigen Beſchåfftigungen ſehen,
Wie wichtig und wie groß der Endzweck müſſe ſeyn,
Weshalben ſie mit ſo viel Kunſt geſchehen.

Wie eine Mutter ihrem Kinde
Damit daſſelbige gelinde
Und ſanffte ſchlaffen mag, die Wiege zuzudecken,
Um eine Dunckelheit durch Kunſt ihm zu erwecken,
Und eine kleine Nacht zu machen pflegt;
So ziehet GOTTES Huld, die Sorge für uns trågt,

Um

Um jedes Theil der Welt, wenn wir von Můdigkeit,
Von Arbeit und von Můh gedrůckt ſind, und geſchwächt,
Wie ein Gewand, gewebt aus Danckelheit,
An allen Orten vor. Wir ſind recht eingehůllet,
In důſtrer Finſterniß, die alle Ding erfůllet,
Um alles das zu ſehn uns zu verwehren,
Was uns gewiß ſonſt wůrd' in unſrer Ruhe ſtöhren.
Merckt, wie ſich die Natur, zu unſerm Nutz, bemůht!
Merckt, wie ſie gleichſam faſt die Welt, der Welt entzieht!
Sie hindert unſer Aug', ſo ſich nicht můde ſieht,
Daß, ob ſichs gleich nicht ſchließt, blos durch die Dunckelheit
Es doch gehindert wird, was eigentlich zu ſchauen.
Sie ſcheinet ferner noch fůr jedermann,
So Pfad, als Weg' und Stege zu verſtecken,
Daß man nicht gehn noch wandeln kan.
Sie ſucht ſo gar durch ein geheimes Grauen,
Der dunckeln Schatten Kind, uns gäntzlich abzuſchrecken
Von allen Handlungen. Noch mehr, daß nichts die Ruh'
Uns leicht zu unterbrechen tauge;
So zieht ſie wunderbar uns ůber jedes Auge
Noch einen eignen Vorhang zu,
Der, wenn man ihn genau erweget und ermiſſt,
Nicht gnugſam zu bewundern iſt.
Man ſpůret ůberdem, wie eine ſanffte Stille,
Zu eben dieſen Zweck ſodann die Lufft erfůlle,
Die ſonſten voll Geräuſch und ůberall
Voll Töne, voller Lerm und Schall.
Wie dann vermuthlich auch viel rege Geiſtigkeiten,
Die aus dem Licht in uns entſtehn,
Auch wieder mit dem Licht vergehn.

In uns erhebt ſich aus dem Magen,

Ein

Ein feuchter Duft, umnebelt das Gehirn,
Betäubt die rege Krafft, erfüllet unſre Stirn,
Sinckt allgemach gantz unvermerckt hernieder,
Und drückt mit ſanfter Laſt der Augen ſchlaffe Lieder
Des Leibes Fenſter=Schläge, zu.
Dann ſchleicht der Schlaf herein,
Und bringet nicht das Aug' und Ohr allein;
Den gantzen Leib, zur Ruh'.
Es ſchlafen Hand und Fuß, es ſchläfet Arm und Bein,
Es ſchläft der gantze Menſch, jedoch das Hertze ruht
Und ſchläft zu keiner Zeit: es treibet ſtets das Blut,
Jedoch ſo heftig nicht: es gehen dennoch richtig,
Die innern Räderchen. Dies Werckzeug bleibet tüchtig
Zu allen Handlungen, wie es vorhero war,
So gar,
Daß, um die Nahrungs=Säffte
Wol abzuſondern, zu vereinen,
Auch zum Verdauen, ihre Kräffte
Sich dann noch zu vermehren ſcheinen.

Bewunderns=würd'ges Werck der weiſen Lieb' und Macht,
Des Schöpfers dieſer Welt! Wer ſieht hier nicht die Spur
Der Allmacht, in dem Schooß der ämſigen Natur?
Und alles dieſes wird doch, leider! ſchlecht bedacht,
Ja mancher ſieht es gar mit ſcheelen Augen an:
„Es iſt, ſpricht Trax, der Schlaf ein räubriſcher Tyrann,
„Der uns des gröſſten Theils von unſerm Leben,
„Das in ſo kleiner Maaß uns ohne das gegeben,
„Gewaltſamlich beraubt: es heiſt, daß er uns ſtärcke,
„Und unſer Leben uns verlängre: aber mercke,
„Daß er davor die Helfft' als einen Lohn für ſich
„Für ſeine Mühe nimmt. Iſt es nicht ſonderlich,

„Daß,

„Daß, um das Leben zu erwerben,
„Man gleichſam täglich müſſe ſterben;
„Hat nicht ein Schlafender dieſelbige Geſtalt,
„Von Todten, welcher warm, und gleicht ein Todter nicht
„Faſt einem Schlafenden, der kalt?
Ach lieber Menſch! wer alſo ſpricht,
Zeigt faſt nichts menſchliches und ſpricht mit Unbedacht.
Wo wir den ſüſſen Schlaf in Andacht nicht betrachten,
Und ihn nicht, als gewürckt von GOTTES Finger achten;
So haben wir das Leben zugebracht,
Noch ärger, als im Schlaf, ja gäntzlich wie ein Vieh.

Wenn uns, ſo lang es Tag, Fleiß, Arbeit, Sorg und Müh
Des Cörpers Krafft geſchwächt, erſchöpfft, verzehret,
Wird alles wiederum uns auf das neu beſcheret
Durch dieſe Frucht der Nacht.
Wie ſchwartz, wie traurig iſt zuweilen unſer Sinn
Des Abends, ehe man ſich ſchlafen leget;
Früh aber, wenn man aufgewacht,
Iſt aller Gram verſchwunden und dahin,
Den wir des Abends ſpät in unſrer Bruſt geheget.

Wie fühlen wir uns früh nicht munter und erquickt,
Erfriſcht, aufs neu belebt, froh, fähig und geſchickt,
Das, was aus Müdigkeit wir müſſen unterlaſſen,
Von neuen wieder anzufaſſen!
Es hört, o Wunderwerck! des Cörpers Handlung auf,
Damit der Geiſter Krafft, die unſre Wärme nähret,
Wovon der Sinnen-Schaar den gröſten Theil verzehret,
Sich mehr vereinen könn' und ſich verbinden,
Um unſer Lebens-Feur von neuen anzuzünden:
Daher, wenn gleich bey uns das Fühlen, Hören, Sehn,
Bewegen, der Geruch, in Sinnen, ſtille ſtehn;

So ſtehen doch in ſtetigem Geſchäffte,
Blut, Magen, Lung und Hertz, der Eingeweide Kräffte,
Nie müßig, nimmer ſtill; um wieder zu erſetzen
Was abgegangen war. Ach welche Süßigkeit!
Welch äuſſerlich und innerlichs Ergetzen
Empfindet man bey ſtiller Abend-Zeit,
Wenn wir den müden Leib auf weichen Feder-Decken,
Mit einigen Erwegen ſtrecken!
Wir fühlen, wie die müden Sehnen,
In ſüſſer Luſt, ſich aus einander dehnen.
Wodurch, wenn wir recht überdächten,
Wie GOTT den Leib ſo wunderbar formirt,
Und daß nur Ihm davor Lob, Preis und Ruhm, gebührt;
Wir Ihm in unſrer Luſt das beſte Danck-Lied brächten.

Man ſtelle ſich doch einſt die Welt und unſer Leben,
Als ohne Nacht, als ſonder Ruhe, für.
Welch elend Einerley würd' alle Ding' umgeben,
Welch eckle Lange-Weil und Stunden würden wir
Bey einem ſteten Mittag finden?
Würd' uns ein ſolches Luſt- und Wechſel-loſes Ein
Nicht unerträglich ſeyn?
Nie wär' es ſpat, nie früh,
Nie wär' ein Morgen-Gold an den Saphiernen Höhen,
Kein lieblichs Abend-Roht am Horizont zu ſehen.
Man ſähe nimmermehr, im Duncklen,
So vieler Sonnen Heer in hellen Sternen funckeln.
Ein unaufhörliches Getöſe würde nie,
Durch eine ſanfft' und holde Stille,
Wie itzt durch Nacht und Schlaff gemindert,
Der Menſchen Gram und Arbeit nie gelindert,
Und kurtz, es würd' uns auf der Erden

Das

Das Leben, ſonder Schlaf, und Nacht, verdrüßlich werden.
Wer dieſen uns von GOTT geſchenckten Schatz, die Ruh,
Nicht recht zu ſchätzen weiß; der hör' einſt denen zu,
Für die das ſanffte Kind der ſtillen Schatten flieht,
Und ihnen bloß dadurch Geſundheit, Muht, Vergnügen,
Ja offt Verſtand und Witz entzieht:
Wie ſie auf ihren Bett', als wie auf Dornen, liegen,
Wie Unruh, Bitterkeit und Unzufriedenheit,
Verwirrung, Grimm und Gram, Angſt und Verdrüßlichkeit,
Ohn Aufſchub ſie beſtürmt, ſie wechſelsweiſe plaget,
Ihr Eingeweide kneipt, als wie ein Wurm ſie naget,
Und als ein Feur ſie brennt. Es würckt ihr ſiedend Blut,
Da es beſtändig wallt, gedrengt wird und gepreſſt,
Daß, ſelber im Gehirn, der Seelen reine Gluht
Gedämpfft, verſtreut, ſich kaum erkennen läſſt,
Und zu verleſchen droht. Es iſt fürwahr ein Jammer
Der unbeſchreiblich iſt, es leidet Leib und Geiſt,
Als die die Unruh beyd' aus ihren Schrancken reiſſt:
Daher, wenn alle Welt der ſüſſen Ruh ſich freuet,
Ein ſolcher jede Nacht, als ſeinen Hencker, ſcheuet.
Es wird ihr mürber Geiſt geplagt, verwirrt, geſchreckt,
Wenn ihn voll Phantaſey ein träger Schlummer weckt,
Der leicht und ſchwer zugleich.
Zur Folter wird das Bett, zum Kercker ſeine Kammer,
Wodurch ihm dann die gantze Welt,
Und alles, was darinn, bis auf den Tod mißfällt.

Iſt es nun nicht ein Glück, ein groſſes Glück zu nennen,
Ein ſolches Unglück nicht zu kennen?
Ja gar, an deſſen ſtatt, durch ein geruhig Schlaffen,
Dem Cörper und dem Geiſt aufs neue Krafft zu ſchaffen.

Ach ſo gedencke doch ein jeder,
Der alle Nacht ſo ſüß, ſo ſanffte ruht,
Und ſinge Dem, der ihm die Gnade thut,
In Ehrfurcht Danck= und Freuden=Lieder.

Wie angenehm nun aber auch die Ruh;
So iſt jedoch ein neues Wunder=Werck,
So wol verdient, daß ich es hier bemerck,
Daß, ob ſie noch ſo ſüß; ſie doch nicht immerzu,
Und nur gewiſſe Zeit bey Thier und Menſchen währet,
Indem uns allen ja ein übermäßigs Liegen,
Nicht Ruh, nicht Luſt, Erquickung noch Vergnügen
Erweckt und ſchafft, nein, uns vielmehr beſchwert:
So mein bewundernd Hertz denn zum Beweißthum nimmt,
Daß wir zum Müßiggang und Faulheit nicht beſtimmt;
Hingegen, daß von einem weiſen Weſen,
Wir ordentlich zu würcken auserleſen.
Denn, wäre nicht ein Ziel der Ruh uns angeſchaffen;
So würd' ein groſſes Theil der Menſchen immer ſchlaffen.

Was könnte wol auf dieſer Erden,
Wo mehrentheils die Luſt vermenget mit Beſchwerden,
Wo nicht allein der Leib matt und geſchwächet wird,
Wo auch die Geiſter träg, unfähig, ſtumpff, verirrt,
Bey ſteten Wachen ſind; wol auserſonnen werden,
Das, wie der ſanffte Schlaf, auf einmahl Leib und Geiſt
Verwunderlich erquickt, der Läßigkeit entreiſſt,
Und beyd aufs neu belebt. Was kann ein traurigs Hertz,
Das Sorg und Gram beklemmt, wenn auch ſein bittrer Schmertz
Am unerträglichſten, und ſeine Noth am gröſten,
So, daß er faſt erliegt, erfriſchen, ſtärcken, tröſten;
Als wie ein feſter Schlaf? Verdruß, Furcht, Pein und Leid
Vergehen, hören auf. In der Vergeſſenheit,

Tief

Tief unergründlichs Meer, iſt alle Noth verſencket.
Indem er ſie nicht fühlt, und nicht daran gedencket;
So iſt ſie würcklich nicht. Was man von Lethens Fluht
Wol ehe fabulirt, das trifft hier gleichſam ein.
Scheint ein Betrübter nicht, ſo bald er ſchläfft und ruht,
Mit dieſem holden naß, getränckt zu ſeyn?
Wer Ehre, Gut und Blut, Haus, Weib und Kind muß miſſen,
Wer elend, kranck und arm, im ſchwartzen Kercker ſteckt;
Wenn ein ſchon naher Tod mit grauſem Blick erſchreckt,
Der iſt gleich ſeiner Angſt, ſo bald er ſchläfft, entriſſen,
Und wird man ihm mit Recht, ſo lang er ſchläfft, nicht können
Gefangen, elend, arm und unglückſelig nennen.

Indem ich dieſes ſchreib' und ernſtlich überdencke,
Wie leicht ein Sterblicher von Angſt und Jammer frey,
Und aus dem Unglücks-Pfuhl heraus zu ziehen ſey,
Blos durch den Schlaf allein, und daß, ſo lang er währet,
Sein Leid für ihm ſo gut als würcklich aufgehöret;
So denck ich: wie vielmehr wird durch des Schlafes Bruder,
Ein hier geängſteter, durch Jammer, Schmach und Pein,
Von aller Noth befreyt, im Grabe ruhig ſeyn,
Wenn er von allen dem, wodurch er auf der Erden,
Mit Armuth, Froſt und Pein, mit Jammer und Beſchwerden,
Auch wenn die Leidenſchafft ſein innerſtes durchwühlt,
Auf einmahl frey gemacht, nicht das geringſte fühlt.
„Wie aber, fällſt du mir vielleicht, mein Leſer, ein:
„Soll einen Schlaffenden ein Todter ähnlich ſeyn,
„Wo bleibt der Himmel denn? der Stand der ſeel'gen Seelen?
„Soll bis zum jüngſten Tag er uns denn etwan fehlen?

Befürchte nicht, daß ſich dadurch dein Glück verſäume,
Du denckeſt nicht daran, daß man im Schlaf auch träume.
"Sprich nicht, was Träumerey, es iſt ein leichter Schaum
"So eitel und ſo leer nicht einſt, als wie ein Traum.
Nein, dencke beſſer nach: es faſſt ja dein Verſtand
Nicht, was die Träume ſind.
Dir iſt, wie ihre Quell, ihr Weſen unbekannt;
Doch magſt du, was du wilt, von Träumen meynen,
So wirſt du hoffentlich doch dieſes nicht verneinen,
Daß unſre Seel im Traum, Beängſtigung und Freude,
Vergnügen und Verdruß verſpür, empfind' und leide.

In welch empfindliches Vergnügen kan uns nicht
Ein angenehmer Traum verſetzen!
Kein würckliches Ergötzen,
Durchdringt die Seele ſo. Ein ſolches Freuden-Licht,
Als wie uns offt im Traum beſtrahlet,
Beſtrahlt uns wachend nie. Ein überirdiſch Weſen
Wird uns im Traum bisweilen vorgemahlet,
Zumahl, da unſer Leib, durch Kranckheit abgezehrt,
Die zur Geſundheit dient, nun anfängt zu geneſen,
Und die Gefahr entweicht und aufgehört,
Der Kranckheit-Wuſt verjagt, vertrieben, ausgeführt,
Die Seele, da der Feind beſieget, triumphirt.
Hiedurch nun, da das Blut aufs neue circulirt,
Wird Cörper, Seel und Geiſt aufs lieblichſte gerührt,
Und inniglich erfriſcht, erquickt, ja faſt verklärt,
Und wird auf ſolche Art der Seelen
Ein überſchwengliches Vergnügen nimmer fehlen.
Nur liegt es bloß daran; ein ſolches Träumen währt
Nur gar zu kurtze Zeit.
Des langen Schlaffs, des Todes Traum hingegen,

Wird nicht mehr Lieblichkeit und Würcklichkeit nur hegen;
Nein, auch von länger Daur und ſeeliger noch ſeyn.

Du fährſt vielleicht noch fort, und wirffſt mir ferner ein:
"Es könne ſich ein Traum hieher durchaus nicht ſchicken,
"Als der ein Gegen-Satz der Würcklichkeit ja ſey:
So nenn' es ein Geſicht, ſo nenn' es ein Entzücken,
Genung! daß allenfalls die Träume mancherley.
Die Würcklichkeit, die du ſo ſtarck begehreſt,
Iſt etwas ohne dem, das dir gantz unbekannt.
Was du nicht greiffen kanſt, nicht ſchmeckeſt, ſiehſt noch höreſt,
Hält dein von Vor-Urtheil verfinſterter Verſtand,
So gut, als wär' es nicht.
Gerad, als könnten dich die Sinnen lehren,
Gerad, als ob ſie Richter wären
Von wahrer Würcklichkeit: da doch die Seel allein,
Von dem, was weſentlich, von einem wahren Seyn,
Das, was man weiß, begreifft.
Wie könnten Engel, Geiſter, Seelen,
Als welchen ja die Sinne fehlen,
Was würckliches empfinden und verſtehn,
Wenn ſie die Würcklichkeit der Dinge, die geſchehn,
Nicht, als durch Sinnen nur, empfünden.
Es würde, wenn ſie ſonſt nicht fühlten und verſtünden,
Ihr' eigne Würcklichkeit, zuſammt der Würcklichkeit
Der Dinge, in- und nach der Zeit,
Nach unſerem Begriff, verſchwinden.

Uns zeigt demnach ein Traum weit mehr, als man gedencket,
Verdienet folglich auch, daß man Verſtand und Witz,
Auf ihn ein wenig mehr, als man gewohnt iſt, lencket,
Dieweil ihr Weſen uns mehr, als man glaubet, nütz.

Es iſt ein Traum geſchickt uns zu entdecken,

Von welcher Art die Feuchtigkeiten ſeyn,
Die in des Cörpers Miſchung ſtecken.
Mich deucht ich treff' hierinnen etwas an,
Das uns zu herrlichen Gedancken leiten kan.

Es ſcheinet uns ſo gar ein Traum zu zeigen,
Wie unſre Seel ein Dencken, ſo ihr eigen,
Und von den Sinnen gantz verſchiedlich.
Mich deucht, daß ich im Traum faſt eine Probe ſehe,
Auf welche Weiſ' ein Geiſt und eine Seele,
Für ſich allein gedenck' und auch beſtehe,
Ohn daß ſie mit dem Cörper ſich vermähle,
Indem ſie ohne Licht, und ſonder Auge,
Im Traum zu ſehn und zu empfinden tauge.

Man kan durch eines Traums wohl angewandte Lehren,
Zugleich uns unſre Gröſſ' und Nichtigkeit erklären.
Die klügſten Menſchen, wenn ſie wachen,
Sind, wenn ſie träumen, dumm,
Es lauffen gantz verworrne Sachen
In ihrem Kopff herum.
Das billig denn von unſrer Niedrigkeit,
Uns eine Lehre ſollte geben,
Da wir die halbe Zeit
Von unſerm gantzen Leben,
In einer halb nicht wahr-halb wahren Thorheit ſchweben.

Wie geht es aber zu, daß Töne, ſonder Klang,
Daß Farben, ſonder Farb, und Strahlen, ſonder Licht,
Daß Cörper, die nicht breit, nicht lang,
Man ſonder Ohren und Geſicht,
Im Schlaff und Traum erblickt,
Aufs wenigſte zu ſehn vermeinet?
Ja, was mir noch am Traum gantz unbegreiflich ſcheinet,

Iſt, das uns offt gar träumt, uns träume.

Wenn wir im Schlaff offt gute Reime
Ohn alle Schwürigkeit erfinden:
Wenn wir im Traum recht gute Lehren
Von einem Fremden etwan hören,
Wie geht dies zu? geſchicht es ohne mich,
Daß jemand in mir mit mir ſpricht?
Bin ich derſelbige, der mir wovon Bericht,
Durch eines andern Mund, ertheilt, und innerlich,
So daß es niemand ſonſt, als ich, verſtehe, ſaget,
Das, wornach ich kein eintzigmal gefraget?
Da wir nun das, was in uns ſelbſt geſchicht,
Nicht kennen und nicht faſſen;
Wie wird ſich denn von uns doch die verborgne Spur,
Der mächtigen Natur,
Ergrüblen und begreiffen laſſen?

Man überlege doch und dencke,
Wie ſonderbar, wie ſeltſam, wie verſchiedlich,
Wie unerwartet, fremd, wie ſehr veränderlich,
Wie närriſch bald, bald klug, wie eckelhafft, wie niedlich,
Vergnüglich, thöricht, wild, gewaltig, groß und klein,
Wie ſchreck- und lächerlich, wie ungeformt und zierlich,
Wie albern, wie geſcheut, wie ernſthafft, wie poßirlich,
Die nicht zu bildende behende Träume ſeyn.

Es läſſet uns, von ihrem leichten Weſen,
St. Auguſtin ein artig Gleichniß leſen:
Wie, wenn man einen Wurm, den, wegen vieler Füſſe,
Man Tauſend-füſſer nennt,
In kleine Stücke theilet;
Es recht verwunderlich, wie alles läufft und eilet,
Wie jedes Stückgen flieht, bald hier, bald dahin rennt,

Und doch nicht weiß, wohin. Denn alle ſind,
Bis auf das erſte Stück, woran der Kopff noch, blind.
Indeſſen lauffen ſie beſtändig hin und her,
Als ob ein jedes Stück ein gantzes Würmchen wär:
Dort rennet eins auf ſechs, hier eins auf ſieben Füſſen,
Wie ſie der Zufall gab, und trägt am andern Ort
Das Stückgen Leib und Seel, ſo ſein iſt, mit ſich fort;
Man ſiehet ſie, ſich fliehn, ſich ſtoſſen und mit Hauffen,
Bald an-bald von einander lauffen.
Nicht anders gehet es in unſrer Ruh
Mit unſern Träumen zu:
Scheint einer etwan erſt manierlich, ordentlich,
Gleich bricht er und zertheilet ſich,
In tauſend Grillen, welche fliegen,
Sich ſencken, ſich begegnen, lauffen, ſtehn,
Verworren durch einander gehn,
So, daß nicht zwo geſchickt ſich wiederum zu fügen.

Wenn man in einer klaren Fluht,
Sich ſpiegelt, ſich beſieht, iſt alles deutlich, rein,
Und eigentlich zu ſehen.
Allein,
So bald man ſie bewegt; wird alſobald
Die deutlichſte Geſtalt
Verzogen auseinander gehen,
Nachdem die wallenden nie ſtillen Circkel ſich
In klein und groſſe Creyſe drehen:
Auf gleiche Weiſe ſcheint die Phantaſie
In einer ſtets geſtörten Harmonie,
Im Traum, wie eine Fluht, beweget,
Wodurch wir Theile ſehn,
Die nicht zuſammen hangen,

Und Bilder, die den Augenblick vergehn,
Da ſie ſich kaum zu bilden angefangen.

Man kan jedoch noch ziemlich deutlich machen,
Woher ſo wunderlich verworrne Sachen
Im Traum uns vorgeſtellet ſeyn.
Verſtimmet einſt ein Inſtrument,
Verſucht ſodenn, ob ihr die Töne,
Die ſonſt ſo lieblich, rein und ſchöne,
Aus ſelben zwingen könnt?
Ihr werdet nichts aus ihm, als Diſſonantzen bringen,
Die wunderlich und elend klingen.
So, wenn der Leib verſtimmt, die Nerven nachgelaſſen,
Wie können ſie ſodann den Ton behalten,
Wie kan denn das Gehirn was anders faſſen,
Als ungeformt und ſeltſame Geſtalten,
Die ſonder Harmonie, und nicht zuſammen hangen.

Wie aber, und warum wir eben die Ideen
Und andre nicht an deren Stelle ſehen;
Warum ſo leicht die, welche längſt vergangen,
Als unlängſt erſt geſehne Bilder kommen;
Ob ſie, als wie ein Schall,
Der durch den Wiederhall
Zurücke kehrt, von uns vernommen,
Und ſo gehöret wird, wie ihn der Mund gebohren.
Ob er ſich gleich ſchon eine Zeit verlohren;
Ob, ſag' ich, etwan auch auf gleiche Weiſe,
Die Bilder die nicht mehr zu ſehen,
An ſtatt vollkommen zu vergehen,
Noch bleiben, und zurücke kehren;
Iſt nicht ſo leichte zu erklären.
Nicht minder, ob und wie ſo Seel und Geiſt,

 Bey

Bey Träumen ſich geſchäfftig weiſt,
Da wir im Traum offt ernſthafft diſputiren,
Und, wie bereits geſagt, auch gar poetiſiren.

So wie die Cörper Cörper zeugen;
So iſt es unſern Seelen eigen,
Gedancken aus ſich ſelbſt hervor zu bringen:
Die Kinder nun, die aus der Seel' entſpringen,
Sind auch im Traum ſo gar ein Theil von unſrer Seelen,
Wie man ja dieſes deutlich ſpürt.
Wird unſre Seele nicht im Träumen ſtarck gerührt,
Verurſacht ihr ein Traum nicht ein empfindlichs Quälen?
Wird ſie nicht auch gar offt im Traum ergötzt?
Kann nicht ein Traum ihr Angſt und Grauen, Furcht und Schrecken,
Und ſolche Leidenſchafft und Regungen erwecken,
Daß ſie dadurch gantz aus ſich ſelbſt geſetzt,
Das Blut in Adern treibt, Schweiß aus dem Cörper preſſt,
Und wahre Thränen flieſſen läſſt.

Dies kann uns nun zugleich entdecken,
Wie ſehr die Seelen auch im Traum, durch Gram und Pein,
Offt ſehr bewegt, offt ſehr empfindlich ſeyn.
Entſetzlich iſt die Angſt, unleidlich iſt der Schmertz,
So uns ein ſchwerer Traum erwecken,
Und in uns würcken kann. Wenn das beklemmte Hertz,
Von banger Furcht erfüllt, blutgier'ge Räuber ſchrecken,
Die in geſchwärtzten Mörder-Hölen,
Uns zu zerfleiſchen, zu entſeelen,
Mit Stahl und Flammen drohn. Wenn aufgeſperrte Rachen,
Von Tiegern, Baſilisken, Drachen,

Um

Um uns zu würgen, zu zerſticken,
Den heiſſen Zahn, mit knirſchendem Geräuſch,
In das ſchon angefaſſte Fleiſch,
Ergrimmt bereits zuſammen drücken.
Wenn wir offt ſchwartz = und aufgeſperrte Klauen
Verlarffter Schreck = Geſpenſter ſchauen,
Die ſie bereits zum Greiffen ausgeſtreckt,
Und man von Schrecken ſtarr, ſodann
Um ihnen zu entfliehn, kein Glied nicht regen kann.

Wer in ſo naher Noht von ohngefehr erwecket
Und ſchnell ermuntert wird, ſcheint von des Tods Schwelle,
Ja gleichſam ſelbſten aus der Hölle,
Entriſſen und befreyt.

Wenn nur dergleichen Traum vielleicht nach dieſer Zeit,
Verruchter Sünder Seelen ſchreckte,
Bis an den jüngſten Tag,
Vermeint ihr, daß darinn nicht eine Straffe ſteckte?
Wie dürfft es um dich ſtehen,
Wann nicht, wie hier, durch unſre Sinnlichkeit,
Die Bilder, die uns nicht gefallen, nicht vergehen?
Wann nicht, wie hier auf dieſer Welt,
Da, was uns etwan nicht gefällt,
Sich durch die Sinnlichkeit läſſt aus dem Sinne ſchlagen;
Und die erſchrecklichſten Gedancken ſich verjagen:
Nein, unaufhörlich dir von deinem Leben
Das Scheußlichſte vor Augen dürffte ſchweben?
Es ſcheinet ſelbſt zur Straff ein ſolches Quälen,
Recht eigentlich dem Weſen unſrer Seelen,
Und ihrer Art gemäß,
So lang ſie ſonder Leib, im Dencken auch zu leiden;
Und dies iſt ſchrecklich gnug.

Jedoch,

Jedoch, mich leitet dies vielleicht zu weit
Von meinem erſten Zweck, und aus den Schrancken,
Die ich mir vorgeſetzt zu dieſer Wechſel-Zeit.
Die Abſicht war allein, dem groſſen GOTT zu dancken,
Für ſeine Weisheit, Lieb und wunderbahre Macht,
Womit Er über uns, auch wenn wir ſchlaffen, wacht,
Und Seine Wunder-Huld in Seinen Wercken,
In ehrerbietiger Betrachtung zu bemercken.
Dies iſt vor andern ja der Menſchen Schuldigkeit,
Mit Luſt, zu unſerm Heil, den Schöpffer anzuſehn,
Und danckend Seinen Ruhm nach Möglichkeit erhöhn.

Das Behten heiſſt den Schöpffer ehren,
Und blos von Seiner Güt und Macht,
Was, das uns nützlich iſt, erſuchen und begehren:
Einfolglich wird es GOTT mit allem Recht gebracht.

Das Dancken aber flüſſt und faſſt in ſich,
Lob, Jnbrunſt, Andacht, Freuden-Triebe,
Preis, Ehr, Erkenntlichkeit und Liebe.
Ja, man empfindet inniglich
Recht eine kindliche Begier,
Die Seele, Sinnen, Geiſt und Leben,
O ew'ge Lieb und Schöpffer, Dir
Gantz aufzuopffern, hinzugeben.

Wofern der Menſchen Seele nun
Was GOTT-gefälliges noch in ſich heget;
So wird ein ſolches brünſtigs Wallen,
Durch Lieb und Danckbarkeit erreget,
Dem groſſen Vater nicht mißfallen.

So laß denn itzt, o ew'ge Güte!
Mein Dancken Dir gefällig ſeyn,
Das ich, voll Andacht, Dir allein,

Aus

Aus inniglich=gerührtetem Gemühte,
Zum Anfang dieſes Jahrs, befliſſen bin zu weih'n!

Es iſt ja wol der Mühe wehrt,
Die Geiſter einſt zurück zu lencken,
Und voller Inbrunſt zu gedencken
Auf das, was uns der HERR im vor'gen Jahr beſchehrt.
Was in dem Geiſtlichen, durch den geweihten Orden,
Und ſonderlich durch Wolff, uns vorgetragen worden:
Wie in dem Leiblichen auch unſre gantze Stadt,
Des Höchſten Herrſchers Schutz ſo ſtarck verſpüret hat,
Daß, ob gleich überall und von ſo manchem Ort
Ein Drangſals=Sturm, ein Unglücks=Nord,
Das Wolfahrts=Schiff ergrimmt genug beſtürmet;
Es unter GOTTES Hut dennoch beſchirmet,
Und wohlbehalten blieb.

Wie haſt Du nicht, o GOTT! das abgewichne Jahr
Mit unbeſchreiblichem Heil, Uberfluß und Seegen,
So Stadt als Land gekrönt! wie mancherley Gefahr
Von Feuers=Brunſt, von Waſſers=Fluthen,
Von ſtürmeriſcher Lufft, die Deines Eifers Ruthen,
Sind, HERR, durch Deine Gnaden=Hand,
So treulich von uns abgewandt.
Du haſt auf unſern Gaſſen,
In eines jeden Haus, o ewger Seegens=Born,
Dich, voller Gnad und Huld, nicht unbezeigt gelaſſen.

Wie füll'teſt Du das Land, mit Früchten, Wein und Korn,
Mit Obſt: mit Wild ſo gar;
Daß auch das fette Jahr,
Das drey und zwanzigſte noch kaum ſo fruchtbar war.
Es hat an Trauben ja das Holtz von einer Reben,
Vierhundert Sechszehn mir gegeben:

Ja

Ja allenthalben hat der Weinſtock viel gebracht,
So daß man gar in Hamburg Wein gemacht.
Wie wolfeil war das Fleiſch, ſowol was zahm als wild:
Man konnte Ochſen-Fleiſch um wenig Pfennig' heuer,
Und ein Pfund Schweine-Fleiſch um eben ſo viel kauffen;
War mit Geflügel nicht die Lufft ſo ſehr erfüllt?
Von Crammets-Vögeln galt ein Hauffen
Von zwantzig Stück, zwey Groſchen und zwey Dreyer.

Es ſpreche jeder denn mit brünſtigem Gemüthe,
Wie theur, o GOTT, iſt Deine Güte!
Was hat nicht jeder Guts in ſeinem Haus erhalten!
Wenn recht als wie ein Seegens-Guß
Geſundheit, Nahrung, Ueberfluß,
So wol den Jungen, als den Alten,
Sich reichlich mitgetheilt; ſo huldreich zugewandt;
Es zählt es keine Zung, es faſſt es kein Verſtand.
Wie mancher ſchloß ohn Unmuht, ſonder Quaal,
Drey hundert fünf und ſechszig mal,
Die mit dem ſüſſen Schlaf erfüllten Augen-Lieder,
Des Abends ſanffte zu, und öffnete ſie wieder,
Des Morgens ja ſo offt. Wie mancher hat nicht minder
Dergleichen Glück erlebt, daß jedes ſeiner Kinder
Im abgewichnen Jahr, mehr als vier tauſend Stunden
Dergleichen Glück, nur blos im Schlaf, empfunden:
Ohn mehr, als noch ſo viel, die mancher ohn Verdruß,
(Wofern er den ihm ſelber nicht gemacht)
Im Wachen vor'ges Jahr behalten, zugebracht.

Ach GOTT! ſo viel Secunden und Minuten,
Als im verwichnen Jahr geweſen und verfloſſen,
So viele Quellen auch von tauſendfachem Guten,
So, nebſt den Meinigen, auch ich genoſſen,

Haſt

Haſt Du, o HERR! auf uns geleacket,
Sind, ich erkenn' es wol, mir blos durch Dich geſchencket:
Denn jeder kleiner Augenblick
Iſt ja von unſrer Zeit ein weſentliches Stück,
Worinn uns GOTT nicht nur das Leben,
Auch alles das zugleich, was Er auf dieſer Welt,
An Gut, Bequemlichkeit, Geſundheit uns gegeben,
Recht wunderbar erhalten, noch erhält.

Nicht nur ein Jahr, ein Tag und eine Stunde,
Ein' jede flüchtige Secunde
Verdienet ja demnach, daß man in Ehrfurcht dencket:

Du haſt uns groſſer GOTT derſelbigen ſo viel,
Und uns in jeglicher ſo mancherley geſchencket.
Wie haſt Du groſſes ALL auch mich
Im abgewichnen Jahr abſonderlich
So mancher Bitte doch gewähret,
Und ſo viel Gutes mir beſcheret.
Denn ob mir gleich im vor'gen Jahr,
Ein plötzlich Unglück überkam,
Da ich im Fallen Schaden nahm,
Und mir von meinem Arm ſo gar,
Wie ſtarck er gleich, der obre Knochen
Dennoch entzwey gebrochen:
So hab' ich doch, o Schöpfer! deine Huld,
Auch ſelbſt in dieſem Stand', empfunden.
Du ſchenckteſt mir Bequemlichkeit,
Gelaſſenheit, Geduld,
Du linderteſt, ſowol wenn ich verbunden,
Als ſonſt, der Schmertzen Hefftigkeit:
So, daß ich, weil der Bruch gantz rein,
Faſt keine Pein,

Wenn

Wenn ich verbunden war, gefühlt. Ich dancke Dir,
Liebreicher GOTT, Du beſter Artzt, dafür,
Daß Du ſo väterlich Dich meiner angenommen!

Ich hab' aufs neu Gelegenheit,
Bey dieſem Zufall überkommen,
Des Schöpfers Weisheit, Macht und Gütigkeit,
Die Er in Bildungen der Cörper zeigt, zu preiſen.
Wie könt Er gütiger ſich gegen uns erweiſen,
Als da Er wunderbar den Knochen,
Wollt eine Eigenſchafft ertheilen,
Daß, wenn ſie wo, von ungefehr gebrochen;
Sie ſelbſt geſchickt, ſich wiederum zu heilen,
Ohn daß mit wilder Pein und ſchmertzlichen Beſchwerden,
So Haut als Fleiſch erſt durfft zerſchnitten werden.
Was dieſes für ein Glück, weiß der allein zu ſchätzen,
Den Zufäll' ohngefähr in ſolchen Stand verſetzen.

Es hat mir GOTT auch wollen gönnen,
Daß, der Geſundheit abzuwarten,
Nebſt meiner Ilsgen auf den Garten,
Ich, bey recht angenehm- und ſchöner Witterung,
Die Waſſer, aus Pyrmont, frey von Beläſtigung,
Mit guter Wirckung trincken können.
Wenn dieſes Waſſer nun ſo edlen Balſam heget,
So danck ich GOTT, daß Er die Krafft darein geleget,
Zumal da offenbar,
Wovor abſonderlich ich meinem Schöpfer preiſe,
Daß mir der Cörper, auf die Weiſe,
Zu der mich bald darauf betroffenen Gefahr
Des Armbruchs, zugericht't, gereinigt war.

Auch

Auch haſt Du GOTT und Vater abermahl
In dieſem Jahr die achte Zahl
Von meinen Kindern noch vermehret,
Und mir noch einen Sohn beſcheret,
Für den, ſo wie auch für die andern alle,
Ich Deine Huld noch ferner zu erbitten
Mich nicht enthalten kan. Was ich hier brünſtig lalle,
Das höre, liebſter GOtt! erbarme doch aus Gnaden
Dich ihrer fernerhin, wie Du bisher gethan,
Und nimm dich Väterlich der kleinen Heerde an!
Ach! habe Deine Luſt an ihnen,
Und laß ſie Dir getreu aus allen Kräfften dienen!
Gieb ihnen Deine Gröſz' und Liebe zu erkennen;
So werden ſie ſich nicht von Deinen Wegen trennen!
Noch iſt mit Recht von mir die Gnade hoch zu ſchätzen,
Daß, da ich den GENEST zu überſetzen,
Im abgewichnen Jahr mir vorgenommen,
Ich ebenfalls damit beglückt zu Stande kommen!
Muß ich nun auch in dieſem Jahr,
Nach unſrer Stadt Verfaſſung, mich bequemen,
Das ſchwere Richter-Amt zu übernehmen;
So ſchütze Du mich, HERR, für allerley Gefahr,
Und rüſte Du mich aus! mit ſolcher Krafft,
Mit ſolchen Tugenden, mit ſolcher Eigenſchafft,
Die ein ſo wichtig Amt erfodert!
Wenn etwan, ohne Noth, ein ſchneller Eifer lodert;
Laß mich ihn mit Vernunfft beſänfftigen und dämpffen!
Laß mich jedoch mit Ernſt der Laſter Brut bekämpffen!
Ach ſende mich dazu aus Deiner heil'gen Höhe
Der Weisheit Licht, voll Vorſicht und voll Klarheit,
Daß ich die offtermahls ſo ſehr verſteckte Wahrheit

Kann durch den ſchwartzen Dunſt der ſchnöden Lügen
ſehn!
Gieb, daß ich offt den Zweck von meinem Amt ermeſſe,
Und nie der Billigkeit und meiner Pflicht vergeſſe;
Die Frommen nemlich zu beſchützen,
Die Böſen, kann es ſeyn, zur Beſſerung zu leiten,
Und die Grund-Böſen auszureuten!

Ach laß mir kein Geſchenck die reine Hand
beſchmitzen!
Laß keine Menſchen-Furcht bey mir das Recht
verdrehn,
Um etwan die Perſon im Richten anzuſehn!
Laß mich mit Redlichkeit und Treu mein Amt
verwalten,
Und Reich- und Armen gleich, der Wage Zünglein
halten!

Ach HERR, ach laß es nicht geſchehn,
Daß, durch Affecten weggeriſſen,
Ich übereilet, mich im Urtheln mag vergehn!
Ach gieb mir Wiſſen und Gewiſſen!
Gieb mir Geduld, bedächtlich anzuhören,
Und laß nie Ungeduld gerechte Klagen ſtöhren!
Ach mache mein Gedächtniß kräfftig!
Ach ſchärffe mir den denckenden Verſtand!
Ach mache mir das rechte Recht bekannt!
Mein Wille ſey nie träg! vielmehr geſchäfftig!
Laß mich aus Leidenſchafft doch keine frembde Sachen
Zu meiner Sache machen!
Laß mich, aus Ungunſt, Haß und Neid,
Am höchſten Recht zu ſtarck nicht kleben,
Auch niemand etwas Unrechts geben,
Aus ungegründeter Barmhertzigkeit!

Wenn

Wenn meine Zung' ein Urtheil ſpricht,
Sey es dem Redlichen ergötzlich.
Ach HERR! es ſey mir Dein Gericht,
Mehr, als den Streitenden, entſetzlich.
Denn dieſe hadern unter mir,
Ich aber richte unter Dir.
Laß, wenn der Sachen Eigenſchafft
Und ihre Fälle zweifelhafft,
Mich mehr geneigt ſeyn, loßzuzählen,
Als ſtrenge Straffen zu erwählen.
Es ſey mein Anſehn nie durch ſchelten, ſchnarchen, pochen,
Und närrſchen Amts-Trutz unterbrochen!
Gieb, daß mit aufgeklärt- und heiterem Geſichte,
Ich nicht als ein Tyrann, nein, als ein Vater richte!
Und daß ich voller Lieb' und Sanfftmuth jedem zeige
Daß ich ihm Gutes gönn' und doch das Recht nicht beuge!
Gieb, daß die Sanfftmuth auch ſo weit ſich nicht erſtrecke,
Daß ein Gewaltiger mich ſchrecke,
Und mich, auch in dem kleinſten Dinge,
Den Niedrigen zu unterdrücken zwinge!
Gieb, daß ich dergeſtalt gelaſſen,
Bemüht ſey, ſo das Urtheil abzufaſſen,
Daß niemand Urſach haben möge,
Wenn Leidenſchafften mich verführen,
Von mir an mich zu appelliren.
Laß mich mit Niederträchtigkeit
Mein wichtig Amt niemahls beflecken,
Doch aber auch zu keiner Zeit
Mich höher, als mein Amt geht, ſtrecken!

Gieb, daß im Strudel=reichen Meer,
Der offt nur gar zu ſehr gedehneten Geſetze,
Mit Vorbedacht nicht nur, auch nicht von ungefehr,
Ich andre nicht, auch nicht mich ſelbſt verletze!
Ach laß mich nicht der mancherley Beſchwerden,
Noch der Gerichts=Zeit, müde werden!
Gieb, daß abſonderlich in dieſen zweyen Jahren,
Ich ſonſten nichts zum Lohn zu haben ſey befliſſen,
Von meinem redlichen Verfahren,
Als bloß allein ein gut Gewiſſen.
Gieb, daß ich, Dir allein zum Preiſe,
Der Du, aus vielen, mich zu dieſem Stand erhoben,
Mich immer dergeſtalt erweiſe;
Daß dich auch meine Thaten loben!
Sollt' ich denn etwan nicht des Amtes End' erleben,
So wolleſt du mir HERR, ein ſelig's Ende geben!
Wird es mir aber, HErr, durch deine Huld gelingen;
Werd' ich die Zeit geſund und glücklich überbringen;
So gieb, daß ich nicht möge nur allein
Darüber hertzlich mich erfreuen,
Und Dir in Ehrfurcht danckbar ſeyn;
Ach laß mein Saiten Spiel ſodann, wie vor, erklingen!
Ach laß mich voller Brunſt, ſodann von neuen,
In Deinen herrlichen Geſchöpffen, Dich beſingen!
Indeß gieb, daß ſo offt wir uns zur Ruhe legen,
Wir dein ſo herrlich Werck, an unſern Schlaf, erwegen,
Laß unſer Hertz davor durch Dancken Dich erhöhn,
Da Du ſo Nutz, als Luſt im Schlaffen uns beſchieden,
So ſprechen wir mit Recht, wenn wir zur Ruhe gehn,
Ich lieg' und ſchlafe gantz mit Frieden.

GOttes Gröſſe.

Zirckel, den kein Menſch mit Worten,
Und kein Geiſt durch Dencken, miſſt,
Deſſen Mittel aller Orten,
Deſſen Umkreiß nirgends iſt!
Geiſt, der Geiſtern Geiſt und Leben,
Krafft und Herrlichkeit gegeben:
Durch die Gröſſe wird Dein Stand
Kund zwar, doch auch unbekannt.

Du, als der Unwandelbare,
Legeſt keine Zeit zurück.
Deine Stunden, Tag und Jahre
Sind ein ſteter Augenblick.
GOTT, vor dem beſtändig ſtehet,
Was entſteht, und was vergehet!
Quell der grauen Ewigkeit,
Ewigs Jtzt, beſtändigs Heut!

Auch der klüg'ſten Geiſter Schrancken
Sind zu eng, zu kurtz ihr Ziel.
Den geſchärffteſten Gedancken
Jſt ein nichts ſchon viel zu viel:
Wer will ſich denn träumen laſſen,
Ein unendlichs All zu faſſen,
Das, was Erd' und Himmel hegt,
Jn ſich ſelbſt begreifft und trägt?

Wenn nun meine Seele ſpüret,
Daß, nebſt der Gedancken Heer,
Sie ſich ſelbſt in GOTT verliehret,
Wie ein Tropffen in dem Meer;
So ſoll mir, zu Deinen Ehren,
Dein Geſchöpff die Gröſſ' erklären.
Jede Deiner Creatur
Zeiget Deiner Gröſſe Spur.

Seh' ich dort ein Sternchen ſtrahlen,
Und erwege, wie ſein Schein
Meiſtens pflegt viel hundert mahlen
Gröſſer, als die Welt zu ſeyn;
Seh' ich, wie ein and'rer blitzet,
Der beym erſten nahe ſitzet;
So gedenck' ich wer wol miſſt,
Welch ein Raum dazwiſchen iſt?

Wenn ich dann noch weiter gehe,
Und auf einen dritten Stern,
Mein erſtauntes Auge drehe,
Der vom erſten etwas fern,
Und erwege drauf die Breite,
Gröſſ' und ungeheure Weite
Dieſes Orts; ſo kömmt mir ein:
Kein Platz könne gröſſer ſeyn.

Wenn ich aber endlich dencke,
  Was der Süd-und Norder-Pol
Wol für einen Raum verſchrencke,
  Und was dieſer Abgrund wol
Für ein Sternen-Heer bedecke;
So erſtaun' ich, zittr', erſchrecke.
  Mein ſo gar verſchlung'ner Sinn
  Weiß nicht, ob und was ich bin.

Hat ein Geiſt ſo ferne Schrancken;
  Iſt ein menſchlichs Hertz ſo kühn;
Durch den Raum, nur in Gedancken,
  Eine Linie zu ziehn,
Und ihm bliebe dennoch drüber
Eine Krafft zu dencken über;
  Der erwege, GOTT zum Preis,
  Einmahl dieſes Durchſchnitts Creis.

Ja, was gröſſers noch zu weiſen,
  Wie iſt doch ein Creis ſo klein,
Bey den Millionen Creiſen,
  Die an ſolcher Ründe ſeyn,
Was gleicht ſolcher Kugel Dichte,
Fläche, Feſtigkeit, Gewichte!
  Nun denckt an den Brunn des Lichts;
  Gegen Den dies alles nichts!

Sollt' ein gantzes Rund der Erden,
HErR, durch Deine Wunder Hand,
Aus jedwedem Stäubchen werden,
Und aus jedem Körnchen Sand:
Wär' ein Creis von ſolcher Gröſſe,
Der ſie all' in ſich beſchlöſſe;
Würd' er gegen GOTT doch klein,
Und nicht einſt ein Stäubchen ſeyn.

Sollte gar von ſolchen Erden
Auch der allerkleinſte Staub
Zu viel tauſend Nullen werden,
Und zu Zahlen jedes Laub;
Ueberſtiege doch vielmahlen
GOTTES Gröſſe dieſe Zahlen,
Ja ſelbſt dieſer Zahlen Heer,
Wenn's in ſich vermehret wär'.

Nur des HErRN Vollkommenheiten,
Wobey auch die finſtre Zahl,
Ewiger Unendlichkeiten,
Nicht die erſte Zahl einmahl,
Ueberſteigen ſo die Schrancken
Menſch- und Engliſcher Gedancken,
Daß, was aller Schärffe denckt,
Sich wie nichts in Ihn verſenckt.

Des Verſtandes Aug' erblindet,
Weil bey GOTTES Majeſtät
Alles endliche verſchwindet,
Aller Zahlen Zahl vergeht;
Alle Länge, Tieff' und Weite,
Alle Höhe, Gröſſ' und Breite,
Wird nicht enge, flach noch klein,
Hört gar auf ein Maaß zu ſeyn.

Zitt're denn, o mein Gemüthe!
Aber nein, erzitt're nicht!
Dieſe Gröſſ' iſt nichts als Güte,
Dieſer Glantz ein Gnaden-Licht.
Zärtlichkeit und Neigungs-Triebe,
Sanfftmuth, Huld, Geduld und Liebe
Sind des Schöpffers Eigenſchafft,
Und die Würckung Seiner Krafft.

Die lehrende Ruinen.

Nachdem ich bey dem Kern und Auszug kluger Geiſter,
Dem Welt-bekannten Burgermeiſter,
Dem theuren Anderſon, jüngſt Seinen groſſen Schatz,
Von tauſend Wundern ſah: und tauſend Seltenheiten,
Womit Sein Haus erfüllt, recht als ein Sammel-Platz
Von dem, was ſonſt in den verborgnen Gründen
Der Erden und der See zu finden,
(Von deren Ordnung, Meng' und Treflichkeiten
Ich künfftig mehr zu melden Willens bin)
Bewundernd angeſchaut, mit faſt erſtauntem Sinn,
Und bald darauf daſelbſt, von einer fremden Hand,
Ein Wunderwerck der Kunſt in raren Riſſen fand;
Bin ich bey dem, was ich geſehn, gehört, geleſen,
Mehr als vergnügt, mehr als erſtaunt, geweſen.

Berühmter Obriſt-Lieutenant,
Verſuchter Looſe Du, der an Geſchicklichkeit,
An Tapferkeit, Erfahrung und Verſtand,
Zumal im Feſtungs-Bau, der Erdmeß-Zeichnungs-Kunſt,
Abſonderlich an weit entfernten Reiſen,
Die Du durch Ottomans und Deines Königs Gunſt,
Im Orient gethan, wie Deine Riſſe weiſen,
Nicht Deines gleichen kennſt; was haſt Du uns gezeigt!
Wir haben was geſehn, ſo alles überſteigt
Was Hamburg ſonſt erblickt.

Des grauen Alterthums vorlängſt verſchwundne Zeiten,
So die Vergeſſenheit ſchon lange weggerückt,
Verjünget Deine Kunſt, Du ſtellſt an Seltenheiten,

Was

Was gleichſam ſchon zu nichts geworden war,
Aus Moder, Aſch und Graus uns auf das Neue dar.
Du zeigeſt uns nicht nur
Die Wunder der Natur,
Die Lage, die Geſtalt der Länder und der Erden
Aufs allerrichtigſte; Du zeigeſt uns zugleich
Die Wunder, ſo durch Menſchen Witz und Stärcke
Vor dem geweſen ſind, und noch gefunden werden.
Da wir durch Deine Kunſt hier das vor Augen haben,
Was ſo viel Secula, was ſo viel Sand begraben.
Denn nichts als eine Laſt von Steinen
Fehlt Deinem Zauberwerck; Erfindung, Ordonantz,
Der Maſſe Richtigkeit,
Worinnen die Vollkommenheit
Und Herrlichkeit der Kunſt beſtehen,
Sind hier, in Deinem Riß, aufs deutlichſte zu ſehen.

Es zeigt uns Deine kluge Hand
Aegypten, das gelobte Land,
Coloſſen, Gräber, Mauſoleen,
Geweſne Tempel, jetzt Moſcheen,
Palmyra, deſſen Reſt mich ungemein ergötzt,
Und mich zugleich in Furcht und in Erſtaunen ſetzt,
Des ungezählter Säulen Menge
Zerbrochner Ueber-Reſt, ein wunderbar Gepränge
Noch in dem Staube zeigt. Die unterbrochnen Gänge,
Die nicht zu zählen ſind, die kommen mir
Als lauter Grotten-Wercke für:
In welcher Nettigkeit und Moder, Luſt und Grauſen,
Verachtung, Majeſtät, erbärmlich-ſchön,
Vermiſcht, verwirrt, vereint zu ſehn;
Wo Barbarey und Kunſt verknüpft zuſammen hauſen.

Ich habe drauf die gantze Nacht
Mit tauſend Träumen zugebracht.
Itzt, da ich meinen Sinn auf das vergangne lencke,
Und, was ich geſtern ſah, noch einmahl überdencke,
Die Wunder der Natur, das Wunder-Werck der Kunſt;
Erhebet ſich in mir ein trüber Schwermuths-Dunſt,
Benebelt mein Gehirn, wird der erſtaunten Geiſter
In einen Augenblick Tyrann und Ober-Meiſter:
Ein kalter Schauder preſſt und ängſtet Hertz und Sinn,
Und meine Seele ſelbſt empfand ein ſchüchtern Grauen,
So viele Wunder-Werck im Staub und Graus zu ſchauen.

Welch ein fataler Fall, welch ſchreckliches Exempel!
Der köſtlich-prächtige Sophien-Tempel,
Ein Wunder-Werck der neuen Zeit,
An Heiligkeit, an Pracht, an Kunſt und Koſtbarkeit,
Iſt Mahometh geweyht.
Von Türckſchen Seuffzern dampfft und dünſtet der Altar,
Der ehemahls den Chriſten heilig war.
Erſchrecklich-ſtrenge Macht der Räuberiſchen Zeit!
Was läſſet uns dein Grimm für wilde Proben ſehen!
Von welcher grauſen Koſtbarkeit
Sind deine gräßliche Tropheen!
Sie hauchen würcklich noch aus Schutt und Graus
So Majeſtät als Ehrfurcht aus.
Von ihrem Uber-Reſt prägt ein bemoſter Stein
Zugleich Erſtaunen, Gram, Verwund'rung, Mitleid, ein.
Ja eine Lehre ſelbſt find' ich daran geſchrieben,
Die auch im Schutt und Graus ſelbſt unverſehrt geblieben,
Ja die ſo gar in ihrem Sturtz und Fall
Recht ausgedrückt, und überall
Erſt deutlich vorgeſtellt,

Die

Die jedem, der es lieſt, gleich in die Augen fällt:
Der Menſchen Werck iſt, wie er ſelber, nichtig,
Vergånglich, wandelbar und flůchtig.
Ja, fiel mir ferner ein,
Wer weiß, ob dies, was wir in ihnen leſen,
Von ihrem eigentlichen Seyn,
Ihr wahrer Endzweck nicht geweſen?
Wer weiß, ob GOTT ſie nicht zum Fall erbauen laſſen;
Damit die Menſchheit, recht die Eitelkeit zu faſſen,
Von der Vergånglichkeit ein unvergånglich Bild,
Ein ůberzeugend Buch, mit Wahrheit angefůllt,
Vor Augen haben möcht? Und wenn ichs recht erwege,
Und ſonder Vorurtheil den Zuſtand ůberlege;
So können uns die pråchtigen Ruinen,
Auf dieſe Art, zu mehr Erbauung dienen,
Als ihre vor'ge Pracht.
Mann kann in ihrem Schutt mehr Troſt und Lehre finden,
Als wenn ſie noch, wie vor, im Glantz und Schimmer ſtůnden.
Wo etwas auf der Welt geſchickt, zu GOTT zu leiten;
So iſt es dies verworrne A. B. C.
In welchem ich, in deutlich-heller Klarheit,
Auch in gebrochnen Lettern, ſeh,
Die Lehre voller Licht und Wahrheit
Von irdiſchen Vergånglichkeiten.

Be-

Bewährtes Mittel, Gemüths-Bewegungen zu ſtillen.

Zu leugnen iſt es nicht,
Daß eine ſtarcke Leidenſchafft
Die Muskeln im Geſicht
Veränder' und bewege,
Mithin ein' and're Min' errege.
Nun fragt ſichs, ob ſo lang', als ſolche Stellung währt,
Auch der Affect nicht wenigſtens beſteht,
Und ob denn folglich auch, wenn man ſie anders kehrt;
Die Leidenſchafft nicht eh' vergeht?
Mir kommt es glaublich vor, daß es ſich ſo verhält.
Wann es uns Menſchen nun viel leichter fällt,
Die Züge des Geſichts zu zwingen,
Als das ſtarck wallende Geblüth,
Und ein entzündetes Gemüth
Zur Stille ſo gar ſchnell zu bringen;
So deucht mich, wär es gut mit Ernſt darauf zu dencken,
Wann etwan unſer Geiſt vor Zorn und Unmuth glüht,
Die Muskeln im Geſicht zuerſt zurecht zu lencken
Und gleichſam mit Gewalt die Augen aufzuklären,
Den Mund zu ziehn, zuſammt den Augen-Branen.
Dies wird zum Gleichgewicht gewiſſe Wege bahnen,
Und der Affect wird nicht mehr lange währen.

Ge-

Gedancken auf den Schnupff-Toback.

Wann ich offtermals mit andern ſelber Schnupff-Toback genommen,
Bin ich je zuweilen wol auf die Gedancken kommen:
Was für Urſach uns doch treibe, zum Vergnügen, Staub zu wehlen?
Man erkaufft ihn, trägt ihn bey ſich, braucht ihn öffters, reicht ihn gar,
Aus gantz ſeltner Höflichkeit, ungefodert andern dar.
Ja, was wunderns wehrt, man nahet ihn zum Hirn, dem Sitz der Seelen:
Recht, als ſuche man mit ihm den Verſtand ſelbſt zu vermählen.
Scheint es nicht, als wenn der Trieb uns dadurch erinnern wolle,
Daß die Seele dieſe Wahrheit öffters überlegen ſolle:
Lieber Menſch, du ſelber biſt Staub, und ſtammeſt aus der Erden,
Wirſt auch, eh' du dichs verſiehſt, wieder Staub und Erden werden?

Schluß.

Schluß.

Sieht man eine ſchöne Bluhme,
Sieht man grünes Laub und Gras;
Ach! ſo denckt nur, GOTT zum Ruhme:
Ey! GOTT Lob! wie ſchön iſt das!
In des Schöpffers Wunder-Wercken
Seine Macht und Weisheit mercken,
Und, an der Geſchöpffe Schätzen,
GOTT zu Ehren, ſich ergötzen;
Dient nicht nur zur Luſt für euch;
Iſt ein GOTTES-Dienſt zugleich.
Adam ſelbſt im Paradeiſe,
Hat, auf eben dieſe Weiſe,
Sich zur Luſt und GOTT zum Preiſe,
Ihn als Schöpffer zu erhöhn,
Sein Geſchöpff offt angeſehn:
Ja er würde, GOTT zur Ehre,
Wenn er nicht gefallen wäre;
An des Schöpffers Wunder-Gaben
Ewig ſich gelabet haben.
Darum wende jedermann
Seiner Seelen Sinn und Kräffte,
Zu ſo lieblichem Geſchäffte,
Wiederum mit Freuden an:
Sich von neuen zu bereiten,
Zum Genuß der Herrlichkeiten,
Die in jenem Himmels-Garten
Unſrer warten.

Regi-

Regiſter
über die in dieſem Buche befindlichen Poeſien.

I. Der Ueberſetzung von den Grund-Sätzen der Welt-Weisheit des Hrn. Abts GENEST.

Im Erſten Buch.

Von den Welt-Weiſen. . . 3
Von dem Urſprunge der Welt. . 21
Von dem Geiſt und Cörper. . 27
Von GOTT. . . . 45
Allgemeine Betrachtungen von der Materie und Bewegung. . . 71
Von den Eigenſchafften der Materie. 81
Von den Geſetzen der Bewegung. 103

Im Zweyten Buch.

Von den Elementen. . . 121
Von dem Bau der Welt. . 157
Von der Sonne, Planeten und Firmament. . . . 181

Von der Leichte und Schwere, von der Ebbe und Fluht. . . 225
Von der ſubtilen Materie. . 241
Von den abſonderlichen Bewegungen. 247
Von den Jahres-Zeiten. . 257
Betrachtung über die Ordnung und Dauer der Welt. . . 267

Im Dritten Buch.

Von den fühlbaren Vorwürffen insgemein. . . . 273
Von der Härte und Flüßigkeit. . 283
Von der Hitze und Kälte. . 303
Vom Geſchmack. . . 329
Vom Geruch. . . . 343
Vom Ton. 357
Vom Licht. . . . 367
Von der Farbe. . . . 383
Von den durchſichtigen und nicht durchſichtigen Dingen. . . 401
Betrachtung hierüber. . . 407

Im Vierten Buch.

Von den Sinnlichkeiten insgemein. 413
Vom Gehör. . . . 436
Betrachtungen hierüber. . . 443
Vom Geſicht. . . . 453
Betrachtungen hierüber. . . 473

Von

Von Spiegeln und Fern-Gläſern. 483
Von dem Sitz der Sinnlichkeiten. - 495
Betrachtungen über die Jdeen. - 525
Von Vereinigung und dem Unterſcheid der Seele und des Cörpers. - 547

II. Des Hrn. Ueberſetzers eigne Gedichte.

Die mit ⸸ bezeichneten handeln von gleicher Materie mit verſchiedenen in vorigen Theilen.

⸸ Der Sonne Schönheit des Abends hinter einem Gebüſche. - - - 608
Mittel, die Affecten zu beſänfftigen. - 702
Baum. ſ. Caſtanien.
Der Bluhmen bewunderns würdige Ordnung in der Folge.
Blühte. ſ. Caſtanien-Baum.
Caſtanien-Baum in der Blühte. - 593
Engliſch Graß. - - - 602
Erſtlinge der Früchte. - - - 623
Folge der Bluhmen. ſ. B.
Mannigfaltige Freude im Frühling. - 604
Friſch umgegrabenes Land im Frühlinge. 586
Früchte, Erſtlinge derſelben.
Gebüſche vor der untergehenden Sonne. 608
Geſang zur Zeit eines Ungewitters. - 598

Graben. ſ. Waſſer.
Graß. ſ. Engliſch.
Gröſſe GOTTES. . . . 693
Iris Perſica. . . . 588
Friſch umgegrabenes Land im Frühlinge. 586
Bewunderns-würdige Ordnung der Bluhmen in der Folge. ſ. Bluhmen.
Die lehrende Ruinen. . . . 698
† Ueber die Schmetterlinge. . . 627
Der Seeligen Zuſtand beym Anfang des Jahrs 1727. . . 579
Der Schlaff, bey dem Anfange des 1728ſten Jahres. . . . 667
Gedancken über den Schnupff-Toback. 703
Schönheit der Sonne zur Abend-Zeit hinter einem Gebüſche. . . 608
Schonkilje. 579
Der ſchönſte Thau. . . 590
Ungewitter. ſ. Geſang.
Ein grünbeblühmter Waſſer-Graben. . 584
Wein- und Eßig-Roſen. . . 616
Verherrlichung der Wercke GOttes in der Seele. . . . 578
Winter-Vergnügen im Zimmer. . 625

Genest, Charles Claude, 1639-1719 / Genest, Charles Claude, / Brockes, Barthold Heinrich,

Herrn B. H. Brockes, Lt. Com. Palat. Caes. Raths-Herrn der Stadt Hamburg, verdeutschte Grund-Sätze der Welt-Weisheit, des Herrn Abts Genest nebst verschiedenen eigenen theils Physicalischen theils Moralischen Gedichten, als des Irdischen Vergnügens in Gott Dritter Theil

Hamburg 1747

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.51(3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11089972-7
VD18 12132896-005